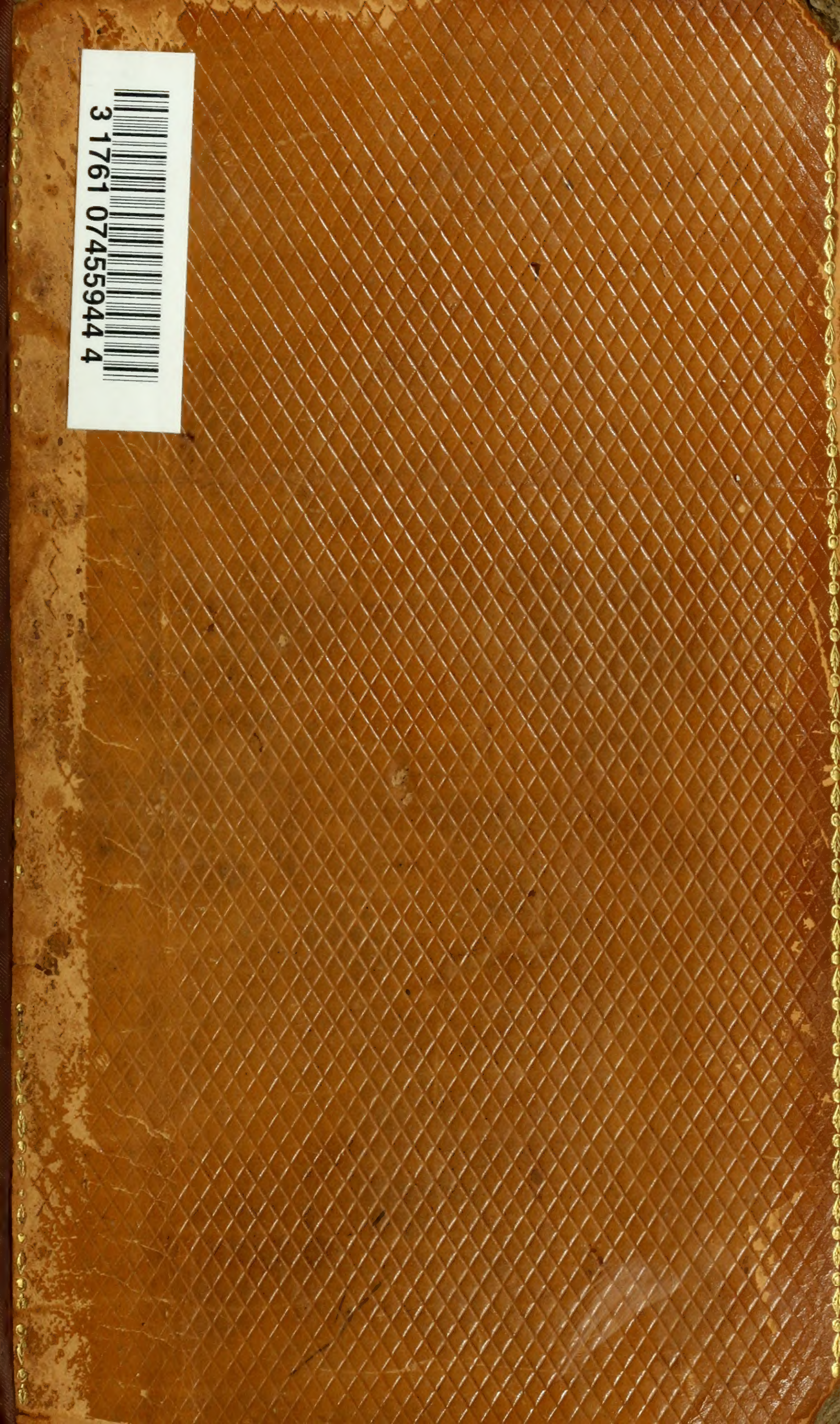


Shakspeare's Schauspiele

von

Johann Heinrich Voß

und dessen Söhnen

Heinrich Voß und Abraham Voß.

Mit Erläuterungen.

Erster Band.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.

1818.

Dem

Burgemeister Overbeck

in Lübeck

und dem

Oberbaudirector Weinbrenner

in Carlsruhe.

An dich,

redlicher Freund Overbeck

in der nördlichen Heimat,

und an dich,

redlicher Freund Weinbrenner

in der südlichen,

haben wir oft gedacht,

als wir dem erhabenen Angelsohn

in Empfindung und Ausdruck

aller veredelten Natur

sprachverwandt nacheiferten.

Nehmt freundlich den Versuch,

und gedenkt unser.

Johann Heinrich Voß.

Heinrich Voß.

Abraham Voß.

Vorrede.

Wilhelm Shakspeare, der älteste Sohn unter zehn Geschwistern, ward geboren zu Stratford in Warwickshire, am 23. April 1564. Sein Vater, ein Mann mit Rang und Wappen, dessen Vorfahren in Stratford obrigkeitliche Ämter verwaltet hatten, lebte eine Zeitlang im Wohlstande, verarmte aber noch vor dem Jahr 1579, und mußte zu dem Gewerke eines Wollhändlers, oder, der anderen Sage nach, eines Mezgers, seine Zuflucht nehmen. Er konnte daher nicht viel auf den Sohn wenden, der in einer Freischule des Ortes das wenige Latein und noch wenigere Griechisch lernte, dessen Ben Jonson in dem Gedächtnisliede gedenkt. Aber Gründlichkeit in der Grammatik erwarb er sich hier, nebst mythologischen, historischen und anderen Kenntnissen, die in dem rasch unter Elisabeth emporstrebenden Zeitalter von allen Schulen gefodert wur-

den. Auch scheint er hier schon den Anfang mit der französischen Sprache gemacht zu haben, die er später bis zur Geläufigkeit des Schreibens verstand. Sein Hauptbuch war und blieb die Bibel. Schon im achzehnten Jahre (1582) vermählte er sich, des bürgerlichen Fortkommens wegen, und zerstörte dadurch die Aussicht auf eine gelehrte akademische Ausbildung. Welchem Geschäft der junge Shakspeare vorstand, ist unausgemacht; wahrscheinlich unterstüzte er seinen Vater. In freien Stunden besuchte er mit munteren Kamraden die Örter der Nachbarschaft, die er im Vorspiel zur gezähmten Keiferin, und im zweiten Theil von Heinrich dem Vierten (V, 3.) aufführt. Noch jezo heißt nach ihm auf der Stratforder Landstraße ein Holzapfelbaum Shakspeare-tree, unter dem er eine Nacht geschlummert haben soll. Vor allem zog ihn der schöne Wald bei Stratford an zu einsamen Spaziergängen, und ergözte ihn mit all den Vögeln, Hirschen und Rehen, die er später in Was ihr wollt verewigt hat. Hier war es, wo seine lustigen Genossen ihn zur Theilnahme an einem Wildraube verleiteten, dem er, als der Wildbesizer, Sir Thomas Luce, ihn auf kurze Zeit hatte einsperren lassen, ein beißendes Spottlied hinzufügte. Nun regte Sir Luce die ganze Strenge des Gesezes gegen ihn auf, und Shakspeare, damals ein zweiundzwanzigjähriger, war genöthigt, seinen Vaterort, seine Frau und drei Kinder zu verlassen. Er kam nach London, und dort erst er=

wachte der große Genius, der bisher geschlummert hatte. Seine frühere Bekanntschaft mit den Schauspielern Heminge, Burbadge, und Thomas Greene (seinen Landsleuten, wie Malone wahrscheinlich macht) bahnte ihm den Weg zur Bühne, die er weniger aus Neigung, als durch Noth gedrängt, und vielleicht mit Vorahnung seiner künftigen großen Bestimmung betrat. Der Schauspielerstand war damals ein wegen Sittenlosigkeit verachteter, die Shakspeare im 91. Sonette rügt, sich bitter beklagend, daß durch ihn sein Name gebrandmarkt werde. Die Bühne war noch im ersten Entstehen. Bloß eine geringe Anzahl zum Theil schlechter Schauspiele (von denen der fleißige Malone, in seiner history of the stage, nur 38 namhaft zu machen weiß) hatte den Plaz der alten Mysterien und Moralitäten eingenommen; so daß Dryden von Shakspeare mit Recht sagen konnte: „Nicht gefunden hab' er die Bühne, sondern geschaffen." Anfangs spielte Shakspeare nur untergeordnete Rollen; und wahrscheinlich erst vom Jahre 1590 an ward er Theaterdichter. Die Zwischenzeit verwandte er auf seine Ausbildung, indem er seine, vielleicht schon in Stratford entworfenen, Erstlinge, Adonis und Lucretia, ausfeilte, und mehrere rohe Schauspiele von Marlowe, Greene, Peele, und anderen Mitlebenden, für die Bühne zustuzte, zu nicht geringem Verdruß Greene's, der (in seinem groatsworth of wit) ihn eine mit bunten Federn geschmückte Krähe nennt (an

upstart crowe, beautified with our feathers), die sich einbilde, to be the only *SHAKE-scene* in the country. So in der Stille wuchs und entwickelte sich der große Dichter, und war gereift in seinem ersten Stücke, den athenischen Theaterdichtern gleich, die, wenn sie mit dem gesezlichen Alter von dreißig Jahren auftraten, in ihren Werken keine Spur zeigen von mühsamer Vorarbeit der Kunst. Ob er sich zur Darstellung höherer Rollen erhob, oder nicht, ist unbekannt. Wahrscheinlich ist, daß er von 1603 an, da er Vorsteher und Mitbesizer eines Schauspielhauses ward, ganz aufhörte zu spielen (denn von diesem Jahre an schwindet sein Name aus den Schauspielerlisten), und daß er auf geistige Bildung der Schauspieler, wie sein Hamlet sie verlangt, sich beschränkte. In Kurzem waren schon Meister der Schauspielkunst (S. Richard d. zw. V, 2.), denen er Rollen wie Romeo, Richard den Dritten, Falstaf, Shylock, Hamlet u. s. w. anvertraun konnte. Auch die Sitten seiner Schauspieler veredelte er durch die Macht seines Beispiels, und erhöhte ihren bürgerlichen Ruf, indem er ihnen die Gemeinschaft abschnit mit den sogenannten strollers, die im Sommernachtstraum verspottet werden, und in der gezähmten Keiferin sich hergeben, mit den Bedienten zu verkehren, und vor einem müssigen Junker und einem gehudelten Bauerkerl ein lustiges Stück aufzuführen. Bald erblühten, durch ihn geweckt, Ben Jonson, Beau=

mont, Fletcher, Ford, Webster, und andere Theaterdichter, die traulich mit ihm verkehrten, viel Aufmunterung von ihm empfingen, viel von ihm lernten, und auch wohl einiges zu Seiner Ausbildung beitrugen, besonders der etwas wunderliche, aber brave, und grundgelehrte Ben Jonson, der ihm (wie Gilchrist, Godwin und Gifford gegen die gewöhnliche Annahme erwiesen haben) troz einiger gutmütigen Neckereien, bis an den Tod zärtlich ergeben war. Shakspeare (wie sein Zeitgenosse Donne aufbewahrt hat) war Gevatter bei einem von Ben Jonsons Kindern, und nach der Taufe, als er in tiefem Nachdenken war, kam Jonson, ihn aufzuheitern, und fragte, warum er so melancholisch sei. „Nicht doch, Ben," sagte er, „ich bins nicht, „ich dachte nur lange darüber nach, was wohl das beste Geschenk sei für mein Pätchen, und endlich fand „ichs." — „Ich bitte dich, was?" fragte Jonson. — „Nun sieh, Ben, ich will ihm ein Duzend gute „blecherne Löffel schenken (*latten* spoons, was „lautet wie *latin* spoons, lateinische Löffel), und „du sollst sie übersezen." Glaubhafte Berichte erzählen von Ben Jonsons, Shakspeare's, Fletchers, Donne's, und anderer Männer fröhlichen Zusammenkünften im Mermaid-Klub, und von den unvergleichlichen Wizkämpfen daselbst, die Shakspeare mit Ben Jonson hielt. „Diese Wizkämpfe (wit-combats), sagt Fuller, betrachte ich wie eine spanische Galeone und ein englisches Kriegsschif. Ben Jonson, der ersten gleich, war

„weit höher gebaut an Gelehrsamkeit, fest und gedie„gen, aber langsam in seinen Erfindungen; Shakspea„re, dem lezteren gleich, kleiner an Masse, aber leichter „im Segeln, konnte sich drehn mit jeder Flut, gradaus „und seitwärts, und jeden Wind nuzen durch die Be„hendigkeit seines Wizes und seiner Fantasie." Ohne schulmäßiger Gelehrter zu sein, las Shakspeare viel: in Übersezungen die Hauptwerke der Griechen und Römer, die Novellen der Italiener (über die, als Verderber der Zeit, Roger Asham so bitter wehklagte), die Ritterbücher der Spanier, und die altfranzösischen Romanzen; im Original die altenglischen und schottischen Lieder, die Chroniken, Weltgeschichten und Reisebeschreibungen; und sammelte sich so einen unermeßlichen Schaz lebendiges Wissens, den er aus dem Buche der Natur noch unendlich vermehrte. — Seine Vertrautheit mit den höheren Ständen, der damaligen feinen, oft überfeinen, Welt, darf nicht bezweifelt werden. Sie wird bezeugt durch seine eindringenden, jede Abschattung darstellenden Schilderungen, die bei Kennern noch jezt für erschöpfend gelten. Er war Günstling und Freund des großmütigen, freigebigen, für Dichtkunst und Wissenschaft begeisterten Grafen Southhampton, dem er (wie Nath. Drake zeigt) den größten Theil seiner von Lieb' und Freundschaft glühenden Sonette sang; er ward aufgemuntert von den Grafen Essex, Pembroke und Montgomery, und anderen Hofherren. Er besaß die besondere Gnade der Königin

Elisabeth, die ihm die Verfertigung der lustigen Weiber übertrug, und wahrscheinlich öfter in die Wahl seiner Gegenstände einwirkte, als uns die Geschichte aufbewahrt hat. Eben so schäzte ihn ihr Nachfolger, der König Jakob, von dem er ein eigenhändiges ehrenvolles Schreiben empfing. Geachtet von seinen Mitbürgern, und begütert, ja reich nach damaligem Maßstabe, verließ er wenige Jahre vor seinem Tode (man weiß nicht genau wann und warum) die Schaubühne, und begab sich nach Stratford zurück, wo er in den Armen seiner Lieblingstochter Susanna im Jahr 1616, grad' an seinem Geburtstage, sein zweiundfunfzigjähriges Leben beschloß.

Von seinem häuslichen und bürgerlichen Leben wissen wir wenig. Ben Jonson und andere preisen Shakspeare's Redlichkeit, Dienstfertigkeit, und edle Denkart, mit Einem Wort die große Tugend des Mannes. Die stralt am hellsten aus seinen Dichtungen hervor, aus dem unbestechlichen Gefühle für Recht und Unrecht, womit Shakspeare das Gute siegen läßt, und Böses zu Schanden macht. Aber die Weise seines häuslichen Verkehrs bleibt uns verschlossen. Seine Familie scheint zu keiner Zeit Stratford verlassen zu haben, wo Shakspeare sie jährlich, da die Spielzeit in London nur vierzig Wochen dauerte, auf längere Zeit besuchen konnte. Auf diesen Reisen sprach er allemal in Oxford beim Kronengastwirt Johann Davenant vor, einem

Freunde von guten Schauspielen, dessen siebenjähriges Söhnlein (der nachherige Dichter Sir William Davenant) so verliebt in Shakspeare war, daß er aus der Schule rannte, wenn er seine Ankunft hörte, und fast athemlos den Begegnenden zurief: „er müsse „seinen Gevatter Shakspeare sehn.“ Auf gleiche Weise hingen seine Untergebenen an ihm, wie man aus der rührenden Herzlichkeit schließen darf, womit er treue Diener zeichnet, z. B. den Adam (in Wie's e. gef.), den Flavius (in Tim. v. Ath.), und den Kent (im König Lear). Noch einen Blick in sein persönliches Wesen vergönnt uns die Sage von seiner Liebe für die Gärtnerei. In seinem Gütchen zu Stratford pflanzte er eigenhändig einen Maulberbaum, unter dessen Schatten im Jahre 1742 der damalige Besizer Sir Clopton den berühmten Garrick bewirtete. Ein späterer Besizer, der Prediger Ehrn Francis Gastrell, dem zu viele Bewunderer Shakspeare's in Haus und Garten eindrangen, ließ ihn — umhaun, und zu Brennholz spalten! — Auch in Shakspeare's Testamente leibt und lebt der Biedermann. Man freut sich der heiteren Fürsorglichkeit, womit er alle bedenkt, die ihm lieb waren, und, um nur Eins anzuführen, mehreren seiner alten Bühnenkamraden (fellows), jedem 20 Schillinge und 8 Pfennige vermacht, um sich einen Ring zu kaufen. — Ein vollständiges Leben von ihm schrieb keiner; die mancherlei Anekdoten von ihm sind späteres Ursprunges, und zum

Theil unverbürgt. — Wie sehr Shakspeare von seinen Zeitgenossen geliebt und geschätzt, von Manchem auch gekannt wurde; bald nach seinem Tode, als Bildung und Geschmack in den bürgerlichen Unruhen unter Karl dem ersten einen derben Stoß empfingen, ward er verdunkelt und vergessen. Seine Schwester Johanna Hart überlebte ihn dreißig Jahre, dreiunddreißig seine Tochter Susanna; seine Enkelin Lady Barnard starb erst 1670; Shakspeare's Freund Sir Richard Bishop lebte bis 1672, und dessen Sohn Sir William Bishop bis 1700. (S. Malone's Vorrede.) Alle diese konnten uns Nachrichten von Shakspeare erhalten, und alle schwiegen. Ob aus einer kritischen Durchforschung der nicht theatralischen Werke Shakspeare's, und stellenweis seiner theatralischen, noch Stof zu einer Lebensgeschichte kann gewonnen werden, muß die Zeit lehren.

Desto reicher vor uns ausgebreitet liegt Shakspeare's inneres Leben. Wohl wenige Sterbliche vor ihm hatten so tief gegraben in den Schachten aller Erkenntnis, mit so heiligem Ernste nachgedacht über die Gottheit, über Vorsehung, Leben, Tod und Unsterblichkeit, so unermüdet geforscht in dem vor seinem Seherblicke aufgerollten Buche der Natur. Mit fester Hand zeichnet er die sichtbare Welt in ihrer buntwechselnden, bald lieblichen, bald schauerlichen und furchtbaren Gestalt, und seine Naturgemälde (z. B. in Wie es euch ge-

fällt) hat kein Späterer übertroffen. Alle Verhältnisse des Lebens führt er unsern Blick vorüber: die Herlichkeit der Thronen, samt allen sie umschwebenden Sorgen, Unruhen und Gefahren; die geheimen Kabalen, und hinterlistigen Plane von Hofleuten und Priestern; das einseitige, geckenhafte Treiben müssiger Schranzen; das rege Durcheinander großer und kleiner Städte, des Landmanns feste und stille Betriebsamkeit. Und nun den Menschen, dies „vielgestaltige Ungeheuer, wie mannigfaltig schildert er den, und wie ergründend genau! Eine Miranda, das harmloseste Geschöpf der Natur, eine liebeglühende Julia, eine unschuldvolle Desdemona, eine auf Erden schon zur Heiligen erhöhte Isabella! dann wieder die rauhe Tugend eines jähzornigen Heißsporn, einen von Selbstliebe geblähten Malvolio, einen Gnarrer Apemantus, einen viehischen Kaliban, die teuflische Bosheit einer Lady Macbeth, eines Edmund, eines Richard, eines Jago, den bloß die äußere Gestalt noch zum Menschen macht. Keine Leidenschaft, keine Regung der Seele, die Shakspeare nicht gefühlt oder nachgefühlt. Er malt die stille in Thränen sich auflösende Wehmut, und den versteinernden Jammer; er schildert die kaum sich bewußte Freude, allmählig anwachsend zum namenlosen Entzücken; den grübelnden Tiefsinn, vergeblich angestrengt, die wirren Räzel der Welt zu lösen; die gemisbrauchte Leutseligkeit, durch Einen Schlag des Schicksals umgewandelt in den verstocktesten Menschenhaß; den Ehrgeiz, auf=

klimmend zu schwindelnden Höhen, und von dort jählings in den Abgrund taumelnd; die Eifersucht, vom ersten Aufkeimen an genährt zum „grünäugigen Scheusal," das sich selber verschlingt; das endlose Mitleiden, das einem verstoßenen Vater durch Sturm und Unwetter auf der öden Heide folgt. Ja, über die Welt hinaus führt er uns an den Schlund der Hölle, wo furchtbare Dämonen geschäftig sind, die Saat des Bösen zu bereiten, welche sie durch ihre Helfershelfer auf Erden in menschliche Herzen streun. Dann ruht dichter Schatten auf dem Erdboden; Meer und Veste sind in gährendem Aufruhr; es ist, als wollte sich die Welt aus ihren Angeln drehn, und, wie Othello sagt, „das „alte Chaos wieder einbrechen." Aber die Gottheit wacht im Verborgenen, aller Streit löset sich in Harmonie und Liebe, aus dem Chaos erblüht ein schöneres Leben. Über seiner Schöpfung schwebt der Dichter, ein milder Genius, und gebeut Ruhe dem Sturm, daß wir halb weinend, halb lächelnd, halb starr, halb entzückt von ihm scheiden, und immer zu ihm zurückkehren, und immer von Neuem in dem Glauben gestärkt werden, die Welt mit so viel Greuel und Jammer sei dennoch die beste Welt.

— — — When light'ning fires
The arch of heaven, and thunders rock the ground,
When furious whirlwinds rend the howling air,
And Ocean, groaning from his lowest bed,
Heaves his tempestuous billows to the sky;

Amid the general uproar, while below
The nations tremble, Shakspeare looks abroad
From some high cliff, superior, and enjoys
The elemental war.

— — — — Wenn Leuchtung hellt
Den Himmelsdom, wenn Donnern bebt der Grund,
Wenn grausem Sturmwind' heult zerrißne Luft,
Und grollend aus der Tief' Oceanus
Hoch bäumt den Wogenaufruhr zum Gewölk;
Wenn so das All empört ist: unten stehn
Die Völker zitternd, Shakspeare schaut umher
Von hoher Klipp', ein Oberer, mit Lust
Den Streit der Elemente.

Akenside.

Über Shakspeare's Dichtergröße ist in unsern Tagen jeder Zweifel gehoben, jeder Streit geschlichtet. Willfährig nennt man ihn den gewaltigen Menschenkenner, den tiefen Ergründer der Natur, den vollendeten Schilderer der Leidenschaften. Nur Eines ist man immer noch geneigt, ihm abzusprechen, — den Künstler. Nach der herschenden Vorstellung war Shakspeare ein wilder Kraftgeist, der die Erzeugnisse eines siedenden Hirns in dithyrambischer Wut ausbrausete: ein leidendes Wesen, in welchem eine ihm unbewußt waltende ungeheure Schöpferkraft die lebendigsten Bildungen hervorstürmte, aber, wie Gemälde mit schlechten Farben und verzeichneten Umrissen. Kein Wunder, daß die unmündige Volksmenge an solchem Vorurtheil haftete, da Männer von den ausgezeichnetsten Talenten

es in Umlauf brachten. „Shakspeare" (sagt Pope in der Nachahmung von Horaz Ep. an Augustus) „schrieb „für den Gewinn, nicht für den Ruhm, und ward un„sterblich, sich selber zum Troz." — „In dem Wie„hern eines Pferdes (stürmt Rymer) und in dem „Jaulen eines Schlachterhundes ist ein lebendigerer „Ausdruck und mehr Menschensinn, als manchmal in „den tragischen Schwüngen des Shakspeare." Und Voltaire, weniger aus Beschränktheit, als aus Böswilligkeit, die er in der bekannten Übersezung einiger Scenen aus Hamlet und Julius Cäsar bewies, nennt den Hamlet, dies Meisterwerk von unergründlicher Tiefe, „das Werk eines besoffenen Wilden." Anderer Schreier nicht einmal zu gedenken. Also „Mehl „und Kleie" hätte Shakspeare „durcheinander gewor„fen," wie sein „in gesichteter Sprache" ungeübter Koriolan (III, 1.)? Gestammelt hätte er, statt zu reden, und wäre, gleich dem von hohen Gesichten plözlich überraschten Zettel im Walde (Sommern. IV, 1.), nicht einmal zum Stammeln gelangt? Wäre das, wie bequem hätte es der Übersezer! Jede denkbare Nachlässigkeit könnte er durch des Dichters Vorgang entschuldigen und rechtfertigen.

Nicht an seinen Nachruhm dachte Shakspeare? nicht den Vorgenuß der Wonne fühlte er, nach Jahrhunderten noch die Herzen der Hörer durch den Zauber seiner Fantasie zu erfreun, durch den Ernst seiner erhabenen Dichtungen für Tugend und Religion

zu entflammen! Die Erzeugnisse der heiligsten Weihe stieß er mit allen Rissen und Flecken des leidigen Zufalls in die Welt, und gab sie so der Selbzerstörung preis? Von einem weit geringeren Dichter das anzunehmen, wäre hart; wie viel härter bei einem Manne, der alle Reiche des Denkens durchschrit, der im Hamlet es ausspricht, wie tief er nachgedacht über die Erfordernisse der Kunst, der im Cymbelin (II, 4.), im Wintermährchen (V, 2.), in Antonius und Kleopatra (II, 2. und V, 2.) und anderswo so bestimmt die Grenzen der schöpferischen Natur und der Kunst andeutet! Unterschied er Kunst und Afterkunst, Gutes und Schlechtes, überall, nur nicht in seinen eigenen Schöpfungen? Gewiß schrieb Shakspeare mit hohem Selbstbewußtsein die schöne Stelle im Kaufmann von Venedig (V, 1.):

The crow doth sing as sweetly as the lark,
When neither is attended; and, I think,
The nightingale, if she should sing by day,
When every goose is cackling, would be thought
No better a musician, than the wren.

Die Krähe singt euch wie die Lerche schön,
Wenn keine wird beachtet; und mir deucht,
Selbst Filomele, sänge sie bei Tag,
Wenn jede Gans drein gackert, schiene wohl
Nicht mehr melodisch als Zaunschlüpferchen.

Wie Pindar (Olymp. 2, 156.), im Gefühl seines Werths, dem niederen Rabengekrächze entgegen=

stellt den erhabensten der Weissagungsvögel, Zeus Liebling, so Shakspeare den Laut der Nachtigall dem Gegacker der Gans. Wenn er nach dem Lobe seines Filomelengesangs ein hinterdrein schmetterndes Gickgack eben so eifrig gelobt hörte; gewiß entflammte der Verdruß seine Sehnsucht, bei der Nachwelt still lauschende Mitempfindung zu erwecken. Und hatte er nun mit Fleiß, und wiederholtem Fleiß, ein Werk, wie Hamlet, wie Romeo, vollendet nach seinem Sinn, und sah, „es war sehr gut;" dann dachte er wohl, wie Cassius im Julius Cäsar (III, 1.):

— — — How many ages hence
Shall this our lofty scene be acted over,
In states unborn, and accents yet unknown?

— — — Wie viel Zeiträum' hinfort
Wird dies erhabne Stück aufs neu gespielt,
Von Völkern, Zungen, ungeboren noch!

Selbst bei seinen kleineren Gedichten hegte Shakspeare das Gefühl der Unsterblichkeit. Im 18ten Sonett sagt er:

So long as men can breathe, as eyes can see,
So long lives this, and this gives life to thee.

Und noch ausführlicher im 60sten Sonette:

Time doth transfix the flourish set on youth,
And delves the parallels in beauty's brow;
Feeds on the rarity's of nature's truth,
And nothing stands but for his scythe to mow:

And yet, to times in hope, my verse shall stand,
Praising thy worth, despite his cruel hand.

Einen äußeren Grund, dem Dichter den Gedanken an Unsterblichkeit abzusprechen, sucht man darin, daß Shakspeare nicht durch eine berichtigte Sammlung seiner dramatischen Werke dem Unwesen einzelner zerrütteten Drucke, die hie und da auf verbotenem Wege sich eingeschlichen hatten, steuerte. Daß Shakspeare Willens war, selbst eine Ausgabe zu besorgen, läßt sich vermuten. Auch deuten darauf hin Heminge und Condell in ihrer Vorrede zum Shakspeare. Warum er aber zögerte, das wissen wir nicht. Mag ihm der Abdruck entwandter Handschriften mit all ihren Verstümmelungen sehr gleichgültig gewesen sein. Der böse Eindruck schlechter Lesarten konnte durch den lebendigen Bühnenvortrag leicht wieder ausgelöscht werden. Mag ihn ein plözlicher Tod bei der Ausgabe überrascht haben. Am 25sten März 1616 verfaßte er sein Testament in perfect health and memory — God be praised, — wie er sagt; und am selbigen Tage des folgenden Monates schon ward er bestattet. Ein Schauspieldichter konnte aus seiner Handschrift Gewinn ziehen auf doppelte Art. Entweder der Dichter verkaufte sein Werk auf geraume Zeit an die Bühne, und der Bühne Vortheil war dann, den Druck zu verhindern (S. die Buchhändlervorrede zu Troilus und Kressida); oder er genoß, bei der Frei=

heit, es drucken zu lassen, der Einnahme anfangs des zweiten, später des dritten Abendes. In einer so lebendigen Zeit, wo ein Dichter lieber wollte gehört, als gelesen sein, ward der bequemere Verkauf an die Bühne vorgezogen; und wir können annehmen, daß vor Shakspeare's Tode das Eigenthumsrecht wenigstens mehrerer Stücke noch nicht an ihn zurückgefallen war. Erst sieben Jahre nach seinem Tode, wie es scheint, hatten Shakspeare's Freunde, die Schauspieler Heminge und Condell, gesezliche Freiheit, seine sämtlichen Schauspiele drucken zu lassen.

Und worin bestehen nun die Fehler, die man mit Shakspeare's Gleichgültigkeit gegen den Nachruhm höchstens entschuldigen will? Man nennt falsch gebrauchte Wörter und Redensarten, verwickelte und fehlerhafte Wortfügungen, Vernachlässigung selbst der gröberen Grammatik, einen dunklen, fast orakelmäßigen Vortrag, und was man sonst etwa einem angehenden Schriftsteller von übersprudelnder Kraft vorwerfen mag.

Von den Fehlern, die dem Dichter zur Last gelegt werden, scheide man zuerst die Verderbnisse, welche die Nachlässigkeit und das Ungeschick der Herausgeber fast anderthalb Jahrhunderte hindurch ihm aufbürdeten. Daß alle Stücke, die bei Shakspeare's Lebzeit gedruckt erschienen, auf unrechtem Wege, wahrscheinlich durch die Vermittelung treuloser Schauspieler, ans Licht traten, sagen ausdrücklich Heminge und

Condell, ein hartes Wort hinzufügend über den entstellten Text derselben. Sie selbst rühmen sich, Shakspeare's Dichtungen zur ursprünglichen Reinheit zurückgeführt zu haben. Ein prahlerisches Selbstlob, ohne Gehalt! Daß sie die 36 unbezweifelt ächten Schauspiele durch den Zusammendruck in Einem Bande vor dem möglichen Untergang schützten, ist unseres Dankes werth. Aber schlecht verwalteten sie ihr Herausgebergeschäft. Steevens, Malone und Capell, die genau untersuchten, klagen über eine Fülle von ausgelassenen, oder sinnlos hinzugefügten, Wörtern und Redensarten, über Versezungen ganzer Zeilen und Reden, über Verse als Prosa gedruckt, über eine so fehlerhafte Interpunktion, daß sie für gar keine zu achten sei. Nicht einmal aus Shakspeare's Handschrift druckten sie alles, sondern häufig aus den späteren, schon verderbten, Einzelausgaben, und alle Fehler derselben pflanzten sie fort, vermehrt mit neuen, weil sie die Mühe scheueten, die früheren, weit fehlerfreieren Einzelausgaben zu vergleichen. Viele der Verderbnisse in den nun zuerst gedruckten Stücken mögen aus der Beschaffenheit der Handschrift herzuleiten sein, welche, nach dem fac simile bei Johnson und Nathan Drake zu urtheilen, ziemlich unleserlich war. Die meisten Verunstaltungen aber fallen den Herausgebern zur Last, die, neben ihrer Fahrlässigkeit, schon eigenmächtig zu ändern anfingen. Es war die Zeit, wo die Sprache wiederum eine neue Richtung bekam, und manches eben

noch blühende und kräftige Wort schnell abwelkte und veraltete. Schon seit 1540 (wie Malone aus der Wechselfolge der Chroniken von diesem Jahr an beweiset), und eigentlich schon seit Chaucers Zeit, der (1328 zu London geboren) die rohe Sprachmasse zu gestalten begann, war Englands Sprache ewigen Veränderungen ausgesezt gewesen, die auch unter Elisabeths und Jakobs des ersten friedlicher Herschaft nicht aufhörten. Wie mußten nun die Unruhen unter Karl dem ersten auf die Sprache einwirken! besonders seit 1647, als, kurz vor dem Ausbruche des Bürgerkrieges, die Puritaner eine Sperrung der Bühnen bewirkten, die nach dreizehn Jahren erst mit der Wiedereinsezung Karls des zweiten gehoben ward. Beim Herausgeber der zweiten Folioausgabe (1632) stehn im Gleichgewicht die oft gerügte Unkunde der shakspearischen Sprache, und die Frechheit, womit er alles Unverstandene nach Belieben änderte. Nach der Wiedereröfnung der Bühnen kamen Shakspeare's Stücke entweder gar nicht mehr aufs Gerüst, oder in Bearbeitungen, die sich zur Sprache und zum Geschmack der neuen Zeit bequemen mußten. Seine berühmtesten Bearbeiter sind Davenant, und der als Dichter und Übersezer vielfach überschäzte Dryden. Beide waren sprachgewandte Männer, aber Shakspeare's Sprache war ihnen, wie ihre Änderungen lehren, fremd geworden. Die lezte Folioausgabe des Shakspeare, nochmals verschlimmert aus der verschlimmerten vorlezten, ward 1685 gedruckt. Dann

scheint man Shakspeare eine Zeitlang ganz vergessen zu haben. Der Dichter Tate wenigstens, der gegen das Ende des siebzehnten Jahrhunderts einen umgearbeiteten König Lear auf die Bühne brachte, spricht vom Originale wie von einem ganz dunkelen Stücke, dessen Bekanntschaft er einem Freunde verdanke.

Der erste, der sich des Dichters wiederum mit Liebe annahm, war Rowe. Er besorgte 1709 eine Ausgabe in sechs Octavbänden, die aber nichts weiter ist als ein Abdruck der lezten Folioausgabe, hie und da von einigen der gröbsten Fehler gereinigt. Ihm im wesentlichen folgend, gaben nun nach und nach neue Ausgaben heraus, erst Pope, sodann seine Nachfolger, Theobald, Hanmer, Warburton, und Johnson, lauter rüstige, und zum Theil geistreiche und gelehrte Männer, die, mit Zuziehung einiger älteren Ausgaben, manches glücklich änderten und aufhellten, aber doch fern davon sind, für Wiederhersteller des shakspearischen Grundtextes, und für durchgehende Erläuterer desselben gelten zu können. Mehr für die Herstellung Shakspeare's that Steevens, den eine ungeheure Belesenheit in den Stand sezte, einiges zu heilen, anderes zu rechtfertigen, und sein treflicher Nachfolger Malone, der erste gründliche Erforscher des Urtextes, denen sich, obschon in einiger Ferne, rühmlich anschließen Capell, Reed, Ritson, Douce, M. Mason und einige andere. Alle diese waren bemüht,

den Schmüz, den die Unbill der Zeit auf Shakspeare geworfen hatte, wieder abzuwischen. Malone, der, durch bloße Vergleichung der älteren Ausgaben unter einander, mehrere hundert Verderbnisse heilte, glaubte sich zu dem Ausspruche berechtigt: „es sei für die Berichtigung des Textes jezt wenig, oder gar nichts mehr „zu thun übrig gelassen.“ (S. M. Masons Vorbericht zu seinen Anmerkungen.) Wir sind nicht dieser Meinung, und hoffen in den Anmerkungen noch manches Schadhafte nachweisen zu können, besonders an Stellen, wo die Herausgeber — wovon noch besonders geredet werden soll — Verse in Prosa verderbt haben.

Für solche Fehler wird kein Besonnener den Shakspeare verantwortlich machen. Zunächst kommen wir auf gewisse Ausdrücke, die nach dem ruhigen Ausspruche der historischen Kritik für unverderbt gelten müssen, die aber dem Gesez der gegenwärtigen engländischen Sprache nicht zu gehorchen scheinen, und darum von vielen Auslegern als Ausflüsse einer sorglosen Feder verkezert worden sind. Shakspeare's Nachlässigkeit im Ausdruck ist beinahe sprichwörtlich geworden, und hat eben so oft scharf beißenden Tadel, als in anderweitigen hohen Vorzügen großmütige Entschuldigung gefunden. Den Entschuldigern, weil sie es ehrlich meinen, kann verziehn werden, daß sie der Sache nicht auf den Grund sahen; den scharfen Tadlern aber sollte man es scharf rügen, daß sie die große Umrüttung der

Sprache nicht beachteten, in dem vollen Jahrhunderte, da Shakspeare schlummerte, um für die Unsterblichkeit zu erwachen. Wie der hundertjährige Schläfer im sinnreichen Mährchen der Mutter Gans, fand Shakspeare beim Erwachen ein ganz umgeschaffenes England, andre Verfassung, andere Sitten, andere Sprache. War es nun nicht ein Beweis großer Engherzigkeit bei Rowe's Nachfolgern, daß sie (wie Malone sich ausdrückt) in ihren Urtheilen über Shakspeare's Sprache „nie hinter sich blickten, sondern immer nur vor sich, und den „damaligen Sprachschaz als den Gipfel der Vollendung „ansahen?" Vieles, das zu Shakspeare's Zeit blühete, war nicht bloß nach dem gewöhnlichen Lauf der Dinge veraltet, sondern dadurch, daß man grade Shakspeare, den vielseitigsten aller Schriftsteller, zu lesen aufgehört hatte. Und wie möchte es unserer Sprache ergangen sein, wenn nicht Luther durch seine im Namen Gottes mit aller Kraft und Anstrengung seines Geistes gearbeitete Bibelübersezung sie ewig jung und frisch erhielte? Steevens und Malone, und mehrere ihrer Nachfolger, haben den Shakspeare sorgfältig mit gleichzeitigen und älteren Schriftstellern verglichen, und in diesen fast Alle sogenannten Fehler wiedergefunden. Es sind größtentheils Eigenthümlichkeiten, oft sehr ausdrucksvolle, der damaligen Sprache, die jezt anderen Eigenthümlichkeiten gewichen sind; und keine Sprache ist, in der nicht der Gebrauch, neben den unveränderlichen Sprachregeln, auch seine wandelbaren Launen be=

hauptet und behaupten wird. Einiges erwartet noch jezt seinen Vertheidiger, z. B. Rom. u. Jul. II, 3:

> — — — both our remedies
> Within thy help and holy physick *lies*,

wo M. Mason bemerkt, der Dichter habe dem Reim die Grammatik geopfert. Manches verdunkelte Wort wird durch eine sorgfältigere Vergleichung Shakspeare's mit sich selbst, als man bisher angestellt, sein Licht erhalten; manches durch Befragung der einzelnen Mundarten, wo das ältere Englisch zum Theil fortlebt; manches auch aus dem Niedersächsischen, welches mit jenem aus Einer Urquelle floß. In Heidelberg lebt ein verständiger Bewunderer Shakspeare's, aus des Dichters Geburtsgegend, der viele Wörter und sprichwörtliche Redensarten als lebend anerkennt, die von den Auslegern der Hauptstadt, und anderer Landschaften, als abgestorbene umständlich erklärt werden. An vieles bloß abgekommene, nicht abgestorbene, haben sich die Engländer, seitdem Shakspeare überall gelesen wird, wieder gewöhnt; und noch verständlicher wird er ihnen werden im Fortgange der Zeit, während sein Ruhm immerfort wachsen wird,

> Wie geheim fortaltend der Baum emporwächst.
>
> Horaz.

Daß einige wenige Zweige der shakspearischen Sprache völlig abgestorben sind, ist beklagenswerth; aber konn=

te der Dichter, dessen Sprache sehr biegsam, und immer noch im Werden war, den Sturm und den Frost der Zeiten vorhersehn? Konnte er es ahnen, daß die Bühne, von der er immer lebendig zu wirken gedachte, einmal durch fanatische Schwärmer ganz würde geschlossen werden?

Auch über das Einmischen ausländischer Wörter wird Klage geführt: ein seltsamer Vorwurf, wenn man ihn ausdehnt auf solche Scenen, wo der Dichter durch Sprachmengerei der Sprachmengerei seines Zeitalters spottet, wie in den Horlizscenen (Viel Lärm. III, 3. IV, 2.), in der Untersuchungsscene (Maß f. M. II, 1.), und anderswo. Grade die beweisen, wie ernst es dem Dichter war, seine Sprache, dies heilige Gemeingut des Landes, von schlechten Zusäzen rein, und mit ihr sein Volk in geistiger Selbständigkeit zu erhalten. Auch das Einmischen solcher Fremdlingswörter, die zum wizigen Tone der vornehmen Welt gehörten, kann nicht getadelt werden in Scenen, worin dieser Ton entweder unmittelbar dem Spotte sich preis giebt, oder, wie in der Anfangsscene von Romeo und Julia, mittelbar durch nachäffende Diener. Dahin rechnen wir das zierliche No point (L. Liebe M. umſ. II, 1. IV, 2.), das vornehm tändelnde sans sans (Ebendaſ. V, 1.), das zu Tode gehezte l'envoy (Ebend. II, 2.) und ähnliches. Ob Shakspeare nicht einigemal über die Linie des Schicklichen und Erlaubten

schrit, wenn er keine besondere Laune des Sprechenden oder der Zeit ins Auge faßte, z. B. in folgenden Zeilen:

I have *tremor cordis* on me. Winterm. I, 2.
They say, he is a very man *per se*. Troil. und Kress. I, 2.
In *lieu* of all thy *pains*. Wie's e. gef. II, 3.
Sans teeth, *sans* eyes, *sans* taste, *sans* every thing. Ebend. II, 7.
If I did not think, thou hadst been an *ignis fatuus*. König Heinr. d. vierte, erst. Th. (III, 3.)

Ob dergleichen zu rechtfertigen sei, bleibe der Beurtheilung eines forschenden Britten heimgestellt. Uns vergönne man die Bemerkung, daß solche ausländische Brocken erstlich sehr sparsam vorkommen, und dann weniger auffallend sind in einer Sprache, die aus mehrerer Sprachen ungleichartigen Bestandtheilen, wovon bald diese, bald jene vorwalteten, allmählich zu lockerem Bestand' erwuchs.

Was aber will man mit dem Vorwurf zerrütteter Perioden, die allerdings sich finden, doch nur, wo Shakspeare Sprache der Leidenschaft spricht? Er muß im Kopfe eines sehr zahmen Pedanten entsprungen sein, der das Dasein der Leidenschaften nur aus Lehrbüchern kannte. Freilich, Shakspeare's Perioden gleiten nicht immer sanft hin in dem ebenen Flusse des täglichen Verkehrs: oft braust in ihnen „der Sturmwind des bewegtesten Lebens;" und wie dann die Seele wild hin und her wogt, so wird auch die Sprache aus

den Dämmen der Grammatik und Logik gewaltsam herausgerissen, und treibt stürmisch auf dem Meere der Leidenschaft. Hamlet, in dem Monologe:

O that this too too solid flesh would melt,

wie er auf die unnatürliche Liebe seiner verrätherischen Mutter kommt, nicht Eine Periode führt er zu Ende. Nichts als Stockungen auf Stockungen in Sprache und Rhythmus! Aber darin grade giebt sich kund das siedende Gefühl, das ihn durchwallt. — Wer fühlt nicht sympathetisch mit Othello (IV, 2.), wenn er, von der brennendsten Eifersucht gefoltert, eine Periode, statt sie ordentlich zu schließen, in einem langen und schweren Seufzer erstickt? — Wen ängstigt nicht die geängstigte Julia (Rom. IV, 3.), wenn sie, das Grausen des Beinhauses sich vormalend, alle Regeln der Sprache und der Grammatik vergißt? Will man denn gar nicht auch den harten Stil der Kunst anerkennen? Sollen sogar Mißklänge durch Harmonie ausgedrückt werden? Ungemeine Empfindung geht über den gemeinen Wortausdruck hinweg; das ist höhere Regel des Genius.

Endlich wird Shakspeare's Unverständlichkeit angeklagt, die nicht selten in orakelmäßige Dunkelheit ausarten soll. Da man dem Dichter verdunkelte Anspielungen, denen eine Anmerkung zu Hülfe kommen kann, billigerweise nicht vorwerfen darf, so dachte man

wohl bei dieser Anklage mehr an einen gewissen Ton angestrengter Ziererei, den Shakspeare in einzelnen Stücken (namentlich in der Liebe Müh umsonst) mit anstimmt, aber zugleich verspottet, wo nur eine Gelegenheit sich darbietet. Diesen Ton weckte der Dramatiker Johann Lilly (1582) durch seinen Eufues, ein satyrisches Gedicht, welches Thorheiten der Zeit verspottet, aber in so wunderlichen, verschrobenen, steif-geregelten Ausdrücken, daß man wohl sagen darf, der Dichter habe Teufel durch Teufel auszutreiben gesucht. Nie gradezu sagen, wie mans denkt, alles in gezwungene Gleichnisse hüllen, überall scharfschneidende Gegensäze erkünsteln; dies — auch die Kehrseite des sonst lobenswerthen spanischen Drama's — ist die Sprache des Eufues, welcher am Hofe der Elisabeth überschwänglich bewundert, und bald im ganzen Königreiche als der Maßstab feiner Sitten geachtet ward. Eduard Blunt, ein späterer Herausgeber Lilly's, sagt von diesem Eufues: „Unsere Nation ist in seiner Schuld „für ein neues Englisch, das er lehrte. All' unsre „Damen waren seine Schülerinnen; und die Schöne „am Hof, die nicht die Sprache des Eufues reden „konnte (who could not parley Euphuesme), galt „so wenig als die, welche jezo dort nicht französisch „spricht." Als Shakspeare, in sehr früher Zeit, der Liebe Müh umsonst auf die Bühne brachte, eine Dichtung, die an unsre asiatische Banise gemahnt, stand wohl das Bedürfnis seines Hofs im Kampf mit seinem

Genius, und veranlaßte einige Überladungen, die nicht spottend gemeint sind. Auch in Romeo und Julia, und in den übrigen Jugendstücken, finden sich leise Spuren dieser Afternatur. In den späteren Stücken nur an ironischen Stellen, und viele, z. B. die herrlichen Königsstücke sind ganz frei davon, mithin auch frei von den daraus entspringenden Dunkelheiten. — Eine andere, stellenweis hervortretende Dunkelheit liegt in der Kürze des Ausdruckes, die Shakspeare fast überall mit der reichsten Fülle der Gedanken paart. Er ist an Geist ein Athener, ein Lakon im Ausdruck. Wenn er, der Reiche, mit freigebiger Hand, oft mehr, als nothwendig war, spendet, spart er immer den Raum; und viele Schäze, in enger Umgrenzung neben und auf einander gehäuft, mögen denn manchmal die schnelle Übersicht erschweren. Daneben versteht Shakspeare die Kunst, durch ein geschicktes Verschweigen Gefühl und Fantasie aufzuregen. Oft, im Sturm und Feuer der Rede, läßt er kleine Mittelglieder aus, sie der Fantasie des Hörers vertrauend. Da mag dann in Verlegenheit sein, wem es an geistiger Beweglichkeit fehlt, dem Dichter ohne Gedankenbrücke zu folgen. Gewiß nicht der Eingeweihte, der den inneren Zusammenhang der gegebenen Einzelnheiten auch ohne durchgeführte Gedankenverknüpfung mittelst geistiger Sympathie durchschaut. Daß Geist mitbringe, wer von Shakspeare geistig ergriffen werden will, sollte man voraussezen dürfen.

Hätte man, ehe man absprechend über Shakspeare's Ausdrucksweise redete, die Stimme seiner Zeitgenossen befragt, gewiß manche Bedenklichkeit über seine Kunst wäre schon im Entstehen erstickt. Daß Shakspeare den Thoren seiner Zeit ein Ärger war, ergiebt sich aus mancher seiner Äußerungen; aber deren Geschrei ist ferne verhallt. Dagegen fand er unter den Lobrednern seiner Zeit sehr verständige Bewunderer (S. die Gedichte auf Shakspeare in Johnsons Ausg. Th. I. Seit. 216.); und kein einziger von ihnen klagt über des Dichters Härte. Heminge und Condell nennen ihn den gentle expressor of nature, der, was er dachte, scharf und bestimmt ausdrücken konnte. Markham spricht mit Begeisterung, schon 1595, von der Höhe, zu welcher die Dichter seiner Zeit, und Shakspeare besonders, die Sprache Englands gehoben hätten; desgleichen Meres, der ihn drei Jahre darauf als den mellifluous and hony-tongued Shakspeare begrüßt. Ben Jonson, der kunstreiche Dichter, nachdem er mit wahrer Ehrfurcht von der Schöpferkraft seines geliebten Shakspeare geredet, sagt ausdrücklich, nicht der Natur allein verdanke er seine Dichtungen, sondern auch der Kunst. Und wie sehr Shakspeare die Kunst zur Natur zurückführte, bezeugt einer seiner frühesten Nachfolger in der Dichtkunst, Johann Milton, der im Allegro singt:

Our sweetest Shakspeare, Fancy's child,
Warbles his native wood-notes wild.

Der anmutigste Dichter, schöpferisch wie ein Sohn der Fantasie, singe mit gleichsam kunstloser Natur, wie eine Nachtigall, die bloß aus eigener Regung singt.

Laßt uns daher Shakspeare betrachten, nicht wie er einem späteren, weniger kräftigen, Zeitalter erschien, sondern wie das seinige ihn nahm, und von diesem Stand' aus das Einzelne seiner Kunst durchgehen. Wir beschränken uns auf das, was dem Übersezer zunächst liegt, auf Sprache, Ausdruck und Rhythmus. Über die weise Anordnung seines Plans, über die Enthaltsamkeit in der Ausführung, über die Schönheiten im Einzelnen, die Lessing vorzugsweise Shakspeare's Schönheiten nennt, über dies und ähnliches umständlich zu reden, würde zu weit führen.

Zuerst findet man im Shakspeare einen unermeßlichen Reichthum an Wörtern, und immer neu gestalteten Wendungen, daß wir an sein eigenes Wort erinnert werden:

They are but beggars, that can count their worth.

Ihm stand zu Gebot die Gesamtsprache seiner geistvollen Zeit, und der kernhaften Vorzeit. Mit großem Fleiße hatte er, außer den Werken seiner poetischen Vorgänger, gelesen und durchforscht die damaligen Novellisten und Chroniken, und die kräftigen, wenn auch nicht immer genauen, Übersezungen aus den Alten, vornehmlich den Plutarch, Virgil, und Ovid. Ferner hatte er

sich vertraut gemacht mit den noch jezt gepriesenen grammatischen, rhetorischen und kritischen Werken Asham's, Sidney's, Puttenham's, Witson's u. a. und durch ihre Hülfe auf dem Grunde einer nicht oberflächlichen Schulbildung ein logisch festes Sprachgebäude errichtet. (Vgl. Nath. Drake Th. I. S. 461 —.) Was ihm abging an schulgelehrtem Wissen, ersezte sich in ihm durch eine Überfülle der lebendigsten Kenntnisse, die weit über seine Insel hinausreichten. Sein geschäftiger, scharf beobachtender Geist war überall, und drang bis auf den Boden des Wissens; und nie scheint er einen Unterschied gemacht zu haben zwischen Groß und Klein: selbst das Allerkleinste war ihm groß und bedeutungsvoll. Man hat den ehemaligen Wollweber- oder gar Mezger-Burschen in einigen aus der Wollweberei und Mezgerei entlehnten Bildern wiederzufinden geglaubt; man hat nach gleichen Voraussezungen den jungen Shakspeare zu einem Schulmeister und zu einem Schreiber bei einem Gerichtshalter machen wollen. Kein Gewerbe war ihm fremd, vom Halbkünstler Zimmermann an bis zum Kesselflicker herab. Im weitesten Umfange redet er bald die Seemannssprache, die ihm häufig zu kühnen und edelen Bildern dient, bald des Hofmanns nach damaliger Sitte feingebildeten Umgangston, bald den derben der Handwerker, und das mit den allerfeinsten Eigenthümlichkeiten. Er führt uns vor das reiche Waarenlager des Modehändlers, vor den Kasten des Hausierers, in ländliche Bauernfeste,

und nichts von nur einiger Bedeutung bleibt ungenannt. Alle wissenschaftlichen Ausdrücke waren ihm geläufig, der Theologie, der Rechtskunde, der Chemie, der Physik, der Arzneikunde, und wie sehr er ins Einzelne sich vertiefte, beweiset unter anderem eine komische Scene in der gezähmten Keiferin (III, 2.), wo ein mit allen Krankheiten und jedem Gebrechen einer schlechten Begurtung und Sattelung behaftetes Pferd auf das leibhafteste geschildert wird. — Aber nicht bloß das Erlernte des Sprachschazes benuzte er vortheilhaft, er erweiterte ihn, und mußte ihn erweitern, wie er den Kreis des menschlichen Wissens, der menschlichen Gefühle und Ahnungen erweiterte. Wenn sein Auge, „in „schönem Wahnsinn rollend," vom Himmel zur Erde blizte, von der Erde zum Himmel, und so das Gebiet der Schöpfung durchirrte; dann wußte sein Kiel, was er aus den Höhen des Äthers, aus den Tiefen des Abgrundes zurückbrachte, zu gestalten bis in die feinste Abschattung, und auch dem flüchtigsten Geist festen Bestand zu geben. Reichte die gangbare Sprache nicht aus, dann schuf er Neues durch kühne Zusammenstellung, und schmiegte es wie das zarte Gewand um den schönen Leib. Lehrreich ist die Vergleichung solcher Stellen mit einander, in denen Shakspeare sich selbst wiederholt oder zu wiederholen scheint. Selten findet man völlige Übereinstimmung der Sprache, sogenannte stehende Redensarten, wie sie sorglosen Dichtern entfahren, die sich in engen Kreisen ewig herumdrehn.

Immer wird das Alte neu gestaltet durch neue Wendungen, und dem Charakter des Sprechenden genau angepaßt. — In dieser flüchtigen Zeichnung von Shakspeare's Sprachreichthum liegt zugleich die Hauptverpflichtung des Übersezers, nicht ohne erschöpfende Kenntnis des gesamten deutschen Sprachschazes, die nur durch beharrlichen Fleiß kann erworben werden, ans Werk zu gehen; und zugleich alles steife, pedantische, modische, sorgfältig zu meiden. Wie Shakspeare seinen Darstellungen das frische Leben der freien und regen Natur einhauchte, so muß auch sein Dolmetsch, den Moder der Buchsprache vergessend, wie Doctor Luther sagt, dem unverkünstelten Volke „fleißig ins „Maul sehen," und dafür sorgen, daß das lebendig ergriffene Wort auch lebendig ins Gehör falle.

Als großen Sprachkünstler zeigt sich Shakspeare sodann in der Wahl und Mischung der verschiedenen Sprachweisen, die er, wie die Theaterdichter am Ilissus und am Ganges, der Natur ablauschte. Von den indischen Schauspielen sagt Wilhelm Jones: „Sie sind „durchgehends in Versen, wo der Dialog einen höheren Schwung nimt, und in Prosa, wo er sich zur „gewöhnlichen Unterredung herabläßt. Den Vornehmen und Gelehrten wird das reine Sanskrit in den „Mund gelegt; die Weiber hingegen sprechen Prakrit, „welches nicht viel anders ist, als die Bramensprache „durch eine weichere Aussprache bis zur Zartheit des

„Italienischen verschmelzt. Die geringeren Personen des „Schauspiels sprechen die gemeinen Dialekte der jedes-„maligen Provinz, die sie in der Voraussezung bewoh-„nen." Grade so wechselt bei Aristofanes der gewöhnliche Senar der Rede mit dem stürmischen Tetrameter, wenn der Eifer steigt, die Kraft anschwillt, oder wenn Pomp und Pracht soll dargestellt werden. Und zwischen diese Versarten treten lyrische Gesänge in vielgestaltiger Form, um die verschiedenartigsten Regungen der Seele auszusprechen. Diese gemischte Form war ehemals (die musikalische Oper ausgenommen,) unseren eigentlichen Bühnenstücken, zu denen wir Klopstocks Bardiete und Göthe's Faust nicht rechnen, völlig fremd. Sie folgt auch keineswegs äußerer Willkühr, sondern entspringt nothwendig aus der inneren Beschaffenheit eines Stückes. Von unseren Trauerspielen in Prosa kann hier die Rede nicht sein; sie gehören, auch die Meisterwerke unter ihnen (Göthe's Göz von Berlichingen, Lessings Emilie, Schillers Fiesko), einer Zeit an, wo man über poetische Bühnenform weniger nachgedacht, wo man keine Wahl kannte, als zwischen dem französischen Alexandriner und der Prosa, und in der Prosa nur wenige Stufen, um den Gegensaz des Gemeinen und des Hohen schwach zu bezeichnen. Als Lessing den Nathan schrieb, in Jamben, die sich etwas über die Prosa durch geregelten Rhythmus erhoben, blieb das Verhältnis der einzelnen Theile zu einander das selbige. Alle Personen des Stückes ste-

hen fast auf gleicher Stufe entweder der Empfindung oder der Bildung, und die Verschiedenheit der Charaktere ist der Art, daß nicht verschiedene Sprachweisen durften aufgeboten werden: der Dichter konnte alles innerhalb der Einen Versart bezwingen bloß durch bald kräftigere Worte, bald schwächere, durch hier stärkeren Rhythmus, hier schwächeren u. s. w. Ein gleiches Verhältnis herscht in Schillers Don Karlos, in welchem kaum eine Scene aufzuweisen ist, die besser gefahren wäre mit der Prosaform. Noch auffallender ist das in Göthe's Ifigenia und Tasso. Hier macht die immer gleich schwebende Haltung des Tons, die Gleichheit der Bildung, die, im Tasso zumal, fast ununterscheidbar auf alle Personen vertheilt ist, die ungemischte Form nothwendig. So in einigen Shakspearestücken. König Johann und die beiden Richarde sind, eine Mörderscene ausgenommen, ganz im höchsten Stil gehalten, und deshalb in Versen gedichtet. Dagegen sind andere Stücke, die einen niedrigern Flug schweben, fast durchgängig in Prosa geschrieben, z. B. die lustigen Weiber, Wie es euch gefällt, und ein großer Theil von Was ihr wollt. Manchmal scheint die Wahl der Prosa und der Jamben nicht vom hohen und niederen Stoffe abzuhängen, sondern, wie in den indischen Schauspielen, vom Range der Sprechenden; und der Dichter hätte wohl im Wintermährchen (III, 3.) die fantasiereiche Beschreibung des Sturms in Jamben gedichtet, wie die im Othello

(II, 1.), wäre sie nicht dem albernen Rüpel in den Mund gelegt, der denn auch durch eingemischten Rüpelschwank sie der Prosa würdig macht. In den Stücken, wo Ernst und Laune, Scherz und Weisheit, Hohes und Niederes in allen nur denkbaren Abstufungen, grade wie im Leben, durch- und nebeneinander stehn, und wo oft ein plözlicher, öfter noch ein allmählicher, Übergang ins Entgegengesezte Statt findet, wechselt auch die Form mit gleicher Mannigfaltigkeit und Geschwindigkeit. Herlich wird im Julius Cäsar der blendenden Prunkrede des Mark-Anton, in den stolzesten Versen, die schlichte des Brutus in Prosa gegenüber gestellt. Im Othello gestattet der Dichter dem immer und ewig gefoppten Rodrigo von dem Augenblick an, wo seine Leiden beginnen, keinen Vers; erst im lezten Aufzuge, wo das Stück den tragischen Gipfel erreicht, redet auch er wieder tragische Sprache. Wie auffallend verkündigt im König Lear (II, 2.) den Herzog von Kornwall, wie er unter die gemein schimpfenden Streiter trit, der Eine in die Prosa gestreute Vers als ein höheres Wesen, das den wilden Elementen Ruhe gebeut. In Viel Lärmens um Nichts (III, 2.) endigt eine prosaische Scene mit Versen, weil am Schlusse derselben die Empfindung steigt. Die Gefängnisscene in Maß für Maß (III, 2.) wechselt mit Prosa und Vers genau nach dem Wechsel der Empfindungen und des Gedankens. So überall. Geht aber eine Scene aus der Prosa über in Verse,

oder umgekehrt, ohne daß ein schroffer Gegensaz bezweckt ist, so nehmen wir wahr, daß die Prosa durch jambische Rhythmen allmählich in den Jambus hineinsteigt, oder der Jambus nach und nach durch Übergangsrhythmen zur Prosa sinkt.

Nun aber finden sich nach den bisherigen Ausgaben fast in jedem Schauspiele Stellen, ja ganze Scenen, in denen ein Streit zwischen Inhalt und Form obwaltet, oft so auffallend, daß er auch dem blöderen Auge nicht entgehen kann. Dies ist nicht Schuld des Dichters, sondern der leichtsinnigen Abschreiber und Herausgeber, die, wie oben schon nachgewiesen ward, häufig Verse als Prosa drucken ließen, mitunter auch — doch nur als seltene Ausnahme — einen prosaischen Saz als verslosen Vers absezten. Im Kaufmann von Venedig (I, 1.) spricht Bassanio, zwischen lauter Versen, folgende Prosa:

Gratiano speaks an infinite deal of nothing, more than any man in all Venice. His reasons are as two grains of wheat hid in two bushels of chaff; you shall seek all day ere you find them; and when you have them, they are not worth the search.

Ein sonderbarer, empfindlicher Misklang! Aber durch ein einziges eingeschobenes *Sir* kann er gehoben werden. Wir theilen so ab:

Gratiano, *Sir*,
Speaks an infinite deal of nothing, more
Than any man in all Venice. His reasons
Are as two grains of wheat hid in two bushels
Of chaff; you shall seek all day ere you find them;
And, when you have them, they're not worth the search.

Daß diese Verse, besonders die beiden ersten, dem Inhalt angemessen, nicht zu den stolz tönenden gehören (wovon nachher), verleitete die Herausgeber, sie, aller Harmonie zum Troz, als Prosa drucken zu lassen. — Noch schreiender ist der Misklang in der dritten Scene des ersten Aufzuges von Maß für Maß, wo es den Herausgebern gefallen hat, alles, was Lucio spricht, in Prosa umzusezen. Wer die Scene mit Aufmerksamkeit und Gefühl lieset, findet das ungeheuer. Denn erstlich haben die Reden des Lucio einen so gleichen Ton mit den übrigen, daß gar kein Grund vorhanden ist, sie in der Form auszuzeichnen. Dann sind zwei Reden Lucio's, ungeachtet des Druckes als Prosa, vollkommene Jamben, nämlich:

Why, how now, Claudio? whence comes this restraint?

Und:

A hundred, if they'll do you any good. —
Is lech'ry so look'd after?

Ferner dienen zwei andere Reden Lucio's zur Ausfüllung sonst unvollkommener Verse:

Klaud. The stealth of our most mutual entertainment,
With character too grofs, is writ on Juliet.
Luc. *With child, perhaps?* Kl. Unhappily, even so.

Und:

Luc. *Within two hours.* Kl. Come, officer, away.

Endlich ergänzen einige Worte Lucio's drei jambische Scherzreden, die der Dichter noch dazu durch den Reim gehoben hat:

Luc. *What is it? murder?* Klaud. No.
Luc. Lechery? Klaud. Call it so.
Stockmeister. Away, sir; you must go.

In all diesen Reden ist der Rhythmus unverkennbar. Und daneben sollte Lucio folgende Prosa sprechen? Erstlich:

If I could speak so wisely under an arrest, I would send for certain of my creditors. And yet, to say the truth, I had as lief the foppery of freedom, as the morality of imprisonment. — What's thy offence, Claudio?

Die Möglichkeit der Wiederherstellung liegt am Tage. Mit Hinwegnahme einiger überflüssigen, vom Schauspieler oder Herausgeber eingeflickten, Wörter, lesen wir:

If I could speak so wisely *under arrest*,
I'ld send for certain of my creditors.
And yet, to say the truth, I had as lief
The fopp'ry of freedom, as the morality
Of imprisonment. — What's thy offence, Claudio?

Die zweite, zur Prosa verhunzte Rede Lucio's lautet so:

I warrant, it is; and thy head stands so tickle on thy shoulders, that a milk-maid, if she be in love, may sigh it off. Send after the Duke, and appeal to him.

Nur eine unbedeutende Änderung, und die Verse sind wieder eingerichtet. Wir lesen:

I warrant *thee*, it is; and thy head stands
So tickle on thy shoulders, that a milk-maid,
If *that* she be in love, may sigh it off.
Send after the Duke, and appeal to him.

Die dritte Rede Lucio's ist die entstellteste:

I pray she may: as well for the encouragement of the like, which else would stand under grievous imposition; as for the enjoying of thy life, who I would be sorry should be thus foolishly lost at a game of tick-tack.

Wären die älteren Ausgaben unserer Benuzung frei, wir fänden vielleicht die Spur der Verfälschung. Ohne diesen Beistand schlagen wir mit Schüchternheit vor:

I pray, she may:
As well for th' encouragement of the like,
Which would stand under grievous imposition;
As for th' enjoying of thy life, *who should*
Thus foolishly *be* lost at a game of tick-tack.
I' ll to her.

Nicht weniger geschändet ist im Timon von Athen (III, 3.) die schöne Rede des Servilius, die prosaisch anhebt, und durch Hinzufügung einiger von den Schauspielern gespillten Wörter, wie Steevens schon bemerkt, leicht hergestellt werden kann: wiewohl ihn eine falsche Scham abhielt, im Text auch nur das Mindeste zu bessern. Eine gleiche Scheu befing den treflichen Gelehrten bei Heinrich dem achten (V, 3.), wo er bemerkt: Part of this scene in the old copy is printed as verse, and part as prose. Perhaps the whole, with the occasional addition and omission of a few harmlefs syllables, might be reduced into a loose kind of metre; *but as I know not, what adventage would be gained by making the experiment*, I have left the whole as I found it. Schade, daß die Ehrfurcht vor dem Wust der Handschriften und Originalausgaben diesmal größer erscheint, als die Ehrfurcht vor dem Dichter! Wir brechen ab, andere Vorschläge zur Heilung für die Anmerkungen versparend. Nur den Wunsch erlaube man noch, daß zur Wiederherstellung solcher Verse recht bald ein talentvoller, fleißiger, mit Shakspeare's und

seiner Zeitgenossen Sprache mehr noch als Steevens vertrauter Landsmann des Dichters auftreten, und noch einmal alle älteren Ausgaben auf das genaueste vergleichen möge. Ohne dies Zurücktreten und Eindringen in die alte Zeit wird auch der geistreichste Engländer nicht mehr ausrichten, als Pope, Theobald, Warburton, Hanmer und Johnson, die als Herausgeber Shakspeare's sich zu Shakspeare verhalten, wie die Grammatiker des alexandrinischen Zeitalters zum Homer, und nicht einmal die Gelehrsamkeit dieser Männer besizen.

So wie die Wahl von Vers und Prosa bei Shakspeare festen Regeln folgt, die oft sehr ins Feine gehn, so läßt sich auch bei den gereimten Stellen — Weniges ausgenommen, wo der Willkühr ihr Recht gestattet scheint — das Gesez angeben, das den Dichter leitete. Den oft epigrammatischen, manchmal profetischen Worten mit Nachdruck schließender Scenen ist häufig ein mitwirkender Reim gesellt, wie im Hamlet (1, 2.):

My father's spir't in arms? all is not well!
I doubt some foul play. 'Would the night were come!
Till then sit still, my soul! Foul deeds will rise,
Though all the earth o'erwhelm them, to men's eyes.

Des Vaters Geist in Wehr? Nicht alles gut!
Ich ahn' ein schlimm Spiel. O wär' es Nacht!

Bis dahin still, mein Herz! Unthat, versteckt
Im tiefsten Erdabgrund, wird aufgedeckt.

Hier wirkt der Reim auf das kräftigste, der Seele den erhabenen Gedanken fest einzuprägen. — Oft reimt der Dichter, wann das Gefühl zu steigen beginnt, z. B. im Sommernachtstraum (III, 1.), wo Titania ihrem Zettel liebkoset:

I pray thee, gentle mortal, sing again!
Mine ear is much enamour'd of thy note;
So is mine eye enthralled to thy shape;
And thy fair virtue's force perforce doth move me,
On the first view, to say, to swear, I love thee.

Holdseligster, noch einmal angestimmt!
Mein Ohr ist ganz bezaubert vom Gesang;
Auch ist mein Aug' entzückt durch deinen Reiz;
Und dein schön Herz, an Tugendkraft ergiebig,
Entpreßt mir gleich das Wort, den Schwur: Dich lieb' ich!

Oder der Reim ist bestimmt, einen musikalischen Nachdruck hervorzubringen, wie in der Schilderung vom Gebell der Jagdhunde (Sommern. IV, 1.):

And since we have the vaward of the day,
My love shall hear the musick of my hounds!
Uncouple in the western valley; go! —
We will, fair Queen, up to the mountain's top,
And mark the musical confusion
Of hounds and echo in conjunction.

Und weil des Tages Vortrab nun erscheint,
So soll mein Lieblein hören die Musik

Der Hund'! Entkuppelt sie im Westthal; geht! —
Kommt, schöne Fürstin, auf zur Bergeshöh',
Und höret den harmonisch wilden Schall
Der edlen Ment', und rings den Wiederhall.

Manchmal reimt Shakspeare ganze Scenen, wenn ein gewisser festlicher Pomp eine besondere Auszeichnung erheischt, wie das Schauspiel im Hamlet (III, 2.), und die Maske im Sturm (IV, 1.); oder wenn die Stimmung der Redenden sich dem Lyrischen nähert, wie häufig in der Liebe Müh' umsonst, und im Sommernachtstraum, wo der Dichter sogar lyrische Strofen mit Zartheit einflicht. — Auch bei sinnreichen Sprüchen und Lebensregeln wird der Reim gebraucht, halb komisch im Othello (I, 3.), wo der Doge den bekümmerten Brabantio mit Sprüchlein tröstet, und gleiche Münze fast spottweise zurückempfängt; ernsthaft in des Königs von Frankreich Rede (Kg. Lear I, 2.), wo er den Gegensaz der heißen Liebe und der kalten Verachtung absondert; so (König Lear III, 6.) im Vergleich, den Edgar zwischen seinem Unglück, und dem Unglück des Königs durchführt; und rührend sogar in der Todesscene Talbots und seines ritterlichen Sohnes (Heinr. VI. erst. Th. IV, 5 und 6.). — Über die Wahl der gereimten Doggerel-Verse, zu denen wir die daktylischen Humpeler (in der Liebe Müh umsonst II, 1.) rechnen, ist wenig zu sagen. Sie finden sich bloß in einigen der früheren Stücke an komischen Stellen (Irrungen III,

1., d. beid. Veroneſ. II, 1., d. gez. Keiferin I, 1.), und verſchwinden endlich ganz, bis auf ein paar Spuren, die ſie im Kaufmann von Venedig (I, 1.) und anderswo zurücklaſſen.

Bewährt ſich nun Shakſpeare auf Einer Seite als ächten Künſtler in der jedesmaligen Wahl von Proſa und Vers, ſo zeigt er ſich auf der anderen als vollendeten Meiſter in der Behandlung jeder Sprachweiſe. Shakſpeare, der von der Bühne herab lebendig wirken wollte auf ein empfängliches Volk, mußte über die Mittel dazu nachdenken; und dieſe Mittel hat er bis auf den Grund erſchöpft. Kürze des Vortrags (von der ſchon geredet iſt) war ihm ein Haupterforderniß. Sie beſteht aber bei ihm nicht, wie bei manchem Schriftſteller, in etwas mühſelig Errungenem, das denn leicht ins Geſuchte und Gezierte ausartet; ſondern die Kürze entſpringt ihm aus dem raſchen und kecken Abſchneiden alles Überflüſſigen und Schleppenden, und ſtellt ſich ſo als etwas Nothwendiges von ſelber ein. Sie gewährt dem Hörer das Gefühl der gediegenen Tüchtigkeit, und vergönnt zugleich einen Blick in die reiche Fantaſie des Dichters, dem Bild auf Bild, Gedank' auf Gedanke ſich drängt. Daß dieſe Kürze, die jedoch weder in allen Schauſpielen, noch in allen Theilen Eines Schauſpieles die ſelbe iſt, nicht in Unverſtändlichkeit ausarte; dem hat der Dichter beſonders durch eine anſchauliche Begriffſtellung vorgebeugt. In dieſer Kunſt wetteifert

er mit den grössesten Meistern des klassischen Alterthums, die bloß eine günstigere Sprache voraus haben, einem Homer, einem Sofokles, einem Aristofanes, einem Virgil, einem Horaz; und keck behaupten wir, nicht ein einziges mal hat Shakspeare hierin gefehlt, selbst an den wenigen Stellen nicht, die dem Vorwurf des Schleppenden nicht entgehn können, aber eben dadurch an unachtsame Herausgeber erinnern. Beispiele, wo der ganze Shakspeare ein einziges Beispiel ist, erläßt man gern. Nur an Eine Stelle aus dem Macbeth erinnern wir, die in der Bearbeitung eines großen Dichters zufällig nicht ihr rechtes Licht bekommen. Vom ermordeten Dunkan sagt Macbeth (III, 2.):

After life's fitful fever he sleeps well. —

und Schiller übersezt:

Sanft schläft er auf des Lebens Fieberangst.

Der Unterschied ist nicht unbedeutend. Bei Shakspeare trit der herbe Gedanke an des Lebens Mühseligkeit zurück vor dem milden an die Grabesruhe, der, zulezt vernommen, die Seele, wie der Balsam die Wunde, erquickt; bei Schiller wird die schon überharschte Wunde noch einmal aufgerissen.

Daß jeder Gedanke die rechte Seite der Seele treffe, und einen unauslöschlichen Eindruck zurücklasse, will Shakspeare, und dazu benuzt er noch besonders den

Verein von Klang und Eurhythmie, den er, der begeisterte Freund von Musik, Harmonie und Wohllaut, wie ihn so viele seiner Schilderungen darstellen, nie aus dem Auge und Gefühle verliert. Was er hier leistet, verdient um so mehr Bewunderung, da ihn die etwas unmelodische Landessprache nicht immer gehörig unterstüzte. Aber er weiß Zaubertöne auch ihr zu entlocken. Jeder nachdrückliche Saz, jedes Wort, das ins Gehör schallen soll, hebt sich durch tönende, von Mitlautern nicht verdumpfte, sondern rein getragene Vokale. Man höre Horatio's Ruf an den Geist (Haml. I, 1.):

What art thou, that usurp'st this time of night,
Together with that fair and warlike form
In which the Majesty of buried Denmark
Did sometimes march? By heaven, I charge thee,
speak!

— — — — — — — —

Stay, speak! I charge thee, speak!

Man höre die Kraft in Bewegung und Klang, und frage sich, ob buchstäbliche Verdeutschung mit mistönigem Hauch und Gezisch treu wäre dem lebendigen Geiste des Urbildes. Zwar Einem Haucher kann hier der Deutsche nicht entgehn; aber Versündigung am Shakspeare wäre folgende Übersezung:

Steh, sprich! Ich bitt' dich, sprich! —

die schnell einer klangvolleren weiche:

Steh, sprich! Bei Gott du, sprich!

Besonders den Schluß einer Periode, im Verse, wie in der Prosa, hebt Shakspeare durch bedeutende Wörter von vollem Klange. Werthlose und schwache Reime, die im ernsten Stile (der komische Reim folgt anderen Gesezen) nicht immer zu vermeiden sind, bringt er gewöhnlich in der Mitte gereimter Reden an, nicht am Schluß, oder beim Abtreten einer Person. Dies macht dem Übersezer häufig ein völliges Abweichen von der buchstäblichen Treue zur Pflicht, z. B. in Folgendem (Was ihr wollt II, 2.). Viola sagt, indem sie die Bühne verläßt:

O time, thou must entangle this, not I;
It is too hard a knot for me to untye.

Eine Übersezung bietet sich sogleich:

O Zeit, du mußt entwirren dies, nicht Ich;
Ein viel zu harter Knoten ists für mich.

Aber wer mag den piependen und keuchenden Reim als Abgangsreim aussprechen und anhören? Shakspeare's musikalischer Geist gebietet, etwa so zu übersezen:

O Zeit, ich kanns nicht, hilf mir du heraus;
Mir selber ist der Knoten viel zu kraus.

Noch ein Beispiel aus dem Theaterstücke im Hamlet (III, 2.). Lucianus schleicht herbei, den Giftbecher in der Hand, voll Mordgedanken, gleichwie ein böser Geist aus der Hölle; und wie stimmt nun Be=

wegung, Klang, Reim zu seinem düsteren Geschäft! Hören wir ihn:

> Thoughts black, hands apt, drugs fit, and time agreeing,
> Confederate season, else no creature seeing.
> Thou mixture rank, of midnight weeds collected,
> With Hecat's ban thrice blasted, thrice infected,
> Thy natural magick and dire property
> On wholesome life usurp immediatly.

> Sinn schwarz, Hand flink, Gift stark, und Zeit wohl fugend,
> Reif was begünstigt, sonst kein Auge lugend.
> Du Scheusalmisch, von Mondnachtkräutern trächtig,
> Durch Hekate's dreifachen Bannfluch mächtig,
> Dein Zaubersaft aus viel unholdem Wuchs
> Wirk' aufs gesunde Leben graß und flugs.

Alles berechnete Shakspeare, um das rechte Maß von Kraft durch das Wort zu versinnlichen; und so blieb er eben so fern von der matten Bezeichnung ungeübter Verskünstler, die den Gedanken oft nur von fern ahnen lassen, als von der gigantischen Überkraft, die ihn mit tönendem Bombast erstickt.

Dennoch wird Shakspeare's musikalische Geschicklichkeit, auf der uns ein Haupttheil seiner Darstellungsgabe ruht, von vielen, Engländern wie Deutschen, bezweifelt, oder gradezu weggeleugnet. Warburton wirft dem Dichter vor eine *extreme negligence in numbers.* Woher das? Weil Warburton in sehr vielen Versen

Shakspeare's die Glätte seines fast vergötterten Pope vermißt, der freilich, gemäß dem Stoffe seiner Dichtungen, fast nie etwas Anderes ist, als glatt, wohltönend und harmonisch. Hier hat der gelehrte Mann, ohne die Natur um die Möglichkeit zu befragen, stillschweigend vorausgesezt, allen Bäumen müsse die selbe Rinde gewachsen sein. Die Wichtigkeit des Gegenstandes erlaubt es schon, etwas tiefer in das Einzelne einzugehen. Auf das glücklichste wetteifert Shakspeare mit dem musikalischen Pope, wenn es der Gegenstand erlaubt und fodert. Wie lieblich und wohllautend ist die Schilderung der Musik in stiller Nacht! — (Kaufm. v. Vened. V, 1.):

How sweet the moon-light sleeps upon this bank!
Here will we sit, and let the sounds of musick
Creep in our ears. Soft stillness and the night
Become the touches of sweet harmony.
Sit, Jessica. — Look, how the floor of heaven
Is thick inlaid with patines of bright gold.
There's not the smallest orb, which thou behold'st,
But in his motion like an angel sings,
Still quiring to the young-ey'd cherubims.
Such harmony is in immortal souls;
But, whilst this muddy vesture of decay
Doth grossly close it in, we cannot hear it.

Wie süß das Mondlicht schläft an diesem Hang!
Hier sizen wir, und hallende Musik
Schlüpf' in das Ohr uns. Sanfte Still' und Nacht
Ist hold dem Anwehn süßer Harmonie.
Komm, Jessika. — Schau, wie der Ätherdom

Ist eingelegt mit Schildlein blankes Golds.
Nicht ist der schmalste Kreis, so weit du schaust,
Der nicht im Umschwung singt mit Engelton
Zum Chor der junggeäugten Cherubim.
So wohnt in ew'gen Geistern Harmonie;
Doch, weil dies Staubgewand der Sterblichkeit
Grob engt die Seel', unhörbar bleibt sie uns.

Von gleicher Sanftheit ist in den beiden Veronesern (II, 7.) das Bild des Baches, der still und ruhig in den Ocean gleitet:

The current, that with gentle murmur glides,
Thou know'st, being stopp'd, impatiently doth rage;
But, when his fair course is not hindered,
He makes sweet musick with th'enamel'd stones,
Giving a gentle kiss to every sedge,
He overtaketh in his pilgrimage;
And so by many winding nooks he strays,
With willing sport, to the wild ocean.
Then let me go, and hinder not my course.
I'll be as patient as a gentle stream,
And make a pastime of each weary step,
Till the last step have brought me to my love;
And there I'll rest, as, after much turmoil,
A blessed soul doth in Elysium.

Der Bach, der sanft durchrieselt seine Bahn,
Du weißt, gehemmt, wie ungestüm er ras't;
Doch wenn ihn nichts aufhält im schönen Lauf,
Melodisch rollt er auf dem bunten Kies,
Sanft küssend jede Bins' am grünen Bord,
Die er nur kann abreichen auf dem Weg;
Und so sich vielfach windend, wallet er,
Und scherzt hinab zum wilden Ocean.

Drum laß mich gehn; nicht hemme mir den Lauf.
Gehn will ich ruhig, wie ein sanfter Strom,
Und Lust mir sein soll jeder müde Schritt,
Bis mich der Endschritt bringt zu meinem Traut.
Dort will ich ruhn, wie, nach viel Welttumult,
Ein Geist, beseligt in Elysium.

Wie sanft, wie leise, wie fast in Geisterlauten lispelt die ahnungsvolle Erzählung Desdemona's von der alten Barbara! — (Othello IV, 3.):

She had a song of willow,
An old thing 'twas, but it express'd her fortune,
And she died singing it. That song, to-night,
Will not go from my mind. I have much to do,
But to go hang my head all at one side,
And sing it like poor Barbara.

Sie hatt' ein Lied von Weide,
Ein alt Ding wars, doch paßt' es auf ihr Leid.
Sie starb, indem sie's sang. Das Lied, heut Nacht,
Will mir nicht aus dem Sinn. Zu thun hab' ich,
Daß nicht den Kopf ich ganz so hangen lass',
Und singe, wie arm Bärbchen.

Man suche bei Pope, bei Dryden, bei Rowe, und wer sonst durch Wohlklang berühmt ist, schwerlich findet man Wohllautenderes. Aber Shakspeare ist mehr als Pope; drum ist sein Versbau auch mehr. Man höre den volltönigen Pomp des Sturms im Othello (II, 1.), wie er die Wellen an die Himmelsveste peitscht. Oder wenn König Lear (III, 2.) die Donner über ihm beschwört, den Erdball, und die undankbaren Menschen

darauf, mit Einem Schlage zu vernichten, wie tobt, wie ras't seine Sprache!

Blow, winds, and crack your cheeks! rage! blow!
You cataracts, and hurricanoes, spout
Till you have drench'd our steeples, drown'd the cocks!
You sulphurous and thought-executing fires,
Vaunt-couriers to oak-cleaving thunder-bolts,
Singe my white head! And thou all-shaking thunder,
Strike flat the thick rotundity o'the world!
Crack nature's moulds; all germens spill at once,
That make ingrateful man! — —

— — — Let the great gods,
That keep this dreadful pother o'er our heads,
Find out their enemies now. Tremble, thou wretch,
That hast within thee undivulged crimes,
Unwhipt of justice! Hide thee, thou bloody hand!
Thou perjur'd, and thou simular man of virtue
That art incestuous! Caitiff, to pieces shake,
That under covert and convenient seeming
Hast practis'd on man's life! — Close pent-up guilts,
Rive your concealing continents, and cry
These dreadful summoners grace! —

Blas't, Wind' und sprengt die Backen! blas't für toll!
Ihr jähen Sturzbäch', und Orkane, speit,
Bis rings ersäuft sind Thurm und Wetterhahn.
O Schwefelbliz, schnell wie Gedank' und That,
Dem, Eichen schmetternd, folgt der Donnerkeil,
Trif mein weiß Haupt! Allmächt'ger Donner, roll
Und schlage flach das dicke Rund der Welt!
Brich der Natur Werkstatt, tilg' allen Keim
Zum undankbaren Mann, — — —

— — — Laßt dort die Götter,
Die uns so graunhaft poltern überm Haupt,
Jezt ausspähn ihre Feind'. Erbeb', o Wicht,
Deß Busen hegt verborgne Schuld, vom Recht
Noch ungestäupt! Verbirg' dich, blut'ge Hand!
Du Meineidschwörer, du Scheinheiliger
Im Pfuhl der Wollust! Schaudr', o Bub', in Staub,
Der unterm Mantel von Anständigkeit
Ausging auf Mord! Ihr Gräuel im Verschloß,
Sprengt Thor und Riegel! Fleht die grauenvoll
Anmahnenden um Gnad'!

Oder man höre, wie Edgar auf der Klippe bei Dover die furchtbare Schilderung der jähen Tiefe stufenweis fortschreitend entwirft, bis das unermeßliche Bild uns vor dem schwindelnden Auge steht. Der Schluß lautet (König Lear IV, 6.):

The fishermen, that walk upon the beach,
Appear like mice; and yon' tall anchoring bark
Diminish'd to her cock; her cock a buoy,
Almost too small for sight. The murm'ring surge,
That on th' unnumber'd idle pebbles chafes,
Cannot be heard so high. I'll look no more,
Lest my brain turn, and the deficient sight
Topple down headlong.

Die Fischer, die am Ufersande gehn,
Sind Mäuschen fast; der Hochmast, ankernd dort,
Schrumpft ein zu seinem Boot, sein Boot zur Bake,
Beinah zu klein dem Blick. Die dumpfe Flut,
Die murmelnd auf zahllosen Kieseln tobt,
Bleibt ungehört so hoch. Nicht hinsehn mehr!
Daß nicht mein Hirn dreh', und mein dunkler Blick
Abtaumele häuptlings!

Man glaubt mit den lezten Worten schaudernd in die Tiefe zu stürzen. — Die metrische Vollkommenheit Shakspeare's beruht, wie seine rhetorische, auf der durchgängigen Harmonie zwischen Inhalt und Form. Da nun der Inhalt oft, entweder stellenweis, oder ganze Scenen durch, zwischen Poesie und Prosa sich schwebend erhält, so bedurfte der Dichter auch eines leichteren Verses (a loose kind of metre), der, ohne die Regel zu überschreiten, durch häufigere Zulassung sonst nur sparsam zugestandener Freiheiten, sie manchmal zu überschreiten scheint, aber dem Ohre des Kundigen gerad' ein Genüge leistet. Solche Verse, die Shakspeare auch in den Übergängen von Vers und Prosa gebraucht, und die wir dem regelgerechten aber leichteren Hexameter der horazischen Satire vergleichen möchten, gehören besonders zu denen, die von den Herausgebern häufig verkannt, und als Prosa gedruckt worden sind.

Aus den bisher angeführten Beispielen sieht man schon, wie angelegentlich dem Dichter Mannigfaltigkeit in der Bewegung war. Nicht bloß die einzelnen Verse macht er einander unähnlich durch eine treffende Wahl wandelbarer Abschnitte, sondern auch jedem Verse für sich giebt er eine ausdrucksvolle Bewegung. Der Jambus mit männlichem Ausgange, dessen sich Milton, Thomson u. A. beinah ausschließlich bedienen, ist auch bei ihm vorherschend; doch findet sich der weibliche Ausgang häufig, und sogar mehrere Zei-

len hinter einander. Dem mühsamen Geschlepp gehäufter Trochäen ist er sehr abhold. Nur selten trift man sie, entweder rein oder mit Spondeen untermischt, wann verwandte Begriffe in einer unabgeschlossenen Reihe (asyndeton) aufgezählt werden. So an folgenden Stellen:

Of comfort, kingdom, kindred, freedom, life. *Rich. III.*
For that being one o'the lowest, basest, poorest. *Cor.*
— — where gentry, title, wisdom. *Cor.*
— — She is peevish, sullen, froward. *Two gentl.*
O villain, villain, smiling, damned, villain. *Haml.*
— — — Or drinking, fencing, swearing. *Haml.*
— — — Bloody, bawdy villain!
Remorseless, treacherous, lecherous, kindless villain. *Haml.*
Youth, beauty, wisdom, courage, virtue, all. *All's w*, etc.
I'll love her dearly, ever, ever dearly. *All's w.* etc.

In Maß für Maß (IV, 3.) trit Isabella, Gerechtigkeit erflehend, vor den Herzog, mit den Worten:

Justice, o royal Duke! — — —
O worthy prince, dishonour not your eye — —
Till you have heard me in my true complaint,
And given me *justice, justice, justice, justice!*

Man glaubt in den wiederholten Klängen das unaufhaltsame Schreien nach Recht und Rache zu vernehmen. In gleichem Falle häuft auch Aristofanes Trochäen in den Vögeln (v. 363.):

Ἕλκε, τίλλε, παῖε, δεῖρε, κόπτε πρώτην τὴν χύτραν.

Demnach könnte es keinem verargt werden, wenn er den Vers aus Richard d. dritten (I, 4.):

To seek the empty, vast and wand'ring air,

übersezen wollte:

Die leere, weite, rege Luft zu suchen.

Gleichwohl, da hier Shakspeare die Reihe der Beiwörter durch das Bindungswörtchen schließt, mithin kein asyndeton bezweckt, würden wir vorziehen:

Das weite Leer der regen Luft zu suchen.

Häufiger erlaubt sich Shakspeare eine längere Reihe fröhlicherer Jamben, und gewöhnlich mit ausgezeichnet herlichem Erfolge. Im Sturm z. B. (I, 2.) malen sie die flinke Geschäftigkeit Ariels:

I come
To answer thy best pleasure; be't, *to fly*,
To swim, to dive into the fire, to ride
On the curl'd clouds.

Ich komme zu vollziehn all dein Begehr:
Ich flieg', ich schwimm', ich tauch' in Flamm', ich fahr'
Auf Wirrgewölk hin.

Wenn aber der Gedanke ernst und würdevoll ist, gesellt er ihm gern schwere Spondeen oder Molosse. So in Richard d. dr. (I, 4.):

Sorrow breaks seasons, and reposing hours,
Makes the night morning, and the noon-tide night.

Gram bricht die Zeiten und der Ruhe Stunden,
Schaft aus Nacht Morgen, und aus Mittag Nacht.

Nur ein sehr langsamer Vortrag kann hier jeder Silbe den gehörigen Gehalt geben, und der langsame Vor-

trag, wie paßt er zu der ernsten Betrachtung! Wunderherlich schließt die Rede Julia's, nachdem sie Romeo's Verbannung vernommen (III, 2.):

> There is no end, no limit, measure, bound,
> In that word's death; no words can that woe sound.

> Nicht Ziel, noch Maß, noch Grenz' umfaßt den Graus
> In deß Worts Tod; kein Wort tönt das Weh aus.

Und hier muß die Schauspielerin das volle Gewicht der Worte austönen lassen. — Der palimbacchische, oder vielmehr molossische Ausgang, den Bürger selbst in den kürzeren Versen der Lenore vortheilhaft anbringt, wirkt, an der rechten Stelle, und gut vorgetragen, unvergleichlich. Z. B. im Macbeth (I, 7.):

> Die Höllensünde seiner Wegraffung.

Rein molossisch ist folgender Versschluß aus Der Liebe M. umſ. (III, 2.):

> — — — Solches Fehls Gesamtbeispiel
> Entwischte meiner Stirn des Meineids Fleck.

— Ein Trochäus vorn giebt durch den choriambischen Schwung, den er hervorbringt, dem Verse manchmal eine besondere Kraft, wie in Rom. u. Jul. IV, 5.:

> Über Gewölk, hoch wie der Himmel selbst.

Seltener duldet ihn das Ohr in der Mitte des Verses, und nie anders, als nach einem hörbaren Abschnitte, wie im Othello (IV, 1.):

> O über mein Gedächtnis her
> Kommts, wie der Rab' über ein Siechenhaus,
> Tod drohend.

Dagegen Verse mit verdunkeltem Abschnitt ihn im ernsten Stile, z. B. Macb. III, 1:

Den Haushüter, den Jäger, jeglichen,

nicht zu erlauben scheinen, wiewohl der Dichter ihn in seiner Sprache, welche die Kürzen mehr hebt, sich erlauben durfte:

The *housekeeper*, the hunter, every one.

Der komische Stil gestattet ihn unbedenklich, z. B. Haml. II, 2.:

Ihr seid ein Fischhändler. — Nicht das, mein Prinz.

Eine Ausnahme machen in den historischen Stücken die palimbacchischen Namen Lancaster, Wincester u. a., die gewöhnlich, auf eine dem Übersezer unvermeidliche Weise, am Schluß des Verses in der kretischen Bewegung stehn. In allen Sprachen haben die Eigennamen einige metrische Freiheiten.

Treflich benuzt Shakspeare die Einzelsilbe am Schluß einer Zeile, wenn die folgende ein besonderes Gewicht erhalten soll. So im Koriolan (I, 4.):

Thou wast a soldier
Even to Cato's wish: not fierce and terrible
Only in strokes; but with thy grim looks, *and*
The thunder-like percussion of thy sounds
Thou mad'st thine enemies shake, as if the world
Were feverous, and did tremble.

Du warst ein Krieger
Nach Kato's Wunsch: nicht wild und schrecklich bloß
Im Hieb; auch deinen grimmen Blicken, und
Der donnernden Erschüttrung deiner Stimm'

Erbebten deine Feind', als ob die Welt
Im Fieber läg' und wankte.

Die Verspause nach und spannt die Erwartung, und die donnernde Erschüttrung schlägt nun mit aller Kraft in den folgenden Vers hinein. Die selbige Wirkung gewährt Sturm IV, 1.:

Das ist ein höchst prachtvolles Schauspiel, und
Harmonisch zum Bezaubern.

Schon das ist Vortheil dieses Versschlusses, daß durch ihn die folgende Zeile, alles Nebenzubehörs entladen, als ein selbständiges Ganzes erscheinen kann. So in Heinr. d. achten (II. 4.):

Sir, I desire you, do me right and justice;
And do bestow your pity on me. *For*
I am a most poor woman, and a stranger.

Solche Ausgänge, einsilbige und jambische, finden sich häufig in den hexametrischen Gedichten des Horaz, und bei den griechischen Tragikern, wenn ein abgerundeter Spruch nachfolgen soll.

Die eingestreueten Zweifüßler, Dreifüßler und Vierfüßler sind von großer Bedeutsamkeit. Sie fodern eine größere oder kleinere Pause, die häufig mit einer Stockung der Gedankenfolge zusammenfällt. Rührend wirkt der Zweifüßler in Lears Rede, als ihn die Härte seiner unnatürlichen Töchter schon dem Wahnsinn nahe gebracht (II, 4.):

No, you unnatural hags,
I will have such revenges on you both,
That all the world shall — I will do such things,

What they are, yet I know not; but shey thall be
The terrors of the earth. You think, I'll weep.
No, I'll not weep. —
I have full cause of weeping; but this heart
Shall break into a hundred thousand flaws
Or ere I'll weep. — O fool, I shall go mad.

Eine erschütternde Pause, weil ein plözlicher Ausbruch der Empfindung dem armen König die Rede hemmt. — Im Sturm (I, 2.), nachdem Prospero seiner Tochter die Leiden der Meerfahrt erzählt hat, fragt Miranda:

— — — — Wie kamen wir ans Land?

Und Prospero antwortet:

Durch Vorsehung der Allmacht! —
Speis' hatten wir, u. s. w.

Hier zwingen die drei fehlenden Silben den Hörer, bei dem feierlichen Gedanken an die Vorsehung Gottes zu verweilen. Mehrere Beispiele sind unnöthig. Die Übersezung wird sorgfältig jede dieser Pausen durch einen Aufhaltungsstrich bezeichnen.

Die kürzeren Verse, besonders die Dreifüßler, treten auch dann ein, wann die Reden der Sprechenden Schlag auf Schlag sich ablösen, wie im König Richard d. dr. (I, 2.):

Anna. I would, I knew thy heart.
Gloster. 'Tis figur'd in my tongue.
An. I fear me, both are false.
Gl. Then never man was true.
An. Well, well, put up your sword.
Gl. Say then, my peace is made u. s. w.

Man wolle ja nicht je zwei dieser kürzeren Verse zu einem Alexandriner verknüpfen. Der Alexandriner im Fluß der Rede ist bei Shakspeare ungemein selten, und dann gewöhnlich in der Lesart verdächtig; so daß man annehmen darf, er hab' ihn auch in den kurzen Schlagreden nicht beabsichtigt. Verkürzte Verse dieser Art hat auch Aristofanes, entweder bei schnellem Wechsel des Gesprächs, oder wenn die Empfindung zu einer ungewöhnlichen Höhe steigt.

Endlich gedenken wir noch der übervollständigen Verse, und der unvollständigen, die beide in Eine Klasse gehören, und nicht dem Zufall, sondern dem besonnensten Nachdenken ihr Dasein verdanken. Der stockende Rhythmus in beiden bezeichnet das Stocken des Gedankens, und kündiget den Übergang in eine andere Empfindung an, wie in der berühmten Zeile (Haml. I, 2.):

Let me not *think on't!* — *Frailty*, thy name
is woman!

So im Othello (V, 2.):

When I have pluck'd thy rose,
I cannot give it vital growth again,
It needs must *wither.* *I'll smell* it on the tree.

— Eine in der Mitte fehlende Silbe hat der Vers im Hamlet (III, 3.):

A brother's murder! — Pray can I not.
Ein Brudermord! — Beten kann ich nicht.

Der ehebrecherische König will seine Seele zur Andacht sammeln, und merkt nach einer langen Pause, daß er es nicht vermag. Hier zwingt recht der Vers den Schauspieler, so lange mit der Stimme anzuhalten, bis er, ohne das Ohr zu beleidigen, in dem veränderten Rhythmus der Rede fortfahren darf. — Dem Dichter an solchen Stellen, wie oft geschehn ist, mit Flickwörtern beispringen wollen, heißt seine tiefe Absicht verkennen.

So viel von Shakspeare und Shakspeare's Kunst. Noch manche Eigenthümlichkeit des Dichters könnte man erörtert wünschen, namentlich Shakspeare's Weise, in alle Verhältnisse, die er schildert, sein Zeitalter hineinzutragen, z. B. die englische Lordschaft in das alte Athen des Alcibiades; dann die so oft gerügten geografischen Schnizer und Anachronismen, die häufigen Wortspiele und Wizreden, selbst in ernsthaften Scenen, und die von kleinlichen Splitterrichtern ausgewitterten Unanständigkeiten des Ausdrucks. Aber diese und ähnliche Gegenstände hat A. W. Schlegel in seinen lehrreichen dramaturgischen Vorlesungen, die auch England mit Beifall aufnahm, zur Ehre Shakspeare's so genügend behandelt, daß wir nichts Wesentliches hinzuzufügen wüßten, und das Wenige, was nachzuholen sein möchte, auf die Anmerkungen versparen.

Für die Anmerkungen, die zu schreiben der Unterzeichnete übernahm, sind benuzt worden die Ausgabe von Johnson und Steevens, London 1778, die Leipziger Ausgabe, 1804—1813, und Nathan Drake's neu

erschienenes Werk Shakspeare and his times, London, 1817; mehr als alle, der Dichter selbst. Nathan Drake, der ein Gemälde von den Sitten, Gebräuchen, Belustigungen, vom Aberglauben, von der Poesie und der schönen Wissenschaft in Shakspeare's Zeitalter aufstellt, verbreitet über Einzelnes in Shakspeare ein erfreuliches Licht. Viel indeß ward einseitig beleuchtet; anderes, was gewiß auch dem Engländer dunkel ist, blieb ganz unerklärt, weil Drake, wie alle seine Vorgänger, so weit wir sie kennen, in mancher Schwierigkeit nur Shakspeare's Zeitgenossen um Rath fragte, wo Shakspeare selbst sein bester Erläuterer ist. Ob uns immer die besten Gleichstellen zu treffen und wohl zu benuzen gelang, beurtheile, wer dazu Beruf hat. Vertrautheit mit dem Dichter und redlichen Fleiß wird der Wohlwollende nicht verkennen.

Heidelberg, im Mai 1818.

Heinrich Voß,
der jüngere.

Der Sturm.

Von

Joh. Heinr. Voß.

Personen.

Alonso, König von Neapel.

Sebastian, sein Bruder.

Prospero, rechtmäßiger Herzog von Mailand.

Antonio, sein Bruder, und unrechtmäßiger Herzog von Mailand.

Ferdinand, Sohn des Königs von Neapel.

Gonzalo, ein ehrlicher alter Rath des Königs.

Adrian, }
Francisco, } Edelleute.

Kaliban, ein wilder und misgeschaffener Sklav.

Trinkulo, ein Hofnarr.

Stefano, ein betrunkner Kellner.

Schifspatron, Bootsmann, und Matrosen

Miranda, Prospero's Tochter.

Ariel, ein Luftgeist.

Iris, }
Ceres, }
Juno, } Geister.
Nymfen, }
Schnitter, }

Andere dem Prospero dienende Geister.

Der Schauplatz ist anfangs auf dem Schiffe, dann auf der wüsten Insel.

Erster Aufzug.

Erste Scene.

In einem Schiffe auf der See. Man hört Sturmgeräusch mit Donner und Blitz.

Der Schifspatron und ein Bootsmann.

Patron.

Bootsmann!

Bootsmann.

Hier, Patron! Wie stehts?

Patron.

Gut. Sprecht den Matrosen zu. Greift an! hurtig! oder wir jagen auf den Grund! Rührt euch! rührt euch!

(Er geht ab. Matrosen kommen.)

Bootsmann.

Hei, Kinder! Frisch, frisch, Kinder! Hurtig daran! Zieht ein das Bramsegel! Gebt Acht auf des Patrons Pfeife! — Blase, daß du zerplazest, Wind, wenn Raum genug ist!

(Es kommen Alonso, Sebastian, Antonio, Ferdinand, Gonzalo, und andere.)

Alonso.

Guter Bootsmann, sorgt wohl. Wo ist der Patron? Seid Männer!

Bootsmann.

Ich bitt' euch, bleibt unten!

Antonio.

Wo ist der Patron, Bootsmann?

Bootsmann.

Hört ihr ihn nicht? Ihr stört uns die Arbeit! Bleibt in den Kojen! Ihr helft nur dem Sturm!

Gonzalo.

Na, Guter, sei ruhig.

Bootsmann.

Wenns die See ist. Fort! Was fragen die Brüller da nach dem Namen König? Zur Koje! Still! Irrt uns nicht!

Gonzalo.

Gut; aber bedenk, wen du am Bord hast.

Bootsmann.

Keinen, den ich mehr lieb' als mich selbst. Ihr seid Rath. Könnt ihr den Elementen da Stillschweigen gebieten, und Ruhe schaffen den Augenblick; wir wollen kein Tau mehr anrühren. Zeigt euer Ansehn! Könnt ihrs nicht; so dankt Gott, daß ihr so lange gelebt, und macht euch bereit in eurer Koje auf ein unglückliches Stündlein, wenn es sein sollte. — Frisch, Herzensjungen! — Aus dem Weg', sag' ich!

(Er geht ab.)

Gonzalo.

Ein großer Trost ist mir der Kerl. Mich dünkt, er macht nicht Miene zum Ersaufen; er hat ein vollkommenes Galgengesicht. Steh fest darauf, gutes Schicksal, daß er hange; sei

der Strick, den du ihm zudenkst, uns ein Kabeltau; denn unser eigenes hilft wenig. Wenn er nicht für den Henker geboren ist, dann steht es um uns jämmerlich.

(Sie gehn ab.)

Bootsmann, zurückkommend.

Herab mit der Bramstenge! frisch! tiefer, tiefer! Versucht zu treiben mit dem Hauptsegel. (Ein Geschrei drinnen.) Pest! das verfluchte Geheul! Die überschrein noch das Wetter und unsern Dienst. — (Es kommen zurück Sebastian, Antonio und Gonzalo.) Doch wieder da? Was thut ihr hier? Sollen wir aufgeben und ersaufen? Habt ihr Lust unterzugehn?

Sebastian.

Fahr' euch die Kräz' an den Hals, ihr bellender, lästerlicher, unbarmherziger Hund!

Bootsmann.

Arbeitet denn Ihr!

Antonio.

Gehenkt den Gnarrer, gehenkt! Ihr Hurensohn, frechmäuliger Lermmacher! Wir haben weniger Furcht vor dem Ertrinken, als du.

Gonzalo.

Ihm steh' ich fürs Ertrinken; und wäre das Schif nicht stärker als eine Nußschale, und so leck, wie eine unsättige Trollbübin.

Bootsmann.

Umgelegt an den Wind! steif an den Wind! Zwei Segel auf! Ab seewärts, legt ab!

(Matrosen kommen benezt.)

Matrosen.

Aus alles! betet, betet! alles aus!

(Sie gehn.)

Bootsmann.

Was? soll das Maul uns kalt sein?

Gonzalo.

Der König betet und der Prinz! Auch wir denn!
Uns fällt ein gleiches Loos.

Sebastian.

Unleidlich das!

Antonio.

Ums Leben prellen uns nur Säuflinge! —
Der Schelm, der Weitmaul! — Lägst du doch ertrunken,
Zehn Tieden lang durchlaugt.

Gonzalo.

Er hängt noch einst,
Ob jeder Wassertropf entgegen schwür',
Und aufgähnt' ihn zu schnappen.

Mehrere Stimmen.

Gnad' uns, Gnad'! —
Ein Stoß! ein Leck! — Lebt wohl, lieb Weib und Kinder! —
Lebt, Brüder, wohl! — Grundruhr! ein Borst! ein Leck! — -

Antonio.

Nun all' hinab mit unserm Könige!

(Er geht ab.)

Sebastian.

Abschied von ihm auf ewig!

(Er geht ab.)

Gonzalo.

Jezt gäb' ich tausend Hufen See für Ein
Schmal Feld von Geestland, braune Heid' und Ginst,
Und alles sonst! Was Gott will, mag geschehn!
Doch gerne stürb' ich trocknen Tod!

(Er geht ab.)

Zweite Scene.

Die bezauberte Insel vor Prospero's Zelle.

Prospero und Miranda.

Miranda.

Wenn ihr durch Kunst, mein theurster Vater, habt
Die wilden Wasser so empört, bezähmt sie.
Der Himmel, scheints, ergösse qualmend Pech,
Wenn nicht die See, gebäumt zum Wolkenhaupt,
Das Feuer ausschlüg'. O ich litt zugleich,
Als jen' ich leiden sah! Ein stattlich Schif,
Das auch gewiß manch edle Seel' enthielt,
Ganz klein zerschmettert! O das Angstgeschrei
Drang mir ans Herz! Hin schwanden sie, die Armen!
Wohnt' einer Gottheit Macht mir bei, ich hätt'
Hinabgesenkt die See ins Land, bevor
Sie so das gute Schif einschlingen sollt',
Und alles, was drin lebte!

Prospero.

Faßt euch doch!
Nicht mehr gestaunt! Sagt euch, mitleidig Herz,
Kein Leid geschah.

Miranda.

O weh des Tags!

Prospero.

Kein Leid.
Nichts that ich wahrlich, als aus Sorg' um dich,
Um dich, mein Liebling, meine Tochter, die
Du keine Kund' hast, was du bist, nicht ahnend,

Woher ich bin, noch daß ich bin viel höher
Als Prospero, der armen Zelle Herr,
Und dein nicht größrer Vater.

Miranda.

Mehr zu wissen,
Bemengte nie mein Herz sich.

Prospero.

Zeit nun ists,
Dir mehres kund zu thun. Leih mir die Hand,
Und nim den Zaubermantel. —

(Den Mantel hinlegend.)

So! — Da lieg',
O meine Kunst! — Geklärt dein Aug', und mutig!
Des Schifbruchs grasses Schauspiel, das so tief
Aufregt' in dir des Mitleids volle Kraft,
Lenkt' ich mit solcher Vorsicht meiner Kunst,
So sicher, daß nicht eine Seele dort —
Nein, daß sogar nicht eines Haares Verlust
Traf irgend ein Geschöpf in jenem Schif,
Das du mit Schrei sahst sinken. Seze dich;
Mehr hören mußt du jezt.

Miranda.

Oftmals begannt ihr
Zu melden, was ich sei; doch bracht ihr ab,
Und ließet mich fruchtloser Grübelung,
Stets endend: Halt! noch nicht!

Prospero.

Die Stund' ist da;
Ja die Minute heischt dein ofnes Ohr.
Gehorch', und sei aufmerksam. Denkst du noch
Der Zeit, eh diese Zelle wir bewohnt?

Wohl schwerlich kannst du's; damals warst du ja
Nicht ganz drei Jahr' alt.

Miranda.

Freilich, Herr, ich kanns.

Prospero.

Was denn gemahnt dich? sonst ein Haus? ein Mensch?
Von was für Ding' auch melde mir das Bild,
Das dein Gedächtnis fest hielt.

Miranda.

Fern ists weg,
Mehr einem Traum gleich, als Versicherung,
Die mein Gedächtnis kräftigt. Hatt' ich nicht
Vier oder fünf Fraun einst, die pflegten mein?

Prospero.

Ja wohl, und mehr, Miranda. Doch wie kommts,
Daß dies dir lebt im Sinn? Was schaust du sonst
Rückwärts im dunkeln Nachtabgrund der Zeit?
Weißt du noch etwas, eh du kamst hieher,
Auch, wie du kamst, wohl weißt du.

Miranda.

Das doch nicht.

Prospero.

Zwölf Jahr' her sinds, Miranda, zwölf Jahr', als
Dein Vater war Herzog von Mailand, groß
An Herschermacht.

Miranda.

Herr, seid nicht ihr mein Vater?

Prospero.

Goldrein war deine Mutter, und sie sprach,
Du seist mir Tochter; und dein Vater war

Herzog von Mailand; du allein ihm Erb=
Prinzessin, nicht abartend.

Miranda.

O ihr Himmel!
Durch welch schlimm Spiel denn kamen wir von dort?
Sprich; oder wars ein Glücksfall?

Prospero.

Beides, Kind.
Ein schlimm Spiel, wie du sagst, warf uns von dort;
Ein Glücksfall half hieher.

Miranda.

Ach mein Herz blutet,
Denk' ich, wie viel Unruh ich euch gebracht,
Die meinem Sinn entschwand! Beliebts euch? weiter.

Prospero.

Mein Bruder und dein Ohm, Antonio, —
Merk' auf, ich bitte. — Daß ein Bruder doch
Sein kann so treulos! er, den, dir zunächst,
Vor aller Welt ich liebt', und heimstellt' ihm
Die Lenkung meines Reichs, das zu der Zeit
So war der Herzogthümer erste Zier,
Wie Prospero der Fürsten: angesehn
In hoher Würd', und für die freien Künst'
Ein einziger. Darein nun ganz vertieft,
Gab ich die Staatsleitung dem Bruder ab,
Fremd meinem Lande, ganz verzückt, und trieb
Geheime Wissenschaft. — Dein falscher Ohm —
Du giebst doch Achtung?

Miranda.

Ja, Herr, sehr genau.

Prospero.

Bald ausgeübt nun, wie Gesuche man
Gewährt, wie abschlägt, wen man fördert, wen
Abkappt als geilen Schößling, schuf er um,
Was meine Schöpfung war, vertauschte, mein' ich,
Und formte Neues; und den Schlüssel habend
Zu Amt und Ämtling, stimmt' er jedes Herz
In welchen Ton er liebt'; und war nunmehr
Efeu, der meinen Herzogstamm umwuchs,
Und aussog all mein Grün. — Du giebst nicht Acht.

Miranda.

Ich thu' es, lieber Herr.

Prospero.

Ja, merke wohl.
Da so der Welt ich abschied, ganz gewandt
In Einsamkeit, zur Seelenbesserung,
Und dem, was, wärs nicht so entrückt, mehr gölt'
Als aller Werth des Volks; ward arger Trieb
Im falschen Bruder wach; und mein Vertraun,
Wie oft ein guter Vater, zeugt' in ihm
Falschheit, in ihrer Gegenart so groß,
Als mein Vertraun, das gar nicht Grenzen kannt',
Ein Glaub' ohn all' Einschränkung. Er nun Herr,
Sowohl von dem, was mein Einkommen trug,
Als was sonst Macht mir zusprach; — gleich dem Mann,
Der, wenn er Unwahrhaftes oft erzählt,
Zu solchem Sünder sein Gedächtnis macht,
Daß eigne Lüg' er glaubt, — so wähnt' auch er,
Selbst sei er Herzog; weil, als Stellvertreter,
Er ausgeübt die Scheingewalt des Throns,
Mit allem Vorrecht. Nun sein Ehrgeiz wuchs, —
Du hörst doch?

Miranda.

Herr, euch horchte Taubheit selbst.

Prospero.

Daß keine Wand des Spielers Rolle trennt'
Und ihn, dem er sie spielte, will er sein
Selbstherscher Mailands. Mich, den armen Mann,
Dem Bücherei war Herzogthums genug,
Hält er des Reichs unfähig; schmiedet Bund,
So lechzt' er nach Gewalt! mit Napels König,
Verheißt ihm Jahrzins, huldigt, unterwirft
Den Fürstenhut der Kron', und beugt mein noch
Unsklavisch Herzogthum (du arm Mailand!)
Zur schmählichsten Erniedrung.

Miranda.

O ihr Himmel!

Prospero.

Hör' izt Bedingung und Erfolg; dann sag',
Ob das ein Bruder war.

Miranda.

Ich sündigte,
Dächt' ich von eurer Mutter, was nicht ziemt.
Gut' Art trug oft Abart.

Prospero.

Nun die Bedingung.
Der König Napels, feind mir schon vorlängst,
Horcht' auf den Antrag meines Bruders gern.
Der war: Für die verheißne Huldigung,
Und ich weiß nicht wie hohen Jahreszins,
Sollt' er gleich tilgen aus dem Herzogthum
Mich und mein Haus, und meinem Bruder leihn

Des schönen Mailands Herlichkeit. Errichtet
Ward ein Verrätherheer, und in der Nacht,
Die man bestimmt, schloß auf Antonio
Die Thore Mailands; und im todten Dunkel
Entführten seines Raths Werkstelliger
Mich, und dich schreiend Kind.

Miranda.

O jammervoll!
Ich, die nicht weiß, wie damals ich geschrien,
Will schrein noch einmal drob. Schon der Gedank'
Entpreßt mir Thränen.

Prospero.

Hör' ein wenig weiter;
Dann leit' ich dich zum jezigen Geschäft,
Das vor uns liegt, ohn welches die Erzählung
Ganz wäre zwecklos.

Miranda.

Warum gab man nicht
Alsbald den Tod uns?

Prospero.

Wohl gefragt, mein Kind!
Dir bot ich Anlaß. Herz, man wagt' es nicht,
(So redlich liebte mich mein Volk!) der That
Solch blutig Merkmal aufzudrücken; nein,
Gefärbt ward schöner ihr ruchloser Zweck.
Kurz, man entriß uns auf ein Schif, und fuhr
Uns ein paar Meilen seewärts, wo bereit
Ein morsch Geripp von Boot war, ungetakelt,
Nicht Segel, Mast, noch Tau: das selbst die Razen
Geräumt aus Ahndung. Hierein lud man uns
Zu schrein ins Meergebrüll, zu seufzen in

Der Winde mitleidsvoll Entgegenseufzen,
Das liebend kränkt' uns.

Miranda.

Ach! welch Angstbeschwer
War ich euch damals!

Prospero.

O! ein Cherubim
Warst du, der mich erhielt! Du lächeltest,
Beseelt mit Kraft vom Himmel, wann, die See
Mit salzer Thränenflut beträufelnd, ich
Ächzt' unter meiner Last. Dies hub in mir
Trozhaften Mut, zu dulden, was bevor
Auch möchte stehn.

Miranda.

Wie kamen wir an Land?

Prospero.

Durch Vorsehung der Allmacht! —
Speis' hatten wir, und frisches Wasser, das
Ein Edler von Neapolis, Gonzalo,
Dem dieser Sach' Ausführung ward bestimmt,
Aus eigner Gutheit uns geschenkt, mit viel
Gewand von Lein und Tuch, und Nothbedarf,
Was gut seitdem genüzt. So freundlich auch,
Da meine Buchlieb' ihm bekannt, versorgt' er
Aus meinem Vorrath mich mit Bänden, mir
Kostbarer als mein Herzogthum.

Miranda.

O möcht' ich
Ihn jemals sehn, den Mann! — Nun steh' ich auf?

Prospero.

Siz', und vernim der Seenoth Ende noch.
In dieses Eiland kamen wir; und hier
Hab' ich im Schulfleiß weiter dich gebracht,
Als kann ein andrer Fürst, der Muße mehr
Für Eitles hat, und Lehrer nicht so treu.

Miranda.

Der Himmel lohn' euchs. Nun, ich bitt' euch, Herr,
(Denn immer klopft noch mir das Herz) warum
Schuft ihr den Meersturm?

Prospero.

Wisse denn noch dies.
Durch seltne Fügung hat das Glück, mir jezt
Huldreiche Herrin, meine Feind' hieher
Gebracht ans Ufer; und durch Sehergeist
Find' ich, daß mein Zenith beherscht' ein höchst
Heilsamer Stern. Wenn dessen Einfluß nun
Ich unbeeifert lass' entgehn, dann sinkt
Mein Glück auf ewig. — Weiter nicht geforscht!
Doch du bist schläfrig; Wohlthat ist der Schlummer;
Gieb ihm nur nach. — Ich weiß, du hast nicht Wahl. —

(Miranda schläft.)

Komm her, mein Diener, komm! Ich bin bereit!
Mein Ariel, komm näher!

(Ariel kömmt.)

Ariel.

Heil, großer Meister! Heil, Ehrwürdiger!
Ich komme zu vollziehn all dein Begehr:
Ich flieg', ich schwimm', ich tauch' in Flamm', ich fahr'
Auf Wirrgewölk hin. Deinem Machtgebot
Frohnt Ariel bestmöglich.

Prospero.

Hast du, Geist,
Wohl ausgeführt den Sturm, wie ich befahl?

Ariel.

Wohl bis zum kleinsten Umstand. —
Des Königs Bord betrat ich; nun am Schnabel,
Im Bauch nun, am Verdeck; in jeder Koje,
Flammt' ich Entsezen. Oftmals trennt' ich mich,
Und braunt' umher vielfach; am Topmast, am
Gestäng', am Bogspriet, lodert' ich getheilt,
Schoß dann in eins. Zeus Blize, vorgesandt
Dem furchtbarn Donnerschlag, sind kaum so schnell
Im Blick und aus dem Blick; Glut und Gekrach
Des Schwefelaufruhrs wütet' auf Neptuns
Herschaft, daß sein kühn Wogenheer erbebt',
Und schaurte sein Machtdreizack.

Prospero.

Braver Geist!
Wer war so fest, so standhaft, daß der Tummel
Ihm nicht den Kopf einnahm?

Ariel.

Kein Sterblicher,
Der nicht, in Wahnsinn fiebernd, tolle Streich'
Ausübte der Verzweiflung. Alles, bis
Aufs Seevolk, plumpt' in schaumig Salz vom Bord,
Den ganz ich überflammt. Prinz Ferdinand,
Das Haar gesträubt, mehr binsengleich, als Haar,
Der sprang zuerst, und schrie: Die Höll' ist leer,
Und alle Teufel hier!

Prospero.

Ei, du mein Geist!

Doch wars auch nah am Strand?

Ariel.

Ganz nah, mein Meister.

Prospero.

Doch alle frisch und wohl?

Ariel.

Kein Haar versehrt;
Die Kleidung, die sie hob, ganz fleckenlos,
Ja frischer als zuvor. Wie du befahlst,
Truppweis ums Eiland her zerstreut' ich sie.
Des Königs Sohn bracht' einzeln ich ans Land;
Da kühlt er nun die Luft mit Seufzern ab,
Im öden Winkel, und sizt weinerlich,
Die Arme so verschränkt.

Prospero.

Vom Königsschif
Die Mannschaft, sprich, wie hast du die besorgt?
Und dann der Flotte Rest?

Ariel.

Im Hafen ruht
Des Königs Schif: in jener Bucht, wo einst
Du Mitternachts mich riefst, zu holen Thau
Von der Bermudas Unholdsflur, da liegts;
Die Mannschaft all' im Raume wohl gepackt,
Wo ich, durch Zauber zur bestandnen Müh,
Im Schlaf sie ließ; der Flotte Rest sodann,
Den ich zerstreut, hat ringsher sich vereint,
Und steuert auf des Mittelmeeres Flut
Betrübt heim nach Neapel: —
Im Wahn, man sah des Königs Schif als Wrack,
Und todt sein hohes Haupt.

Prospero.

Nun, Ariel,
Dein Werk ist wohlgethan; doch mehr ist nach.
Was ist die Tagszeit?

Ariel.

Über Mittag schon,
Zwei Sande wenigst.

Prospero.

Die Zeit von nun bis sechs
Muß angewandt als höchst kostbar uns sein.

Ariel.

Mehr Arbeit noch? Da du mir Mühen häufst,
Laß dich erinnern dran, was du versprachst,
Und mir bis jezt nicht hieltest.

Prospero.

Nun denn? launisch?
Was ist denn dein Begehr wohl?

Ariel.

Frei zu sein!

Prospero.

Bevor die Zeit aus ist? Nichts mehr!

Ariel.

Ich bitte!
Bedenk, wie redlich schaft' ich dir im Dienst!
Nie log ich dir, nie macht' ich was verkehrt,
Niemals auch murrt' und knurrt' ich. Du versprachst
Erlaß mir eines Jahrs.

Prospero.

Vergissest du,
Von welcher Qual ich dich befreite?

Ariel.

Nein.

Prospero.

Doch, doch! zu groß dünkt dirs, zu waten durch
Den Schlamm des salzen Abgrunds;
Zu rennen auf dem scharfen Wind aus Nord;
Zu schaffen in des Erdreichs Adern mir,
Wann tief es starrt von Frost.

Ariel.

Nein wahrlich, Herr.

Prospero.

Du lügst, boshaftes Ding! Vergaßt du denn
Die Hexe Sykorax, die Neid und Alter
Gekrümmt zum Tonnenreif? vergaßt du die?

Ariel.

Nein, Herr.

Prospero.

Ja doch! Wo war sie her? Sag' an.

Ariel.

Herr, aus Algier.

Prospero.

So? war sie das? Ich muß
Einmal im Mond' auffrischen, was du warst;
Denn dir entfällts. Dies Scheusal Sykorax,
Für mancherlei Unbill und Zauberei,

Zu graß dem Menschenohr, ward aus Algier,
Du weißt, verbannt. Um Eines, was sie that,
Ward ihr geschenkt das Leben. Ists nicht wahr?

Ariel.

Ja, Herr.

Prospero.

Nun, dies blauäugig Ungethüm
Ward schwangres Leibes einst hieher gebracht,
Und ausgesezt von Schiffern. Du, mein Sklav,
Warst, wie du selber sagst, damals ihr Diener.
Doch weil du, als zu fein geschafner Geist,
Zu thun ihr irdisch fluchenswerth Gebot,
Abschlugst ihr herrisch Wort, verschloß sie dich,
Mit Beistand ihres mächtigern Gesindes,
(So tobt' in ihr die unzählmbarste Wut!)
In einer aufgespaltnen Fichte Kluft,
Wo eingeklemmt du schmerzhaft harretest
Zwölf Jahre lang: in welcher Zeit sie starb,
Und dort dich ließ, wo rastlos dein Gestöhn
Wie Mühlgeklapper scholl. Da war dies Eiland,
Bis auf den Sohn, den sie hier warf, den roth
Gefleckten Herenwölp, noch ungeehrt
Von Menschenwuchs.

Ariel.

Ja, Kaliban, ihr Sohn.

Prospero.

Dumm Ding, das mein' ich! er, der Kaliban,
Den ich nun halt' im Dienst. Wohl weißt du noch,
In welcher Qual ich fand dich. Dein Gestöhn
Macht' auch Wölf' heulen, und durchdrang die Brust
Dem stets grimmvollen Bär. Ja eine Qual

Gleich der Verdammnis wars, die Sykorax
Nicht wieder konnt' aufheben. Meine Kunst,
Da kommend ich dich hörte, schuf daß gähnte
Die Ficht', und los dich gab.

Ariel.

Dank dir, o Meister!

Prospero.

Noch einmal murr', und einen Eichbaum spalt' ich,
Und pflöck' in sein derbknotig Holz dich tief,
Bis du durchheult zwölf Winter.

Ariel.

Gnad', o Meister!
Ich will gehorsam sein aufs Wort, und thun
Geschickt mein Spukwerk.

Prospero.

Thu's; und nach zwei Tagen
Entlaß' ich dich.

Ariel.

Das ist mein edler Meister!
Was soll ich thun? sprich, was? was soll ich thun?

Prospero.

Geh, bilde gleich dich einer Nymf' im Meer,
Sichtbar nur meinem Blick, sonst ungesehn
Jedwedem Auge. Geh, nim die Gestalt,
Und komm darin hieher. Geh! fort! geeilt dich!

(Ariel geht ab.)

Wach' auf, lieb Herz, wach' auf! du schliefst so schön!
Wach' auf!

Miranda.

Die Wunder, die ihr da erzählt,
Betäubten mich zu Schlummer.

Prospero.

Schüttl' ihn ab.
Komm, sehn wir Kaliban, den Knecht, der nie
Freundlich Bescheid giebt.

Miranda.

Herr, ein Bösewicht;
Ich mag ihn kaum ansehn!

Prospero.

Doch ist er so
Uns unentbehrlich: er macht Feuer uns,
Schleppt Holz herein, und thut gar manchen Dienst
Für unsern Nuz. — Heda! Knecht Kaliban!
Du Kloß du! sprich!

Kaliban, drinnen.

Da ist schon Holz genug.

Prospero.

Komm, sag' ich, komm! mehr ist zu thun für dich!
Schildkröt', hervor! wirds bald? —

(Ariel kömmt in Gestalt einer Meernymfe.)

Hübsch die Erscheinung! Netter Ariel,
Horch, was ins Ohr.

Ariel.

Herr, alles soll geschehn.

(Er geht ab.)

Prospero.

Giftvoller Sklav, geheckt vom Teufel selbst
Mit deiner Unglücksmutter, komm hervor!

Kaliban, auftretend.

So böser Thau, als meine Mutter je
Mit Rabenschwing' entfegte faulem Moor,
Tropf' auf euch beid'! ein Südwind blas' euch an,
Und überblattr' euch ganz!

Prospero.

Dafür, mein Wort! wirst du die Nacht gekrampft;
Den Athem zwängt dir Seitenstich; so lang'
Im Nachtgraun Igelzwerg' umgehn, wirst ganz
Du durchgepeinigt, wirst gekneipt so dicht
Wie Honigwaben, jeder Knif mehr stechend,
Als Bienenstachel.

Kaliban.

Mittagskost mir her!
Dies Land ist mein, von Mutter Sykorax,
Das du mir wegnimst. Als du kamst, da wars
Ein Streicheln und ein Freundlichthun; da gabst du
Mir Flut mit Beeren drin, und lehrtest, wie
Das große Licht hieß' und das kleinere,
Die brennen Tags und Nachts. Da liebt' ich dich,
Und zeigte dir des Eilands Eigenschaft,
Trinkborn und Salzpfuhl, öd' und fruchtbar Feld.
Fluch mir der That! Was Sykorax je hexte,
Roßkäfer, Kröt' und Fledermaus, treff' euch!
Ich bin euch all eur Unterthanenvolk,
Vormals mein eigner König; und ihr stallt mich
Hier in die Felskluft, vorenthaltend mir
Den Rest des Eilands.

Prospero.

Du lughafter Sklav,
Der Schläge fühlt, nicht Gutheit! Gab ich doch,
Koth wie du warst, dir Menschenpfleg', und Wohnung
In meiner eignen Zell', eh du versucht
Ehrschändung meines Kinds.

Kaliban.

O hoh, o hoh! — O wär' es doch geschehn!
Du unterbrachst mich; sonst bevölkert' ich
Dies Land mit Kalibanen.

Prospero.

Scheusalsklav,
Der keines Guten Spur annimt, geneigt
Zu lauter Argem! Dein erbarmt' ich mich,
Dich sprechen lehrt' ich, und wies stündlich dir
Dies oder das. Du, Wilder, konntest nicht
Verstehn dich selber, nein du kaudertest
Gleich einem Unthier: Ich lieh deinem Sinne
Durchs Wort Verständigung. Doch, lernend auch,
Hielt deine Misart fest, wobei die gute
Natur nicht konnt' ausdauern. Darum wardst
Du nach Verdienst gesperrt in diesen Fels,
Du, der verdient hat mehr als Kerker.

Kaliban.

Ihr lehrtet mir eur Sprechen; mein Gewinn
Ist, daß Fluchwort' ich kann. Der Rothlauf reit' euch,
Für eure Sprecherei!

Prospero.

Fort, Herenbrut!
Schaff' Holz herein, und sei schnell, rath' ich dir,
Zu thun noch ander Werk. — Du zuckst, Unhold?

Wo du versäumst, wo du verdrossen thust
Mein Wort; dich reck' ich mit Krampfzuckungen;
Durch Mark und Bein dringt Schmerz; auf brüllest du,
Daß Raubwild zittert deinem Hall.

Kaliban.

O nein doch! —
(Für sich.) Gehorchen muß ich; seiner Kunst Gewalt
Zwäng' auch der Mutter Gott, den Setebos,
Und macht' ihn dienstbar sich.

Prospero.

Nu, Sklav, hinweg!
(Kaliban geht ab.)

(Ferdinand tief im Hintergrunde; Ariel unsichtbar, spielend und singend.)

Ariel singt.

Kommt hieher auf gelben Sand,
Und fügt die Hand!
Dann mit Kußhand euch geneigt!
Der Seeschwall schweigt.
Dreht euch drall im Takt entlang,
Geister, und tönt Endeklang!
Horch! was gellt?
(Stimmen: Wau! wau!)
Der Hofhund bellt!
(Stimmen: Wau! wau!)
Horch, horch! was dort?
Haushahn, der stolze Gockellord,
Kräht Melodie:
Kikeriki!
(Stimmen: Kikeriki!)

Ferdinand.

Wo die Musik? Auf Erden? in der Luft?
Sie tönt nicht mehr. Gewiß wohl einen Gott
Der Insel ehrt sie. Sizend dort am Strand,
Weint' ich des Königs meines Vaters Wrack;
Da schlich der Laut zu mir auf den Gewässern,
Und sänftigt' ihre Wut, und meinen Gram,
Mit süßem Anwehn. Lüstern folgt' ich nach;
Nun zog der Hall mich hieher. — Doch verhallt! —
Nein, wiederum beginnts.

Ariel singt.

Fünf Mann tief muß dein Vater ruhn.
Sein Gebein ward Astkorall,
Perlen sind die Augen nun;
Nichts von jenem kennt Verfall;
Nein durch Meerverwandlung gleich
Wird es Kleinod, fremd und reich.
Stündlich läuten Meerfräulein
Todtenpulss' ihm, leis' und fein.
Horch! Dingdong gehn die Glöckelein.
(Stimmen: Dingdong, dingdong.)

Ferdinand.

Dies Lied meint des ertrunknen Vaters Tod.
Das ist nicht Menschenwerk; kein solcher Ton
Gehört der Erd' an. — Nun tönts obenher!

Prospero.

Zieh deinem Blick den Fransenvorhang auf,
Und sprich, was du dort schaust.

Miranda.

Was ists? ein Geist?
O, wie umher es blicket! Glaubt mir, Herr,
Es hat euch Prachtgestalt. Doch ists ein Geist?

Prospero.

Nein, Kind, es nährt sich, schläft, und jeden Sinn
Hats so, wie wir. Der Fent, den du gewahrst,
War in dem Wrack; und, wenn nicht was entstellt
Durch Gram, der Schönheit Wurm, genannt sein möcht' er
Ganz hübsch von Ansehn. Er verlor die Freund',
Und schweift sie auszuspähn.

Miranda.

Ihn nennen möcht' ich
Ein göttlich Etwas; denn in der Natur
Sah ich noch nie so Edles.

Prospero, für sich.

Wohl, das geht
Nach Herzenswunsch. — Geist, wackrer Geist, du wirst
Frei in zwei Tagen drum.

Ferdinand.

Gewiß die Göttin,
Der die Musik tönt! — O gewährt mein Flehn,
Und sagt, ob ihr auf diesem Eiland wohnt;
Auch wollet mir Anleitung geben, wie
Ich hier mich nehmen muß. Mein erster Wunsch,
Den ich zulezt aussprech', ist, ob, o Wunder!
Ihr Mädchen seid, ob nicht.

Miranda.

Kein Wunder, Herr;
Ein Mädchen wahrlich.

Ferdinand.

Meine Sprach'! o Himmel! —
Ich bin der Erste der sie sprechenden;
Wär' ich nur, wo sie gilt!

Prospero.

Der Erste? wie?
Was wärst du, hörte Napels König dich?

Ferdinand.

Ein Einzelding, wie jezo, das sich wundert,
Wie du von Napel sprichst. Er hört mich, und
Deß wein' ich; denn ich selbst bin Napels Fürst.
Mein Auge, nun nie leer von Thränen, sah
Des Vater Königs Schifbruch.

Miranda.

Ach, Erbarmen!

Ferdinand.

Er und sein Hof sank; Mailands Herzog und
Sein guter Sohn mit.

Prospero.

Mailands Herzog und
Die beßre Tochter sähn dich widerlegt,
Wär' es der Zeit gemäß. (Beiseit.) Beim ersten Blick
War Aug' in Auge. — Feiner Ariel,
Dich lass' ich frei für das. — Ein Wort, mein Herr!
Ich fürcht', ihr habt euch selbst entehrt: ein Wort!

Miranda.

So unsanft spricht mein Vater? Ei! dies ist
Der dritte Mann, den je ich sah, der erst',
Um den ich seufzte. Mitleid stimme doch
Den Vater gleich mir selbst!

Ferdinand.

O, seid ihr Mädchen,
Und euer Herz ist nicht bestimmt; euch mach' ich
Zu Napels Königin.

Prospero.

Sacht! noch ein Wort! —
(Beiseit.) Eins ist des andern ganz. Doch diese Raschheit
Sei mir gehemmt; daß nicht zu leichter Sieg
Leicht sei an Schäzung. (Laut.) Noch ein Wort! Wohlan,
Gefolgt mir! Du misbrauchst den Namen hier,
Der nicht dein ist, und hast dich eingedrängt
Ins Eiland, als Kundschafter, daß du mirs
Abnehmst, dem Eigner.

Ferdinand.

Nein, bei Mannestreu!

Miranda.

Nichts Böses wohnt in solchem Tempel traun.
Hätt' ein so schönes Haus der böse Geist,
Mitwohnen möcht' auch Gutes.

Prospero.

Folge mir! —
Kein Wort für ihn, du, den Verräther! — Komm!
Dir fesseln will ich Hals und Fuß zusammen;
Seewasser soll dein Trank sein, deine Kost
Bachmuscheln, welke Wurzeln, und Gehülf',
In dem die Eichel aufwuchs. Folge!

Ferdinand.

Nein!
Entgegen steh' ich dem Empfang da, bis
Mein Feind die Obmacht hat!

(Er zieht.)

Miranda.

O theurer Vater,
Nicht allzu rasch ihn abgeurtheilt; denn
Sanft ist er, und nicht furchtbar.

Prospero.

Was denn nun?
Fuß meistert Kopf? — Steck' ein dein Schwert, Verräther!
Mut spielend, wagst du nicht den Streich; denn Schuld
Drückt dein Gewissen. Steh nicht so zur Wehr!
Dich ja entwafn' ich leicht mit diesem Stab,
Daß dir dein Stahl entsinkt.

Miranda.

Ich bitt' euch, Vater!

Prospero.

Fort! hangt nicht am Gewand mir!

Miranda.

Mitleid, Herr!
Ich will für ihn gut stehn.

Prospero.

Schweig! Noch ein Wort,
Und schelten muß ich, ja muß hassen dich.
Was? Anwalt du dem Trugeinfädler? tusch!
Du meinst, nicht mehr sein so gestaltet, weil
Du ihn nur sahst und Kaliban. Du Kind!
Vor den meisten Männern ist er Kaliban,
Und sie vor ihm sind Engel.

Miranda.

Mein Geschmack
Ist denn bescheiden; nicht quält Ehrgeiz mich,
Zu sehn ein hübschres Mannsbild.

Prospero, zu Ferdinand.

Komm, gehorch!
Jedweder Nerv erschlaft' in Kindheit dir,
Und keine Spannkraft regt sich.

Ferdinand.

Ja, fürwahr.
Mein Lebenstrieb ist, wie im Traum, gelähmt. —
Des Vaters Tod, die Schwäche, die mich drückt,
Der Freunde Schiffbruch, dieses Mannes Drohn,
Dem ich verhaftet bin, sind Kleinigkeit,
Mag ich aus meiner Haft nur Einmal Tags
Dies Mädchen sehn! In allem Erdbezirk
Sonst möge Freiheit schalten; Raum genug
Hab' ich in solchem Kerker.

Prospero, für sich.

Es wirkt. — (Laut.) So komm. —
(Zu Ariel.) Sehr wohl gemacht, mein Ariel! — (Laut.) Gefolgt.
(Zu Ariel.) Horch, was du sonst mir thun mußt. — (Er spricht heimlich.)

Miranda.

Seid getrost.
Mein Vater, Herr, ist besser von Gemüt,
Als er erscheint im Sprechen. Ungewohnt
Ist, was ihm jezt entfuhr.

Prospero, zu Ariel.

Frei sollst du sein,
Wie freier Bergwind. Aber thu genau
In jedem Punkt mein Wort.

Ariel.

Aufs Tüttelchen.

Prospero.

Komm, folge. — Sprich kein Wort für ihn.

(Alle gehn ab.)

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Eine andere Gegend der Insel.

Alonso, Sebastian, Antonio, Gonzalo, Adrian, Franzisko, und andere.

Gonzalo.

Ich bitt' euch, Herr, seid munter! Ihr habt Grund,
Wie alle wir, zur Freude; die Errettung
Gilt mehr, als der Verlust. Gramhaftes ist
Gemein; täglich hat ein Matrosenweib,
Des Kaufmanns Schiffer, und der Kaufmann selbst,
Anlaß, wie wir, zu Gram. Doch solch ein Wunder,
Dies unsrer Bergung, kaum von tausend eins
Rühmt das, gleich uns. Drum weislich wägt, o Herr,
Leid gegen Trost ab.

Alonso.

Schweig', ich bitte dich.

Sebastian.

Er nimt den Trost ein, so wie kalte Suppe.

Antonio.

Der Seelenarzt giebt ihn so leicht nicht auf.

Sebastian.

Seht, wie er aufzieht seines Wizes Uhr;
Gleich wird sie schlagen, gleich.

Gonzalo.

Herr, —

Sebastian.

Eins! — Gezählt!

Gonzalo.

Wenn jeder Gram genährt wird, der sich beut,
So wird zum Lohn dem Nährer —

Sebastian.

Ein Kreuzer.

Gonzalo.

Kreuz, Herr, Kreuz wird ihm zum Lohn.
Ihr spracht mit mehr Wahrheit, als ihr gewollt.

Sebastian.

Ihr nahmts mit mehr Weisheit, als ich gemeint.

Gonzalo.

Drum, gnäd'ger Herr, —

Antonio.

Pfui, wie er geudet mit Sprechseligkeit!

Alonso.

Ich bitte, spar!

Gonzalo.

Wohl; Ende seis. Und doch —

Sebastian.

Fortschwazen will er.

Antonio.

Nun was wetten wir,
Ob er, ob Adrian, zuerst wird krähn?

Sebastian.

Der alte Hahn!

Antonio.

Das Hähnlein!

Sebastian.

Gut! die Wette?

Antonio.

Ein Lachen.

Sebastian.

Top!

Adrian.

Obzwar die Insel scheint
Ganz wüst, —

Sebastian.

Ha, ha, ha!

Antonio.

So! ihr habt bezahlt.

Adrian.

Ja unbewohnbar, unzugänglich fast, —

Sebastian.

Doch!

Adrian.

Doch —

Antonio.

Das fehlte nicht.

Adrian.

Wohl muß sie sein
Von feiner, zart und holder Temperanz.

Antonio.

Die Temperantia war ein holdes Mädel.

Sebastian.

Ja, fein auch, wie gelehrt er angemerkt.

Adrian.

Die Luft hier athmet auf uns her gar süß.

Sebastian.

Als ob sie Lungen hätt', und die verfault.

Antonio.

Als ob sie Balsam trüg' aus einem Pfuhl.

Gonzalo.

Hier trift man alles, was zum Leben dient.

Antonio.

Nur Lebenskost nicht.

Sebastian.

Wenig oder nichts.

Gonzalo.

Wie satt und lustig blickt das Gras! wie grün!

Antonio.

Der Boden traun ist lohgelb.

Sebastian.

Und ein Schatten
Von Grün darin.

Antonio.

Er fehlt doch nicht zu weit.

Sebastian.

Nein, er verfehlt die Wahrheit nur durchaus.

Gonzalo.

Doch seltsam ist, (und wahrlich scheints beinah
Unglaublich,) —

Sebastian.

Manch verbürgt Seltsames auch!

Gonzalo.

Daß unsre Kleidung, so durchnäßt im Meer,
Gleichwohl behielt Frischheit und reinen Glanz,
Wie neugefärbt mehr, als vom Salz gefleckt.

Antonio.

Sein Schubsack spräche, hätt' er Sprach': er lügt.

Sebastian.

Auch möcht' er schlau einsacken seine Mähr.

Gonzalo.

Mich dünkt, die Kleidung ist so frisch noch jezt,
Als sie zuerst uns schmückt' in Afrika,
Da Klaribell, des Königs schöne Tochter,
Vermählet ward mit Tunis Könige.

Sebastian.

Ein lieblich Brautfest! und gesegnet nun
Ist unsre Heimfahrt.

Adrian.

Nie ward Tunis noch
Beglückt mit solcher Ausbund = Königin.

Gonzalo.

Nicht seit der Witwe Dido Zeit.

Antonio.

Was Witwe?
Das Wetter drein! Wie kommt die Witwe her?
Ei Witwe Dido!

Sebastian.

Ja, und sagt' er Witwer
Äneas gar! Herr, wie so krumm ihrs nehmt!

Adrian.

Die Witwe Dido? — regt Schulweisheit auf.
Sie war ja von Karthago, nicht von Tunis.

Gonzalo.

Dies Tunis war Karthago, Herr.

Adrian.

Karthago?

Gonzalo.

Glaubt mirs, Karthago.

Antonio.

Mehr vermag sein Wort,
Als einst Amfions Harf'.

Sebastian.

Er baut die Mauer,
Und Häuser auch.

Antonio.

Was für Unmöglichkeit
Schaft er zunächst?

Sebastian.

Er trägt dies Eiland heim
In seiner Tasch', und giebts dem Sohn als Apfel.

Antonio.

Und sät davon die Kern' ins Meer, daß jung'
Eiländchen aufgehn.

Gonzalo.

Ja?

Antonio.

Nun, gut Gedeihn!

Gonzalo.

Wir sagten, Herr, daß unsre Kleidung scheint
So frisch nun, wie zu Tunis, als vermählt
Ward eure Tochter, die nun Königin.

Antonio.

Und wunderhold, wie keine dorthin kam.

Sebastian.

Doch eine, mit Erlaub, die Witwe Dido.

Antonio.

O! Witwe Dido!

Gonzalo.

Ist nicht, Herr, mein Wams
Frisch, wie am ersten Tag' ichs trug? Ich meine,
So gleichsam.

Antonio.

Dies Gleichsam ward gut gefischt.

Gonzalo.

Als ichs am Brautfest eurer Tochter trug?

Alonso.

Ihr bläut ins Ohr mir dieses Wort, worob
Mein Herz empört ist. Hätt' ich nie vermählt
Die Tochter dort! Denn dorther kehrend, schwand
Mein Sohn, und, meiner Schäzung nach, auch sie,
Die so entfernt ist von Italia,
Daß ich sie nie mehr sehn werd'. O du, Napels
Und Mailands Erbe mir, welch Meerscheusal
Schlang dich zum Mahl ein!

Franzisko.

Möglich, Herr, er lebt.
Ich sah, er schlug die Wogen unter sich,
Und ritt die bäumenden; er trat den Schwall,
Deß Ansturz weg er schwang, und bot die Brust
Der dicksten Brandung; sein kühn Haupt erhub er
Aus der empörten Flut, und ruderte
Sich selbst mit starker Arm' unlassem Schlag'
An den Strand, der über ausgespülten Grund
Sich neigt', als hülfreich ihm. Ich zweifle nicht,
Er barg sein Leben.

Alonso.

Nein, er schwand dahin.

Sebastian.

Herr, den Verlust dankt keinem, als euch selbst.
Nicht sollt' Europa froh sein eurer Tochter;
Verloren ward sie an den Afriker,
Dort wenigstens verbannt von eurem Auge,
Das nun mit Recht drob weinet.

Alonso.

Still doch, still!

Sebastian.

Kniefällig flehten und inständig euch
Wir allesamt; die holde Seele selbst
Wog, zwischen Unlust und Gehorsam, wo
Die Schale hinneigt'. Euer Sohn schwand, fürcht' ich,
Auf ewig uns. Mailand und Napel hat
Der Witwen mehr durch diesen Handel, als
Zum Trost wir Männer bringen; und die Schuld
Ist euer.

Alonso.

Wie der Hauptverlust,

Gonzalo, zu Sebastian.

O Herr,!
Der Wahrheit, die ihr sagt, fehlt etwas Mild'
Und die gelegne Zeit. Ihr reibt den Schwär,
Da nöthig ist ein Pflaster.

Sebastian.

Gut gesagt.

Antonio.

Und überaus wundärztlich.

Gonzalo.

Es ist schlecht Wetter bei uns allen, Herr,
Seid ihr bewölkt.

Sebastian.

Schlecht Wetter?

Antonio.

Gar zu schlecht.

Gonzalo.

Hätt' ich dies Eiland zu bepflanzen, Herr, —

Antonio.

Er säte Nesseln.

Sebastian.

Buchampf, Pappelwurz.

Gonzalo.

Und wäre König drin; was würd' ich thun?

Sebastian.

Schrun Trunkenheit, weils fehlt an Wein.

Gonzalo.

In meinem Staat übt' ich das Gegentheil
Von allen andern; keinerlei Gewerb
Wär' hier erlaubt; kein Schein von Obrigkeit;
Nichts was gelehrt heißt; nichts was reich, was arm,
Dienstbares nichts; nicht Erbschaft, noch Vertrag;
Abgrenzung, Mark, Weinberg, Fruchtacker, nichts;
Gar kein Metall, kein Korn, kein Wein, kein Öl;
Auch kein Geschäft; nein müssig jeder Mann,
Und jedes Weib; doch unschuldvoll und rein;
Nicht Herschaft —

Sebastian.

Und doch wär' er König hier.

Antonio.

Der Hintertheil in seinem Staat vergißt
Den vordern.

Gonzalo.

Gemein wär' alles; die Natur erzeugt'
Ohn Schweiß und Arbeit; Frevel und Verrath,
Schwert, Messer, Speer, Flint', oder Nothgeräth,
Ließ' ich nicht zu; Natur aus eignem Trieb
Brächt' überschwänglich Hüll' und Füll' hervor,
Zu pflegen mein unschuldig Volk.

Sebastian.

Nicht Ehen
In seinem Reich?

Antonio.

Nein, alles Hur' und Schuft.

Gonzalo.

Ganz musterhaft wollt' ichs anordnen, Herr,
Ja troz der goldnen Zeit.

Sebastian.

Heil, Majestät!

Antonio.

Leb' hoch, Gonzalo!

Gonzalo.

Und, ihr merkt doch, Herr?

Alonso.

Halt, bitt' ich, halt! du schwazest mir von nichts.

Gonzalo.

Das glaub' ich eurer Hoheit wohl; ich thats,
Gelegenheit zu geben diesen Herrn,
Die von so reizbar reger Lunge sind,
Daß immerdar sie lachen über nichts.

Antonio.

Wir lachten über euch.

Gonzalo.

Der ich in dieser Art Spaßvogelei
Nichts gegen euch bin. Nun so fahret fort,
Zu lachen über nichts.

Antonio.

Was für ein Streich
Fiel da!

Sebastian.

Wenn nur er nicht wär' abgeglitscht.

Gonzalo.

Ihr seid von ächtem Schrot und Korn; ihr hübt
Den Mond aus seiner Laufbahn, wollt' er nur
Fünf Wochen fortgehn ohn Abwechselung.

(Ariel kömmt, eine feierliche Melodie spielend.)

Sebastian.

Ja, und sein Licht dient' uns zum Vogelfang.

Antonio.

Nun, edler Herr, nehmts nicht ungut.

Gonzalo.

Nein, nein!
Verlaßt euch drauf, ich wage die Vernunft
Nicht so, umsonst. Wollt ihr in Schlaf mich lachen?
Mich schläfert sehr.

Antonio.

Schlaft ein, und hört uns zu.

(Alle sinken in Schlaf, außer Alonso, Sebastian und Antonio.)

Alonso.

Was? all' im Schlaf so bald? O schlössen mir
Die Augen sich und die Gedanken! Ja,
Sie sind geneigt dazu.

Sebastian.

Gefällts euch, Herr,
Versäumet nicht den Schlummer, der sich beut.
Der Sorge naht er selten; wenn ers thut,
So bringt er Tröstung mit.

Antonio.

Wir zween, o Herr,
Sind euch zur Hut, weil ihr der Ruhe pflegt,
Wachsam euch sichernd.

Alonso.

Dank euch! Seltsam müde —

(Er entschläft. Ariel geht ab.)

Sebastian.

Welch fremde Schläfrigkeit befällt sie da?

Antonio.

Das macht die Luft des Himmels hier.

Sebastian.

Wie denn,
Daß uns sie nicht die Augen drückt? Ich fühle
Mich frei von Schlaf.

Antonio.

Auch ich; mein Geist ist munter.
Sie fielen all' hin, als wärs abgeredt;
Sie sanken, wie vom Bliz. — Was könnt', o würd'ger
Sebastian —? O was nun könnte —? Halt! —
Doch, dünkt mich, steht an deiner Stirne, was
Du solltest sein. Dir winkt Gelegenheit;
Und mein berauschter Geist sieht eine Kron'
Absinken auf dein Haupt.

Sebastian.

Was? bist du wach?

Antonio.

Hört ihr mich denn nicht reden?

Sebastian.

Wohl; doch wahrlich,
Es lautet wie Traumrede; ja du sprichst
Ganz wie im Schlaf. Was wars? was sagtest du?
Seltsame Ruh ist das, zu sein im Schlaf,
Weitofnes Auges? Stehn, sich regen, sprechen;
Und tief im Schlaf!

Antonio.

Edler Sebastian,

Du lässest dein Glück schlafen — Todesschlaf!
Du blinzelst wachend.

Sebastian.

Und du schnarchst vernehmlich.
Sinn ist in deinem Schnarchen. —

Antonio.

Ich bin mehr ernsthaft, als gewöhnlich: Ihr
Müßts auch sein, faßt ihr mich. Thu's, und du wirst
Dreimal so groß.

Sebastian.

Gut; ich bin stehend Wasser.

Antonio.

Ich lehr' euch fluten.

Sebastian.

Recht so! ebben lehrt
Mich angeerbte Trägheit.

Antonio.

O wenn nur
Ihr wüßtet, wie den Vorschlag lieb ihr habt,
Indem ihr höhnt ihn! wie, abstreifend ihn,
Ihr mehr ihn anzieht! Traun, der ebbende,
Sehr oft so nah dem Grunde läuft er hin,
Durch eigne Furcht und Trägheit. —

Sebastian.

Weiter, Freund!
Die Flamm' in Aug' und Wange redet laut
Aus dir von Etwas, deß Geburt fürwahr
Dir große Wehen macht.

Antonio.

Wohlan denn, Herr.
Obzwar der an Gedächtnis schwache Mann,

Er, dessen wohl gleich wenig wird gedacht,
Wenn er verscharrt ist, fast ihn hat beschwazt,
(Er ist ja ein Beschwazungsgeist, der nur
Beschwazt!) den König, daß sein Sohn noch lebe;
Doch ist unmöglich, daß er nicht ertrank,
Wie daß, der schläft hier, schwimmt.

Sebastian.

Nicht Hofnung, daß
Er nicht ertrank.

Antonio.

O die Nichthofnung bringt euch
Wie große Hofnung! Hier Nichthofnung ist
Dort so erhabne Hofnung, daß hinaus
Die Ehrsucht selbst nicht blickt, an höherer
Entdeckung zweifelnd. Wollt ihr eingestehn,
Daß Ferdinand ertrank?

Sebastian.

Er schwand.

Antonio.

So sagt mir:
Wer erbt zunächst denn Napel?

Sebastian.

Klaribell.

Antonio.

Sie, Tunis Königin, die weiter wohnt
Zehn Meilen als Mannsleben? die von Napel
Nichts wissen kann, läuft nicht die Sonn' ihr Post,
(Der Mondmann schleicht zu träg') eh sproßt dem Kind'
Ein rauher Mannsbart? sie, woher uns all'
Einschlang die See? obgleich auswarf zum Theil:
Uns, die bestimmt sind für ein großes Spiel,

Wovon bisher war der Prolog, und nun
Folgt eur' und meine Rolle.

Sebastian.

Welch ein Schnack!
Wahr: meine Nicht' ist Tunis Königin,
Auch Napels Erbin; beide Land' auch trennt
Wohl etwas Raum.

Antonio.

Ein Raum, wo jede Spann'
Ausruft: Wie mißt uns jemals Klaribell
Zurück nach Napel? Bleib' in Tunis sie;
Sebastian wach' auf! — Wärs etwa Tod,
Was denen zustieß; ei, nicht schlimmer wärs
Um sie, wie jezt. Mehr sind für Napels Thron
So gut wie, der hier schläft; Herrn, die so breit
Auch schwazen, und so ganz unnöthiglich,
Als der Gonzalo. Selbst ich könnte wohl
So elsterhaft fortplaudern. Daß ihr doch
Gleich dächtet mir! o dieser Schlaf, was wär' er
Für eures Glücks Aufgang! Versteht ihr mich!

Sebastian.

Ich glaube, ja.

Antonio.

Und euer Beifall, wie
Empfängt der euer Glück?

Sebastian.

Ich denke dran,
Wie ihr gewippt den Bruder Prospero.

Antonio.

Und seht, wie wohl die Kleider nun mir stehn,
Weit schmucker als zuvor! Des Bruders Hof
War mir Gesellschaft, ist nun Dienerschaft.

Sebastian.

Doch eur Gewissen?

Antonio.

Ah! Herr, wo steckt das?
Wärs eine Frostbeul', in Pantoffeln müßt' ich;
Doch diese Gottheit fühlt mein Busen nicht.
Laß zehn Gewissen zwischen mir und Mailand
Gefrieren und aufthaun, eh michs beschwert.
Hier liegt eur Bruder —
Nicht besser, als der Grund, worauf er liegt,
Wär' er in Wahrheit, was er scheint nun, — todt,
Es braucht des dienstbarn Stahls hier nur drei Zoll,
So bett' ich dem auf immer. Ihr indeß
Legt eben so zu ew'gem Schlummer hin
Dies alte Bruchstück, Meister Klug, der dann
Nicht mehr hofmeistert uns. Der ganze Rest
Nimt Vorschläg' an, wie Milch die Kaze schleckt:
Er meldet uns die Uhr zu jedem Werk,
Dem wir die Stund' erwählt.

Sebastian.

Dein Loos, o Freund,
Sei Leitung mir. Wie Mailand du gewannst,
Gewinn ich Napel. Zieh dein Schwert! Ein Streich;
So bist du frei des jährigen Tributs,
Und mein, des Königs, Liebling.

Antonio.

Zieht ihr auch;
Und heb' ich meinen Arm, thut eben so,
Und senkt ihn auf Gonzalo.

Sebastian.

Nur ein Wort.

(Sie besprechen sich leise.)

(Ariel kömmt unsichtbar unter Musik.)

Ariel, zu Gonzalo.

Mein Herr, kraft seiner Kunst, sieht die Gefahr,
Die ihr, sein Freund, aussteht, und sendet mich,
(Weil sein Entwurf sonst welkt,) zu retten die.

(Er singt ihm ins Ohr.)

Weil ihr schnarcht hier, lauscht Verrath
Ofnes Augs, und nimt zur That
Die Zeit in Acht.
Wünscht ihr Leben noch, empor
Springt vom Schlaf, und seht euch vor!
Erwacht! erwacht!

(Gonzalo erwacht.)

Antonio.

Nun beid' ans Werk in Hast!

Gonzalo.

Ihr guten Engel,
Beschüzt den König!

(Alle erwachen.)

Alonso.

Wie? was da? — He! erwacht! — Was zogt ihr da?
Warum der Blick des Schreckens?

Gonzalo.

Nun was giebts?

Sebastian.

Da wir für eure Ruh Schildwache stehn;
Schnell, eben jezt, brüllt' her ein hohl Gebrüll;
Wie Bollen, ja wie Leun! Weckt' euchs nicht auf?
Es traf mein Ohr graunvoll!

Alonso.

Ich hörte nichts.

Antonio.

Ein Hall, wovor wohl zagt' ein Ungeheur,
Und selbst die Erd' aufbebt'! Es war, als brüllt'
Ein Rudel Bergleun!

Alonso.

Hörtet ihrs, Gonzalo?

Gonzalo.

Auf meine Ehr', o Herr, ich hört' ein Summen,
Und zwar von eigner Art; das weckte mich.
Ich schüttelt' euch, und rief; aufblickend dann,
Sah ihr Gewehr ich blank. Da war ein Lerm,
Das bleibt gewiß. Sein wir auf unsrer Hut!
Noch besser, meiden wir den Ort! Auf, zieht die Wehr!

Alonso.

Weg, weg von hier! laßt uns dem armen Sohn
Nachforschen!

Gonzalo.

Halt' ihm Gott die Unthier' ab!
Er ist gewiß im Eiland.

Alonso.

Kommt hinweg!

Ariel, für sich.

Dem großen Meister meld' ich, was geschehn.
Geh, König, sicher nun, den Sohn zu spähn.

(Alle gehn ab.)

Zweite Scene.

Eine andere Gegend der Insel.

Kaliban kömmt mit einer Tracht Holz. Man hört donnern.

Kaliban.

Stürz' aller Pestqualm, den die Sonne saugt
Aus Sumpf, Moor, Pfuhl, auf Prospero, und hüll' ihn
Zollweis' in Krankheit! Sein Gespenstvolk hörts;
Doch muß ich fluchen, muß! Nicht kneipte michs,
Schreckt' igelzwerghaft, plumpte mich in Koth,
Und führt', als Feuerloh', in dunkler Nacht
Mich abwegs, wenn nicht ers beföhle. Doch
Um jeden Quark wird was gehezt auf mich:
Bald Affen gleich, anmaulend mit Geplärr,
Und beißend dann; bald Stachelschweinen gleich,
Die krabbeln, wo ich barfuß geh', und scharf
Die Ballen mir durchpricken; bald bin ich
Umschnürt von Nattern, die mit Züngelmaul
Toll zischen mich zum Wahnsinn. — Ha! sieh da!

(Trinkulo kömmt.)

Ein neuer Spuk von ihm, zur Qual mir, weil
Langsam ich Holz eintrag'. Hin fall' ich platt.
So bleib' ich unbemerkt wohl.

Trinkulo.

Hier ist nicht Busch noch Strauch zu einigem Wetterschirm, und da braut sich ein neuer Sturm. Ich hör' es pfeifen im Wind. Das schwarze Gewölk da, das ungeheuere, sieht aus wie ein undichtes Oxhoft, das sein Getränk ausschütten will. Sollte es donnern wie vorher, ich weiß nicht, wo ich mein Haupt

berge; das Gewölk da kann nicht anders als herabplazen wie mit Eimern. — Was haben wir hier? Ists Mensch oder Fisch? Todt oder lebendig? Ein Fisch! er riecht wie ein Fisch! Ein altmüffiger und fischenzender Geruch! Eine Art von, nicht dem frischesten Kabliau! Ein gar seltsamer Fisch! Wär' ich in England jezt, wie ich einmal war, und hätte nur diesen Fisch gemalt; da wäre kein Sonntagsnarr, oder er brächte sein Silberstück. Mit diesem Unthier wär' ich ein gemachter Mann. Jedes Wunderbeest macht da seinen Mann. Wenn man nicht einen Deut geben will zum Trost eines lahmen Bettlers, so verwendet man zehn, einen todten Indier zu schaun. — Beine wie ein Mensch! und seine Floßfedern wie Arme! — Warm, meiner Treu! — Ich lasse nun los von meiner Meinung, halte daran nicht länger: es ist kein Fisch, sondern ein Eiländer, der neulich was abkriegte vom Donnerkeil. — O weh! das Unwetter ist wieder da! — Das beste wird sein, ich kriech' unter seinen Flaußrock; kein anderes Obdach ist hier herum. Das Elend gewöhnt einen an seltsame Bettgenossen. Ich will mich hier einwickeln, bis die Grundsuppe des Sturms vorbei ist.

(Stefano kömmt singend, eine Buttel in der Hand.)

Stefano.

Ich will nicht mehr zur See, zur See;
Hier sterb' ich, hier am Strand! —

Das ist ein erzlausiges Tönchen, zu singen bei einer Leiche! Wohlan, hier ist mein Trost!

(Er trinkt und singt wieder.)

Schifmeister, und Feger, und Bootsmann, und ich,
Konstabel zugleich und Gesell,
Liebt Anna, Marie, Kät' und Ursel, auch dich;
Doch keiner begehrt Isabell.
Die kennt nur Gekeif und Gestänker,
Und schreit dem Matrosen: Zum Henker!

Sie weint, daß von Teerruch und Pech sie erstickt;
Doch ein Schneider darf krazen sie, wo es auch juckt.
Auf die See, Bursch', und laßt sie dem Henker!

Auch ein lausiges Tönchen das! Doch hier ist mein Trost!

(Er trinkt.)

Kaliban.

Nicht so gequält mich! Oh!

Stefano.

Was giebts? Haben wir Teufel hier? Spielt ihr uns Schabernack mit wilden Männern und Indiern? Ha! ich entging nicht dem Ersaufen, um nun bange zu sein vor euren vier Beinen! Denn es hieß immer: So ein wähliger Kerl, als je auf vier Beinen ging, kann den nicht rütteln vom Plaz! Und so soll es hinfort heißen, so lang' Stefano Luft in den Nüstern hat!

Kaliban.

Der Spuk da quält mich! Oh!

Stefano.

Das ist ein Unwesen von der Insel, ein vierbeiniges; und es hat, wie mirs vorkommt, ein Fieber. Wo zum Teufel hat es unsre Sprache gelernt? Ich geb' ihm etwas Herzstärkung, wär' es auch nur darum: Wenn ichs wieder zurecht bringen kann, und zahm machen, und gehe nach Napel mit ihm; ein Geschenk ist es für jeden Kaiser, der je auf Rindsleder trat.

Kaliban.

Nicht so gequält mich! Schneller bring' ich heim
Mein Holz in Zukunft!

Stefano.

Es hat seinen Schauer jezt, und redet nicht am vernünftigsten. Es nehm' einen Schluck aus meiner Buttel. Hat es

nie Wein gekostet zuvor, wohl möglich, daß er den Schauer ihm vertreibt. Wenn ichs wieder zurecht bringen kann, und zahm machen; nicht leicht werd' ich zu viel nehmen dafür. Er soll zahlen dafür, wer ihn kriegt, und das tüchtig!

Kaliban.

Noch thust du mir nur wenig Leid; doch bald
Wirst du's: an deinem Zittern merk' ich schon,
Wie Prospero dich antreibt.

Stefano.

Macht euch heran! Das Maul auf! Hier ist was, das wird euch zu Wort bringen, Kaze! Das Maul auf! Dies wird euch abschütteln das Schütteln, sag' ich euch, und das tüchtig. Mancher weiß nicht, wer sein Freund ist. Sperrt auf die Kinnbacken! noch einmal!

Trinkulo.

Ich sollt' ihn kennen, den Laut! Das wäre ja wohl —. Aber der ist ertrunken, und dies sind Teufel. — O bewahre mich —!

Stefano.

Vier Beine, und zwei Stimmen? Ein gar niedliches Ungeheur! Sein Vorderlaut kann nun gut sprechen von seinem Freund; sein Hinterlaut kann garstiges Gespräch führen, und verunglimpfen. Wenn der Wein hier in der Buttel ausreicht zu seiner Herstellung, ich helf' ihm von dem Fieber. Komm! — Amen! Ich will dir was in dein anderes Maul gießen.

Trinkulo.

Stefano —

Stefano.

Was? dein anderes Maul ruft mir? — Barmherzigkeit! Ein Teufel ist das, und kein Ungeheur! Ich scheide davon. Mit dem zu suppen ist mein Löffel nicht lang genug.

Trinkulo.

Stefano! — bist du Stefano, fasse mich an, und sprich zu mir; ich bin ja Trinkulo, — sei nicht bange! — dein guter Freund Trinkulo.

Stefano.

Bist du Trinkulo, komm heraus. Dich zieh' ich an den dünneren Beinen. Sind Trinkulo's Beine hier, so sinds die. — Du bist leibhaft Trinkulo, fürwahr! Wie kamst du dazu, der Stuhlgang dieses Mondkalbes zu sein? Sezt es sogar Trinkulos?

Trinkulo.

Ich glaubt', es sei getödtet vom Donnerschlag. — Bist du denn nicht ertrunken, Stefano? Nun hoff' ich, du bist nicht ertrunken. Ist das Unwetter verweht? Ich barg mich unter des todten Mondkalbes Flaußrock, aus Furcht vor dem Wetter. — Du bist also am Leben, Stefano? — O Stefano, zwei Neapolitaner kamen davon!

Stefano.

Ich bitte, drehe mich nicht so herum; mein Magen hält noch nicht Stand.

Kaliban.

Ein fein Geschlecht die, wenns nicht Spuke sind!
Ein braver Gott hier! der bringt Himmelstrank!
Knien will ich vor ihm.

Stefano.

Wie bargst du dich? Wie kamst du hieher? Schwöre bei dieser Buttel, wie du herkamst. Ich barg mich auf einem Faß Sekt, das unsre Leut' über Bord warfen: bei dieser Buttel! die ich aus Baumrinde gemacht mit eigener Hand, seit ich ans Ufer trieb.

Kaliban.

Auf diese Buttel schwör' ich Treue dir
Als Knecht; der Trank ja ist kein irdischer!

Stefano.

Hier! schwöre denn: wie bargst du dich?

Trinkulo.

Ich schwamm ans Land, Kerl, wie ein Antvogel. Ich kann schwimmen, wie ein Antvogel, schwör' ich.

Stefano.

Hier! küß Buch! Kannst du auch schwimmen, wie die Ente, du bist von Natur, wie die Gans.

Trinkulo.

O Stefano, hast etwas mehr davon?

Stefano.

Das ganze Faß, Kerl! Mein Keller ist in einem Felsen an der See, wo mein Wein versteckt liegt. Wie nun, Mondkalb? was macht dein Fieber?

Kaliban.

Sankst du nicht her vom Himmel?

Stefano.

Grad' aus dem Mond, ich kanns versichern. Ich war der Mann im Monde zu seiner Zeit.

Kaliban.

Dich sah ich drin, und o dich bet' ich an!
Mir wies die Herrin dich, samt Hund und Busch.

Stefano.

Komm, schwör' hierauf! küß Buch! Anfüllen will ichs sogleich mit neuem Inhalt. Schwör!

Trinkulo.

Beim Himmelslicht! das ist ein recht einfältig Ungeheur! — Ich bange vor ihm? — Ein recht blödsinnig Ungeheur! — Der Mann im Mond? — Ein jämmerlich, höchst leichtgläubig Ungeheur! — Gut angeführt, Ungeheur, im Ernst!

Kaliban.

Dir zeig' ich jeden Zoll Fruchtland der Insel,
Und küsse dir den Fuß. O sei mein Gott!

Trinkulo.

Bei diesem Lichtstral! ein höchst arglistig und säuferisch Ungeheur! Wenn sein Gott schläft, gewiß raubt es ihm seine Buttel.

Kaliban.

Den Fuß dir küssend, schwör' ich als dein Knecht.

Stefano.

Komm denn; knie hin, und schwöre.

Trinkulo.

Ich muß mich todt lachen über dies hundsköpfige Ungeheur! Ein erzlausig Ungeheur! Ich hätte fast Lust, es abzuprügeln; —

Stefano.

Komm, küß!

Trinkulo.

— wäre das arme Ungeheur nicht im Rausch! Ein abscheulich Ungeheur!

Kaliban.

Dir zeig' ich Quellflut, pflücke Beeren dir,
Und fische dir, und schaffe Holz genug.
Pest dem Tyrannen, dem ich dienen muß!
Kein Scheit mehr trag' ich ihm, nein folge dir,
Du Wundermann!

Trinkulo.

Ein höchst lächerlich Ungeheur! Ein Wunder zu machen aus einem elenden Trunkenbold!

Kaliban.

Komm, bitt' ich, komm, wo's voll Holzäpfel hängt!
Mit langen Nägeln grab' ich Trüffeln dir;
Ein Dolennest zeig' ich, und wie man stellt
Der flinken Meerkaz'; auch zum Haselbusch
Voll Trauben führ' ich; oft auch hol' ich dir
Seetäucherlein vom Fels. Willst mit mir gehn?

Stefano.

Nun denn, führ' uns den Weg, ohne längeres Geschwäz. — Trinkulo, da der König und all' unsere Leut' ersoffen sind, so wollen wir hier Erbschaft antreten. — Hier; trag' mir die Buttel! — Bruder Trinkulo, wir füllen sie gleich wieder voll.

Kaliban singt im Rausch.

Fahr wohl, Dienstherr! fahr wohl, fahr wohl!

Trinkulo.

Ein heulend Ungeheur! ein Saufungeheur!

Kaliban.

Nicht mehr fang' ich Krebs und Fisch;
Nicht schlepp' ich Feurung;
Ohne Scheurung
Lass' ich Teller, Napf und Tisch.
Ban ban, Ka = kaliban,
Hat neuen Dienst! Wirb sonst wen an!
Freiheit! Juchhei! Freiheit! Freiheit! Juchhei! Freiheit!

Stefano.

Brav Ungeheur! Anführer sei!

(Alle gehn ab.)

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Vor Prospero's Zelle.

Ferdinand kömmt, eine Kluft Holz tragend.

Ferdinand.

Manch Spiel ist sehr mühsam; doch Lust daran
Macht leicht die Arbeit. Manch' Erniedrigung
Besteht man edel; und gar arm Geschäft
Zielt reiches End' ab. Dies mein knechtisch Werk,
So lästig wär' es als verhaßt mir; doch
Die Herrin, der ich dien', erweckt, was todt,
Und schaft mir Freud' aus Arbeit. O sie ist
Zehnmal mehr huldreich, als ihr Vater rauh;
Und er ist ganz Bärschheit. Abholen muß ich
Und stapeln solcher Blöck' an Tausende,
Bei schwerem Androhn. Mein süß Mädchen weint,
Zuschauend mir, und sagt, so niedres Werk
Vollbrachte nie ein solcher. Ich vergess' es
Im holden Tiefsinn, der die Arbeit frischt,
Geschäftlos beim Geschäft.

(Miranda kömmt, und Prospero in einiger Entfernung.)

Miranda.

Ach, bitte! schaft
Nicht allzu streng'! Ich wollt', es hätt' ein Bliz
Verbrannt die Blöck' hier, die ihr stapeln müßt!
Legt ab, ich bitt', und ruht euch! Wann dies brennt,

Wohl weint es, weils euch so beschwert. Mein Vater
Ist ganz vergrübelt. Nun doch! ruht euch aus!
Drei Stunden sizt er fest.

Ferdinand.

O theurste Herrin!
Die Sonne sinkt, eh ich vollenden kann,
Was mir zu thun ist.

Miranda.

Sezt ihr euch, so trag' ich
Indeß die Blöck' euch. Bitte! gebt mir den;
Ich will ihn stapeln.

Ferdinand.

Nein, Preiswürdigste!
Eh knacke Sehn' und Rückgrat mir zersprengt,
Eh solcher Unehr' ihr euch unterzieht,
Indeß ich faulenz' hier!

Miranda.

Wohl ziemte mirs,
So gut als euch. Auch wäre mirs zu thun
Viel leichter; denn mein Will' ist zugeneigt,
Und eurer ab.

Prospero.

Würmlein, du hast dein Theil!
Wie der Besuch ausweist.

Miranda.

Ihr sehet müde.

Ferdinand.

Nein, edle Herrin! Morgenfrisch' in Nacht
Empfänd' ich, wärt Ihr nah. Nun sagt mir doch,

(Vornemlich daß euch fasse meist Gebet,)
Wie nennt ihr euch?

Miranda.

Miranda. — O mein Vater,
Da brach ich eur Verbot!

Ferdinand.

Bewundernswerthe
Miranda, der Bewundrung Gipfel, werth
Des höchsten Erdenguts! Manch Fräulein schon
Beäugt' ich aufmerksam; und manchmal zwang
Der Wohllaut ihrer Zung' in Dienstbarkeit
Mein zu geflißnes Ohr. Durch andern Reiz
Ward andern Fraun ich hold; doch keiner mit
So voller Seele, daß nicht widerstrebt'
Ein Fehl der edelsten Holdseligkeit,
Und sie zu Boden rang. Ihr nur, ja ihr,
Vollkommen, ungleichbar, vereint, was irgend
Des Besten wuchs.

Miranda.

Ich weiß von keiner Frau,
Und trag' im Sinn kein weibliches Gesicht,
Als aus dem Spiegel meins. Auch sah ich nie,
Wen Mann ich nennen könnt', als euch, mein Freund,
Und meinen Vater. Wie Mannsbilder sonst
Aussehn, ich weiß nicht. Doch, bei meiner Zucht,
Dem schönsten Brautkleinod! nicht wünsch' ich mir
Zum Umgang jemand in der Welt, als euch.
Auch nicht die Einbildung schaft sich Gestalt,
Die, außer euch, könnt' anziehn. Doch ich plaudre
Wohl etwas wildhaft, und vergesse drin
Des Vaters Lehren.

Ferdinand.

Ich von Herkunft bin
Ein Prinz, Miranda, ja ich denk', ein König,
(O wär' ichs nicht!) und trüge wohl nicht mehr
Den schnöden Holzfrohn, als ich dulden möcht'
Am Mund die Schmeißflieg'. — Hört mein Seelenwort!
Den Augenblick, da euch ich sahe, flog
Mein Herz in euren Dienst. Dort wohnt es nun,
Und macht zum Knecht mich: eurethalb bin ich
Hier duldsam als Blockträger.

Miranda.

Liebt ihr mich?

Ferdinand.

O Erd', o Himmel, seid ihr Zeugen mir,
Und krönt mein Wort mit günstigem Erfolg,
Ists wahr gesagt! Ists aber hohl, verkehrt
Die beste Glücksvorschau in Unglück! Ich,
Weit über alles, was sonst faßt die Welt,
Lieb', acht' und ehr' ich euch!

Miranda.

Ich albern Ding,
Ich wein' um was mich froh macht!

Prospero.

Schön begegnet
Sich beider zärtlich Herz! Träuf' Himmelshuld
Auf das, was keimt in ihnen!

Ferdinand.

Warum weint ihr?

Miranda.

Um meinen Unwerth, der nicht bieten darf,
Was ich so gern doch gäbe, noch annehmen, weß

Zu darben Tod mir wär'. O Tändelei!
Je mehr es hier sich zu verbergen sucht,
Je stärker schwillts hervor. Weg, Schamgeberdung!
Sprich offenherzig, heil'ge Unschuld du!
Ich bin eur Weib, wenn ihr mich wollt; wenn nicht,
Sterb' eure Magd ich. Gattin euch zu sein,
Mögt ihr mir weigern; Dienstin werd' ich euch,
Ihr wollt mich, oder nicht.

Ferdinand.

Mir Herrin, theurste!
Und ich so eigen stets! —

Miranda.

Mein Ehmann denn?

Ferdinand.

Von Herzen ja! so gern
Knechtschaft nach Freiheit strebt. Hier meine Hand.

Miranda.

Hier mein', und drin mein Herz. Und nun lebt wohl
Auf ein halb Stündchen.

Ferdinand.

Tausend, tausendmal!

(Sie gehn ab.)

Prospero.

So fröhlich deß, als die, kann ich nicht sein,
Die alles neu anstaunen; doch kann nichts
Mich mehr erheitern. Nun zu meinem Buch!
Denn vor der Nachtkost muß ich noch vollziehn
Vielfach Geschäft, das noth thut.

(Er geht ab.)

Zweite Scene.

Eine andere Gegend der Insel.

Stefano, Kaliban und Trinkulo mit einer Buttel.

Stefano.

Kein Wort mir! Wenn das Faß leer ist, dann trinken wir Wasser; keinen Tropfen vorher! Also drauf los, und geentert! Knechtungeheur, trink mir zu.

Trinkulo.

Knechtungeheur? — Ein närrisch Ding von Insel! Sie sagen, es giebt nur fünf auf der Insel hier; wir sind drei davon. Wenn die andern zwei so gehirnt sind wie wir, der Staat wackelt.

Stefano.

Trink, Knechtungeheur, wenn ich dirs heiße. Die Augen stecken dir fast im Kopf.

Trinkulo.

Wo sollten sie sonst ihm stecken? Er wär' ein Prachtungeheur in der That, steckten sie ihm im Schwanz.

Stefano.

Mein Kerlungeheur hat die Zung' ersäuft in Sekt; mich hier kann selbst nicht die See ersäufen. Ich schwamm, eh ich das Land gewann, fünfunddreißig Seemeilen hin und her. Bei diesem Lichtstral! Du sollst mein Leutnant sein, Ungeheur, oder mein Fähndrich.

Trinkulo.

Euer Leutnant, wenns euch beliebt; das Fähnlein hält er nicht fest.

Stefano.

Wir werden nicht laufen, Musje Ungeheur.

Trinkulo.

Auch gehn nicht; ihr werdet liegen, wie Hunde, ohn ein lügendes Wort zu sagen.

Stefano.

Mondkalb, sprich einmal in deinem Leben, wenn du ein gutes Mondkalb bist!

Kaliban.

Was macht dein' Hoheit? Leck' ich dir den Schuh!
Nicht dien' ich dem; er ist nicht herzhaft.

Trinkulo.

Du lügst, dickkloziges Ungeheur! Ich bin im Stande mich zu fassen mit einem Gerichtsdiener. Ei, du Lotterfisch du, war jemals ein Mann eine Memme, der getrunken hat so viel Sekt, als Ich heute? Wagst du ein Ungeheur von Lüge, und bist doch nur halb Fisch und halb Ungeheur?

Kaliban.

Sieh, er verhöhnt mich. Willst du's leiden, Lord?

Trinkulo.

Lord, sagt er! — Daß ein Ungeheur so einfältig sein kann!

Kaliban.

Sieh, abermals! Beiß ihn zu Tod', ich bitt' dich!

Stefano.

Trinkulo, haltet die Zung' an euch! Macht ihr mir Meuterei, der nächste Baum —! Das arme Ungeheur ist mein Unterthan; ihm geschehe nichts Unwürdiges!

Kaliban.

Dank dir, mein edler Lord. Ist dirs genehm,
Zu horchen noch einmal auf mein Gesuch?

Stefano.

Poz Welt, ich will. Knie', und wiederhol' es. Ich will stehn, und das soll Trinkulo auch.

(Ariel kömmt unsichtbar.)

Kaliban.

Wie ich gesagt, mein Herr ist ein Tyrann,
Ein Zauberer, der mich durch seine List
Geprellt hat um das Eiland.

Ariel.

Du lügst.

Kaliban.

Du lügst, possierlich Meerkäzlein!
Verderbe dich mein großherzhafter Meister!
Ich lüge nicht.

Stefano.

Trinkulo, stört ihr ihn noch einmal in seinem Erzähl, bei dieser Faust! ich wippe ein Paar eurer Zähne.

Trinkulo.

Ei, ich sagte nichts.

Stefano.

Kein Mum weiter, und damit aus! — Fahr fort.

Kaliban.

Durch Zauberei, sag' ich, nahm der die Insel;
Mir nahm er sie. Will deine Großheit ihn
Abstrafen drob, (ich weiß ja, du hast Herz;
Dies Ding hat keines) —

Stefano.

Das ist ganz gewiß.

Kaliban.

Hier wirst du Herr sein, und ich diene dir.

Stefano.

Wie wird das ausgemittelt? Kannst du mich
Zur That befördern?

Kaliban.

Ja, ja, mein Lord! Ich liefr' ihn dir im Schlaf;
Und einen Nagel schlägst du ihm durchs Haupt.

Ariel.

Du lügst; du kannst nicht.

Kaliban.

Welch scheckiger Hanswurst! Du Lumpennarr! —
Zu deiner Großheit fleh' ich, walk' ihn ab,
Und nim die Buttel ihm. Ist die hinweg,
Salzwasser trinkt er; denn ich zeig' ihm nicht,
Wo frische Flut aufsprudelt.

Stefano.

Trinkulo, renne nicht weiter in Gefahr! Unterbrich das Ungeheur noch mit Einem Wort; und, bei dieser Faust, ich stoße meine Barmherzigkeit zur Thür hinaus, und mache einen Stockfisch aus dir!

Trinkulo.

Ei, was that ich? Ich that nichts. Ich will weiter weggehn.

Stefano.

Sagtest du nicht, er lüge?

Ariel.

Du lügst.

Stefano.

So thu ich? Nim du das. (Er schlägt ihn.) Wenn ihr das mögt, so heißt mich lügen ein andermal.

Trinkulo.

Ich wars nicht, der dich lügen hieß. — Um euren Verstand seid ihr, und um das Gehör dazu? — Daß die Kräz' eure Buttel! Dies kann Sekt und Gesöf thun! — Die Pest eurem Ungeheur, und der Teufel hol' eure Finger!

Kaliban.

Ha ha ha!

Stefano.

Nun, vorwärts in eurem Erzähl. — Ich bitte, steh weiter ab.

Kaliban.

Schlag' ihn, bis er genug hat! Nur Geduld!
Bald schlag' ich auch.

Stefano.

Steh weiter! — Komm, fahr fort.

Kaliban.

Nun, wie gesagt, gewöhnlich hält er Schlaf
Nach Mittag: dann bohr' ihm ins Hirn; doch erst
Nim seine Bücher; leicht auch malmt ein Block
Den Schädel ihm, leicht spießt ein Pfahl den Bauch,
Leicht fezt die Kehl' ein Messer. Nur bedenk,
Erst nim die Bücher weg; denn ohne die
Ist er ein Gauch, wie ich, und hat in Macht
Nicht Einen Geist nur; alle hassen ihn
Grundaus, wie ich. Die Bücher ja verbrannt!
Er hat dir hübschen Hausrath, wie ers nennt,
Der ganz ein Haus wohl, hat er eins, verziert.
Doch weit am tiefsten zu erwägen ist
Der Tochter Schönheit. Selber nennt er sie
Ein Unvergleichbar. Nie sah ich ein Weib,
Als Mutter Sykorax allein, und die.
Doch die geht vor so weit der Sykorax,
Als Kleinstem Größtes.

Stefano.

Ist so hübsch das Mensch?

Kaliban.

Ja, Lord; sie paßt recht für dein Bett, auf Glauben!
Und bringt dir tapfre Brut.

Stefano.

Ungeheur, ich tödte den Mann; seine Tochter und ich sein König und Königin, (Gott segn' unsre Hoheiten!) und Trinkulo und du seid Vicekönige. Gefällt dir der Anschlag, Trinkulo?

Trinkulo.

Vortreflich.

Stefano.

Gieb mir die Hand, es thut mir leid, daß ich dich schlug. Aber, so lange du lebst, halte die Zung' an dich.

Kaliban.

Ein halbes Stündchen, und er liegt im Schlaf.
Willst du ihn abthun dann?

Stefano.

Ja, auf mein' Ehre!

Ariel.

Dies meld' ich meinem Herrn.

Kaliban.

Du machst mich lustig; mir ist seelenwohl!
Laß uns denn jubeln! Auf, trallart den Jöhl,
Den ihr gelehrt mir eben!

Stefano.

Auf dein Gesuch, Ungeheur, will ich ein Mögliches thun, alles Mögliche. Komm her, Trinkulo, laß uns singen.

Schraubt sie, und klaubt sie; und klaubt sie, und schraubt sie!
Denken ist frei.

Kaliban.

Das ist der Ton nicht.

(Ariel spielt die Weise mit Handpauke und Pfeife.)

Stefano.

Was ist denn das?

Trinkulo.

Das ist die Tonweis' unseres Jöhls, gespielt von dem Frazengesicht Niemand.

Stefano.

Bist du ein Mensch, zeige dich in deiner Gestalt; bist du ein Teufel, nim sie, wie du magst.

Trinkulo.

O sei mir Sünder gnädig!

Stefano.

Wer stirbt, wird aller Schulden quit. Ich biete dir Troz! Erbarmen über uns!

Kaliban.

Bist du verzagt?

Stefano.

Nein, Ungeheur, ich gar nicht.

Kaliban.

Sei nicht verzagt! Die Insel tönt von Klang
Und süßem Sang, der Lust, nicht Schaden bringt.
Oft hör' ich tausend Tongeräthe sanft
Herrauschen um mein Ohr; oft Stimmen auch,
Die, ward ich wach aus langem Schlafe, mich
Einschläfern wiederum. Und dann im Traum
That sich Gewölk auf, als bereit, mir Schäze
Herabzuregnen, daß erwachend ich
Wehklagt' um neu zu träumen.

Stefano.

Das wird mir ein brav Königreich, wo ich meine Musik umsonst habe.

Kaliban.

Wann Prospero dahin ist.

Stefano.

Gleich soll ers sein; ich habe die Geschicht' im Kopf.

Trinkulo.

Der Klang entfernt sich. Wir wollen ihm nachgehn; und dann, an unser Geschäft.

Stefano.

Führe den Weg, Ungeheur; wir folgen. Könnt' ich den Trommeler doch sehn! Er treibts mit Macht.

Trinkulo.

Willst kommen? Ich folge, Stefano.

(Sie gehn ab.)

Dritte Scene.

Eine andere Gegend der Insel.

Alonso, Sebastian, Antonio, Gonzalo, Adrian, Franzisko und Gefolge.

Gonzalo.

So wahr mir Gott, ich kann nicht weiter, Herr.
Mein alt Gebein schmerzt. Recht ein Irrgang, traun,
Gradaus, abwärts und umwärts! Mit Vergunst,
Ich muß mich ausruhn.

Alonso.

Alter Herr, ich kanns
Nicht tadeln, der ich selbst bin müd' und matt
Bis zur Betäubung. Seze dich, und ruh.
Hier sag' ich meiner Hofnung ab, die mir
So lang' umsonst geschmeichelt. Er versank,
Dem wir so irr nachspähn. Hohn lacht die See
Der Fehlsuchung zu Lande. Wohl, es sei!

Antonio, leise zu Sebastian.
Froh bin ich, daß so völlig nichts er hoft.
Nur nicht, weil Einmal es mislang, gebt auf,
Was ihr zu thun vorhabt.

Sebastian.
Zunächst denn gründlich
Genuzt den Vortheil.

Antonio.
Laß es sein zu Nacht.
Sie, müde nun vom Wandern, werden nicht,
Und können nicht, so wachsam vor sich sehn,
Wie völlig frisch.

Sebastian.
Kurzum, zu Nacht! Nichts mehr.

(Feierliche und seltsame Musik. Prospero in der Höhe, unsichtbar.)

Alonso.
Welch süße Harmonie? Horcht, Freunde, horcht!

Gonzalo.
O wunderliebliche Musik!

(Es kommen verschiedne seltsame Gestalten, eine besezte Tafel bringend. Um diese tanzen sie mit freundlichen Geberden der Begrüßung, und, nachdem sie den König und die andern zu essen genöthiget, gehn sie ab.)

Alonso.
Gieb gute Wirt' uns, Himmel! Was war dies?

Sebastian.
Ein lebend Puppenspiel. Nun glaub' ich, daß
Einhörner sein, daß in Arabia
Ein Baum des Fönix Thron sei, daß zur Stund'
Ein Fönix hersche dort.

Antonio.
Ich glaube beides.
Und was sonst Glauben sucht, komm' her zu mir;

Ich schwör' es wahr. Nie logen Reisende,
Schmähn Narren auch daheim sie.

Gonzalo.

Wenn in Napel
Ich dies erzählte nun, wer glaubte mirs?
Wenn ich da sagt', ich sah Eiländer hier,
(Denn sicher sind sie aus des Eilands Volk,)
Zwar ungeheur von Ansehn, doch, bemerkt,
An Sitten sanfter und leutseliger,
Als ihr von Erdbewohnern finden mögt
Nicht viele, ja fast keinen.

Prospero, für sich.

Wohl gesagt,
Du Ehrenmann! Von euch sind manche dort
Arg mehr als Teufel.

Alonso.

Unausdenkbar mir!
Was für Gestalt, Geberdung und Getön,
Ausdrückend, wenn die Red' auch ihnen fehlt,
Ein treflich stumm Gespräch!

Prospero, für sich.

Das Lob am Ende!

Franzisko.

Sie schwanden seltsam.

Sebastian.

Nun, sie ließen doch
Zurück die Mahlzeit, uns zum Magentrost.
Beliebt euch etwas dessen hier?

Alonso.

Mir nicht.

Gonzalo.

Traun, Herr, besorgt nichts. Als ich Junge war,
Wer glaubte da, daß Bergbewohner sein,
Gleich Ochsen wampicht, deren Hals' enthang'
Ein Fleischklump? oder daß wo Menschen sein,
Den Kopf im Busen tragend? welches nun
Ein jeder, der sich wettet fünf für eins,
Wahrhaft verbürgt.

Alonso.

Ich tret' hinan zum Mahl,
Und seis mein leztes. Mags! Ich fühle ja,
Das Best' ist hin. Ihr Bruder, Herzog ihr,
Heran, folgt unserm Beispiel.

(Donner und Bliz. Ariel, in Gestalt einer Harpye, schlägt mit den Flügeln auf die Tafel, und durch ein Kunstwerk verschwindet das Mahl.)

Ariel.

Drei Sünder seid ihr, welche das Geschick,
(Dem hier als Werkzeug dient die Unterwelt,
Und was drin ist,) der stets unsatten See
Ausspeien hieß, an dieses Eiland, das
Kein Mensch bewohnt, weil unter Menschen ihr
Unwerth zu leben seid. Ich schuf euch toll.

(Alonso, Sebastian und die übrigen ziehn das Schwert.)

Ja grad' in solchem Mut hängt und ersäuft
Ein Mensch sich selbst. — Ihr Narr'n! Ich und meins Gleichen
Sind Diener des Geschicks. Die Elemente,
Die euer Schwert gestählt, verwunden eh
Den lauten Sturmwind, und zerhaun die Flut,
Die sich mit Hohn schließt, eh gekränkt wird mir
Ein Flaum im Fittig. Meine Freund' auch sind

Gleich unverwundbar. Könntet Leid ihr thun,
Jezt sind die Schwerter eurer Kraft zu schwer;
Ihr mögt sie nicht aufheben. Doch gedenkt,
(Dies ist an euch mein Auftrag), daß ihr drei
Aus Mailand stießt den guten Prospero,
Und preis ihn gabt der See, die's nun vergalt,
Ihn, und sein Kindlein: welcher Unthat halb
Die Mächte, die aufschieben, nicht vergessen,
Empört so Meer als Land, und all Geschöpf,
Zum Sturm auf euch. Dir raubten sie den Sohn,
Alonso; dir auch thun sie kund durch mich:
Langsam Verderbnis, ärger als der Tod,
Der trift mit eins, soll Schritt vor Schritt euch folgen,
Auf jedem Pfad! Schuzwehr vor solchem Zorn,
Der sonst in dem ganz öden Eiland hier
Aufs Haupt euch fällt, ist nichts, als Seelenreu,
Und Besserung für künftig.

(Er verschwindet im Donner; dann bei sanfter Musik kommen die Gestalten zurück, tanzen mit Hohngeberden, und tragen die Tafel weg.)

Prospero, beiseit.

Brav hast du die Harpye vorgestellt,
Mein Ariel, wegnaschend recht mit Schick;
Und meines Auftrags nichts versäumt in dem,
Was du gesagt. So mit Lebendigkeit
Und seltner Haltung hat sein Unteramt
Ein jeder wohl geführt. Mein Zauber wirkt;
Und meine Feind' hier, all' in wirrigem
Wahnsinn gefesselt, sind in meiner Macht.
So irr sie lassend, geh' ich nun, zu schaun
Den jungen Ferdinand, den todt man glaubt,
Und sein und mein Herzliebchen.

(Er entfernt sich.)

Gonzalo.

Bei dem, was heilig, Herr, wie steht ihr so
Seltsam erstarrt?

Alonso.

O! es ist gräßlich! gräßlich!
Mir daucht, es sprach Meerwog', und nannt' ihn mir;
Es sangen Wind' ihn mir; und Donner hallt',
Als tiefer und graunvoller Orgelton,
Den Namen Prospero, in drohndem Baß.
Drum liegt mein Sohn im Schlamm gebettet! Auf,
Ihn such' ich tiefer, als kein Loth geforscht,
Zu ruhn dort mit umschlämmt!

(Er geht.)

Sebastian.

Ha, Feind vor Feind,
Durchkämpf' ich alle Teufel!

Antonio.

Ich dabei!

(Beide gehn.)

Gonzalo.

Die drei sind in Verzweiflung. Ihre Schuld,
Wie Gift, das spät nachwirken soll, beginnt
Jezt anzunagen ihren Geist. Ich bitt' euch,
Die ihr gelenker seid, folgt ihnen schnell,
Und hindert das, wozu Sinnlosigkeit
Sie jezt verleiten kann!

Adrian.

Folgt, bitt' ich, folgt!

(Alle gehn ab.)

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Vor Prospero's Zelle.

Prospero, Ferdinand und Miranda.

Prospero.

Hab' ich denn allzu streng' euch abgestraft,
Nun der Ersaz macht alles gut: denn ich
Gab einen Sprößling euch aus meinem Leben,
Ja das, wofür ich leb'; hier noch einmal
Biet' ich sie deiner Hand. All deine Plage
War Prüfung deiner Liebe nur, und du
Hast preisvoll dich bewährt. Vor Gott bestätigt
Sei hier mein reich Geschenk. O Ferdinand,
Nicht lächle mein, der also prahlt mit ihr.
Sehn wirst du, wie sie vorstrebt allem Lob',
Und weit es läßt nachlahmen.

Ferdinand.

Ja ich glaub' es,
Auch gegen ein Orakel. —

Prospero.

Als mein Geschenk denn, und dein Eigenthum,
So wohlverdient, nim meine Tochter. Doch,
Wenn du zerbrichst den Jungfraungurt, bevor
Die ganze Feier der Religion
Mit vollem Brauch den Bund geheiliget;
Nicht Thau des Segens wird der Himmel thaun,

Zu dessen Wachsthum; nein fruchtleerer Haß,
Und scheeler Mismut und Verdruß bestreun
Eur Ehebett mit Unkraut, so zum Ekel,
Daß beiden widert. Drum gieb Acht, so wahr
Euch Hymen leuchten soll!

Ferdinand.

So wahr ich hoff'
Auf Ruhe, schön Geschlecht, und langes Leben,
In gleicher Lieb' als jezt! Nicht Dämmerkluft,
Nicht Zeit und Ort wo, nicht Anstachelung
Des bösen Dämons, soll je schmelzen mir
Die Ehr' in Wollust: zu entwürdigen
Durch schnöden Raub die Feier jenes Tags,
Wann Föbus Lichtgespann kraftlos mir dünkt,
Und tief die Nacht gefesselt.

Prospero.

Brav dies Wort!
Siz denn, mit ihr zu kosen; sie ist dein. —
Nun, Ariel, mein Diener, klug und rasch!

(Ariel kömmt.)

Ariel.

Was will mein großer Meister? Hier bin ich.

Prospero.

Du und dein niedrer Trupp habt lezt den Dienst
Fehllos vollführt. Nun brauch' ich wiederum
Von euch so einen Spaß. Geh, bring' den Schwarm,
Deß ich Gewalt dir gab, an diesen Ort.
Ermuntre sie zur Raschheit; denn ich muß
Zur Augenlust dem jungen Paar verleihn
Von meiner Kunst ein Blendwerk; ich versprachs,
Und sie erwarten es von mir.

Ariel.

Sogleich?

Prospero.

Ja, wie im Wink.

Ariel.

Eh ihr könnt sagen: Komm, und nah!
Zweimal haucht, und ruft: Sa sa!
Trippelt jeder, und ist da,
Gaukelhaft mit Hopsasa!
Liebt ihr mich mein Meister? Ja?

Prospero.

Recht sehr, mein zarter Ariel! Doch komm
Nicht, eh du mich hörst rufen.

Ariel.

Gut, ich weiß.

(Er geht.)

Prospero.

Du, halte Wort! Laß nicht der Tändelei
Zu sehr den Zügel. Eide sind nur Stroh
Dem Feur im Blut. Übt mehr Enthaltsamkeit;
Sonst gute Nacht, Gelübd!

Ferdinand.

Ich bürg' euch, Herr:
Der weiße Jungfraunschnee an meiner Brust
Kühlt ab die Wallung meines Herzens.

Prospero.

Gut. —
Nun komm, mein Ariel! Bring' eh zu viel,
Als einen Geist zu wenig! — Auf, und wacker! —
Mund zu! ganz Aug'! hüsch alle!

(Sanfte Musik.)

Maske.

Iris erscheint.

Iris.

Ceres, huldreiche Herscherin, dein Feld
Voll Weizen, Rocken, Gerst', Erbs', Haber, Spelt;
Die grünen Höhn, wo Schaf und Lämmchen blöckt,
Der Wiesen Fläch', und Hürden, strohbedeckt;
Die Ufer, mit Päon' und Asfodill
Schön dir geschmückt vom wässernden April,
Zu keuscher Nymfen Kranz; des Ginstes Hain,
Wo der verlaßne Jüngling traurt allein;
Auch deines Weinbergs wohlgepfählten Bau;
Und deinen Meerstrand, öd' und klippenrauh,
Deß Luft dich labt: — die Himmelskönigin,
Der Botin ich und Regenbogen bin,
Heißt dich dies lassen, und, samt ihrer Hoheit,
Auf diesem Grasplan hier, mit Spiel und Frohheit
Ein Fest begehn. Der Göttin Pfauen nahn.
Komm, reiche Ceres, wohl sie zu empfahn.

(Ceres erscheint.)

Ceres.

Heil dir, Vielfarbige, die kein Geheiß
Versäumt der Gattin des erhabnen Zeus:
Du deren Safranschwing' auf Blum' und Sproß
Mir frische Spreng' oft, süß wie Honig, goß;
Die hell mit blauem Bogen mir umspannt
Bebüscht Hochland und buschlos Niederland,
Der Erd' ein reicher Gurt! warum bestellt
Die Herrin mich auf dies kurzgrasig Feld?

Iris.

Daß du ein Bündniß treuer Lieb' hier feirst,
Und eine Gab' aus freier Milde steurst
Dem Segenspaar.

Ceres.

Sag', Himmelsbognerin,
Ob Venus, ob ihr Sohn, der Königin
Jezt folgen mag. Seit beide schlau erdacht,
Wie meine Tochter sänk' in Pluto's Nacht,
Meid' ich sie selbst und ihr blind Bübelein
Mit Abscheu stets.

Iris.

Dir darf nicht bange sein.
Ich sah sie durch Gewölk nach Pafos Hain
Mit Tauben ziehn, die Göttin und den Sohn.
Sie drohten hier mit Wollustzauber schon
Dem Jüngling und der Jungfrau, die gelobt,
Nicht werd' ihr ehlich Opfer vorgeprobt,
Eh Hymens Licht gestralt. Doch eitel wars:
Ab mußte ziehn die Buhlerin des Mars;
Ihr bremsenhafter Sohn, feind Liebeshändeln,
Bricht sein Geschoß, will nur mit Spazen tändeln,
Nur Bube sein.

Ceres.

Da kommt, ehrvoll und lang,
Die Götterfürstin, kennbar schon am Gang.

(Juno erscheint.)

Juno.

Wie gehts, mildreiche Schwester? Komm, wir weihn
Dies Segenspaar, daß hochbeglückt sie sein,
Und hochgeehrt im Anwachs.

Segenslied.

Juno.

Ehre, Reichthum, Ehbescherung,
Lange Dauer, und Vermehrung,

Stündlich Wohl sei Segenstheil euch!
Juno singt ihr bestes Heil euch.

Ceres.

Erderzeugnis voll und kräftig;
Scheun' und Keller stets geschäftig;
Weingerank voll Trauben steigend;
Saat mit schwerer Frucht sich neigend!
Lenz begleit' euch, nie gewendet,
Bis ihr spät die Ernten endet!
Noth und Mangel bleibe fern euch!
Ceres segnet so und gern euch.

Ferdinand.

Das ist ein höchst prachtvolles Schauspiel, und
Harmonisch zum Entzücken! Denk' ich kühn
Mir die als Geister?

Prospero.

Geister, die durch Kunst
Aus ihrer Grenz' ich tief, zu spielen, was
Mir plözlich einfiel.

Ferdinand.

Laßt mich ewig hier!
O solch ein Wundervater, solch ein Weib,
Schaft hier ein Paradies.

Prospero.

Still nun, mein Freund!
Juno und Ceres, ernsthaft flistern sie.
Gewiß noch etwas folgt. Hüsch! seid mir stumm!
Sonst wird der Bann kraftlos.

(Juno und Ceres, nach heimlichem Gespräch, gaben der Iris einen Auftrag.)

Iris.

Ihr Bachnajaden, die, gekränzt mit Rohr,
Ihr immer harmlos blickt, o kommt hervor

Aus eurer Kräuselflut, zum grünen Plan
Hieher gefodert; Juno heißt euch nahn.
Auf, keusche Nymfen; feiert uns vereint
Den Bund der treusten Lieb'! Auf, schnell erscheint!

(Es kommen Nymfen.)

Ihr braunes Schnittervolk, matt vom August,
Kommt aus den Äckern, und theilt unsre Lust.
Macht Feiertag; in Halmenhut und Strauß,
Wählt eine frische Nymf' euch jeder aus,
Und hüpfet Landtanz.

(Schnitter im Schmuck beginnen mit den Nymfen einen anmutigen Tanz. Gegen das Ende fährt **Prospero** plözlich auf, und spricht das folgende; worauf jene mit verworrenem dumpfen Geräusch langsam verschwinden.)

Prospero, auffahrend, für sich.

Vergaß ich doch den schändlichen Entwurf
Des Viehes Kaliban, und seiner Meut,
Mich zu ermorden; die bestimmte Stund'
Ist fast genaht.

(Zu den Geistern.) Schon gut! zieht ab! nicht mehr!

Ferdinand.

Seltsam! der Vater kommt in Leidenschaft,
Die stark ihn aufregt.

Miranda.

Niemals noch bis heut
Sah ich von solchem Unmut ihn empört.

Prospero.

Mein Sohn, ihr schaut ja mit verstörtem Blick,
Als ob bestürzt ihr wärt. Seid gutes Muts!
Vollbracht ist unser Reihn; die Spielenden,
Wie ihr gehört habt, waren Geister, und
Sind aufgelöst in Luft, in dünne Luft.
Wie dieses Scheingebilds grundloser Bau,

So einst umwölkte Thürm', und Prachtpaläst',
Und Feiertempel, ja der Erdball selbst,
Und was darin wohnt: alles wird zergehn,
Und, wie dies leere Schaugepräng' entschwindend,
Auch kein Gedünst nachlassen. Wir sind Stof,
Gleich dem der Träum', und dies so kleine Leben
Umgrenzt ein Schlaf rings. — Herr, ich bin bewegt!
Tragts in Geduld; mein alter Kopf ist wirr. —
Seid unbesorgt um meine Schwächlichkeit. —
Du geh in meine Zelle, wenns beliebt,
Und ruhe da; ein Gang hier auf und ab
Stillt wohl mein klopfend Herz.

Ferdinand und Miranda.

Fried' euch, und bald!

(Sie gehn ab.)

Prospero.

Komm mir im Wink! — (Dank dir!) — komm, Ariel!

(Ariel kömmt.)

Ariel.

Dein Wink erregt mich. Was begehrst du?

Prospero.

Geist,

Hier gilt es Rüstung gegen Kaliban.

Ariel.

Ja, mein Gebieter; als ich Ceres hier
Vorstellte, wollt' ich dran erinnern dich;
Doch ich besorgt', es machte dir Verdruß.

Prospero.

Noch einmal, wo verließest du dies Pack?

Ariel.

Herr, wie gesagt, sie glühten roth vom Trunk;
Voll tapfres Mutes schlug man in die Luft,
Die anhaucht' ihr Gesicht; stampft' auf den Grund,

Der ihren Fuß geküßt; doch unverrückt
Blieb stets ihr Vorsaz. Ich nun schlug die Trommel.
Wie Füllen stuzig, spizten sie das Ohr,
Weitofnes Augs, und streckten hoch die Nas',
Als riechend Wohllaut: so bethört im Ohr,
Daß kälberhaft sie folgten meinem Muhn,
Durch scharfe Disteln, Stechginst, Rank' und Dorn,
Die Beine rizend; endlich ließ ich sie
Jenseit der Zell' im faul begrünten Pfuhl
Wild tanzend bis ans Kinn, daß Schlammgedünst
Aufstank dem Fußtritt.

Prospero.

Wohl gethan, mein Vogel!
Behalt die unsichtbare Bildung noch.
Geh, bringe her des Hauses alt Gelümp;
Die Diebe körn' es mir.

Ariel.

Ich geh, ich geh.

(Er enteilt.)

Prospero.

Ein Teufel, ein Erzteufel, deß Natur
Troz der Erziehung beut, an dem mein Fleiß,
Mein Menschensinn, verloren ist durchaus!
Je mehr im Altern garstig wird sein Leib,
Nagt Krebs den Geist an! — Alle sein geplagt mir
Bis zum Gebrüll! —

(Ariel bringt schimmernde Kleidungsstücke.)

Komm, häng' es auf dies Seil.

(Prospero und Ariel, unsichtbar. Heran kommen Kaliban, Stefano und Trinkulo, ganz durchnäßt.)

Kaliban.

Geht sacht doch, daß der blinde Maulwurf nicht
Hör' einen Tritt; wir sind der Zelle nah.

Stefano.

Ungeheur, euer Elf, der, wie ihr sagt, ein harmloser Elf ist, hat nicht viel besseres gethan, als Tückeböldchen mit uns gespielt.

Trinkulo.

Ungeheur, mir riecht alles wie Pferdepiß, was meine Nase sehr übel nimt.

Stefano.

Auch die meinige. Hört ihr, Ungeheur? Sollt' ich ein Misfallen gegen euch fassen; sehn sollt ihr — !

Trinkulo.

Du wärst ein verdorbenes Ungeheur.

Kaliban.

Gut' Herschaft, laß mir deine Gnad' hinfort!
Geduld; dich führ' ich zum Gewinn, der, ätsch!
Ruft diesem Unfall. Sprich denn leis'! Hier ist
Noch alles still wie Nacht.

Trinkulo.

Ja, aber die Buttel uns zu verlieren im Pfuhl!

Stefano.

Es ist nicht bloß Unannehmlichkeit und Unehre dabei, du Ungeheur, sondern ein unendlicher Verlust.

Trinkulo.

Mir ist das mehr, als meine Anfeuchtung. Und dies ist nun euer harmloser Elf, Ungeheur!

Stefano.

Ich hole mir die Buttel, und käm' ich über die Ohren hinein für die Mühwaltung.

Kaliban.

Still doch, mein König, still doch! Schau, da ist
Der Zelle Mündung. Sacht hinein! und thu
Das gute Schelmstück, das die Insel hier
Dein macht hinfort. Dann ich, dein Kaliban,
Auf ewig dein Fußlecker!

Stefano.

Gieb mir die Hand; schon regen sich in mir blutige Gedanken.

Trinkulo.

„O König Steffen, würd'ger Peer!" schau, welch ein Kleiderschaz hier für dich!

Kaliban.

Laß es in Ruh, du Narr; es ist nur Schund.

Trinkulo.

Ho ho, Ungeheur! wir wissen wohl, was in den Trödel gehört. — O König Stefano!

Stefano.

Lang' ab den Mantel da, Trinkulo! Bei dieser Faust! ich will den Mantel!

Trinkulo.

Dein' Hoheit soll ihn haben.

Kaliban.

Ersauf' in Wassersucht der Narr! Was seid ihr
Vergaft so in solch Lumpenzeug? Kommt fort,
Und thut die Mordthat erst. Wenn er erwacht,
Vom Zeh zum Schopf durchkneipt er uns die Haut,
Gerbt uns zu Quark.

Stefano.

Seid ruhig, Ungeheur. — Frau Linie, ist nicht dies mein Wams? Nun ist das Wams unter der Linie. Nun, Wams, ich fürchte, du verlierst dein Haar, und wirst ein kahles Wams.

Trinkulo.

Zu! zu! Wir stehlen nach der Schnur, mit Erlaub eur Gnaden.

Stefano.

Ich danke dir für den Spaß. Hier ist ein Kleid dafür. Wiz soll nicht unbelohnt hingehn, so lang' ich König in diesem Lande bin. „Stehlen nach der Schnur," ist ein köstlicher Schwung des Hirns! Hier noch ein anderes Kleid dafür.

Trinkulo.

Komm, Ungeheur, ein wenig Pech an die Finger, und weg mit dem Rest!

Kaliban.

Ich mag nichts! Wir verquackeln nur die Zeit,
Und werden Baumgänſ' all' und Affen ſein,
Mit ſchändlich flacher Stirn.

Stefano.

Ungeheur, greift an! Helft dies wegtragen, hin wo mein Orhoft Wein iſt; oder ich ſtoß' euch aus meinem Königreich! Heran, aufgepackt dies!

Trinkulo.

Und dies.

Stefano.

Ja, und dies.

(Man hört Jagdlerm; Geiſter in Hundegeſtalt jagen ſie umher, angehezt von Proſpero und Ariel.)

Proſpero.

Hei, Waldmann, hei!

Ariel.

Tiras, da läuft es, Tiras!

Proſpero.

Monarch, Monarch, hier! Soldan, hier! Acht, Acht! —

(Kaliban, Stefano und Trinkulo werden verjagt.)

Geh du; der Koboldtrupp malm' ihr Gelenk
Mit ſtarrer Zuckung, ſpanne kurz die Sehnen
In ſtraffem Krampf, und zwicke bunter ſie,
Als Waldkaz', oder Pard.

Ariel.

Hör' ihr Gebrüll!

Proſpero.

Umhergejagt ſie weidlich! Nun denn, nun,
Sind meine Feind' hier all' in meiner Hand.

Bald hat mir all' Arbeit ein End', und du
Durchschwebst die Luft in Freiheit. Nur ein kleines
Noch folg', und thu mir Dienst.

(Sie gehn ab.)

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Vor Prospero's Zelle.

Prospero in magischem Gewande, und **Ariel.**

Prospero.

Nun ist mein Vorsaz nah der Zeitigung.
Kein Zauber stockt; mein Heer gehorcht. Die Zeit
Geht aufrecht mit der Tracht. Wie weit der Tag?

Ariel.

Zur sechsten Stund': um welche Zeit, o Herr,
Ihr spracht, das Werk sollt' enden.

Prospero.

Ja, ich sprachs,
Als ich erhub den Meersturm. Sag', o Geist,
Was macht der König und sein Zug?

Ariel.

In Haft
Sie alle so, wie ihr befahlt, so ganz,
Wie ihr sie ließt, Herr; alle fest gebannt
Im Lindenhain, der eure Zelle schirmt;
Nicht fort kann einer, bis ihr löst. Der König,
Sein und eur Bruder, sind verworren noch;

Und jener Rest betraurt sie, übervoll
Von Gram und Schrecknis; er vor allen, den
Ihr nennt den guten alten Herrn Gonzalo.
Die Thrän' entrinnt dem Bart, wie Winterflut
Vom Rohrdach tropft. Eur Zauber wirkt so stark,
Daß, wenn ihr nun sie schautet, wohl das Herz
Euch würd' erweicht sein.

Prospero.

Glaubst du das, mein Geist?

Ariel.

Meins würd' es, wär' ich Mensch.

Prospero.

Meins soll es auch.
Hast du, der Luft ist, Ahnung und Gefühl
Für ihre Drangsal? und nicht soll ich selbst,
Ihr Fleisch und Blut, der ich so scharf empfind'
Und leid' als sie, noch zarter sein gerührt?
Obgleich ihr schwer Misthun mich tief gekränkt,
Doch mit dem edlern Sinn stell' ich dem Zorn
Entgegen mich. Erhabner übet man
Großmut als Rache. Nun sie reuig sind,
Ganz ist erreicht mein Zweck, nicht weiter strebt
Ein Stirnerunzeln. Geh' und löse sie.
Den Zauber brechend, heil' ich ihren Geist;
Sein jene nun sie selbst.

Ariel.

Sie hol' ich, Herr.

(Er enteilt.)

Prospero.

Elflein der Hügel, Bäch' und Hain' und Seen,
Und die am Strand' ihr mit spurlosem Fuß
Verjagt den ebbenden Neptun, und flieht,
Wann er zurückkommt; ihr Feenpüppchen, die

Im Gras' am Mondlicht saure Ring' ihr macht,
Wovon kein Schaf nippt; auch, die ihr zur Lust
Nachtpilz' und Morcheln treibt; die ihr am Hall
Der Abendglock' euch freut; durch deren Macht,
So schwach ihr waltet, ich umdunkelte
Die Mittagssonn', herrief den toben Sturm,
Und grüne See mit blauem Himmel regt'
In Kriegsaufruhr. Dem furchtbarn Donner gab ich
Zum Knattern Glut, und mit Zeus eignem Keil
Kliebt' ich die Eich' ihm; das grundfeste Kap
Erschüttert' ich, und raft' am Kernwuchs auf
Bergficht' und Zeder; selbst das Grab erweckt'
Auf mein Geheiß die Schläfer, und entließ sie
Der Macht des Bannrufs. Doch so grause Kunst
Schwör' ich hier ab; und hab' ich noch geheischt
Wohllaut des Himmels, (was ich thu' anjetzt),
Damit ich herstell' ihren Sinn, wozu
Luftzauber dient; so brech' ich meinen Stab,
Vergrab' in Erd' ihn manche Klafter tief,
Und tiefer, als je Lootsenblei geforscht,
Senk' ich mein Buch.

(Feierliche Musik.)

(Ariel kömmt zurück; hinter ihm Alonso mit verrücktem Ansehn, begleitet von Gonzalo; eben so Sebastian und Antonio, begleitet von Adrian und Franzisko. Alle treten in den Kreis, den Prospero zog, und stehn bezaubert.)

Prospero.

Ein Feierton, der beste Sänftiger
Unstäter Fantasie, heil' izt dein Hirn,
Das nuzlos dir im Schädel kocht! — Da steht;
Euch hält der Bann fest! —
Gonzalo, du rechtschafner Ehrenmann,
Mein Aug', in Rührung deinem zugesellt,

Weint Bruderschmerz. — Der Zauber löst sich bald;
Und wie der Morgen, schleichend in die Nacht,
Wegschmelzt das Dunkel, so hier dämmert Sinn
Allmählich, und zerstreut des Wahns Gedünst
Vom Lichte der Vernunft. — O Freund Gonzalo,
Mein Retter, und treuherziger Vasall
Deß, dem du folgst: dein Thun vergelt' ich dir
Daheim mit Wort und That. — Sehr grausam doch
Warst du, Alonso, mir und meiner Tochter.
Dein Bruder war Mitförderer des Werks. —
Das kneipt dich nun, Sebastian! — Und ihr,
Blutsbruder, der voll Ehrsucht von sich stieß
Gewissen und Natur; der mit Sebastian
(Ihn kneipt dafür des Herzens schärfste Qual)
Beschloß den Mord des Königs: dir verzeih' ich,
Naturlos wie du bist! — Ha, ihr Verstand
Beginnt zu schwellen, und die nah'nde Flut,
Bald hat sie den Vernunftstrand überdeckt,
Der nun faul liegt und schlammig. Keiner noch
Blickt auf mich, oder kennt mich. — Ariel,
Hol' aus der Zelle Hut und Degen mir.

(Ariel enteilt.)

Ich will entmummt mich selbst darstellen, wie
Ich einst war, Herr in Mailand.

(Ariel bringt das befohlene.)

Hurtig, Geist!

Nicht lang', und du bist frei.

Ariel singt, den Prospero umkleidend.

Kost mit Bienen saug' ich ein,
Lagre mich in Primelein,
Dort zu ruhn, wann Eulen schrein;
Und auf Fledermäuschen fein
Flieg' ich nach dem Sommerschein!

Lustiges, lüstiges Leben ist bald
Unter den Blüten im sprossenden Wald!

Prospero.

Ei, du mein wackrer Ariel! Dich missen werd' ich;
Doch geb' ich dir die Freiheit. — Sa sa sa!
Zum Königsschif, unsichtbar wie du bist!
Dort findest du das Seevolk schlafend all'
Im Raume; den Patron, den Bootsmann auch,
Weck' auf, und treibe sie hieher zu uns;
Doch ungesäumt, ich bitte.

Ariel.

Die Luft trink' ich im Flug', und bin zurück,
Eh zweimal schlägt eur Puls.

(Er enteilt.)

Gonzalo.

Nur Qual, Verwirrung, Wunder und Entsetzen
Bewohnt den Ort! Führ' eine Himmelsmacht
Uns aus dem furchtbarn Eiland!

Prospero.

Seht, Herr König,
Mailands gekränkten Herzog Prospero.
Zur Sicherung, daß ein lebend'ger Fürst
Dich anspricht nun, umarm' ich deinen Leib,
Und heiße dich und dein Gefolg' alhier
Willkommen herzlich.

Alonso.

Ob du's bist, ob nicht,
Ob ein gezaubert Gaukelwerk mich teuscht,
Wie jüngst ich selbst war, weiß ich nicht. Dein Puls
Scheint Fleisch und Blut; und seit ich dich gesehn,
Läßt auch die Seelenangst mir nach, worin
Mich, sorg' ich, Wahnsinn hielt. Dies setzt voraus,
Wenns wirklich ist, den seltsamsten Verlauf.

Dein Herzogthum erlaſſ' ich; wolle du
Verzeihn mein Unrecht. -- Doch kann Prospero
Sein lebend? und sein hier?

Prospero.

Erſt, edler Freund,
Sei mir umarmt dein Alter, deſſen Ehr'
Iſt ohne Grenz' und Maß.

Gonzalo.

Ob dieſes ſei,
Ob nicht ſei, ſchwör' ich nicht.

Prospero.

Nach ſchmeckt ihr noch
Manch Sonderbars der Inſel, das euch ſtört
Zu traun auf Wahrheit. — Seid willkommen alle! —

(Beiſeit zu Sebaſtian und Antonio.)

Doch ihr, mein feines Paar, hätt' ich nur Luſt,
Euch zuziehn könnt' ich ſeiner Hoheit Zorn,
Euch rügend als Verräther. Doch ich mag
Nicht plaudern jezt.

Sebaſtian.

Der Teufel ſpricht aus ihm.

Prospero.

Nein! — —
Euch, ſchlechter Herr, den Bruder nur zu nennen
Dem Munde Gift wär', ich verzeihe dir
Den ärgſten Fehl, ja all', und fodere
Mein Herzogthum, das mit Gewalt, ich weiß,
Du mußt erſtatten.

Alonſo.

Biſt du Prospero,
Gieb uns von deiner Rettung doch Beſcheid;
Wie du uns trafſt, die vor drei Stunden hier

Am Strand gescheitert, wo hinweg mir schwand
(O scharfer Stachel der Erinnerung!)
Mein Sohn, mein Ferdinand.

Prospero.

Weh thut mirs, Herr.

Alonso.

Unheilbar ist dies Leid; ja die Geduld
Versagt hier Lindrung.

Prospero.

Möglich, daß ihr nicht
Gesucht habt ihren Trost, von deren Huld
Für gleiches Leid ich starke Hülf' erlangt,
Und mich beruhigt.

Alonso.

Ihr für gleiches Leid?

Prospero.

Gleich groß für mich, gleich neu; und daß erträglich
Sei solches Leid, hab' ich weit schwächern Rath,
Als euch zum Trost bereit ist. Denn mich härmt
Verlust der Tochter.

Alonso.

Einer Tochter? —
O Himmel! lebten sie doch beid' in Napel,
König und Königin; und läg' indeß
Ich selbst umschlämmt im feuchten Bett, allwo
Mein Sohn liegt! Wann verlort ihr denn die Tochter?

Prospero.

In diesem Sturm. Ich nehme wahr, die Herrn
Sind ob dem Vorfall so erstaunt, daß nieder
Sie zwängen die Vernunft; kaum glauben sie,
Ihr Auge sei dienstfertig, und ihr Wort
Wahrhafter Odem. Doch wie sehr Gewalt
Euch drängt' aus eurem Sinn, deß seid gewiß:
Der selbe Herzog Prospero bin ich,

Den man aus Mailand stieß; der wunderbar
Am Strand, wo ihr gescheitert, landete,
Hier Herr zu sein. Nichts mehr davon für jezt.
Denn eine Chronik ist es Tag vor Tag,
Nicht ein Erzähl am Frühstück, noch gemäß
Dem ersten Wiedersehn. Willkommen, Herr!
Die Zell' ist Hof mir; mein Gesind' ist klein;
Volk hab' ich gar nicht. Kommt hineinzuschaun.
Da ihr mein Herzogthum mir wiedergabt,
Biet' ich dafür gleich gutes zum Ersaz;
Gewiß öfn' ich ein Wunder, das euch freue
So sehr, wie mich mein Herzogthum.

(Die geöfnete Thüre zeigt Ferdinand und Miranda am Schachspiel.)

Miranda.

Mein Traut, ihr spielt mir falsch.

Ferdinand.

Nein, holdes Kind,
Nicht wollt' ichs für die ganze Welt.

Miranda.

Wohl für ein Zehnd Weltreich' erhübt ihr Zank,
Und ehrlich Spiel benennt' ichs.

Alonso.

Teuscht mich hier
Ein Inseltrug, dann geht Ein theurer Sohn
Verloren zweimal.

Sebastian.

O höchst wunderbar!

Ferdinand.

Wenn gleich die See droht, doch erbarmt sie sich;
Ihr flucht' ich ohne Grund.

(Er kniet vor Alonso.)

Alonso.

Nun all der Segen
Des frohsten Vaters sei gehäuft auf dich!
Steh auf, und sprich: wie kamst du her?

Miranda.

O Wunder!
Was herliche Geschöpfe sind doch hier!
Wie schön ein Mensch ist! O der neuen Welt,
Die solch Geschlecht bewohnt!

Prospero.

Dir ist sie neu.

Alonso.

Wer ist das Mädchen, das gespielt mit dir?
Bekannt doch könnt ihr nicht drei Stunden sein.
Ist sie die Göttin, die getrennt uns hat,
Und nun uns so vereint?

Ferdinand.

Herr, sterblich ist sie;
Doch durch unsterblich Walten ist sie mein.
Sie wählt' ich, als den Vater ich um Rath
Nicht fragen konnt', ohn Hofnung, ob er sei.
Sie ist von Mailands großem Herzog hier
Entsprossen, den oft preisen ich gehört,
Doch nie gesehn zuvor. Mir ward von ihm
Ein zweites Leben, und ein zweiter Vater
Ward er mir durch dies Fräulein.

Alonso.

Ihr bin ichs.
Doch o wie unfein klingt es wohl, wenn ich
Anflehen muß mein Kind: Vergebung!

Prospero.

Halt!
Nicht mehr belast' uns die Erinnerung
Ein Gram, der schwand.

Gonzalo.

Ich hab' inwärts geweint;
Sonst rief ich längst aus: Schaut herab, ihr Götter,
Senkt eine Segenskron' auf dieses Paar!
Denn Ihr habt vorgezeichnet uns den Weg,
Der hieher uns gebracht.

Alonso.

Amen, Gonzalo!

Gonzalo.

Fliehn mußt' aus Mailand Mailands Fürst, daß sein
Abstamm gelangt' auf Napels Thron? O freut euch
Der höchsten Jubelfreud'! in daurende
Prachtseulen grabts mit Gold: Auf Einer Fahrt
Fand Klaribell in Tunis den Gemahl;
Ihr Bruder Ferdinand ein Weib, wo er
Selbst war verloren; Prospero sein Reich
Im armen Eiland; und wir all' uns selbst,
Als niemand sein noch war.

Alonso, zu Ferdinand und Miranda.

Die Hände mir!
Stets hülle Gram und Schwermut dem das Herz,
Der euch nicht Freude wünscht!

Gonzalo.

Amen, so seis!

(Ariel kommt mit dem Schifspatron und dem Bootsmann, die erstaunt folgen.)

O seht, Herr, seht, Herr! da noch mehr von uns!
Wahr sagt' ich, wär' am Land' ein Galgen, nie
Ersöffe der Gesell. — Nun, Lästerer,
Der Gott flucht über Bord, kein Fluch am Strand?
Hast du nur Maul zur See? Was neues giebts?

Bootsmann.

Das beste Neu' ist, daß gesund wir sehn
Den König samt Geleit; zunächst, das Schif,

Wo vor drei Stunden nur uns schien ein Borst,
Ist heil und klar, und fix getakelt, wie
Zuerst in See es stach.

Ariel, beiseit.

Herr, all den Dienst
Besorgt' ich, seit ich ging.

Prospero, beiseit.

Mein reger Geist!

Alonso.

Ganz unnatürlich traun! das Wunder da
Wird fremd und fremder! — Sagt, wie kamt ihr her?

Bootsmann.

Glaubt' ich, o Herr, mich völlig wach, ich strebt'
Euchs kund zu thun. Wir lagen todt im Schlaf,
Und (wie? ich weiß nicht) all' im Raum gepackt,
Wo eben jetzt ein Lerm, vielfach und fremd,
Gebrüll, Gekreisch, Geheul, mit Kettenklang,
Und andrer Tonwirwar, hu schauerlich!
Uns aufgeweckt hat. Plözlich frank und frei:
Wo wir in aller Pracht frisch aufgepuzt
Sahn unser stattlich Königsschif; als Böcklein
Sprang der Patron und äugt'; im Hui, mit Gunst,
Ja wie im Traum, schuppt' etwas uns von jenen,
Und bracht' uns tummlich hieher.

Ariel, beiseit.

Macht' ichs gut?

Prospero, beiseit.

Recht brav, mein ämsig Dinglein. Du wirst frei.

Alonso.

Ein Irrgang, fremd, wie je ein Mensch geirrt!
In dem Geschäft ist mehr, als die Natur
Jemals gefügt hat. Ein Orakel muß
Aushelfen unserm Wiz.

Prospero.

Mein Lehenherr,
Zerquält den Kopf nicht mit Ausgrübelung
Des sonderbarn Geschäfts. Kommt Muß' einmal,
Und das wird bald sein; einzeln lös' ich euch,
Daß euchs begreiflich dünken soll, ein jedes,
Was hier sich zutrug. Bis dahin seid ruhig,
Und denkt von allem gut. — (Beiseit.) Komm her, mein Geist;
Laß Kaliban und sein Gesindel frei;
Heb' ihren Bann. — (Ariel eilt.) Wie gehts, mein gnäd'ger Herr?
In der Gesellschaft fehlt euch noch ein Paar
Nicht holder Bursch', an die ihr kaum gedenkt.

(Ariel treibt Kaliban, Stefano und Trinkulo in den gestohlenen Kleidern her.)

Stefano.

Jedermann tummle sich für alle die andern, und niemand sorge für sich selbst; denn alles ist nur Glück. — Kurasche, Truzungeheur! Kurasche!

Trinkulo.

Sind das ehrliche Kundschafter, die ich im Kopf trage, so ist da ein hübscher Anblick.

Kaliban.

O Setebos, das sind Staatsgeister, traun!
Wie schmuck mein Meister ist! — Ich bin besorgt,
Daß er mich abstraft.

Sebastian.

Ha, ha, ha!
Was das für Dinger, Herr Antonio!
Sind die für Geld feil?

Antonio.

Denk' ich ja. Der ein'
Ist völlig Fisch, und, zweifelt nicht, zu Kauf.

Prospero.

Seht das Gepräg' an dieser Leut', ihr Herrn,
Und sagt: sind ehrlich die? Dies Wahngeschöpf
Bracht' eine Hex' ans Licht, gar groß an Macht:
Sie hielt in Zwang den Mond, macht' Ebb' und Flut,
Und über Macht selbst trieb sie ihr Gebet.
Dies Drei bestahl mich; der Halbteufel da,
Ein Höllenbastard, pflog mit jenen Rath
Zu morden mich. Zwei dieser Bursch' erkennt
Ihr wohl als Eigenthum; dies Nachtgebrüt
Erkenn' ich selbst.

Kaliban.

Nun werd' ich todt gezwickt!

Alonso.

Ist das nicht Stefano, mein trunkner Keller?

Sebastian.

Er trunken nun? Woher denn nahm er Wein?

Alonso.

Auch Trinkulo ist taumelreif. Wo fand sich
Dies Elixir, das sie vergoldet hat? —
Wie kamst du in den Pökel?

Trinkulo.

Ich war in solch einem Pökel, seit ich zulezt euch sah, der, ich fürchte, mir nie aus den Knochen zieht. Vor Schmeißfliegen bin ich gedeckt.

Sebastian.

Ei, ei, wie geht es, Stefano?

Stefano.

Rührt mich nicht an! Ich bin nicht Stefano, nur ein Krampf!

Prospero.

Ihr wolltet König sein der Insel, Schuft?

Stefano.

Da wär' ich ein recht kranker nun.

Alonso, auf Kaliban zeigend.

Ein Ding so seltsam, als ich nie gesehn!

Prospero.

Herr, jener ist so ungefüg' an Sitten,
Wie an Gestalt. — Fort in die Zelle, Schuft!
Nehmt mit die Kameraden; und so lieb
Euch meine Gnad' ist, puzt mir alles nett!

Kaliban.

Gern will ich das, will klüger sein hinfort,
Und suchen Gunst. Ha, ich dreifacher Esel,
Der hielt den Trunkenbold für einen Gott,
Und ehrte den Hans Narren!

Prospero.

Frisch, hinweg!

Alonso.

Fort, und das Zeug legt ab, wo ihr es fandet.

Sebastian.

Wohl stahlt vielmehr.

Prospero.

Woll' eure Hoheit samt den Eurigen
Eingehn in mein arm Zellchen, da zu ruhn
Die eine Nacht; hinbringen werd' ich theils
Sie mit Gespräch, wobei sie hoffentlich
Wird schnell vergehn: mein Leben meld' ich euch,
Und was besonders sich ereignet, seit
Ich in dies Eiland kam. Am Morgen dann
Geleit' ich euch an Bord, und so nach Napel,
Wo ich zu sehn hoff' unsrer theuersten
Herzlieben Kinder Hochzeitfest gefeirt.

Dann in mein Mailand kehr' ich, wo mein dritter
Gedanke stets wird sein das Grab.

Alonso.

Mich längt
Nach eurem Lebenslauf, der fesseln muß
Das Ohr gar seltsam.

Prospero.

Alles leg' ich dar.
Und stille See verheiß' ich, Wind nach Wunsch,
Und Segel so eilfertig, daß ihr bald
Fern eure Flott' einholt. — Herz, Ariel,
Das ist dein Amt. Dann in die Elemente!
Sei frei, und fahre wohl! — Beliebts, kehrt ein.

(Alle gehn ab.)

Epilog,

gesprochen

von

Prospero.

All mein Zauber stürzt nun ein;
Was an Kraft ich hab', ist mein:
Doch wie wenig! Nun wenn ihr
Gebietet, muß ich bleiben hier,
Oder darf nach Napel. O!
Da meines Erbreichs ich ward froh,
Und verzieh den Trug, o bannt
Nicht fest mich an dies öde Land;

Nein erlöst mich aus der Haft
Durch eurer Händ' hülfreiche Kraft.
Laßt nicht Fahrwind ihr mir wehn,
Fehl muß all mein Streben gehn,
Zu gefallen; denn in Dunst
Verschwand mir Geist und Zauberkunst.
In Verzweiflung end' ich spät,
Wenn nicht mir hilft ein Bußgebet,
Das oft mit Macht sich Gnad' und Huld
Errang, und austilgt' alle Schuld.
Wünscht ihr, daß Fehl verziehn euch sei,
Übt Nachsicht auch, und sprecht mich frei.

Sommernachts-Traum.

Von

Joh. Heinr. Voß.

Personen.

Theseus, Herzog von Athen.

Egeus, Vater der Hermia.

Lysander, } Liebhaber der Hermia.
Demetrius, }

Filostrat, Aufseher der Lustbarkeiten am Hofe.

Squenz, der Zimmermann.

Schraub, der Schreiner.

Zettel, der Weber.

Paust, der Blasbalgflicker.

Schnauz, der Kesseler.

Schmächtig, der Schneider.

Hippolyta, Königin der Amazonen.

Hermia, Tochter des Egeus, verliebt in Lysander.

Helena, verliebt in Demetrius.

Oberon, König der Elfen.

Titania, Königin der Elfen.

Puck, ein Elfe.

Erbsenblust, }
Spinneweb, } Elfen.
Motte, }
Senfsame, }

Pyramus,
Thisbe,
Mauer,
Mondschein,
Löwe,

} Rollen in dem Zwischenspiel der Rüpel.

Andre Elfen, im Gefolge des Oberon und der Titania. Gefolge des Theseus und der Hippolyta.

Der Schauplaz ist Athen und der benachbarte Wald.

Erster Aufzug.

Erste Scene.

Ein Saal im Pallaste des Theseus.

Theseus, Hippolyta, Filostratus und Gefolge.

Theseus.

Schon naht die Feierstund', Hippolyta,
Die uns vereint; vier Segenstagen folgt
Ein neuer Mond. Doch o wie träg' entschleicht
Des alten Licht! Er säumt mein sehnend Herz,
Stiefmüttern gleich im Witthum, die zu lang'
Hinwelken dem rentlosen Jünglinge.

Hippolyta.

Vier Tage, schleunig tauchen die in Nacht;
Vier Nächte, schleunig sind sie ausgeträumt.
Dann steht der Mond als Silberbogen neu
Gespannt am Himmel, anzuschaun die Nacht,
Die feiert unsern Bund.

Theseus.

Geh, Filostrat,
Reg' auf zum Frohsein alle Blüt' Athens;

Weck' ihn, den leichten Flattergeist der Lust;
Und heiß den Gram zu Leichenzügen gehn:
Der bleiche Gast ist nicht für unsern Pomp.

(Filostrat geht ab.)

Hippolyta, dich warb ich mit dem Schwert,
Und Lieb' errang ich für Beleidigung.
Doch andres Tons sei unser Hochzeitfest,
In Pomp, Triumf, und nächtlichem Geräusch.

(Egeus, Hermia, Lysander und Demetrius treten auf.)

Egeus.

Heil, unser Theseus, Herzog, groß an Ruhm.

Theseus.

Dank, guter Egeus. Was für Neuigkeit?

Egeus.

Voll Kummers komm' ich, anzuklagen dir
Mein eignes Kind, die Tochter Hermia. —
Trit vor, Demetrius. — Mein edler Herr,
Dem Manne da versprach ich sie zur Frau. —
Trit vor, Lysander. — Und, mein gnäd'ger Fürst,
Der da hat zauberisch mein Kind bethört.
Du, du, Lysander, gabst ihr Reimerein,
Und Liebespfänder tauschtest du mit ihr;
Du sangst bei Mondlicht vor dem Fenster oft
Mit falscher Stimm' ihr falsche Liebe zu;
Du stahlst die Regung ihrer Fantasie,
Mit deines Haars Geflecht, Ring, Firlefanz,
Tand, Spielzeug, Sträußlein, Naschwerk: Lockungen,
Die stark genug unfester Jugend sind!
Listvoll erschlichst du meiner Tochter Herz,
Und ihrer Pflicht Gehorsam schufst du um

In Troz und Starrsinn. — Nun, mein gnäd'ger Fürst,
Wofern sie nicht vor eurer Hoheit hier
Einstimmt zur Heirat mit Demetrius;
Ich heisch' Athens uraltes Bürgerrecht.
Wie mein sie ist, so schalt' ich frei mit ihr:
Sie wird entweder dieses Ehrenmanns,
Wo nicht? des Todes, den das Stadtgesez
Unmittelbar in solchem Fall verhängt.

Theseus.

Was sagt ihr, Hermia? Hört Rath, mein Kind.
Sei euch der Vater heilig wie ein Gott:
Er, der geformt hat euren Reiz; ja er,
Dem ihr nur seid wie ein Gebild' in Wachs,
Von ihm geprägt, und ganz in seiner Macht,
Die lassen darf, und tilgen, die Gestalt.
Demetrius ist ein sehr würd'ger Mann.

Hermia.

Das ist Lysander auch.

Theseus.

An sich gewiß.
Doch jezo, da des Vaters Stimm' ihm fehlt,
Muß jener gelten für den würdigern.

Hermia.

Säh' ach mein Vater nur mit meinem Blick!

Theseus.

Eh muß dein Blick mit seinem Urtheil sehn.

Hermia.

Ich bitt' euch, gnäd'ger Herr, mir zu verzeihn,
Ich weiß nicht, welche Macht so kühn mich schuf,
Noch wie es ansteht meiner Sittsamkeit,
In solcher Gegenwart zu theidigen.

Doch eure Hoheit wolle kund mir thun
Das Schlimmste, was mich treffen kann im Fall,
Wenn ich verweigre den Demetrius.

Theseus.

Ihr sterbt des Todes, oder ihr verschwört
Auf ewig die Gemeinschaft eines Manns.
Drum, schöne Hermia, fragt euer Herz,
Denkt eurer Jugend, prüft wohl euer Blut,
Ob, wenn ihr nicht des Vaters Wahl befolgt,
Ihr auch ertragen mögt die Nonnentracht,
Und sein im finstern Kloster stets versperrt,
Als Schwesterjungfrau, schwach anstimmend Lob
Der kalten unfruchtbaren Mondgöttin.
Dreimal beglückt, die, bändigend ihr Blut,
Ausdauren solche Mädchenpilgerschaft!
Doch irdisch seliger die gebrochne Ros',
Als sie, die, welkend am Jungfrauendorn,
Wächst, lebt und stirbt in Selbstbeseligung.

Hermia.

So wachs' ich denn, so leb' und sterb' ich, Herr,
Eh ich mein Freiheitsrecht aufgeben will
An dessen Macht, deß unerwünschtem Joch
Niemals mein Herz einstimmt zu huldigen.

Theseus.

Nehmts in Bedenk. Am nächsten Neumond dann,
Dem Tag, der siegelt meiner Braut und mir
Den Bund des unauflöslichen Vereins:
An diesem Tag' entweder geht zum Tod
Des Ungehorsams gegen Vaterwort,
Wo nicht, nach Wunsch ihm, ihr Demetrius
Erwählet, oder an Diana's Heerd
Gelobt ein Leben, streng' und ehelos.

Demetrius.

Sei, Mägdlein, mild; — und du, Lysander, räum'
Unhaltbarn Anspruch meinem Recht, das steht.

Lysander.

Des Vaters Lieb' habt ihr, Demetrius.
Laßt mir denn Hermia; vermählt euch ihm.

Egeus.

Hohnsprecher du! Ja, meine Lieb' hat er;
Und was mein ist, macht meine Liebe sein;
Und mein ist sie; und all mein Recht an sie
Das übertrag' ich dem Demetrius.

Lysander.

Ich bin, o Fürst, so edles Stamms wie er,
Auch wohl so reich; und Lieb' ist mehr bei mir.
Aussicht des Glücks hab' Ich fürwahr so schön,
Wo nicht noch schöner, als Demetrius.
Und, was weit mehr als all dies Rühmen heißt,
Mich liebt die anmutreiche Hermia.
Wie sollt' ich denn nicht dringen auf mein Recht?
Demetrius, ich sag' es ihm aufs Haupt,
That schön mit Nedars Tochter Helena,
Und stahl ihr Herz; und sie, die Holde, schwärmt,
Schwärmt andachtsvoll, schwärmt zur Abgötterei,
Für den befleckten und treulosen Mann.

Theseus.

Ich muß gestehn, davon hab' ich gehört,
Und drob zu sprechen mit Demetrius
Mir vorgesezt; nur mancherlei Geschäft
Bracht' aus dem Sinn mirs. — Komm, Demetrius;
Und komm du, Egeus; folgt mir beide nach:
Was heimlichs hab' ich mit euch abzuthun. —

Ihr, schöne Hermia, frisch, rüstet euch,
Fügt euren Hang dem, was der Vater will.
Denn sonst erkennt das Stadtgesez Athens,
Das keineswegs uns zu entkräften ziemt,
Den Tod euch, oder Abgeschiedenheit. —
Wie stehts, Hippolyta? Komm, Trauteste! —
Demetrius und Egeus, folget mir.
Euch brauchen muß ich zu Anordnungen
Für unsre Hochzeit, und vertraut mit euch
Abreden etwas, das euch selbst betrift.

Egeus.

Mit Pflicht und Eifer folgen wir euch, Herr.

(Theseus, Hippolyta, Egeus, Demetrius und Gefolge gehn ab.)

Lysander.

Nun, trautes Kind? Woher die Wang' euch blaß?
Was macht die Rosen dort verblühn so schnell?

Hermia.

Vielleicht, weil Regen fehlt, den wohl ich könnt'
Abthaun aus meiner Augen Nachtgewölk.

Lysander.

Weh mir! nach allem, was ich jemals las,
Jemals erzählen hört' in Red' und Sang,
Der treuen Liebe Strom rann niemals sanft.
Bald war die Lieb' unpassend durch Geburt —

Hermia.

O Qual! zu hoch dem Bund des Niederen!

Lysander.

Bald misgepaart auch durch der Jahre Zahl —

Hermia.

O Schmach! zu alt, verknüpft zu sein mit jung!

Lysander.

Bald ward durch Wahl der Freunde sie bestimmt —

Hermia.

O Hölle! Liebeswahl mit fremdem Blick!

Lysander.

Bald, wenn auch Gleichgefühl entschied die Wahl,
Krieg, Tod und Krankheit liefen Sturm auf sie;
Daß ihre Wonn' im Nu schwand, wie ein Laut,
Schnell wie ein Schatten, flüchtig wie ein Traum,
Kurz wie die Leuchtung aus kohlschwarzer Nacht,
Die jählings Erd' und Himmel zeigt in Glanz;
Und eh ein Mensch aussprechen kann: O sieh!
Hat schon des Dunkels Rachen sie verschluckt:
So rasch sinkt alles Helle zum Verderb!

Hermia.

Wenn stets denn treue Liebe ward gestört,
Und solches fest als Schicksalsschluß besteht;
So lehre denn die Prüfung uns Geduld,
Weils doch der Lieb' alltäglich Leiden ist,
So eigen ihr, wie Schwermut, Seufzer, Träum',
Und Wünsch', und Thränen, krankes Sinns Geleit.

Lysander.

Ein guter Glaub'! hör' an denn, Hermia.
Ich hab' ein' alte Muhm', im Witwensiz
Von großer Einkunft; und sie hat kein Kind,
Und achtet mich wie ihren einz'gen Sohn;
Ihr Haus liegt sieben Stunden von Athen.
Dort, Süße, darf ich werden dein Gemahl;
Bis dahin kann nicht folgen uns Athens
Grausames Stadtgesez. Liebst du mich denn,
Schleich' aus des Vaters Wohnung morgen Nacht;

Und im Gehölz, ein Stündchen von der Stadt,
Wo ich einmal dich traf mit Helena,
Wie ihr des Mais Andämmrung feiertet,
Da will ich dein erwarten.

Hermia.

Mein Lysander!
Bei Amors stärkstem Bogen schwör' ich dir;
Bei seinem schärfsten Pfeil, mit Gold gespizt;
Beim zarten Sinn der Venustäubelein;
Bei dem, was Seelen knüpft zum Lustverein;
Beim Feur, das flammt' in Dido's Todtenbrand,
Als segelnd ihr der falsche Troer schwand;
Bei allen Schwüren, die ein Mann je brach,
Zahlreicher, als je Weiberlippe sprach:
Gerad' an jenem angewiesnen Ort,
Unfehlbar morgen findest du mich dort.

Lysander.

Halts treu, mein Kind! — Sieh, hier kommt Helena.

(Helena trit auf.)

Hermia.

Glück, schöne Helena! Wohin der Gang?

Helena.

Schön Ich? Dies Schön nehmt euch zurück mit Dank.
Euch liebt Demetrius! O schöne Braut!
Dies Aug' ist Leitstern; dieses Mundes Laut
Mehr süß, als Lerchensang dem Schäfer gellt,
Wenn Weizen grünt, wenn Hagdorn Knospen schwellt.
Leicht erbet Krankheit. Möcht' es Anmut so!
Die eur' ererbend, Schönste, ging' ich froh.
Mein Aug' erbt' euren Blick, mein Ohr die Feinheit
Des euren, meine Kehl' Ausdruck und Reinheit.

Wär' alle Welt mein, nur Demetrius
Nähm' ich, des Andern gäb ich euch Genuß.
O lehrt mich, wie ihr blickt. Durch welche Kunst
Schürt ihr sein Herz in solche Feuerbrunst?

Hermia.

Ihn droh' ich an; doch liebt er unverrückt.

Helena.

Mach' euer Drohn mein Lächeln so geschickt!

Hermia.

Ich geb' ihm Fluch; er giebt mir Lieb' allein.

Helena.

O möchte mein Gebet so wirksam sein!

Hermia.

Je mehr ich hass', er folgt mir desto mehr.

Helena.

Je mehr ich lieb', er haßt mich mehr und mehr.

Hermia.

Daß er so albert, ist die Schuld denn mein?

Helena.

Nein, eurer Schönheit. Wär die Schuld doch mein!

Hermia.

Getrost! mein Antlitz schaut er nie hinfort;
Ich und Lysander fliehn aus diesem Ort.
Eh ich Lysander sah, ach wundersüß
Schien mir Athen, ein Götterparadies.
Wie hoch den Reiz des Lieblings achtet ihr,
Der schaffen konnt' aus Himmel Hölle mir?

Lysander.

Euch, Helena, sei unser Herz vertraut.
Wenn morgen Föbe himmelab beschaut
Ihr Silberangesicht im Wellenspiegel,
Mit Perlenthau umschimmernd Thal und Hügel,
Und Flucht der Liebe hüllt in Dämmerflor;
Dann leis' und still entschleichen wir dem Thor.

Hermia.

Und im Gehölz, wo oftmals ich und du,
Auf Veilchenpolster sanft gestreckt zur Ruh,
Das volle Herz ausleerten schwesterlich,
In jenem Lusthain trift Lysander mich.
Wir, von Athen die Augen abgewandt,
Spähn neue Freund' uns, fremd und unbekannt.
Gespielin, lebe wohl; bet' uns Gedeihn!
Und füg' es Glück, Demetrius sei dein! —
Halt Wort, Lysander! Unser Blick nun schmachtet
Nach holder Kost, bis morgen tief es nachtet.

(Sie geht.)

Lysander.

Ich komm', o Kind. — Euch, Helena, mein Gruß!
Wie sehr ihr ihn, lieb' euch Demetrius!

(Er geht.)

Helena.

Wie selig sind doch die, und aber die!
Durch ganz Athen gelt' ich für schön wie sie.
Was frommts? Nicht denkt Demetrius, ich seis;
Er will nicht wissen, was sonst jeder weiß.
Wie irr' er schwärmt für Hermia's Gestalt,
So ich, bewundernd seinen Vollgehalt.
Sei was auch niedrig und an Werth gemein,
Die Liebe mag Ansehn und Würd' ihm leihn.
Mit Augen nicht, mit Herz nur schaut, wer minnt;

Drum malt man den geschwingten Amor blind.
Ein liebend Herz hat Urtheil nie gefaßt;
Schwing', und kein Aug', ist Bild wahrloser Hast.
Drum wird der Minne Gott als Kind gedacht,
Weil in der Wahl oft Kinderstreich' er macht.
Manch loses Büblein schwöret falsch im Scherz;
Bub' Amor ist meineidig allerwärts.
Denn eh mein Jüngling schaut' auf Hermia,
Schwür' hagelt' er, für mich nur sei er da;
Doch wie der Hagel kaum gefühlt die Glut
Von Hermia, weg schmolz der Schwüre Flut.
Ich geh' und meld' ihm Hermia's Entfliehn;
Dann morgen Nacht wird er zum Walde ziehn
Ihr nach. Zwar fals er Dank mir etwa weiß
Für solche Kund', ich kauf' um hohen Preis.
Doch meiner Müh' ist reicher Lohn sein Blick,
Sein holder Blick, geht er, und kehrt zurück.

Zweite Scene.

Eine Hütte.

Squenz, der Zimmermann. Schraub, der Schreiner. Zettel, der Weber. Paust, der Blasbalgflicker. Schnauz, der Kesseler. Schmächtig, der Schneider.

Squenz.

Ist unsere Kompanei hier beisammen?

Zettel.

Am besten wärs, ihr rieft sie insgesamt auf, Mann vor Mann, nach der Liste.

Squenz.

Hier auf der Rolle steht jeder Mann, der tüchtig gehalten wird in ganz Athen, daß er auftrete in unserem Zwischenspiel vor dem Herzog und der Herzogin, an seinem Hochzeittage zu Nacht.

Zettel.

Erst, Freund Peter Squenz, sagt uns, wovon das Spiel handelt; dann lest die Namen der Spielenden; und so kommt auf den Punkt.

Squenz.

Wetter, das Spiel ist: Die höchstklägliche Komödie, und der höchstgrausame Tod von Pyramus und Thisbe.

Zettel.

Ein sehr gutes Stück Arbeit, ich versichre euch, und lustig! — Nun, Freund Peter Squenz, ruft eure Spielleute auf nach der Rolle. — Ihr Meister, all' aus einander!

Squenz.

Antwortet, wie ich rufe. — Klaus Zettel, der Weber.

Zettel.

Hier! — Sagt an, welcher Part mein ist; dann weiter.

Squenz.

Ihr, Klaus Zettel, seid angesezt als Pyramus.

Zettel.

Was ist Pyramus? Ein Liebhaber, oder ein Tyrann?

Squenz.

Ein Liebhaber, der sich selbst umbringt vor Liebe, auf die großmütigste Manier.

Zettel.

Das wird Thränen kosten bei gehöriger Vorstellung. Wenn Ichs mache, laßt die Zuschauer nur ihre Augen in Acht nehmen!

Ich will Sturm erregen, ich will jämmerlich thun, daß es Art hat. Zu den übrigen! — Aber mein Hauptstück ist doch ein Tyrann. O ich spielt' euch den Herkles ganz wundersam, oder sonst eine Rolle zum Kazhacken, daß alles zersplitterte:

Toll Felsgetos,
Und Trümmrungsstoß,
Sprengt auf das Schloß
Der Kerkerpfort';
Und Febus Karrn
Kommt hell gefahrn,
Und jagt die Narrn,
Die Sorgen, fort.

Das war hoher Schwung! — Nun nennt die übrigen Mitspieler. — Das ist in Herklesnatur, in Tyrannennatur; ein Liebhaber thut mehr jämmerlich.

Squenz.

Franz Paust, der Blasbalgflicker!

Paust.

Hier, Peter Squenz!

Squenz.

Ihr nehmt Thisbe für euch.

Paust.

Was ist Thisbe? ein fahrender Ritter?

Squenz.

Es ist das Fräulein, das Pyramus lieben muß.

Paust.

Nein, meiner Treu! Laßt mich kein Weib spielen. Mir kommt schon der Bart heraus.

Squenz.

Das ist alles eins. Ihr spielt es in einer Maske, und mögt sprechen, so fein ihr wollt.

Zettel.

Wenn ich mein Gesicht bergen darf, laßt mich Thisbe dazu spielen. Mit gräßlich winziger Stimme sag' ich: „Thisne; Thisne! — Ach, Pyrimus, mein Liebster sieß! dein' Thisbe sieß! dein Fräulein sieß!"

Squenz.

Nein, nein! ihr müßt Pyramus spielen; und, Paust, ihr Thisbe.

Zettel.

Gut! — Weiter!

Squenz.

Robert Schmächtig, der Schneider!

Schmächtig.

Hier, Peter Squenz!

Squenz.

Robert Schmächtig, ihr spielt Thisbe's Mutter. — Thoms Schnauz, der Kesseler!

Schnauz.

Hier, Peter Squenz!

Squenz.

Ihr, Pyramus Vater; ich selbst Thisbe's Vater. Schraub, der Schreiner! ihr des Löwen Rolle. — Und so, hoff' ich, ist das Stück in Ordnung.

Schraub.

Habt ihr des Löwen Rolle in Schrift? Ist das, so bitt' ich, gebt sie mir doch; denn ich bin langsam im Einstudiren.

Squenz.

Macht sie nur immer extempore; es ist nichts als Brüllen.

Zettel.

Laßt mir den Löwen dazu. Brüllen will ich so laut, daß jedermann seine Lust daran hören soll. Ich will brüllen, daß der Herzog sagen soll: Noch einmal gebrüllt! Noch einmal gebrüllt!

Squenz.

Machtet ihrs gar zu fürchterlich, ihr schrecktet die Herzogin und die Damen, daß sie schrien; und dann ohne Weiteres müßten wir alle hangen.

Alle.

Ja hangen müßten wir, jede Mutterseele von uns!

Zettel.

Ich geb' es zu, Freunde: schrecktet ihr die Damen aus ihren fünf Sinnen heraus, dann blieb' ihnen nicht mehr Vernunft, als uns zu hängen. Aber ich will meiner Stimme Gewalt anthun; ich will euch brüllen so zart wie ein Spantäublein; ich will euch brüllen, als wärs eine Nachtigall.

Squenz.

Ihr könnt nichts anderes spielen, als den Pyramus. Denn Pyramus ist ein süß Männchengesicht, ein zierlich Männchen, wie mans nur an einem Maitage sehn kann, ein gar hübsches Männchen von feiner Welt. Drum müßt ihr durchaus an den Pyramus.

Zettel.

Gut denn, ich wills. In welchem Bart wohl spielt' ich ihn am besten?

Squenz.

Nu, in welchem ihr wollt.

Zettel.

So geb' ich ihn entweder in eurem strohfalben Bart, eurem pomeranzbraunen Bart, eurem karmesinrothen Bart, oder in eurem franzkronfarbenen Bart, eurem hochgelben.

Squenz.

Einige eurer Franzkronen sind ganz haarlos; dann spieltet ihr wie ein glaziger Naseweis. — Doch, Meister, hier sind eure Rollen; und ich bitt' euch, ersuch' euch, und ermahn' euch, daß ihr sie inne habt zu morgen Nacht. Dann treft mich in dem Schloßwald, ein Tausend Schritt von der Stadt, bei Mondlicht; dort wollen wir Probe halten. Denn kommen wir in der Stadt zusammen, so werden wir ausgespürt von Schaulustigen, und unsere Fündlein bekannt. Unterdeß mach' ich einen Aufsaz von den Bedürfnissen, die unser Spiel nöthig hat. Ich bitt' euch, fehlt mir nicht.

Zettel.

Wir kommen. Da können wir in der Probe unschämiger sein, und herzhafter. Gebt euch Müh; machts gründlich! Ade!

Squenz.

Bei des Herzogs Eiche treffen wir uns.

Zettel.

Damit gut! halt' oder springe die Sait' am Steg!

(Alle gehn ab.)

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Ein Wald.

Ein Elf von der einen Seite, und Puck von der andern.

Puck.

Heda, wohin, Geist, wanderst du?

Elf.

Über Berg, über Thal,
Durch Wald, durch Flut,
Über Zaun, über Pfahl,
Durch Qualm, durch Glut,
Wandr' ich meine Weg' entlang,
Schneller als des Mondes Gang.
Dienstbar der Fee'nfürstin bethaun
Muß ich die Kreis' auf grünen Aun.
Die Primeln sind ihr Prachtgeleit;
Sie tragen Fleck' am goldnen Kleid,
Seht, rubinhell, Fee'nbegabung;
Jeder Tupf haucht süße Labung.
Nun muß ich spähn, wo Thau blinkt vor;
Ein Perlchen hang' in jeder Primel Ohr.
Lebwohl, du plumper Geist, ich eile hin;
Gleich samt den Elfen kommt die Königin.

Puck.

Der König hält hier Lustbarkeit zu Nacht.
Ihm nahe nicht die Königin; gieb Acht.

Empört von Unmut zürnt ihr Ehgemahl,
Dieweil zum Edelknaben jüngst sie stahl
Ein indisch Königskind; niemals noch fing
Sie einen so bildschönen Wechseling.
Voll Eifersucht will Oberon den Knaben
In wilder Forstjagd zum Begleiter haben.
Doch sie versagt das Kind mit Ungestüm,
Kränzt es mit Blumen, freut sich nur an ihm.
Nun treffen nie sich beid' in Wies' und Hain
Am klaren Quell bei blankem Sterneschein;
Sie zanken stets, daß jeder Elf erschreckt
Einkriecht in Eichelnäpf', und sich versteckt.

Elf.

Wenn die Gestalt hier nicht ganz irre weist,
Seid ihr der lose Schalk von Poltergeist,
Genannt Freund Robert. Seid ihrs nicht, o sagt,
Der so im Dorf die Mägde neckt und plagt,
Milch rahmt, die Quern oft dreht, im Stalle futtert,
Macht, daß die Hausfrau sich zu Schanden buttert,
Und ihr Gebräu nicht schäumen will von Barm,
Nachtwandrer teuscht, und lacht zu ihrem Harm?
Wer euch Koboltchen nennt und süßer Puck,
Deß Werk gedeiht, dem schaft ihr guten Ruck.
Seid ihr nicht der?

Puck.

Ich bins, der gerne drollt,
Bin dir der lose Nachtmann Tückebold.
Mir oft belächelt Oberon den Spaß,
Lock' ich den Hengst, der strozt von Bohnenfraß,
Und wiehr' als junge Stut' ein bräutlich Juch!
Oft laur' ich der Gevatterin im Krug,
Als wohlgerösteter Holzapfel rund;
Wenn dann sie trinkt, klatsch! fahr' ich an den Mund,

Und auf die Wamp' ihr schütt' ich braunes Äl.
Die weise Muhm' im schönsten Mordverzähl
Hält mich für ihr dreibeinig Stühlchen, sieh,
Und senkt den Sterz; ich weich'; um purzelt sie,
„Daß dich der Schneider!" rufend, kreischt und hustet;
Die Schwesterschaft hält sich die Bäuch', und prustet
In Lachen, toll vor Freud', und schwöret laut:
Nein solche Lust ward niemals hier geschaut! —
Doch Plaz, mein Elflein! hier kommt Oberon.

Elf.

Und hier die Herrin. — Ging' er doch davon!

Zweite Scene.

Oberon mit seinem Gefolge, von der einen Seite; Titania mit dem ihrigen, von der andern.

Oberon.

Du hier im Mondlicht, trozige Titania?

Titania.

Ha, Eifrer Oberon? Schlüpft, Feen, hinweg!
Verschworn hab' ich sein Lager und Verkehr!

Oberon.

Halt, rascher Leichtsinn! Bin nicht ich dein Herr?

Titania.

Dann wär' ich deine Herrin! Doch mich denkt
Der Zeit, da du dem Feenland' entschlichst,
Als Koryden dasaßest ganz den Tag

Mit deines Halmrohrs Spiel, und Liebe sangst
Ins weiche Herz der Fillis. — Was nun hier
So schnell vom lezten Felshang India's?
Weil, traun, die Amazon', unblöd' und keck,
Die Stiefelheldin, eur Kriegstrautelchen,
Dem Theseus soll vermählt sein! Ja du kommst
Zu weihn ihr Bett' in Wonn' und Seligkeit.

Oberon.

Woher, o Scham! Titania, dein Blick
Auf mein Verständnis mit Hippolyta?
Du weißt, dein Sinn zu Theseus ist mir kund.
Hast du ihn nicht durch Schimmernacht entführt
Der Perigyne, die er erst geraubt?
Schufst du nicht treulos ihn an Ägle's Reiz,
An Ariadna's, an Antiopa's?

Titania.

Dies ist das Truggeteusch der Eifersucht!
Niemals, seit jenes Sommers Anbeginn,
Sahn wir uns wo, durch Hügel, Thal und Busch,
Am schönen Steinbrunn, am schilfreichen Bach,
Noch an des Meers bespültem Klippenstrand,
Zu tanzen Ringlein vor dem Säuselwind;
Nein, dein Gezänk verderbt' uns jedes Spiel.
Der Wind demnach, der uns vergebens pfif,
Zur Rache gleichsam sog er aus dem Meer
Krankhafte Nebel, die, aufs Land gesenkt,
Anschwellten jeden Rieselbach so stolz,
Daß ihren Bord all' überfluteten.
Drum war der Stier umsonst ins Joch gespannt,
Den Schweiß verlor der Pflüger, und das Korn
Verfaulte grün, bevor es Bart gewann.
Leer stehn die Hürden auf ertränkter Flur,

Und siecher Heerden Fall macht Krähen feist.
Des Neunmannsspiels Abmarkung liegt verschlämmt;
Und schöngewundne Gäng' im satten Grün
Sind unerkennbar, weil kein Fuß sie trit.
Der arme Mensch entbehrt der Winterlust,
Und keine Nacht wird Sangs und Jubels froh.
Drum hat der Mond, der Flutenbändiger,
Von Zorne bleich, durchwässert rings die Luft,
Daß kalter Gicht Siechthum herscht überall.
Durch solche Weltzerrüttung schauen wir
Verkehrte Jahrszeit. Graubehaarter Frost
Sinkt in der Purpurrose frischen Schooß;
Und um des alten Winters eisig Haupt
Sind Sommerknospen in duftreichem Kranz,
Als wie zum Spott, gelegt. Der Lenz, der Sommer,
Der Herbst voll Frucht, der barsche Winter, tauscht
Gewohnte Tracht; und die erstaunte Welt,
Irr' am Erzeugnis, weiß nicht, wer sei wer.
Und all dies Ungezücht von Übeln kommt
Aus unserm Zank, aus unserm Misverhalt.
Wir sind die Eltern, wir der Urbeginn.

Oberon.

Macht Ihrs denn gut! an Euch liegts! Warum strebt
Titania quer ihrem Oberon?
Ich wünsche nur ein kleines Wechselkind
Als Edelknaben.

Titania.

Gieb dein Herz in Ruh!
Nicht um das Fee'nland steht das Kind mir feil.
Die Mutter war geweiht in meinen Dienst;
Und oft in India's würzhafter Luft
Hat sie bei Nacht geschwäzelt neben mir.

Mitsizend in Neptunus gelbem Sand,
Wies sie am Bord die Krämer auf der Flut.
Wir schauten lachend, wie das Segel schwoll,
Und wohlbeleibt anwuchs vom losen Wind.
Sie, artig wandelnd, gleich als schwömme sie
Dem Bäuchlein nach, das mein jung Herrchen trug,
That eben so, und segelt' auf dem Land,
Holt' etwas Tand mir, und kam heimgeschift,
Wie aus der Fremde, reich an Krämerfracht.
Doch sie, als sterblich, nahm vom Kinde Tod.
Und ihrethalb erzieh' ich nun ihr Kind;
Und ihrethalb geb' ichs durchaus nicht weg.

Oberon.

Wie lang' in diesem Hain verweilt ihr noch?

Titania.

Wahrscheinlich, bis nach Theseus Ehrentag.
Wollt ruhig ihr mittanzen unser Rund,
Und anschaun unsre Mondscheinlust, so kommt.
Wo nicht, so bleibt entfernt mir, wie ich euch.

Oberon.

Gieb mir das Kind; dann werd' ich gehn mit dir.

Titania.

Nicht um dein Fee'nreich! — Fort, Elfen, fort!
Ein ofner Streit wirds, weil' ich noch am Ort.

(Sie geht ab mit dem Gefolge.)

Oberon.

Geh deines Wegs! Du sollst nicht aus dem Hain,
Eh ich gestraft dich für die Lästerung. —
Mein guter Puck, komm her. Du weißt noch wohl,
Wie einst ich saß am schroffen Vorgebirg',
Und hört' ein Meerweib, vom Delfin erhöht,

Anstimmen so süßhallenden Gesang,
Daß selbst die rohe See mild ward vom Hall,
Und mancher Stern vorschoß aus seiner Bahn,
Zu horchen solchem Wohllaut.

Puck.

Ja ich weiß.

Oberon.

Damals auch sah ich (denn du konntest nicht),
Wie zwischen Erd' und kaltem Monde flog
Amor in Wehr. Er zielt' auf eine schön
Im Westen thronende Vestal' hinab,
Und schnellte sein Geschoß vom Bogen so,
Als sollt' ein Tausend Herzen sein durchbohrt.
Allein ich sah, daß Amors glüher Pfeil
Erlosch im Dunst des keuschen Mondenstrals.
Fort ging die hohe Weichlingin, und sann
Jungfräuliche Betrachtung, liebefrei.
Doch merkt' ich, wo der Pfeil des Gottes sank:
Er sank im Westen auf ein Blümchen, sonst
Milchweiß, nun purpurbraun von Liebeswund';
Und Mädchen nennens Lieb' in Müssigkeit.
Auf, hole mirs; das Kraut zeigt' ich dir einst.
Der Saft, gelegt aufs Augenlied im Schlaf,
Macht Mann und Weib verliebt zur Raserei
In das zunächst vorkommende Geschöpf.
Auf, hole mir dies Kraut, und komm zurück,
Eh Leviathan eine Meile schwimmt.

Puck.

Ziehn will ich einen Gurt rund um die Erd'
In vierzig der Minuten.

Oberon.

Hab' ich erst
Den Saft, dann lausch' ich, wann Titania
Entschlief, und träufl' ihn auf ihr Augenlied.
Das nächste dann, was sie erwachend schaut,
Es sei nun Löwe, Bär, Wolf oder Stier,
Ein näck'scher Aff', ein Schalk von Pavian,
Verfolgen soll sie's mit Herzinnigkeit.
Und nicht vom Aug' heb' ich den Zauber ihr,
Wie ich es kann durch andres Krauts Gewalt,
Bis sie heraus mir ihren Knaben giebt. —
Doch sieh, wer kommt da? Ich bin unsichtbar;
So will ich denn behorchen ihr Gespräch.

(Demetrius trit auf, Helena folgt.)

Demetrius.

Dich lieb' ich nicht; laß denn mich unverfolgt!
Wo ist Lysander, und die schöne Hermia?
Ihn tödten möcht' ich, sie da tödtet mich.
Sie schlichen, sagtest du, her in den Wald.
Hier bin ich selbst nun, wild im wilden Wald;
Denn nirgend find' ich meine Hermia.
Fort deines Wegs, und folge mir nicht mehr.

Helena.

Ihr zieht mich an, hartherziger Magnet.
Jedoch kein Eisen zieht ihr; denn mein Herz
Ist treu wie Stahl. Löst eure Macht zu ziehn,
Und ich bin ohne Macht zu folgen euch.

Demetrius.

Hab' ich gelockt euch? hab' ich schön gethan?
Hab' ich vielmehr nicht rund euch stets gesagt:
Ich will nicht, und ich kann nicht, lieben euch?

Helena.

Und eben darum lieb' ich euch nur mehr.
Ich bin eur Hündchen, und, Demetrius,
Je mehr ihr schlagt, je mehr liebkos' ich euch.
Braucht mich nur als eur Hündchen, stoßt mich, straft mich,
Versäumt, verliert mich; nur gebt mir Erlaub,
Unwürdig wie ich bin, zu folgen euch.
Welch schlechtern Plaz in eurer Lieb' erflehn
Kann ich, (und dennoch mir ein Ehrenplaz!)
Als nur gebraucht sein, wie ihr braucht den Hund?

Demetrius.

Nicht mir zu sehr den Herzenshaß gereizt!
Mir ist schon unwohl, dich nur anzusehn.

Helena.

Und mir ist unwohl, euch nicht anzusehn.

Demetrius.

Ihr fährdet eure Sittsamkeit zu sehr,
Da ihr, die Stadt verlassend, euch ergebt
Den Händen eines Manns, der euch nicht liebt;
Da ihr vertraut den Lockungen der Nacht,
Und der Versuchung eines öden Raums,
Das edle Kleinod der Jungfräulichkeit.

Helena.

O dafür bürgt mir eure Tugend ja.
Nicht ist es Nacht, schau' ich eur Augesicht;
Darum bedünkt mich, hier ist keine Nacht.
Dem Wald' auch fehlt nicht großes Weltverkehr;
Denn ach für mich seid ihr die ganze Welt.
Wie sagt man denn mit Fug, ich sei allein,
Wenn alle Welt hier ist, und auf mich schaut?

Demetrius.

Weg lauf' ich, und verberge mich im Busch;
Dich überlass' ich hier dem Raubgewild.

Helena.

Das wildste hat nicht solch ein Herz wie ihr.
Lauft, wenn ihr wollt! Die Fabel wird verkehrt:
Apollo flieht, und Dafne jagt ihm nach.
Die Taub' eilt nach dem Greif; die sanfte Hind
Müht sich zu fahn den Tiger. Eitle Müh!
Wenn Zagheit nachsezt, Tapferkeit entflieht.

Demetrius.

Nicht länger steh' ich Rede; laß mich gehn.
Wenn du mir doch nachfolgst, dann sei gewiß,
Ich thue dir noch Leides hier im Wald.

(Er geht ab.)

Helena.

O! in dem Tempel, in der Stadt, im Feld,
Thut ihr mir Leides! Fi, Demetrius!
Eur Unglimpf ist schmachvoll für mein Geschlecht.
Wir kämpfen nicht aus Lieb', euch Männern gleich;
Ihr werbt um uns, nie werben wir um euch.
Gefolgt! und Himmel mir aus Höll' erbaut,
Giebt mir den Tod die Hand, so lieb und traut!

(Sie geht ab.)

Oberon.

Fahr wohl, o Nymf'. Eh er verläßt den Hain,
Fliehst du vor ihm, und er sucht dich mit Pein.

(Puck kommt wieder.)

Hast du das Blümlein? Heil, Weltwanderer.

Puck.

Hier ist es, schau.

Oberon.

Geschwinde, reich' es mir.
Ich kenn' ein Bächelchen, das Quendel wild,
Maßlieb und nickende Viol' umhüllt,
Hochher von blühndem Geißblatt überrankt,
Von mancher Ros' auch, gelb und roth, durchwankt.
Dort schläft Titania ein Schlümmerchen, und liegt
Von Tanz und Scherz auf Blumen eingewiegt.
Ein Schlänglein bot die bunte Haut ihr dar,
Die weit genug zur Fee'numhüllung war.
Ich will des Safts nun auf ihr Auge streun,
Der sie bethör' in schnöden Fantasein.
Nim deß auch dir, und such' im Wald' umher.
Ein holdes Mägdlein krankt an Liebe sehr
Dem Jüngling, der stolz höhnt. Deß Augenlied
Salb' izt; doch mache, was zunächst er sieht,
Sei jenes Mägdlein. Leicht von dir erkannt
Wird dieser Mann am attischen Gewand.
Sorgfältig richt' es aus: glühn muß er, glühn
Für sie noch zärtlicher, als sie für ihn;
Und komm zurück vorm ersten Hahnenschrei.

Puck.

Verlaßt euch, Herr; euch dient der Knecht getreu.

(Sie gehn ab.)

Dritte Scene.

Ein anderer Theil des Waldes.

Titania kommt mit ihrem Gefolge.

Titania.

Kommt, Ringeltanz nun, und ein Feenlied!
Dann für ein Drittel der Minut' hinweg!
Theils in der Muskusrose tilgt Gewürm;
Theils kämpft der Fledermaus Hautschwingen ab,
Zu Elfenröcklein; theils auch jagt zurück
Den Schreier Uhu, der Nachts heult und wundert
Bei unsrer Kurzweil. Singt mich nun in Schlaf;
Dann fort zum Amtsgeschäft, und laßt mich ruhn.

Schlaflied.

Eine Stimme.

Züngelschlänglein, blank und bunt,
Borstenigel, weg von da!
Molch und Blindwurm, räumt den Grund;
Schlafen will Titania!

Chor.

Nachtigallenmelodie
Tön' uns sanft zum Lullawi;
Lulla lulla lullawi; lulla lulla lullawi!
Fern sei Trug,
Fern Bann und Fluch,
Unsrer holden Fürstin hie!
Gute Nacht nun, lullawi!

Eine Stimme.

Webespinnchen, webst du da?
Flieh', o Langbein, fliehe weit!
Braune Käfer, kommt nicht nah!
Schneck' und Raupe, thut kein Leid!

Chor.

Nachtigallenmelodie
Tön' uns sanft zum Lullawi;
Lulla lulla lullawi; lulla lulla lullawi!
Fern sei Trug,
Fern Bann und Fluch,
Unsrer holden Fürstin hie!
Gute Nacht nun, lullawi!

Eine Stimme.

Alles gut! Fort laßt uns gehn.
Eine fern muß Wache stehn.

(Sie gehn ab; Titania schläft.)

Oberon.

Er zerdrückt die Blume ihr über den Augenliedern.

Was dein Aug' erwachend schaut,
Werde dein herzliebes Traut;
Schmacht' und sehn' ihm nach als Braut.
Sei es Kater, Luchs und Farr,
Bär, und Eber, borstenstarr;
Was zunächst du schaust, sei theuer,
Sei dein Hort, dein Seelenfreier!
Wache, naht ein Ungeheuer!

(Er geht ab.)

(Lysander und Hermia treten auf.)

Lysander.

Schön Liebchen, matt vom Wandern scheinet ihr;
Und, frei gesagt seis, ich verlor den Pfad.

Gefällts euch, Hermia, wir ruhen hier,
Und harren, bis der Tag mit Troste naht.

Hermia.

Es sei, Lysander. Sucht ein Lager euch;
Mein Haupt zu ruhn, ist dieser Abhang weich.

Lysander.

Ein Rasen dien' als Polster für uns zwei:
Ein Herz, Ein Bett, zwei Busen, Eine Treu.

Hermia.

Nicht da, Lysander! meinethalb! nicht da!
Liegt weiter abwärts, Guter, nicht so nah!

Lysander.

Versteht, o Süße, meiner Unschuld Sinn;
Wenn Liebe sprach, sei Lieb' Auslegerin.
Mein Herz ist eurem, meint' ich, so vereint,
Daß beides in Ein Herz verwachsen scheint.
Zwei Busen sind verkettet durch den Schwur:
Zwei Busen denn, und Eine Treue nur.
Drum Eines Bettraums sei der Freund vergnügt;
Denn, Trautr, liegt er so, wähnt nicht, er lügt.

Hermia.

Wie doch mein Freund so artig Räzel fügt! —
Verschrien als Stolz und Unart wär's mit Fug,
Spräch' Hermia, Lysander übe Lug.
Doch, trauter Freund, aus Lieb' und Schicklichkeit
Nehmt eure Ruhstatt weiter ab, so weit,
Als nach des Wohlstands menschlichem Vertrag
Wohl Junggesell und Jungfrau ruhen mag:
So fern mir! Gute Nacht, Freund! Nie gewendet
Sei deine Lieb', eh dein süß Leben endet!

Lysander.

Amen zur frommen Bitte sagt mein Mund!
Dies Leben end', end' ich der Treue Bund!
Hier lieg' ich. Alle Ruh des Schlafs sei dein!

Hermia.

Die Hälfte soll des Wünschers Aug' erfreun!

(Sie schlafen.)

Puck, auftretend.

Ganz den Wald durch ging ich spähn;
Kein Athener war zu sehn,
Dessen Auge mir erprobe,
Wie des Blümleins Kraft sich lobe. —
Nacht und Stille! wer ist da?
Kleidung trägt er attisch ja.
Er ists, wie mein Herr bejäht,
Der Athens Jungfrau verschmäht.
Hier das Mägdlein auch, gesund
Schlafend auf naßkaltem Grund.
Holdes Kind! ruhn darf sie nicht
Nahe dém lieblosen Wicht!
Lump, dein Aug' empfange Saft,
Voll der stärksten Zauberkraft.
Wirst du wach, vor Liebe flieht
Schlummer stets dein Augenlied.
Wache bald; ich geh davon;
Denn ich muß zu Oberon.

(Er geht ab.)

(Demetrius und Helena, heranlaufend.)

Helena.

Steh, wär's mein Tod, steh, Freund Demetrius!

Demetrius.

Fort! sag' ich dir; du folgst mir zum Verdruß!

Helena.

Mich lässest du im Dunkeln? Bleib doch stehn!

Demetrius.

Bleib du zum Unglück; ich allein will gehn!

(Er geht ab.)

Helena.

Toll renn' ich hier mich athemlos und krank!
Je mehr mein Flehn, je minder mein Empfang.
Glückselig Hermia, wo sie auch ruht!
Denn Segen stralt ihr Aug' in Himmelsglut.
Was hellt ihr Auge so? Kein Thränenquell.
Sonst würd' auch meins von öftrem Bade hell.
Nein, nein, ich bin so häßlich als ein Bär;
Denn Thiere scheucht mein Graunanblick umher.
Darum kein Wunder, wenn Demetrius
Vor mir, dem Unhold, scheu entbeben muß.
Ha Zauberspiegel, der so falsch zurück
Mich gab, gleich Hermia's sternhellem Blick! —
Doch wer ist hier? — Lysander! so gestreckt! —
Todt? oder schlafend? Traun, nicht blutbefleckt! —
Lysander, lebt ihr? Auf, erwachet mir!

Lysander, auffahrend.

Und selbst durch Feuer lauf' ich, Holde, dir,
O Helena! so zarte Lichtgestalt,
Daß sichtbar mir dein Herz im Busen wallt!
Wo ist Demetrius? Ha, wie so werth
Der Schmachnam' ist, zu sterben durch mein Schwert!

Helena.

Nicht solch ein Wort, nicht doch, Lysander! Was?
Liebt er euch Hermia, was macht denn das?
Sie gleichwohl liebt euch. Nun, vergnügt denn seid?

Lysander.

Vergnügt mit Hermia? Nein, mich gereut
Der ekelhaft an sie verlornen Zeit!
Nicht Hermia reizt mich, nein Helena!
Was gilt ein Rab' ihm, der die Taube sah?
Des Mannes Will' horcht, was Vernunft ihm lehrt;
Nun sagt Vernunft, ihr seid mehr achtungswerth.
Nicht vor der Zeit reift Baumwuchs oder Kräutig:
So ward ich Jüngling zur Vernunft nicht zeitig.
Da nah am Ziel der Mannesjahr' ich bin,
Jezt wird Vernunft des Willens Meisterin,
Und will, daß, durchzulesen, ich mich übe,
In eurem Aug' ein reiches Buch der Liebe.

Helena.

Warum ward ich so herbem Spott ersehn?
Wodurch von euch verdient' ich solch Gehöhn?
Ists nicht genug, genug schon, junger Mann,
Daß niemals ich, niemals! gewinnen kann
Ein freundlich Lächeln von Demetrius;
Weil euer Wiz der Ohnmacht spotten muß?
Ihr thut nicht recht an mir, fürwahr nicht recht,
Daß ihr so höhnisch mir von Liebe sprecht.
Nun denn, fahrt wohl! Gestehn muß ich rundhin,
Ich wähnt' in euch wahrhaftern Edelsinn.
O daß ein Mädchen, die Ein Mann verwarf,
Deshalb vom andern ausgehöhnt sein darf!

(Sie geht ab.)

Lysander, auf Hermia zeigend.

Nicht die gewahrt sie. Schlaf hier, Hermia,
Und nimmermehr komm du Lysandern nah!
Wie Überladung süßer Näscherei
Dem Magen Ekel bringt und grause Scheu;

Wie Kezerwahn, von dem man sich bekehrt,
Zumeist verhaßt ist dem, den er gethört:
So, du mein Naschwerk, und mein Wahn, sei hier
Gehaßt von allen, doch zumeist von mir!
Und strebe, Herz, nach deiner Kräfte Maß,
Daß brav ich dien' als Ritter Helena's!

(Er geht ab.)

Hermia, aus dem Schlafe fahrend.

Helft mir, Lysander, helft mir! reißt und schlagt
Die Schlang' hinweg, die meine Brust umnagt!
Weh mir, Erbarmen! — Welch ein Traumbild doch!
Lysander, schaut, vor Angst erbeb' ich noch.
Ach! eine Schlange, schien mirs, fraß mein Herz?
Und ihr saßt lächelnd beim grausamsten Schmerz. —
Lysander! — Wie? — Lysander! — hört, mein Traut! —
Nicht hört ihr? — Was, entflohn? Kein Wort? kein Laut? —
O Gott, wo seid ihr? Sprecht, antwortet mir,
Bei aller Lieb'! Ich schwind' in Ohnmacht schier! —
Nichts? — Nun so merk' ich wohl, ihr seid nicht dort!
Tod, oder euch, eins find' ich mir sofort!

(Sie geht ab.)

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Der Wald, wo die Feenkönigin noch schläft.

Squenz, Zettel, Schraub, Paust, Schnauz und Schmächtig.

Zettel.

Sind wir alle da?

Squenz.

Auf den Prick. Und der Plaz hier ist prächtig bequem zum Aufsagen. Dieser Grasplan soll unsere Schaubühne sein; dieser Hagdornbusch unsere Anziehkammer; und wir machens mit Handgeberden, wie hernach vor dem Herzog.

Zettel.

Peter Squenz, —

Squenz.

Was sagst du, Truzkerlchen Zettel?

Zettel.

Da ist manches in der Komödie von Pyramus und Thisbe, das schwerlich gefallen wird. Erstens muß Pyramus ein Schwert ziehn, sich umzubringen; und das können die Damen nicht aushalten. Wie beantwortet ihr das?

Schnauz.

Bocks Marter, ein gefährlicher Knast!

Schmächtig.

Ich denke, wir lassen das Umbringen aus, alles wohl überlegt.

Zettel.

Nicht ein Spier! Mir kommt ein Einfall, der macht alles gut. Schreibt mir einen Prolog; und laßt den Prolog andeuten, wir wollen nicht Schaden thun mit unseren Schwertern, und Pyramus wird nicht eigentlich umgebracht. Und zu noch größerer Sicherheit sagt ihnen, ich Pyramus sei nicht Pyramus, sondern Klaus Zettel der Weber. Das wird sie außer Furcht sezen.

Squenz.

Gut, wir bekommen so einen Prolog, gesezt in Versen von acht Silben und sechs um einander.

Zettel.

Nein, gebt zwei Silben mehr, und paart immer acht und acht.

Schnauz.

Wird nicht den Damen auch angst sein vor dem Löwen?

Schmächtig.

Ich fürcht' es, seid versichert.

Zettel.

Meister, ihr solltet euch wohl bedenken. Einzuführen — Gott bewahr' uns! — einen Löwen unter die Damen, ist ein gar schrecklich Ding. Denn es ist kein gräulicherer Waldvogel, als so ein Löwe, wenn er lebt; und wir sollten darauf sehn.

Schnauz.

Deshalb muß ein anderer Prolog sagen, er sei kein Löwe.

Zettel.

Ei, man nenne nur seinen Namen, und sein halbes Gesicht werde gesehn durch des Löwen Hals; er selbst aber spreche hindurch, so, oder ungefähr so, sich verklärend: Gnädige

Fraun, oder, schöne gnädige Fraun, ich möchte wünschen von euch, oder, bitten möcht' ich euch, oder, ersuchen möcht' ich euch, nicht bange zu sein, nicht zu zittern. Mein Leben für das eurige! Wenn ihr glaubt, ich komme hieher als Löwe, dann Schad' um mein junges Blut! Nein, ich bin nicht so etwas; ich bin ein Mensch, wie andere Menschen sind. Und dann frisch nenne er seinen Namen, und sag' ihnen rund heraus, er sei Schraub der Schreiner.

Squenz.

Gut, so solls sein. Aber da sind noch zwei harte Knoten. Nemlich, wie bringt man den Mondschein in das Zimmer? Denn ihr wißt, Pyramus und Thisbe treffen sich bei Mondschein.

Schraub.

Ob der Mond scheint die Nacht, da wir das Spiel geben?

Zettel.

Einen Kalender her! einen Kalender! Seht in den Almanach! Sucht auf: Mondschein! sucht Mondschein!

Squenz.

Ja, er scheint die Nacht.

Zettel.

Ei, so laßt einen Flügel des großen Stubenfensters, wo wir spielen, nur offen stehn; und der Mond scheine herein durch das Fenster.

Squenz.

Ja; oder es müßte auch einer hereinkommen mit Dornbusch und Laterne, und sagen, er komm' als Vorsteller und Presentant für die Person des Mondscheins. Dann noch der zweite Knoten. Wir müssen eine gemauerte Wand haben in der großen Stube. Denn Pyramus und Thisbe, sagt die Historie, besprachen sich durch den Spalt einer Mauer.

Schraub.

Nimmermehr bringt ihr eine Mauer hinein. Was sagt ihr, Zettel?

Zettel.

Einer oder der andere muß Mauer vorstellen. Er hab' etwas Kalk, etwas Lehm, oder Mörtel an sich, das Mauer andeute. Oder er halte die Finger so! und durch diesen Spalt mag Pyramus mit Thisbe wispern.

Squenz.

Kann das sein, dann alles gut. Kommt, sezt euch, jeder Muttersohn, und sagt her euren Part. Pyramus, ihr fangt an. Wenn ihr gesprochen habt euer Wort, so geht in den Busch da; und so jeder auf sein Merkwort.

(Puck erscheint im Hintergrunde.)

Puck.

Welch hanfnes Hausgespinst mazpumpelt hier,
So nah der Blumwieg' unsrer Königin?
Was? gar ein Schauspiel? — Ich will Hörer sein;
Mitspieler auch vielleicht, wenns rathsam dünkt.

Squenz.

Sprecht, Pyramus! — Thisbe, rückt vor!

Pyramus.

„Thisbe, der Blume Kohlruch reucht gar süß."

Squenz.

Wohlruch! Wohlruch!

Pyramus.

„— — — — — Wohlruch reucht gar süß.
„So thut dein Mund, lieb Thisbe, liebste Zier! —

„Doch horch, es ruft! — Du, wart ein Bißchen, bis
„Ich kommen kann, gleich bin ich wieder hier."

(Er geht ab.)

Puck.

Ein Pyramus, wie hier wohl selten spielt.

(Er entfernt sich.)

Thisbe.

Muß Ich nun sprechen?

Squenz.

Ja, Wetter, müßt ihr. Denn ihr müßt denken, er geht nur, ein Geräusch zu sehn, das er hörte, und kommt gleich wieder.

Thisbe.

„Viel blanker Pyramus, leibfarb wie Milch und Blut,
„Ja röther, als die rothe Ros' am Busche lacht!
„Viel draller Springinsfeld, mein Schaz, mein Herzensjud!
„Treu, wie das treuste Pferd, das nie sich abmaracht!
„Dir komm' ich, Pyramus, zu Nienuz Grab."

Squenz.

Ninus Grab, Kerl! — Ei, das müßt ihr nicht jezo sagen; das antwortet ihr dem Pyramus. Ihr sagt das eurige alles mit eins, Merkwörter und alles! — Pyramus, heraus! Euer Merkwort war da; es heißt, abmaracht.

(Puck kommt wieder, und Zettel, mit einem Eselskopf.)

Thisbe.

Oh! — „Treu, wie das treuste Pferd, das nie sich abmaracht!"

Pyramus.

„Ja, wär' ich schön, ganz, Thisbe, wär' ich dein."

Squenz.

O Graun! o Gottswunder! es geht hier um! — He, Meister! lauft, Meister! helft!

(Sie laufen davon.)

Puck.

Euch sez' ich nach, euch drill' ich rund und bunt,
Durch dick und dünn, durch Rusch und Busch!
Bald werd' ich Pferd euch sein, bald wieder Hund,
Bald Schwein, bald grimmer Bär, bald Feur im Husch!
So wiehr', und bell', und grunz', und brumm', und brenn' ich,
Als Pferd, Hund, Schwein, Bär, Feur; und Rast nicht gönn' ich!

(Er geht ab.)

Zettel.

Warum laufen die weg. Es ist Schelmerei von ihnen, um mich verfehrt zu machen.

(Schnauz kommt zurück.)

Schnauz.

O Zettel, du bist verwandelt! Was seh' ich an dir?

(Er streckt sich selbst über den Kopf die Hände, wie Eselsohren.)

Zettel.

Was seht ihr denn? Ihr seht einen Eselskopf von euch selbst. Nicht wahr?

(Schnauz geht ab; Squenz kommt.)

Squenz.

Gott gnade dir, Zettel! Gott gnade! du bist verdolmetscht.

(Er geht ab.)

Zettel.

Ich merke die Schelmerei: sie machten gern einen Esel aus mir; sie erschreckten mich, wenn sie könnten. Aber ich rühre

mich nicht vom Fleck, was sie auch thun! Ich wandele hier auf und ab, und singe dazu, daß sie hören, mir sei nicht angst!

(Er singt.)

Der Amselhahn, schwarz anzusehn,
Brandgelb am Schnabel ganz,
Die Drossel, hell von Sang und schön,
Zaunkönig, klein von Schwanz.

Titania, erwachend.

Welch Engel weckt mich hier vom Blumenbett?

Zettel singt.

Der Fink, das Lerchlein, und der Spaz,
Der Kukuk, schlimm genug,
Deß Spottlied hört manch Eheschaz,
Und darf nicht sagen: Lug!

Denn wahrhaftig, wer möchte wohl seinen Wiz wagen an solch einen Spaßvogel? Wer möchte ihn Lügen strafen, den Schelm, und schrie' er auch, Kuku! in eins weg?

Titania.

Holdseligster, noch einmal angestimmt!
Mein Ohr ist ganz bezaubert vom Gesang;
Auch ist mein Aug' entzückt durch deinen Reiz;
Und dein schön Herz, an Tugendkraft ergiebig,
Entpreßt mir gleich das Wort, den Schwur: Dich lieb' ich!

Zettel.

Mich dünkt, Fräulein, ihr habt nicht sehr vernünftigen Grund dazu. Zwar, aufrichtig zu sein, haben Vernunft und Liebe nicht viel Umgang mit einander heutiges Tags. Desto mehr Schade, daß ehrliche Nachbarn nicht zutreten sie zu befreunden. He, ich bin spaßig, bei Gelegenheit.

Titania.

Du bist so sinnreich, als an Schönheit reich!

Zettel.

Das auch eben nicht. Doch hätte ich Wiz genug, heraus zu kommen aus diesem Holz, ich hätte grade genug zu eignem Bedarf.

Titania.

Aus dieser Holzung trachte nicht zu gehn;
Bleib hier, du magst dich wenden oder drehn.
Ich bin ein Geist, nicht niederer Natur;
In meinem Reich jüngt Frühling stets die Flur;
Und o dich lieb' ich! Darum komm mit mir!
Ich geb' auch Elflein zur Bedienung dir.
Sie holen dir vom Abgrund' Edelstein,
Und singen, schläfst du sanft auf Blümelein.
Ich läutre dich vom groben Erdstof so,
Daß du mir schwebst als Luftgeist, frei und froh. —
Milb'! Erbsenblust! Senfsam'! und Spinneweb!

(Vier Elfen treten auf.)

Erster Elf.

Schon da!

Zweiter Elf.

Ich auch!

Dritter.

Und ich!

Vierter.

Und ich!

Alle.

Wo soll der Gang hin?

Titania.

Seid höflich und aufwartsam diesem Herrn:
Hüpft, wo er geht, in purzelndem Hophein;

Labt ihn mit Aprikos', und Himberlein,
Mit Purpurtraub', und Feig', und Maulbeerlein;
Stehlt Honig aus werbsamer Bienen Schrein;
Als Nachtkerz' auch hebt ihr wachsgelbes Bein;
Dies, angesteckt an hellem Glühwurmsschein,
Leucht' ihn zu Bett mir, und zum Morgenwein;
Dem Schmetterling raubt bunte Schwingelein,
Und, schläft er, facht vom Aug' ihm Mondenschein.
Nun neigt euch, Elfchen, und bedient ihn fein!

Erster Elf.

Heil, Sterblicher!

Zweiter.

Heil euch!

Dritter.

Heil!

Vierter.

Heil!

Zettel.

Ich bitt' Eur Edeln herzlich um Verzeihung. Mit Erlaub, Eur Edeln Name?

Spinneweb.

Spinneweb.

Zettel.

Ich wünsch' eure nähere Bekanntschaft, guter Herr Spinneweb. Wenn ich mir in den Finger schneide, werd' ich freien Gebrauch machen von euch. — Eur Name, ehrsamer Herr?

Erbsenblust.

Erbsenblust.

Zettel.

Ich bitt' euch, empfehlt mich der Frau Schote, eurer Mutter, und dem Herrn Erbsenschlaub, eurem Vater. Guter Herr Erbsenblust, auch eure nähere Bekanntschaft wünsch' ich. — Euer Name, wenn ich bitten darf?

Senfsame.

Senfsame.

Zettel.

Guter Herr Senfsame, ich weiß sehr wohl, was ihr zu dulden habt. Jener feigherzige Riese von Ochsenbraten hat schon manchen wackeren Herrn eures Stammhauses verschluckt. Ich versichere euch, eure Sippschaft hat mir die Augen oft wässern gemacht. Ich wünsche nähere Bekanntschaft, guter Herr Senfsame.

Titania.

Auf, führt ihn sorgsam in mein Laubgemach.
Wie Luna dort mit feuchtem Auge schaut!
Wenn Luna weint, weint jede Blum' ihr Ach,
Daß eine Mädchenblum' hinwelkt' als Braut.
Tuscht meinen Freund, still komm' er ohne Laut!

(Sie gehn ab.)

Zweite Scene.

Ein anderer Theil des Waldes.

Oberon trit auf.

Mich wundern solls, ob wacht Titania,
Und was zunächst wohl ihr ins Auge fiel,
Wofür sie glühn muß ohne Maß und Ziel.

(Puck erscheint.)

Hier kommt mein Bote ja. — Nun, Poltergeist?
Was giebts im Hain für spukend Abentheuer.

Puck.

Herr, unsre Fürstin liebt ein Ungeheuer.
Nah am verschloßnen ihr geweihten Hag,
Wo sie geheim in dumpfem Schlummer lag,
Da traf sich manches Handwerks roh und plump
Um Brot arbeitender Athenerlump;
Gleich ward des Schauspiels Vorübung gemacht,
Das man für Theseus Hochzeitfest erdacht.
Der schalste Dickkopf, der mit Ungefühl
Den Pyramus vorstellt' in solchem Spiel,
Trat von der Bühn', und ging in einen Busch.
Ich aber nahm des Vortheils wahr, daß husch!
Ein Eselsschopf ihm aufgeheftet ward.
Bald dann, als Thisbe seiner Antwort harrt,
Kommt mein Zierbengel her. Da den sie sehn;
Wie wilde Gäns' oft, die den Vogler spähn,
Wie rothgefüßte Häher, überall
Im Aufflug krächzend bei der Flinte Knall,
Zerscheucht die Luft in tollem Flug durchziehn:
So, da er kommt, fort rennen all', und fliehn;
Und wie ich stampf', um fällt der so, der so,
Der schreiet Mord, der jammert Hülf' io!
Ihr schwacher Sinn, von starker Angst verwirrt,
Macht, daß Sinnloses selbst ihr Unglück wird.
Denn Rank' und Dorn schnappt ringsumher, und zupft
Hier Hut, hier Ärmel; nichts bleibt unberupft.
In solcher Angst trieb ich sie fort und fort,
Und ließ Schaz Pyramus verwandelt dort.
Den Augenblick nun ward zu ihrer Pein
Die Fürstin wach, und liebt' ein Eselein.

Oberon.

Das geht ja besser, als ichs mir versehn.
Doch salbtest du den Jüngling von Athen
Mit dem befohlnen Saft voll Liebesmacht?

Puck.

Ich fand ihn schlafend, — das auch ist vollbracht, —
Und die Athenerin so nah ihm traun,
Daß, wenn er aufwacht', er sie mußte schaun.

(Demetrius und Hermia treten auf.)

Oberon.

Steh still! der selb' Athener kommt heran.

Puck.

Dies ist das Mädchen, doch nicht dies der Mann.

Demetrius.

Was schmählt ihr den, der euch so redlich meint?
So bittres Wort sagt eurem bittern Feind!

Hermia.

Nun schelt' ich nur; doch ärgres sollt' ich dir!
Du gabst, ich fürcht' Anlaß zum Fluchen mir!
Schlugst du Lysandern in des Schlafes Ruh;
So blutig schon, noch blutiger sei du,
Und mord' auch mich! —
Die Sonne war dem Tage nicht so treu,
Wie jener mir. Und nun entstöhl' er scheu
Sich meinem Schlummer? Nein, eh glaubt mein Herz,
Durchbohrt sein kann die Erd', und niederwärts
Den Kern durchgehn der Mond, als querer Grüßer
Dem untern Mittagsglanz der Gegenfüßer.
Nicht anders, du ermordetest ihn mir!
So blickt ein Mörder nur, so graß und stier!

Demetrius.

So blickt, wen traf der Mord, so Ich, o Leid!
Dem scharf ins Herz drang eure Grausamkeit.
Ihr, Mörderin, ihr blickt so hell, so klar,
Wie Venus dort vor aller Sterne Schaar.

Hermia.

Was hilfts, ist doch nicht mein Lysander hier?
Demetrius, du Guter, gieb ihn mir!

Demetrius.

Eh seinen Leichnam gäb' ich Hunden preis.

Hermia.

Weg, Hund! du Gnarrer treibst mich aus dem Kreis
Jungfräulicher Geduld. Hast ihn entseelt?
Sei nie hinfort du Männern beigezählt!
Sprich einmal wahr, sprich wahr, meinthalben ach!
Hätt'st du gedurft ihn anschaun, war er wach?
Und den schlugst du im Schlaf? O kühner Streich!
Kennt' eine Natter nicht thun völlig gleich?
Ja Natternthat wars! Hämischer gewiß,
Als du, Gewürm, stachst, war kein Natternbiß!

Demetrius.

Auf eitlen Wahn verschwendet ihr die Wut:
Ich bin nicht schuldig an Lysanders Blut.
Nicht ist er todt, nach allem was mir kund.

Hermia.

Sag' an, ich bitte, sag', er sei gesund!

Demetrius.

Und könnt' ichs nun, was hätt' ich deß Gewinn?

Hermia.

Ein Sonderrecht, nie sähst du mich forthin.
So scheid' ich, deines Anblicks mich enthebend!
Sieh mich nicht mehr, er sei todt, oder lebend!

(Sie geht ab.)

Demetrius.

Nachfolgen ihr, die so voll Troz enteilt,
Wär' eitel; drum ein wenig hier verweilt!
Des Grams Beschwernis wächst noch schwerer an,
Wenn nicht der Schlaf ihm Zahlung leisten kann.
Vielleicht mit kleinem Abtrag dient er mir,
Wenn seiner Pfleg' ich etwas wart' alhier.

(Er legt sich schlafen.)

Oberon.

Was hast du da gemacht? Dein Irrthum traf
Mit Liebessaft ein liebend Aug' im Schlaf.
Unfehlbar nun durch deine Pfuscherei
Wird treue Liebe falsch, nicht falsche treu.

Puck.

Schicksal gebeut: wenn Ein Mann hält sein Wort,
Ein Tausend fälscht Meineid auf Meineid fort.

Oberon.

Schnell wie der Wind durchgeh den Wald, zu spähn
Nach Helena, der Jungfrau von Athen.
Krank schwärmt ihr Herz; bleichwangig und erschlaft,
Verseufzet sie des frischen Blutes Kraft.
Bring' izt daher sie durch behenden Rath.
Sein Aug' indeß bezaubr' ich, bis sie naht.

Puck.

Ich geh', ich geh' im Nu, du schaust,
Rasch wie ein Pfeil der Tartarsenn' entsaust.

(Er geht ab.)

Oberon.

Blume, die mit Purpurbräun'
Amors Goldpfeil kam zu weihn,
Senk' ihm Saft ins Aug' hinein!
Wann er schaut sein Mägdelein;
Glorreich, wie im Sternenreihn
Venus glänzt, glänz' ihm ihr Schein! —
Wann du aufwachst, nah' ihr fein,
Flehend Linderung der Pein.

Puck, zurückkommend.

Elfenkönig, groß und hehr,
Helena kommt schon daher;
Und der Fent, den ich miskannt,
Bettelt um ein Minnepfand.
Schaun wir ihr Liebäugeln nun?
Ha! der Menschlein tolles Thun!

Oberon.

Steh beiseit! Ihr Lermen macht,
Daß Demetrius erwacht.

Puck.

Dann um Eine werben zween.
Welch ein Hauptspaß das zu sehn!
Was mir recht gefallen soll,
Das muß gehn recht splittertoll.

(Lysander und Helena treten auf.)

Lysander.

Wie glaubst du denn, ich werbe nur zum Hohn?
Hohn und Verspottung sind der Thränen baar.
Gelobend wein' ich; solch Gelübd' ist schon
Durch seinen Ursprung ausgemacht als wahr.
Wie kann dir dünken Hohn, was, scharf geprägt,
Beglaubigung der treusten Wahrheit trägt?

Helena.

Ihr häuft das Maß der Schalkheit mehr und mehr.
Wenn Schwur auf Schwur stürmt, teuflisch frommer Streit!
Ihr werbt um Hermia. Entsagt ihr der?
Wägt Eid mit Eid, und nichts wägt ihr von Eid.
Prüft eures Doppelschwurs Gewicht; gleich stehts
In beider Schalen, leicht wie ein Geschwäz.

Lysander.

Ich war verstandlos, als ich schwur für die.

Helena.

Und seid es, mein' ich, nun ihr abschwört sie.

Lysander.

Demetrius liebt jen', und liebt nicht euch.

Demetrius, erwachend.

O Helena, verklärt ganz, Göttin ganz!
Wem, Traute, gleich' ich deiner Augen Glanz?
Trüb' ist Krystall. O wie die Lippen schön
Gereift dem Kuß, ein Kirschenpaar, sich blähn!
Der weiße Taurus, der, an Flocken reich,
Aufstarrt im reinen Ost, wird Raben gleich,
Erhebst du deine Hand! Ach, einen Kuß
Auf jenes Urweiß! Himmel dem Genuß!

Helena.

O Schmach! o Höll'! o müßt ihr alle denn
Mir wehe thun, euch zu belustigen?
Wär' edle Sitt' euch kund, und Artigkeit,
Ihr triebet nicht den Unfug mir so weit.
Könnt ihr nicht hassen mich, — ich weiß, ihr thuts, —
Wo nicht ihr mein auch höhnt vereintes Muts?

Wärt Männer ihr, nicht bloß Scheinmänner; o!
Ihr kränktet nicht ein feines Mädchen so!
Nicht schwürt ihr Treu, und überpriest im Scherz,
Da, wie ich weiß, mich haßt eur beider Herz.
Wetteifernd sucht ihr Holdschaft Hermia's,
Wetteifernd jezo höhnt ihr Helena's.
O wackre That! ruhmvoller Heldengang,
Wenn Thränen man dem Mädchenaug' entzwang
Durch schnöden Wiz! Kein Mann von Ehrgefühl
Macht eine Jungfrau seiner Bosheit Ziel,
Und quält der Armen Seel' aus, nur zum Spiel!

Lysander.

Ihr treibt es arg, Demetrius; seid gut!
Liebt ihr doch Hermia, ich weiß, mit Glut:
Freiwillig denn, ja herzlich gern, sogleich
Mein Theil an Hermia's Lieb' erlaff' ich euch;
Nur eurs an Helena sei mir gespendet,
Die lieb mir sein wird, bis mein Leben endet.

Helena.

Nie haben Spötter mehr Worttand verschwendet.

Demetrius.

Behalt, Lysander, deine Hermia.
Liebt' ich sie je, die Lieb' ist nicht mehr da.
Mein Herz bei ihr herbergte nur als Gast;
Zu Helena jezt heimgekehrt in Rast,
Bleibts ewig dort.

Lysander.

Nein, Helena, nicht so!

Demetrius.

Du zwackst die Treu, die deiner Kund' entfloh?

Gieb Acht mir, büßen möchtest du es theuer! —
Sieh da, dein Liebchen kommt! hin, du ihr Treuer!

(Hermia trit auf.)

Hermia.

Die Nacht, die sein Geschäft dem Aug' entnimt,
Macht, daß das Ohr lebendiger vernimt;
Wenn dem Gesicht sie raubt vom Stralenschaz,
Beut dem Gehör sie doppelten Ersaz. —
Mein Auge nicht, Lysander, sah dich gehn;
Mein Ohr, ihm dank' ichs, spähte dein Getön.
Warum so lieblos flohst du mir von dort?

Lysander.

Was sollt' ich da? Mich zwang die Liebe fort.

Hermia.

Welch Liebchen denn, das fort von mir dich zwang?

Lysander.

Lysanders, das ihn zog mit süßem Drang:
Lieb Helena; die Nacht durchstralt sie so,
Daß matt wird jedes Sternaugs feurig O.
Was suchst du mich? Ward nicht von selbst dir klar,
Wie Haß zu dir der Flucht Ursache war?

Hermia.

Ihr sprecht nicht, wie ihr denkt; nicht kann es sein.

Helena.

Seht, sie auch trat in die Verschwörung ein.
Nun merk' ich, alle drei sind im Verein,
Zu modeln solch Schimpfspiel zum Hohne mein!
Grausame Hermia! wie undankbar!
Ihr seid im Bund' auch, ihr im Einverstand,
Zu necken mich mit so unfeinem Spott?

Ist all der Rath, deß wir gepflegt zugleich,
Die Schwestertreu, der Stunden Traulichkeit,
Da wir den raschen Zeitgang, der uns schied,
Verwünschten, — o ist alles in Vergeß?
Der Schule Freundschaft, harmlos Kinderspiel?
Wir, Hermia, zwo Kunstgottheiten gleich,
Mit Nadeln schufen wir beid' Eine Blum',
Ein Muster vor uns, beid' auf Einem Polster,
Beid' Ein Lied wirbelnd, beid' in Einem Ton;
Als wäre Hand und Seite, Stimm' und Herz,
Ganz einverleibt uns. So verwuchsen wir,
Der Doppelkirsche gleich, scheinbar getrennt,
Jedoch in Trennung ganz Vereinigung,
Zwo Beeren, hold geformt an Einem Stiel;
So, mit zween Leibern scheinbar, nur Ein Herz:
Zwei erste Stammschild' einer Wappenzier,
Schmuck Eines Herrn, gekrönt mit Einem Helm.
Zerreißt ihr so die alte Liebe, daß
Mit Männern ihr der armen Freundin höhnt?
Nicht freundschaftlich, und traun nicht mädchenhaft!
Mein ganz Geschlecht darf schelten euch darob,
Fühl' ich allein auch die Beleidigung.

Hermia.

Ich hör' erstaunt der Sprache Leidenschaft.
Nicht höhn' ich euch; es scheint, ihr höhnet mich.

Helena.

Macht Ihr nicht, daß Lysander, wie zum Hohn
Mir folgt, und lobpreist Augen und Gesicht?
Nicht, daß eur andrer Freund Demetrius,
Der mich noch jüngst mit schnödem Fuß verstieß,
Mich Göttin nennt, und Wundernymf', und hehr,
Verklärt, und himmlisch? Warum sagt er dies

Ihr, die er haßt? Warum verheimlichet
Lysander seines Herzens Glut für euch,
Und heuchelt mir, ja wahrlich, Zärtlichkeit?
Nicht, weil ihr ihn gereizt, und eingestimmt?
Bin ich so hoch begnadet nicht, wie ihr,
Nicht so umschwebt von Liebe, so beglückt,
Elend vielmehr, zu lieben ungeliebt;
Ihr solltet mich bedauern, nicht verschmähn.

Hermia.

Mir unerklärbar, was ihr meint damit.

Helena.

Nun ja, beharrt denn, macht ein ernst Gesicht,
Und rümpft das Maul mir, wend' ich mich nur um;
Winkt euch einander; spaßt und gaukelt fort!
Dies Spiel, wenns gut spielt, ist der Chronik werth!
O wär' euch Mitleid, Sitt' und Zartheit kund,
Nicht wähltet ihr mich so für euren Wiz.
Jedoch, lebt wohl! zum Theil ists meine Schuld,
Wofür bald büßt Entfernung oder Tod.

Lysander.

Bleibt, holde Helena; vernehmt mein Wort!
Mein Traut, mein Herz, mein Leben, Helena!

Helena.

Vortreflich!

Hermia.

Guter, nicht doch höhnt sie so.

Demetrius.

Kann nichts ihr Flehn bei ihm, so kanns mein Zwang.

Lysander.

Nichts kann dein Zwang, so wenig als ihr Flehn.
Dein Drohn ist kraftlos, wie ihr Bitten schwach.

Dich lieb' ich, Helena; ich schwöre dirs
Bei meinem Leben, das ich wag' um dich,
Zu zeihn der Falschheit ihn, ders leugnen will.

Demetrius.

Dich lieb' ich, sag' ich, mehr als er vermag.

Lysander.

Wenn du das sagst, abwärts! und gieb Beweis.

Demetrius.

Stracks, komm!

Hermia, den Lysander haltend.

Lysander, wozu alles das?

Lysander.

Hinweg, ihr Mohrin!

Demetrius.

Sachte, sacht! zum Schein
Nur bricht er los. — Flammt auf, als wolltet ihr
Mitgehn; doch kommt nicht! Gut, mein zahmer Herr!

Lysander.

Krall' ab, du Kaz, du Klett'! Unding, laß los!
Sonst schlenkr' ich dich wie eine Schlang' hinweg!

Hermia.

Warum so rauh? woher die Wandelung,
Mein Traut?

Lysander.

Dein Traut? Fort, braune Taterin!
Fort, ekler Mischtrank! Brechlatwerg', o fort!

Hermia.

Nicht wahr, ihr scherzt?

Helena.

Ja freilich; und auch ihr.

Lysander.

Demetrius, ich halte dir mein Wort.

Demetrius.

Gern euren Handschein hätt' ich; denn euch hält
So schwache Hand: nicht trau' ich eurem Wort.

Lysander.

Soll ich ihr Leid thun? schlag' ich, tödt' ich sie?
So sehr ich hass', ihr schaden will ich nicht.

Hermia.

Wie? könnt ihr mir mehr schaden, als durch Haß?
Haß mir? warum? O! was geschah, mein Traut?
Bin ich nicht Hermia? nicht ihr Lysander?
Ich bin so schön noch, wie ich war zuvor.
Heint liebtet ihr mich, heint verließt ihr mich!
Nun, ihr verließt mich — Götter, wehrt es ab! —
Im Ernste, sag' ich?

Lysander.

Ja, so wahr ich bin!
Und nie begehrt' ich dich zu sehn hinfort.
Gieb Hofnung denn, gieb Frag' und Zweifel auf;
Sei überzeugt, nichts wahrer! Ohne Scherz:
Ich hasse dich, und liebe Helena.

Hermia.

Weh mir! o Gauklerin! o Blütenwurm!
O Minnediebin! Was? ihr kamt bei Nacht,
Und stahlt des Trauten Herz mir?

Helena.

Schön fürwahr!
Habt ihr nicht Sittsamkeit, nicht Mädchenscham,
Nicht Spur von Zartsinn? Was? ihr reißet mir
Von sanfter Zung' Antwort der Ungeduld?
Pfui, nachgeäft Ding! pfui, ihr Puppe da!

Hermia.

Ich Puppe? so? — Ha, dahin geht das Spiel!
Nun merk' ich erst: sie lehrt' ihn unsern Wuchs
Vergleichen, wie so lang sie rag' empor;
Und die Person, die stattliche Person,
Die hoch emporragt, traun, gewann sein Herz! —
Und kamt ihr denn so hoch in seiner Gunst,
Weil ich so klein bin, und so zwergenhaft?
Wie klein bin ich, du bunter Maibaum? He!
Wie klein bin ich? Ich bin nicht gar so klein;
Die Nägel hier erreichen dein Gesicht!

Helena.

Obgleich ihr höhnt, ich bitt' euch, edle Herrn,
Laßt nicht sie Leid mir thun! Nie war ich bös;
Ich habe kein Talent zur Schreierin;
Ich bin ein fromm Kind an Zaghaftigkeit.
Nicht schlagen laßt sie mich! Ihr denkt vielleicht,
Weil sie ein wenig kleiner ist als ich,
Ihr könn' ichs gleich thun.

Hermia.

Kleiner! noch einmal?

Helena.

Lieb' Hermia! so bitterbös' auf mich?
Von jeher hatt' ich lieb euch, Hermia,
Hielt Rath mit euch stets, that nie Leides euch,

Nur daß ich, dem Demetrius zu Lieb',
Ihm sprach von eurer Flucht in diesen Wald.
Euch folgt' er nach; aus Liebe folgt' ich ihm.
Er aber schalt mich weg, und drohte mir
Mit Schlägen, Stößen, ja mit Tod sogar.
Und nun, so ihr mich gehen laßt in Ruh,
Zur Stadt nun trag' ich meine Thorheit heim,
Und folg' euch hier nicht weiter. Laßt mich gehn!
Ihr seht, wie albern und wie blöd' ich bin.

Hermia.

Geht eures Wegs! nur zu! Wer hindert euch?

Helena.

Ein närrisch Herz, das hier zurück mir bleibt.

Hermia.

Was? bei Lysander?

Helena.

Bei Demetrius.

Lysander.

Nicht bang'! sie soll dir nichts thun, Helena.

Demetrius.

Nein, Herr, sie soll nichts, wenn auch ihr sie stärkt.

Helena.

O, wenn sie bös' ist, meint sie's schlimm und arg.
Sie war ein Hizkopf schon als Schülerin;
Uud ist sie gleich nur klein, sie sprudelt auf.

Hermia.

Klein noch einmal? gar nichts als klein und klein? —
Ihr duldets? darf sie mich hohnecken so?
Laßt mich nur an sie!

Lysander.

Geht, ihr Zwergin, geht,
Ihr winzig Ding, Buttend' aus Knöterich,
Betknöpfchen, Ecker!

Demetrius.

Nicht zu eiferig
Für jene, die nichts achtet euren Dienst!
Laßt sie sich selbst! Kein Wort von Helena!
Seid nicht ihr Beistand! Denn wo du mir wagst,
Auch noch so wenig Lieb' ihr zu gestehn,
Schwer büßen sollst du!

Lysander.

Nicht mehr hält sie mich.
Folg', hast du Herz! Laß sehn nun, wessen Recht,
Ob deins ob meins, mehr gilt, an Helena.

Demetrius.

Dir folgen? Nein, wir gehn Fuß neben Fuß.

(Beide gehn ab.)

Hermia.

Nun, Fräulein, all der Aufruhr kommt von euch. —
Bleibt, bleibt doch!

Helena.

Nein, nie trau' ich euch forthin;
Noch weil' ich länger bei euch Zänkerin.
Euch sind die Händ' eilsamer zum Gerauf;
Die Beine sind mir länger doch zum Lauf.

(Sie entläuft.)

Hermia.

Ich staun', und weiß nicht, was zu sagen drauf.

(Sie läuft nach.)

Oberon.

Das macht dein Ruscheln; immer greifst du fehl.
Auch manchen Schelmstreich übst du wohl mit Fleiß.

Puck.

Glaubt, Schattenkönig, diesmal grif ich fehl.
Habt ihr nicht selbst gesagt, daß leicht erkannt
Der Mann mir würd' am attischen Gewand?
Und so weit schuldlos zeigt sich mein Versehn,
Daß ich gesalbt doch Augen aus Athen.
Und so weit froh bin ich, daß so es fiel,
Da mir dies Kabbeln dünkt ein lustig Spiel.

Oberon.

Du siehst, die Freier gehn zum Kampf beiseit.
Frisch, Robert, nun! die Nacht umdunkle weit,
Auswölkend trägen Nebelqualm, wovon
Rings sein die Sternhöhn schwarz wie Acheron.
Die grimmen Kämpfer laß so irre wandern,
Daß keiner wo antreffen kann den andern.
Bald ahme du Lysanders Stimme nach,
Und auf Demetrius schrei herbe Schmach;
Bald schimpfe gleich Demetrius daher.
Abwärts verlocke sie so kreuz und quer,
Bis ihre Braun todgleicher Schlaf, nicht leicht,
Mit Bleifuß und mit Lederschwing', umschleicht.
Quetsch' auf Lysanders Aug' alsdann den Saft
Aus diesem Kraut; der hat die Wunderkraft,
Zu heben dort Blendwerk und irren Wahn;
Hell sehn die Augen, wie zuvor sie sahn.
Wann jeder aufwacht, all die Schaukelei
Dünkt ihnen Traum und eitle Gaukelei.
Heim nach Athen dann kehrt jedwedes Paar,
Und hält die Treu zum Tod' unwandelbar.

Selbst geh' ich, weil dein Werk Fortgang gewinnt,
Zur Königin, und fodr' ihr indisch Kind;
Dann schaff' ich ihr bezaubert Aug' erhellt
Vom grassen Schaun, und Fried' ist hergestellt.

Puck.

Mein Elfenfürst, schnell werde dies vollbracht.
Rasch fliegt mit Drachen durch Gewölk die Nacht;
Auch scheint Aurora's Herold schon daher,
Bei dessen Nahn der Geister irres Heer
Heim schwebt zum Friedhof. Der Verdammten Trupp,
Die man am Kreuzweg und in Flut begrub,
Sah ich bereits in ihr Wurmlager gehn,
Aus Furcht, der Tag möcht' ihre Schande sehn.
Durch eigne Wahl verbannt vom Lichte schaun
Sie nun und ewig düstre Nacht und Graun.

Oberon.

Doch wir sind Geister anderer Natur.
Oft mit Aurora's Liebling spürt' ich Spur;
Und, gleich dem Weidmann, darf ich ziehn im Hain,
Bis glüht des Ostens Thor von rothem Schein,
Und, Segensglanz ausstralend, wunderhold
Verflößt Neptuns Meergrün in gelbes Gold.
Gleichwohl in Hast führ' aus, was ich gesagt;
Vollendet sein kann alles, eh es tagt.

(Oberon geht ab.)

Puck.

Auf und ab!
Auf und ab!
Seid geführt mir auf und ab!
Feld und Stadt schaun mein Geklapp!
Poltergeist, führ' auf und ab! —
Hier ein Trab.

(Lysander trit auf.)

Lysander.

Wo säumst, Demetrius? Her, Stolzer! zu!

Puck.

Hier, Schurke, blank und fertig! Wo bleibst du?

Lysander.

Stracks werd' ich dasein!

Puck.

Folge mir alsbald

Auf ebnen Grund!

(Lysander enteilt, wie dem Demetrius nach.)

Demetrius trit auf.

Heda, Lysander, halt!

Ausreißer! Memme! Sprich. Liegst du geschmuckt
In einem Busch? Wo steckt dein Kopf geduckt?

Puck.

Du Memme selbst! du prahlst den Sternen vor?
Du sagst dem Busch, wie Kampf dein Herz erkor?
Und kommst nicht? Komm, Zagmeze! Kind, komm her;
Die Rute geb' ich dir! — Ha, ehrlos er,
Der zuckt ein Schwert auf dich!

Demetrius.

Ei hier, mein Schaz?

Puck.

Komm, wo ich ruf'; hier ist kein Tummelplaz.

(Sie gehn ab.)

Lysander, zurückkommend.

Stets vor mir wandelt er, und trozt mich an.
Komm' ich, wohin er ruft, weg ist er dann.

Der Bub' ist weit leichtfüßiger, als ich;
Ihm folgt' ich schnell, doch schneller floh er mich.
Auf dunklem Unweg stolpert' ich im Hag,
Und will hier ausruhn.

(Er legt sich.)

Komm, o holder Tag!
Sobald mich nur angraut ein Dämmerschein,
Ich find' ihn wohl, und strafe Hohn und Dräun!

(Er schläft. Puck und Demetrius kommen zurück.)

Puck.

Ho, ho! warum denn kommst du nicht, Kujon?

Demetrius.

Halt Stand mir, wenn du wagst! Ich merke schon,
Du rennst vor mir unstät mit Angst und Graun,
Und darfst nicht stehn, noch mir ins Antliz schaun.
Wo bist du?

Puck.

Komm hieher du; ich bin hier!

Demetrius.

Nein, nein, du neckst mich. Theur bezahlst du's mir,
Wenn je dich Tagslicht meinem Auge beut.
Nun magst du gehn. Kraftlos vor Müdigkeit,
Streck' ich aufs kalte Bett hier mich zur Rast.
Am Morgen früh sei auf Besuch gefaßt.

(Er schläft. Helena kömmt.)

Helena.

O träge Nacht, verdrießlich lange Nacht,
Kürz' ab die Stunden! Östlich schein', o Trost;
Heim will ich nach Athen, wenn Tag erwacht,
Von jenen, die mein arm Dasein erboßt! —

Und, Schlaf, der oft einlullt des Lebens Müh'n,
O woll' ein wenig mich mir selbst entziehn!

(Sie schläft.)

Puck.

Drei nur erst?
Eins fehlt hier.
Zwei von jeder Art macht vier.
Seht! sie kommt,
Ernst von Groll!
Amor traun ist schalkheitsvoll;
Arme Weiblein macht er toll.

Hermia kömmt.

Noch nie so matt, so krank von Gliederwehn,
Von Thau gefeuchtet, wund vom Rankenschnitt!
Kaum kriech' ich fort; ich kann nicht weiter gehn!
Der Fuß kann meinem Wunsch nicht halten Schritt!
Hier will ich ausruhn, bis der Tag erscheint.
Gnad' ach Lysandern, wenn man Zweikampf meint!

(Sie schläft.)

Puck.

Schlaf' am Grund
Gesund.
Nim hier Kraft,
Aug', im Saft,
Der dem Herzen Heilung schaft.

(Er drückt den Saft auf Lysanders Auge.)

Wirst du wach,
Dann ach!
Stralt dir Glück
Deren Blick,
Die dein Herz erst hielt in Haft. —

Und das Baurensprichwörtlein:
Jedermann hält Mein und Dein!
Wann ihr aufwacht, trift es ein.
Hans kriegt die Gret';
Und nichts misräth.
Dem Mann sein Vogel! Alles geht! und steht!

(Er geht ab.)

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Der Wald.

Titania und Zettel. Ein Gefolge von Elfen. Oberon hinterwärts.

Titania.

Siz' auf dies Blumenbett, von Ros' umlaubt;
Dein holdes Wänglein sei mir liebgekost!
Ich hüll' in Moosröslein dein glatt weich Haupt,
Und küsse dein schön langes Ohr, mein Trost!

Zettel.

Wo ist Erbsenblust?

Erbsenblust.

Hier!

Zettel.

Krazt mir den Kopf, Erbsenbluſt. — Wo iſt Musje Spinneweb?

Spinneweb.

Hier!

Zettel.

Musje Spinneweb, guter Musje, nehmt eure Waffen zur Hand, und tödtet mir eine rothſchenklichte Hummel auf einem Diſtelkopf; und, guter Musje, bringt mir den Honigſack. Zerärgert euch nicht zu ſehr bei dem Handel, Musje; und, guter Musje, gebt Acht, daß der Honigſack nicht plaze; es ſollte mir leid thun, überſtrömt' euch ein Honigſack, Signor. — Wo iſt Musje Senfſame?

Senfſame.

Hier!

Zettel.

Gebt Pfötchen, Musje Senfſame. Ich bitt' euch, nicht ſo viel Komplimente, guter Musje.

Senfſame.

Was euer Befehl?

Zettel.

Nichts, guter Musje, als daß ihr dem Kavalier Erbſenbluſt krazen helft. Ich muß zum Balbier, Musje; denn mich deucht, ich bin zum Entſezen rauhhaarig im Geſicht. Und ich bin ein ſo empfindlicher Eſel: wenn nur ein Haar mich kizelt, ich muß krazen.

Titania.

Wie? hörſt du gern etwas Muſik, mein Traut?

Zettel.

Ich hab' ein billig gutes Ohr für Muſik. Luſtig, die Zangen und die Knochen uns her!

Titania.

Nun sag', o Süßer, was du essen willst.

Zettel.

Wahrhaftig, ein Mäß Futterkorn! ich wollt' euch manschen in gutem trockenen Haber! Mich dünkt, ich habe großen Gelust nach einem Heubündel. Gutes Heu, süßes Heu, geht über alles!

Titania.

Mein kühnster Elf, ein Waghals, sucht im Baum
Des Eichhorns Schaz, und holt Nußkerne dir.

Zettel.

Lieber hätt' ich ein oder zwei Handvoll gedörrte Erbsen. Aber ich bitt' euch, laßt niemand eures Gesinds mich stören. Eine Art Einwandlung von Schlaf überfällt mich.

Titania.

Schlaf du; dich wind' ich sanft in meinen Arm.
Ihr Elfen geht, und bleibt entfernt, entfernt!
So hält das Geißblatt mit süßduftenden
Blumranken, so jungfräulich Immergrün
Das Borkgeäst des Ulmbaums sanft umringt.
O du mein Liebling! du mein Seelenhort!

(Sie schlafen.)

Oberon trit vor. **Puck** erscheint.

Oberon.

Willkommen, Robert. Siehst die holde Schau?
Allmählich rührt ihr Wahnsinn mir das Herz.
Als ich vorher sie fand, jenseit des Hains,
Wohlrüche suchend für den ekeln Gauch,
Verwies ich ihrs, und schalt voll Ungestüms.
Sie hatt' umkränzt der Zottelschläfe Grau

Mit buntem und würzhaftem Blumenkranz;
Und jener Thau, der an den Knospen oft,
Rund wie des Morgenlands Tropfperlen, schwoll,
Den zarten Blümlein stand er nun im Aug',
Als Thränen, die wehklagten eigne Schmach,
Nachdem ich nun sie weidlich ausgezankt,
Und jene kleinlaut mich um Schonung bat,
Jezt fodert' ich nochmals ihr Wechselkind.
Dies gab sie willig, und ihr Elfe trugs
Alsbald zu meiner Laub' im Feenland.
Nun ich das Knäblein habe, tilg' ich ihr
Des Auges gräßliche Verzauberung.
Drum, theurer Puck, nim ab die Schädelhaut,
Die den Athenerburschen so verbuzt:
Daß, wenn er aufwacht samt den andern dort,
Sie alle heimwärts kehren nach Athen,
Nicht mehr gedenkend dieser Nachtgeschicht',
Als einer schweren Traumbeängstigung.
Doch erst gelöst mir sei die Königin.

(Er berührt ihre Augen mit einer Blumenknospe.)

Sei nun, wie du warst vorher;
Siehe, wie du sahst, nunmehr.
Vor Diana's Knosp' erschlaft
Amors Teuschungsblum' an Kraft.

Wach' auf, mein Herz, wach' auf, Titania!

Titania.

Mein Oberon! o was für Träum' ich sah!
Mir schwebte vor, ich liebt' ein Eselein.

Oberon.

Da liegt dein Traut.

Titania.

Wie konnte das doch sein?
O wie mich ekelt dieses Graungesichts!

Oberon.

Still, still nur! — Robert, nim ihm ab sein Haupt. —
Titania, Musik her, daß betäubt
In Todesschlaf ruh' aller Fünfe Sinn.

Titania.

Musik mir, die von Schlummerkräften strozt!

Puck zu Zettel.

Wachst du, mit eignem Glozaug' umgeglozt!

Oberon.

Stimmt an!

(Leise Musik.)

Komm, Königin, die Hände beut;
Im Wiegenschwung der Schläfer Grund geweiht!
Mir ist und dir die alte Lieb' erneut.
Auf morgen Nacht sind wir zum Fest bereit,
Zum Tanz in Theseus Burg voll Feirlichkeit,
Und segnen sie für alle Folgezeit.
Dort wird, samt Theseus, ehelich getreut
Dies Doppelpaar, in Lust und Fröhlichkeit.

Puck.

Elfenkönig, horch! da klang
Schon der Lerche Frühgesang.

Oberon.

Dann, o Fürstin, hüpfen sacht
Wir im Schattenzug der Nacht.
Wir umziehn die Erd' im Kreis,
Schneller als des Mondes Gleis.

Titania.

Komm, mein König; und im Flug
Melde mir, woher der Trug,
Daß ich schlafend hier die Nacht
Mit den Menschlein zugebracht.

(Sie ziehn ab. Man hört Waldhörner.)

Zu den Schlafenden kommen Theseus, Egeus, Hippolyta und Gefolge.

Theseus.

Geh' einer hin, den Förster zu erspähn;
Denn unsre Maibegrüßung ist vollbracht.
Und weil des Tages Vortrab nun erscheint,
So soll mein Lieblein hören die Musik
Der Hund'. Entkuppelt sie im Westthal; geht!
Rasch, sag' ich, geht, den Förster zu erspähn! —
Kommt, schöne Fürstin, auf zur Bergeshöh',
Und höret den harmonisch-wilden Schall
Der edlen Meut', und rings den Wiederhall.

Hippolyta.

Ich war mit Herkules und Kadmus einst,
Als man in Kreta's Wald' hezt' einen Bär
Mit Hunden Sparta's. Nie vernahm ich so
Herzhaftes Androhn. Denn Bergwaldung rings,
Felsquelle, Himmel, jede Streck' umher,
Schien all Ein Wechselruf. Nie hört' ich so
Tonreichen Mißhall, so prachtvollen Donner.

Theseus.

Auch meine Bracken sind Spartanerzucht,
Weitmäulig, sandgelb, und dem Haupt enthängt
Ein Ohrenpaar, das fegt den Morgenthau;
Krummknieig, wampig, gleichwie Ossa's Boll;

Schwer zum Verfolg, ihr Laut ein Glockenspiel,
Ton unter Ton. Kein helleres Geläut
Scholl zum Halloh je, noch zum Hörnerklang,
In Kreta, Sparta, noch Thessalia.
Richt' euer Ohr. — Still! Was für Nymfen da?

Egeus.

Herr, dies ist meine Tochter, die hier schläft;
Und dies Lysander; dies Demetrius;
Dies Helena, des alten Nedars Kind.
Seltsam, wie das sich so zusammen fand!

Theseus.

Gewiß, sie machten früh sich auf, des Mais
Annahn zu feiern; und, gelockt vom Ruf,
Her kamen sie zu unsrer Festlichkeit. —
Doch sag', o Egeus: ist nicht dies der Tag,
Da Helena gestehn sollt' ihre Wahl.

Egeus.

Er ist es, Herr. —

Theseus.

Geht, wecke sie der Jäger Horngetön.

(Hörner und Jagdruf innerhalb. Demetrius, Lysander, Hermia und Helena erwachen und springen auf.)

Theseus.

Mein Morgengruß! Sankt Velten ist vorbei;
Und nun erst paart dies Waldgeflügel sich?

Lysander.

Verzeihung, Herr!

(Alle knien vor Theseus.)

Theseus.

Ich bitt' euch, stehet auf.
Ihr, weiß ich, seid euch als Mitbuhler feind.
Wie kam die milde Eintracht nun zur Welt,
Daß fern von aller Eifersucht der Haß
Beim Hasse schläft, und Feindschaft nicht befahrt?

Lysander.

Herr, euch erwiedr' ich als ein Staunender,
Halb wach, halb schlafend. Doch bis jezt, ich schwör's,
Ich selber weiß nicht recht, wie her ich kam.
Doch denk' ich fast; (denn Wahrheit sprach' ich gern; —
Und nun ichs recht bedenke, ja so ists!)
Ich kam mit Hermia hieher, des Sinns,
Hin von Athen zu flüchten, wo uns nicht
Gefahr bedrohte vor Athens Gesez.

Egeus.

Genug, genug, mein Fürst; ihr habt genug!
Das Recht, das Recht nun fodr' ich auf sein Haupt! —
Weg wollten sie, weg fliehn, Demetrius,
Heimtückisch zu berauben euch und mich,
Euch eures Weibs, und meines Wortes mich,
Des Wortes, daß sie sein sollt' eurer Weib.

Demetrius.

Fürst, Helena sprach mir von beider Flucht,
Von jener Absicht, hieher in den Wald;
Und ich aus Wut folgt' hieher beiden nach,
Aus Liebe mir die schöne Helena.
Doch, edler Fürst, ich weiß nicht, durch was Macht
(Doch Göttermacht ists!) mir für Hermia
Die Liebe schmolz wie Schnee, und jezt mir scheint
Wie die Erinnerung an eitlen Tand,

Wofür als Kind ich eingenommen war;
Und alle Treu, und all des Herzens Kraft,
Mein Augenmerk und meiner Augen Lust,
Ist einzig Helena. Ihr war ich, Herr,
Verlobt schon, eh ich Hermia gesehn.
Doch krankhaft ekelt' ich dies Labsal an.
Doch, wie genesen zum Naturgeschmack,
Nun wünsch' ich, lieb' ich, und ersehne mirs,
Und werd' auf immer treu ihm sein und hold.

Theseus.

Feinliebchen, all' euch brachte Glück hieher.
Bald hören wir der Red' ein weiteres. —
Egeus, mein Will! bewältigt euer Will'!
Denn in dem Tempel, stracks mit uns zugleich,
Wird beides Paar auf ewig fest verknüpft.
Und weil der Morgen etwas schon verstrich,
Sei die beschloßne Jagd nun ausgesezt. —
Fort mit uns nach Athen! Wir drei und drei
Begehn ein Fest, an Aufwand schrankenfrei. —
Komm nun, Hippolyta.

(Es gehn Theseus, Hippolyta, und Gefolge.)

Demetrius.

Dies alles scheint klein und unkennbar so,
Wie ferne Berg' hindämmern in Gewölk.

Hermia.

Mir daucht, ich seh' es mit getheiltem Blick,
Wenn alles scheint mir doppelt.

Helena.

So auch mir.
Ich fand Demetrius, wie ein Juwel,
Zugleich mein, und nicht mein.

Demetrius.

Seid ihr gewiß,
Daß nun wir wachend sind? Mir scheint fürwahr,
Wir schlafen noch, wir träumen. Denkt ihr nicht,
Hier war der Herzog, und hieß folgen uns?

Hermia.

Ja; und mein Vater.

Helena.

Und Hippolyta.

Lysander.

Und folgen zu dem Tempel hieß er uns.

Demetrius.

Nun denn, so sind wir wach. Auf, ihm gefolgt!
Im Gehn erzählt dann jeder seinen Traum.

(Sie gehn ab.)

Zettel, erwachend.

Wenn mein Merkwort kommt, ruft mir, und ich will antworten. Mein nächstes ist: „O schönster Pyramus!" — Heda! ho! — Peter Squenz! Paust der Blasbalgflicker! Schnauz der Kesseler! Schmächtig! — Gottswelt! Alle davon, und ließen mich hier schlafen! — Ich hatt' ein gar kostbares Gesicht. Ich hatt' einen Traum, — kein Menschenwiz kann aussprechen, was für ein Traum das war. Der Mensch ist nur ein Esel, geht er an die Auslegung dieses Traums. Mir daucht', ich war — kein Mensch ist, der sagen kann, was. Mir daucht', ich war —, und mir daucht', ich hatte —. Aber der Mensch ist nur ein Hanswurst, wenn er sich anmaßt zu sagen, was mir daucht', ich hätt' es. Kein Menschenaug' hat gehört, kein Menschenohr hat gesehn; Men=

schenband hat keinen Geschmack davon, seine Zunge kann nicht begreifen, sein Herz nicht erzählen, was mein Traum war. Ich will Peter Squenz daran kriegen, daß er eine Ballade schreibe von diesem Traum; die nenne man mir „Zettels Traum," weil sie aus nichts sich anzettelt; und ich will sie absingen gegen das Ende des Spiels vor dem Herzog. Vielleicht, um sie noch anmutiger zu machen, sing' ich sie nach dem Tode.

Zweite Scene.

Athen; eine Stube bei Squenz.

Squenz, Paust, Schnauz und Schmächtig.

Squenz.

Habt ihr nach Zettels Hause gesandt? Ist er zurück nun?

Schmächtig.

Nichts hört man von ihm. Ohne Zweifel haben sie ihn weggeschleppt.

Paust.

Kommt er nicht, so ist unser Spiel verhunzt. Es kann nicht fortgehn. Meint ihr?

Squenz.

Unmöglich. Ihr habt keinen Mann in ganz Athen, der herausbringen könnte den Pyramus, als Er.

Paust.

Nein, er hat platterdings den besten Wiz von allen Handwerksleuten in Athen.

Squenz.

Ja, und die beste Person dazu. Und an lieblicher Stimme ist er ein wahres Monster.

Paust.

Ihr müßt sagen, Munster. Ein Monster ist, Gott sei bei uns! ein Unwesen.

Schraub, ankommend.

Hört, Meister, der Herzog kommt eben aus dem Tempel; und da sind noch zwei oder drei Herrn und Damen mehr verheiratet. Hätt' unser Spiel Fortgang gehabt, jeder von uns wär' ein gemachter Mann.

Paust.

O süßes Truzkerlchen von Zettel! So verlor er seine sechs Stüber des Tags auf Lebenszeit. Nicht entgehn konnt' er sechs Stübern des Tags! Gab ihm der Herzog nicht sechs Stüber des Tags für den Pyramus, so will ich gehängt sein! Er hätt' es verdient! Sechs Stüber des Tags für den Pyramus, oder nichts!

Zettel, hereintretend.

Wo sind mir die Buben? wo sind die Herzcher?

Squenz.

Zettel! — O weidlicher Tag des Muts! o Stunde der Glückseligkeit!

Zettel.

Ihr Meister, ich habe Wunder zu erzählen; aber fragt nicht, was; denn, wo ichs euch sage, ich bin kein ehrlicher

Athener. Ich wills euch sagen, ganz kleinfährig, wie es herging.

Squenz.

Laß hören, du süßer Zettel!

Zettel.

Nicht ein Wörtchen von mir! Alles, was ich euch sagen will, ist, — der Herzog hat zu Mittag gespeist. Kriegt eure Geräthschaft herbei! Gute Schnür' in die Bärte! neue Bänder in die Schuhe! Gleich versammelt euch bei dem Pallast! Jeder durchflistere seine Rolle für sich! Denn, kurz und lang von der Sache, unser Spiel ist im Gang. Auf allen Fall laßt Thisbe saubere Wäsche anziehn; und laßt ihn, der den Löwen macht, sich die Nägel nicht abschneiden, denn sie sollen heraushangen als Löwenklauen. Und, theuerste Mitspieler, eßt keine Zwiebeln, noch Knoblauch; denn aushauchen müssen wir süßen Odem; und ich zweifele nicht, wir hören sie sagen: es ist eine süße Komödie. Kein Wort mehr. Hinweg! geht! hinweg!

(Sie gehn ab.)

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Der Pallast.

Theseus, Hippolyta, Egeus, Filostrat, Hofleute und Gefolge.

Hippolyta.

Fremd klingt, mein Theseus, unsrer Liebchen Wort.

Theseus.

Mehr fremd, als wahr, ich glaube nimmermehr
Die alten Fabeln, noch den Feentand.
Wer liebt, und toll ist, hat so heißes Hirn,
So rege Fantasie, die auffaßt mehr,
Als kühlere Vernunft je fassen kann.
Wahnwiziger, Liebhaber, und Poet,
Sind von Einbildungskraft gediegen voll.
Der sieht mehr Teufel, als die Höll' umhegt,
Der Tolle; der Liebhaber, gleich verrückt,
Sieht Venus Reiz auf einer Mohrin Stirn.
Des Dichters Aug', in schönem Wahnsinn rollend,
Blickt himmelab zur Erd', und himmelan;
Und wenn die Einbildung zu Wesenheit
Formt unbekannten Stof, des Dichters Kiel
Schaft ihm Gestalt, und giebt dem luft'gen Nichts

Gemeßnen Raum zur Wohnung, und benamts.
So mächtig gaukelt die Einbildungskraft,
Daß, wenn sie wo nur auffaßt eine Lust,
Sie einen Bringer mitfaßt solcher Lust.
Nun, in der Nacht, droht eitle Furcht daher,
Wie leicht wird angestaunt ein Busch als Bär!

Hippolyta.

Doch all der Hergang dieses Nachtgethüms,
Und all ihr Sinn verwandelt so zugleich,
Mehr zeigt es an, als Spiel der Fantasie,
Und wird etwas gar sehr bestehendes,
Doch immer fremdes und erstaunliches.

(Es kommen Lysander, Demetrius, Hermia und Helena.)

Theseus.

Hier kommen sie, die selig liebenden.
Heil, Freunde, Heil, und steter Wonnetag,
Umblüh' eur liebend Herz!

Lysander.

Noch mehr umblüht
Sei euer Königsgang, eur Tisch, eur Bett!

Theseus.

Kommt nun! was giebts für Larvenspiel und Tanz,
Zu kürzen der drei Stunden Ewigkeit,
Vom Schluß der Nachtkost bis zum Schlafengehn?
Wo ist der Meister unsres Lustgepränges?

Welch Nachtfest folgt? welch Schauspiel steht bevor,
Zu lindern so qualvoller Stunden Pein?
Ruft Filostrat.

Filostrat.

Hier, Theseus, großer Held.

Theseus.

Sagt, welche Kurzweil habt ihr für den Abend?
Was für Musik? für Ball? Wie teuschen wir
Die träge Zeit weg, als durch Fröhlichkeit?

Filostrat, ein Papier überreichend.

Hier ist ein Blatt, wie manches Spiel gereift.
Wählt, was eur Hoheit sehen will zuerst.

Theseus liest.

„Die Bergschlacht der Centauren, die zur Harf'
„Anstimmen wird ein Unmann aus Athen."
Nichts davon! Das erzählt' ich längst der Braut,
Wie rühmlich focht mein Blutsfreund Herkules.
„Der trunknen Bacchantinnen Raserei,
„Die wild zerfleischt den Sänger Thracia's."
Ein altes Fündlein, damals schon gespielt,
Als ich von Thebe kam in Siegesglanz.
„Die Musen trauernd alle neun den Tod
„Der Kunst, die neulich starb als Bettlerin."
Das ist Satyre, scharf und gallenhaft,
Die eben nicht zur Hochzeitfeier paßt.

„Langweilig kurzes Spiel von Pyramus
„Und seiner Thisbe: tragisch Lustgedicht.“
Lustig und tragisch? langweilig und kurz?
Das ist ja Gluteis, und Gottswunder-Schnee.
Wer stimmt in Eintracht so zwieträchtiges?

Filostrat.

Ein Spiel ists, Herr, etwa zehn Worte lang;
Das ist so kurz, wie ich nur kenn' ein Spiel.
Doch um zehn Worte, Herr, ist es zu lang;
Dies machts langweilig: denn im ganzen Spiel
Ist nicht Ein Wort recht, nicht Ein Spieler taugt.
Und tragisch, mein Gebieter, ist es sehr;
Denn Pyramus darin legt Hand an sich.
Drob, als ich sah die Prob', ich muß gestehn,
Ward naß mein Auge; doch nie lustiger
Gabs Thränen, die laut lachend man vergoß.

Theseus.

Und was für Leute sind die Spieler da?

Filostrat.

Hartfäustige Handwerker aus Athen,
Die nie mit Geistesarbeit sich bemengt.
Ihr ungeübt Gedächtnis quälten sie
Mit jenem Spiel für euer Hochzeitfest.

Theseus.

Wir wollens hören.

Filostrat.

Nein, mein Gnädigster,
Es ist für euch nicht. Selber hört' ichs durch;
Und es ist nichts, durchaus nichts in der Welt:
Wo ihr nicht Spaß an ihrer Absicht habt,
Die sich zerplagt und drillt mit Angst und Noth,
Zu dienen euch.

Theseus.

Gut; hör' ich denn das Spiel.
Denn nie kann etwas ungelegen sein,
Was Einfalt und Diensteifer uns erbeut.
Geht, führt herein sie! — Nehmt da Plaz, ihr Fraun!

(Filostrat geht ab.)

Hippolyta.

Nicht mag ich sehn Elend erdrückt von Last,
Noch Eifer, der in Dienstarbeit erliegt.

Theseus.

Nein, süße Braut, nicht so was sollt ihr sehn.

Hippolyta.

Er sagt, sie leisten nichts in diesem Fach.

Theseus.

Liebreicher denn ist unser Dank für nichts.
Lust sei's, recht stellen, was sie schief gestellt.

Was armer Eifer nicht kann thun, das nimt
Großmut so an, als möcht' er, nicht verdien' er.
Wohin ich kam, her traten Schriftlinge
Mit vorbedachten Kunstbegrüßungen.
Da sah ich sie erbebend stehn und blaß,
Halt machen im halb ausgesprochnen Saz,
Verschlucken den geübten Ton vor Angst,
Und zum Beschluß abbrechen stumm, bevor
Heraus war ihr Willkommen. Glaubt, mein Kind,
Aus diesem Schweigen fand ich doch den Gruß;
Und in des Eifers demutvoller Scheu
Las ich so viel, als in des Klappermauls
Schamlos zudringlicher Beredsamkeit.
Ja, treue Lieb', und Einfalt, die nur stammelt,
Sagt viel in wenig, wenn mein Herz es sammelt.

Filostrat, zurückkommend.

Beliebts eur Hoheit, der Prolog ist flott.

Theseus.

Er rücke vor.

(Trompeten.)

Der Prolog, auftretend.

„Misfallen wir, so ists mit gutem Willen.
„Denkt nicht, wir kommen zu misfallen, nein,
„Mit gutem Willen. Schwache Kunst enthüllen,
„Das soll der Anfang unsres Endzwecks sein.
„Beherzigt denn, wir kommen zum Verdruß euch.
„Wir kommen gar nicht, daß ihr Freude nehmt;

„Die Absicht ist — o nein, zum Wohlgenuß euch
„Sind wir nicht da —: daß ihr euch tüchtig grämt!
„Die Spieler sind im Gang'; und gleich am Sehn
„Versteht ihr alles, was ihr mögt verstehn."

Theseus.

Der Bursch da nimts nicht eben zu genau.

Lysander.

Er ritt euch den Prolog, wie ein wild Füllen;
Er kennt kein, Halt! Ein guter Spruch, mein Fürst:
Nicht ist genug, spricht man, nein, spricht man wohl.

Hippolyta.

Fürwahr, er spielte den Prolog, so wie
Ein Kind die Flöte spielt: ein Schall, doch kein
Gestimmter Ton.

Theseus.

Die Rede war gleich der verknüllten Kette;
Nichts schadhaft, alles nur in Unordnung.
Wer kommt zunächst?

(Es treten auf Pyramus und Thisbe; zugleich Wand,
Mondschein und Löwe.)

Prolog.

„Euch, Edle, wird der Anblick wundern müssen.
„Geduld! die Wahrheit macht euch alles klar.

„Der Mann ist Pyramus, wenn ihrs wollt wissen;
„Die schöne Maid ist Thisbe, ja fürwahr.
„Der Mann mit Lehm und Mörtel spielt die Mauer,
„Die arge Maur, den Liebchen da so scharf;
„Und durch der Mauer Spalt stehn sie voll Trauer
„Zu flistern: was wohl niemand wundern darf.
„Der Mann mit Dornbusch und Latern' und Hündlein
„Spielt Mondschein; denn im Mondschein, wißt ihr ja,
„Verschmähten nicht zu gehn die holden Kindlein
„An Ninus Grab, recht liebzukosen da.
„Dies grimme Waldbeest, Namens Leu, voll Macht,
„Hat Thisben, die treu kam zuerst bei Nacht,
„Verscheucht, ja eigentlich in Angst gebracht.
„Und als sie floh, den Mantel warf sie nieder;
„Den macht des Unthiers blutig Maul ihr roth.
„Sogleich kommt Pyramus, gar hold und bieder,
„Und sieht der treuen Thisbe Mantel todt.
„Da zog er blank; mit blutig blanker Blatten
„Er brav die blut'ge Brausebrust sich brach;
„Und Thisbe, harrend dort im Maulbeerschatten,
„Zog seinen Dolch, und starb. Was noch ist nach,
„Mag Löwe, Mondschein, Maur und Liebchenpaar
„Umständlich melden; denn sie bleiben dar."

(Alle treten ab, bis auf Mauer.)

Theseus.

Ein Wunder, ob der Löw' auch sprechen wird?

Demetrius.

Kein Wunder, gnäd'ger Herr! —
Ein Löwe darfs wohl, wenns viel Esel thun.

Mauer.

„In selbem Zwischenspiel trägt sich es zu,
„Daß ich, Tom Schnauz, hier Maur vorstellen thu;
„Von dieser Maur nun wünsch' ich, denkt euch halt,
„Daß eingeschlizt ein Loch sei, oder Spalt,
„Wodurch die Liebchen Pyramus und Thisbel
„Oft wispelten gar heimliches Gewispel.
„Der Lehm, der Mörtel und der Stein macht klar,
„Daß ich bin selbe Mauer; das ist wahr.
„Und dies hier ist das Spältlein links und rechts,
„Wodurch soll gehn der Liebenden Geächz."

Theseus.

Verlangt ihr, Lehm und Haar soll besser sprechen?

Demetrius.

Es ist die wizigste Abtheilung, Herr,
Die jemals im Verhandeln ich gehört.

Theseus.

Seht, Pyramus rückt an zur Mauer. Schweigt!

Pyramus, ankommend.

„O grimme Nacht! Nacht, schwarz vom Kopf zum Zeh!
„O Nacht, anwesend stets, wenn Tag nicht ist!
„O Nacht, o Nacht! o weh, o weh, o weh!
„Ach, Thisbe, fürcht' ich, mir ihr Wort vergißt!
„Und du, o Maur, o süß' und liebe Maur,
„Die zwischen beider Grundstück pflegt zu stehn,

„Du Maur, o Maur, o süß' und liebe Maur,
„Wo ist dein Spalt? Durch laß mein Auge sehn!"

(Mauer macht Spalt mit der Hand.)

„Dank, art'ge Maur! Hab' immer guten Schick! —
„Doch was seh' ich? Nicht Thisbe ja sich zeigt!
„Verdammte Maur, die nicht mich sehn läßt Glück!
„Fluch jedem Stein hier, der mich so betreugt!"

Theseus.

Die Mauer, dächt' ich, sollte, weil sie fühlt,
Entgegen fluchen.

Pyramus.

Nein, sie muß nicht, Herr.
„Betreugt" ist Thisbe's Merkwort. Nun hat sie
Herein zu gehn, und ich muß schaun nach ihr
Durch diese Maur. Sehn sollt ihr, auf den Prick
Trifts, wie ich euch gesagt. Da kommt sie her.

Thisbe, hereintretend.

„O Maur, viel oft gehört hast mein Geweine;
„Du trennst mein Schönlieb Pyramus von mir!
„Mein Kirschenmund küßt' oft, ach! deine Steine,
„Die Lehm und Haar so fest bekleibt in dir!"

Pyramus.

„Ein Stimmchen seh' ich! Laß mich nun zum Spalt!
„Schau, ob ich höre Thisbe's Antliz fein!
„Thisbe!"

Thisbe.

„Mein Schaz! du bist mein Schaz doch, halt?"

Pyramus.

„Halt, was du willt; ich bin traut Schäzel dein;
„Und wie Limander bin ich treu stets fort."

Thisbe.

„Und ich wie Haro, bis der Tod mich mordt."

Pyramus.

„Nicht Schäfelus der Prokrus war so weich!"

Thisbe.

„Wie Schäfelus der Prokrus, bin ichs euch!"

Pyramus.

„Küß mich durchs Loch der garst'gen Mauer doch!"

Thisbe.

„Den Mund nicht trift mein Kuß, nein nur das Loch."

Pyramus.

„Willt du zu Nienuz Grab mir folgen flüchtig?"

Thisbe.

„Lebendig, oder todt, ich komme richtig."

Mauer.

„Gesprochen hab' ich Maur, was man mir gab;
„Nun das gethan ist, so zieht Mauer ab."

(Es treten ab Mauer, Pyramus und Thisbe.)

Theseus.

Herunter ist die Scheidemaur der zwei
Nachbarn.

Demetrius.

Da hilft nichts, Herr, wenn Mauren so
Bereit zum Aufbruch sind, ohn' Anzeigung.

Hippolyta.

Nie hab' ich doch elendres Zeug gehört!

Theseus.

Die besten Spieler sind nur Schatten, und
Die schlechtsten nicht schlecht, wenn Einbildungskraft
Nur ihnen nachhilft.

Hippolyta.

Das muß denn eur' Einbildungskraft wohl sein,
Nicht ihre.

Theseus.

Denkt von ihnen schlechter nicht
Die unsr', als ihre; gelten mögen sie

Für ganze Männer.
Hier kommen zwei Prachtthiere, Mond und Löwe.

(Es treten auf Löwe und Mondschein.)

Löwe.

„Ihr Fraun da, deren artlich Herz schon schüttert,
„Hüpft auf der Flur das kleinst' Unthierchen Maus,
„Möglich, daß nun ihr bebert und erzittert,
„Wenn Unhold Leu die tollste Wut brüllt aus.
„Vernehmt demnach, ich bin, als Schraub der Schreiner,
„Ein Leuenfell, nicht mal ein Leuenweib.
„Denn käm' ich als der furchtbarn Leuen einer
„Auf diesen Plaz; hin wär', o weh, mein Leib!"

Theseus.

Ein artig Beest, und sehr gewissenhaft!

Demetrius.

Das beste Beest wohl, Herr, das je ich sah!

Lysander.

Der Leu da ist ein wahrer Fuchs an Mut.

Theseus.

Unstreitig; und ein Gänschen an Verstand.

Demetrius.

Nicht so, mein Herscher: hier trägt Mut ja nicht
Verstand weg; und der Fuchs trägt doch die Gans.

Theseus.

Auch der Verstand trägt schwerlich ihm hinweg
Den Mut, wie keine Gans wegträgt den Fuchs.
Wohl denn! dafür mag sorgen sein Verstand.
Uns nun laßt horchen auf den Mond.

Mondschein.

„Hier die Laterne zeigt den Mond mit Hörnern; —

Demetrius.

Er trüge baß die Hörner auf dem Kopf.

Theseus.

Er ist ja nicht zunehmend; sein Gehörn
Ist unsichtbar, im vollen Rund versteckt.

Mondschein.

„Hier die Laterne zeigt den Mond mit Hörnern;
„Ich selbst der Mann im Monde scheinen muß."

Theseus.

Das ist zumeist vor allem noch gefehlt.
Der Mann ja sollt' in der Laterne sein.
Wie ist er sonst der Mann im Monde?

Demetrius.

Er wagt sich nicht dorthin der Kerze halb;
Ihr seht, er ist schon, wie der Docht, verschnupft.

Hippolyta.

Satt bin ich dieses Monds. O wechselt' er!

Theseus.

Es scheint nach seinem Lichtchen von Verstand,
Abnehmend ist er; doch aus Höflichkeit
Geziemts, daß wir abwarten den Verlauf.

Lysander.

Nun weiter, Mond!

Mondschein.

„Was mir zu sagen bleibt, ist, kund zu thun,
„Daß die Latern der Mond ist, ich der Mann
„Im Mond, der Dornbusch hier mein Dornbusch, und
„Der Hund mein Hund."

Demetrius.

Dies alles sollt' in der Laterne sein;
Weils ja im Mond' ist. Doch, still! Thisbe kommt.

Thisbe trit auf.

„Dies ist alt Nienuz Grab. Wo ist mein Schaz?"

Löwe brüllt.

„Oh!"

(Thisbe läuft weg.)

Demetrius.

Brav gebrüllt, Leu!

Theseus.

Brav gelaufen, Thisbe!

Hippolyta.

Brav, Mondschein! Traun, der Mond scheint angenehm.

Theseus, indem der Löwe Thisbe's Mantel zerzaust.

Leu, brav gezaust!

Demetrius.

Und dann kam Pyramus.

Lysander.

Und da verschwand der Löwe.

(Pyramus trit auf; Löwe geht weg.)

Pyramus.

„Lieb Mond, dir dank' ich für dein sonnig Schimmern;
„Dir dank' ich, Mond, daß du nun scheinst so klar!
„Denn dein großgünstig goldglanzgleiches Glimmern
„Stellt traun der treusten Thisbe Tritt mir dar.

„Doch halt! — Geprellt! —
„Horch, armer Held!
„Welch gräßlich Leid ist hier!
„Siehst, Auge, du?
„Wie geht das zu?
„O Herzenshuhn! o Zier!
„Dein Mantel gut,
„Was? wüst von Blut?
„Kommt, Furien, graß und graus!
„Naht, Parzen, naht;
„Fezt Trumm und Drat!
„Quetscht, matscht, und macht Garaus!"

Theseus.

Dies Schmerzgefühl, und einer Freundin Tod,
Gehn nah genug, daß man betrübt muß sehn.

Hippolyta.

So wahr ich leb', er dauert mich, der Mann.

Pyramus.

„Warum, Natur, erwuchs doch Leuensame?
„Ein schnöder Leu thät schänden meine Braut!
„Sie ist, — nein, nein! — sie war die schönste Dame,
„Die lebt', und liebt', und leibt' in Lust, so traut!

„Brecht, Thränen, los!
„'raus, Schwert! durchstoß
„Die Brust dem Pyramo!
„Recht hier, linkwärts,
„Wo pocht das Herz! —
„So sterb' ich, so, so, so!

„Nun bin ich todt;
„Die Seel' aus Noth
„Fliegt auf zur Himmelstatt.
„O Zung', erlisch!
„O Mond, flieh risch!
„Nun matt, matt, matt, matt, matt!"

(Er stirbt. Mondschein geht ab.)

Demetrius.

Nicht matt, vielmehr Maz; denn das ist er nur.

Lysander.

Kein Maz einmal; todt ist er, mausetodt.

Theseus.

Wer weiß, ein Feldscher stellt ihn wieder her,
Als derben Maz.

Hippolyta.

Wie das? Mondschein ist fort,
Eh Thisbe kehrt, und findet ihren Schaz?

Theseus.

Sie findet ihn bei Sternlicht. —

(Thisbe trit auf.)

Hier kommt sie, und ihr Leid macht aus das Spiel.

Hippolyta.

Traun, wohl kein langes Leid entpreßt ihr solch
Ein Pyramus; sie faßt sich, hoff' ich, kurz.

Demetrius.

Ein Mottchen giebt Ausschlag, ob Pyramus,
Ob Thisbe sei was bessers: er als Mann,
Gott wahr' uns! sie als Weib, Gott steh' uns bei!

Lysander.

Schon hat ihn dies ihr holdes Aug' erspäht.

Demetrius.

Und also wehklagt sie, wie folgt.

Thisbe.

„Schläfst du, mein Schaz?
„Was? todt, mein Spaz?
„Steh auf doch, Pyramus!

„Sprich, sprich! Ganz stumm?
„Todt, todt? Hum, hum!
„Ins Grab dein Äuglein muß.
„Dein Lilienmund,
„Die Kirschnas', und
„Die Primelwangen auch,
„Sind hin, sind hin!
„Wehklag', o Sinn!
„Sein Aug' war grün wie Lauch.
„Ihr Schwestern drei,
„Mir, mir herbei,
„Mit Händen blaß wie Milch!
„Färbt sie in Mord,
„Da ihm ihr schort
„Die Seid' am Lebenszwilch!
„Schweig, Zunge! folg,
„O treuer Dolch,
„Und grad' ins Herz mir geh!
„Nun gute Nacht! —
„Es ist vollbracht:
„Ade, ade, ade!"

(Sie stirbt.)

Theseus.

Mondschein und Leu sind zur Beerdigung
Der Todten nach.

Demetrius.

Auch Mauer.

Zettel.

Nein, ich sag' euch:
Die Mauer liegt, die ihre Väter schied.

Sagt, ob ihr sehen wollt den Epilog,
Ob hören einen Bergomaskertanz
Von zwei der unsern.

Theseus.

Ja kein Epilog!
Bitt' ich; eur Spiel braucht nicht Entschuldigung,
O nein! denn wenn die Spieler allzumal
Todt sind, nicht braucht man wen zu tadeln. Traun,
Hätt' er, ders schrieb, gespielt den Pyramus,
Und sich an Thisbe's Strumpfband aufgehenkt,
Geworden wär's das schönste Trauerspiel.
Das ists auch so, und wahrlich meisterhaft
Gespielt. Wohlan, den Bergomaskertanz!
Den Epilog laßt reisen.

(Ein Rüpeltanz.)

Der ehrne Mund der Mitternacht rief Zwölf.
Lieblein, zu Bett! schon naht die Feenzeit.
Verschlafen, fürcht' ich, wird der Morgen nun,
So weit verwacht ward diese Nacht von uns.
Dies greiflich dicke Spiel hat gut getäuscht
Den schweren Gang der Nacht. Freund', auf, zu Bett!
Zwei Wochen daur' uns diese Festlichkeit
In Nachtgeräusch und neuer Lustbarkeit.

(Alle gehn ab.)

Zweite Scene.

Puck.

Hungrig brüllt der Löwe nun,
Und der Wolf heult auf zum Mond;
Da, von harter Müh zu ruhn,
Schnarcht der Pflüger, matt gefrohnt.
Überascht nun glimmt der Brand,
Und die Thurmeul' heult so fremd,
Daß der Krank', im Schmerz gespannt,
Ahnung hat vom Leichenhemd.
Nun erbebt mit Ungestüm
Weit sich öfnend Grab an Grab,
Und entsargtes Nachtgethüm
Schwebt am Kirchweg' auf und ab.
Doch wir Elfen, die im Reihn
Hekate's Gespann umziehn,
Wann wir vor dem Sonnenschein,
Träumen gleich, ins Dunkel fliehn,
Sind nun fröhlich. Keine Maus
Störe dies geweihte Haus!
Ich hier beseme zuvor,
Daß rein von Staub sei Thür und Thor.

(Es kommen Oberon und Titania mit ihrem Gefolge.)

Oberon.

Durch dies Haus in Glimmerschein,
Bei entschlafnem Feuer, frisch,
Fee'n und Elfen, hüpft den Reihn,
Leicht wie Vögel vom Gebüsch!

Singt mir nach den Weihgesang,
Singt und tanzt im Trippelgang!

Titania.

Erst genau hier probt den Sang;
Stimmt harmonisch Wort und Klang.
Hand in Hand nun, hold wie Fee'n,
Singt dem Hause Wohlergehn!

Probe des Feenreigens,

der durch den Pallast getanzt werden soll.

Oberon singt vor.

Schwärmen bis zum Morgenglanz
Durch dies Haus soll Feentanz.
Hin zum besten Brautbett gehts,
Daß es sei gesegnet stets;
Und die dort entsproßte Zucht
Blüh' in Heil, und trage Frucht.
Sein die Brautpaar' alle drei
Liebevoll und immer treu;
Und von Makeln der Natur
Haft' am Anwachs keine Spur:
Weder Maal, noch Hasenschart',
Und was sonst wahnschafner Art
Mütter und Hebammen schaun,
Soll an ihren Kindern sein.
Geht, und sprengt des Blumenthaus,
Elf und Fee, durchs ganze Haus;
Jede Kammer sei geweiht,
Jeder Raum, zur Seligkeit!
Friedenswohnung werd' es so,
Und der Hausherr segensfroh!

Fortgeschnellt,
Und bestellt!
Kommt zurück mir, wann es hellt!

(Oberon, Titania und Gefolge gehn ab.)

Puck.

Scheint dies Schattenspiel zu nichtig,
Denkt, und aller Fehl wird richtig,
Daß ein Schläfchen euch genaht,
Als ihr die Erscheinung saht.
Diesen eitlen Stof, der kaum
Mehr Gehalt hat, als ein Traum,
Edle, wollt ihr uns verzeihn;
Künftig dann wirds besser sein.
Ja, ich schwör' als Ehren-Puck,
Wird uns unverdient das Glück,
Zu entgehn dem Schlangengruß,
Besser wirds, vor Jahresschluß;
Oder Puck sei Schelm genannt.
Gute Nacht nun, jeder Stand!
Sind wir freund, schlagt Hand in Hand!

Romeo und Julia.

Von

Joh. Heinr. Voß.



Personen.

Eskalus, Fürst von Verona.

Paris, Verwandter des Fürsten.

Montague, } Häupter zweier Häuser, in Zwist mit einander.
Kapulet, }

Romeo, Sohn Montague's.

Merkutio, } Freunde Romeo's.
Benvolio, }

Tybalt, der Gräfin Kapulet Neffe.

Ein alter Mann, Kapulet's Oheim

Vater Lorenz, } Franziskaner.
Vater John, }

Balthasar, Diener Romeo's.

Samson, } Diener Kapulet's.
Gregori, }

Abram, Diener Montague's.

Ein Apotheker.

Drei Musikanten.

Peter.

Ein Knabe des Paris.

Ein Anführer der Wache.

Gräfin Montague.

Gräfin Kapulet.

Julia, Kapulet's Tochter.

Julia's Amme.

Bürger von Verona; verschiedene Männer und Frauen; Verwandte beider Häuser; Masken; Wache und andres Gefolge.

Der Schauplaz ist am Anfange des fünften Aufzugs Mantua, das übrige Stück hindurch Verona.

Erster Aufzug.

Erste Scene.

Ein öffentlicher Plaz.

Samson und Gregori, Kapulet's Bediente.

Samson.

Gregori, auf mein Wort, wir wollen nichts einstecken.

Gregori.

Nein, dann würden wir Diebe sein, oder Diebshäscher.

Samson.

Ich meine, gerathen wir in den Koller, wir ziehn.

Gregori.

Nur,. rath' ich, zieht ja das Koller nicht aus.

Samson.

Ich schlag' hurtig zu, bin ich gereizt.

Gregori.

Aber hurtig gereizt bist du nicht zum Zuschlagen.

Samson.

Ein Hund aus dem Hause Montague's reizt mich.

Gregori.

Reizen heißt — aufregen, und tapfer sein — Stand halten. Bist du also gereizt, so regst du dich davon.

Samson.

Ein Hund aus dem Hause reizt mich zum Standhalten. Wie eine Mauer will ich stehn gegen Diener und Magd von Montague.

Gregori.

Als Schwächling, an die Mauer gesteift.

Samson.

Nicht doch; die Kerle tumml' ich von der Mauer hinweg, die Mägde steif' ich daran.

Gregori.

Der Streit ist zwischen unseren Herschaften, und uns ihren Dienern.

Samson.

Mir alles eins. Ich gehe darauf los, wie ein Barbar: hab' ichs mit der Dienerschaft ausgefochten, so komm' ich an die Jungfernschaft.

Gregori.

Halt! zieh von Leder, da kommen zwei aus dem Hause der Montague's.

(Es kommen Abram und Balthasar.)

Samson.

Mein Gewehr ist blank. Fang Händel an, ich decke dir den Rücken.

Gregori.

Den Rücken? Den kehrst du vielleicht, und rückst fort?

Samson.

Fürchte von mir nichts.

Gregori.

Nein, wahrlich! Ich was fürchten von dir?

Samson.

Behalten wir das Recht auf unserer Seite; laß sie anfangen.

Gregori.

Ich mach' ein saures Gesicht im Vorbeigehn; das nehme man, wie man will.

Samson.

Nein, wie man darf. Ich beiße meinen Daum gegen sie: ein Schimpf für sie, wenn sie es leiden.

Abram.

Beißt ihr euren Daum gegen uns, Herr?

Samson.

Ich beiße den Daum, Herr.

Abram.

Beißt ihr den Daum gegen uns, Herr?

Samson.

Ist das Recht auf unserer Seite, wenn ich Ja sage?

Gregori.

Nein.

Samson.

Nein, Herr; ich beiße den Daum nicht gegen euch, Herr; aber ich beiße den Daum, Herr.

Gregori.

Wollt ihr Händel, Herr?

Abram.

Händel, Herr? Nein, Herr.

Samson.

Wenn ihr wollt, Herr, ich bin für euch. Ich dien' einem so guten Herrn, als ihr.

Abram.

Keinem besseren.

Samson.

Wohl, Herr.

(Benvolio kömmt; Tybalt in der Ferne.)

Gregori.

Sag', einem besseren. Da kommt einer von meines Herrn Vettern.

Samson.

Doch, einem besseren, Herr.

Abram.

Ihr lügt.

Samson.

Zieht, wenn ihr Kerle seid. — Gregori, denk an deinen Goliathshieb.

(Sie fechten.)

Benvolio.

Trennt euch, ihr Narrn! —
Steckt ein das Schwert; ihr wißt nicht, was ihr thut.

Tybalt, ankommend.

Du zuckst die Kling' in so herzlosem Schwarm?
Blick' um, Benvolio; hier vermeide Tod!

Benvolio.

Ich schaffe Frieden nur. Steck' ein das Schwert;
Wo nicht, so trenne dieses Volk mit mir.

Tybalt.

Was? ziehn, und Friede schrein? Mir Greul das Wort,
Wie Höll', und alle Montagues, und du!
Wehr dich, du Zagmaz!

(Mehrere Anhänger beider Häuser mischen sich drein; dann kommen Bürger mit Knitteln.)

Ein Bürger.

Spieß, Kolb' und Hellebart! Schlagt! schlagt zu Grund!
Hinab die Kapulets! hinab die Montagues!

(Der alte Kapulet im Hausmantel, und Gräfin Kapulet.)

Kapulet.

Was da für Lerm? — Gebt mir den Sarraß, ho!

Gräfin Kapulet.

Die Krück', o Mann! — Was fodert ihr ein Schwert?

Kapulet.

Mein Schwert, sag' ich! Der alte Montague
Kommt dort, und schwenkt die Klinge mir zum Troz.

(Der alte Montague, und Gräfin Montague.)

Montague.

Du Schurke Kapulet! — Die Hand weg! laßt mich gehn!

Gräfin Montague.

Geh keinen Schritt mir, Feindschaft zu bestehn!

(Der Fürst mit Gefolge.)

Fürst.

Aufrührer gegen Staat und Bürgerruh,
Entweihend hier mit Nachbarblut den Stahl! —
Hat keiner Ohr? — Holla! ihr Leut', ihr Vieh! —
Die ihr das Feuer so heilloser Wut
Im Purpurquell aus euren Adern löscht! —
Bei Folterstraf', aus blut'gen Händen gleich
Werft auf den Grund die misgestählte Wehr,
Und hört das Urtheil des gekränkten Herrn.
Dreifacher Unfried', auf ein luftig Wort
Von dir, Greis Kapulet, und Montague,
Hat unsrer Gassen Ruh dreimal gestört.
Verona's hochbetagter Bürger selbst
Legt' ab den Schmuck der Ehrbarkeit, und trug
Die alte Partisan' in alter Hand,
Voll Friedensrost, zu trennen rost'gen Haß.
Wenn je hinfort ihr unsre Gassen stört,
Eur Leben büßt mir solchen Friedensbruch.
Für diesmal: all' ihr andern, weicht hinweg;
Ihr, Kapulet, sollt mit mir gehn sogleich;
Und, Montague, ihr kommt heut Nachmittag,
Zu hören unsern ferneren Bescheid,
Zur alten Freistadt, unserm Reichsgericht.
Nochmals, bei Todesstraf', eilt all' hinweg.

(Es gehn ab der Fürst und Gefolge, Kapulet und Gemahlin, Tybalt, Bürger und Bediente.)

Montague.

Wer hat den alten Zwist neu angezapft?
Sagt, Neffe, wart ihr hier, als er begann?

Benvolio.

Hier waren die zwei Diener eures Gegners
Mit euren schon heiß fechtend, eh ich kam.

Ich zog, den Kampf zu trennen. Schnell erschien
Der jähe Tybalt mit gezucktem Schwert;
Und, da er mir Ausfodrung schnob ins Ohr,
Schwang er die Kling' ums Haupt, und schnitt die Luft,
Die unverwundet zischte, wie zum Hohn.
Indem wir Stöß' und Hiebe wechselten,
Kam mehr und mehr, und focht von Theil zu Theil,
Bis kam der Prinz, der schied jedweden Theil.

Gräfin Montague.

O wo ist Romeo? Saht ihr ihn schon heut?
Wie froh bin ich, daß er nicht war beim Streit!

Benvolio.

Frau, eine Stund', eh noch die hehre Sonn'
Im Ost hervor aus goldnem Fenster sah,
Trieb Seelenunruh mich zum Gang' ins Feld.
Dort in dem Hain von wildem Feigenholz,
Der westwärts an der Stadt weitwuchernd grünt,
Sah ich so früh schon wandelnd euren Sohn.
Ihm wollt' ich nahn; doch er ward mein gewahr,
Und stahl sich in das schattigste Gehölz.
Ich, sein Gefühl abmessend nach dem meinen,
Das mehr beschäftigt ist, je mehr allein,
Folgt' eigner Laun', und stört' ihm seine nicht;
Gern mied ich den, der gern auslenkte mir.

Montague.

Schon manchen Morgen ward er dort gesehn,
Mit Thränen mehrend der Frühröthe Thau,
Und tiefe Seufzer wölkend zum Gewölk.
Jedoch sobald die allerfreu'nde Sonn'
Am fernsten Ostrand' aufzuziehn beginnt
Den Schattenvorhang von Aurora's Bett;
Heim vor dem Licht stiehlt schwermutsvoll mein Sohn,

Und schließt sich einsam in sein Kämmerlein,
Sperrt auch die Fenster, hemmt den holden Stral
Dem Tageslicht, und schaft sich künstlich Nacht.
O schwarz Verhängnis, das dem Trübsinn naht,
Wenn nicht den Grund wegräumt ein guter Rath!

Benvolio.

Mein edler Oheim, kennt ihr jenen Grund?

Montague.

Nicht kenn' ich den, noch forsch' ich Kund' aus Ihm.

Benvolio.

Habt ihr mit Nachdruck ihm schon zugesezt?

Montague.

Nicht nur ich selbst, auch mancher Freund mit mir.
Doch er, sein eigener Gewissensrath,
Ist für sich selbst — ich sage nicht, wie treu —
Nein, für sich selbst so heimlich und versteckt,
So von Ergründung und Aufdeckung fern,
Wie eine Knosp', im Kern zernagt vom Wurm,
Eh sie kann breiten ihr süßduftend Blatt
Der Luft, und weihn der Sonn' ihr schön Gewächs.
O wüßten wir, woher sein Gram entstand;
Gern würd' er so geheilt ihm, wie erkannt!

(Romeo in einiger Entfernung.)

Benvolio.

Da kommt er her! Laßt, bitt' ich, uns allein.
Den Gram erfahr' ich, ist sein Herz noch mein.

Montague.

O möchtest du vom Herzensfreund' erflehn
Ein wahr Bekenntnis! — Kommt, o Frau, wir gehn.

(Beide gehn ab.)

Benvolio.

Ei, guten Morgen, Vetter.

Romeo.

Noch so früh?

Benvolio.

Kaum nur schlugs neun.

Romeo.

Gramzeit, wie lang währt die!
War das mein Vater, der so eilt' hinweg?

Benvolio.

Er wars. — Doch welch ein Gram längt Romeo's Zeit?

Romeo.

Daß ich nicht habe, was sie kürzen kann.

Benvolio.

In Liebe?

Romeo.

Fern —

Benvolio.

Von Liebe?

Romeo.

Fern ihrem Antliz, wo in Lieb' ich bin.

Benvolio.

Ach, daß der Liebesgott, so fromm im Blick,
Sein muß so grausam in der Prob' und rauh!

Romeo.

Ach, daß der Gott, deß Blick stets Binden hat,
Ohn Augen sieht zu seinem Zweck den Pfad! —

Wo speisen wir? — O Schmerz! — Was Lerms
war hier?
Doch sagt mir nichts, denn alles hört' ich schon.
Viel Arbeit hier giebt Haß, doch Liebe mehr. —
Nun wohl: O Zank in Lieb'! O Lieb' in Haß!
O Alles, das vom Urnichts ward zuerst!
Schwermüt'ger Leichtsinn! ernste Tändelei!
Wahnschafnes Chaos reicher Wohlgestalt!
Bleischwinge, Glanzdampf, kalte Glut, siech Heil!
Stets wacher Schlaf, der nicht ist, was er ist! —
Das meine Lieb', und das mein innrer Zwist!
Lachst du nicht deß?

Benvolio.

Nein, Vetter, weinen möcht' ich.

Romeo.

Gut Herz, warum?

Benvolio.

Daß dein gut Herz so duldet.

Romeo.

Nun, Liebe hats verschuldet. —
Mein eigner Gram liegt mir im Busen schwer;
Und dazu legst du noch ein großes Mehr
Von deinem; dies dein liebreich Mitgefühl
Mehrt meinen Gram, der so schon war zu viel.
Die Lieb' ist Rauchdampf, durch Geseufz empört;
Geläutert, Glut, die Liebesblicke klärt;
Bedrängt, ein Meer von Liebesthränen voll. —
Was ist sie sonst? Wahnsinn bei Sinneskraft,
Streng' herbe Gall', und süßer Labesaft.
Lebt wohl, mein Vetter.

Benvolio.

Sacht; wir gehn vereint.
Wenn ihr mich so verlaßt, kränkt ihr den Freund.

Romeo.

Ach, ich verlor mich selbst; nicht Romeo
Bin ich alhier; der ist jezt anderswo.

Benvolio.

Sagt mir doch ernsthaft, wer ist, die ihr liebt?

Romeo.

Ernst ächzend sag' ichs?

Benvolio.

Ächzend? Nimmermehr!
Doch ernsthaft sagt, wer?

Romeo.

Mach' euch ein Kranker ernsthaft sein Vermächtnis!
O traurig Wort dem traurigen Gedächtnis!
Nun, Vetter, ernsthaft denn: ich lieb' ein Weib.

Benvolio.

So nahe traf ich, als mir ahnt', ihr liebt.

Romeo.

Ein braver Schüz! — Und die ich lieb', ist schön.

Benvolio.

Ein schönes Ziel, mein Vetter, trift man bald.

Romeo.

Dies Treffen fehlt euch. Dort trift nebenhin
Selbst Amors Pfeil; sie hat Diana's Sinn;
Und, in der Keuschheit Rüstung wohl bewahrt,
Bleibt sie vom Knabenböglein unversehrt.

Spröd' hält sie ab der Liebsanträge Sturm,
Weicht der Begegnung kühner Anblick' aus,
Und schließt den Schooß für allbethörend Gold.
O sie ist reich an Schönheit; arm nur dort,
Daß, stirbt sie, mitstirbt all der Schönheit Hort.

Benvolio.

Nun, schwur sie denn auf ewig keuschen Sinn?

Romeo.

Sie schwurs; und karg ward sie Vergeuderin.
Denn Schönheit, die verdarbet grillenhaft,
Zerstört die Schönheit der Nachkommenschaft.
Zu schön, zu weis' ist sie, zu weislich schön:
Sich Heil erwerbend, läßt sie mich vergehn.
Sie schwur die Lieb' ab; und durch diesen Schwur
Leb' ich wie todt, leb' es zu sagen nur.

Benvolio.

Mein Rath: vergiß zu denken noch an sie.

Romeo.

O lehre, wie zu denken man vergißt.

Benvolio.

Indem ihr Freiheit eurem Auge gebt.
Prüft andre Schönheit aus.

Romeo.

Das ist der Weg,
Zu preisen ihr', als einzig im Vergleich.
Die Maske, die der Mägdlein Stirne küßt,
Mahnt durch ihr Schwarz, sie berg' ein schönes Weiß.
Wen Blindheit schlug, vergessen kann er nie,
Welch Kleinod er des Augenlichts verlor.

Zeigt mir ein Weiblein, schön und überschön;
Doch dient mir all ihr Reiz als Weisung nur
Zu lesen, wer mehr ist als überschön.
Leb' wohl! Nie werd' ich in Vergeß gelullt.

Benvolio.

Dies Liedchen leist' ich, oder sterb' in Schuld.

(Sie gehn ab.)

Zweite Scene.

Eine Straße.

Kapulet, Paris und ein Bedienter.

Kapulet.

Und Montague ist eingeschränkt, wie ich,
Durch gleiches Strafurtheil; auch ists nicht schwer,
Fried' halten, denk' ich, Greisen so wie wir.

Paris.

In ehrenhafter Achtung lebt ihr beid';
Und Schade, daß so lang' uneins ihr wart.
Doch, Herr, was sagt ihr nun auf mein Gewerb?

Kapulet.

Nur sagen kann ich, was ich schon gesagt.
Mein Kind ist noch ein Fremdling in der Welt;
Sie hat verlebt nicht ihr vierzehntes Jahr.
Laßt noch zwei Sommern welken Laub und Kraut,
Eh wir sie achten ausgereift zur Braut.

Paris.

Noch jüngre ja beglückten oft den Mann.

Kapulet.

Zu bald verdarb oft, was so früh begann.
Die Erde barg all meine Hofnungen;
Nur sie, die hofnungsvolle Erbin, blieb.
Doch, edler Paris, werbt, versucht eur Heil;
Mein Will' ist ihres Jaworts nur ein Theil.
Wenn sie dem Antrag giebt Einwilligung,
So folgt von mir Beifall und Billigung,
Zu Nacht feir' ich ein alt gewohntes Mahl,
Wozu ich einlud edler Gäste Zahl,
Mir lieb und werth; Ihr, den ich drunter weiß,
Vermehrt, ein höchst willkommner, mir den Kreis.
Mein armes Haus zeigt euch zu Nacht im Tanz
Erdsterne, die verdunkeln Himmelsglanz.
Wie Jünglinge sich fühlen froh und frei,
Wann wohlgeschmückt nachfolgt der junge Mai
Dem lahmen Winter: solche Lust und Pracht
Von Mädchenblüte sollt ihr diese Nacht
Genießen dort, all' hören, alle sehn,
Und vorziehn sie, die ragt vor allen schön.
So unter vielen mag denn stehn auch meine,
Als Ein' in Zahl, obgleich in Rechnung keine.
Kommt, geht mit mir. — Du, trab' in vollem Lauf
Durch ganz Verona; such die Namen auf,
Die hier geschrieben stehn; sag', mit Verlang
Erwarte sie mein Haus, und herzlicher Empfang.

(Kapulet und Paris gehn ab.)

Der Bediente.

Such sie auf, die hier geschrieben stehn! — Es steht geschrieben: Der Schuster bleibe bei seiner Elle, und der Schnei=

der bei seinem Leisten, der Fischer bei seinem Pinsel, und der Maler bei seinem Nez. Mich aber schickt man, die Personen herauszufinden, deren Namen hier geschrieben stehn; und ich kann nicht herausfinden, was doch für Namen die schreibende Person hier geschrieben hat. Ich muß zu den Gelehrten. — Zur guten Stunde!

(Benvolio und Romeo.)

Benvolio.

Ha, Mensch! Ein Feuer brennt das andre nieder;
Ein Schmerz verschaft dem anderen Zertheilung;
Schwindlich gedreht, hilft Rückwärtsdrehn dir wieder;
Ein trostlos Leiden wird des andern Heilung.
Von neuem Zauber sei dein Blick gezwängt;
Bald wird das Gift des alten fortgedrängt.

Romeo.

Eur Wegrichblatt ist wundergut dafür.

Benvolio.

Wofür, mein Freund?

Romeo.

Für eur zerbrochnes Bein.

Benvolio.

Was, Romeo, bist du toll?

Romeo.

Nein; doch gebundner, als ein Toller ist,
Eng eingesperrt im Kerker, ohne Kost,
Gepeitscht, gequält, und — Guten Abend, Freund!

(zu dem Bedienten.)

Bedienter.

Schön' guten Abend! Sagt, Herr, könnt ihr lesen?

Romeo.

Ja, mein Geschick in meinem Jammerschmerz.

Bedienter.

Vielleicht habt ihrs gelernt, Herr, außer Buch.
Doch, bitte, lest ihr alles weg vom Blatt?

Romeo.

Ja, kenn' ich nur die Schriftzüg' und die Sprache.

Bedienter.

Da sprecht ihr ehrlich. Gott behüt' euch.

Romeo.

Wart; ich kann lesen, Bursch.

(Er liest.)

„Signor Martino, seine Frau und Töchter;
„Der Graf Anselmo, samt den schönen Schwestern;
„Die Freiin Witwe von Vitruvio;
„Signor Placentio, und die holden Nichten;
„Merkutio, und sein Bruder Valentin;
„Mein Oheim Kapulet, mit Frau und Töchtern;
„Mein Nichtchen Rosalin', und Livia;
„Signor Valentio, und sein Vetter Tybalt;
„Auch Lucio, und die muntre Helena." —
Ein artig Häuflein! Wohin gehn die denn?

(Er giebt den Zettel zurück.)

Bedienter.

Dort.

Romeo.

Wo?

Bedienter.

In unser Haus?

Romeo.

Weß?

Bedienter.

Meines Herrn.

Romeo.

Traun, besser hätt' ich das gefragt zuvor.

Bedienter.

Gleich will ich das euch sagen ungefragt.
Mein Herr ist der schwerreiche Kapulet.
Wenn ihr nicht seid vom Hause Montague,
So bitt' ich, kommt, und bechert Wein mit uns.
Gehabt euch wohl.

(Er geht.)

Benvolio.

An diesem alten Festschmaus Kapulet's
Speist Rosalin' auch, die du so verehrst,
Samt allem, was Verona schönes hat.
Geh hin; mit unbefangnem Auge dort
Vergleich' ihr Antliz andern in der Näh;
Ich wette, dir erscheint dein Schwan als Kräh.

Romeo.

Wenn meiner Augen Wahnreligion
So log; entbrenn' in Feur die Thränenflut!
Und sie, die, oft ertränkt, dem Tod' entflohn,
Durchsicht'ge Kezer, straf' als Lügner Glut!
Was schöners? Die allseh'nde Sonne fand
Niemals was ähnlichs, seit die Welt entstand.

Benvolio.

Ihr saht sie schön, wohl! doch bei andern nie;
Selbst mit sich selbst wog beides Auge sie.

Jezt, Freund, in der Krystallschal' beiderseits
Wägt eurer Lieb' und andrer Mädchen Reiz,
Die ihr da sehn sollt scheinen durch den Saal;
Matt scheint sie dann, die nun vorscheint im Stral.

Romeo.

Ich gehe mit, nicht um der andern Schein,
Nur an dem Glanz der meinen mich zu freun.

(Sie gehn.)

Dritte Scene.

Ein Zimmer in Kapulet's Hause.

Gräfin Kapulet und die Amme.

Gräfin Kapulet.

Wo ist die Tochter? Amme, ruft sie mir.

Amme.

Bei meiner Mädchenehr' — im zwölften Jahr!
Ich rief sie schon. — He, Lämmchen! Turtelchen! —
Helf Gott! — Wo ist das Kind? — Mein Julchen, he!

Julia, kommend.

Was ist? wer ruft?

Amme.

Die Mutter.

Julia.

Hier bin ich.
Was, gnäd'ge Mutter, wollt ihr mir?

Gräfin Kapulet.

Die Sach' ist also: — Amme, geh beiseit!
Wir sprechen heimlich. — Amme, komm zurück!
Ich habe mich bedacht; hör' unsere Berathung. —
Du weißt, mein Kind wuchs artig schon heran.

Amme.

Ich weiß ihr Alter auf die Stunde, traun.

Gräfin Kapulet.

Sie ist nicht vierzehn.

Amme.

Vierzehn Zähne drauf
Wett' ich, — O weh, der Zähn' hab' ich nur vier! —
Sie ist nicht vierzehn. Wie lang' ist es noch
Bis Peterstag?

Gräfin Kapulet.

Noch vierzehn Tag' und drüber.

Amme.

Grad' oder drüber; just den Tag im Jahr,
Sankt Petersabend, Nachts, dann wird sie vierzehn.
Mein Suschen war — Ruh' selig jeder Christ! —
Gleich alt mit ihr. — Nun, Suschen ist bei Gott:
Sie war zu gut für mich. — Doch, wie gesagt,
Sankt Petersabend, Nachts, dann wird sie vierzehn;
Das wird sie, glaubt nur! mich gedenkt es wohl.
Denn seit der Erdbebung sinds nun eilf Jahr;
Und sie entwöhnt' ich, — nie vergess' ich das, —
So viel Jahrstage sind, just diesen Tag.
Da hatt' ich Wermut auf den Sog gethan,
Und saß am Taubenschlag' im Sonnenschein;
Ihr und der Herr wart grad' in Mantua. —
Na? ich hab' Hirn im Kopf? — Doch, wie gesagt,

Kaum kostet' es den Wermut an der Warz',
Und schmeckt' ihn bitter; seht mein artig Närrchen,
Wie that es kurrig, wie wards feind dem Sog!
Knack! sagt das Taubenhaus. Nicht nöthig wars,
Zu rufen: Troll dich!
Und seit der Zeit da sind es nun elf Jahr.
Sie konnte schon allein stehn; ja, beim Kreuz,
Sie lief euch schon, und puddelte herum.
Denn Tags vorher fiel sie ein Loch am Kopf.
Mein Mann sogleich nun — Gott geb' ihm sein Heil!
Es war ein fixer Mann! — nahm auf das Kind:
„Ei, sagt' er, Kind, du fällst auf dein Gesicht?
„Einst fällst du rücklings, wann du klüger bist.
„Du willst doch, Julchen?" Und, bei'r heil'gen Frau,
Mein Schönchen hielt im Schrein, und sagte; — Ja!
Nun seht mir, wie ein Spaß sich machen kann!
Ich wett', und lebt' ich noch ein tausend Jahr,
Niemals vergäß' ich das. „Du willst doch, Julchen?"
sagt' er.
Mein artig Kind, tusch! hielts, und sagte: — Ja!

Gräfin Kapulet.

Genug davon; ich bitte, zähme dich.

Amme.

Ja, gnäd'ge Frau. Doch lachen muß ich noch,
Denk' ich, es hielt im Schrein, und sagte: — Ja!
Und, meiner Treu, ihm stand doch eine Beul'
Am Kopf, so dick, wie eines Hähnchens Stein:
Ein tücht'ger Knuf! auch weint' es bitterlich.
„Ei, sprach mein Ehmann, fällst auf dein Gesicht?
„Einst fällst du rücklings, wann du älter wirst.
„Du willst doch, Kind?" Tusch! hielts, und sagte
— Ja!

Julia.

Tusch! halt auch du, ich bitt' dich, Amme, schweig.

Amme.

Still, ich bin fertig. Gott gesegne dich!
Du warst das schmuckste Döckchen, das ich zog.
Wenn ichs erlebt', einst dich vermählt zu sehn,
Ganz hab' ich meinen Wunsch.

Gräfin Kapulet.

Ja, die Vermählung, das grad' ist der Punkt,
Wo ich hinaus will. Sagt mir doch, mein Julchen,
Wie stehts um eure Lust, vermählt zu sein?

Julia.

Von solcher Ehre hab' ich nie geträumt.

Amme.

Poz, Ehre! Wär' ich nicht dir Amm' allein,
Ich sagte, Weisheit sogst du mit der Milch.

Gräfin Kapulet.

Gut, denkt anjezt dran. Jünger noch als ihr
Sind in Verona Frauen von Betracht,
Die Mütter wurden schon. Ja, zähl' ich recht,
Ich selbst war Mutter euch um dieses Jahr,
Da ihr noch Mädchen seid. Nun denn, kurzab:
Der rasche Paris wirbt um eure Gunst.

Amme.

Ein Mann, jung Fräulein! Fräulein, solch ein Mann,
Wie in der Welt — O ganz ein Mann von Wachs!

Gräfin Kapulet.

Verona's Lenz hat solche Blume nicht.

Amme.

Ja, Blum' ist er; traun, recht ein Blümelein!

Gräfin Kapulet.

Was sagt ihr? könnt ihr hold sein diesem Herrn?
Ihn wirst du sehn heut Abend bei dem Fest.
Lies aufmerksam in Paris Angesicht,
Und finde reizend, was die Schönheit schrieb.
Betrachte jeden wohlgepaarten Zug,
Wie all' einander Anmut leihn und Fug;
Und was zu dunkel noch dies Büchlein lehrt,
Das find' an seiner Augen Rand' erklärt.
Dies Buch der Lieb' in ungebundnem Stand
Noch zu verschönern, fehlt ihm nur ein Band.
Der Fisch lebt unter Flut; gern mag man sehn,
Wie äußre Schönheit deckt ein innres Schön.
Ruhm theilt das Buch mit seines Inhalts Geist,
Das goldne Lehr' in goldne Spangen schleußt.
So theilt ihr auch mit ihm all seine Zier;
Und habend ihn, seid ungeschmälert ihr.

Amme.

Was schmal? nein dick! Das Weib wächst durch den Mann.

Gräfin Kapulet.

Sagt kurz, ob ihr wohl Paris Liebe mögt.

Julia.

Sehn will ich, ob mein Sehn das Mögen regt.
Doch tiefer nicht schnell' ich mein Aug' hinab,
Als euer Beifall Kraft zum Flug' ihm gab.

Ein Bedienter kömmt.

Die Gäste, Frau, sind da, der Tisch bestellt,
Euch ruft man, fragt dem Fräulein nach, verwünscht

Die Amm' im Anrichtzimmer, alles wogt.
Ich muß zum Dienst; ich bitt' euch, folget stracks.

Gräfin Kapulet.

Wir folgen dir. — Fräulein, es harrt der Graf.

Amme.

Kind, suche frohen Tag und frohen Schlaf.

(Sie gehn.)

Vierte Scene.

Eine Gasse.

Romeo, Merkutio, Benvolio, mit fünf oder sechs Masken, Fackelträgern, und andern.

Romeo.

Soll diese Anred' uns entschuldigen?
Was? oder gehn wir ohn' Umständ' hinein?

Benvolio.

Altmodisch ist solch' Art Weitläuftigkeit.
Weg uns den Amor, der, verbundnes Augs,
Den Tartarbogen trägt von buntem Holz,
Und Mädchen fortscheucht wie ein Vogelschreck.
Auch kein Prolog, gestottert außer Buch
Nach starker Zuflistrung, bahn' uns den Weg.
Uns messe man nach welchem Fuß man will;
Wir messen ein paar Fußtritt' ab, und gehn.

Romeo.

Her eine Fackel! trotteln mag ich nicht.
Mich, dem so schwer ist, laßt Lichtträger sein.

Merkutio.

Nein, lieber Romeo, tanzen müßt ihr uns.

Romeo.

Ich nimmer, glaubt mir! Ihr habt leichten Sinn,
Wie leichte Schuh'; Ich hab' ein Herz von Blei;
Das pflöckt mich an den Grund: ich kann nicht fort.

Merkutio.

O Liebender, borgt Amors Fittige,
Und überschwebt gemeineren Bezirk.

Romeo.

Ich bin zu tief durchbohrt von seinem Pfeil,
Daß hoch sein Flug mich trag'; und so in Haft,
Daß ich fest haft' an meinem dumpfen Weh.
Ach unterm Druck der Liebeslast sink' ich.

Merkutio.

Zu sinken drin, gäbt ihr der Liebe Druck.
Zu schwere Drangsal für ein zartes Ding!

Romeo.

Ist Lieb' ein zartes Ding? Sie ist zu rauh,
Zu barsch, zu brausig; und sie sticht, wie Dorn.

Merkutio.

Ist rauh die Lieb' euch, seid ihr wieder rauh;
Stecht sie, die euch sticht; und sie kommt zu Fall. —
Mir ein Gehäus' her für mein Angesicht!

(Eine Maske anlegend.)

Larv' hier für Larve! — Nun, was kümmerts mich,
Ob Blick der Neugier späht nach Misgestalt?
Dies Frazenantliz werde roth für mich.

Benvolio.

Klopft an, und rasch hinein! und sind wir da,
Ein jeder Mann mach' auf die Beine sich.

Romeo.

Mir eine Fackel! Mag leichtherzig Volk
Fühllose Binsen kizeln mit den Zeh'n.
Mir paßt ein Sprichwort aus Großvaterzeit:
Lichthalter will ich sein, und schauen zu.
Das Spiel ist schön für andr', Ich bin zu plump.

Merkutio.

Ein sankst du, plump! Zieh, Schimmel, aus dem Koth
Der (mit Erlaubnis) Liebe, wo du steckst
Bis übers Ohr. — Kommt! Tagslicht brennen wir.

Romeo.

Nein, nicht also.

Merkutio.

Ich mein', uns Trödlern mag
Unnüz das Licht sein, wie die Lamp' am Tag.
Nehmt gut die Meinung; denn Verstand ist drin
Fünfmal, eh Einmal im fünffachen Sinn.

Romeo.

Wir meinens gut, da wir zum Balle gehn;
Und doch ists Unsinn.

Merkutio.

Wie willst du das drehn?

Romeo.

Schwer träumt' ich diese Nacht.

Merkutio.

Und ich vergnügt.

Romeo.

Was träumtet ihr?

Merkutio.

Daß oft ein Träumer lügt.

Romeo.

Nein liegt, im Bett! indeß man träumt sehr wahr.

Merkutio.

Oho! Frau Mab war bei euch offenbar.
Sie ist der Feen Hebamm'; und sie fährt,
An Wuchs nicht größer, als ein Ringachat
Am Zeigefinger eines Aldermanns,
Mit winz'ger Sonnenstäublein Vorgespann,
Quer auf der Nas' hin ihm, der schlafend liegt.
Die Speichen gab ein langer Spinnenfuß,
Die Deck' ein Fittig vom Grashüpferchen.
Die Stränge sind vom feinsten Spinngeweb;
Die Zügel aus des Mondscheins feuchtem Stral;
Die Peitsch' aus Grillenbein, und zartem Flausch.
Ihr Fuhrmann ein graumäntlich Schnäkelein,
Nicht halb so groß, als jener runde Wurm,
Den man aus trägem Finger pickt der Magd.
Den Wagen macht' aus leerer Haselnuß
Der Schreiner Eichhorn, und Altmeister Specht,
Undenklich früh der Feen Wagener.
In solchem Staat umtrabt sie Nacht vor Nacht
Verliebter Hirn, und Liebe träumen sie;
Des Höflings Knie, dann träumt er Bücklinge;

Des Anwalts Faust, und Sporteln träumt er stracks;
Des Mädchens Mund, die stracks von Küssen träumt;
Auch manche plagt mit Ausschlag Mab im Zorn,
Weil ihren Athem Näscherei verderbt.
Auch eines Hofmanns Nas' umtrabt sie oft,
Und dann im Traume riecht er ein Gesuch.
Oft kommt sie mit dem Schwanz vom Zinsferklein,
Und kizelt des Dorfpfarrers Nas' im Schlaf;
Dann träumt er gnädige Beförderung.
Oft jagt sie dem Soldaten übern Hals;
Dann träumt er vom Abgurgeln fremdes Volks,
Von span'scher Kling', und Bresch' und Hinterhalt,
Von Sof, fünf Klafter tief; urplözlich dröhnt
Die Trommel ihm ins Ohr; auf fährt er, wacht;
Und so erschreckt, flucht er ein Stoßgebet,
Und schläft von neuem. Dies ist jene Mab:
Sie wirrt der Pferde Mähnen in der Nacht,
Und klebt den Mahrzopf im unsaubern Haar,
Der, wieder aufgesizt, viel Unglück droht.
Sie ist die Hexe, die im Rücklingsliegen
Die Mädchen drückt, und sie erst heben lehrt,
Daß sie als Weiber tragen mit Vernunft.
Dies ist sie, —

Romeo.

Still doch, still, Merkutio!
Du schwazest Nichtigs.

Merkutio.

Wahr; von Träumen schwaz' ich,
Die Kinder sind des müssigen Gehirns,
Erzeugt aus nichts als eitler Fantasie,
Die von so dünnem Stof ist wie die Luft,
Mehr unbeständig als der Wind, der jezt

Umschmeichelt die erfrorne Brust dem Nord,
Und bald geärgert schnaubt von ihm hinweg,
Sein Antliz wendend zum bethauten Süd.

Benvolio.

Dein Wind da bläst uns von uns selbst hinweg.
Man hat gespeist; leicht kommen wir zu spät.

Romeo.

Zu früh, besorg' ich! Denn mir ahnt im Geist,
Daß ein Erfolg, noch hangend im Gestirn,
Schmerzhaft beginnen wird den furchtbarn Gang
Mit diesem Nachtfest; und daß meiner Brust
Verhaßter Lebenshauch wird endigen
Durch eine Grauntthat und unreifen Tod.
Doch Er, der lenkt das Steuer meines Laufs,
Richt' auch mein Segel! — Auf, ihr muntre Herrn!

Benvolio.

Getrommelt!

(Sie gehn ab.)

Fünfte Scene.

Ein Saal in Kapulet's Hause.

Musikanten. Bediente.

Erst'er Bedienter.

Wo ist Schmortopf, daß er nicht abräumen hilft? Der Tellermauser! der Tellerschraper?

Zweiter Bedienter.

Wenn alle Ordentlichkeit auf Einem oder zwei Paar Händen beruhn soll, und ungewaschenen dazu, es ist ein garstig Ding.

Erster.

Weg mit den Lehnstühlen! den Schenktisch beiseit! seht nach dem Silberzeug! — Du, Guter, bring mir ein Stück Marzipan in Sicherheit; und, hast du mich lieb, laß den Pförtner hereinlassen Sanne Mühlstein und Lorchen. — Anton! und Schmortopf!

Anton, samt Schmortopf kommend.

Ja, Kamerad! hier!

Erster.

Nach euch wird gesehn und gerufen, gefragt und gesucht, im großen Saal.

Schmortopf.

Wir können nicht hier sein, und auch dort. — Frisch, Jungen! seid lustig einmal! Wer am längsten lebt, kriegt alles!

(Sie treten zurück.)

(Es kömmt Kapulet mit den Seinigen, der Gesellschaft und den Masken.)

Kapulet.

Willkomm'n, ihr Herrn! Manch Weiblein, deren Fuß
Kein Leichdorn plagt, wünscht einen Saz mit euch! —
Ah, meine Fräulein! wer von euch gesamt
Schlägt nun den Tanz ab? Die sich ziert, die hat
Leichdörner, schwör' ich! Kam ich nah genug? —
Willkomm'n mir, edle Herrn! Ich weiß den Tag,
Da meine Larv' ich trug, und raunen konnt'

Ein Flisterwort der schönsten Dam' ins Ohr,
Und wohl gefiels. — Vorbei, vorbei, vorbei! —
Willkomm'n, ihr Herrn! — Auf, Musikanten, spielt!
Gebt Raum! gebt Tanzraum! Hüpft, ihr Mägdelein!

(Musik und Tanz.)

Mehr Licht, ihr Schlingel! Stellt die Tisch' empor,
Und dämpft das Feur; der Saal ist viel zu heiß. —
Brav, Herr, der unversehne Spaß kommt recht. —
Na, sezt euch, sezt euch, Vetter Kapulet;
Uns beiden sind die Tanztag' hingeflohn.
Wie lang ists nun, seit ihr und ich zulezt
Uns sahn verlarvt?

Vetter Kapulet.

Bei'r Jungfrau, dreißig Jahr.

Kapulet.

Was? Mensch! Nein, nicht so lang'! o nicht so lang'!
Denn seit Lucentio's Hochzeit kann es sein,
Laß Pfingsten früh auch kommen, etwa fünf
Und zwanzig Jahr. Da tanzten wir verlarvt.

Vetter Kapulet.

O mehr! o mehr! Sein Sohn ist älter, Freund;
Sein Sohn ist dreißig.

Kapulet.

Macht mir das nicht weis!
Sein Sohn war Mündel vor zwei Jahren noch.

Romeo, zu einem Bedienten der Seinigen.

Wer ist das Fräulein, das die Hand beehrt
Dem Ritter dort?

Bedienter.

Ich weiß nicht, Herr.

Romeo.

O sie erst lehrt hell brennen jeden Dacht!
Ja ihre Schönheit glänzt am Hals der Nacht,
Wie ein Juwel im Ohr der Negerin,
Schönheit, zu reich, zu hehr dem Erdensinn!
So scheint die weiße Taub' aus Krähen vor,
Wie jene Schön' aus der Gespielen Chor!
Ruht sie vom Tanz, ich merk' auf ihren Stand,
Und rühr', o selig! ihr die zarte Hand.
Liebt' ich bis jezt? Schwört, Herz und Auge, Nein!
Wahrhafte Schönheit sah ich hier allein!

Tybalt.

Nach seiner Stimm' ist dies ein Montague. —
Hol mir den Degen, Bursch. — Was? wagt der Sklav
Sich hieher, so altgeckenhaft verbuzt,
Zu Spott und Hohn für unsre Festlichkeit?
Bei meinem alt ehrwürdigen Geschlecht,
Ihn todt zu strecken, dünkt mir Fug und Recht!

Kapulet.

Was stürmt ihr, Vetter? Sagt, was stört die Ruh?

Tybalt.

Oheim, da ist ein arger Montague,
Ein Schuft, der kommt uns hieher, und verlacht
Hohneckend unsre hochgefeirte Nacht.

Kapulet.

Der junge Romeo?

Tybalt.

Ja, der Schuft, der Romeo!

Kapulet.

Sei ruhig nur, mein Vetter, laß ihn gehn.
Er nimt sich als ehrfester Edelmann;

Und, wahr zu sein, Verona prangt mit ihm,
Dem Jüngling, voll von Tugend, und von Zucht.
Nicht um den Reichthum unsrer ganzen Stadt
Möcht' ich in meinem Hauf' Unehr' ihm thun.
Drum sei geduldig; gieb nicht Acht auf ihn.
Das ist mein Will'; und hältst du den mir werth,
Klär' auf die Stirn, und scheuche dies Gewölk,
Das für ein frohes Fest gar übel paßt.

Tybalt.

Wohl steht es, wann ein solcher Schuft ist Gast!
Ich duld' ihn nicht!

Kapulet.

Er soll geduldet sein!
Was, Junker Fent? — Ich sag', er soll! — Nur zu! —
Bin Ich der Hausherr, oder ihr? — Nur zu!
Nicht dulden wollt ihr ihn? — Gott helfe mir!
Ihr wünscht in Aufruhr meine Gäst' empört!
Ihr macht den Hahn im Korb'! Ihr seid der Mann!

Tybalt.

Nun, Oheim, Schand' ists doch.

Kapulet.

Nur zu! nur zu!
Ihr seid ein schnipp'scher Fent! — So meint ihrs, so?
Der Streich möcht' arg euch ausgehn! — Weiß schon, was —
Ihr widersezt euch mir! Traun, hohe Zeit! —
(Brav, Kinder, brav!) — Ihr seid ein Nasweis; geht! —
Seid ruhig, oder — (Licht! mehr Licht! o Scham!) —
Ich schaff' euch ruhig! Was? — Froh, Kinder, froh!

Tybalt.

Geduld aus Zwang, freiwill'gem Zorn sich paarend,
Durchschüttert mich, dorther und daher fahrend.
Weg will ich gehn. Doch daß herein er drang,
Wie süß es nun ist, wird ihm Gallentrank!

(Er geht.)

Romeo, zu Julia.

That Sünde die unwerthe Hand an dir,
O Heiligbild, gern büß' ich den Verdruß:
Schamrothe Pilger, stehn die Lippen hier;
Tilg' aus den rauhen Streif ein sanfter Kuß.

Julia.

Nichts hat die Hand, o Pilger, misgethan;
Sie streifte sittsam, so wie Andacht muß.
Der heil'gen Hand darf Pilgerhand wohl nahn;
Denn Hand auf Hand ist frommer Waller Kuß.

Romeo.

Hat Lippen Heiliger und Waller auch?

Julia.

Ja, Pilger, Lippen zu Gebet und Flehn.

Romeo.

Gönn', Heil'ge, Lippen doch der Hände Brauch;
Sie flehn: Laß nicht im Glauben uns vergehn!

Julia.

Kein Heil'ger regt sich, wenn er auch gewährt.

Romeo.

Nicht denn geregt dich, nehm' ich, als erhört.

(Er küßt sie.)

So nahm eur Mund von meinem Sünd' und Schuld.

Julia.

Dann hat mein Mund die Sünde, die sie nahm.

Romeo.

Sünd', ach! von mir? O Vorwurf voller Huld!
Gieb sie zurück.

(Er küßt sie.)

Julia.

Ihr küßt ja meistersam.

Amme.

Fräulein, die Mutter wünscht ein Wort mit euch.

Romeo.

Wer ist die Mutter?

Amme.

Ei, mein junger Herr,
Die Mutter ist die gnäd'ge Frau vom Haus,
Die beste Frau, Kernweib, und tugendreich.
Ich zog die Tochter auf, mit der ihr spracht.
Ich sag' euch: wer sich die einfangen kann,
Geborgen ruht er.

Romeo.

Tochter Kapulet's?
O weh! mein Leben in des Feindes Netz!

Benvolio.

Kommt, gehn wir, weil am besten ist das Spiel.

Romeo.

Ja wohl; es bangt vor mehrerm mein Gefühl.

Kapulet.

Nein, edle Herrn, nicht schickt euch wegzugehn;
Uns steht ein klein Bankettchen noch bevor. —

Solls denn so sein? Nun, Dank euch allesamt;
Ihr edle Herrn, ich dank' euch! Gute Nacht! —
Mehr Fackeln her! — Wohlan, zu Bette denn!

(Nach der Uhr sehend.)

Ah, Freund, bei meiner Treu, es ist schon spät.
Ich will zur Ruh.

(Alle gehn, außer Julia und die Amme.)

Julia.

Komm hieher, Amme. Wer ist jener Herr?

Amme.

Der Sohn und Erbe des Tiberio.

Julia.

Wer dort, der eben aus der Thüre geht?

Amme.

Das, mein' ich, ist der Sohn Petronio's.

Julia.

Wer denn, der folgt, der nicht Theil nahm am Tanz?

Amme.

Ich weiß nicht.

Julia.

Frag', wie er heißt. — Ist der verehlichet,
Wahrscheinlich wird mein Grab mir Hochzeitbett.

Amme.

Sein Nam' ist Romeo, ein Montague,
Der einz'ge Sohn von eurem großen Feind.

Julia.

Ach einz'ge Lieb' aus einz'gem Haß entbrannt!
Zu früh gesehn unkund, zu spät erkannt!
Seltsame Lieb' erzeugt mir Schicksalsschluß,
Daß lieben den verhaßten Feind ich muß!

Amme.

Was da? was da?

Julia.

Ein Reim, den eben jezt
Ich aufgeschnappt im Tanz.

(Man ruft drinnen: Julia!)

Amme.

Gleich dort! gleich dort!
Komm, laß uns gehn; die Fremden sind ja fort.

(Sie gehn.)

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Ein ofner Plaz an Kapulet's Garten.

Romeo, allein.

Wie kann ich vorwärts, da mein Herz ist hier?
Kehr' um, träg' Erd', und such' die Mittelglut!

(Benvolio kömmt mit Merkutio.)

Benvolio.

Romeo! he, Vetter Romeo!

Merkutio.

Er ist klug;
Bei meiner Seel', er stahl sich heim zu Bett.

Benvolio.

Hier lief er, und erklomm die Gartenmaur.
Ruf' ihn, Merkutio.

Merkutio.

Nein, beschwör' ich ihn.
He, Romeo! Grillhart! Toller! Wehmut! Liebler!
Erscheine du, gleichwie ein Seufzerchen!
Sag' Einen Reim nur, und mir ists genug!
Ächz' Ein, O weh! paar' uns Ein, Herz und Schmerz!
Gieb der Gevattrin Venus Ein gut Wort,
Ein Ekelnämlein ihrem blinden Sohn,
Tell Amor, der so weidlich schießen thät,
Als König Bruno liebt' die Bettlermäd! —

Er höret nicht! er regt sich nicht! er rippelt nicht!
Der Aff' ist todt! Beschwören muß ich ihn. —
Bei Rosalina's klaren Äugelein,
Dem hohen Vorkopf, und dem Scharlachmund,
Dem drallen Fuß, Streckbein und Quabbelschooß,
Und den romantischen Umgebungen,
Beschwör' ich dich, daß leibhaft du erscheinst!

Benvolio.

Wenn er dich hört, du machst ihn ärgerlich.

Merkutio.

Nicht kann ihn ärgern dies; ihn ärgert' es,
Erhöb' ich ihm in seiner Dame Kreis
Ein seltsam Spukwerk, und ließ' ihrs da stehn,
Bis sie's gesenkt und niederwärts gebannt:
Das wär' ein Schimpf. Doch mein Anrufen hier
Hat Schick und Anstand; in des Trautchens Namen
Beschwör' ich bloß, daß ich erheb' ihn selbst.

Benvolio.

Komm; er verbarg sich unter dem Gehölz,
Gesellt zu sein der grillenhaften Nacht.
Blind ist die Lieb', und schwärmt gern im Versteck.

Merkutio.

Ist Liebe blind, so trift sie schwer den Fleck.
Nun sizt er wohl wo unterm Mispelbaum,
Und wünscht sein Traut vollzeitig wie die Frucht,
Die kichernd nennt ein Mädchenkreis für sich. —
Nun, Romeo, gute Nacht! — Ich will ins Schiebebett;
Dies Feldbett ist zum Schlafen mir zu kalt.
Komm, gehn wir?

Benvolio.

Meinethalb; umsonst ja ist
Zu suchen ihn, der sein will unerforscht.

(Sie gehn.)

Zweite Scene.

Kapulet's Garten.

Romeo, allein.

Mit Narben scherzt, wer nie selbst Wunden trug. —

(Julia erscheint oben an einem Fenster.)

Still! Welch ein Glanz bricht durch das Fenster dort?
Es ist der Ost, und Sonn' ist Julia! —
Auf, schöne Sonn', und fort die Neiderin,
Die blasse Luna, die schon krankt vor Gram,
Daß du, ihr Dienstin, schöner bist denn sie.
Sei nicht ihr Dienstin, weil sie neidisch ist!
Vestalen giebt sie nur fahlgrüne Tracht;
Nur eine Närrin trägt die; wirf sie ab! —
Sie ist mein Fräulein! o mein Liebchen sie!
O wüßte sie, sie sei's! —
Sie spricht; doch sagt sie nichts. — Was macht denn das?
Ihr Auge redet; ihm antwort' ich drauf! —
Ich bin zu vorschnell; nicht mir spricht es zu. —
Ein Paar der schönsten Stern' am ganzen Pol,
Das sonst Geschäft hat, fleht ihr Augenpaar,
Zu funkeln dort, bis sie zur Bahn gekehrt.
Sein dort die Äuglein, ihr die Stern' im Haupt; —

O ihrer Wangen Glanz beschämte die,
Wie Tageslicht eine Lamp'; ihr Augenlicht
Strömt' aus den Himmeln voll so heller Pracht,
Daß Vögel sängen, wähnend, nicht sei's Nacht. —
Sieh doch, sie lehnt die Wang' auf ihre Hand!
O wär' ich doch die Hüll' auf dieser Hand;
Die Wange rührt' ich dann!

Julia.

Weh mir!

Romeo.

Sie spricht! —
Noch einmal sprich, Glanzengel! denn du stralst
So glorreich dieser Nacht, mir ob dem Haupt,
Wie ein beschwingter Himmelsbote stralt
Dem weiß emporgekehrten Wunderblick
Des Erdensohns, der rückwärts fallend staunt,
Wann er betrit stillwandelndes Gewölk,
Und segelt auf dem Busen hin der Luft.

Julia.

O Romeo! warum bist du Romeo?
Leugn' ab den Vater, gieb den Namen auf!
Willst du das nicht, schwör' ew'ge Liebe mir,
Und nicht mehr bin ich eine Kapulet.

Romeo, für sich.

Horch' ich empor noch? antwort' ich auf dies?

Julia.

Dein Name nur, dein Nam' ist nur mein Feind.
Du bist du selbst, wenn auch kein Montague.
Was Montague? Das ist nicht Hand, noch Fuß,
Noch Arm, noch Antliz, noch ein andrer Theil.
Was ist ein Nam'? O was man Rose nennt, —

Genannt auch anders, duftet' es gleich süß.
So Romeo, hieß' er nicht Romeo,
Doch hielt' er seinen Vollwerth ohne die
Benamung. — Romeo, leg' ab dies Wort;
Und statt des Namens, der kein Theil ist dein,
Nim all mein Selbst.

Romeo.

Ich nehme dich beim Wort.
Nenn mich nur Traut, und ich bin umgetauft;
Niemals in Zukunft heiß' ich Romeo.

Julia.

Wer bist du, Mann, der dort, umschirmt von Nacht,
Sich meinem Rath so andrängt?

Romeo.

Namentlich
Weiß ich dir nicht zu sagen, wer ich bin.
Mein Eigennam', o theure Heilige,
Ist mir verhaßt, weil er ein Feind ist dir.
Hätt' ichs in Schrift, das Wort zerriss' ich gleich.

Julia.

Noch nicht ein hundert Worte trank mein Ohr
Aus jenem Munde; doch kenn' ich den Laut.
Bist du nicht Romeo, ein Montague?

Romeo.

Keins, schöne Heil'ge, wenn eins dir misfällt.

Julia.

Wie kamst du hieher? sag' mir; und warum?
Die Gartenmaur ist hoch, und schwer erklimmt,
Und drinnen Tod, bedenkt man wer du bist,
Wenn meiner Vettern einer dich gewahrt.

Romeo.

Mit Liebesschwingen flog ich drüber weg.
Kein steinern Bollwerk hemmt der Liebe Macht;
Und was nur Liebe kann, wagt Liebe keck.
Drum sind die Vettern nicht abschreckend mir.

Julia.

Wenn sie dich sehn, gewiß sie morden dich.

Romeo.

Ach, mehr Gefahr drohn deine Augen dort,
Als zwanzig Schwerter. Blicke du nur hold;
Und wohl besteh' ich die Feindseligkeit.

Julia.

Nicht um die Welt möcht' ich, sie sähn dich hier.

Romeo.

Der Nacht Gewand verhehlt mich ihrem Blick;
Und, bin ich unlieb dir, laß sie mich sehn.
Besser verkürzt mein Leben durch ihr Hassen,
Als Tod verlängt, weil Liebe fehlt von dir!

Julia.

Durch wessen Leitung fandst du diesen Ort?

Romeo.

Durch Amor, der zuerst aufbot zu spähn.
Mir lieh er Rath, ihm lieh ich meinen Blick.
Ich bin kein Steurer; doch, wärst du so fern,
Wie jene Welt am fernsten Ocean,
Ich wagte kühn mich solcher Kostbarkeit.

Julia.

Du weißt, die Nacht verlarvt mein Angesicht;
Sonst würde Mädchenröth' es hell umglühn,

Für das, was du mich reden hast gehört.
Gern thät' ich sittsam, gern gern leugnet' ich,
Was ich gesagt. Doch weg mit Förmlichkeit! —
Hast du mich lieb? Ich weiß, du sagest Ja;
Und ich will traun dem Wort. Doch wenn du schwörst,
Sein möcht' es falsch. Meineid der Liebenden,
Sagt man, belacht Zeus. O mein Romeo,
Wenn du mich lieb hast, sag' es treu heraus:
Meinst du indeß, ich sei zu schnell besiegt;
Bös will ich thun und schnöd', und sagen Nein,
Suchst du mich nur; sonst nicht um alle Welt!
Traun, bester Montague, ich bin zu weich;
Drum magst du denken, ich sei flatterhaft.
Doch glaub', o Jüngling, fester halt' ich Wort,
Als sie, die mehr auf Fremdthun sich verstehn.
Ich hätt' auch fremd gethan, bekenn' ich gern,
Wenn du nicht angehört, eh ichs gemerkt,
Wie wahr mein Herz liebt. Drum verzeihe mir;
Gieb nicht dem Leichtsinn die Ergebung schuld,
Die so die dunkle Nacht hat aufgedeckt.

Romeo.

Fräulein, bei jenem segensreichen Mond,
Der rings mit Silber tupft des Fruchthains Laub, —

Julia.

Schwör nicht beim Mond, dem wankelhaften Mond,
Der seine Scheib' umändert monatlich;
Daß nicht die Lieb' auch dir sei wandelbar.

Romeo.

Wobei denn schwör' ich?

Julia.

Gar nicht schwöre mir.
Doch willst du, schwör bei deinem holden Selbst,

Dem theuren Abgott meiner Anbetung;
Und dir vertrau' ich.

Romeo.

Wenn mein Herz voll Glut —

Julia.

Wohl; schwöre nicht. — So sehr ich froh bin dein,
Nicht bin ich froh doch dieses Nachtvertrags;
Er ist zu rasch, zu unbedacht, zu plözlich,
Zu gleich dem Bliz, der schon aufhört zu sein,
Eh einer sagt: es blizt. — Traut, gute Nacht!
Der Liebe Knösplein reift wohl Sommerhauch
Zur schönsten Blum' im nächsten Wiedersehn.
Gut' Nacht! gut' Nacht! Süß walle Ruh und mild
In deine Brust, wie sie mein Herz erfüllt!

Romeo.

So unbefriedigt lässest du mich nun?

Julia.

Was kann ich zur Befriedigung noch thun?

Romeo.

Vertausche deiner Treu Gelübd' um meins.

Julia.

Dir gab ich meins schon, ehe du's verlangt.
Doch wünscht' ich wohl, zu geben hätt' ichs noch.

Romeo.

Du wolltest mirs entziehn? Warum, mein Traut?

Julia.

Nein, frank wär' ich, und gäb' es dir noch eins.
Jedoch was wünsch' ich? alles hab' ich ja.
O meine Güt' ist grenzlos Meer, die Lieb'

Abgrund des Meers. Je mehr ich gebe dir,
Je mehr hab' ich; denn beides ist unendlich. —
Still! ein Geräusch inwärts! — Leb' wohl, mein Traut!

(Die Amme ruft.)

Gleich Ämmchen! — Süßer Montague, sei treu!
Bleib etwas noch; ich komme bald zurück.

(Sie geht.)

Romeo.

O sel'ge, sel'ge Nacht! — Ich fürchte nur,
Weil rings ist Nacht, dies alles sei nur Traum!
Zu schmeichelhaft, zu süß für Wirklichkeit!

Julia, wieder am Fenster.

Drei Wort', Herz Romeo; dann gut' Nacht im Ernst.
Wenn deiner Lieb' Absehn ist ehrenhaft,
Dein Zweck Vermählung, gieb Bescheid mir morgen,
Durch jemand, den ich dir zusenden will,
Wo du, und wann, zu weihn denkst unsern Bund;
Und all mein Glück leg' ich zu Füßen dir,
Und meinem Ehherrn folg' ich durch die Welt.

(Die Amme ruft: Fräulein!)

Ich komme, gleich! — Doch meinst du es nicht gut,
Ich bitte dich, —

(Die Amme ruft: Fräulein!)

Ja, ja! den Augenblick! —
Hemm dein Gesuch, und laß mich meinem Gram.
Nun, morgen send' ich.

Romeo.

So sei Gott mein Heil, —

Julia.

Gut' Nacht! viel tausendmal!

(Sie geht.)

Romeo.

O vielmal schlimmer, fehlt der Nacht dein Stral! —
Lieb' eilt zu Lieb', als Knaben von der Fibel;
Von Lieb' irrt Lieb', als zu der Schulstub' Übel.

(langsam weggehend.)

Julia, zurückkommend.

Hist! Romeo, hist! — Hätt' ich des Falkners Ton,
Der mir den Edelhabicht lockt' heran!
Der Zwang ist heisch, und wagt kein lautes Wort;
Leicht spreng' ich sonst die Kluft des Wiederhalls,
Und heiser wird die Kehl' ihm so wie mir
Vom oft erneuten Ausruf: Romeo!

Romeo.

Es ist mein Herz, das meinen Namen ruft.
Wie silbersüß tönt Liebeslaut bei Nacht,
Als sanfteste Musik gespanntem Ohr!

Julia.

Romeo!

Romeo.

Mein Traut!

Julia.

Um welche Stunde send' ich
Dir morgen Botschaft zu?

Romeo.

Etwa um Neun.

Julia.

Ich fehle nicht. O zwanzig Jahr bis dann!
Doch ich vergaß, warum ich eben rief.

Romeo.

Laß mich hier stehn, bis du dich drauf bedenkst.

Julia.

Damit du stets hier weilst, vergess' ich stets,
Nur denkend deiner lieben Nachbarschaft.

Romeo.

Damit du stets vergessest, weil' ich stets,
Vergessend, heimisch sei ich sonst, als hier.

Julia.

Schon naht der Tag. Ich möchte nun, du gingst:
Nicht weiter, als des Mägdleins Vögelchen,
Die's hüpfen läßt ein wenig von der Hand,
Gleich dem Gefangnen mit der Kett' am Fuß,
Und dann zurück am seidnen Drat ihn zupft,
Die Freiheit ihm misgönnend liebevoll.

Romeo.

Wär' ich dein Vöglein!

Julia.

Wärst du's! sag' ich mit.
Doch wohl zu Tode zärtelt' ich mein Traut.
Gut' Nacht! gut' Nacht! O süße Trennungspein!
Gut' Nacht! so sagt' ich bis zum Morgenschein.

(Sie geht.)

Romeo.

Fried' in dein Herz, und Schlaf dem Augenliede!
Süß mitzuruhn, o wär' ich Schlaf und Friede!
Zur Zelle des Seelvaters will ich gehn,
Mein Glück ihm melden, und um Hülfe flehn.

(Er geht.)

Dritte Scene.

Ein Klostergarten.

Vater Lorenzo trit mit einem Körbchen herein.

Lorenzo.

Der Morgen lächelt schon zur düstern Nacht,
Und streift das Ostgewölk mit lichter Pracht;
Das Dunkel fleckig wankt als Trunkenbold
Vom Tagespfad, wo bald Sols Wagen rollt.
Eh Titan nun sein brennend Aug' erhebet,
Wegdörrt den Nachtthau, und den Tag belebet,
Füll' ich hier unsern Korb mit manchem Bund
Von Blum' und Kraut, theils giftvoll, theils gesund.
Die Muttererd' ist Grab auch allem Sproß,
Und was ihm Gruft war, wird ihm Mutterschooß;
Daß Kind an Kind vielfach der schwangren Flur
Entkeimt, und saugt die Brüste der Natur:
Manch Kind durch manche Tugend offenbart,
Keins tugendlos, doch all' ungleicher Art.
Wie viel doch hegt wirksamer Wunderkraft
Gewächs und Stein in tiefer Eigenschaft!
Nichts ist so schlecht von allem Erdertrag,
Das nicht der Erd' ein Gutes leisten mag;
Und nichts so gut, das nicht den Ursprung schändet,
Wenns vom Gebrauch zum Misbrauch ab sich wendet.
Die Tugend selbst wird Laster, irrt ihr Pfad,
Und Laster oft wird edel durch die That.
Dies zartgebaute Blümlein ist zugleich
An strengem Gift und milder Heilung reich:
Gerochen trägt sie Labsal allerwärts,
Gekostet hemmt sie plözlich Sinn und Herz.

Zween Feinde so, in Kraut und Menschenbrust,
Bedräun sich stets, Frommheit und rohe Lust.
Wenn Arges dann zur Vorherschaft sich mehrt,
Bald hat der Wurm, Tod, das Gewächs verzehrt.

Romeo, hereintretend.

Gut'n Morgen, Vater!

Lorenzo.

Benedicite!
Wer der so früh mich freundlich grüßende? —
Mein Sohn, es scheint, daß Sturm im Blute tos't,
Weil du so bald dein Morgenlager fliehst.
Es wacht die Sorg' auf Greisesaugen gern,
Und wo die Sorg' herbergt, bleibt Schlummer fern.
Wo frische Jugend, frei das Hirn von Kummer,
Die Glieder dehnt, da herscht der goldne Schlummer.
Darum ist dein Frühaufstehn mir Beweis,
Dir wallt das Blut von innerm Aufruhr heiß.
Denk' ich hier fehl, nicht fehl ist dies gedacht:
Freund Romeo war nicht im Bett die Nacht.

Romeo.

Getroffen dies; weit süßer war die Ruh.

Lorenzo.

Gott gnade! Warst bei Rosaline du?

Romeo.

Bei Rosalin', ehrwürd'ger Vater? nein;
Vergessen hab' ich dieses Namens Pein.

Lorenzo.

Mein guter Sohn du! Doch wo warst du denn?

Romeo.

Ich wills ohn' andre Frag' ankündigen.
Zum Fest des Feindes ging ich ungefähr;
Dort auf einmál verwundete mich wer,
Verwundet auch von mir. Uns beiden sei
Nothhelfer du mit heiliger Arznei.
Nicht trag' ich Groll, mein Vater; wohlgemeint
Ist meines Herzens Bitt' auch für den Feind.

Lorenzo.

Sei klar, mein Sohn. Was suchst du für Genesung?
Die Räzelbeicht' erlangt nur Räzellösung.

Romeo.

Klar wisse denn: mein Herz voll Liebe steht
Aufs schöne Kind des reichen Kapulet.
Voll gleicher Lieb' auch steht ihr Herz auf meins;
Wir sind vereint, nur daß du des Vereins
Weihung hinzufügst. Wo, und wie, und wann
Blick Gegenblick, Schwur Gegenschwur gewann,
Erzähl' ich unterwegs. Ich und die Maid
Flehn, Vater, dir, weih' unsern Bund noch heut.

Lorenzo.

Heil'ger Franziskus! welch ein Wechsel hier!
Was? Rosalin', erst so geliebt von dir,
Und rasch verbannt? So flattert Jünglingstrieb!
Nicht ihr treu Herz, ihr Auge nur hat lieb!
Heil'ger Franziskus! stets die Wange blaß
Um Rosalin', und stets von Thränen naß!
Und all die salze Flut, umsonst gestürzet,
Hat nicht der Liebe Flauigkeit gewürzet!
Noch ungeklärt wölkt sich der Seufzer Schwall,
Noch summet mir im alten Ohr ihr Hall!
Sieh, an der Wang' hier haftet noch ein Fleck
Der alten Thrän'; er will nicht weg, nicht weg!

Warst du du selbst, und dieser Schmerz je dein,
Du und der Schmerz, ihr wart für Rosalin' allein!
Du bist verwandelt? Sprich dein Urtheil dann!
Ein Weib darf straucheln, hat nicht Kraft ein Mann!

Romeo.

Um Rosalin' hört' ich oft herben Ton.

Lorenzo.

Weil Thor du warst, nicht weil du liebtest, Sohn.

Romeo.

Begrabe, riefst du, deine Lieb', o Thor.

Lorenzo.

Nicht: die begrab', und jene heb' hervor.

Romeo.

O schmäle nicht! Sie, die mein Herz nun ehrt,
Hat Gunst um Gunst, und Lieb' um Lieb' erklärt;
Nicht so die andre.

Lorenzo.

Ha, die wußte wohl,
Dein Lieben war geräuschvoll, aber hohl.
Doch komm, du Flatterjüngling, laß uns gehn;
Um Eines doch denk' ich dir beizustehn:
Ob dieser Bund es noch so glücklich wendet,
Daß eur Geschlechtsgroll sich in Freundschaft endet.

Romeo.

O, eilen wir in Hast! der Boden brennt!

Lorenzo.

Fein mit Bedacht! Leicht fällt, wer hastig rennt.

Vierte Scene.

Eine Gasse.

Benvolio und Merkutio.

Merkutio.

Ei wo zum Teufel mag der Romeo sein? —
Kam er nicht heim die Nacht?

Benvolio.

Nicht heim zum Vater; ich sprach seinen Kerl.

Merkutio.

Ja, dies hartherz'ge bleiche Mensch, die Rosalin',
Hohneckt ihn so, er wird gewiß noch toll.

Benvolio.

Tybalt, der Sipp des alten Kapulet,
Sandt' einen Brief in seines Vaters Haus.

Merkutio.

Ein Fehdebrief fürwahr!

Benvolio.

Romeo antwortet wohl.

Merkutio.

Wer schreiben kann, schreibt wohl Antwort zurück.

Benvolio.

Nein, er antwortet dem Briefschreiber, wie
Er trozt, wenn man ihm trozt.

Merkutio.

Ach, armer Romeo! er ist schon todt!
Erdolcht hat ihn Weißmädchens Schwarzäuglein;

Sein Ohr durchschoß ein Liebslied; selbst den Knopf
Des Herzens klob des blinden Bogners Bolz.
Ist der ein Mann, den Tybalt zu bestehn?

Benvolio.

Nu, wer ist Tybalt?

Merkutio.

Mehr als Katerprinz,
Versichr' ich euch! O, der herzhafteste
Hauptmann der Lebensart! Er ficht, wie ihr
Nach Noten singt, hält Takt, Abstand, Verhalt;
Er pauset richtig, Ein, Zwei, und der dritt'
In eurer Brust! Ein Erzabgurgeler
Vom seidnen Knopf! ein Rauferheld! ein Rauferheld!
Ein Kavalier vom allerersten Rang!
Des Ehrenpunkts Auspunkter! Ah, der göttliche
Passado! der Puntò reverso! der!

Benvolio.

Der — was?

Merkutio.

Die Krankt so frazicht lispelnden gezierten
Fantasten! den Tongebern neues Tons!
„O Herre Je, ein gar gut Degenblatt!
„Ein Mann gar großhaft! ein gar gutes Mensch!" —
Nun, ist nicht das elend und jämmerlich,
Urahn, daß wir sind so geplagt mit dem
Auslandsgeschmeiß, den Modejägern, den
Pardonnez-moi's, die so versessen sind
Auf neuer Form, daß keiner sitzen kann
Auf alter Bank! — O ihr Bon, bon! ihr Bon!

(Romeo kömmt.)

Benvolio.

Da kommt Romeo, da kommt Romeo!

Merkutio.

Rogenlos, wie ein gedörrter Hering! — O Fleisch, Fleisch, wie bist du verfischt! — Nun mag er die Melodien, worin Petrarka zerfloß; Laura, gegen sein Fräulein, war nur eine Küchenmagd. — Ah! sie hatte doch einen bessern Galan, sie zu bereimen! — Dido eine schlumpige Dito, Kleopatra eine Taterin, Helena und Hero Hellerhuren und Heermetzen, Thisbe ein Blauaug' oder so was, doch nicht von Belang. — Signor Romeo, bon jour! Da ein französischer Gruß euren französischen Pumphosen. Ihr spieltet uns einen artigen Streich diese Nacht.

Romeo.

Guten Morgen euch beiden. Welchen Streich meint ihr?

Merkutio.

Daß ihr davon stricht, Herr! Begreift ihr nicht?

Romeo.

Verzeiht, Freund Merkutio. Ich hatte was wichtiges zu thun; und ein solcher Fall bringt wohl die Höflichkeit in die Klemme.

Merkutio.

Schön, daß auch die düstre Empfindsamkeit in die Klemme kam! Was hat dich winselnden Seladon so klaräugig, so natürlich gemacht? Nun bist du Romeo, du selbst!

Romeo.

Seht doch den prächtigen Staat!

(Die Amme und Peter.)

Merkutio.

Was segelt daher?

Benvolio.

Eine Schmacke, nach altem Schmack.

Amme.

Peter!

Peter.

Ä nu?

Amme.

Den Fächer, Peter!

Merkutio.

Flink, guter Peter, ihr Gesicht zu decken; denn ihr Fächer ist das schönere Stück.

Amme.

Gott zum guten Morgen, artige Herrn.

Merkutio.

Gott zum guten Abend, artige schöne Frau.

Amme.

Heißt es schon guten Abend?

Merkutio.

Nicht weniger; denn die nasweise Hand der Uhr weist auf den Prick — Mittag.

Amme.

Fui euch! was für ein Mann seid ihr?

Romeo.

Einer, artige Frau, den Gott gemacht hat, sich selbst zu verderben.

Amme.

Hübsch gesagt, meiner Treu: sich selbst zu verderben! — Artige Herrn, kann einer von euch mir anzeigen, wo ich finde den jungen Romeo?

Romeo.

Das kann Ich. Aber der junge Romeo wird älter sein, wenn ihr ihn gefunden habt, als er war, da ihr ihn suchtet. Ich bin der jüngste des Namens, in Ermangelung eines schlechteren.

Amme.

Hübsch gesagt.

Merkutio.

So? das schlechteste hübsch? Wohl gefaßt, wahrlich! klug, sehr klug!

Amme.

Wenn ihr der seid, Herr, so wünsch' ich ein Wort im Vertraun mit euch.

Benvolio.

Sie wird ihn vorladen zu einem Nachtschmaus.

Merkutio.

Eine Kupplerin! eine Kupplerin! Hallo!

Romeo.

Was giebt die Spur?

Merkutio, singt.

Am grünen Busch im Grase sizt
Ein niedlich Paar Merzhäslein,
Das flink die Löffel regt und spizt,
Mit Späßlein.

Was schnupperst hin und her nach Az?
Herab zum Busch, komm, Dammler! —
Und hui! ist da in Einem Saz
Der Rammler.

Doch besser, Romeo, zu eurem Vater gehn wir, und halten da Mittagsmahl. Wollt ihr?

Romeo.

Ich will euch folgen.

Merkutio.

Fahrt wohl zum alten Krame;
Fahrt wohl, o Dame, Dame Dame!

(Merkutio und Benvolio gehn.)

Amme.

Ich bitt' euch, Herr, wer war dieser Unflatkrämer, der so voll steckte von Galgenschwänken?

Romeo.

Ein junger Herr, Amme, der sich selbst gern hört, und in einer Minute mehr hinsagt, als er in einem Monat wahr machen kann.

Amme.

Sagt er was gegen mich, so krieg' ich ihn unter, und wär' er noch wähliger als er ist, und zwanzig Maulaffen der Art; und wenn Ichs nicht kann, ich finde wohl wen, ders soll. Schubbejack! Ich bin keine von seinen Nickeln; ich bin keiner von seinen Stechbrüdern! — (Zu Peter.) Und du mußt noch dabeistehn, und leiden, daß jeder Schuft mich misbraucht nach Gefallen?

Peter.

Ich sah nicht, daß jemand euch misbrauchte nach Gefallen; hätt' ichs, rasch war mein Gewehr heraus, verbürg' ich euch.

Ich kann ziehn so schnell als ein anderer Mann, seh' ich meine Gelegenheit bei einer vernünftigen Schlägerei, und das Recht auf meiner Seite.

Amme.

Nun, bei Gott, ich bin so vergrellt, daß alles an mir herum zittert. Schubbejack! — Bitt' euch, Herr, ein Wort! Und wie ich euch sagte, mein jung Fräulein befahl mir, euch aufzusuchen. Was sie zu sagen mir befahl, das behalt' ich für mich. Erst aber laßt mich euch sagen, führt ihr sie etwa am Narrenseil, wie man sagt, das wär' eine sehr grobe Art Aufführung, wie man sagt. Denn das Fräulein ist jung; und drum, wenn ihr falsch an ihr handeltet, fürwahr, das schickte sich nicht gegen ein artig Fräulein, und wäre sehr klein gehandelt.

Romeo.

Empfiehl mich, Amme, deiner Herscherin.
O ich betheure dir, —

Amme.

Gut Herz! Ja gewiß, das will ich genau ihr sagen. Herre Gott, wie wird das Mädchen voll Freude sein!

Romeo.

Was willst ihr sagen, Frau? Du giebst nicht Acht.

Amme.

Ich will ihr sagen, Herr, — daß ihr betheurt; und dies ist, mein' ich, ein Kavalierwort.

Romeo.

Heiß sie mit gutem Vorwand gehn zur Beicht'
Heut Nachmittag.
Dort in des Mönchs Lorenzo Zell,' erfolgt
Dann Beicht' und Trauung. Hier für deine Müh.

Amme.

Nein, wahrlich, Herr, nicht einen Pfennig!

Romeo.

Nun nun, ich sag', ihr sollt.

Amme.

Heut Nachmittag, Herr? Gut, sie soll da sein.

Romeo.

Du, gute Frau, wart hinter der Abtei.
Noch diese Stund' ist dort mein Bursch, und bringt
Dir eine seilgeflochtne Leiter hin,
Die zu dem höchsten Mastbaum meiner Freud'
Empor mich tragen muß in stiller Nacht.
Leb' wohl! — Sei treu; ich lohne dir die Müh.
Leb' wohl! empfiehl mich deinem Fräulein.

Amme.

Dich segne Gott im Himmel! — Hört doch, Herr!

Romeo.

Was willst du, gute Frau?

Amme.

Schweigt euer Bursch? — Ihr kennt das alte Wort:
Zwei halten Rath wohl, schickt man Einen fort.

Romeo.

Ich bürge dir, mein Bursch ist treu wie Stahl.

Amme.

Gut, Herr. — Mein Fräulein, welch ein süßes Mäd-
chen! —
Gott! — als sie war ein kleines Plapperding, —
O! — Da ist in der Stadt ein Edelmann,
Ein Paris, der sich gern anfreit' an Tisch;

Doch sie, gut Seelchen! säh' euch einen Lork
So lieb als den. Zuweilen ärgr' ich sie,
Und sage, Paris sei der hübschre Mann;
Doch, seid versichert, sag' ich das, sie sieht
Bleich wie das bleichste Tischtuch in der Welt.
Beginnt nicht Rosmarin und Romeo
Mit Einem Buchstab?

Romeo.

Ja, Frau. Was denn nun?
Mit einem R.

Amme.

Ah, Spott! so heißt der Hund.
R ist eur Nam? O nicht doch! der beginnt
Mit anderm Buchstab! — Nun die schönsten Sprüchlein
Hat sie davon, von euch und Rosmarin,
Daß euch es wohlthät' anzuhören.

Romeo.

Empfiehl mich deinem Fräulein.

(Er geht.)

Amme.

Ja, tausendmal. — Peter!

Peter.

Ä nu?

Amme.

Peter, nim meinen Fächer, und geh voran.

(Sie gehn.)

Fünfte Scene.

Kapulet's Garten.

Julia, allein.

Neun schlugs, als ich die Amm' absendete;
Vor halb versprach sie wieder dazusein.
Sie sucht ihn wohl vergebens. — Nein, das nicht. —
O sie ist lahm! Liebsboten sein Gedanken,
Zehnmal geschwinder als der Sonnenstral,
Der weg die Dämmrung von Dunsthügeln treibt.
Drum zieht die Lieb' ein rasches Taubenspann,
Und drum hat Amor Flügel schnell wie Wind.
Schon ist die Sonn' am höchsten Berg' empor
Auf ihrer Tagfahrt; und von neun bis zwölf,
Drei lange Stunden sinds; — doch kommt sie nicht!
Wär' Herz in ihr, und warmes Jugendblut,
Sie eilte so im Fluge, wie ein Ball;
Mein Wort entschwänge zum Geliebten sie,
Sein Wort zu mir! —
Doch altes Volk zählt Todten schon sich bei,
Schwerfällig, langsam, plump und blaß, wie Blei.

(Die Amme und Peter kommen.)

O Gott, sie kommt! — Süß Ämmchen du, wie gehts?
Du trafst ihn doch? — Geh' erst dein Bursch hinweg.

Amme.

Da, Peter, wart' am Thor.

(Peter geht.)

Julia.

Nun, Herzensämmchen! — Gott! was blickst du ernst?
Wie ernst dein Wort auch sei, sag' heiter an;

Und lautets gut, nicht schände die Musik,
Da du sie verträgst mit so saurem Mund!

Amme.

Ich bin erschöpft! Laßt mir ein Weilchen Ruh!
Wie mein Gebein schmerzt! Welch ein Tummel das!

Julia.

Nim mein Gebein, und gieb dein Neues her!
Komm, bitte, sprich doch! Herzensämmchen, sprich!

Amme.

Je! welche Hast! Könnt ihr nicht warten, Kind?
Ihr seht ja wohl, ich bin ganz athemlos!

Julia.

Wie athemlos denn, da du Athem hast,
Zu sagen mir, du seist ganz athemlos?
Dies Wort der säumenden Entschuldigung
Ist länger als, was du zu melden säumst.
Bringst Wohl du, oder Weh? Antwort' auf das!
Sag' Eins heraus; des Nähern wart' ich gern.
Nur nim die Unruh mir! Wohl oder Weh?

Amme.

Nun, ihr habt fein gewählt! ihr wißt den Mann
Euch auszusuchen! Romeo! ja der!
Ist sein Gesicht auch besser als wem sonst,
Doch prangt sein Bein vor allen; und was Hand
Und Fuß betrift, und Anstand, — ist es schon
Nicht redenswerth, doch unvergleichlich bleibts.
Nicht Blum' ist er der Höflichkeit, doch, wett' ich,
So artig als ein Lamm. — Geh fort so, Kind,
Und fürchte Gott! — Aßt ihr zu Mittag schon?

Julia.

Nein, nein. Doch all das wußt' ich ja zuvor.
Was sagt er von der Trauung? was von der?

Amme.

Herr! wie mein Kopf schmerzt! Was hab' ich im Kopf?
Es klopft, als spräng' in zwanzig Stück' er stracks! —
Mein Rücken dort auch! o mein Rücken! o! —
Treff' euch die Angst, daß ihr herum mich schickt,
Zu holen Tod mir, klappernd auf und ab!

Julia.

Traun, leid ist mirs, daß du dich unwohl fühlst.
Lieb, lieb, lieb Ämmchen, was denn sagt mein Traut?

Amme.

Eur Traut sagt, als ehrhafter Edelmann,
So artig, und so freundlich, und so schmuck,
Und, wett' ich, tugendhaft: — Wo ist die Mutter?

Julia.

Wo ist die Mutter? — Ei, im Zimmer dort.
Wo sonst denn wohl? Wie queer du Antwort giebst!
„Eur Traut sagt, als ehrhafter Edelmann: —
„Wo ist die Mutter?"

Amme.

Ha, Gottswöchnerin!
Seid ihr so hizig? Seht mir doch! kommt an!
Ist das der Umschlag auf mein mürb Gebein?
Hinfort bestellt Botschaften euch nur selbst!

Julia.

Das heißt mir Lerm! — Komm! was sagt Romeo?

Amme.

Habt ihr Erlaubnis, beichten heut zu gehn?

Julia.

Die hab' ich.

Amme.

Flugs nach des Mönchs Lorenzo Zell' hinweg!
Da will ein Ehmann euch zur Ehefrau. —
Wie euch das Schelmblut in die Wangen steigt!
Gleich sind sie scharlachroth, fällt Neues vor.
Flugs nach der Kirch' ihr! Ich hab' andern Weg:
Die Leiter hol' ich, wo eur Liebchen soll
Zum Neste klettern stracks, wenns dunkel ist.
Ich bin das Lastthier, das für euch sich plagt!
Geduld! die Nacht kommt, und ihr selber tragt!
Geht, — Ich will speisen, — geht zur Zell' in Eil.

Julia.

Zur höchsten Wonn', hin! — Heil, Goldämmchen,
Heil!

(Sie gehn.)

Sechste Scene.

Lorenzo's Zelle.

Vater Lorenzo und Romeo.

Lorenzo.

So lächle Gnad' auf unser heilig Werk,
Daß nicht hinfort Nachreu uns kümmere!

Romeo.

Amen, es sei! Doch folg' auch Kummer nach;
Nicht kann er je aufwägen mir die Freude
Der flüchtigsten Minut' in ihrem Schaun.
Füg' unsre Hände nur mit Segenspruch;
Dann laß den Trenner Tod thun, was er mag:
Genug mir, daß ich sie darf nennen mein.

Lorenzo.

So jähe Lust hat jähes Ende leicht,
Und im Triumfe Tod: wie Feur und Pulver
Sich schon im Kuß aufzehrt. Der Honigseim
Kann widrig werden selbst durch Süßigkeit,
Und im Geschmack verleiden die Begier.
Drum liebe mäßig; stille Glut besteht.
Zu hastig, wie zu langsam, kommt gleich spät.

(Julia trit herein.)

Da kommt das Fräulein! — O, so leichter Fuß
Nüzt niemals ab des Kiesels Dauerung.
Wer liebt, beträt' auch Mettenfädelein,
Die flattern in scherzhafter Sommerluft,
Und sänke nicht. So leicht ist Eitelkeit!

Julia.

Euch guten Abend, frommer Beichtiger.

Lorenzo.

Dir, Tochter, dankt für beid' uns Romeo.

Julia.

Ihm gleichen Gruß; sonst wär' sein Dank zu viel.

Romeo.

Ach Julia! ist deiner Freude Maß
Gehäuft wie meins, und größer dein Geschick
Zu preisen sie; würz' hier mit deinem Hauch
Ringsum die Luft; laß reiche Harmonie
Kundthun der trunknen Seelen Glück, das beid'
Empfahn in diesem segnenden Verein.

Julia.

Empfindung, mehr an Stof reich, als an Wort,
Stolzt nur auf Habschaft, nicht auf deren Schmuck.
Ein Bettler kann herzählen, was er hat.
Doch meine Lieb' ist so unmäßig reich,
Daß ich nicht halb zusammen kann mein Gut.

Lorenzo.

Kommt, kommt mit mir; wir machen dann kurz Werk.
Denn, mit Erlaub, ich lass' euch nicht allein,
Bis Kirchenmacht euch einleibt, zwei in Ein.

(Sie gehn.)

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Ein öffentlicher Plaz.

Merkutio, Benvolio, Edelknabe und Bediente.

Benvolio.

Ich bitte, Freund Merkutio, gehn wir heim.
Der Tag ist heiß, die Kapulets im Gang;
Und treffen wir, unfehlbar giebt es Strauß.
Denn jezt, die heißen Tag' her, tobt das Blut.

Merkutio.

Du bist gleich einem der Kompane, der,
Wann den Bezirk der Weinschenk' er betrit,
Klappt mit dem Sarraß auf den Tisch, und sagt:
„Gott wolle, du seist nicht mir noth!"
Und wirkt ihm nun der zweite Kelch im Kopf,
Den Zapfer zapft er an, wanns nicht ist noth.

Benvolio.

Bin Ich solch ein Kompan?

Merkutio.

Geh, geh; du bist ein so zornjäher Wicht,
Wie in ganz Welschland, und so schnell gereizt,
Jähling zu sein, als jäh, zu sein gereizt.

Benvolio.

Und was denn mehr?

Merkutio.

Ja, gäb' es zwei so, bald wär' keiner nach;
Denn einer schlüge todt den andern. Du!
Ei du krakeelst mit einem Mann, der hat
Ein Haar mehr oder weniger im Bart,
Als du hast; du krakeelst mit einem Mann,
Der Nüsse knackt, aus keinem andern Grund,
Als weil dein Aug' ist nußbraun. Welch ein Aug',
Als solch ein Aug', erspähte solchen Zank?
Dein Kopf ist voll Gezänkes, wie ein Ei
Voll Dotters ist, und doch ward dir der Kopf
Manchmal so weich geschlagen, wie ein Ei,
Des Zankens halb. Du zankst mit einem Mann,
Der hustet' auf der Gasse, weil er dir
Den Hund geweckt, der an der Sonne schlief.
Zerfielst du nicht mit einem Schneider, weil
Sein neues Wams er schon vor Ostern trug?
Und einem, weil die neuen Schuh' er schnürte
Mit altem Band'? Und Du hofmeisterst mich
Des Zankens halb?

Benvolio.

Wär' Ich zanksüchtig so,
Wie du, kein Mensch wagt' eine Sicherung
Auf meinen Kopf fünf Viertelstunden lang.

Merkutio.

Auf deinen Kopf? O Tropf!

(Es kommen Tybalt und Andere.)

Benvolio.

Bei meinem Haupt, da sind die Kapulets.

Merkutio.

Bei meiner Fers', ich acht' es nicht.

Tybalt.

Folgt dichtgedrängt mir; jene red' ich an.
Gut'n Abend, Herrn! Ein Wort mit wem von euch!

Merkutio.

Und nur ein Wort mit wem von uns? Legt zu
Noch etwas; machts ein Wort und einen Schlag.

Tybalt.

Auch dazu findet ihr mich fertig, Herr,
Wenn ihr mir gebt den Anlaß.

Merkutio.

Könnt ihr nicht
Euch nehmen Anlaß ungegeben?

Tybalt.

Merkutio, du stimmst mit Romeo.

Merkutio.

Stimmst? was? du machst zu Bänkelgeigern uns?
Wenn du aus uns machst Geiger, sei gefaßt,
Du hörst nur Misklang. Hier mein Fiedelbogen!
Der spielt euch wohl zum Tanz auf. — Wetter! stimmst!

Benvolio.

Wir reden hier vor ofnem Volksverkehr.
Entweder sucht einsamre Gegend wo,
Od'r kalt besprecht nun eure Zwistigkeit;
Sonst scheidet: hier gaft Aller Aug' auf euch.

Merkutio.

Laßt gaffen sie; das Aug' ist ja zum Sehn.
Ich weiche nicht! nein, wers auch fodre! Ich!

(Romeo kömmt.)

Tybalt.

Nun, geht in Frieden, Herr! Hier kommt mein Kerl.

Merkutio.

Den Strang mir, trägt der eure Liverei!
Ah, rückt ins Feld, Nachfolger wird er euch!
Eur Edlen, in dem Sinne nennt ihn — Kerl!

Tybalt.

Romeo, der Haß, den ich dir trag', erlaubt
Nicht bessern Gruß, als den: Du bist ein Schurke.

Romeo.

Tybalt, was mir ein Grund ist, dich zu lieben,
Das mildert sehr die Wut mir, die gehört
Auf solch ein Grußwort. — Schurke war ich nie.
Drum lebe wohl; ich seh, du kennst mich nicht.

Tybalt.

Knäblein, dies mildert keineswegs den Schimpf,
Den du mir botest. Auf! kehr' um, und zieh!

Romeo.

Ich kann betheuern, nie bot ich dir Schimpf.
Dich lieb' ich mehr, als du vermuten kannst,
Eh dir bekannt wird meiner Liebe Grund.
Drum, guter Kapulet, — ein Name, werth mir,
Wie werth mein eigner ist, — gieb dich in Ruh.

Merkutio.

O stille Demut, feil und ehrenlos!
A la stoccata trägt den Preis davon! —
Tybalt, du Razenschreck, gilts einen Gang?

Tybalt.

Was möchtest du von mir?

Merkutio.

Herr Katerfürst,
Eins eurer neun Kraftleben; damit wollt' ich
Mich mausig machen, und, wie ihr euch nähmt,
Ausklopfen künftig auch die andern acht.
Wollt ihr das Schwert ziehn aus dem Futteral
Am Ohr? Schnell! daß nicht meins euch fuchtl' ums
Ohr,
Eh es heraus ist.

Tybalt, ziehend.

Euch zu Dienst.

Romeo.

Mein Freund Merkutio, eingesteckt dein Schwert!

Merkutio.

Herr, euren Kunstgang!

(Sie fechten.)

Romeo.

Zieht, Benvolio;
Schlagt nieder ihr Gewehr! — Schämt euch, ihr Herrn!
Unfug beiseit! — Tybalt! — Merkutio! —
Der Fürst verbot scharf dies Meutmachen in
Verona's Gassen! — Halt, Tybalt! — Merkutio!

(Tybalt entfernt sich mit den Seinigen.)

Merkutio.

Ich bin verwundet. —
Die Pest auf beide Häuser! — Aus mit mir! —
Ist der weg, und hat nichts?

Benvolio.

Was, bist du wund?

Merkutio.

Ja, ja, gekrazt! gekrazt! — Schwernoth! genug —
Wo ist mein Knapp? — Geh, Schurk, hol einen Feldscher!

(Der Knabe geht.)

Romeo.

Getrost, mein Freund; die Wund' heißt wohl nicht viel.

Merkutio.

Nein, nicht so tief grad' als ein Brunn, noch weit
Wie eine Kirchthür; doch genug; sie reicht.
Fragt nach mir morgen, und ihr treft mich gar
Gesezt. Ich bin gepfeffert für die Welt. —
Die Pest auf eure Häuser! — Was? ein Hund,
Ein Raz = Maus = Kater, krazt den Mann zu Tod!
Ein Schuft, ein Prahlhans, der sein Rechenbuch
Absicht! — Was, Teufel, kamt ihr zwischen uns?
Verwundet ward ich unter eurem Arm.

Romeo.

Gemeint war alles gut.

Merkutio.

Hilf in ein Haus mir, du Benvolio;
Ich werde schwach. — Die Pest auf eure Häuser!
Man machte Würmerfraß aus mir. Ich hab' es,
Und tüchtig zwar. — O Häuser!

(Benvolio führt ihn weg.)

Romeo.

Der Biedermann, des Fürsten naher Sipp,
Mein wahrer Freund, bekam den Todesstreich
Um meinethalb; mein Ruf auch ist befleckt
Durch Tybalts Schmähung, Tybalts, der verwandt mir

Seit einer Stund' ist! — O süß Julchen du,
Dein Engelreiz hat weibisch mich gemacht,
Und mir erweicht den Stahl der Tapferkeit!

Benvolio, zurückkommend.

O Romeo, todt ist Freund Merkutio!
Sein hoher Geist hat die Gewölk' erstrebt:
Ach allzu früh verschmäht' er diesen Staub.

Romeo.

An diesem Tag' hängt Schicksal, schwarz und graus;
Er selbst beginnt Weh, andre führen aus.

(Tybalt kömmt zurück.)

Benvolio.

Da kommt zurück Tybalt, der rasende.

Romeo.

Lebendig! sieghaft! und Merkutio todt!
Fort himmelan, Rücksicht und Mäßigung!
Du, Wut mit Feurblick, sei Geleit mir nun! —
Nun, Tybalt, nim den Schurken dir zurück,
Den erst du mir gabst; denn Merkutio's Geist
Schwebt nur noch wenig Wegs ob unserm Haupt,
Und harrt, bis deiner nachkommt als Genoß.
Ob du, ob ich, ob beid', auf! ihm gefolgt!

Tybalt.

Du, armer Wicht, der hier gesellt ihm war,
Sollst mit ihm fort.

Romeo.

Dies hier entscheide das.

(Sie fechten; Tybalt fällt.)

Benvolio.

Romeo, hinweg! entflieh!
Die Bürgerschaft ist reg', und Tybalt sank! —
Steh nicht betäubt! — Der Fürst erkennt dir Tod,
Wenn sie dich sahn! — Entflieh! Fort, fort! hinweg!

Romeo.

O mir! ich Schicksalsnarr!

Benvolio.

Was? noch gesäumt?

(Romeo entfernt sich. Es kommen Bürger.)

Bürger.

Wo floh, der todtschlug den Merkutio?
Tybalt, der Mörder, welches Wegs floh er?

Benvolio.

Da liegt der Tybalt.

Bürger.

Auf, Herr! geht mit mir!
Ich fodre dich! folg' uns; der Fürst gebeuts!

(Es kommen der Fürst mit Gefolge, Montague, Kapulet, ihre Gemahlinnen, und Andere.)

Fürst.

Wer sind die Schandurheber dieses Streits?

Benvolio.

O edler Fürst, den ganzen Unglücksgang
Enthüllen kann ich dem heillosen Zank.
Da liegt, entseelt vom jungen Romeo,
Er, dem erlag dein Sipp Merkutio.

Gräfin Kapulet.

Tybalt, mein Vetter! — O mein Bruderkind! —
O Fürst! — O Ehmann! — O sein Blut verrinnt,
Des theuren Neffen! — Fürst, gerecht bist du;
Sühn' unser Blut mit Blut des Montague! —
O Vetter, Vetter!

Fürst.

Benvolio, wer begann den blut'gen Zank?

Benvolio.

Tybalt, der todt durch Romeo's Arm hier sank.
Romeo, ihm sanft zuredend, stellt' ihm vor
Des Haders Nichtigkeit, und eur Verbot
Bei hoher Ungnad': alles dies, mit Mild'
In Ton und Blick und Kniebeugung gesagt,
Bezähmte nicht den unlenksamen Groll
Tybalts, der taub dem Frieden war; er rennt
Mit scharfem Stahl wild auf Merkutio's Brust;
Der, gleich entbrannt, ihm Spiz' auf Spize kehrt,
Und, voller Troz, abschlägt mit dieser Hand
Den kalten Tod, mit jener ihn zurück
Dem Tybalt sendet, deß Behendigkeit
Ihn wieder umschwingt. Romeo ruft laut:
Halt, Freunde, weicht! und schneller, als sein Wort,
Schlägt hin sein Arm ihr spizig Mordgewehr,
Rasch zwischenfahrend. Ihm nun unterm Arm
Trift Tybalts falscher Stoß die stolze Brust
Merkutio's. Tybalt darauf entfloh;
Doch bald zu Romeo kehrt er wiederum,
Der eben nur der Rache Glut gefaßt:
An rannten sie wie Bliz; eh ziehn ich konnt',
Um sie zu trennen, lag Tybalt entseelt;
Und rasch floh Romeo nach dem Todesstoß.
Die Wahrheit bürgt das Haupt Benvolio's.

Gräfin Kapulet.

Er ist verwandt dem Hause Montague;
Zuneigung fälscht sein Wort; nicht traue du.
Wohl zwanzig, frech zur Unthat, kämpften die;
Ein Leben nur tilgt' aller zwanzig Müh.
Ich fodre Recht! Sei, Fürst, gerecht und gut!
Rómeo schlug Tybalt, Romeo sink' in Blut!

Fürst.

Rómeo schlug den; Er schlug Merkutio.
Wo fodr' ich mir dies theure Blut nun, wo?

Gräfin Montague.

Von Romeo nicht, dem Freund Merkutio's;
Er nahm nur, Fürst, eh fiel des Rechtes Loos,
Das Leben Tybalts.

Fürst.

Und dies Unrecht gleich
Büß' er, verbannt mir aus Verona's Reich.
Schon leid' ich selbst durch eures Grolles Wut,
Mit eurem fließt schon meines Stammes Blut.
Doch strafen werd' ich schwer, was ihr verschuldet,
Und reun soll alle, daß ich mitgeduldet.
Taub hör' ich Vorwand und Beschönigung;
Kein thränend Flehn erkauft euch Milderung.
Spart alles denn; laßt Romeo fliehn in Hast;
Wo man ihn fängt, die Stund' ist er erblaßt.
Tragt weg die Leich', und achtet unser Wort.
Die Gnade mordet selbst, verzeiht sie Mord.

(Alle gehn.)

Zweite Scene.

Ein Zimmer in Kapulet's Hause.

Julia, allein.

Rasch trotte fort, gluthufiges Gespann,
Zu Föbus Einkehr! Solch ein Lenker ja,
Wie Faethon, peitscht' euch gen Westen bald,
Und brächt' umwölkte Nacht her unverweilt! —
Breit' aus den Vorhang, Liebesfreundin Nacht!
Wegrennend blinzle Sol; und Romeo
Spring' in die Arm' hier, heimlich, ungesehn! —
Verliebte sehn bei Amors Dienst im Glanz
Der eignen Schönheit. Sei die Lieb' auch blind,
Wohl fugt sie dann zur Nacht. — Komm, hehre Nacht,
In ehrbarem Matronenschmuck, ganz schwarz,
Und lehre mich verlieren durch Gewinn
Ein Spiel um zwei Magdthümer ohne Fleck.
Hüll' um der Wangen unzahm flatternd Blut
Den schwarzen Flor, bis scheue Lieb', izt kühn,
Treuliebend Thun für lauter Unschuld hält.
Komm, Nacht! — Komm, Romeo! komm, du Tag in Nacht!
Du wirst der Nacht auf dunklen Schwingen ruhn,
Wie weiß den Raben Schneegestöber deckt! —
Komm, holde Nacht, liebreich mit schwarzen Brau'n,
Gieb meinen Romeo mir; und, wenn er stirbt,
Nim und zertheil' in kleine Sternchen ihn;
Des Himmels Antliz macht er dann so schön,
Daß alle Welt sich in die Nacht verliebt,
Und nicht verehrt der Sonne Flunkerglanz. —
Ein Liebesgut hab' ich erhandelt, doch
Nicht angetreten; selbst verkauft, bin ich

Uneingehändigt. — O langweil'ger Tag,
Lang wie die Nacht vor einem Fest dem Kind
Voll Ungeduld, weils neue Kleider hat,
Und nicht darf anziehn! — Ha, die Amme kommt!

(Die Amme mit einer Strickleiter.)

Sie bringt Bescheid; und jeder Mund, der spricht
Nur Romeo, spricht Engelmelodie! —
Wie gehts, mein Ämmchen? Was denn da? Die Seile,
Geholt von Romeo?

Amme.

Ja, ja, die Seile.

(sie hinwerfend.)

Julia.

Weh! was geschah? Du ringst die Hände? Sprich!

Amme.

Ach, Gott erbarm'! Todt ist er, todt, todt, todt!
Wir sind vertilgt, o Fräulein, ganz vertilgt! —
Gott! er ist hin! ermordet ist er! todt!

Julia.

Der Himmel kann so hart sein?

Amme.

Romeo kanns,
Wenns nicht der Himmel kann! — O Romeo!
Wer hätt' es je gedacht? — O Romeo!

Julia.

Welch Teufel bist du, die so quälen kann?
Von solcher Qual brüll' Höllenabgrund auf!
Hat Romeo sich entleibt? Sag' du nur Ja;
Und dieses Wörtlein Ja blizt schnellern Tod,

Als aus giftglüh'ndem Aug' ein Basilisk.
Verweht ist unser Ja, stürmt solch ein Ja!
Wenn todt er ist, sag' Ja! wenn nicht so, Nein!
Ein Laut entscheidet mir Lust oder Pein.

Amme.

Ich sah die Wund', ich selbst mit meinem Aug'!
Ach Gott bewahr'! hier an mannhafter Brust!
Die arme Leich', o blutig, jämmerlich,
Bleich, bleich, wie Asche, ganz beschmuzt mit Blut,
Mit starrem Blut! — Hin schweimt' ich, als ichs sah.

Julia.

O brich, mein Herz! verarmt schnell, brich mit eins!
Schließt, Augen, euch, blickt nie zur Freiheit auf!
Kehr', Erd', in Erd'! Ein regungsloses Paar,
Ich und mein Romeo, laßt' Eine Bahr!

Amme.

O Tybalt, Tybalt! bester Freund mir stets!
Liebreicher Tybalt! o kreuzbraver Herr!
Erleben mußt' ichs, todt zu sehn dich, todt!

Julia.

Was für ein Sturm, der dort hertobt und dort?
Entleibt ist Romeo? und Tybalt todt?
Mein theurer Sipp? mein theurerer Gemahl? —
Dann ruf, Posaunhall, ruf zum Weltgericht!
Denn wer ist lebend, wenn die zwei sind hin?

Amme.

Tybalt ist hin, und Romeo verbannt;
Romeo, der ihn erlegt hat, ist verbannt.

Julia.

Gott! Romeo wars, der Tybalt's Blut vergoß?

Amme.

Er wars, er wars! ach liebe Zeit! er wars!

Julia.

O Schlangenherz, versteckt in Blumenschau!
Wann wohnt' ein Drach' in so prachtschöner Kluft?
Reizvoller Wütrich! Unhold, Engeln gleich!
Rab', hell als Täuber! o raubwölfisch Lamm!
Ruchlos Geschöpf in göttlichster Gestalt!
Ganz Widerspiel dem, was so ganz du scheinst,
Fluchwerther Frommer du, ehrhafter Bube! —
Was, o Natur, trieb dich zur Höll' hinab,
Daß du so hold dort eine Teufelseel'
Einfleischtest in ein menschlich Paradies?
War je ein Buch, das solchen Wust enthielt,
So schön von Band? O daß Betrug kann wohnen
In solchem Glanzpalast!

Amme.

Nicht hält auf Treu,
Auf Glaub' und Ehr' ein Mann; meineidig all',
Und alle falsch, nichtswürdig, heuchlerisch! —
Wo ist mein Bursch? — Ah! etwas Aquavit! —
Dies Leid, der Schmerz, der Unmut macht mich alt! —
Schmach auf den Romeo!

Julia.

Blattre dir die Zunge
Für solchen Wunsch! Er wuchs nicht auf zur Schmach!
Auf seiner Stirn schämt sich die Schmach zu ruhn!
Das ist ein Thron, wo sich die Ehre selbst
Wohl krönte zur Allherscherin der Welt!
Ha, welch ein Vieh war ich, zu schmähn auf Ihn!

Amme.

Ihr sprecht noch gut vom Mörder eures Vetters?

Julia.

Ich spräche schlecht von dem, der ist mein Mann?
Arm Männchen, welch ein Mund liebkoset dir,
Wenn ich dreistündig Weib dich ausgeschimpft? —
Doch was, o Bub', erschlugst du mir den Vetter? —
Der Vetterbub' erschlug sonst mir den Mann! —
Kehrt, albre Thränen, kehrt zum Quell zurück!
O, eurer Tropfen Zoll gehört dem Schmerz,
Und ihr, durch Fehlgrif, bringt der Freude sie.
Er lebt, mein Mann, den Tybalt gern erschlug;
Und Tybalt todt, der gern erschlug den Mann.
All das ist Tröstung! — Warum wein' ich denn?
Ein schlimmes Wort, mehr schlimm als Tybalt's Tod,
Hat mich gemordet. O vergäß' ich das!
Doch, ach! es lastet mein Gedächtnis schwer,
Wie fluchgeweihte Schuld ein Sünderherz.
„Tybalt ist todt, und Romeo — verbannt!"
Ja dies Verbannt, dies Eine Wort Verbannt,
Erschlug zehntausend Tybalts. Tybalt's Tod
War Unglücks gnug, hätt' es geendigt da.
Und liebt das Unglück denn Geselligkeit,
Und will durchaus gereiht sein andrem Gram;
Warum nicht folgt' aufs Wort, Tybalt ist todt,
Dein Vater, oder auch, die Mutter starb,
Ja beide? Dies hätt' Alltagsklag' erregt.
Doch mit dem Nachtrab da nach Tybalt's Tod,
„Verbannt ist Romeo!" — mit diesem Wort
Ist Vater, Mutter, Romeo, Julia,
Hin all', und todt! — „Verbannt ist Romeo!" ha!
Nicht Ziel, noch Maß, noch Grenz' umfaßt den Graus
In deß Worts Tod; kein Wort tönt das Weh aus! —
Sag' an, wo sind die Eltern, gutes Weib?

Amme.

Bethränt und jammernd über Tybalt's Leib.
Wollt ihr zu ihnen gehn? Ich bring' euch hin.

Julia.

Wäscht seine Wund' ihr Gram? Mir strömt er dann,
Wann ihrer stockt, um Romeo's Verbann. —
Nim auf das Seil! — Arm Seil, dein Weg ward nichtig
Dir selbst und mir; denn Romeo ist flüchtig.
Er hat zur Hochzeitleiter dich gebaut;
Ich bräutlich Mägdlein sterb' als Wittwe Braut.
Komm, Seil; komm, Amm'; ins Brautbett' ohne Traut
Geh' ich; der Tod, nicht Romeo, herzt die Braut!

Amme.

Eilt ins Gemach; bald find' ich Romeo
Zu eurem Trost. Ich weiß wohl, wo er ist.
Hört, euer Romeo kommt euch her im Wink.
Auf, zu Lorenzo, wo er weilen muß!

Julia.

O find' ihn! Gieb dem Treumund diesen Ring!
Und heiß ihn kommen, ach, zum Abschiedskuß.

(Beide gehn.)

Dritte Scene.

Lorenzo's Zelle.

Lorenzo und Romeo.

Lorenzo, hereintretend.

Romeo, hervor! hervor, furchtsamer Mann!
Die Trauer ist verliebt in deinen Sinn;
Du bist vermählt der Widerwärtigkeit.

Romeo, hervorkommend.

Was bringst du, Vater? Was verhängt der Fürst?
Welch Kummer sucht Bekanntschaft, nahend mir,
Dem ich noch fremd bin?

Lorenzo.

Zu vertraut nur ist
Mein theurer Sohn so grämlichem Geleit.
Dir bring' ich Kundschaft von des Fürsten Spruch.

Romeo.

Was minder als Bluturtheil sprach der Fürst?

Lorenzo.

Ein mildres Urtheil floß aus seinem Mund:
Nicht Leibestod, des Leibs Verbannung nur.

Romeo.

Verbannung? ha! — Sei mitleidsvoll; sprich — Tod!
Ausstoßung hat mehr Schreckliches im Blick,
Weit mehr, als Tod! — Nein, sage nicht Verbannung!

Lorenzo.

Hier aus Verona's Reich bist du verbannt.
Sei ruhig; denn die Welt ist weit und breit.

Romeo.

Nicht Welt ist außerhalb Verona's Wall;
Nur Fegefeur, nur Qual, nur Hölle selbst!
Verbannt von hier, heißt aus der Welt verbannt;
Und Weltverbann heißt Tod. Verbannung ist
Tod misbenamt! Nennst du den Tod Verbannung,
Das Haupt entschlägst du mir mit goldnem Beil,
Und lächelst, weil der Todesstreich mich trift.

Lorenzo.

Ha, welche Todsünd'! Undankbares Herz!
Dir sprach das Recht Tod; doch der milde Fürst,
Der dein sich annahm, stieß beiseit das Recht,
Dies schwarze Wort Tod wandelnd in Verbannung.
Wie theure Gnad'! und die erkennst du nicht!

Romeo.

Nein, Marter ists, nicht Gnade! Himmel ist,
Wo Julia lebt; und alles, Kaz' und Hund,
Die kleinste Maus, das niedrigste Geschöpf,
Lebt hier im Himmel, und darf schaun auf sie;
Nur Rómeo darf nicht! Mehr Hochgültigkeit,
Mehr Ehrenrang, mehr Artiges genießt
Der Fäulnis Flieg', als Romeo! Sie darf rühren
Das Wunderweiß von Julchens lieber Hand,
Und Himmelswonn' entziehn dem Lippenpaar,
Das, in Vestalenreinheit hold verschämt,
Erröthet stets, als wäre Sünd' ihr Kuß.
Die Fliege darfs, indeß Ich muß entfliehn;
Sie lebt in Freiheit, Ich in Acht und Bann.
Und sagst du noch, Ausstoßung sei nicht Tod? —
Nur Rómeo darf nicht! dér, der ist verbannt! —
Hattst du kein Giftgebräu, kein scharfes Messer,
Kein Mittel jähes Tods, auch noch so klein,

Als dies — Verbannt! — zu tödten mich? — Verbannt! —
O Mönch, der Höllenabgrund brüllt dies Wort
Mit Angstgeheul auf! — Wie hast du das Herz,
Mann Gottes du, ein frommer Beichtiger,
Ein Sündenlöser, mein erklärter Freund,
Zu malmen mich mit diesem Wort — Verbannung?

Lorenzo.

Du Kindes-Tollkopf, hör mich nur ein Wort.

Romeo.

O dies dein Wort heißt wiederum Verbannung.

Lorenzo.

Nein, Rüstung geb' ich, daß du wehrst dem Wort:
Des Leidens süße Milch, Filosofie,
Die dich wird trösten, seist du auch verbannt.

Romeo.

Doch dein Verbannt? — Hängt die Filosofie!
Wo nicht sie herschaft eine Julia,
Stadtraum versezt, herumdreht Fürstenspruch;
Nichts hilft sie, nichts vermag sie! Schwaz nicht mehr!

Lorenzo.

Nun seh' ich wohl, bei Wahnsinn ist man taub!

Romeo.

Wie anders, wenn bei Weisheit man ist blind?

Lorenzo.

Laß mich mit dir abwägen deinen Fall.

Romeo.

Nicht kannst du reden von was du nicht fühlst.
Wärst du so jung wie ich, dein Julia,

Vermählt ein Stündlein, Tybalt hingestreckt,
Verliebt gleich mir du, und gleich mir verbannt;
Dann möchtest du wohl reden, dann das Haar
Dir raufen, dann hinfallen auf den Grund,
Wie ich, und messen ein zukünftig Grab.

(Er wirft sich nieder; man pocht.)

Lorenzo.

Steh auf; man pocht! Birg dich, mein Romeo!

Romeo.

Nein, nein, wo nicht der Herzensseufzer Hauch
Mich hüllt in Nebel vor dem Spählerblick!

(Man pocht wiederholt.)

Lorenzo.

Horch, wie es klopft! — Wer da? — Auf, Romeo!
Du wirst gehascht hier! — Wartet doch! — Steh auf!
Rasch zur Studierstub'! — Augenblicks! — Gott helf!
Welch Eigensinn ist das! — Ich komm', ich komm'! —
Wer klopft so stark? — Woher ihr? was zu thun?

Amme, draußen.

Laßt mich hinein; dann hört ihr mein Gewerb,
Von Fräulein Julia.

Lorenzo, öfnend.

Willkommen denn.

Amme.

O frommer Herr, o sagt mir, frommer Herr,
Wo ist des Fräuleins Ehschaz Romeo?

Lorenzo.

Dort auf dem Grund', in eigner Thränen Rausch.

Amme.

O, er ist grad' in meines Fräuleins Fall,
Just in dem Fall! —

Lorenzo.

Peinvolle Sympathie!
Herzrührend Gleichgefühl!

Amme.

Ganz liegt sie so,
Verweint und schluchzend, schluchzend und verweint.
Steht auf, steht auf! Steht, wenn ihr seid ein Mann!
Um Julchens Lieb', um sie, hebt euch, und steht!
Was fallet ihr in ein so tiefes O?

Romeo.

Weib!

Amme.

Ach Herr! ach Herr! — Tod ist das End' vom Lied.

Romeo.

Sprachst du von Julia? Wie ists mit ihr?
Dünk' ich ihr nicht ein alter Mörder schon,
Nun ich befleckt die Kindheit unsrer Lust
Mit Blut, so nah verwandt dem ihrigen?
Wo ist sie? und was macht sie? und was sagt
Die Stillverbundne vom zerrißnen Bund?

Amme.

Ach, sie sagt nichts, Herr, sondern weint und weint;
Und fällt bald auf ihr Bett; und fährt dann auf,
Und Tybalt ruft sie; schreit dann Romeo,
Und fällt dann wieder hin.

Romeo.

Als ob der Nam',
Auf sie geschnellt aus tödtlichem Geschoß,
Mord wär' auch ihr, wie deß heillose Hand
Mord war dem Blutsfreund! — Sag', o Mönch,
sag' an,
In welchem Schandtheil dieses Gliederbaus
Herbergt mein Nam'? Auf! daß ich werf' in Schutt
Die Gräuelwohnung!

(Er zieht.)

Lorenzo.

Halt die freche Hand!
Bist du ein Mann? Dein Ansehn ruft, du bist;
Die Thrän' ist weibisch; und dein wildes Thun
Zeigt unvernünft'ge Wut wie eines Thiers!
Scheinloses Weib du, im scheinbaren Mann!
Du arg erscheinend Thier, das beides scheint!
Ich bin erstaunt dir! Bei dem heil'gen Orden!
Ich glaubte, besser sei gefaßt dein Herz!
Du, Mörder Tybalt's, willst nun morden dich?
Und morden auch dein Weib, das lebt in dir,
Fluchwerthen Haß ausübend an dir selbst?
Was lästerst du Geburt, und Erd', und Himmel?
Sind doch Geburt, und Erd', und Himmel, all'
In dir zugleich, die weg zugleich du schnellst!
Fui! du entehrst Gestalt dir, Lieb' und Geist,
Was du, als Wuchrer, hast in Überfluß,
Und keins gebrauchst zu dem wahrhaften Zweck,
Der zieren mag Gestalt dir, Lieb' und Geist.
Dein edles Ansehn ist nur Bild von Wachs,
Wenn nicht ihm beiwohnt edler Werth des Manns.
Dein Schwur der Lieb' ist hohler Meineid nur,
Tilgst du dein Lieb, dem Inbrunst du gelobt.

Dein Geist, der Adel für Gestalt und Liebe,
Doch beide führend als wahnschaffener,
Wie Pulver in wahrloser Krieger Flasche,
So fängt er Glut durch eignen Unverstand,
Und dich zerschmettert, was dir sein soll Schuz.
Streb' auf, o Mann! Dir lebt noch Julia,
Für deren Lieb' erst eben todt du warst:
Das ist dir Glück. Mord drohte Tybalt dir;
Doch du schlugst Tybalt: das ist wieder Glück.
Das Recht, das Tod verhängte, wird dein Freund,
Und will Verbannung nur: auch das ist Glück.
Ein Pack voll Segens drückt die Schultern dir;
Glückseligkeit macht Hof dir schöngepuzt.
Du launst, dem ungezognen Mädchen gleich,
Und schmollst dein Glück und deine Lieb' hinweg.
Gieb Acht, gieb Acht; wer also thut, stirbt elend!
Geh, geh zu deinem Lieb, wie's war bestimmt,
Ersteig' ihr Zimmer, fort, und tröste sie.
Doch weile ja nicht, bis man Wache stellt;
Dann kämst du schwerlich durch nach Mantua.
Dort sollst du leben, bis wir seiner Zeit
Kundthun die Eh, aussöhnen eur Geschlecht,
Vom Fürsten Gnad' erflehn, und heim dich rufen
Mit zwanzig hunderttausendmal mehr Freud',
Als du hinwegzogst mit Wehklagungen. —
Geh, Frau, voran; empfiehl mich deinem Fräulein;
Und treibe sie das ganze Haus zu Bett,
Wohin des Grams Betäubung schon beruft:
Denn Romeo kommt.

Amme.

Gott! bleiben möcht' ich ganz die Nacht, und hören
So guten Rath! O was Gelahrtheit thut!
Gnadherr, dem Fräulein meld' ich, daß ihr kommt.

Romeo.

Thu's, und mein Traut bereite sich zu schmähn.

Amme.

Hier, Herr, ein Ring, den sie mir gab für euch.
Eilt, eilt, macht fort; es wird schon mächtig spät.

Romeo.

Wie ist mein Mut nun neu belebt durch dies!

Lorenzo.

Geht! Gute Nacht! Hierauf ruht all eur Heil:
Entweder geht, bevor man Wache stellt,
Wo nicht, vor Tagsanbruch verkleidet fort.
Verweilt in Mantua. Eur Diener soll
Von Zeit zu Zeit euch melden alles, was
Hier Gutes vorfällt. — Gieb mir deine Hand!
Es ist schon spät. Leb' wohl mir! Gute Nacht!

Romeo.

O riefe nicht der Freuden Freude mir,
Es wäre Gram, so kurz abscheiden dir!
Leb' wohl!

(Sie gehn.)

Vierte Scene.

Ein Zimmer in Kapulet's Hause.

Kapulet, Gräfin Kapulet, und Paris.

Kapulet.

Getroffen hat uns, Herr, so trauriges,
Daß keine Zeit war, anzugehn die Tochter.
Seht, Vetter Tybalt war ihr gar zu lieb,
Und so auch mir. — Nun, auf Geburt folgt Tod. —
Es ist sehr spät; sie kommt heut nicht herab.
Ich sag' euch ehrlich, wär's nicht eur Besuch,
Im Bette läg' ich eine Stunde schon.

Paris.

Die Zeit des Grams ist nicht Bewerbungszeit.
Frau, gute Nacht! Empfehlt mich eurer Tochter.

Gräfin Kapulet.

Ich wills; und morgen früh kenn' ich ihr Herz.
Heut hockt sie still mit ihrer Traurigkeit.

Kapulet.

Graf Paris, ich verheiß' euch unverzagt
Des Kindes Lieb'; ich denke, sie gehorcht mir
In aller Rücksicht; ja, nicht zweifl' ich dran. —
Geht zu ihr, Frau, eh ihr zu Bette geht;
Zeigt an, daß mein Sohn Paris hier sie liebt,
Und sagt ihr, wohl gemerkt, zu Mittewoch —
Halt, welcher Tag ist heut?

Paris.

Montag, Herr Graf.

Kapulet.

Montag? ha, so! — Gut, Mittwoch ist zu früh.
Sei's Donnerstag! — Sagt ihr, am Donnerstag
Soll sie vermählt sein diesem edlen Jarl.
Seid ihr dann fertig? Mögt ihrs wohl so schnell?
Man macht nicht viel Umständ'; — ein Freunder zwei! —
Denn hört, da Tybalt eben erst verschied,
So denkt man wohl, nicht achten wir ihn werth,
Als unsern Blutsfreund, pampen wir zu sehr.
Drum nehmen wir uns ein halb Duzend Freund';
Und damit aus. Wie dünkt euch Donnerstag?

Paris.

Herr Graf, o wäre Donnerstag doch morgen!

Kapulet.

Gut! Jezo geht! — Am Donnerstag denn sei's. —
Geht, Frau, zu Julchen, eh ihr schlafen geht,
Daß sie gefaßt sei auf dén Hochzeittag. —
Lebt wohl, Herr Graf. Licht mir zur Kammer! ho!
Voran! — Es ist so sehr spät, daß es wohl
Bald frühe kann genannt sein. — Gute Nacht!

(Alle gehn.)

Fünfte Scene.

Julia's Kammer.

Romeo und Julia.

Julia.

Willst du schon gehn? Noch dämmert nicht der Tag.
Die Nachtigall, und nicht die Lerche wars,
Die hell dein furchtsam Ohr durchschmetterte;
Auf dém Granatbaum singt sie jede Nacht.
Gewiß, mein Traut, es war die Nachtigall.

Romeo.

Die Lerche wars, der Früh Heroldin, nicht
Die Nachtigall. Sieh, Traut, welch böser Streif
Ostwärts verbrämt zerwallendes Gewölk.
Die Nachtkerzlein verglühn; der muntre Tag
Klimmt auf den Zeh'n die Nebelberg' empor.
Weggehn ist Leben mir, Verziehn ist Tod.

Julia.

Das ist kein Tagslicht dort; ich weiß es, Ich!
Es ist ein Luftschein, den die Sonne haucht,
Daß er die Nacht dir Fackelträger sei,
Dir leuchtend auf dem Weg nach Mantua.
Drum weile noch; nichts drängt dich wegzugehn.

Romeo.

Laß sie mich fahn, laß sie mich weihn dem Tod!
Mir ist es recht, wenn du es haben willst.
Gern nenn' ich jenes Grau nicht Morgenblick,
Nein, blassen Abglanz nur von Luna's Stirn.
Nicht sei's die Lerch' auch, deren Ton dort steigt

Zur Himmelswölbung hoch ob unserm Haupt.
Nicht mag ich gehn, viel lieber bleib' ich da! —
Willkommen, Tod, mir! So wills Julia! —
Nun? laß uns kosen, Herz; nicht tagt es dort.

Julia.

Es tagt, es tagt! eil', eil' hinweg! fort, fort!
Die Lerch' ists, die so schrill singt außer Ton,
Und harschen Mishall zirpt, unleidlich scharf.
Man sagt, die Lerch' hebt kräuselnd süßen Lauf;
Nein, herb' erzwingt sie Irrlauf, der uns trennt.
Die Augen, sagt man, tauschten Lerch' und Kröt';
O hätten sie die Stimmen auch getauscht!
Jezt Arm aus Arm schreckt uns ihr Tireli,
Dich jagend mit dem Jagdaufruf der Früh!
O geh doch! heller hellt das Morgenroth!

Romeo.

Es hellt? Nein, dunkler dunkelt uns die Noth!

(Die Amme eilt herein.)

Amme.

Fräulein!

Julia.

Was ist?

Amme.

Frau Mutter kommt nach eurer Kammer her!
Der Tag bricht an! Seid klug! Sonst giebt es Strauß!

(Sie geht.)

Julia.

Dann, Fenster, laß Tag ein, und Leben aus!

Romeo.

Lebwohl, lebwohl! Ein Kuß! hinunter dann!

(Er steigt aus dem Fenster.)

Julia.

So bist du fort? Ach, Freund! mein Traut, mein Mann!
Gieb Nachricht jeden Tag der Stunde mir;
Denn viele Tag' hat die Minute schon.
O! nach der Rechnung werd' ich hochbejahrt,
Eh ich dich wiederseh, mein Romeo!

Romeo.

Leb' wohl! Entschlüpfen soll kein Mittel mir,
Zu senden meine Grüß', o Holde, dir!

Julia.

O glaubst du, daß wir je uns wiedersehn?

Romeo.

Kein Zweifel dran! und all dies Leiden beut
Uns Stof einmal zu lieblichem Gespräch.

Julia.

O Gott! ich hab' ein schlimmvorahnend Herz!
Mich dünkt, dich seh' ich, nun du drunten bist,
Wie einen Todten, der im Grabe liegt:
Mein Auge teuscht mich, oder du bist bleich.

Romeo.

Und wahrlich, Traut, auch mir erscheinst du so.
Gram dörrt wohl unser Blut. Leb' wohl und froh!

(Er geht.)

Julia.

O Glück, o Glück, man nennt dich wankelhaft.
Bist du denn wankel, was willst du mit ihm,
Der sich bewährt als treu? Sei wankel, Glück!
Dann, hoff' ich, hältst du ihn nicht lang', und bald
Kehrt er zurück.

Gräfin Kapulet, an der Thüre.
He, Tochter! bist du auf?

Julia.
Wer ruft mir da? die gnädige Frau Mutter?
Ist die so spät auf, oder schon so früh?
Welch ungewohnter Anlaß führt sie her?

Gräfin Kapulet, hereintretend.
Wie ist dir, Julchen?

Julia.
Mutter, nicht ganz wohl.

Gräfin Kapulet.
Noch immer weinend um des Vetters Tod?
Soll deine Thrän' ihn waschen aus der Gruft?
Und wenn auch das, doch lebt' er dir nicht auf.
Laß ab denn. Etwas Gram zeigt viel der Liebe,
Doch viel des Grams zeigt Mangel an Vernunft.

Julia.
Laßt weinen mich so schmerzlichen Verlust.

Gräfin Kapulet.
Euch schmerzt wohl der Verlust, den Freund nicht mehr,
Um den ihr weint.

Julia.
Voll Schmerz bei dem Verlust,
Muß ich, ja muß stets weinen um den Freund.

Gräfin Kapulet.
Gut, Kind, du weinst nicht so sehr seinen Tod,
Als daß der Bube lebt, der ihn erschlug.

Julia.
Der Bube? wer?

Gräfin Kapulet.

Der Bube Romeo.

Julia, für sich.

O, Bub' und er sind meilenweit getrennt.

(Laut.)

Verzeih' ihm Gott! Ich wills von Herzen thun.
Doch ist kein Mann, der, gleich Ihm, kränkt mein Herz.

Gräfin Kapulet.

Natürlich, weil der Meuchelmörder lebt.

Julia.

Ja, Mutter, unerreichbar meinem Arm.
O rächte niemand unsern Freund, als Ich!

Gräfin Kapulet.

Wir nehmen Rache schon, sei unbesorgt.
So weine denn nicht mehr. Ich send' an wen
In Mantua, wo der Landstreicher lebt;
Der soll ihm braun so ungewohnten Trunk,
Daß bald Gesellschaft er mit Tybalt macht.
Dann, hoff' ich ja, wirst du zufrieden sein.

Julia.

Fürwahr, ich werde nie zufrieden sein
Mit Romeo, bis ich ihn sehe — todt;
Da so mein Herz um Blutsfreundschaft sich härmt.
Ach, fändet ihr nur jemand, gnäd'ge Frau,
Der Gift ihm brächt', ich wollt' es mischen so,
Daß Romeo, nach Einnehmung davon,
Bald schlief' in Ruh. — O wie mein Herz sich dreht,
Hör' ich genannt ihn, und kann nicht zu ihm, —
Daß meine Liebe für den Vetter Tybalt
Ich rächt' am Leibe deß, der ihn erschlug!

Gräfin Kapulet.

Find' erst das Mittel, so find' Ich den Mann.
Doch nun vernim was fröhliches, mein Kind.

Julia.

Wohl kommt was fröhlichs in nothvoller Zeit.
Worin bestehts? ich bitt' euch, gnäd'ge Frau.

Gräfin Kapulet.

Denk doch, wie aufmerksam dein Vater, Kind!
Dich abzuziehn von deiner Traurigkeit,
Sann er heraus ein plözlich Freudenfest,
Dir unerwartet, wie mir unversehn.

Julia.

Glück zu, Frau Mutter! Und was für ein Fest?

Gräfin Kapulet.

Ah denke, Kind! Am Donnerstag ganz früh,
Dann soll der hochehrsame junge Herr
Graf Paris glanzreich, in Sankt Peters Dom,
Mit Glück dich machen dort zur frohen Braut.

Julia.

Nun, bei Sankt Peters Dom, und Peter selbst!
Er macht mich niemals dort zur frohen Braut.
Sehr wundert mich die Hast, daß ich soll frein,
Eh nur der Freier anzuwerben kommt.
Sagt, gnäd'ge Frau, sagt meinem Herrn und Vater,
Ich will noch keinen Mann; und wenn einmal,
Sei's Romeo, — den ich hasse, wißt ihr ja, —
Weit ehr als Paris. — Das war Neues, traun!

Gräfin Kapulet.

Da kommt der Vater. Sagt ihm das ihr selbst,
Und seht, wie ers aufnimt von eurer Hand.

(Kapulet und die Amme kommen.)

Kapulet.

Wann die Sonn' untergeht, dann rieselt Thau;
Doch bei des Brudersohns Sonnuntergang,
Da regnets gründlich. —
Was? eine Trauf' hier, Kind? stets thränenvoll?
Stets niederplätschernd? — Dein so kleiner Wuchs
Ist Bild zugleich von Boot, von See, von Wind.
Dein Augenpaar, das ich darf nennen See,
Hält thränend Ebb' und Flut; das Boot, dein Leib,
Fährt in der Salzwog' hin; der Wind meint Seufzer,
Die, rasend mit den Thränen um und um,
Erfolgt nicht plözlich Still', Umkippung drohn
Dem sturmzerschlagnen Leib. — Wie steht es, Frau?
Habt ihr verkündigt unsern Rathsbeschluß?

Gräfin Kapulet.

Ja, Herr; doch sie will nichts; sie sagt euch Dank.
O wär' die Närrin doch vermählt dem Grab!

(Sie will gehn.)

Kapulet.

Halt! nehmt mich mit euch, nehmt mich mit euch, Frau.
Was? sie will nichts? sie weiß uns keinen Dank?
Ist sie nicht stolz drauf, nicht voll Seligkeit,
Unwürdig selber, daß wir ihr verschaft
Solch einen würd'gen Herrn zum Bräutigam?

Julia.

Nicht stolz drauf, aber dankbar für eur Thun.
Stolz kann ich nie sein drauf, was mir verhaßt;
Doch dankbar selbst für Haß, der Liebe meint.

Kapulet.

Wie nu! wie nu! Spizköpflein? Was soll das?
Stolz — und, ich dank' euch — und, ich dank' euch nicht —
Und doch nicht stolz! — Hört, Fräulein Zärtling, ihr!
Nicht Dank gedankt mir, noch gestolzt mit Stolz!
Nein, stellt eur schön Gelenk auf Donnerstag,
Zu gehn mit Paris nach Sankt Peters Dom;
Sonst schlepp' ich euch auf einer Schleife hin!
Fort, du bleichsücht'ger Balg! fort, loses Pack!
Du Talggesicht!

Gräfin Kapulet.

Fui, fui! Was seid ihr toll!

Julia.

Mein guter Vater, knieend fleh' ich euch;
Hört in Geduld mich, nur ein einzig Wort!

Kapulet.

Zum Galgen, Nickel! ungehorsam Mensch!
Dir sag' ich, scher zum Dom am Donnerstag;
Sonst nie hinfort schau mir ins Angesicht.
Kein Wort! nicht Einen Laut! nicht mure mir!
Mir juckt die Faust! — Frau, karg schien uns die Eh
Gesegnet, daß uns Gott Ein Kind nur gab.
Nun seh' ich wohl, dies Ein' ist Eins zu viel,
Und leider Fluch ward uns beschert in ihr.
Fort, Strunzel!

Amme.

Gott im Himmel segne sie! —
Euch tadeln muß ich, Herr, sie so zu schmähn.

Kapulet.

Wie so denn, Dame Weisheit! Stopft das Maul!
Frau Gernklug, klügelt vor Gevatterschaft!

Amme.

Ich spreche nicht Halssachen.

Kapulet.

Gott mit euch!

Amme.

Nicht sprechen darf man?

Kapulet.

Schweigt, ihr Mummlerin!
Übt euren Lehrernst am Gevattertrunk;
Hier brauchen wir sein nicht.

Gräfin Kapulet.

Ihr sprecht zu heiß.

Kapulet.

Gotts Mord! es macht mich toll! Tag, Nacht, früh,
spät,
Daheim, und auswärts, einsam, und gesellt,
Wach, und im Schlaf, — stets war mir Herzenssorg'
Ein Mann für sie; und nun ich hab' ersorgt
Den bravsten Herrn aus fürstlichem Geblüt,
Von schönen Gütern, jung, und edler Zucht,
Voll, wie man sagt, von Ehrentugenden,
Kurz, so bestellt, wie mans nur wünschen mag —
Und dann muß ein armselig Piepgeschöpf,
Ein Winseldöcklein, wann ihr Glück sie grüßt,
Antworten: „Will nicht frein! — Lieb' hab' ich nicht! —
„Ich bin zu jung! — Bitt' euch, nehmts gnädig
auf!“ —

Gut, wollt ihr nicht, ich will euch gnädigen!
Grast, wo ihr wollt; hier hauset ihr nicht mehr!
Seht zu, bedenkt! nicht spaßt der Vater! Nah
Ist Donnerstag; die Hand aufs Herz! erwägt!
Seid ihr noch mein, ich geb' euch meinem Freund;
Wo nicht, trollt, bettelt, hungert, sterbt am Zaun!
Denn, meiner Seel', ich will nie kennen dich;
Und nichts, was mein ist, kommt dir je zu Gut!
Verlaßt euch drauf, denkt nach! fest bleibt mein Schwur!

(Er geht.)

Julia.

Wohnt denn kein Mitleid in den Wolken dort,
Das niederschaut zur Tiefe meines Grams? —
O süße Mutter, nicht verstoßt mich so!
Gebt nur den Monat, nur die Woche Frist!
Wenn das nicht sein soll, macht mein Hochzeitbett
Im düstern Grabmal dort, wo Tybalt ruht.

Gräfin Kapulet.

Nichts mir gesagt; kein Wort red' ich dazu!
Thu, was du willst; mit uns ists abgethan!

(Sie geht.)

Julia.

O Gott! — Ach, Amme! wie abwenden das? —
Mein Mann auf Erden, meine Treu im Himmel!
Wie soll die Treu zur Erd' umkehren mir,
Wenn nicht der Mann sie sendet himmelab,
Der Erd' entrückt? — Gieb Trost mir! rathe mir! —
Ach! daß der Himmel in so krausen Trug
Mag locken mich sanftmütiges Geschöpf! —
Was sagst du, Amm'? hast nicht ein Wort der Freud'?
Ein Wörtchen Trost?

Amme.

Doch! hier ists: Romeo
Irrt in der Fremd'; und, alles gegen nichts!
Nie wagt er heim sich, anzusprechen euch;
Und thut ers ja, doch muß ers heimlich thun.
Drum, da die Sach' einmal so steht, wie jezt,
Ich denk', am besten wär's, ihr nähmt den Grafen.
Ha! welch ein lieber junger Herr! Ein Lump
Ist Romeo gegen ihn. Kein Adler, Fräulein,
Hat euch so gluh, so grell, so schön das Aug',
Als Paris hat. Mein Herz verdorr', ich glaub',
Ihr seid zum Glück dies zweitemal bemannt,
Weit besser als zuerst; und wär' es nicht,
Der erst' ist todt! ja wohl so gut, er wär's,
Als daß er lebt, und ihr nichts habt von ihm!

Julia.

Sprach das dein Herz aus?

Amme.

Meine Seel' auch mit:
Sonst fall' auf beide Fluch!

Julia.

Amen!

Amme.

Zu was?

Julia.

Wohl! mich getröstet hast du wundersam! —
Geh hin, und sag' der Mutter, ich sei aus,
Weil ich gekränkt den Vater, bei Lorenzo
Zu beichten, und Erlassung zu empfahn.

Amme.

Ah schön! ich will; das ist sehr wohl gedacht.

(Sie geht.)

Julia.

Uralter Weltfluch, o heilloser Feind!
Ob ihrs mehr Sünd' ist, mich meineidig wünschen,
Ob lästern meinen Herrn aus jenem Mund,
Der als ungleichbar ihn gepriesen hat
So oft und vielmal? — Geh, Rathgeberin!
Du und mein Herz seid künftig abgetrennt. —
Ich will zum Mönch, ob der noch Rettung schaft.
Fehlt alles mir, nicht fehlt zum Sterben Kraft.

(Sie geht.)

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Lorenzo's Zelle.

Lorenzo und Paris.

Lorenzo.

Auf Donnerstag? Die Zeit, Herr Graf, ist kurz.

Paris.

Mein Vater Kapulet verlangt es so;
Und nicht durch Trägheit säum' ich seine Hast.

Lorenzo.

Ihr sagt, ihr kennet nicht des Fräuleins Sinn.
Der Lauf ist ungleich; er gefällt mir nicht.

Paris.

Unmäßig stets beweint sie Tybalt's Tod;
Drum hab' ich wenig noch der Lieb' erwähnt.
Nicht lächelt Venus im bethränten Haus.
Nun hälts ihr Vater für gefährlich, Herr,
Daß sie dem Gram so viel Herschaft erlaubt,
Und wünscht, aus Weisheit, schleunig uns vermählt,
Damit gehemmt werd' ihre Thränenflut,
Der sie zu sehr nachgiebt für sich allein,
Und der vielleicht Gesellschaft steuren kann.
Nun kennet ihr den Grund von solcher Hast.

Lorenzo, beiseit.

O kennt' ich nicht der Säumnis bessern Grund!

(Laut.)

Seht, Herr, da kommt das Fräulein her zu mir.

(Julia trit herein.)

Paris.

Das trift sich schön, mein Fräulein, trautes Weib!

Julia.

Herr, das mag sein, bin ich getraut als Weib.

Paris.

Dies Mag-sein muß sein, Herz, am Donnerstag.

Julia.

Was muß sein, wird sein.

Lorenzo.

Richtig der Vertrag.

Paris.

Kommt ihr zu beichten dem Ehrwürdigen?

Julia.

Antwort auf das wär' eine Beicht' an euch.

Paris.

Verleugnet nicht ihm, daß ihr lieb habt mich.

Julia.

Euch selbst bekenn' ich, daß ich lieb hab' ihn.

Paris.

Gewiß auch, hoff' ich, daß ihr lieb' habt mich.

Julia.

Wenn ich das thu, hat höhern Werth das Wort
Euch hinterm Rücken, als ins Angesicht.

Paris.

Arm Herz, dein Angesicht litt sehr durch Thränen.

Julia.

Den Thränen ward ein kleiner Sieg dadurch;
Denn schlecht genug wars, ehe sie's gekränkt.

Paris.

Du kränkst es, mehr als Thränen, durch dies Wort.

Julia.

Das ist nicht Schmähung, Herr, was Wahrheit ist.
Was ich gesagt, sagt' ich ins Antliz mir.

Paris.

Mein ist dein Antliz, und du schmähtest es.

Julia.

Das mag wohl sein; mein eignes ist es nicht. —
Ists euch bequem jetzt, mein Ehrwürdiger?
Jezt? oder komm' ich um die Vesperzeit?

Lorenzo.

Bequem ist mirs, schwermüt'ge Tochter, jezt. —
Herr Graf, wir wünschen uns die Zeit allein.

Paris.

Bewahr'! ich will kein Andachtstörer sein! —
Früh Donnerstags, mein Julchen, weck' ich euch.
Bis dann, mit Gott! Nehmt diesen frommen Kuß.

(Er geht.)

Julia.

Schließ ab die Pfort', und hast du's, komm mit mir
Zu weinen. Hin ist Hofnung, Trost und Rath!

Lorenzo.

Ach Julia, schon kenn' ich deinen Gram;
Er drängt hinaus mich über allen Sinn.
Du mußt, ich hör', ohn' alle Zögerung,
Am Donnerstag dem Grafen sein vermählt.

Julia.

O sage nicht mir, Vater, daß du's hörst,
Wo nicht du sagst auch, wie ichs hindern kann!
Wenn deine Weisheit nicht mir Hülfe beut,
Nenn' ach! nur weise, was ich selbst beschloß,
Und mit dem Messer hier helf' ich sogleich.
Gott fügte mein und Romeo's Herz, die Händ'
Hast du gefügt. Eh diese Hand, geweiht
Dem Romeo, bekräftigt andern Bund,
Eh mein getreues Herz verrätherisch
Abfällt zum andern, schaft dies beiden Tod.

Darum aus deiner Vielerfahrenheit
Gieb einen Rath mir schleunig; oder sieh,
Wie meiner Noth und mir dies blut'ge Messer
Schiedsrichter wird, um auszugleichen das,
Was deiner Jahr' Urtheil und dein Geschick
Nicht bringen kann zum Ausgang ehrenhaft.
Nicht lang gezaudert! Ich verlange Tod,
Sobald die Antwort nicht mir Rettung bot.

Lorenzo.

Halt, Tochter! Mir schwebt was wie Hofnung vor;
Doch foderts gleich verzweifelten Entschluß,
Wie jenes selbst ist, dem es wehren soll.
Wenn, lieber als vermählt zu sein mit Paris,
Du Willenskraft hast, Tod zu geben dir;
Dann ist es glaublich, daß du unternimst,
Was gleicht dem Tod', um wegzudrohn die Schmach,
Der zu entfliehn, du selbst den Tod dir wählst.
Wenn du es wagst, dir biet' ich Rettung dar.

Julia.

Oh! eh mich Paris führ' als Weib, gebeut
Mir einen Sprung von jenes Thurms Altan,
Lustgang auf Räuberpfad, sorglose Ruh
Bei Schlangen; kette zu Waldbären mich;
Ja in ein Beinhaus sperre mich bei Nacht,
Umhäuft von gelben Schädeln ohne Fleisch,
Von faulen Schenkeln, rasselndem Geripp;
Heiß in ein frisches Grab mich gehn, und dort
Mich hüllen in des todten Manns Gewand:
Was sonst, genannt nur, mich durchschauderte:
Und ich wills thun furchtlos und zweifellos,
Zu bleiben redlich Weib dem süßen Traut.

Lorenzo.

Halt fest! — Geh heim, sei fröhlich, gieb dein Ja
Zu Paris Freiwerbung. Mittwoch ist morgen.
Zu morgen Nacht sieh, daß du ruhst allein;
Laß nicht die Amm' in deiner Kammer ruhn.
Nim dann dies Fläschlein, wann du liegst im Bett,
Und diesen Trank des Brennhelms, leer' ihn aus.
Urplözlich läuft durch dein Geäder rings
Ein kalter Thau des Schlummers, der ergreift
Jedweden Lebensgeist; kein Puls bewahrt
Noch den Naturgang, sondern stockt im Schlag.
Nicht Wärme zeugt, nicht Odem, daß du lebst;
Der Lippen und der Wangen Ros' erfalbt
In aschig Grau; der Augen Vorhang sinkt,
Wie wenn der Tod ausschließt den Lebenstag;
Und jedes Glied, beraubt regsamer Kraft,
Erscheint so steif, so starr und kalt, wie Tod.
In so erborgter Todesähnlichkeit
Verharrst du zweiundvierzig Stunden lang,
Und dann erwachst du wie aus süßem Schlaf.
Wann nun am Morgen kommt der Bräutigam,
Vom Bett dich zu ermuntern, liegst du todt.
Dann, nach der Landessitt', in Feierschmuck
Und unbedeckt auf einer Todtenbahr,
Wirst du gebracht zum alten Stammgewölbe,
Wo alle ruhn vom Hause Kapulet.
In mittler Zeit, bis du erwachst vom Schlaf,
Meld' ich dem Romeo schriftlich, was im Werk;
In Eile kommt er her, und harrt mit mir
Auf dein Erwachen; und die selbe Nacht
Führt Romeo dich von hier nach Mantua.
Dies nun befreit dich dieser drohnden Schmach,
Wenn nicht ein Flattergeist, nicht weib'sche Furcht
Dir dämpft im Handeln den entschloßnen Mut.

Julia.

Gieb mir, o gieb mir! sage nichts von Furcht!

Lorenzo.

Da! — Geh nun heim, sei kraftvoll, und beglückt
In dem Entschluß! Mir eilt ein Bruder stracks
Gen Mantua, mit Schrift für Romeo.

Julia.

Gieb, Liebe, Kraft mir! Kraft macht siegesfroh.
Lebt wohl, mein Vater!

(Sie gehn.)

Zweite Scene.

Ein Zimmer in Kapulet's Hause.

Kapulet, Gräfin Kapulet, Amme, und Bediente.

Kapulet.

Lad' alle Gäst' ein, die das Blatt hier nennt.

(Ein Diener geht.)

Du, dinge zwanzig Köche mir voll Kunst.

Diener.

Ihr kriegt nichts schlechtes, Herr; erst prob' ich aus,
Wer lecken kann die Finger.

Kapulet.

Wie kannst du sie ausproben so?

Diener.

Ah, Herr, ein schlechter Koch das, wer nicht kann
Die Finger lecken! Drum, wer nicht kann lecken
Die Finger, geht nicht mit.

Kapulet.

Geh deines Wegs.

(Der Diener geht.)

Kaum werden wirs recht ordnen für die Zeit. —
Was? ging sie zu Lorenzo?

Amme.

Ja, fürwahr.

Kapulet.

Wohlan, vielleicht wirkt der noch gut an ihr.
Ein wunderlich halsstarrig Hurenpack!

(Julia kömmt.)

Amme.

Seht da, sie kommt vom Beichtstuhl froh im Blick.

Kapulet.

Wie nun, mein Starrkopf? wo herumgetrollt?

Julia.

Wo ich gelernt, die Sünde zu bereun
Des starren Ungehorsams wider euch
Und eur Gebot; und wo Lorenzo mir
Hat auferlegt, fußfällig hier vor euch
Zu flehn Vergebung. — O vergebt, euch bitt' ich!
Hinfort beständig folg' ich eurem Wink.

Kapulet.

Schickt zu dem Grafen schnell; geht, sagt ihm das!
Sei dieses Band geknetet morgen früh!

Julia.

Ich traf den jungen Herrn beim Mönch Lorenzo,
Und bot ihm, was anständ'ge Lieb' erlaubt,
Diesseit den Grenzen der Bescheidenheit.

Kapulet.

Ei nu, das freut mich; das ist gut. Steh auf!
Recht so, wie's sein muß! — Laßt mich sehn den
Grafen!
Poz Wetter! sag' ich, geht, und holt ihn her!
Nun, so mir Gott, ein würd'ger frommer Mönch!
All unsre Stadt rings ist Dank schuldig ihm.

Julia.

Wollt, Amm', ihr mitgehn in mein Kämmerlein,
Und helfen mir aussuchen hübschen Puz,
Wie ihr ihn glaubt anständig mir zu morgen?

Gräfin Kapulet.

Nein, Donnerstag erst; das ist früh genug.

Kapulet.

Geh, Amme, geh nur; morgen fort zum Dom!

(Julia und die Amme gehn.)

Gräfin Kapulet.

Das wird zu kurz für unsern Festbedarf;
Es ist bald Nacht.

Kapulet.

Tüsch! Ich will rasch daran;
Und gut wird alles sein, dir bürg' ich, Frau.
Geh du zu Julchen, hilf am Brautgeschmuck.
Ich will die Nacht aufbleiben; laßt mich nur!
Ich will die Hausfrau spielen einst. — Hallo! —

Schon alle fort! — Gut, selber will ich gehn
Zum Grafen Paris, daß er sei gefaßt
Auf morgen früh. Mein Herz ist wunderleicht,
Seitdem die Maid, der Querkopf, sich besann.

(Sie gehn.)

Dritte Scene.

Julia's Kammer.

Julia und die Amme.

Julia.

Ja, dieser Anzug sei's. — Doch, Herzensamm',
Ich bitte dich, laß mich allein die Nacht.
Denn wohl bedarf ich manch und manch Gebet,
Daß Himmelsgnad' anlächle dieses Herz,
Das, wie du weißt, verkehrt und sündig ist.

Gräfin Kapulet, hereinkommend.

Was? noch beschäftigt? braucht ihr meiner Hand?

Julia.

Nein, gnäd'ge Mutter; ausgewählt ward schon,
Was nöthig ist für unsern Staat zu morgen.
Wenns euch gefällt, so laßt mich nun allein,
Und laßt die Amm' aufsein die Nacht mit euch;
Denn sicher habt all' ihr die Hände voll
Beim plözlichen Geschäft hier.

Gräfin Kapulet.

Gute Nacht!

Geh du zu Bett, schlaf aus; du brauchst es wohl.

(Sie geht mit der Amme.)

Julia.

Lebt wohl! — Gott weiß, wann wir uns wiedersehn.
Kalt durch die Adern rinnt mir matte Furcht,
Die fast in Eis des Lebens Wärm' erharscht.
Ruf' ich, daß beid' umkehren mir zum Trost! —
Komm, Amme! — Was denn soll sie hier? —
Mein Graunspiel muß ich spielen ganz allein. —
Her, Flasche! —
Was? wenn der Mischtrank nun unwirksam bleibt?
Werd' ich mit Zwang dem Grafen dann vermählt? —
Nein, nein! davor schützt dies! — Du, liege hier!

(Einen Dolch hinlegend.)

Was? wär' es gar ein Gifttrunk, den der Mönch
Darbot mit Feinheit, um mich todt zu sehn;
Daß dieser Bund nicht ihn entehrete,
Weil er mich erst verband mit Romeo?
Ich fürcht', es ist. — Und doch, mir deucht, es kann
nicht!
Denn stets bewährt' er sich als frommer Mann.
Nein, weg von mir so bösen Argwohn, weg! —
Wie? wenn ich nun, gelegt in jene Gruft,
Aufwache vor der Zeit, da Romeo
Kommt zu befrein mich? — Furchtbar ist der Fall! —
Werd' ich nicht bald erstickt sein im Gewölb',
Deß Niederschlund nie reine Luft einathmet,
Und dort erworgt ruhn, eh mein Romeo kommt? —
Ja, wenn ich leb', ists nicht sehr möglich dann,
Die grause Vorstellung von Tod und Nacht,
Verbunden mit der Schrecklichkeit des Orts: —
So im Gewölb' uralter Sammelung,
Wo seit viel hundert Jahren das Gebein
All meiner Urahnherrn liegt aufgehäuft;
Wo blutig Tybalt, frisch versenkt, noch kaum

Verwest im Leichentuch; wo, wie man sagt,
In eigenen Nachtstunden Geister gehn: —
Weh! ists nicht möglich dann, daß ich, so früh
Erwachend, — ha, bei eklem Dunst, und Schrei,
Wie wenn den Alraun man der Erd' entreißt,
Und jeder Mensch, der hört den Schrei, wird toll! —
O! so erwachend, werd' ich nicht verrückt,
In solchem Schwall furchtbarer Gräuel rings?
Spiel' ich nicht toll mit ahnlichem Gerippe,
Und zause Tybalt aus dem Leichentuch?
Und rasend mit des großen Vorfahrs Bein,
Als Kolbe, schmettr' ich mein verzweifelnd Hirn? —
O sieh! mich dünkt, da schwebt des Vetters Geist,
Und sucht den Romeo, deß gespizte Wehr
Ihm aufgespießt den Leib. — Wart, Tybalt, wart! —
Ich komme, Romeo! — Dies trink' ich dir.

(Sie wirft sich auf das Bette.)

Vierte Scene.

Kapulet's Saal.

Gräfin Kapulet, und die Amme.

Gräfin Kupulet.

Da, nim die Schlüssel, Amm', hol mehr Gewürz.

Amme.

Man fodert Quitt' und Dattel zum Gebäck.

Kapulet, hereintretend.

Auf! rasch, rasch, rasch! Der zweite Hahn schon kräht;
Die Morgenglocke bammt; es ist drei Uhr. —
Sieh auf das Backwerk, lieb' Angelika;
Nichts dran gespart.

Amme.

Geht, ihr Topfgucker, geht!
Schert euch zu Bett! Traun, morgen seid ihr krank
Für diese Nachtwandrung.

Kapulet.

Nein, nicht ein Spier! Was? Wacht' ich doch wohl eh
Die Nacht aus minderm Grund', und ward nie krank.

Gräfin Kapulet.

Ja, Mäuschen fingt ihr gern zu eurer Zeit,
Doch ich bewach euch' vor dem Wachen nun.

(Sie und die Amme gehn.)

Kapulet.

Die Eifersucht! die Eifersucht! — Nu, Kerl,
Was da?

(Bediente mit Bratspießen, Holz und Körben.)

Diener.

Was für den Koch, Herr; doch ich weiß nicht, was.

Kapulet.

Mach' fort, mach' fort! — Hol' trockne Klöze, du!
Ruf Peter; der wird zeigen, wo sie sind.

Diener.

Ich habe Kopf, Herr, dem kein Kloz entgeht,
Und nie bemüh' ich Peter dessenthalb.

Kapulet.

Poz! wohl gesagt! Ein lust'ger Hurensohn!
Du sollst Klozhauptmann sein. — Mein Treu, schon Tag!
Der Graf wird hier sein mit Musik sogleich;
Das, sagt' er, wollt' er thun. Ich hör' ihn nah!

(Man hört Musik.)

He, Amme! — Frau! — komm! sag' ich! — Amme, komm!

(Die Amme kömmt.)

Geh, wecke Julchen, geh, und puz sie auf!
Ich plaudr' indeß mit Paris. — Hui, macht fort!
Macht fort! der Bräutigam, der ist schon da!
Macht fort doch, sag' ich!

(Sie gehn ab.)

Fünfte Scene.

Julia's Kammer; Julia auf dem Bette.

Amme, hereintretend.

Fräulein! — Nun, Fräulein! — Julchen! — Fest fürwahr! —
He, Lamm! — He, Fräulein! — Fi, Bettlunscherin! —
He, Liebchen, sag' ich! — Kind! — Süß Herz! — He, Braut! —
Was? nicht ein Wort? — Ihr nippt eur Theil voraus.
Schlaft für die Woch' aus! Denn die nächste Nacht,

Wett' ich, Graf Paris sezt die Ruh daran,
Daß ihr der Ruh habt wenig. — Gott verzeih mir!
Bei Ja und Amen! wie gesund ihr Schlaf! —
Sie wecken muß ich. — Fräulein! Fräulein! Fräulein! —
Ha, daß der Graf nur euch ertapp' im Bett;
Der schreckt euch wohl heraus! Traun, meint ihr nicht? —
Was? schmuck in vollem Staat? und ruhn noch eins?
Euch wecken muß ich. — Fräulein! gnädig Fräulein! —
Ach Gott! ach Gott! — Helft, helft! mein Fräulein todt! —
O liebe Zeit! das zu erleben, das!
He! Aquavit her! schnell! — Gnadherr! Gnadfrau! —

Gräfin Kapulet, hereinstürzend.

Was hier für Lerm?

Amme.

O! unglücksel'ger Tag!

Gräfin Kapulet.

Was ist geschehn?

Amme.

Seht, seht! O Trauertag!

Gräfin Kapulet.

O mir! o mir! — Mein Kind! mein Leben du!
Leb' auf! blick' auf! sonst ach sterb' ich mit dir! —
Ruft Hülf', helft, helft!

Kapulet, kommend.

Ha Scham! bringt Julia her; ihr Mann ist da!

Amme.

Todt ist sie, todt, starrtodt! Ach Herzeleid!

Gräfin Kapulet.

Ach Herzeleid! Todt ist sie, todt, todt, todt!

Kapulet.

Laßt sehn mich! — Ach! aus alles! sie ist kalt!
Starr ist ihr Herzblut, jedes Glied ersteift;
Den Lippen hier schied längst der Lebenshauch.
Tod liegt auf ihr, wie wenn unzeit'ger Frost
Liegt auf der schönsten Blum' in weiter Flur.
O Zeit des Fluchs! Weh, weh mir altem Mann!

Amme.

O, unglücksel'ger Tag!

Gräfin Kapulet.

O Jammerzeit!

Kapulet.

Der Tod, der, raubend sie, Wehklag' erheischt,
Die Zunge hemmt er mir, und macht mich stumm.

(Vater Lorenzo und Paris kommen mit Musikanten.)

Lorenzo.

Frisch! ist die Braut bereit, zum Dom zu gehn?

Kapulet.

Bereit zu gehn, woher nie heim sie kehrt. —
O Sohn, die Nacht vor deiner Hochzeit lag
Der Tod bei deiner Braut. — Sieh da, sie liegt,
Die Blume war, nun abgeblüht durch ihn.
Der Tod ist Eidam mir; mich erbt der Tod;
Er ward der Tochter Ehmann. Sterb' ich denn,
Und lass' ihm alles; Lebensgut erbt Tod.

Paris.

Hab' ich so lang' ersehnt dies Morgenlicht,
Und beut es nun mir solchen Anblick dar?

Gräfin Kapulet.

Tag, schwer von Fluch, heilloser Tag des Grauns!
Gramvollste Stunde, die je sah die Zeit
Im langen Lauf mühsamer Wanderschaft!
Ein armes nur, Ein arm herzliebes Kind,
Eins nur, woran ich Freude hatt' und Trost;
Und grimmer Tod entraft' es meinem Blick!

Amme.

Weh, weh! des Jammer=Jammer=Jammertags!
Des traurigsten, schmerzvollsten Jammertags,
Den jemals, jemals ich geschaut annoch!
O Tag, o Tag, o Tag, graunhafter Tag!
Nie ward gesehn ein Tag so schwarz wie der!
O Jammertag! o Jammertag!

Paris.

Beschnellt, entweibt, gekränkt, verhöhnt, entseelt!
Abscheulichster, durch dich beschnellt, o Tod!
Durch dich so grausam grausam umgestürzt! —
O Lieb', o Leben! — Nein, nur Lieb' im Tod!

Kapulet.

Verschmäht, gehaßt, bekümmert, todt gequält! —
Trostlose Zeit du! warum kamst du nun,
Zu morden morden uns dies Freudenfest? —
O Kind, o Kind! — mein Seelchen, nicht mein Kind! —
Todt bist du, todt! — Ach Gott! mein Kind ist todt!
Und, wie mein Kind, sinkt meine Freud' ins Grab!

Lorenzo.

Still! habt doch Scham! Verwirrung heilt man nicht
Durch solch Gewirr. Theil hatt' am schönen Mädchen
Mit euch der Himmel; nun hat er sie ganz;
Und wie viel besser für das Mädchen dies!
Eur Antheil hegtet ihr nicht vor dem Tod;
Der Himmel hegt sein Theil in ew'gem Leben.
Eur Herzenswunsch war — ihre Förderung;
Es war euch Himmel, daß sie würd' erhöht:
Und weint ihr nun, zu sehn, sie ist erhöht,
Über Gewölk, hoch wie der Himmel selbst?
So liebend, liebt ihr euer Kind nicht schön:
Ihr stellt euch toll ob ihrem Wohlergehn.
Nicht steigt das Ehglück stets durch Längerung;
Des besten Ehglücks freut sich, wer stirbt jung.
Hinweg die Thrän'! umsteckt mit Rosmarin
Die schöne Leich'; und, nach dem Landesbrauch,
Im besten Feierschmuck tragt sie zum Dom.
Wenn die Natur auch Wehklag' uns gebot,
Die schwache Thrän' ist der Vernunft ein Spott.

Kapulet.

All das, was wir bestellt für Freudengäste,
Wird nun verkehrt zum schwarzen Leichenfeste.
Das Saitenspiel wird trauriges Geläut,
Der Hochzeitschmaus ein ernstes Todtenmahl,
Das frohe Lied wird dumpfer Grabgesang,
Der Braut Beblümung wird der Leiche Schmuck;
Und alles wandelt sich ins Gegentheil.

Lorenzo.

Herr, geht hinein; und ihr, Frau, geht mit ihm;
Auch ihr, Graf Paris; macht euch dort bereit,
Und folgt der schönen Leich' in ihre Gruft.

Der Himmel dunkelt euch um Missethat;
Reizt ihn nicht mehr, anstrebend seinem Rath.

(Es gehn ab Kapulet, dessen Frau, Paris, und Lorenzo.)

Ein Musikant.

Nun, eingesteckt die Pfeifen, und davon!

Amme.

Ihr brave Männer, ja, steckt ein, steckt ein;
Denn, wie ihr seht, das ist ein elend Ding.

(Sie geht.)

Musikant.

Dies Ding von Pfeif' ist wohl noch bessernswerth.

Peter kömmt.

O Musikanten, Musikanten, spielt:
„Frisch auf, mein Herz!" Ist euch mein Leben lieb:
„Frisch auf, mein Herz!"

Ein Musikant.

Warum: „Frisch auf, mein Herz?"

Peter.

O Musikanten, weil mein Herz von selbst
Aufspielt: „Mein Herz voll Angst und Weh!"
Spielt doch ein lustig Murki, mir zum Trost!

Musikant.

Kein Murki jezt; es ist nicht Spielens Zeit.

Peter.

Ihr wollt nicht?

Musikant.

Nein.

Peter.

Dann geb' ichs euch recht weidlich.

Musikant.

Was gebt ihr uns?

Peter.

Kein Geld, bei meiner Treu.
Nein so: Trumf aus! Ihr kriegt was für den Dulder.

Musikant.

Dann geb' ich euch für den Schuhpuzer was.

Peter.

Dann leg' ich euch Schuhpuzers Seitenwehr
Um euren Kopf, und geig' euch ohne Blatt;
Dann kriegt ihr fa sol la, die Schwerenoth.

Musikant.

Mit fa sol la gebt ihr nicht schwere Noten.

Ein anderer.

Hinein die Fuchtel, und heraus Verstand!

Peter.

Dann will ich euch verständigen und fuchteln
Mit eisernem Verstand, und thun hinein
Die Eisenwehr. — Mannhaft antwortet mir.

(Er singt.)

Wenn grauser Gram das Herz durchdrang,
Und lästig Leid beschwert den Mut,
O die Musik mit Silberklang —

Warum denn „Silberklang?" Warum: „Musik
„Mit Silberklang?" Was, Simon Schafdarm, sagt ihr?

Ein Musikant.

Ei nun, Herr, Silber hat ja feinen Klang.

Peter.

Hübsch! Was sagt ihr, Maz Fumfei?

Ein Musikant.

Silberklang?
Weil Musiker für Silber geben Klang.

Peter.

Auch hübsch. — Was sagt denn ihr, Hans Schalloch?

Ein Musikant.

Ah!
Nichts weiß ich drauf zu sagen.

Peter.

Um Vergebung!
Ihr seid der Sänger. Sag' ichs denn für euch.
„Musik mit Silberklang," so heißt es, weil
Solch Volk wie ihr bekommt kein Gold für Klang.

(singt, weggehend.)

O die Musik mit Silberklang
Kommt hülfreich, und macht alles gut.

Ein Musikant.

Was für ein Blizschelm ist das!

Ein Anderer.

Hängt ihn, Jobs!
Kommt, hier hinein. Laßt uns die Trauerleut'
Abwarten, und das Mittagsmahl.

(Sie gehn ab.)

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Eine Gasse in Mantua.

Romeo, allein.

Darf ich vertraun dem Schmeichelblick des Schlafs,
So sagt mein Traum mir nahes Glück vorher.
Des Busens Herr sizt leicht auf seinem Thron,
Und ungewohnter Mut, den ganzen Tag,
Hebt mich empor mit Wonnempfindungen.
Mir schiens, mein Mädchen kam, und fand mich todt,
(Seltsamer Traum, wo todt man denken darf!)
Und haucht' in Küssen mir solch Leben ein,
Daß ich vom Tod' aufwacht', und Kaiser war.
O mir! wie prangt die Liebe selbst an Gut,
Ist schon ihr Schattenbild so freudenreich!

(Balthasar kömmt.)

Kund' aus Verona! — Was nun, Balthasar?
Bringst du mir keinen Brief von unserm Mönch?
Was macht mein Fräulein? Ist mein Vater wohl?
Wie lebt mein Julchen? frag' ich noch einmal;
Denn nichts kann übel sein, ist ihr nur wohl.

Balthasar.

Nun, ihr ist wohl, und nichts kann übel sein.
Ihr Leib schläft im Begräbnis Kapulet's,
Und ihr Unsterblichs lebt im Engelchor.
Ich sah gesenkt sie in ihr Stammgewölb',
Und euchs zu melden eilt' ich mit der Post.
Verzeiht die schlimme Botschaft mir, o Herr;
Ihr gabt ja selbst abscheidend den Befehl.

Romeo.

Ists völlig so? Dann, Sterne, troz' ich euch! —
Du kennst mein Wohnhaus; hol mir Schreibgeräth,
Und miete Postpferd'; ich will fort die Nacht.

Balthasar.

Verzeiht, ich darf euch so nicht lassen, Herr.
Ihr seht so blaß, so wild, und euer Blick
Droht Misverhängnis.

Romeo.

Ba, da irrst du sehr.
Laß mich, und thu, was ich dich heiße thun.
Hast du nicht Brief' an mich von unserm Mönch?

Balthasar.

Nein, lieber Herr.

Romeo.

Gleich viel denn. Geh nur, geh,
Und miete Pferd'; ich komme gleich dir nach.

(Balthasar geht.)

Wohl, Julia, die Nacht ruh' ich bei dir. —
Nur Rath ersehn! — Ha, Unthat, wie so schnell
Dringst du ins Herz ein der Verzweifelung! —
Da schwebt mir grad' ein Apotheker vor,
Der hier herum wohnt. Ihn bemerkt' ich jüngst,
Wie er zerlumpt, mit düstern Augenbraun,
Heilkräuter las, hohläugig, abgezehrt
Von bitterm Elend bis auf Haut und Bein.
Arm war sein Kram, wo eine Schildkröt' hing,
Ein Alligatorbalg, und manche Haut
Wahnschafner Fisch'; und auf den Borten stand
Ein bettelhafter Prunk von leeren Büchsen,
Grün Thongeschirr, Saublas', alt Rosenmus,
Bindfadenrest', und muff'ge Sämerei,
In dünner Ordnung aufgestellt zur Schau.

Beim Anblick solcher Armut sagt' ich mir:
Wenn nur ein Mann verlegen wär' um Gift,
Auf deß Verkauf Tod steht in Mantua;
Hier lebt ein Schlucker, der verkauft' es ihm.
Was ich gedacht, heischt jezo mein Bedarf;
Und jener Dürft'ge muß verkaufen mir.
So viel ich weiß, ist dieses wohl das Haus.
Am Festtag heut schloß er den Bettelkram.
He, Apotheker! her!

Apotheker, herauskommend.
Wer ruft so laut?

Romeo.

Komm hieher, Mann. — Ich sehe, du bist arm.
Vierzig Dukaten zahl' ich dir, schau an,
Für einen Giftschluck, so schnellfördernd Zeug,
So rasch verbreitet durch die Adern, daß
Der Lebensmüde todt hinfällt vom Trunk,
Und daß der Rumpf des Odems sich entladet
So ungestüm, wie Pulver, Bliz und Schlag,
Vorschießt aus schmetterndem Kanonenschlund.

Apotheker.

Solch Unheil hab' ich dir; doch Mantua's
Gesez bestimmt Tod jedem, ders erläßt.

Romeo.

Bist du so nackt und voll Armseligkeit,
Und fürchtest Tod? Verhungrung zehrt ja dir
Die Wang', und Elend schmachtet matt im Blick;
Auf deinem Rücken hängt zerlumpte Noth.
Die Welt ist nicht dein Freund, noch Weltgesez;
Die Welt giebt kein Gesez, das reich dich macht.
Drum sei nicht arm; brich jenes, und nim dies.

Apotheker.

Mein Armut, nicht mein Will', ergiebt sich drein.

Romeo.

Dein Armut, nicht dein Will', empfängt den Lohn.

Apotheker.

Thut dies in welche Flüssigkeit ihr wollt,
Und trinkt es aus; und hättet ihr die Kraft
Von zwanzig Mann, euch fördert' es im Nu.

Romeo.

Hier ist dein Gold: ein ärgres Seelengift,
Mehr mordend in der eklen Welt, als dein
Arm Rühricht, das du nicht verkaufen darfst.
Gift dir verkauf' ich, du verkaufst mir keins.
Leb' wohl; kauf ein, und futtre dich in Fleisch. —
Komm, Labetrank, nicht Gift du; folge mir
Zu Julchens Grab; da brauch' ich Trost von dir.

(Beide gehn ab.)

Zweite Scene.

Lorenzo's Zelle.

Vater John kömmt.

John.

Ehrwürdiger Franziskus-Bruder, he!

Lorenzo, vortretend.

Die Stimme lautet wie von Bruder John.
Willkommen hier von Mantua. Was sagt
Denn Romeo? Gab ers schriftlich, her den Brief.

John.

Als ich umherging, einen Bruder vom
Barfüßerorden suchend zum Geleit,

Der in der Stadt hier Krankentröster ist,
Und ihn nun fand, argwöhnten Kundiger
Das Haus, wo wir uns trafen, angesteckt
Von böser Pestilenz, und siegelten
Die Thüren zu, und ließen uns nicht aus;
So ward mein Gang nach Mantua dort gehemmt.

Lorenzo.

Wer trug denn meinen Brief zu Romeo?

John.

Nicht senden konnt' ich den; — da nim zurück; —
Ihn dir zu bringen, war kein Bote da:
So bange vor Ansteckung floh man uns.

Lorenzo.

Unselig Loos! Bei unsrer Brüderschaft,
Der Brief war nicht unwerth, nein voll gedrängt
Mit theurem Inhalt; die Versäumung kann
Leicht bringen viel Gefahr. Geh, Bruder John,
Schaff' ein Brecheisen mir, und bring' es her
Alsbald.

John.

Ich geh', und bring' es, Bruder, dir.

(Er geht.)

Lorenzo.

Nun muß ich zu dem Grabgewölb' allein.
Drei Stunden nur, so ist schön Julchen wach.
Sie wird mich brav ausschmähn, daß Romeo
Gar nichts erfuhr von der Begebenheit.
Doch wieder schreib' ich stracks nach Mantua;
Sie weilt bei mir, bis Romeo's Gruß ihr ruft.
Arm Kind, das lebt in dumpfer Todtengruft!

(Er geht.)

Dritte Scene.

Ein Kirchhof mit dem Begräbnis des Hauses Kapulet.

Paris, und sein Knabe mit Blumen und einer Fackel.

Paris.

Gieb mir die Fackel, Knab', und steh entfernt. —
Nein, thu sie aus; gern blieb' ich ungesehn.
Dort unter Eiben strecke lang dich hin,
Und halt dein Ohr dicht an den hohlen Grund;
So wird kein Fußtritt auf dem Friedhof nahn,
Der locker ist, von Gräbern aufgewühlt,
Daß du nicht gleich es hörst: dann pfeife mir,
Zum Zeichen, daß du hörst etwas sich nahn.
Die Blumen her! Thu, was ich sagte; geh.

Knabe.

Mir grauet fast, zu bleiben so allein
Hier auf dem Kirchhof; doch es sei gewagt.

(Er entfernt sich.)

Paris, die Blumen streuend.

Hier Blumen, süße Blum', aufs Brautbett dir!
Du süßes Grabmal, deß Bezirk umfaßt
Das reinste Muster für die Ewigkeit!
Schön Julchen, Engeln jezt Mitwohnerin,
Nim an die lezte Gunst aus meiner Hand;
Ich ehrt' im Leben dich, im Tode nun
Mit Trauerpreisung schmück' ich deine Gruft.

(Der Knabe pfeift.)

Der Knabe warnt mich; etwas naht heran.
Welch leid'ger Fuß geht dieses Wegs bei Nacht,
Und stört der Lieb' herzvollen Grabgebrauch?
Was? mit der Fackel? — Decke mich, o Nacht.

(Romeo und Balthasar mit Fackel, Hacke u. s. w.)

Romeo.

Gieb mir die Hack' und dein Brecheisen her.
Da, nim den Brief, und früh am Morgen sieh,
Daß du ihn abreichst meinem Herrn und Vater.
Gieb mir das Licht; und, so du leben willst,
Was du auch hören magst und sehn, bleib fern,
Und unterbrich mir keineswegs mein Thun.
Warum ich absteig' in dies Todesbett,
Ist theils, zu sehn des Fräuleins Angesicht,
Doch mehr, ihr einen kostbarn Ring zu ziehn
Vom todten Finger, einen Ring, der noth
Mir ist zu großem Endzweck. Drum geh fort! —
Wo du jedoch aus Vorwiz wiederkehrst,
Zu lauren, was ich ferner möchte thun,
Beim Himmel, dich zerreiß' ich Glied vor Glied,
Und streue dies blutgier'ge Feld mit dir!
Die Zeit und mein Vorsaz sind gräßlich-wild,
Grausamer, und weit unerbittlicher,
Als hohle Tiger, und sturmlaute See.

Balthasar.

Ich will hinweggehn, Herr, und stör' euch nicht.

Romeo.

So zeigest du mir Freundschaft. — Nim du das.
Leb', und sei glücklich; Gott mit dir, du Guter!

Balthasar, beiseit.

Bei alle dem, bleib' ich hier nah versteckt;
Was er auch will, sein grasser Irrblick schreckt.

(Er geht.)

Romeo.

Ha, du graunvoller Schlund, du Bauch des Todes,
Der du verschlangst der Erde Köstlichstes,

Auf zwäng' ich so die morschen Kiefer dir,
Und würge trozig noch mehr Fraß dir ein.

(Er erbricht das Gewölbe.)

Paris.

Da ist der stolze Bannling Montague,
Der Liebchens Vetter schlug: an welchem Gram,
Vermutet man, das schöne Mädchen starb.
Jezt kommt er her, zu thun ehrlose Schmach
Den Leichen dort. Verhaften muß ich ihn.

(Er kömmt näher.)

Hemm dein verrucht Geschäft, Bursch Montague!
Kann Rache noch hinausgehn übern Tod?
Verdammter Erzbub', ich verhafte dich.
Gehorch', und wandre mit; denn sterben mußt du!

Romeo.

Das muß ich, traun; und darum kam ich her. —
Jüngling, versuch nicht einen Mann, der tobt!
Flieh, und verlaß mich! — Denk' an, die hier ruhn;
Werd' abgeschreckt! — Jüngling, ich flehe dir,
O lade nicht mir neue Sünd' aufs Haupt,
Wenn du zur Wut mich nöthigst! — Geh, o geh! —
Bei Gott, ich liebe dich mehr als mich selbst;
Denn hieher trag' ich Feindeswehr mir selbst.
Fort! nicht geweilt! Leb', und erzähl' hierauf:
Ein Toller rief mitleidig dir: Entlauf!

Paris.

Ich achte nichts, wie sehr du auch beschwörst;
Und nehme dich als Frevler hier in Haft.

Romeo.

Mich reizen willst du? Vorgeschaut denn, Ding!

(Sie fechten.)

Knabe.

O Gott! Gefecht! Ruf' ich die Wach' herbei!

Paris, fallend.

O, tödtlich wund! — Hast du Barmherzigkeit,
Brich auf die Gruft, leg' mich zu Julia.

Romeo.

Auf Ehr', ich wills. — Laßt schaun mich sein Gesicht. —
Merkutio's Vetter, edles Sinns, Graf Paris! —
Was sprach mein Bursch, als mein bestürmter Geist
Nicht Achtung gab im Ritt? Ich glaub', er sprach,
Wie Paris sollt' heiraten Julia.
So war es? oder träumt' ich? oder ists
Wahnsinn, daß, hörend bloß von Julia,
Ich mein', es war so? — O gieb mir die Hand,
Du, der im Buch des Unglücks steht mit mir!
Ich berge dich in ein siegprangend Grab —
Was Grab? o nein! — Glanzlicht, erschlagner Jüngling!
Denn hier ruht Julia, deren Schönheit dies
Gewölbe schaft zum Festsaal, hell von Licht.
Ruh, Todter, hier, vom Todten eingesenkt!

(Er legt Paris in die Gruft.)

Wie oft, wann einer war am Todesrand,
War er vergnügt! Die Wärter nennen das
Bliz vor dem Tod'. O wie denn kann mir dies
Ein Bliz genannt sein? — O, mein Traut! mein Weib!
Der Tod, der sog den Honig deines Hauchs,
Hat nichts an deiner Schönheit noch vermocht.
Du bist noch unbesiegt; der Schönheit Fahn'
Umweht noch purpurn Lipp' und Wange dir;
Des Todes bleiche Flagg' herscht nicht bis da. —
Liegst du hier, Tybalt, in dem Blutgewand'?
O was gefälligers kann ich dir thun,
Als mit der Hand, die dein jung Leben dir
Abschnitt, zu trennen seins, der war dein Feind?
Vergieb mir, Vetter! — Theure Julia,

Warum bist du so schön noch? — Glaub' ich es? —
Ja glauben will ich, — (komm, lieg' hier im Arm!)
Der schattenhafte Tod ist noch verliebt,
Und dies unholde Knochenscheusal hält
Dich hier im Dunkeln als sein Trautelchen.
Aus Furcht davor weil' ich fortan bei dir;
Niemals von diesem Graunpalast der Nacht
Scheid' ich hinweg; hier, hier verharr' ich stets
Bei Maden, die dir Zofen sind; ja hier
Nehm' ich auf ewig meine Ruhestatt,
Und schüttle vom weltmüden Fleisch das Joch
Der Unglückstern'. Ihr Augen, blickt zulezt!
Umarmt zulezt, ihr Arm'! und Lippen, ihr
Des Athems Thor, schließt durch rechtschafnen Kuß
Ziellosen Kauf mit dem Großhändler Tod! —
Komm, herber Führer, unschmackhaft Geleit!
Und du Pilot ohn' Hofnung, nun mit eins
Schmettr' an den Fels dein matt seekrankes Schif!
Dies auf dein Wohl, wo du hinein auch wogst! (Er trinkt.)
Dies meinem Traut! -- (austrinkend.) Brav, Apotheker, brav;
Dein Trank wirkt schnell. — So mit dem Kusse todt!
(Er stirbt.)

(Lorenzo am andern Ende des Kirchhofs mit Laterne, Brecheisen und Spaden.)

Lorenzo.

Hilf, Sankt Franziskus! Oft schon stolperte
Mein alter Fuß auf Gräbern Nachts! — Wer da?

Balthasar.

Ein guter Freund, dem ihr seid wohl bekannt.

Lorenzo.

Der Herr gesegn' euch! Sagt mir, guter Freund,
Welch eine Fackel, die umsonst ihr Licht

Dort Würmern und blicklosen Schädeln beut?
Mir daucht, sie brennt in Kapulet's Gewölb.

Balthasar.

Ja, frommer Vater; und dort ist mein Herr,
Den lieb ihr habt.

Lorenzo.

Wer ist das?

Balthasar.

Romeo.

Lorenzo.

Wie lange dort schon?

Balthasar.

Ein halb Stündchen wohl.

Lorenzo.

Geht mit mir zu der Gruft.

Balthasar.

Ich darf nicht, Herr.
Er weiß nicht anders, als ich sei hinweg;
Und furchtbar droht' er mir grausamen Tod,
Blieb' ich da stehn, zu lauren auf sein Thun.

Lorenzo.

Bleib denn; ich geh' allein. — Furcht graust mich an!
Ich sorg', ich sorg', ein schlimm Unglück geschah!

Balthasar.

Indem ich schlief hier unterm Eibenbaum,
Da, träumt' ich, focht mein Herr mit jemand sonst,
Und bald erstach er jenen.

Lorenzo.

Romeo?
O Gott, o Gott! welch Blut hier, das befleckt
Den Felseneingang dieses Grabgewölbs? —

Was liegen hier voll Blut und herrenlos
Die Schwerter misfarb an dem Friedensort? —
Romeo! wie blaß! — Wer sonst? — Was? Paris auch?
Beströmt mit Blut? — Ah, welch unmilde Stund'
Ist schuld an diesem jammerhaften Fall? —
Das Fräulein regt sich.

Julia, erwachend.

O du trostreicher Mönch! wo ist mein Mann?
Ich weiß genau noch, wo ich sollte sein;
Da bin ich auch. — Wo ist mein Romeo?

(Geräusch in der Ferne.)

Lorenzo.

Ich höre Lerm. — Fräulein, komm aus dem Nest
Des Tods, der Seuch', und des zwanghaften Schlafs!
Furchtbare Macht, der nichts kann widerstehn,
Vereitelt unsern Rath. Komm, komm hinweg!
Dein Gatte liegt an deinem Busen todt;
Und Paris auch. — Komm; ich bereite dir
Aufnahm' in heil'ger Nonnen Schwesterschaft.
Nicht lang gefragt hier; denn die Wache naht.
Komm, Julchen, komm! — (Näheres Geräusch.)
Nicht weilen darf ich länger.

(Er geht.)

Julia.

Geh, eile fort; denn ich will nicht hinweg. —
Was da? — Ein Kelch in meines Treuen Hand?
Gift, seh' ich, war sein Ende vor der Zeit. —
Du, Schelm, trankst leer? kein freundlich Tröpfchen blieb,
Mir nachzuhelfen! — Küss' ich deinen Mund!
Vielleicht noch hängt ein wenig Gift daran,
Daß ich kann sterben mit dem Labekuß. (Sie küßt.)
Dein Mund ist warm!

Wache, draußen.

Wo, Knabe? wo?

Julia.

Ha, Lerm? — So mach' es kurz! — O trauter Dolch!
(Sie ergreift Romeo's Dolch.)
Dies deine Scheid'! hier rost', und laß mich sterben!
(Sie ersticht sich, und sinkt auf Romeo.)

Knabe.

Hier ist der Ort; da, wo die Fackel brennt.

Anführer der Wache.

Der Grund ist blutig. Späht den Kirchhof rings,
Ihr da und ihr; wen auch ihr treft, nehmt fest.
(Einige gehn.)
Kläglich zu schaun! Hier liegt der Graf entleibt; —
Uud Julia blutend, warm, und todt noch kaum,
Die schon zwei Tag' hier ruht' im Leichenraum. —
Geht, sagts dem Fürsten! — Ihr den Kapulets! —
Die Montagues zu wecken, flugs geht Ihr! —
Wir sehn den Grund, worauf liegt all dies Graun;
Den wahren Grund der Graunthat können wir
Nicht ohne mehr Umständlichkeit erschaun.
(Einige Wächter kommen mit Balthasar.)

Ein Wächter.

Hier Romeo's Bursch, der sich im Kirchhof fand.

Anführer.

Fest ihn bewahrt, bis hieher kommt der Fürst.
(Ein anderer mit Lorenzo.)

Wächter.

Hier ist ein Mönch, der zittert, seufzt und weint.
Wir nahmen Spaden und Brecheisen ihm,
Als er von dieser Kirchhofsgegend kam.

Anführer.

Gar sehr verdächtig. Haltet auch den Mönch.

(Der Fürst kömmt mit Gefolge.)

Fürst.

Welch Misverhängnis ist so früh im Gang,
Das uns hervorruft aus der Morgenruh?

(Es kommen Kapulet, dessen Gemahlin, und andere.)

Kapulet.

Was mag da sein, daß man so schreit umher?

Gräfin Kapulet.

Das Volk der Gassen ruft hier: Romeo!
Dort: Julia! dort: Paris! alles rennt
Mit lautem Ausruf unserm Grabmal zu.

Fürst.

Welch Angstgeschrei, das unser Ohr bestürzt?

Anführer der Wache.

Durchlaucht, hier liegt Graf Paris frisch entleibt;
Und Romeo todt; und Julia, todt zuvor,
Warm noch und neu getödtet.

Fürst.

Sucht, forscht, vernehmt, woher so grauser Mord.

Anführer.

Hier ist ein Mönch, und hier des Romeo Bursch;
Man fand Geräth bei ihnen, zu erbrechen
Der Todten Gruft.

Kapulet.

O Himmel! — Frau, sieh unsrer Tochter Blut!
Der Dolch ging fehl; denn sein Gehäus', o sieh,
Hängt ledig an dem Rücken Montague's,
Und er fuhr irr in meiner Tochter Brust.

Gräfin Kapulet.

Weh mir! der Todesanblick, wie Geläut,
So mahnet er mein Alter an das Grab.

(Es kömmt Montague mit andern.)

Fürst.

Komm, Montague; denn frühe standst du auf,
Zu sehn den Sohn hier, der noch früher sank.

Montague.

Ach, gnäd'ger Herr, mein Weib starb diese Nacht;
Gram um des Sohns Verbann hemmt' ihr den Hauch.
Welch ferner Weh bedroht mein Alter nun?

Fürst.

Schau hin, und du wirst sehn.

Montague.

Du böser Sohn! ist das wohl Sitt' und Art?
Vor drängst du dich dem Vater in das Grab!

Fürst.

Schließt noch den Mund dem Vorwurf eine Frist,
Bis wir geklärt all die Verworrenheit,
Und kennen Ursprung, Quell und wahren Gang.
Dann will ich Hauptmann eurer Klagen sein,
Euch leitend bis zum Tod'. Indeß seid still,
Und laßt dies Unglück fröhnen der Geduld. —
Führt vór die Angeklagten des Verdachts.

Lorenzo.

Ich bins voran: der Unvermögendste,
Doch, weil mir Zeit und Ort entgegen stehn,
Zumeist verdächtig des graunvollen Mords.
Hier steh' ich, Kläger und Anwalt zugleich,
Mich selbst verdammend und entschuldigend.

Fürst.

So sag' ohn' Umschweif, was du weißt davon.

Lorenzo.

Kurz will ich sein; mein schwacher Athem reicht
Nicht weit genug für ein langweilig Wort.

Rómeo, hier todt, war Mann dér Julia;
Und sie, hier todt, dés Romeo treues Weib.
Ich traute sie; ihr stiller Hochzeittag
War Tybalt's Todestag, deß unreif Loos
Bannt' aus der Stadt den jungen Bräutigam;
Ihn, und nicht Tybalt, weinte Julia.
Ihr, zu zerstreun ihr solches Grams Gewalt,
Versprach't, und woltet geben sie mit Zwang,
Dem Grafen Paris. Sie nun kommt zu mir
Mit wildem Blick, und heißt mich finden Rath,
Sie zu befrein von dieser zweiten Eh;
Sonst in der Zell' entleibe sie sich selbst.
Jezt gab ich, nach Anleitung meiner Kunst,
Ihr einen Schlaftrunk; und der wirkte ganz,
Wie ich gewollt; denn er erkünstelt' ihr
Scheintod. Derweil schrieb ich an Romeo,
Daß heim er käm' in dieser Schreckensnacht,
Und mit sie holt' aus der erborgten Gruft,
Weil dann des Trankes Kraft aufhörete.
Doch er, der meinen Brief trug, Bruder John,
Gehemmt durch Zufall, bracht' er gestern spät
Zurück den Brief mir. Jezo ganz allein,
Zur Stunde des Erwachens, ging ich selbst
Sie abzuholen aus der Ahnen Gruft;
Daß meine Zelle sie verheimlichte,
Bis Kund' ich senden könnt' an Romeo.
Doch kommend, wenige Minuten nur
Vor dem Erwachen, fand ich früh entseelt
Graf Paris und den treuen Romeo.
Sie wacht; ich bat sie dringend, wegzugehn,
Und Gottes Werk zu tragen in Geduld.
Doch ein Geräusch nun trieb mich aus der Gruft;
Sie, voll Verzweiflung, wollte nicht mit mir,
Und, wie es scheint, that Leides an sich selbst.

So viel nur weiß ich; von der Eh hat auch
Die Amme Kundschaft. Ward nun was darin
Gefehlt durch meine Schuld, so sei mein Alter
Geopfert, wenig Stunden vor der Zeit,
Dem strengsten Ausspruch der Gesezeskraft.

Fürst.

Wir kennen dich von je als frommen Mann. —
Wo nun ist Romeo's Bursch? was meldet der?

Balthasar.

Mein Herr, da Julia's Tod ich ihm erzählt,
Kam schnell im Postritt her von Mantua,
Zu diesem Ort, zu dieser Todtengruft.
Den Brief sollt' ich dem Vater reichen früh,
Befahl er, und, zur Gruft absteigend, droht' er
Mir Tod, ging' ich nicht weg, und ließ' ihn dort.

Fürst.

Gieb mir den Brief? ihn einsehn will ich selbst.
Wo ist der Knabe, der die Wache rief? —
Bürschlein, was that dein Graf an diesem Ort?

Knabe.

Mit Blumen wollt' er streun des Liebchens Grab,
Und hieß mich ferne stehn; das that ich auch.
Gleich kam mit Licht wer, einzugehn ins Grab;
Und augenblicklich zog mein Herr auf den.
Da rannt' ich weg, und rief die Wach' herbei.

Fürst.

Der Brief bewährt des Mönchs Aussage ganz,
Den Liebesbund, die Nachricht wie sie starb.
Auch schreibt er hier, es hab' ihm Gift verkauft
Ein armer Apotheker; hiermit kam er
Zur Gruft her, todt zu ruhn bei Julia. —

Wo sind die Feinde? — Kapulet! Montague! —
Seht, welche Zuchtrut' obschwebt eurem Haß:
Gott fügt, daß eure Freud' in Lieb' erstirbt.
Auch ich, der nachsah eurer Zänkerei,
Verlor ein Paar Blutsfreund'. Ach, alles büßt.

Kapulet.

O Bruder Montague, gieb mir die Hand!
Dies meiner Tochter Leibgeding'; ich kann
Nicht mehr verlangen.

Montague.

Doch dir geb' ich mehr:
Ich stell' ihr Bildnis aus gediegnem Gold;
Und weil Verona's Name wird genannt,
Nie steh' ein Bild von solchem Werthe da,
Als das der treuen Heldin Julia.

Kapulet.

So reich sei Romeo seiner Braut gesellt.
Die armen Opfer, unserm Groll gefällt!

Fürst.

Ein dunkler Fried' ist, den der Morgen bringt;
Die Sonne traurig hüllt ihr Haupt in Flor.
Geht, und besprecht, wie viel Leid uns umringt.
Dem Thun steht Gnad' hier, Strafe dort bevor.
Kein liebend Paar hat je geduldet so,
Wie Julia duldet' und ihr Romeo.

Viel Lårmens um Nichts.

Von

Heinrich Voß.

Personen.

Don Pedro, Prinz von Arragonien.

Don Johann, sein unehelicher Bruder.

Klaudio, ein junger florentinischer Edelmann, Günstling des Don Pedro.

Benedikt, ein junger Edelmann aus Padua, gleichfals Günstling des Don Pedro.

Leonato, Statthalter von Messina.

Antonio, sein Bruder.

Balthasar, Diener des Don Pedro.

Borachio, Konrad, } aus Don Johanns Gefolge.

Horliz, Berberiz, } zwei Gerichtsleute.

Ein Küster.

Ein Mönch.

Ein Knabe.

Hero, Leonato's Tochter.

Beatrice, Leonato's Nichte.

Margarete, Ursula, } Kammerfrauen der Hero.

Boten, Wache, und Gefolge.

Der Schauplaz ist Messina.

Erster Aufzug.

Erste Scene.

Vor Leonato's Hause.

Leonato, Hero, Beatrice, und ein Bote.

Leonato.

Ich erseh' aus diesem Briefe, daß Don Pedro von Arragon den Abend nach Messina kommt.

Bote.

Er ist schon ganz nahe; er war kaum drei Meilen von hier, als ich ihn verließ.

Leonato.

Wie viele Leute verlort ihr in dem Treffen?

Bote.

Überhaupt wenige, und keinen von Namen.

Leonato.

Ein Sieg gilt doppelt, wenn der Sieger heimbringt die volle Zahl. Ich finde hier, Don Pedro erwies viel Ehre einem jungen Florentiner, Namens Klaudio.

Bote.

Sehr verdient seinerseits, und nach Verdienst erkannt von Don Pedro. Er erhob sich über das, was sein Alter versprach,

und that in Gestalt eines Lamms die Großthaten eines Löwen. Fürwahr, er übertrift treflicher die Erwartung, als ihr erwarten dürft, daß Ichs euch melde.

Leonato.

Er hat einen Oheim hier in Messina, den es sehr freuen wird.

Bote.

Ich übergab ihm bereits seine Briefe; da regte sich viel Freude bei ihm; ja so viel, daß die Freude sich nicht bezähmen konnte, ohn' Anzeige von Schmerz.

Leonato.

Brach er in Thränen aus?

Bote.

In großem Maß.

Leonato.

Ein zärtlicher Erguß der Zärtlichkeit. Kein Gesicht ist aufrichtiger als ein so gebadetes. Wie viel besser, weinen bei der Freude, als sich freun beim Weinen!

Beatrice.

Ich bitt' euch, ist Signor Sarras zurück aus dem Feld', oder nicht?

Bote.

Ich kenne keinen des Namens, mein Fräulein; es war kein solcher im Heer, von einigem Rang.

Leonato.

Nach wem fragt ihr, Nichte?

Hero.

Meine Muhme meint Signor Benedikt von Padua.

Bote.

O, der ist zurück, und so spaßhaft als je.

Beatrice.

Mit angeschlagenen Zetteln, hier in Messina, foderte er Kupido auf den Pfeil; und meines Oheims Narr, der die Ausfoderung las, unterschrieb für Kupido, und foderte ihn auf den Bolzen. — Ich bitt' euch, wie viele hat er erlegt und gefressen in diesem Streit? doch nein, wie viele hat er erlegt? denn, in der That, ich versprach zu fressen all sein Erlegtes.

Leonato.

Wahrlich, Nichte, ihr zwackt den Signor Benedikt zu scharf; aber er wird euch schon kommen; verlaßt euch darauf.

Bote.

Er hat gute Dienste gethan, Fräulein, in diesem Feldzug.

Beatrice.

Ihr hattet muffige Lebensmittel, die half er aufzehren. Er ist ein sehr tapferer Schüsselheld; er hat vortrefliche Dauungskraft.

Bote.

Auch ein guter Soldat dagegen, Fräulein.

Beatrice.

Auch ein guter Soldat gegen Fräulein! — doch was ist er einem Mann entgegen?

Bote.

Mann gegen Mann; ausgestattet mit allen rühmlichen Eigenschaften.

Beatrice.

Ja freilich; er ist nichts geringeres, als ein ausgestatteter Mann; doch was die Ausstattung betrift — — nun, wir sind alle sterblich.

Leonato.

Freund, ihr müßt meine Nichte nicht unrecht verstehn. Es ist eine Art von lustigem Krieg zwischen Signor Benedikt und ihr: sie treffen sich nie, oder es sezt ein Wizgeplänkel.

Beatrice.

Ach, er gewinnt nichts dabei. Aus seinem lezten Gefecht mußten vier seiner fünf Wizsinne davonhumpeln; und nun behilft sich der ganze Mensch mit Einem. Mag er diese Armseligkeit als nothdürftige Bedeckung seiner Blöße zur Schau tragen, daß man doch unterscheide den Reiter und sein Pferd; denn grade so viel blieb ihm, um erkannt zu werden für ein vernünftiges Geschöpf. — Wer ist sein Kumpan jezt? Er hat jeden Monat einen neuen Duzbruder.

Bote.

Ist es möglich?

Beatrice.

Sehr leicht möglich; mit seiner Treue hält ers, wie mit der Form seines Hutes; sie wechselt mit jedem neuen Block.

Bote.

Ich sehe, Fräulein, der Herr ist nicht auf eurer Liste.

Beatrice.

Nein; wär' ers, so verbrennte ich meine Schreiberei. Aber ich bitt' euch, wer ist sein Kumpan? Ist da kein junger Brausekopf, der gern mit ihm eine Reise macht zum Teufel?

Bote.

Er ist meist in Gesellschaft des edlen Klaudio.

Beatrice.

O Himmel, er wird ihm anhaften wie eine Seuche; er faßt schneller, wie die Pest, und, wer ihn kriegt, wird auf der Stelle toll. Gott helfe dem edlen Klaudio! krankt er am Benedikt, nicht unter tausend Pfund wird er geheilt.

Bote.

Ich will Freundschaft mit euch halten, Fräulein.

Beatrice.

Thut das, guter Freund.

Leonato.

Ihr werdet nie toll werden, Nichte.

Beatrice.

Nein, nicht vor Januarhize.

Bote.

Don Pedro ist da.

(Don Pedro kömmt, begleitet von Balthasar und andern; Don Johann, Klaudio, und Benedikt.)

Don Pedro.

Guter Signor Leonato, ihr kommt zum Empfang eurer Unruh; der Welt Brauch ist, Unkosten zu meiden, und ihr sucht sie.

Leonato.

Nie kam Unruh zu meinem Hauf' in Gestalt Eur Gnaden. Denn beim Weggehn der Unruh müßte Frohsinn zurückbleiben; wenn Ihr aber mich verlaßt, dann weilt hier Trauer, und das Glück scheidet.

Don Pedro.

Ihr nehmt eure Last zu gutherzig auf. — Ich denke, dies ist eure Tochter?

Leonato.

Ihre Mutter hat es mir manchmal gesagt.

Benedikt.

Wart ihr in Zweifel, Herr, daß ihr sie fragtet?

Leonato.

Signor Benedikt, nein; denn damals wart ihr ein Kind.

Don Pedro.

Da habt ihrs, Benedikt; man kann daraus abnehmen, was ihr seid als Mann. — In Wahrheit, das Fräulein bekennt den Vater. — Wohl euch, Fräulein! ihr seht einem ehrwürdigen Vater gleich.

Benedikt.

Wenn Signor Leonato ihr Vater ist, nicht um ganz Messina wünschte sie seinen Kopf auf ihre Schultern, wie ähnlich sie ihm auch sieht.

Beatrice.

Mich wundert, daß ihr immer am Worte seid, Signor Benedikt; kein Mensch merkt auf euch.

Benedikt.

Wie, mein gnädiges Fräulein Hohn, lebt ihr auch noch?

Beatrice.

Wie könnte wohl Hohn sterben, so lang' ihn so gedeihliche Nahrung nährt, wie Signor Benedikt? Höflichkeit selbst muß Hohn werden, wenn ihr nahe kommt.

Benedikt.

Dann ist Höflichkeit ein Überläufer. Aber das ist gewiß, ich bin geliebt von allen Damen, außer von euch; und ich wollte, mein Herz sagte mir, daß ich nicht hartherzig sei; denn, meiner Treu, ich liebe keine.

Beatrice.

Ein schäzbares Glück für die Weiber; sie wären sonst geplagt mit einem gefährlichen Bewerber. Ich danke Gott und meiner Kaltblütigkeit, hierin bin ich gelaunt wie ihr; lieber

hört' ich meinen Hund eine Kräh' anbellen, als einen Mann betheuren, er liebe mich.

Benedikt.

Gott erhalte Eur Gnaden immer bei diesem Sinn; dann entgeht doch irgend ein Ehrenmann dem Verhängnis eines zerkrazten Gesichts.

Beatrice.

Krazen könnt' es nicht verschlimmern, wär' es ein Gesicht wie das eurige.

Benedikt.

In euch steckt eine trefliche Papagaienlehrerin.

Beatrice.

Ein Vogel von meiner Zunge ist besser, als ein Vieh von eurer.

Benedikt.

Ich wollte, mein Pferd hätte die Behendigkeit eurer Zunge, und so gute Ausdauer. Aber geht eures Weges mit Gott; ich bin fertig.

Beatrice.

Ihr endiget immer mit einem Stallknechtswiz; ich kenn' euch vor Alters.

Don Pedro, nach stillem Gespräch mit Leonato.

Dabei also bleibts, Leonato. — Signor Klaudio, und Signor Benedikt, — mein werther Freund Leonato ladet euch allesamt. Ich sag' ihm, wir weilen hier zum mindesten einen Monat; und er wünscht herzlich, irgend ein Anlaß mög' uns noch länger aufhalten. Dreist schwör' ich, er ist kein Heuchler, sondern meints von Herzen.

Leonato.

Eur Schwur, gnädiger Herr, soll nicht fehl schwören. — (Zu Don Johann.) Erlaubt mir, euch zu bewillkommen, gnädiger Herr; nach eurer Aussöhnung mit dem Prinzen, eurem Bruder, widm' ich euch all meine Dienste.

Don Johann.

Ich dank' euch; ich bin nicht von vielen Worten, aber ich dank' euch.

Leonato.

Gefällt es Eur Gnaden, hinein zu treten?

Don Pedro.

Eure Hand, Leonato; wir wollen mit einander gehn.

(Alle gehn ab bis auf Benedikt und Klaudio.)

Klaudio.

Benedikt, bemerktest du die Tochter des Signor Leonato?

Benedikt.

Ich bemerkte sie nicht, ich betrachtete sie.

Klaudio.

Ist sie nicht ein sittsames junges Fräulein?

Benedikt.

Fragt ihr mich, wie ein ehrlicher Mann thun soll, nach meiner schlichten geraden Meinung? oder wollt ihr, ich antworte, meiner Gewohnheit nach, als erklärter Feind ihres Geschlechts?

Klaudio.

Nein, ich bitte dich um deine lautere Herzensmeinung.

Benedikt.

Nun, auf Ehre, mich dünkt, sie ist zu niedrig für ein hohes Lob, zu braun für ein helles Lob, und zu klein für ein gro=

ßes Lob; alles, was ich zu ihrem Ruhme sagen kann, ist das: wäre sie anders, als sie ist, sie wäre nicht hübsch; und weil sie nicht anders ist, als sie ist, so gefällt sie mir nicht.

Klaudio.

Du denkst, ich treibe Scherz; ich bitte dich, sage mir aufrichtig, wie sie dir gefällt.

Benedikt.

Wollt ihr sie kaufen, daß ihr euch so erkundigt nach ihr?

Klaudio.

Kann die Welt kaufen ein solches Kleinod?

Benedikt.

Ja wohl, und ein Futteral dazu. Aber sagt ihr dies mit ehrbarer Stirn? oder spielt ihr den spaßigen Hans, uns zu sagen, Kupido sei ein guter Fuchsjäger, und Vulkan ein meisterlicher Zimmermann? Sagt, welchen Schlüssel braucht man, um euren Ton zu treffen?

Klaudio.

In meinen Augen ist sie das holdeste Fräulein, das mir jemals vorkam.

Benedikt.

Ich kann noch ohne Brillen sehn, und ich sehe nichts dergleichen. Ihre Muhme da, wenn sie nicht eine Furie im Leib' hätte, übertrift sie so sehr an Schönheit, wie der erste Mai den lezten December. Aber ich hoffe, ihr habt nicht den Vorsaz ein Ehemann zu werden; habt ihr?

Klaudio.

Kaum möcht' ich mir selbst trauen, hätt' ich geschworen das Gegentheil, wenn Hero meine Frau sein wollte.

Benedikt.

Ist es dahin gekommen, im Ernst? Hat nicht die Welt Einen Mann, der gern seine Kappe trägt ohn' Argwohn? Seh' ich nimmer hinfort einen Junggesellen von sechzig? Nun, meinetwegen! Willst du durchaus den Nacken in ein Joch schmiegen, so trage den Druck davon, und verseufze deine Sonntage. Sieh, da kommt Don Pedro zurück und sucht euch.

Don Pedro, zurückkommend.

Was für Geheimnisse halten euch hier, daß ihr nicht mitgingt in Leonato's Haus?

Benedikt.

Ich wollt', Eur Hoheit nöthigte mich, es zu sagen.

Don Pedro.

Ich befehle dirs bei der Lehenspflicht.

Benedikt.

Ihr hört, Graf Klaudio; ich kann verschwiegen sein wie ein Stummer, das glaubt mir nur; aber bei der Lehenspflicht, — merkt euch das, bei der Lehenspflicht! — Er ist verliebt. In wen? wird Eur Hoheit fragen. — Merkt, wie kurz die Antwort ist: — In Hero, Leonato's kurze Tochter.

Klaudio.

Wenn dies so wäre, so wär' es heraus.

Benedikt.

Wie das alte Mährchen, gnädiger Herr: es ist nicht so, und war nicht so; aber in der That, verhüte Gott, daß es so werde.

Klaudio.

Wenn meine Leidenschaft nicht sich ändert in Kurzem, so verhüte Gott, daß es anders werde.

Don Pedro.

Amen, wenn ihr sie liebt; denn das Fräulein ist es wohl werth.

Klaudio.

Ihr sagt dies, mich hineinzulocken, gnädiger Herr.

Don Pedro.

Meiner Treu, ich sage was ich denke.

Klaudio.

Und auf Ehre, gnädiger Herr, so sagt' ichs auch.

Benedikt.

Und bei meiner zwiefachen Ehr' und Treu, gnädiger Herr, ich ebenfals.

Klaudio.

Daß ich sie liebe, fühl' ich.

Don Pedro.

Daß sie es werth ist, weiß ich.

Benedikt.

Daß ich weder fühle, wie man sie lieben mag, noch weiß, wie sie es werth ist, das ist eine Überzeugung, die kein Feuer aus mir herausschmelzt; ich seze mein Leben dran.

Don Pedro.

Du warst von je ein verstockter Kezer in Verachtung der Schönheit.

Klaudio.

Und nie konnt' er seine Rolle behaupten, als in Verhärtung seines Willens.

Benedikt.

Daß ein Weib mich empfing, dank' ich ihr; daß sie mich aufzog, dafür sag' ich gleichfals demütigen Dank; aber daß ich

meine Stirn hergeben soll zum Jagdhief, oder meinen Zink hängen an einen unsichtbaren Riem, deß werden mich alle Weiber entschuldigen. Weil ich ihnen nicht thun will das Unrecht, einer zu mistraun, so will ich mir selber thun das Recht, keiner zu traun; und das End' ist, wobei ich am besten ende: ich will bleiben ein Junggesell.

Don Pedro.

Dich seh' ich, bevor ich sterbe, noch blaß vor Liebe.

Benedikt.

Vor Ärger, vor Krankheit, oder vor Hunger, gnädiger Herr, nicht vor Liebe. Traun, verlier' ich jemals aus Liebe mehr Blut, als ich ersezen kann durch die Flasche, so pickt mir die Augen aus mit eines Balladenmachers Kiel, und hängt mich über die Thür eines Bordells für des blinden Kupido's Schild.

Don Pedro.

Gut, wenn du jemals abfällst von diesem Glauben, so sollst du ein merkwürdiges Exempel werden.

Benedikt.

Thu' ich das, so hängt mich in ein Lägel, wie eine Kaze, und schießt nach mir; und wer mich trift, den klopft auf die Schulter, und nennt ihn Adam.

Don Pedro.

Gut, die Zeit erprobts;
Der wilde Boll im Zeitlauf trägt das Joch.

Benedikt.

Trag' es der wilde Boll; aber wenn je der sinnige Benedikt es trägt, reißt dem Bollen die Hörner aus, und pflanzt sie auf meine Stirn; und laßt mich malen von einem Sudler; und mit so großen Buchstaben, wie man schreibt: Hier sind gute Pferde zu heuern, laßt unter mein Schild schreiben:

Hier ist zu sehn Benedikt der Ehemann.

Klaudio.

Wenn das je geschähe, dann wärst du horntoll.

Don Pedro.

Ja, wenn nicht Kupido den ganzen Köcher in Venedig verschoß, beben sollst du dafür in kurzem.

Benedikt.

Dann muß ein Erdbeben dabei sein.

Don Pedro.

Gut; andre Zeiten, andre Gedanken. Indeß, guter Signor Benedikt, geht zu Leonato; bringt ihm meinen Gruß, und sagt ihm, ich komme unfehlbar zum Nachtessen; denn, wirklich, er hat große Zurüstungen gemacht.

Benedikt.

Ich habe wohl noch Zeugs genug in mir zu so einer Gesandtschaft; und hiemit empfehl' ich euch —

Klaudio.

Der Obhut des Höchsten; von Hause, (wenn ich eins hätte) —

Don Pedro.

Den sechsten Juli; Eur liebender Freund Benedikt.

Benedikt.

O spottet nicht, spottet nicht. Der Stof eures Gesprächs ist manchmal verbrämt mit Lappen; dazu ist die Borte nur leicht angeheftet. Eh' ihr weiter foppt mit Altflickerei, spiegelt euch selbst; und somit scheid' ich.

(Benedikt geht.)

Klaudio.

Eur Hoheit könnte mir jezt Gutes thun.

Don Pedro.

Mein Herz ist lehrbegierig dir; belehr' es,
Und du sollst sehn, wie fix vom Blatt es lernt
Die schwerste Lex, recht Gutes dir zu thun.

Klaudio.

Hat Leonato einen Sohn, o Herr?

Don Pedro.

Kein Kind als Hero, sie ist Erb' allein;
Macht sie dich lüstern, Klaudio?

Klaudio.

O mein Fürst,
Als ihr ins Feld zogt zum vollbrachten Kampf,
Da blickt' ich mit Soldatenaug' auf sie.
Ich war ihr gut; doch mein zu rauh Geschäft
Trieb dieses Gutsein nicht zur Lieb' empor.
Jezt da ich heimkomm', und die Kriegsgedanken
Den Plaz geräumt, jezt in den leeren Raum
Drängt sich ein Schwarm von sanften Regungen,
Zuflüsternd mir, wie reizend Hero ist,
Und daß ich vor dem Auszug gut ihr war.

Don Pedro.

Wahrscheinlich spielst du den Verliebten nun,
Und lullst uns ein mit einem Wörterbuch.
Liebst du die schöne Hero, Glück dazu!
Los brech' ich auf sie selbst und ihren Vater,
Und du bekommst sie. War nicht das der Zweck,
Daß du so hübsche Mähr zu drehn begannst?

Klaudio.

Wie freundlich willfahrt ihr der Lieb', o Herr,
Da ihr am Blick schon kennt der Liebe Schmerz!

Doch daß zu rasch nicht schiene mein Gefühl,
Sucht' ichs mit Umschweif zu rechtfertigen.

Don Pedro.

Was soll die Brücke breiter als der Strom?
Die schönste Gab' ist das Nothwendige.
Schau, was dir dient, ist da. Du liebst einmal;
Ei nun, für solches Leiden schaff' ich Rath.
Ich weiß, hier ist ein Maskenball heut Nacht;
Verkleidet spiel' ich deine Roll', und sage
Der schönen Hero, ich sei Klaudio.
In ihren Busen schütt' ich aus mein Herz,
Und nehm' ihr Ohr gefangen durch den Sturm
Und starken Angrif meines Minneworts.
Sodann auf ihren Vater brech' ich los;
Und der Beschluß von allem, sie wird dein.
Komm, schreiten wir zur Ausführung sogleich.

(Sie gehn ab.)

Zweite Scene.

Ein Zimmer in Leonato's Hause.

Leonato und Antonio.

Leonato.

Nun, Bruder, wo ist mein Vetter, euer Sohn? Hat er die Musik besorgt?

Antonio.

Er ist sehr eifrig dabei. Aber, Bruder, ich kann euch was Neues sagen, woran ihr im Traum nicht dachtet.

Leonato.

Was Gutes?

Antonio.

Wie der Ausgang es bewährt; gut ist es wenigstens gekleidet, und zeigt sich vortheilhaft. Der Prinz und Graf Klaudio wandelten in einem dichtlaubichten Gang meines Gartens, wo sie ein Diener von mir behorchte. Der Prinz entdeckte dem Klaudio, er sei verliebt in meine Nichte, euer Kind, und denke sich zu erklären, heut Abend beim Tanz; und find' er sie geneigt, so woll' er die Gelegenheit beim Schopf ergreifen, und stracks auf euch eindringen damit.

Leonato.

Hat der Bursch Mutterwiz, der euch dies sagte?

Antonio.

Ein tüchtiger, schlauköpfiger Bursch; ich lass' ihn rufen, und ihr befragt ihn selbst.

Leonato.

Nein, nein; wir wollen es halten wie einen Traum, bis es von selbst kund wird. Aber ich will doch meine Tochter davon benachrichtigen, daß sie besser gefaßt sei auf eine Antwort, wenn es ja wahr sein sollte. Geht Ihr, und sagt ihr davon. (Verschiedne Diener gehn über die Bühne.) Vetter, ihr wißt, was ihr zu thun habt. — O, ich bitt' um Vergebung, Freund, kommt mit mir, und ich will Gebrauch machen von eurer Geschicklichkeit. — Lieber Vetter, sorgt mit in dieser tummligen Zeit.

(Sie gehn ab.)

Dritte Scene.

Ein andres Zimmer in Leonato's Hause.

Don Johann und Konrad.

Konrad.

Was der Daus, gnädiger Herr? warum seid ihr so über die Maßen traurig?

Don Johann.

Es ist kein Maß in dem Anlaß dazu; drum ist meine Traurigkeit unbegrenzt.

Konrad.

Ihr solltet Vernunft hören.

Don Johann.

Und hab' ich sie gehört, welchen Segen bringt sie?

Konrad.

Wo nicht schleunige Hülfe, doch geduldiges Ausharren.

Don Johann.

Ich wundre mich, daß du, der, wie du sagst, geboren ward unterm Saturn, darauf ausgehst, eine Seelenarzenei zu gebrauchen gegen ein tödtliches Übel. Ich kann nicht bergen was ich bin: ich muß traurig sein, wenn ich Ursach habe, und lächeln über Niemands Einfälle; essen, wenn mich hungert, und warten auf Niemands Belieb; schlafen, wenn ich schläfrig bin, und Acht haben auf Niemands Geschäft; lachen, wenn ich lustig bin, und Niemanden kizeln in seiner Laune.

Konrad.

Ja, aber ihr müßt das nicht so zur vollen Schau tragen, bis ihrs ohne Nachtheil könnt. Lezthin wart ihr gespannt mit

eurem Bruder, und erst neulich nahm er euch wieder in seine Gunst; da könnt ihr unmöglich wurzeln, wo nicht das schöne Wetter ihr selbst euch macht. Nothwendig ist, ihr schaft euch die Witterung für den eigenen Herbst.

Don Johann.

Lieber wär' ich Hagebutt' im Zaun, als Ros' in seiner Gunst; und meinem Blut ist es paßlicher, verhöhnt zu werden von jedermann, als durch ein erkünsteltes Betragen mir Liebe von jemand zu erschleichen. Hierin, wenn sich schon nicht behaupten läßt, ich sei ein schmeichlerischer Ehrenmann, darf man gleichwohl nicht ableugnen, ich sei ein aufrichtiger Schelm. Man traut mir im Maulkorb, und läßt mich frei gehen mit Fußschellen. Drum ist mein Entschluß, nicht zu singen in meinem Käficht. Hätt' ich mein Maul, ich würde beißen; hätt' ich meine Freiheit, ich würde thun, was mir beliebt. Bis dahin laßt mich sein, was ich bin, und trachtet nicht, mich zu ändern.

Konrad.

Wißt ihr gar nichts zu machen mit eurem Mismut?

Don Johann.

Ich mache alles mögliche damit, denn ich brauche nur ihn. Wer kommt da? (Borachio trit auf.) Was bringt ihr, Borachio?

Borachio.

Ich komme da von einem großen Abendschmaus; der Prinz, euer Bruder, wird königlich bewirtet von Leonato; und ich kann euch im Vertraun sagen, man entwarf eine Heirat.

Don Johann.

Brauchbar vielleicht zu einem Grundriß, um Unheil zu baun? Was ist das für ein Narr, der sich verlobt an Unruhe?

Borachio.

I nu, eures Bruders rechte Hand.

Don Johann.

Wer? der unvergleichliche Klaudio?

Borachio.

Er selbst.

Don Johann.

Ein stattlicher Ritter! Und wer, und wer? wohin zielt er?

Borachio.

I nu, auf Hero, die Tochter und Erbin Leonato's.

Don Johann.

Ein sehr vordringliches Merzküchlein! Wie kamt ihr zu der Entdeckung?

Borachio.

Da ich als bestellter Räuchwerker ein dumpfiges Zimmer ausduftete, siehe, da kommt mir der Prinz und Klaudio, Hand in Hand, in ernstem Gespräch. Ich wipste hinter den Teppich, und da hört' ich sie eins werden, der Prinz sollte um Hero anhalten für sich selbst, und wenn er sie hätte, sie ausliefern an Graf Klaudio.

Don Johann.

Kommt, kommt, gehn wir daran; das kann Futter geben für meinen Mismut. Dieser junge Aufschößling hat allen Glanz, der an mir erdunkelte. Kann ich ihm nur halbweg' in die Quere kommen, ich preise mich allweg' glücklich. Ihr beide seid zuverlässig, und wollt mir beistehn?

Konrad.

Bis in den Tod, Herr.

Don Johann.

Gehn wir zum großen Schmaus! Ihr Wohlleben ist um so größer, weil ich herunter bin. O wäre der Koch meines Sinns! — Wollen wir hin und sehen, was zu thun ist!

Borachio.

Wir stehn zu Eur Gnaden Befehl.

(Sie gehn ab.)

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Ein Saal in Leonato's Hause.

Leonato, Antonio, Hero, Beatrice, und Andere.

Leonato.

War nicht Graf Johann hier zum Abendessen?

Antonio.

Ich sah ihn nicht.

Beatrice.

Wie sauer der Blick dieses Herrn! Nie kann ich ihn ansehn, oder ich bekomme das Sodbrennen eine Stunde lang.

Hero.

Er hat eine sehr schwermütige Stimmung.

Beatrice.

Der wäre ein treflicher Mann, wer grade das Mittel hielte zwischen ihm und Benedikt. Der eine ist ganz wie eine Bildseul' und sagt nichts; und der andre ganz wie der gnädigen Mama Söhnlein, immerfort plappernd.

Leonato.

Also halb Signor Benedikts Zunge in Graf Johanns Munde, und halb Graf Johanns Schwermut in Signor Benedikts Gesicht —

Beatrice.

Dazu ein hübsches Bein, und ein hübscher Fuß, Oheim, und Geld genug im Beutel; solch ein Mann eroberte jedes Weib in der Welt — wenn er gewinnen könnt' ihre Gewogenheit.

Leonato.

Meiner Treu, Nichte, du wirst nie einen Mann bekommen, wenn du so schlimm mit der Zunge bist.

Antonio.

In der That, sie ist zu bös.

Beatrice.

Zu bös ist mehr als bös. So leid' ich ja Abbruch an Gottes Gabe; denn es heißt: Gott giebt einer bösen Kuh kurze Hörner; aber einer zu bösen Kuh giebt er gar keine.

Leonato.

Euch also, weil ihr zu böse seid, wird Gott keine Hörner geben.

Beatrice.

Richtig, wenn er mir keinen Mann giebt; um welche Segnung ich auf den Knieen ihn anflehe jeden Morgen und Abend. Gott! ich könnte nicht ausstehn einen Mann mit einem Bart im Gesicht. Lieber läg' ich auf Stroh.

Leonato.

Ihr stoßt noch wohl auf einen Mann ohne Bart.

Beatrice.

Was sollt' ich mit dem? ihm anziehn Kleider von mir, und ihn machen zu meiner Kammerfrau? Wer einen Bart hat, ist mehr als ein Knabe; und wer keinen Bart hat, ist weniger als ein Mann; und wer mehr ist als ein Knabe, ist nicht für mich; und wer weniger ist als ein Mann, für den bin ich nicht. Drum nehm' ich lieber sechs Pfennige Lohn vom Bärenleiter, und führe seine Affen zur Hölle.

Leonato.

Wohl denn, ihr geht also zur Hölle?

Beatrice.

Nein, nur an die Pforte; und da wird der Teufel mir entgegentreten, in Gestalt eines alten Hahnrei's, mit Hörnern auf dem Kopf, und sagen: Schert euch zum Himmel, Beatrice, schert euch zum Himmel; hier ist kein Plaz für euch Mädchen. Dann überliefr' ich meine Affen, und fort zu Sankt Peter nach dem Himmel; er zeigt mir, wo die Junggesellen sizen, und da leben wir so lustig als der Tag lang ist.

Antonio, zu Hero.

Nun, Nichte, ich hoff', ihr bequemt euch nach eurem Vater.

Beatrice.

Ja, wahrhaftig; es ist meiner Muhme Schuldigkeit, einen Knicks zu machen, und zu sagen: Vater, wie es euch beliebt. Aber bei alle dem, Muhme, es muß ein hübscher Kerl sein; sonst macht noch einen Knicks, und sagt: Vater, wie es mir beliebt.

Leonato.

Nun, Nichte, ich hoff' euch noch eines Tages versorgt zu sehn mit einem Manne.

Beatrice.

Nicht eher, bis Gott Männer aus anderem Stoffe schaft als Erde. Sollt' es nicht verdrießen ein Weib, sich meistern zu lassen von einem mächtigen Staubklumpen? Rechenschaft ihres Thuns abzulegen dem widerwärtigen Lehmkloß? Nein, Oheim, keinen Mann. Adams Söhne sind meine Brüder; und im Ernst, ich halt' es für Sünde, in meine Verwandtschaft zu heiraten.

Leonato.

Tochter, gedenkt was ich euch sagte; wenn der Prinz euch mit dem Anliegen kommt, ihr wißt eure Antwort.

Beatrice.

Es wird die Schuld der Musik sein, Muhme, freit man um euch nicht im rechten Takt. Ist der Prinz zu ungestüm, so sagt ihm, es sei ein Zeitmaß in jedem Dinge, und so verlangt die Antwort. Denn hört, Hero: Freien, Heiraten und Bereun sind wie eine schottische Gike, eine Sarabande, und eine fünfschrittige Gaillarde. Die erste Bewerbung ist hizig und rasch, wie die schottische Gike, und ganz so schwärmerisch; das Heiraten manierlich = sittsam, wie eine Sarabande voll Anstand und Großmütterlichkeit; und dann kommt die Reue, die mit ihrem schlechten Fußwerk in den Fünfschritt fällt, schneller und schneller, bis sie sinkt in ihr Grab.

Leonato.

Nichtchen ihr beäugt alles gar zu schlimm.

Beatrice.

Ich hab' ein gutes Aug', Oheim; ich kann eine Kirche sehn bei hellem Tage.

Leonato.

Die Masken kommen; Bruder, macht ihnen Plaz.

(Es kommen Don Pedro, Klaudio, Benedikt, Balthasar, Don Johann, Borachio, Margarete, Ursula, und Andere, in Masken.)

Don Pedro.

Fräulein, wollt ihr umhergehn mit eurem Freund?

Hero.

Wenn ihr langsam geht, und, freundlich ausseht, und nichts sagt, so bin ich für euch zum Gehn; sonderlich wenn ich davon gehe.

Don Pedro.

Mit mir in eurer Gesellschaft?

Hero.

Das werd' ich sagen, wann mirs beliebt.

Don Pedro.

Und wann beliebt es euch, das zu sagen?

Hero.

Wann mir euer Antliz gefällt; denn Gott verhüte, daß die Laute gleich sei dem Futteral!

Don Pedro.

Meine Larv' ist Filemons Dach; drinnen im Hauf' ist Jupiter.

Hero.

Nun, dann müßt' eure Larv' ein Strohdach sein.

(Er führt sie beiseit.)

Margarete.

Sprecht leise, wenn ihr von Liebe sprecht.

Balthasar.

Wohl, ich wollte, ihr liebtet mich.

Margarete.

Das wollt' ich nicht, um euer selbst willen; denn ich habe viel böse Eigenschaften.

Balthasar.

Zum Beispiel?

Margarete.

Ich bete laut.

Balthasar.

Desto lieber seid ihr mir; so können die Hörer schrein — Amen!

Margarete.

Gott geselle mir einen guten Tänzer!

Balthasar.

Amen!

Margarete.

Und Gott schaff' ihn mir aus dem Gesicht, wenn der Tanz aus ist! — Antworte, Küster!

Balthasar.

Kein Wort mehr; der Küster hat Seine Antwort.

(Er verläßt sie.)

Ursula.

Ich kenn' euch ganz wohl; ihr seid Signor Antonio.

Antonio.

Aufs Wort, ich bin es nicht.

Ursula.

Ich kenn' euch an eurem Kopfwackeln.

Antonio.

Die Wahrheit zu sagen, ich machs ihm nach.

Ursula.

Ihr könntet es nicht so abscheulich gut machen, wärt ihr nicht selbst der Mann. Hier ist seine trockne Hand vollständig; ihr seids, ihr seids.

Antonio.

Aufs Wort, ich bin es nicht.

Ursula.

Geht, geht! Meint ihr, ich kenn' euch nicht an eurem treflichen Wiz? Kann Tugend sich verbergen? Hurtig, nicht gemurrt, ihr seids. Vorzüge scheinen durch, und damit Basta!

(Sie entfernen sich)

Beatrice.

Wollt ihr mir nicht sagen, wer euch das gesagt?

Benedikt.

Um Verzeihung, nein.

Beatrice.

Wollt ihr mir auch nicht sagen, wer ihr seid?

Benedikt.

Noch nicht.

Beatrice.

Ich wäre höhnisch, — und ich hätte meinen Wiz aus den hundert lustigen Historien? — Gewiß wars Signor Benedikt, der das sagte.

Benedikt.

Wer ist der?

Beatrice.

Zuverlässig, ihr kennt ihn gut genug.

Benedikt.

Ich, nein gewiß nicht.

Beatrice.

Hat er nie euch lachen gemacht?

Benedikt.

Ich bitt' euch, wer ist er?

Beatrice.

Nun, er ist des Prinzen Spaßmacher, ein sehr schaler Narr; seine einzige Gabe besteht im Ersinnen unmöglicher Lästerungen. Nur Ruchlose haben an ihm Lust; und ihn empfiehlt nicht sein Wiz, sondern seine Schelmerei; denn er ergözt und ärgert zugleich; und dann lacht man über ihn, und kauft ihn. Gewiß steuert er hier mit herum; ich wollt', er hätte bei mir angelegt.

Benedikt.

Wenn ich bekannt werde mit dem Herrn, so erzähl' ich ihm, was ihr sagt.

Beatrice.

Ja, das thut; dann wird er ein Gleichnis oder zwei gegen mich auslassen; und fugt es sich, daß sie keiner bemerkt, oder belacht, so sinkt er in Schwermut; und dann ist ein Rephuhnsflügel gespart, denn der Narr wird nichts essen zu Nacht. (Musik hinter der Scene.) — Wir müssen den Anführern folgen.

Benedikt.

In allem, was gut ist.

Beatrice.

Freilich, wenn sie zu was Bösem führen, so verlass' ich sie bei der nächsten Wendung.

(Tanz. Darauf entfernen sich alle, außer Don Johann, Borachio, und Klaudio.)

Don Johann.

Gewiß ist mein Bruder verliebt in Hero, und zog ihren Vater beiseit, ihn darüber zu bearbeiten. Die Damen folgen ihr, und es bleibt nur Eine Maske zurück.

Borachio.

Und das ist Klaudio; ich kenn' ihn an der Haltung.

Don Johann.

Seid nicht ihr Signor Benedikt?

Klaudio.

Ihr kennt mich gut; ich bins.

Don Johann.

Signor, ihr seid dem Herzen meines Bruders sehr nahe; er ist verliebt in Hero. Ich bitt' euch, redet sie ihm aus; sie paßt nicht für seine Geburt; ihr würdet darin handeln als Biedermann.

Klaudio.

Woher wißt ihr, daß er sie liebt?

Don Johann.

Ich hört' ihn schwören, sein Herz glühe.

Borachio.

Ich auch; und er schwur, heiraten woll' er sie noch den Abend.

Don Johann.

Kommt, wir wollen zur Tafel.

(Don Johann und Borachio gehn ab.)

Klaudio.

So antwort' ich im Namen Benedikts,
Jedoch die schlimme Post hört Klaudio's Ohr. —

So ists fürwahr: der Prinz wirbt für sich selbst.
Freundschaft ist glaubenfest in allem sonst,
Nur nicht in Liebesangelegenheit.
Drum, liebend Herz, brauch' eigner Zunge stets;
Und jedes Aug' arbeite selbst für sich;
Traut keinem Anwalt. Schönheit ist die Hexe,
Die zaubernd Treu umschmelzt in wallend Blut.
Den Fall hab' ich in Einer Stund' erprobt,
Ich alles Argwohns frei. Leb' wohl denn, Hero!

Benedikt, zurückkommend.

Graf Klaudio?

Klaudio.

Ja, er selbst.

Benedikt.

Kommt, wollt ihr mit mir gehn?

Klaudio.

Wohin?

Benedikt.

Grade zur nächsten Hangweide, in eurer eigenen Angelegenheit, Graf. Wie wollt ihr ihn tragen, den Weidenkranz? Um den Hals, wie eines Wucherers Kette? oder unter dem Arm, wie eines Leutnants Schärpe? Tragen müßt ihr ihn so oder so, denn der Prinz hat eure Hero weg.

Klaudio.

Ich wünsch' ihm Glück mit ihr.

Benedikt.

Nun, das heißt gesprochen, wie ein ehrlicher Viehhändler; so verkauft man Ochsen. Aber dachtet ihr, der Prinz würd' euch so mitspielen?

Klaudio.

Ich bitt' euch, verlaßt mich.

Benedikt.

Ho, ho! nun haut ihr wie der blinde Mann; der Knabe wars, der das Essen euch stahl, und ihr schlagt den Pfosten.

Klaudio.

Kanns nicht sein, so verlaff' ich Euch.

(Er geht ab.)

Benedikt.

Ach, armes angeschoßnes Hühnchen! Nun kriechts in die Binsen. — Aber, daß Fräulein Beatrice mich kennt, und doch nicht kennt! Des Prinzen Narr! — Ha! mag sein, ich geh' unter diesem Titel, weil ich lustig bin. — Ja; doch nein; fast thu' ich mir selbst unrecht; ich bin nicht so verrufen; es ist die boshafte, die bittere Laune Beatrice's, welche, die Stimme der Welt sich zueignend, mich dafür ausschreit. Wohl, ich will mich rächen, wie ich kann.

(Es kommen zurück Don Pedro, Hero und Leonato.)

Don Pedro.

Nun, Signor, wo ist der Graf? Saht ihr ihn?

Benedikt.

Aufrichtig, gnädiger Herr, ich habe die Rolle der Frau Fama gespielt. Ich fand ihn hier so melancholisch, wie ein Häuschen im Forst; ich sagt' ihm, und ich mein', ich sagte die Wahrheit, Eur Gnaden hätte die Neigung des jungen Fräuleins gewonnen; und ich erbot ihm meine Gesellschaft nach einer Hangweide, ihm entweder einen Kranz zu machen, wie einem Verlassenen, oder eine Rute zu binden, wie einem der Streiche verdient.

Don Pedro.

Streiche! was hat er begangen?

Benedikt.

Die alberne Sünde eines Schulknaben, der, in ausgelassener Freud' über ein gefundenes Vogelnest, es seinem Kamraden zeigt, der es stiehlt.

Don Pedro.

Machst du Zutrauen zu Sünde? Die Sünd' ist bei dem Stehler.

Benedikt.

Und doch wär' es nicht übel, hätten wir die Rute gemacht, und den Kranz dazu; denn den Kranz konnt' er selbst tragen, und die Rute konnt' er anbringen bei euch; denn ihr, glaub' ich, stahlt ihm sein Vogelnest.

Don Pedro.

Ich will die Vögelchen bloß singen lehren, und sie zurückgeben dem Eigner.

Benedikt.

Wenn ihr Singen entspricht eurem Reden, meiner Treu, so redet ihr ehrenhaft.

Don Pedro.

Das Fräulein Beatrice hat einen Zahn wider euch; der Herr, der mit ihr tanzte, sagte ihr, sie sei arg gekränkt worden von euch.

Benedikt.

O sie mishandelte mich über die Geduld eines Klozes; eine Eiche, mit nur einem einzigen grünen Blatt, hätt' ihr geantwortet; meine Larve sogar wollte lebendig werden, und schelten mit ihr. Sie sagte mir, den sie nicht für mich selbst hielt, ich sei des Prinzen Spaßmacher; ich sei dumpfer als starkes Thauwetter; das ging, Schlag auf Schlag, mit einer so undenkbaren Geschwindigkeit, daß ich dastand, wie ein Mann am Ziel,

vor einem ganzen Heer, das nach mir schoß. Sie spricht Dolche; jedwedes Wort durchbohrt. Wär' ihr Athem so schrecklich, wie ihre Ausdrücke, kein Leben dauerte um sie; sie vergiftete alles bis zum Nordstern. Ich möchte sie nicht heiraten, und besäße sie alles, was Adam zum Erbtheil hatte vor dem Sündenfall; sie hätte den Herkules vermocht, den Bratspieß zu drehn; ja, und zerklobt seine Keule, um damit Feuer zu machen. Weg, nichts mehr von ihr; ihr werdet sehn, sie ist die höllische Ate in schmuckem Gewand. Ich wünsche zu Gott, ein Gelehrter beschwöre sie; denn, wahrhaftig, weil sie hier ist, lebt sichs in der Hölle so ruhig, wie in einem Tempel, und die Leute sündigen mit Fleiß, weil sie gerne dahin möchten; so, in der That, ist alle Unruh, Grausen und Verwirrung ihr Gefolge.

(Klaudio und Beatrice kommen zurück.)

Don Pedro.

Seht, da kommt sie.

Benedikt.

Hat Eur Hoheit nicht einen Auftrag für mich nach dem Ende der Welt? Ich gehe zu den Antipoden mit dem unbedeutendsten Gewerbe, das ihr ersinnen könnt; ich hol' euch einen Zahnstocher vom fernsten Winkel Asiens; bring euch das Maß von Priester Johanns Fuß; hol' euch ein Haar aus des Großmoguls Bart; bestell' euch jede Botschaft an die Pigmäen, lieber als daß ich nur drei Worte wechsle mit dieser Harpye. Ihr habt kein Geschäft für mich?

Don Pedro.

Nichts, als die Bitte um eure Gesellschaft.

Benedikt.

O Gott, Herr, dies Gericht mundet mir nicht; ich kann nicht ausstehn das Fräulein Zunge da.

(Er geht ab.)

Don Pedro.

Hört, Fräulein, hört; verloren habt ihr das Herz des Signor Benedikt.

Beatrice.

Es ist wahr, gnädiger Herr, er lieh mirs eine Weile; und ich gab ihm Zinsen dafür, ein doppeltes Herz für ein einfaches. Wahrlich, schon einmal vorher gewann ers mir ab mit falschen Würfeln; drum kann Eure Hoheit wohl sagen, ich verlor es.

Don Pedro.

Ihr habt ihn niedergestreckt, Fräulein, ihr habt ihn niedergestreckt.

Beatrice.

Ich wollte nicht, er thäte das mir, mein Prinz, sonst würd' ich Mutter von Narren. Ich bringe den Grafen Klaudio, den ihr zu suchen mir befahlt.

Don Pedro.

Nun, wie steht es, Graf? warum so schwermütig.

Klaudio.

Nicht schwermütig, gnädiger Herr.

Don Pedro.

Was denn? krank?

Klaudio.

Auch nicht, gnädiger Herr.

Beatrice.

Der Graf ist weder schwermütig, noch krank, noch lustig, noch wohl; aber höflich, Graf, höflich wie eine Pomeranze, und ein wenig von eben der eifersüchtigen Farbe.

Don Pedro.

In der That, Fräulein, ich glaube, eure Schilderung trift zu, ob ich gleich schwören will, wenn er so ist, seine Einbildung ist falsch. Hier, Klaudio, ich warb in deinem Namen, und die schöne Hero ist gewonnen; ich sprach mit ihrem Vater, und erhielt seine Einwilligung. Nenne den Hochzeittag, und Gott gebe dir Freude!

Leonato.

Graf, nehmt von mir meine Tochter, und mit ihr mein Vermögen. Des Prinzen Gnade schloß die Heirat, und des Himmels Gnade sage Amen dazu!

Beatrice.

Sprecht, Graf, die Reih' ist an euch.

Klaudio.

Schweigen ist der vollkommenste Herold der Freude. Ich wäre nur wenig glücklich, wenn ich sagen könnte, wie sehr. — Fräulein, wie ihr mein seid, so bin ich euer; ich gebe mich selbst hin für euch, und schmachte nach der Auswechselung.

Beatrice.

Sprecht, Muhme; oder, wenn ihr nicht könnt, stopft ihm den Mund mit einem Kuß, und laßt auch ihn nicht zu Wort.

Don Pedro.

Wahrhaftig, Fräulein, ihr habt ein lustiges Herz.

Beatrice.

Ja, gnädiger Herr, ich dank' es ihm, dem närrischen Ding', es hält immer die Windseite des Kummers. — Meine Muhme sagt ihm ins Ohr, daß er in ihrem Herzen ist.

Klaudio.

Ja, das thut sie, Muhme.

Beatrice.

Lieber Gott, wie sich das paart! So kommt alles unter die Haube, nur ich nicht; ich bin von der Sonne verbrannt; ich muß im Winkel sizen, und schrein: Heda! einen Mann!

Don Pedro.

Fräulein Beatrice, ich schaff' euch einen.

Beatrice.

Lieber hätt' ich einen von eures Vaters Schaffung. Hat Eur Hoheit keinen Bruder, der euch gleicht? Eur Vater schuf herliche Männer; wüßt' ein Mädchen nur daran zu kommen.

Don Pedro.

Wollt ihr mich, Fräulein?

Beatrice.

Nein, gnädiger Herr, ich müßte denn einen dabei haben für die Werkeltage; Eur Hoheit sind zu kostbar zur Alltags=tracht. — Aber ich bitt' Eur Hoheit, verzeiht mir; ich bin geboren, lauter lustiges zu schwazen, und nichts ordentliches.

Don Pedro.

Eur Stillschweigen ist, was mich am meisten verdrießt, und Lustigkeit, was euch am besten ansteht; denn ohne Frage, eure Geburt traf in eine lustige Stunde.

Beatrice.

Nein, gewiß nicht, gnädiger Herr, meine Mutter schrie; aber es tanzte eben ein Stern, und unter dem ward ich geboren. — Vetter und Muhme, Gott segne euch!

Leonato.

Nichte, wollt ihr besorgen, wovon ich sprach?

Beatrice.

Ich bitt' um Vergebung, Oheim. Mit Eur Hoheit Erlaubnis.

(Sie geht ab.)

Don Pedro.

Bei meiner Ehr', ein frohlauniges Mädchen.

Leonato.

Sie hat wenig von dem melancholischen Element in sich, gnädiger Herr; sie ist nie ernsthaft, außer wenn sie schläft, und nicht immer ernsthaft auch dann; denn meine Tochter erzählt mir, oft träume sie von Unglück, und wache doch auf mit Lachen.

Don Pedro.

Sie kann es nicht ausstehn, spricht man von einem Ehemann.

Leonato.

O keineswegs; sie spottet alle Freier hinweg.

Don Pedro.

Sie wär' ein herliches Weib für Benedikt.

Leonato.

Behüte Gott, gnädiger Herr! Nur eine Woche verheiratet, und sie schwazten einander toll.

Don Pedro.

Graf Klaudio, wann denkt ihr zum Altar zu gehn?

Klaudio.

Morgen, gnädiger Herr: die Zeit geht auf Krücken, bis die Lieb' ihre völlige Weihe hat.

Leonato.

Nicht vor Montag, mein lieber Sohn; es sind grade noch acht Tage, und auch die Zeit ist zu kurz, um alles nach meinem Sinn zu ordnen.

Don Pedro.

Ja, ihr schüttelt den Kopf zu der langen Seufzerfrist; aber ich stehe dafür, Klaudio, die Zeit soll uns nicht unlustig vergehn. Ich unternehm' in der Zwischenzeit eine der herkulischen Arbeiten, das heißt, ich bringe Signor Benedikt und Fräulein Beatrice in überschwängliche Zärtlichkeit zu einander. Ich hätte gern ein Pärchen daraus; und ich denke es schon so zu karten, wenn ihr drei nur wollt Beistand leisten, so wie ich euch anleiten werde.

Leonato.

Ich bin zu eurem Dienst, gnädiger Herr, und kostete mirs zehn schlaflose Nächte.

Klaudio.

Und ich, gnädiger Herr.

Don Pedro.

Und ihr auch, schöne Hero?

Hero.

Auch ich bin bereit zu jeder anständigen Rolle, helf' ich nur meiner Muhme zu einem guten Ehemann.

Don Pedro.

Und Benedikt ist nicht der hofnungsloseste Ehemann, den ich kenne; so weit kann ich ihn rühmen. Er ist von edlem Blut, von erprobter Tapferkeit, und bewährter Ehrliebe. Ich will euch lehren, Fräulein, wie ihr eure Muhme stimmen müßt, daß sie verliebt werde in Benedikt; und ich will, mit euer beider Hülfe, so bearbeiten den Benedikt, daß, troz seinem raschen Wiz und seinem ekeln Geschmack, er sich verlieben soll in Beatrice. Gelingt uns das, so ist Kupido kein Schüze mehr; sein Ruhm gehört dann uns, denn wir sind die einzigen Liebesgötter. Kommt hinein mit mir, und vernehmt da meinen Plan.

(Sie gehn ab.)

Zweite Scene.

Ein andres Zimmer in Leonato's Hause.

Don Johann und Borachio.

Don Johann.

Es ist richtig; Graf Klaudio heiratet Leonato's Tochter.

Borachio.

Ja, gnädiger Herr, aber ich kann in die Quere kommen.

Don Johann.

Jeder Halt, jede Quere, jedes Hindernis ist Arzenei für mich. Ich bin krank von Haß gegen ihn; und alles, was seine Neigung durchkreuzt, geht grades Wegs mit der meinigen. Wie kannst du denn quer kommen dieser Heirat?

Borachio.

Nicht ganz ehrlich, gnädiger Herr, aber so verdeckt, daß nichts Unehrliches an mir erscheinen soll.

Don Johann.

Sage mir kurz, wie?

Borachio.

Ich glaube, ich sagte Eur Gnaden vor einem Jahr, wie sehr ich in Gunst bin bei Margarete, Hero's Kammerjungfrau.

Don Johann.

Ich erinnere mich.

Borachio.

Ich kann, in jeder unzeitigen Minute der Nacht, sie bestellen, aus ihres Fräuleins Kammerfenster zu sehn.

Don Johann.

Was für Leben ist darin, das sein könnte der Tod dieser Heirat?

Borachio.

Das Gift daraus zu ziehen ist euer Geschäft. Geht zu dem Prinzen, eurem Bruder; ermangelt nicht ihm zu sagen, es sei ein Fleck seiner Ehre, zu verheiraten den ruhmwürdigen Klaudio (dessen Werth ihr dann mächtig erhebt) mit einem so unzüchtigen Weibsbilde wie Hero.

Don Johann.

Welchen Beweis soll ich davon anführen?

Borachio.

Beweis genug, zu misbrauchen den Prinzen, zu quälen Klaudio, zu verderben Hero, und zu tödten Leonato. Verlangt ihr noch mehr?

Don Johann.

Schon um ihnen Verdruß zu machen, bin ich bereit zu allem.

Borachio.

Geht denn, und sucht eine bequeme Stunde, Don Pedro und den Grafen beiseit zu ziehen. Sagt ihnen, ihr wißt, Hero liebe mich; erkünstelt eine Art Wärme für den Prinzen sowohl als Klaudio, zum Beispiel: herzliche Theilnahme an eures Bruders Ehre, der diese Heirat gemacht, und dem Ruf seines Freundes, der so in Gefahr sei, geteuscht zu werden durch die Larve der Jungfräulichkeit, das habe euch auf diese Entdeckung gebracht. Schwerlich glauben sie dies ungeprüft; erbietet euch zu Beweisen. Und diesen Abend schaff' ich nicht geringere Wahrscheinlichkeit, als man sehe mich an ihrem Kammerfenster, man höre, wie ich der Margarete Hero zurufe, wie Margarete mich Borachio nennt; und dies zu sehen, führt sie herbei grad'

in der Nacht vor dem bestimmten Hochzeittage. Denn unterdeß will ich es so veranstalten, daß Hero abwesend sei; und denn sollen erhellen so viel scheinbare Proben von Hero's Treulosigkeit, daß Argwohn für Gewißheit gelten, und alle Zurüstung zerfallen soll.

Don Johann.

Entspringe daraus so viel Unheil als kann, ich will es ins Werk sezen. Sei schlau in der Ausführung, und dein Lohn ist ein tausend Dukaten.

Borachio.

Seid nur standhaft in der Anklage, und meine Schlauheit soll mich nicht beschämen.

Don Johann.

Ich will sogleich mich erkundigen nach ihrem Hochzeittag.

(Sie gehn ab.)

Dritte Scene.

Leonato's Garten.

Benedikt und ein Knabe.

Benedikt.

Knabe, —

Knabe.

Signor.

Benedikt.

In meinem Kammerfenster liegt ein Buch, bringe mirs hieher in den Garten.

Knabe.

Ich bin schon hier, gnädiger Herr.

Benedikt.

Das weiß ich; aber ich wollte dich fort haben, und dann wieder hier. (Der Knabe geht.) — Ich wundre mich sehr, daß ein Mann, der sieht, wie sehr ein anderer Mann ein Narr ist, wenn er sich ganz hingiebt der Verliebtheit, doch, nachdem er die schalen Thorheiten an anderen belacht hat, zulezt das Ziel seines eigenen Spottes wird, indem er in Liebe fällt. Und ein solcher Mann ist Klaudio. Ich weiß die Zeit, da keine Musik für ihn war, als Trommel und Pfeife; nun hört er lieber die Flöte zum Tamburin. Ich weiß die Zeit, da er zehn Meilen zu Fuße lief, eine gute Rüstung zu sehn; nun liegt er wohl zehn Nächt' ohne Schlaf, sich zuschneidend in Gedanken ein neumodisches Wams. Sonst redete er grad' heraus, und zum Zweck, wie ein ehrlicher Mann und Soldat; nun ward er ein Schönschreiber: seine Worte sind ein recht fantastisches Bankett, eben so viel seltsame Gerichte. Könnt' ich so mich verwandeln, und noch sehn mit diesen Augen? Ich kanns nicht sagen; ich glaub' es nicht. Ich wills nicht abschwören, Kupido könnte mich umwandeln in eine Auster; doch meinen Eid geb' ich darauf, ehe er eine Auster aus mir gemacht, soll er mich niemals machen zu solch einem Narren. Ein Weib ist schön, ich bleib' unversehrt; ein andres ist klug, ich bleib' unversehrt; ein anderes tugendhaft, ich bleib' unversehrt, ich bleib' unversehrt; nein, bis alles Gefällige in Einem Weibe sich vereint, soll kein Weib mich gefällig finden. Reich muß sie sein, das steht fest; klug, oder ich mag sie nicht; tugendhaft, oder ich biete nichts; schön, oder ich sehe nicht hin; sanft, oder bleib mir vom Leibe; edel, oder fort mit ihr, und wär' sie ein Engel; unterhaltend im Gespräch, eine trefliche Tonkünstlerin, und ihr Haar gefärbt, wie es Gott gefällt. — Ha! der Prinz und Monsieur Amor! Ich verberge mich in der Laube.

(Er geht beiseit.)

(Es kommen Don Pedro, Leonato, und Klaudio.)

Don Pedro.

Kommt, leihn wir der Musik das Ohr?

Klaudio.

Ja, gnäd'ger Herr. — Wie still der Abend ist,
Als schwieg' er, zu erhöhn die Harmonie.

Don Pedro.

Seht ihr, wie Benedikt sich dort verbarg?

Klaudio.

Sehr wohl mein Prinz: ist die Musik vorbei,
Der Fuchs im Loch macht uns ein leichtes Spiel.

(Balthasar kömmt mit Musik.)

Don Pedro.

Komm, Balthasar, das Liedchen noch einmal.

Balthasar.

O theurer Prinz, straft nicht so schlechte Stimme,
Zu schänden mehr als Einmal die Musik.

Don Pedro.

Das ist ein Zeugnis stets von Meisterschaft,
Zu schaun wie fremd bei eigner Treflichkeit.
Singt doch; nicht länger laßt mich frein um euch.

Balthasar.

Weil ihr vom Freien sprecht, so sing' ich denn.
Wohl mancher Freier widmet sein Gesuch
Ihr, die ihm nicht dünkt würdig; doch er freit,
Und schwört sogar, er liebe.

Don Pedro.

Nun, fang' an;
Und willst du ja mehr Worte machen, Freund,
Thu' es nach Noten.

Balthasar.

Dann wär' Notennoth;
Zu meinen Noten nöthigt Nothdurft kaum.

Don Pedro.

Das ist ja recht genotelt, was der spricht;
Noth, Notennoth, und Nothdurft.

(Musik.)

Benedikt, für sich.

Nun, Götterklang! ist seine Seel' entzückt!
Wie seltsam, daß Schafdärme Seelen ziehn
Aus Menschenleibern! — Gut, trinkt eins für mein Geld,
Wenns abgethan ist.

Balthasar singt.

Seufzt nicht mehr, Mägdlein, seufzt nicht mehr,
Der Männer Treu hält nimmer;
Ein Fuß im Land', Ein Fuß im Meer;
Das Liebchen wechselt immer.
Drum seufzt nicht so;
Vergnügt und froh
Laßt ziehn die Heuchelei da!
Verkehret all eur Ach und Oh
In Heida und Juchheida!

Singt nicht mehr Liedlein, singt nicht mehr
Voll dumpfer Schmerzermattung;
Der Männer Wort war immer leer,
Seit Frühlingslaub gab Schattung.

Drum seufzt nicht so;
Vergnügt und froh
Laßt ziehn die Heuchelei da!
Verkehret all eur Ach und Oh
In Heida und Juchheida!

Don Pedro.

Bei meiner Treu, ein guter Gesang.

Balthasar.

Und ein schlechter Sänger, mein Prinz.

Don Pedro.

O nein, nein; in der That, du singst gut genug zum Behelf.

Benedikt, für sich.

Wär' es ein Hund, der so heulte, man hätt' ihn gehängt; und Gott gebe nur, sein Mißton bedeute kein Unglück! Eben so gern hätt' ich den Nachtraben gehört, wär auch die gräßlichste Plage darauf erfolgt.

Don Pedro, zu Klaudio.

Ja wirklich. — Hörst du, Balthasar? ich bitt' dich, schaff' uns recht hübsche Musik; denn morgen Nacht wünschen wir sie am Kammerfenster des Fräuleins Hero.

Balthasar.

So gut ich nur kann, gnädiger Herr.

(Er geht ab mit der Musik.)

Don Pedro.

Thu' es; leb' wohl. — Kommt her, Leonato: was wars doch, wovon ihr mir heute spracht? Eure Nichte Beatrice sei verliebt in Signor Benedikt?

Klaudio.

Ja wohl. — (Leise.) Nur zu, nur zu, der Vogel sizt. — (Laut.) Ich hätte nie geglaubt, daß das Fräulein einen Mann lieben könnte.

Leonato.

Nein, ich auch nicht; aber höchst wunderbar, wie sie so schmachten kann nach Signor Benedikt, den sie in allen Aeußerungen immer schien zu verabscheuen.

Benedikt, für sich.

Ist es möglich? Bläst der Wind aus der Ecke?

Leonato.

Bei meiner Treu, gnädiger Herr, ich weiß nicht, was ich davon denken soll; aber daß sie ihn liebt mit einer rasenden Leidenschaft — — nein, es geht über das Grenzenlose der Gedanken hinaus.

Don Pedro.

Möglich, sie stellt sich nur so.

Klaudio.

In der That, wahrscheinlich genug.

Leonato.

O Gott! Verstellung! Nie kam verstellte Leidenschaft so nahe der natürlichen Leidenschaft, wie jene sie zeigt.

Don Pedro.

Nun, was für Wirkungen der Leidenschaft äußert sie denn?

Klaudio, leise.

Nur guten Köder an die Angel; der Fisch will anbeißen.

Leonato.

Was für Wirkungen, Prinz? sie sizt euch da, — (zu Klaudio.) Ihr hörtet ja meine Tochter erzählen, wie.

Klaudio.

Wohl erzählte sie's.

Don Pedro.

Wie? wie? ich bitt' euch; ihr macht mich staunen! Ich hätte gemeint, ihr Herz sei felsenfest gegen alle Anfälle der Liebe.

Leonato.

Geschworen hätt' ich darauf, gnädiger Herr, besonders gegen Benedikt.

Benedikt, für sich.

Ich würde dies für einen Schwank halten, sagte es nicht der alte Graubart da. Unmöglich kann Schelmerei sich hüllen in solche Ehrwürdigkeit.

Klaudio, leise.

Er schnappt nach der Azung; frisch zu!

Don Pedro.

Hat sie ihre Neigung entdeckt dem Signor Benedikt?

Leonato.

Nein; und sie schwört, nie welle sie's. Das ist ihre Qual.

Klaudio.

Das ist wahr, in der That, so sagt eure Tochter. „Ich," sagt sie, „die so oft mit Hohn ihm begegnete, ich „soll ihm schreiben, daß ich ihn liebe?"

Leonato.

Dies sagt sie dann, wann sie sich eben hinsezt, ihm zu schreiben; denn sie steht wohl zwanzigmal in der Nacht auf; und da sizt sie im Hemde, bis sie einen Bogen Papier vollgeschrieben. Meine Tochter erzählt uns alles.

Klaudio.

Und was ward aus dem Bogen Papier?

Leonato.

O, sie zerriß den Brief in tausend Fezen, schalt auf sich selbst, daß sie so schamlos sein könnte, an einen zu schreiben, von dem sie wüßte, er würde sie verhöhnen. „Ich meß' „ihn,", sagt sie, „nach meinem eigenen Gefühl; „denn ich würd' ihn verhöhnen, wenn er mir „schriebe; ja, lieb' ich ihn gleich, ich würd' es."

Klaudio.

Sodann fällt sie auf die Kniee, weint, schluchzt, schlägt die Brust, rauft ihr Haar, betet, flucht: — „o süßer Be- „nedikt! Gott gieb mir Geduld!"

Leonato.

Ja, das thut sie; meine Tochter sagts; und ihre Verwilderung geht so weit, daß meine Tochter manchmal besorgt, sie möcht' etwas verzweifeltes thun an sich selbst. Es ist nur allzu wahr.

Don Pedro.

Es wäre gut, Benedikt erführe das durch einen andern, wenn sie selbst nicht es entdecken will.

Klaudio.

Wozu? Er machte doch nur einen Spaß daraus, und quälte das arme Fräulein nur ärger.

Don Pedro.

Thät' er das, so verdiente einen Gotteslohn, wer ihn hängte. Sie ist ein vortrefliches holdes Geschöpf, und, über allen Verdacht hinaus, tugendhaft.

Klaudio.

Und über die Maßen verständig.

Don Pedro.

In allem, nur nicht in der Liebe zu Benedikt.

Leonato.

O mein Fürst, wenn Verstand und Blut kämpfen in einem so zarten Wesen, zehn Beispiele gegen eins, das Blut erhält den Sieg. Ich bin bekümmert um sie, und mit Recht, weil ich ihr Oheim und Vormund bin.

Don Pedro.

Ich wollte, sie hätte diese Neigung auf mich geworfen; beseitiget hätt' ich alle andern Rücksichten, und sie zu meiner Hälfte gemacht. Ich bitte, sprecht mit Benedikt davon, und hört, was er sagt.

Leonato.

Wäre das gut, meint ihr?

Klaudio.

Hero glaubt fest, sie wird sterben; denn sie sagt, sie will sterben, wenn er sie nicht liebt; und sie will sterben, ehe sie ihre Liebe entdeckt; und sie will sterben, auch wenn er um sie wirbt, ehe sie nur einen Athemzug nachläßt von ihrer gewohnten Widerwärtigkeit.

Don Pedro.

Sie thut wohl. Wenn sie ihr Herz ihm antrüge, sehr möglich, er verspottete sie; denn der Mann, wie ihr alle wißt, hat einen höhnischen Sinn.

Klaudio.

Er ist ein sehr stattlicher Mann.

Don Pedro.

Gewiß hat er im Äußeren eine sehr glückliche Bildung.

Klaudio.

Bei Gott, und, wie mich dünkt, viel Verstand.

Don Pedro.

Er zeigt wirklich einige Funken, die nach Wiz aussehn.

Leonato.

Und ich halt' ihn für tapfer.

Don Pedro.

Wie Hektor, das versichr' ich euch; und bei Händeln darf man sagen, nimt er sich klug; denn entweder meidet er sie mit großer Vorsicht, oder führt sie durch mit äußerst christlicher Furcht.

Leonato.

Fürchtet er Gott, so muß er nothwendig Friede halten; bricht er den Frieden, so gebührt ihm an den Handel zu gehn mit Furcht und Zittern.

Don Pedro.

Und das thut er auch; denn der Mann fürchtet Gott, so wenig er es scheint, nach einigen freien Scherzen, die er sich erlaubt. Gewiß, mich daurt eure Nichte. Sollen wir Benedikt aufsuchen, und ihm sagen von ihrer Liebe?

Klaudio.

Sagt ihm ja nichts, gnädiger Herr; vernünftiges Zureden wird ihren Schmerz brechen.

Leonato.

Nein, das ist unmöglich; eher wird ihr Herz brechen.

Don Pedro.

Wohl, das weitre vernehmen wir von eurer Tochter; mag es abkühlen indeß. Ich habe Benedikt gern, und ich möchte wünschen, er prüfte sich selbst in Bescheidenheit; um zu sehn, wie wenig er verdient den Besiz eines so guten Fräuleins.

Leonato.

Wollen wir gehn, mein Prinz? Die Abendtafel ist bereit.

Klaudio.

Wird er nicht hierdurch bis zum Schwärmen verliebt in sie, so trau' ich meiner eigenen Vernunft nicht mehr.

Don Pedro, leise zu Leonato.

Nun das nämliche Nez für sie aufgestellt; und das muß durch eure Tochter und ihr Kammermädchen geschehn. Ein Spaß wird es sein, wenn Eins das Andere in sich vernarrt glaubt, und nichts daran ist. Die Scene möcht' ich sehn; das giebt ein wahres Geberdenspiel. Sie soll her, ihn zu Tisch zu rufen.

(Don Pedro, Klaudio und Leonato gehn ab.)

Benedikt, hervortretend.

Dies kann nicht Posse sein; das Gespräch war zu ernsthaft. — Sie wissen es genau durch Hero. Sie scheinen das Fräulein zu bedauern; ihre Leidenschaft scheint aufs höchste gespannt. Verliebt in mich! nun, für was gehört was. Ich höre, wie man mich beurtheilt; sie sagen, ich werde stolz thun, wenn ich wahrnehme, die Liebe geht aus von ihr; sie sagen auch, sie will lieber sterben, als nur Ein Zeichen geben von Zuneigung. — Ich dachte nie zu heiraten. — Ich darf nicht stolz scheinen. — Glücklich, wer hört, was man aussezt an ihm, und es bessern kann. Sie sagen, das Fräulein sei schön; das ist die Wahrheit, die ich bezeugen kann. Und tugendhaft; — so ists, ich kann nichts einwenden. Und klug, außer in der Liebe zu mir. — Bei meiner Treu, es ist keine Zugabe zu ihrem Verstand; — aber auch kein großer Beweis ihrer Thorheit, denn ich will ganz schrecklich in sie verliebt sein. — Freilich wird man wohl ein paar alte Schnurren und Wizbrocken an mir verbrauchen, weil ich so lang' auf das Heiraten schalt. Aber

kann nicht der Geschmack sich ändern? Mancher liebt ein Gericht in der Jugend, das er im Alter nicht ausstehn kann. Sollen Pößlein, und Sinnsprüchlein, und jene Papierkügelchen des Hirns einen Mann schrecken aus der Bahn seiner Laune? Nein; die Welt braucht Bevölkerung. Als ich sagte, ich wollte sterben ein Junggesell, glaubte ich nicht, ich würde leben, bis ich heiratete. — Da kommt Beatrice; beim Sonnenlicht, sie ist ein schönes Fräulein; ich spüre schon einige Merkmale der Lieb' an ihr.

(Beatrice kömmt.)

Beatrice.

Wider Willen komm' ich gesandt, euch zu Tisch zu rufen.

Benedikt.

Schöne Beatrice, ich dank' euch für eure Müh.

Beatrice.

Ich nahm mir nicht mehr Mühe, diesen Dank zu verdienen, als ihr, ihn zu geben. Hätt' es Mühe gemacht, so wär' ich nicht gekommen.

Benedikt.

Vergnügen also machte der Auftrag euch?

Beatrice.

Ja, grade so viel, als ihr auf eine Messerspize nehmt, eine Dohle damit zu würgen. — Ihr habt nicht Hunger, Signor? Lebt wohl.

(Sie geht ab.)

Benedikt.

Ha! „Wider Willen komm' ich gesandt, euch „zu Tisch zu rufen:" — darin liegt ein Doppelsinn. „Ich nahm mir nicht mehr Mühe, diesen Dank

„zu verdienen, als ihr, ihn zu geben:" — das heißt so viel als: Jede Mühe, die ich für euch übernehme, ist so leicht als Dank. — Hab' ich nicht Mitleid mit ihr, so bin ich ein Schuft; lieb' ich sie nicht, so bin ich ein Jud. Ich muß mir sogleich ihr Bild verschaffen.

(Er geht ab.)

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Leonato's Garten.

Hero, Margarete, und Ursula.

Hero.

Margrete, lauf mir hurtig in den Saal;
Dort findst du meine Muhme Beatrice,
Mit der der Prinz Rath hält und Klaudio.
Raun' ihr ins Ohr, daß ich und Ursula
Im Garten uns ergehn, und das Gespräch
Sei sie allein; sag', uns behorchtest du;
Und heiß sie schlüpfen in den Laubengang,
Wo rankes Geißblatt, durch die Sonn' erhöht,
Eingang der Sonne wehrt; gleich Günstlingen,
Die, stolz gemacht durch Fürsten, ihren Stolz
Auslassen auf die Macht, die ihn gebar. —
Dort kann versteckt sie lauschen unserm Wort.
Das ist dein Amt, vollführ' es gut, und geh.

Margarete.

Sie soll sogleich erscheinen, baut auf mich.

(Sie geht ab.)

Hero.

Nun, Ursula, wenn Beatrice kommt,
Weil diesen Gang wir wandeln auf und ab,
Da plaudern wir allein von Benedikt.
Wenn ich ihn nenne, dann sei dein Geschäft,
Du lobst ihn mehr, als je ein Mann verdient;
Und ich erzähle dir, wie Benedikt
Liebt Beatrice bis zum Tod; so ist
Des kleinen Amors schlauer Pfeil geformt,
Er trift durch Hörensagen schon. Fang' an;

(Beatrice im Hintergrunde.)

Denn Beatrice, wie ein Kibiz, rennt
Leis' auf dem Boden her, uns zu belauschen.

Ursula.

Kein lust'ger Angeln, als: sehn, wie der Fisch
Mit goldnen Rudern theilt den Silberstrom,
Und gierig nach dem falschen Köder schnappt.
So angeln wir nach Beatrice dort,
Die jezt sich hinschmiegt im Geißblattgerank.
Seid unbesorgt um meine Roll' im Spiel.

Hero.

Ihr näher gehn wir, nichts verlier' ihr Ohr
Vom süßen Köder, den wir ihm gelegt. —

(Sie gehn zur Laube hin.)

Nein wahrlich, Ursula, sie ist zu spröd';
Ich weiß es wohl, ihr Herz ist scheu und wild,
Wie kaum der Steinfalk.

Ursula.

Seid ihr denn gewiß?
Glüht Benedikt für Beatrice so?

Hero.

Das sagt der Prinz und mein verlobter Herr.

Ursula.

Und hießen sie euch, Fräulein, das ihr melden?

Hero.

Sie drangen in mich, ihr es kund zu thun.
Mein Rath indeß war: Liebt ihr Benedikt,
Ermahnt ihn zu bewältigen die Glut,
Und Beatrice höre nie davon.

Ursula.

Und warum das? Verdient der junge Herr
Nicht ein so reiches, so beglücktes Bett,
Als irgend Beatrice's Lager ist?

Hero.

Beim Gott der Liebe! freilich, er verdient
So viel als nur begehren darf ein Mann;
Doch niemals schuf Natur ein weiblich Herz
Aus spröderm Stof, als Beatrice's Herz.
Hohn und Verachtung funkelt ihr im Aug',
Verschmähend; was es anschaut; und ihr Wiz
Hebt selber sich so hoch, daß gegen sie
Schwach alles andre scheint. Sie kann nicht lieben,
Noch auch zum Schein sich stellen wie geneigt;
Sie ist zu selbstverliebt.

Ursula.

Das denk' ich auch;
Drum wahrlich ists nicht gut, daß sie erfahre
Von seiner Lieb'; ihr wär' es ein Gespött.

Hero.

Ja, ihr habt Recht. Noch sah ich keinen Mann,
Wie klug, wie edel, jung, und wohlgestalt,
Sie kehrt' ihn um. Wenn blond sein Antliz war,
Sie schwur, der Herr sollt' ihre Schwester sein;
Wenn schwarz, ei, die Natur, ein Zerrbild zeichnend,
Macht' einen Klecks; wenn schlank, ein Lanzenschaft
Mit schlechtem Kopf; klein, ein verschnizt Achatchen;
Mundrasch, ein Wetterhahn für jeden Wind;
Schweigsam, ei nun, ein Kloz, geregt durch nichts.
So dreht sie jeden zu Misförmigkeit,
Und giebt der Wahrheit und der Tugend nie,
Was Einfalt und Verdienst wohl fodern darf.

Ursula.

Ja, ja, solch Mäkeln, das empfiehlt nicht sehr.

Hero.

Niemals: so quer und unmanierlich sein,
Wie Beatrice, wen empföhle das?
Jedoch wer darfs ihr sagen? Faßt' ich Mut,
Sie höhnte mich in Luft, sie lachte mich
Aus mir heraus, zerpreßte mich mit Wiz.
Drum Benedikt, wie überdeckte Glut,
Verqualm' in Seufzern, schwindend in sich selbst:
Er stirbt doch besser, als wenn todt gehöhnt,
Was wohl so arg als todt gekizelt ist.

Ursula.

Sprecht doch mit ihr; hört, was sie sagt dazu.

Hero.

Nein, lieber geh' ich hin zu Benedikt,
Und rath' ihm, zu bekämpfen seine Glut.

Ja, traun, ich find' ein paar ehrsame Makel,
Und hänge sie der Muhm' an; wunderbar,
Wie leicht ein schlimm Wort den Geschmack vergällt.

Ursula.

O thut nicht eurer Muhme solch ein Leid.
Sie kann unmöglich so verblendet sein,
Bei so gewandtem, treflichem Verstand,
Als man ihr nachrühmt, daß sie weigerte
Solch edlen Herrn, wie Signor Benedikt.

Hero.

Er ist der einz'ge Mann Italiens,
Nur ausgenommen mein Freund Klaudio.

Ursula.

Ich bitt' euch, Fräulein, nicht verargt es mir,
Red' ich vom Herzen: Signor Benedikt,
An Wuchs, Betragen, Geist und Tapferkeit,
Ragt hoch im Ruf durch ganz Italien.

Hero.

Gewiß, er hat vorzüglich gutes Lob.

Ursula.

Vorzug verdient' es ihm, eh ers gewann.
Wann macht ihr Hochzeit, Fräulein?

Hero.

Nun, jeden Tag; — auf morgen; komm hinein;
Dir zeig' ich Kleider, und vernehme Rath,
Was wohl am besten mir auf Morgen paßt.

Ursula, leise.

Sie klebt am Leim, glaubt mirs, wir haben sie.

Hero.

Ist das, o vielfach Loos des Ehebetts!
Den fängt der Pfeil Kupido's, den sein Nez.'

(Beide gehn.)

Beatrice, hervortretend.

Welch Feur in meinem Ohr? Wie wundert das mich!
So hart werd' ich um Stolz und Hohn verklagt?
Schmähsucht, leb' wohl! und Mädchenstolz, verlaß mich!
Nichts gutes, merk' ich, wird euch nachgesagt.
Bleib, Benedikt, in Lieb', und wir sind einig;
Mein Falkenherz wird kirr der trauten Hand;
Dich Liebenden mahnt Gegenliebe, schleunig
Uns einzufügen in ein heilig Band.
Du bist es werth, so sagt der Sagen jede.
Ich weiß es besser selbst, als aus Gerede.

(Sie geht ab.)

Zweite Scene.

Ein Zimmer in Leonato's Hause.

Don Pedro, Klaudio, Benedikt, und Leonato.

Don Pedro.

Ich bleibe nur, bis eure Hochzeit vollzogen ist, und dann geh' ich nach Arragon.

Klaudio.

Ich begleit' euch dahin, gnädiger Herr, wenn ihr es genehmigt.

Don Pedro.

Nein, das hieße eben so sehr verdunkeln den neuen Glanz eurer Heirat, als zeigte man einem Kinde sein neues Kleid, und verböt' ihm, es zu tragen. Ich erbitte mir bloß Benedikts Gesellschaft; denn vom Wirbel des Haupts bis zur Fußsohl' ist er ganz Lustigkeit. Er zerschnitt zwei= oder dreimal Kupido's Bogensenne; und der kleine Henker wagt nicht auf ihn zu schießen. Er hat ein Herz, gesund wie eine Glocke, und seine Zung' ist der Klöppel; denn was sein Herz denkt, die Zunge läutet es aus.

Benedikt.

Ihr Degen, ich bin nicht der ich war.

Leonato.

Das sag' ich auch; mich dünkt, ihr seid ernster.

Klaudio.

Ich hoff', er ist verliebt.

Don Pedro.

Zum Henker auch! es ist kein menschlicher Blutstropfen an ihm, der menschlich gerührt werden könnte von Liebe; wenn er ernst ist, so fehlt ihm Geld.

Benedikt.

Ich habe Zahnweh.

Don Pedro.

Heraus damit!

Benedikt.

Hol' ihn der Henker!

Klaudio.

Erst der, dann der Zahnbrecher.

Don Pedro.

Was? seufzen um Zahnweh?

Leonato.

Ists nur ein Fluß, oder Wurmfraß?

Benedikt.

Wohl, ein jeder kann den Schmerz meistern, außer wer ihn hat.

Klaudio.

Ich bleibe dabei, er ist verliebt.

Don Pedro.

Es ist kein Anschein, daß er Fantasien im Kopf habe, wo nicht eine Fantasie für fremde Verkleidungen; als, heut ein Holländer zu sein, morgen ein Franzos; oder in der Tracht zweier Länder zugleich, als, ein Deutscher vom Gürtel abwärts, ganz Pluderhose; und ein Spanier von der Hüfte aufwärts, kein Wams. Hat er nicht eine Fantasie für diese Geckerei, die er zu haben scheint, so ist er kein Geck aus Fantasie, wie ihr wollt, daß er scheinen soll.

Klaudio.

Ist er nicht verliebt in ein Weib, so ist kein Verlaß mehr auf alte Hausregeln. Er bürstet seinen Hut alle Morgen. Was bedeutet das?

Don Pedro.

Sah ihn einer von euch Burschen beim Barbier?

Klaudio.

Nein; aber wohl den Barbierburschen bei ihm; und die Zier seiner Wangen futtert bereits Bälle.

Leonato.

In der That, er läßt jünger als vorher, seitdem er den Bart abgelegt.

Don Pedro.

Ja, er reibt sich mit Zibet. Bringt euch die Witterung auf die Spur?

Klaudio.

Das heißt so viel als, das süße Männchen ist verliebt.

Don Pedro.

Der größte Beweis davon ist seine Tiefsinnigkeit.

Klaudio.

Und wann wusch er sonst sein Gesicht?

Don Pedro.

Ja, oder schminkte sich? worüber ich höre, was man ihm nachsagt.

Klaudio.

Und vollends sein sprudelnder Geist, der nun, eingeschmiegt in eine Lautensaite, am Grifbret gefingert wird.

Don Pedro.

Gewiß, das bedeutet ihm eine traurige Mähr. Der Schluß vom Schluß, er ist verliebt.

Klaudio.

Ja, und ich weiß, wer ihn liebt.

Don Pedro.

Das möcht' ich auch wissen; es ist sicherlich eine, die ihn nicht kennt.

Klaudio.

Doch, doch, mit samt seinen übeln Gewohnheiten; und troz dem allen stirbt sie für ihn.

Don Pedro.

Dafür werde sie bestattet, das Gesicht aufwärts.

Benedikt.

Aber das hilft nicht für das Zahnweh. — Alter Signor, kommt auf die Seite mit mir. Ich ersann mir acht oder neun kluge Worte für euch, die diese Steckenreuter nicht hören dürfen.

(Benedikt und Leonato gehn beiseit.)

Don Pedro.

Bei meinem Leben, er geht ihn an wegen Beatrice.

Klaudio.

Ganz gewiß. Hero und Margarete haben indeß ihre Rolle mit Beatrice gespielt; nun werden die zwei Bären wohl einander nicht beißen, wenn sie sich begegnen.

(Don Johann trit auf.)

Don Johann.

Mein Herr und Bruder, Gott grüß' euch.

Don Pedro.

Guten Tag, Bruder.

Don Johann.

Wenn eure Muße es erlaubte, wünscht' ich ein Wort mit euch.

Don Pedro.

Allein?

Don Johann.

Wenns euch gefiele. — Doch Graf Klaudio mags hören; denn was ich zu sagen habe, geht ihn an.

Don Pedro.

Was betrifts?

Don Johann, zu Klaudio.

Denkt Eur Gnaden morgen zu heiraten?

Don Pedro.

Ihr wißt, daß ers denkt.

Don Johann.

Das weiß ich nicht, sobald er weiß, was ich weiß.

Klaudio.

Ist da ein Hindernis, ich bitt' euch, entdeckts.

Don Johann.

Ihr denkt wohl, ich lieb' euch nicht; das laßt sich ausweisen nachher, und mutmaßt besser von mir nach dem, was ich jezt aufdecken will. Mein Bruder, glaub' ich, hält euch werth, und aus herzlicher Zuneigung half er ins Werk richten eure bevorstehende Heirat. Wahrhaftig, ein unnüz verwendeter Dienst, eine schlecht angelegte Müh!

Don Pedro.

Nun, was ist denn?

Don Johann.

Ich kam her, euch zu sagen; — und das ohne Umschweif; denn sie ist schon zu lang im Gerede: — Das Fräulein ist ungetreu.

Klaudio.

Wer? Hero?

Don Johann.

Eben sie; Leonato's Hero, eure Hero, Jedermanns Hero.

Klaudio.

Ungetreu?

Don Johann.

Das Wort ist zu gut für den Ausdruck ihrer Verworfenheit; ich darf sagen, sie ist noch schlechter; denkt auf eine schlechtere Benennung, und ich will zeigen, sie gebührt ihr. Kein Wundern, bis zur näheren Gewähr. Geht nur den Abend mit mir, ihr sollt sehen, wie ihr Kammerfenster Besuch einläßt, und das in der Nacht vor ihrem Hochzeittage. Wenn ihr sie dann noch liebt, heiratet sie morgen; doch besser wär' es für eure Ehre, ihr besännt euch.

Klaudio.

Sollte das wirklich sein?

Don Pedro.

Ich will nicht hoffen.

Don Johann.

Wenn ihr dem nicht zu trauen wagt, was ihr seht, so verleugnet, was ihr wißt. Wollt ihr mitgehn, ich zeig' euch genug; und habt ihr dann mehr gesehn, und mehr gehört, so handelt darnach.

Klaudio.

Wenn ich etwas sehe die Nacht, weshalb ich sie nicht heiraten möchte; — morgen, in der Versammlung, wo die Trauung geschehn sollte, beschäm' ich sie öffentlich.

Don Pedro.

Und wie ich warb für dich, sie zu erlangen, so steh' ich dir bei, sie zu strafen.

Don Johann.

Ich will nicht weiter sie verkleinern, bis ihr meine Zeugen seid. Tragt dies kaltblütig nur bis Mitternacht, und laßt den Erfolg sich ausweisen.

Don Pedro.

O Tag, wie schlimm gewendet!

Klaudio.

O Leid, wie seltsam störend!

Don Johann.

O Schmach, noch wohl verhütet!
So sprecht ihr dann, wann ihr gesehn, was folgt.

(Sie gehn ab.)

Dritte Scene.

Eine Gasse.

Horliz und Berberiz mit Wache.

Horliz.

Seid ihr ehrliche Leute, und treu?

Berberiz.

Ja, sonst hülfe nichts davor, sie müßten die ewige Salvatschon kriegen an Leib und Seel.

Horliz.

Nein, die Strafe wäre zu gut für sie, zeigten sie etwas von Suppernalschon, da sie erkoren sind zu des Fürsten Scharwacht.

Berberiz.

Wohl, sagt ihnen das Amt, Nachbar Horliz.

Horliz.

Zuvörderst, wen haltet ihr für den inkumpabelsten zum Konstabel?

Erster Wächter.

Klas Haberbrei, Herr, oder Jörg Seekohl; denn sie können lesen und schreiben.

Horliz.

Kommt her, Nachbar Seekohl; Gott hat euch gesegnet mit einem guten Namen. Ein glattes Gesicht haben ist Gabe des Glücks; aber schreiben und lesen kömmt von der Natur.

Zweiter Wächter.

Eins wie das andre, Herr Konstabel, —

Horliz.

Habt ihr; ich weiß, das wolltet ihr auftrumpfen. Wohl, was euer Gesicht belangt, Herr, nun da gebt Gott die Ehre, und macht kein Rühmens davon; und euer Schreiben und Lesen, das kramt aus, wenn dergleichen Welteitelkeit von unnöthen ist. Man glaubt hier, ihr seid der hartköpfigste und tüchtigste Kerl für einen Konstabel der Wacht; deshalben tragt Ihr die Laterne. Das ist euer Amt: ihr sollt einfangen alles Vagbuntenvolk; ihr seid da, zuzurufen einem jedem: „Steht, in des Für„sten Namen!"

Zweiter Wächter.

Aber, wenn er nicht stehen will?

Horliz.

Nun, dann nehmt keine Noviz von ihm, und laßt ihn gehn; und stracks ruft die übrige Wacht zusammen, und dankt Gott, daß ihr los seid von einem Schurken.

Berberiz.

Wenn er nicht stehen will auf euren Ruf, so ist er keiner von des Fürsten Unterthanen.

Horliz.

Wahr; und sie haben mit keinem zu thun, als des Fürsten Unterthanen. — Ihr sollt auch keinen Lärm machen auf den Gassen; denn daß die Scharwacht plappert und schwazelt, ist platterdings statuirlich und nicht auszustehn.

Zweiter Wächter.

Wir werden ehr schlafen als plaudern; wir wissen wohl, was zukommt einer Scharwacht.

Horliz.

Gut, ihr sprecht wie ein alter und gar ruhiger Scharwächter Denn ich kann nicht sehn, was Schlafen Anstößiges hat. Nur habt Acht, daß euch die Hellebarden nicht gestohlen werden. — Wohlan, ihr sollt rufen an allen Bierschenken, und den Besoffenen sagen: schert euch zu Bett.

Zweiter Wächter.

Aber, wenn sie nicht wollen?

Horliz.

Nun, dann laßt sie, bis sie nüchtern sind. Wenn sie auch dann nicht besser antworten, so sagt nur, sie sein die Leute nicht, wofür ihr sie hieltet.

Zweiter Wächter.

Gut, Herr.

Horliz.

Treft ihr einen Dieb, so mögt ihr ihm ansehn, kraft eures Amts, er sei kein rechtlicher Mann; und je weniger ihr mit solcher Art Leuten euch bemengt oder abgebt, nun, um so besser für eure Ehrlichkeit.

Zweiter Wächter.

Wenn wir wissen, er sei ein Dieb, sollen wir nicht Hand anlegen?

Horliz.

Freilich, kraft eures Amts könnt ihrs. Aber ich denke, wer Pech angreift, der besudelt sich. Der friedsamste Weg für euch ist: packt ihr einen Dieb, laßt ihn selbst weisen, wer er ist, und sich fortstehlen aus der Gesellschaft.

Berberiz.

Ihr heißt von jeher ein mitleidiger Mann, Kolleg'.

Horliz.

Gewiß, keinen Hund wollt' ich hängen mit meinem Willen; wie viel mehr einen Menschen, der etwas Ehrlichkeit in sich hat.

Berberiz.

Hört ihr ein Kind schrein in der Nacht, so müßt ihr der Amme zurufen, daß sie es stillen soll.

Zweiter Wächter.

Wie, wenn die Amme schläft, und uns nicht hört?

Horliz.

Nun, dann zieht in Frieden, und laßt das Kind schrein, bis sie aufwacht. Denn das Schaf, das nicht hören will auf sein Lamm, wenn es bä't, antwortet wohl nie einem Kalbe, wenn es blöckt.

Berberiz.

Sehr wahr.

Horliz.

Das ist das Ende eurer Amtsregel. Ihr, Konstabel, sollt vorstellen den Fürsten in eigner Person; begegnet ihr dem Fürsten bei Nacht, ihr dürft ihn stehn heißen.

Berberiz.

Nein, bei unsrer Liebfrauen, das, glaub' ich, kann er nicht.

Horliz.

Fünf Schillinge gegen einen mit jedermann, der die Stadtuten kennt, er kann ihn stehn heißen; freilich, nicht ohne daß der Fürst will; denn, mein Seel, die Wacht soll niemand beleidigen; und Beleidigung ists, jemand stehn heißen, der nicht will.

Berberiz.

Bei unsrer Liebfrauen, ich glaube, so ist es.

Horliz.

Ha, ha, ha! Nun, ihr Herrn, gut' Nacht; sollte was wichtiges vorfallen, so ruft mich. Zieht euren Kumpan zu Rath, und euch selbst, und so gut' Nacht. — Kommt, Nachbar.

Zweiter Wächter.

Gut, ihr Herren, wir wissen unser Amt. Kommt, sezen wir uns hier auf die Kirchenbank bis zwei Uhr, und dann alle zu Bett.

Horliz.

Noch ein Wort, ehrliche Nachbarn; ich bitt' euch, wacht an Signor Leonato's Thür; denn weil da Morgen Hochzeit ist, so giebts großen Rumor die Nacht. Adies; seid wachsam, ich bitt' euch.

(Horliz und Berberiz gehn ab.)

(Borachio und Konrad kommen.)

Borachio.

He! Konrad, —

Erster Wächter, leise.

Still, rührt euch nicht.

Borachio.

Konrad, sag' ich!

Konrad.

Hier, Kerl, ich bin dir am Elbogen.

Borachio.

Wetter, und mein Elbogen juckt; ich dachte wohl, die Kräze folgte danach.

Konrad.

Die Antwort darauf behältst du zu Gut; und nun weiter im Text.

Borachio.

Stelle dich hart unter dies Schirmdach, denn es schmuzregnet; und ich will, wie ein ächter Saufaus, alles von mir geben.

Erster Wächter, leise.

Ein Schelmstück, Leute; doch steht fest.

Borachio.

Wisse denn, verdient hab' ich von Don Johann tausend Dukaten.

Konrad.

Ist es möglich, eine Schurkerei ist so theuer?

Borachio.

Frage lieber: ist es möglich, eine Schurkerei ist so reich? denn wenn ein reicher Schurk des armen bedarf, so macht der arme den Preis, der ihm beliebt.

Konrad.

Das wundert mich.

Borachio.

Das zeigt, du bist noch uneingeübt. Du weißt, daß die Mode von einem Wams, oder Hut, oder Rock nichts ist für einen Mann.

Konrad.

Ja, es ist ein Kleidungsstück.

Borachio.

Ich meine die Mode.

Konrad.

Ja, die Mod' ist die Mode.

Borachio.

Pah! das heißt so viel als: der Narr ist der Narr. Aber siehst du nicht, welch ein garstiger Dieb diese Mod' ist?

Erster Wächter, leise.

Ich kenne den Garstiger; er ist ein arger Dieb schon sieben Jahr; er geht auf und ab wie ein feiner Herr; ich erinnere mich seines Namens.

Borachio.

Hörtest du nicht jemand?

Konrad.

Nein, es war die Fahn' auf dem Haus.

Borachio.

Siehst du nicht, sag' ich, welch ein garstiger Dieb diese Mod' ist! wie schwindelig dreht sie umher all das hizige Blut zwischen vierzehn und fünfunddreißig! bald sie modelnd wie Farao's Soldaten auf räuchrigen Schildereien; bald wie Gott Bels Priester auf alten Kirchenfenstern; bald wie der geschorene Herkules auf schmierigen, wurmstichigen Tapeten, wo sein Hosenlaz so dick ist, wie seine Keule!

Konrad.

Alles das seh' ich; und sehe, daß die Mode mehr Kleider verbraucht, als der Mensch. Aber schwindelst du nicht selbst

mit der Mode, daß du so abschweifst von deinem Text in das Geschwäz von der Mode?

Borachio.

Nicht so ganz. Aber vernim, ich habe heut Nacht getrautelt mit Margarete, Fräulein Hero's Kammerjungfrau, unter dem Namen Hero. Sie lehnt sich mir aus ihrer Gebieterin Kammerfenster, wünscht mir tausend Gute Nacht, — — O ich erzähl' es schlecht; — ich muß dir zuerst erzählen, wie der Prinz, Klaudio, und mein Herr, hingestellt und besessen von meinem Herrn Don Johann, fernher aus dem Garten zusahn dem herzrührenden Fensterbesuch.

Konrad.

Und nahmen sie Margarete für Hero?

Borachio.

Zwei von ihnen durchaus, der Prinz und Klaudio; aber der Teufel mein Herr wußte, daß es Margarete war; und theils durch seine Schwüre, womit er zuerst sie verblendete, theils durch die dunkle Nacht, welche sie betrog, vornehmlich aber durch meine Schelmerei, die jede Verleumdung des Don Johann bekräftigte, — fort ging Klaudio wie rasend, und schwur, er wollte, der Abrede nach, morgen früh sich einfinden mit ihr in der Kirche, und dort, vor der ganzen Versammlung, sie beschimpfen durch das, was er gesehn über Nacht, und sie heimsenden ohne Gemahl.

Erster Wächter.

Wir befehlen euch in des Fürsten Namen, steht!

Zweiter Wächter.

Weckt seine Edeln den Konstabel: wir haben hier ertappt das gefährlichste Stück Büberei, das je erhört ward in unserm Staat.

Erster Wächter.

Und ein gewisser Garstiger ist dabei; ich kenn' ihn, er trägt eine Locke.

Konrad.

Ihr Herrn, —

Zweiter Wächter.

Ihr sollt den Garstiger herbeischaffen, traut mir.

Konrad.

Ihr Herrn, —

Erster Wächter.

Still da; wir befehlen uns, ihr gehorcht euch, und geht mit uns.

Borachio.

Wir werden wohl eine gute Waare sein, die diese Hellebardier' ergabeln.

Konrad.

Eine gesuchte Waare gewiß. Kommt, wir gehorchen euch.

(Sie gehn ab.)

Vierte Scene.

Ein Zimmer in Leonato's Hause.

Hero, Margarete, und Ursula.

Hero.

Liebe Ursula, wecke mein Mühmchen Beatrice, und bitte sie aufzustehn.

Ursula.

Sogleich, Fräulein.

Hero.

Und sie möchte herkommen.

Ursula.

Gut.

(Ursula geht ab.)

Margarete.

Wirklich, ich denk', euer anderer Kragen nähme sich besser aus.

Hero.

Nein, laß, gutes Gretchen, ich will diesen.

Margarete.

Auf Ehre, er ist nicht so gut; und ich stehe dafür, eure Muhme sagt das auch.

Hero.

Meine Muhm' ist ein Närrchen, und du bist auch eins; ich will keinen als diesen.

Margarete.

Euer neuer Aufsaz dazu gefällt mir ungemein, wäre das Haar nur um einen Gedanken brauner; und euer Kleid hat den

erlesensten Schnitt, das glaubt mir. Ich sah der Herzogin von Mailand Kleid, das man so preist.

Hero.

O, das übersteigt alles, sagt man.

Margarete.

Meiner Treu, es ist nur ein Nachtkleid in Vergleich mit eurem. Goldstof, gestreift und befaßt mit Silber; gestickt mit Perlen; lange Hangermel, und ein Besaz rund herum, gebläht mit bläulichem Brokat; aber an schönem, zierlichem, gefälligem und vortreflichem Schnitt, ist das Eure zehnmal so viel werth.

Hero.

Gott gebe, daß ichs mit Freuden trage; denn mein Herz ist unsäglich schwer.

Margarete.

Bald wirds noch schwerer sein, durch die Last eines Manns.

Hero.

Fui! schämst du dich nicht?

Margarete.

Wovor, Fräulein? daß ich ehrsam rede? Ist nicht der Ehestand ehrsam an einem Bettler? Ist nicht euer Herr hochehrsam ohne Ehstand? Ich glaub', ihr wollt, ich soll sagen, — haltet mirs zu Gnaden, — ein Gemahl. Wenn Schlechtdenken nicht verdreht Gutreden, so geb' ich kein Ärgernis. Ist da was Arges drin: — „desto schwerer durch „einen Gemahl?" Nichts, denk' ich, ist es der rechte Gemahl, und die rechte Gemahlin; sonst freilich nimt man es leicht, und nicht schwer. Fragt nur Fräulein Beatrice; da kommt sie.

(Beatrice trit auf.)

Hero.

Gut' Morgen, Muhme.

Beatrice.

Gut' Morgen, liebe Hero.

Hero.

Nun, was ist? sprecht ihr im Krankenton?

Beatrice.

Ich bin aus jedem andern Ton heraus, dünkt mich.

Margarete.

Fallt nur in — „Leicht vor Lieb' erhebt mein „Herz sich;" Das geht flink ohne Nachgeschlepp. Singts, und ich tanze dazu.

Beatrice.

Leicht vor Lieb' erhebt mein Herz sich, — ja auf euren Füßen! Drum paart euch nur der Pfarrer, Ihr sorgt gewiß für Quarrer.

Margarete.

O unerlaubte Auslegung! Sie ist mir ein Abscheu!

Beatrice.

Es ist bald fünf Uhr, Muhme; es ist Zeit, daß ihr euch rüstet. Bei meiner Treu, mir ist ganz weh! — Oh ha!

Margarete.

Im Herzen, im Kopf, oder im Magen?

Beatrice.

Bald da, bald da.

Margarete.

Nun, wenn ihr nicht euren Glauben verleugnet habt, so segelt man nicht mehr nach den Sternen

Beatrice.

Was meint die Närrin, he?

Margarete.

Ich? gar nichts; aber Gott verleihe jedem, was sein Herz begehrt!

Hero.

Diese Handschuh schickt mir der Graf, sie duften gar süß.

Beatrice.

Ich bin verstopft, Muhme, ich kann nicht riechen.

Margarete.

Ein Mädchen, und verstopft! Freilich, man erkältet sich leicht.

Beatrice.

O helf' Gott! helf' Gott! seit wann habt ihr euch auf Spizen gelegt?

Margarete.

Seitdem ihr sie abgelegt. Steht mir mein Wiz nicht wunderschön?

Beatrice.

Man sieht ihn nicht genug; besser trügt ihr ihn auf der Haube. — Bei meiner Treu, ich bin krank.

Margarete.

Nehmt etwas von diesem abgezogenen Carduus Benedictus, und legt ihn aufs Herz; es hilft einzig gegen Beklemmung.

Hero.

Das heißt gestachelt mit einer Distel.

Beatrice.

Benediktus! warum Benediktus? Ihr habt eine Anspielung in dem Benediktus.

Margarete.

Anspielung? nein, bei meiner Treu, ich habe keine Anspielung im Sinn, ich meinte schlechtweg Heildistel. Ihr denkt vielleicht, daß ich denke, ihr seid verliebt. Nein, bei unsrer Frauen, ich bin nicht so ein Narr, zu denken, was ich Lust habe; noch hab' ich Lust, nicht zu denken, was ich kann; noch, in Wahrheit, kann ich denken, und wenn ich mir den Kopf zerdächte, daß ihr verliebt seid, oder daß ihr werdet verliebt sein, oder daß ihr könnet verliebt sein. Und doch war Benedikt eben so einer, und was für ein Mann ist er jezt! Er schwur, er wollte nie heiraten, und nun, troz seinem stolzen Gemüt, verzehrt er sein Theil ohne Murren. Ob Ihr noch bekehrt werden könnt, weiß ich nicht; aber mich dünkt, ihr seht mit euren Augen, wie andre Weiber.

Beatrice.

Was für ein Gang ist das, den deine Zunge nimt?

Margarete.

Kein falscher Galopp.

Ursula, zurückkommend.

Fräulein, macht zu; der Prinz, der Graf, Signor Benedikt, Don Johann, und alle Vornehmen der Stadt sind da, euch abzuholen nach der Kirche.

Hero.

Helft mich ankleiden, lieb Mühmchen, lieb Gretchen, lieb' Ursula.

(Sie gehn ab.)

Fünfte Scene.

Ein andres Zimmer in Leonato's Hause.

Leonato, Horliz, und Berberiz.

Leonato.

Was wollt ihr von mir, ehrlicher Nachbar?

Horliz.

I nu, Herr, ich möchte gern eine Konfidenz mit euch, die euch sehr tressirt.

Leonato.

Kurz, ich bitt' euch; denn ihr seht, ich bin von Geschäften bedrängt.

Horliz.

Mein Seel, Herr, das seid ihr.

Berberiz.

Ja, in der That, Herr, das seid ihr.

Leonato.

Was ists, liebe Freunde?

Horliz.

Der gute Mann Berberiz, Herr, kann euch etwas davon sagen: ein alter Mann, Herr, und sein Verstand ist nicht so stumpf, als, gebe Gott, ich gern möchte; aber, mein Treu, so ehrlich wie seine Stirnhaut.

Berberiz.

Ja, Gottlob, ich bin so ehrlich als irgend ein Mann auf zwei Beinen, der ein alter Mann ist, und nicht ehrlicher als ich.

Horliz.

Comparisons sind odorös. Pö a pö, Nachbar Berberiz.

Leonato.

Nachbarn, ihr seid lästig.

Horliz.

'R Gnaden sagen das nur so; aber wir sind Armherzogs-Beamte. Aber fürwahr, ich für mein Theil, hätt' ich auch so viel Last Grüz im Kopf, als wie ein König, ich brächt' es über mein Herz, alles zu wenden auf 'r Gnaden.

Leonato.

All deine Grüzlast auf mich? ha!

Horliz.

Ja, und wäre sie tausendmal größer als sie ist! Denn ich hör' eine so gute Exclamatschon auf 'r Gnaden, als von irgend einem in der Stadt; und bin ich gleich nur ein armer Mann, so freut michs doch, es zu hören.

Berberiz.

Und mich auch.

Leonato.

Ich möchte gern wissen, was ihr zu sagen habt.

Berberiz.

I nu, Herr, unsre Wache zur Nacht, mit 'r Gnaden Respekt, hat ein Paar so karnaljöse Spizbuben gehascht, als irgend in Messina.

Horliz.

Ein guter alter Mann, Herr; er liebt 'n Mundvoll Schnack. Es heißt wohl: Geht Alter ein, geht aus der Wiz; tröste Gott; man sieht sein Wunder daran! — Wohl gesagt,

mein Treu, Nachbar Berberiz — Nu, der liebe Gott machts so gut er kann; wenn ihrer zween reiten auf Einem Pferd, so muß der eine hintan sizen. — Ein ehrliches Blut, mein Treu, Herr; auf mein Wort, das ist er, so ehrlich als je einer Brot kaute. Aber gebt Gott die Ehre; alle Menschen sind nicht gleich. Der gute alte Nachbar!

Leonato.

In der That, Nachbar, er reicht nicht an euch.

Horliz.

Gaben, die Gott giebt.

Leonato.

Ich muß gehn.

Horliz.

Nur Ein Wort, Herr. Unsre Wache, fürwahr, Herr, grif zwei unverdächtige Personen, und wir möchten, daß sie den Morgen exanimirt würden von 'r Gnaden.

Leonato.

Examinirt sie selber, und bringt mir das Protokoll; ich habe jezt große Eil, wie ihr wohl seht.

Horliz.

Es soll geschehn nach der Schwer.

Leonato.

Trinkt erst ein Glas Wein, eh ihr geht; lebt wohl.

(Ein Diener kömmt.)

Diener.

Gnädiger Herr, man wartet auf euch, daß ihr die Tochter zur Trauung führt.

Leonato.

Ich will kommen; ich bin fertig.

(Leonato geht ab mit dem Diener.)

Horliz.

Geht, Gevatter, geht zu Fränzel Seekohl; er soll Feder und Steckhorn mitbringen ins Gefängnis: wir wollen die Bursche nun examiniren.

Berberiz.

Und das müssen wir mit Verstand.

Horliz.

Verstand sparen wir nicht, da verlaßt euch drauf. Hier sizt was (auf seine Stirn zeigend), das soll wohl einen der Kezer ins Bockshorn jagen. Holt nur den gelahrten Schreiber, daß er zu Papier bringe die Excommunicatschon, und kommt zu mir ins Gefängnis.

(Sie gehn ab.)

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Das Innere der Kirche.

Don Pedro, Don Johann, Leonato, ein Mönch, Klaudio, Benedikt, Hero, Beatrice, und Andere.

Leonato.

Kommt, Pater Franz, macht es kurz; nur die einfache Form der Trauung; ihre besondern Pflichten sagt ihnen nachher.

Mönch.

Ihr seid hier, gnädiger Herr, euch zu vermählen mit diesem Fräulein?

Klaudio.

Nein.

Leonato.

Mit ihr vermählt zu werden, Pater; ihr seid hier, sie zu vermählen.

Mönch.

Fräulein, ihr seid hier, vermählt zu werden mit diesem Grafen?

Hero.

Ja.

Mönch.

Wenn eines von euch ein innerliches Hindernis weiß, weshalb ihr nicht dürft verbunden werden, so beschwör' ich euch bei eurer Seele, entdeckt es.

Klaudio.

Wißt ihr eines, Hero?

Hero.

Keines, mein Herr.

Mönch.

Wißt ihr eines, Graf?

Leonato.

Ich wage für ihn zu antworten, keines.

Klaudio.

O was ein Mensch wagt! was ein Mensch kann! was
Er täglich thut, nicht wissend, was er thut!

Benedikt.

Was? was? Ausrufungswörter? Nun, einige sind zum Lachen, als: ha, ha, ha!

Klaudio.

Trit du beiseit, Mönch! — Vater, mit Erlaub,
Wollt ihr aus freiem Trieb', ohn' allen Zwang,
Mir geben dieses Fräulein, euer Kind?

Leonato.

So frei, mein Sohn, als Gott sie gab mir selbst.

Klaudio.

Und was geb' ich dafür euch, dessen Werth
Aufwägt dies reiche kostbare Geschenk.

Don Pedro.

Nichts, wo ihr nicht sie selber gebt zurück.

Klaudio.

Mein Prinz, ihr lehrt mich edle Dankbarkeit.
Da, Leonato, nehmt sie denn zurück.

Gebt nicht die faule Pomeranz dem Freund;
Sie trägt zur Schau den Schein nur ihrer Ehre. —
Seht doch, wie jungfraunhaft erröthet sie.
O wie mit ehrbar nachgefälschter Treu
Die schlaue Sünde sich zu decken weiß!
Kommt nicht das Blut hier als bescheidner Zeug'
Argloser Tugend? Schwört ihr nicht gesamt,
Die ihr sie seht, daß sie noch Mädchen sei,
Nach solchem Äußern? Doch das ist sie nicht.
Sie kennt die Glut des Wollustlagers schon.
Die Röthe da ist Schuld, nicht Sittsamkeit.

Leonato.

Was meint ihr, edler Herr?

Klaudio.

Sie nicht zu frein;
Fern sei mein Herz der frechen Buhlerin!

Leonato.

Mein theurer Graf, habt ihr selbst prüfend ja
Gesiegt ob ihrer Jugend Widerstand,
Und abgepflückt ihr reines Mädchenthum, —

Klaudio.

Wohl, ich versteh' euch: wenn ich sie erkannt,
Meint ihr, sie hab' umarmt mich als Gemahl,
Und so gemindert die voreil'ge Schuld.
Nein, Leonato, —
Niemals versucht' ich sie mit freiem Wort;
Wie Bruder und wie Schwester, zeigt' ich ihr
Schamhaft Gefühl, und Lieb' in Ehrbarkeit.

Hero.

Und schien ich jemals anders euch als so?

Klaudio.

Weg mit dem Schein! ein Buch dagegen schreib' ich! —
Ihr schient mir, wie Dian' in ihrem Kreis,
Keusch wie die Rosenknosp', eh sie erblüht;
Doch ihr seid noch unmäßiger im Blut,
Als Venus, oder mastiges Gethier,
Das rast in ungezähmter Sinnlichkeit.

Hero.

Fehlt meinem Herrn was, daß er spricht so irr?

Leonato.

Ihr, theurer Prinz, sagt nichts?

Don Pedro.

Was sollt' ich doch?
Ich steh' entehrt, daß ich zukuppelte
Dem theuren Freund' ein so gemeines Weib.

Leonato.

Hör' ich das wirklich? oder ists ein Traum?

Don Johann.

Ihr hört es wirklich, und das, Herr, ist wahr.

Benedikt.

Das sieht nicht aus wie Hochzeit.

Hero.

Wahr, o Gott!

Klaudio.

Leonato, steh' ich hier?
Ist das der Prinz? ist das des Prinzen Bruder?
Dies Hero's Antliz? unsre Augen dies?

Leonato.

Das alles ist so; doch wozu dies, Herr?

Klaudio.

Erlaubt mir Eine Frag' an eure Tochter;
Und kraft des Vaterrechts, das die Natur
Euch gab, befehlt ihr, sie antworte wahr.

Leonato.

Ich fodre das bei deiner Kindespflicht.

Hero.

O Gottes Schuz mir! wie werd' ich berennt!
Welch eine Art Verhörens nennt ihr dies?

Klaudio.

Antwortet wahrhaft, was eur Name sei.

Hero.

Ist der nicht Hero? wer beschmizt dén Namen
Gerecht mit Vorwurf?

Klaudio.

Wahrlich, das kann Hero;
Ja, Hero selbst löscht Hero's Tugend aus.
Wer war der Mann, mit dem ihr spracht die Nacht
Aus eurem Fenster, zwischen zwölf und eins?
Nun, wenn ihr Mädchen seid, antwortet drauf.

Hero.

Ich sprach mit Niemand in der Stunde, Herr.

Don Pedro.

Nun, so seid ihr kein Mädchen. — Leonato,
Es schmerzt mich, daß ihrs hören müßt; auf Ehre,
Mein Bruder, ich, und der gekränkte Graf,
Wir sahn, wir hörten, wie sie Nachts, die Zeit,
Mit einem Wüstling aus dem Fenster sprach,
Der wahrlich auch als abgefeimter Bube

Gestand den schnöden Umgang, den sie oft
Und oft gepflegt ganz heimlich.

Don Johann.

Fui! man darfs
Nicht nennen, Herr, noch davon reden nur;
Kein Wort ist keusch genug, ohn' Ärgernis
Es auszusprechen. Drum, mein artig Fräulein,
Bedaur' ich dich um so misrathne Zucht.

Klaudio.

O Hero! welche Hero wärst du doch,
Wenn halb die Schönheit, die dein Äußres ziert,
Auch drinnen wohnt' in deines Herzens Rath!
Weg, du, so häßlich, und so schön! hinweg,
Du lautre Frechheit, freche Lauterkeit!
Deinthalb verschließ' ich jedes Thor der Lieb',
Und Mistraun hang' an meinem Augenlied,
Daß alle Schönheit mir verdächtig sei,
Und nimmermehr bezaubere durch Reiz.

Leonato.

Hat Niemands Dolch gespizten Stahl für mich?

(Hero sinkt in Ohnmacht.)

Beatrice.

Was ist euch, Muhme? warum sinkt ihr da?

Don Johann.

Kommt, laßt uns gehn. Dies, so ans Licht gebracht,
Dämpft ihr den Lebensgeist.

(Es gehn Don Pedro, Don Johann und Klaudio.)

Benedikt.

Was fehlt dem Fräulein?

Beatrice.

Todt gewiß! — Helft, Oheim!
Hero! — ach, Oheim! — Benedikt! — o Mönch!

Leonato.

O Schicksal, zieh nicht ab die schwere Hand!
Tod ist der schönste Schleier ihrer Schmach,
Der kann gewünscht sein.

Beatrice.

Nun, wie ist euch, Muhme?

Mönch.

Faßt Mut, mein Fräulein.

Leonato.

Schlägst die Augen auf?

Mönch.

Ja, warum soll sie nicht?

Leonato.

Warum? wie, ruft nicht alles auf der Welt
Schmach über sie? Vermochte sie zu leugnen
Die That, die lesbar eingestand ihr Blut? —
Leb' nicht, nein, Hero, öfne nicht dein Aug'!
Denn dächt' ich jezt, du stürbest nicht sogleich,
Dächt' ich, dein Geist wär' stärker als die Schmach,
Ich kürzte selbst, nachdem ich dich verwünscht,
Dein Leben. — Klagt' ich, daß nur Eins mir ward?
Schalt ich deshalb die Kargheit der Natur?
O eins zu viel wardst du! Warum doch Eins?
Warum warst je du lieblich meinem Aug'?
Warum nicht hob mitleidig meine Hand
Ein Bettelkind an meiner Hausthür auf?
Beschmuzte das sich mit Unehre so,

Ich spräche dann: „Kein Theil davon ist mein,
„Die Schmach erzeugt' ein unbekannter
Stamm."
Doch meins, als meins mir lieb, als meins mir werth,
Ja meins, worauf ich stolz war; meins so sehr,
Daß oft ich selbst mir selbst war minder mein,
Geschäzt nach ihrem Werth: Sie, sie versank
In einen Pechsumpf, daß die weite See
Nicht Flut genug hat, sie zu reinigen,
Nicht Salz genug, das frisch erhalten könnt'
Ihr Fleisch aus Fäulnis.

Benedikt.

Herr, Herr, seid gefaßt!
Ich wahrlich bin in Staunen so vertieft,
Daß ich kaum find' ein Wort.

Beatrice.

So wahr mir Gott, mein Mühmchen ist belogen.

Benedikt.

Fräulein, ihr schlieft die lezte Nacht bei ihr?

Beatrice.

Das freilich nicht; doch bis zur lezten Nacht
War ich ein Jahrlang Bettgenossin ihr.

Leonato.

Beweis, Beweis! O noch viel stärker ward,
Was schon vorher mit Eisen war umspannt.
Zwei Prinzen lögen? Was? und Klaudio?
So liebend, daß bei Nennung ihrer Schmach
Die Thrän' ihm floß? Hinweg mit ihr; sie sterbe!

Mönch.

Hört mich ein wenig jezt: —
Denn deshalb nur schwieg ich so lange still,
Und ließ dem Vorgang ungestörten Lauf,

Weil ich des Fräuleins wahrnahm. Ich ersah:
Ein Heer empörter Röthen fuhr ihr rasch
Ins Angesicht; ein Heer Unschuldgefühle
In Engelweiße trug die Röthen weg;
In ihrem Aug' erschien Glut, zu verbrennen
Den Wahn, der diesen Prinzen zeigt umwölkt
Ihr Herz voll Reinheit. — Nennt mich Narren, traut
Nicht meinem Lesen, noch geübten Blick,
Der mit der Welterfahrung Siegel bürgt
Für meine Buchweisheit; nicht meinem Alter,
Noch meinem Stand, Beruf, und heil'gen Amt,
Wenn nicht dies holde Fräulein ohne Schuld
Trägt bösen Irrthum.

Leonato.

Freund, es kann nicht sein;
Du siehst, was noch von Tugend blieb in ihr,
Ist, daß sie nicht hinzufügt zur Verdammnis
Die Schuld des Meineids; nichts ja leugnet sie.
Warum denn deckst du mit Entschuldigung,
Was so in eigner Nacktheit klar erscheint?

Mönch.

Fräulein, mit welchem Mann seid ihr verklagt?

Hero.

Die Kläger kennen ihn, ich kenn' ihn nicht.
Weiß ich von einem Mann auf Erden mehr,
Als Mädchensittsamkeit erlaubt, so fehl'
All meiner Sünd' Erbarmung! — O mein Vater,
Entdeckt ihr, daß ein Mann mit mir verkehrt
Jemals zur Unzeit, daß ich gestern Nacht
Gewechselt nur Ein Wort mit irgend wem,
Verstoßt mich, haßt mich, martert mich zu Tod!

Mönch.

Ein seltsam Misverständnis teuscht die Prinzen.

Benedikt.

Zwei davon sind der Ehrengipfel selbst.
Wenn ihre Klugheit hier misleitet ward,
So heckte bösen Trug Johann der Bastard,
Deß Geist beständig sinnt auf Schelmerei.

Leonato.

Ich weiß nicht; aber spricht man wahr von ihr,
Die Hand zerreißt sie; fälscht man Lästerung,
Ihr Stolzester hört nächstens mehr davon.
Noch hat die Zeit nicht so verdorrt mein Blut,
Nicht Alter so verödet meinen Sinn,
Nicht Schicksal so zerraft mein Eigenthum,
Nicht Schlechtheit mich gestellt so freundelos;
Nein, finden soll man, wenn also geweckt,
Vollkraft im Leib', und Regsamkeit im Geist,
Genug der Hab' und edler Freunde Wahl,
Zu rächen mich vollständig.

Mönch.

Noch Geduld;
Mein guter Rath lenk' euch in diesem Fall.
Eur Kind verließen hier die Herrn für todt.
Nun haltet eine Zeitlang sie versteckt,
Und sprengt die Sag' aus, wahrhaft sei sie todt.
Bekräftigts durch der Trauer Scheingepräng',
An eures Stamms uralte Todtengruft
Hängt Klagesprüch', und übt jedweden Brauch,
Der eine Leichbestattung ehren muß.

Leonato.

Wozu denn solches? was wird der Erfolg?

Mönch.

Nun denn, wohl ausgeführt, verwandelt es
Schmähung in Reue: das ist schon Gewinn.
Jedoch nicht darauf geht mein Traumentwurf;
Das Ziel der Arbeit ist ein größres Werk.
Sie, sterbend, wie das muß beglaubigt sein,
Im Augenblick selbst der Beschuldigung,
Sie findet Mitleid, Klag', Entschuldigung
Bei jedem Hörer. Denn so ist der Lauf:
Was einer hat, das schäzt er nie nach Werth,
Weil ers geneußt; doch schwand es nun hinweg,
Dann dehnet er den Preis, dann findet er
Die Tugend, die nicht zeigte der Besiz,
Als sie war sein. So geht es Klaudio.
Wenn er vernimt, den Tod bracht' ihr sein Wort,
Dann schleicht das Bild von ihrem Leben sanft
Hinein zur Werkstatt seiner Fantasie;
Und jedes liebliche Organ des Lebens
Trit nun, geschmückt mit köstlicherm Gewand,
Mehr rührend, feiner, und lebendiger,
In den Gesichtskreis seiner Seel' hervor,
Als da sie lebt' im Ernst. — Dann trauert er,
(Wenn Liebe jemals angeregt sein Herz)
Und wünscht, er hätte nie sie so gerügt,
Nein, glaubt' er auch die Rüge noch so wahr.
So sei's, und nicht bezweifelt, der Erfolg
Wird ausgehn in noch besserer Gestalt,
Als ich sie mutmaßlich vorzeichnen kann.
Wär' aber jedes Ziel auch falsch gefaßt,
Doch wird die Meinung von des Fräuleins Tod
Das Ungeheure tilgen ihrer Schmach.
Und fals es misglückt, bergen mögt ihr sie
(Wie's ihrem wunden Ruf am besten ziemt)

In eines Klosters Abgeschiedenheit,
Aus aller Augen, Zungen, Sinn und Schmähn.

Benedikt.

Signor Leonato, folgt dem Rath des Mönchs;
Und ob mir gleich, ihr wißts, durch Freundschaft nah
Am Herzen sind der Prinz und Klaudio,
Gleichwohl, auf Ehr', ich will euch handeln hier
So heimlich und so streng', als eure Seele
Mit eurem Leib.

Leonato.

In dieser Flut des Grams
Hält mich das schwächste Zweiglein.

Mönch.

Wohl eingewilligt; folgt mir schleunig nach;
Die seltne Wund' hat seltne Heilung oft.
Fräulein, zu leben sterbt; der Hochzeittag,
Vielleicht, ist nur verlegt; Geduld und hoft!

(Er geht mit Hero und Leonato.)

Benedikt.

Fräulein Beatrice, geweint habt ihr die ganze Zeit?

Beatrice.

Ja, und weinen will ich noch längre Zeit.

Benedikt.

Das will ich nicht wünschen.

Beatrice.

Ihr brauchts auch nicht; ich thu' es von selbst.

Benedikt.

Gewiß, ich glaube, dem schönen Mühmchen geschieht Unrecht.

Beatrice.

Ah, wie viel würde der Mann verdienen um mich, der ihr Recht schafte!

Benedikt.

Ist irgend ein Weg, solche Freundschaft zu zeigen?

Beatrice.

Ein sehr ebner Weg, aber kein solcher Freund.

Benedikt.

Kann ein Mann es thun?

Beatrice.

Es ist eines Manns Geschäft, aber nicht eures.

Benedikt.

Ich liebe nichts in der Welt so sehr als euch; klingt das nicht fremd?

Beatrice.

So fremd als ich weiß nicht was. Ich könnte eben so leicht sagen, ich liebe nichts so sehr als euch; aber glaubt mir nicht; und doch, ich lüge nicht; ich bekenne nichts, und leugne nichts. — Ich bin bekümmert um mein Mühmchen.

Benedikt.

Bei meinem Schwert, Beatrice, du liebst mich.

Beatrice.

Schwört nicht dabei, und verschluckts.

Benedikt.

Ich schwöre dabei, daß ihr mich liebt; und der soll mirs verschlucken, der sagt, ich lieb' euch nicht.

Beatrice.

Wollt ihr nicht euer Wort verschlucken?

Benedikt.

Mit keiner Brühe, die dazu kann erdacht werden. Ich betheur', ich liebe dich.

Beatrice.

Nun denn, Gott verzeihe mir —

Benedikt.

Welche Sünd', holde Beatrice?

Beatrice.

Ihr unterbrecht mich zur glücklichen Stund'; ich war im Begrif, zu betheuren, ich liebt' euch.

Benedikt.

O thut es mit ganzem Herzen!

Beatrice.

Ich lieb' euch mit so viel meines Herzens, daß nichts übrig ist zum Betheuren.

Benedikt.

Komm, heiß mich thun, was es auch sei, für dich.

Beatrice.

Tödte Klaudio.

Benedikt.

Ha, nicht um die weite Welt.

Beatrice.

Ihr tödtet mich durch die Weigerung. Lebt wohl.

Benedikt.

Wart, süße Beatrice.

Beatrice.

Ich bin weg, obgleich hier. — Es ist keine Lieb' in euch; — nein, ich bitte, laßt mich gehn.

Benedikt.

Beatrice, —

Beatrice.

Im Ernst, ich will gehn.

Benedikt.

Erst wollen wir Freunde sein.

Beatrice.

Ihr seid mutiger, zu sein Freund mit mir, als zu fechten mit meinem Feind.

Benedikt.

Ist Klaudio dein Feind?

Beatrice.

Bewies er sich nicht als vollendeten Schurken, der verleumdet hat, beschimpft, verunehrt meine Verwandtin? — O wär' ich ein Mann! — Was! Sie auf den Händen tragen bis zum Verein ihrer Hände; und dann mit öffentlicher Anklage, unverdecktem Schimpf, ungemildertem Groll — — O Gott, wär' ich ein Mann! ich wollte sein Herz essen auf dem Marktplaz!

Benedikt.

Hört mich, Beatrice.

Beatrice.

Gekost mit einem Mann aus dem Fenster? ein feines Mährchen!

Benedikt.

Ja, aber, Beatrice, —

Beatrice.

Süße Hero! — Sie ist gekränkt, sie ist verleumdet, sie ist verderbt.

Benedikt.

Beat —

Beatrice.

Prinzen und Grafen! Wahrhaftig, ein prinzliches Zeugnis! ein herlicher Zuckergraf! ein sauberer Liebhaber, wahrhaftig! — O wär' ich ein Mann, um seinetwillen! Oder hätt' ich einen Freund, der ein Mann sein wöllt' um meinetwillen! Aber Mannheit zerschmolz in Höflichkeit, Tapferkeit in Schmeichelei, und Männer sind ganz verwandelt in Zunge, und wackere dazu! Der ist nun so tapfer als Herkules, wer eins lügt, und dabei schwört. — Ich kann kein Mann werden vom Wünschen; drum will ich sterben als Weib vor Wehmut.

Benedikt.

Wart, liebe Beatrice; bei dieser Hand, ich liebe dich.

Beatrice.

Braucht sie mir zu Liebe zu was anderem, als zu schwören dabei.

Benedikt.

Glaubt ihr im Herzen, Graf Klaudio hab' Unrecht gethan an Hero?

Beatrice.

Ja, so gewiß in mir wohnt eine Seel' und ein Herz.

Benedikt.

Genug; hier ist mein Wort; ich fodr' ihn heraus. Gebt mir zum Kuß eure Hand, und so lebt wohl. Bei dieser Hand, Klaudio soll mir schwer zahlen! Wie ihr hört von mir, so denkt von mir. Geht, tröstet eur Mühmchen. Ich muß sagen, sie ist todt; und so lebt wohl.

(Sie gehn ab.)

Zweite Scene.

Ein Gefängnis.

Horliz, Verberiz, und der Küster in Amtskleidern; Wache mit Konrad und Borachio.

Horliz.

Ist unsre ganze Dissamblee da?

Verberiz.

O einen Stuhl und ein Küssen für den Herrn Küster!

Küster.

Wo sind die Maleficanten?

Horliz.

Sapperment, das bin ich und mein Kolleg'.

Verberiz.

Ja freilich, wir haben die Constructschon, sie zu examiniren.

Küster.

Aber wo sind die Verbrecher, die examinirt werden sollen? Man führe sie vor den Herrn Konstabel.

Horliz.

Ja, Sapperment, führt sie vor mich. — Wie ist eur Name, Freund?

Borachio.

Borachio.

Horliz.

Bitte, schreibt auf: Borachio. — Eurer, Kerl?

Konrad.

Ich bin ein Ehrenmann, Herr, und mein Nam' ist Konrad.

Horliz.

Schreibt auf: Herr Ehrenmann Konrad. — Ihr Herren, dient ihr Gott?

Konrad und Borachio.

Ja, Herr, wir hoffens.

Horliz.

Schreibt auf, daß sie hoffen, sie dienen Gott; — und schreibt Gott voran; denn Gott verhüte, daß Gott nicht sollte vorangehn solchen Spizbuben! — Ihr Herren, es ist erwiesen bereits, ihr seid wenig besser als Erzschurken; und es wird wohl nahe darauf hinauskommen. Womit verantwortet ihr euch?

Konrad.

Sapperment, Herr, wir sagen, wir sind keine.

Horliz.

Ein Allerwelts-pfiffiger Bursch, meiner Treu! aber ich will ihn herumkriegen. — Kommt her, Kerl; ein Wort ins Ohr, Freund; ich sag' euch, man glaubt, ihr seid Erzschurken.

Borachio.

Und ich sag' euch, Herr, wir sind keine.

Horliz.

Wohl, tretet beiseit. — Bei Gott, sie kochen beid' in Einem Topf. Habt ihrs geschrieben, — daß sie keine sind?

Küster.

Herr Konstabel, ihr geht nicht den Weg des Verhörs, ihr müßt die Wächter vorrufen, die ihre Ankläger sind.

Horliz.

Ja, Sapperment, das ist der kummodste Weg. Die Wacht trete vor. — Ihr Herren, ich befehl' euch in des Fürsten Namen, verklagt diese Männer.

Erster Wächter.

Dieser Mann, Herr, sagte, Don Johann, des Prinzen Bruder, sei ein Spizbub.

Horliz.

Schreibt auf: Prinz Johann ein Spizbub. — Ei, das ist platte Perjurie, eines Prinzen Bruder zu nennen — Spizbub.

Borachio.

Herr Konstabel, —

Horliz.

Ich bitt' dich, Kerl, still! Ich mag deinen Blick nicht, das versichr' ich dir.

Küster.

Was hörtet ihr ihn sonst sagen?

Zweiter Wächter.

I nu, der habe tausend Dukaten gekriegt von Don Johann, für falsche Anklage gegen Fräulein Hero.

Horliz.

Platte Halssache, wenn je eine verübt ward!

Berberiz.

Ja, meiner Sir, das ist es.

Küster.

Was weiter, Freund?

Erster Wächter.

Und Graf Klaudio habe sich vorgesezt, auf dies Wort Hero zu beschimpfen vor der ganzen Versammlung, und sie nicht zu heiraten.

Horliz.

O du Spizbub, dafür wirst du verdammt werden zu ewiger Satisfactschon.

Küster.

Was weiter?

Zweiter Wächter.

Das ist alles.

Küster.

Und das ist mehr, ihr Herren, als ihr leugnen könnt. Prinz Johann hat sich den Morgen heimlich davon gemacht. Hero ward auf diese Weise verklagt, auf eben die Weise verschmäht, und aus Schmerz darüber starb sie plözlich. — Herr Konstabel, laßt die Leute binden und zu Leonato führen; ich will voraufgehn, und ihm zeigen ihr Verhör.

(Er geht ab.)

Horliz.

Kommt, legt sie in Stock und Block.

Berberiz.

Legt sie in Bande.

Konrad.

Fort, Lümmel!

Horliz.

Gott's Wunder! Wo ist der Küster? Laßt ihn aufschreiben: — des Fürsten Offschant, Lümmel! — Kommt, bindet sie. — Du nichtsnuziger Hundsfott!

Konrad.

Fort, ihr seid ein Esel, ihr seid ein Esel!

Horliz.

Despectirst du mein Amt nicht? despectirst du mein Alter nicht? — O wär' er hier, mich aufzuschreiben: — ein Esel! Aber, ihr Herrn, behaltets im Kopf, ich bin ein Esel! ist es schon nicht aufgeschrieben, vergeßt ja nicht, ich bin ein Esel. Ei, du Racker, du steckst voller Moralität, das beweisen wir dir durch Zeugnis. Ich bin ein gescheidter Kerl; und, was mehr ist, ein Offischant; und, was mehr ist, ein ansäßiger Mann; und, was mehr ist, ein so derber Marksknochen, als wer in Messina; und einer, der das Stadtrecht kennt — kommt mir nur! — und ein Kerl, der was einzubrocken hat — kommt mir nur! — und ein Kerl, der Unglücksfälle gehabt; und einer, der seine zwei Amtskleider hat, und alles hübsch um sich her! — Schleppt ihn fort. O, wär' ich da aufgeschrieben: — ein Esel!

(Sie gehn ab.)

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Vor Leonato's Hause.

Leonato und Antonio.

Antonio.

Wenn ihr so fortfahrt, tödtet ihr euch selbst.
Es ist nicht Weisheit, beizustehn dem Gram
So gegen euch.

Leonato.

O schweig mit deinem Rath,
Der in das Ohr mir eingeht so umsonst,
Wie Wasser in ein Sieb; nein, nichts von Rath.
Kein Tröster wolle mir erfreun das Ohr,
Ists nicht ein Mann, deß Unglück reicht an meins.
Bring' mir den Vater, der so liebt' ein Kind,
Und dem die Freud' an ihr hinschwand, wie mir;
Den heiß mir reden von Geduld.
Miß ab sein Weh nach meinem lang und breit,
Laß beid' entsprechen völlig Ton für Ton,
Sei das wie das, sei dieser Gram wie der,
In jedem Zug', in Art, Gestalt und Form:
Wenn solch ein Mann nun lächelnd streicht den Bart,
Ruft: Kummer fort! und hem! statt tief zu ächzen,
Den Gram mit Sprüchlein flickt, sein Leid berauscht
In Nachtgelagen; bring' ihn doch zu mir;
Von dem, von dem entlehn' ich mir Geduld.

Doch nicht ist solch ein Mann; denn, Bruder, Rath
Giebt einer wohl, und redet Trost dem Gram,
Den er nicht selber fühlt; doch schmeckt er ihn,
Dann wird zu Leidenschaft der Rath, der erst
Verordnen wollt' Arznei der Wut, und fesseln
Die Raserei mit seidnem Drat, den Schmerz
Mit Luft bezaubern, Todeskampf mit Wort.
Nein, nein, es mahnt ein jeder zu Geduld
Den, der sich windet unter Elendslast;
Doch Keines Tugend und Hochweisheit ist
Lehrreich bis dahin, wann ein Gleiches Er
Selbst leiden soll. Drum gieb mir keinen Rath;
Mein Gram schreit lauter als Vorstellungen.

Antonio.

Darin denn nehmen Mann und Kind sich nichts.

Leonato.

Ich bitt' dich, still; sein will ich Fleisch und Blut.
Es war ja niemals noch ein Filosof,
Der Zahnweh konnte tragen mit Geduld;
Doch schrieben sie erhabnen Götterton,
Und schlugen Knipp dem Zufall und dem Schmerz.

Antonio.

Nicht allen Gram doch richtet auf euch selbst;
Laßt die, so euch gekränkt, mitfühlen auch.

Leonato.

Da sprichst du Wahrheit; ja, das will ich thun.
Mein Herz bezeugt mir, Hero ward verschwärzt;
Und das soll Klaudio wissen, soll der Prinz,
Und alle, die so schänden ihren Ruf.

(Es kommen Don Pedro und Klaudio.)

Antonio.

Da kommt der Prinz und Klaudio hergeeilt.

Don Pedro.

Gut'n Tag, gut'n Tag.

Klaudio.

Gott grüß' euch beide da.

Leonato.

Ein Wort, ihr Herrn!

Don Pedro.

Wir eilen, Leonato.

Leonato.

Ihr eilt, mein Prinz? Gut; lebt denn wohl, mein Prinz. —
So eilig jezo? — Gut denn, alles eins.

Don Pedro.

Nein, guter Greis, nicht Händel sucht an uns.

Antonio.

Könnt' er durch Händel sich verschaffen Recht,
Ein Paar von uns läg' hier.

Klaudio.

Wer kränkt ihn?

Leonato.

Wer?
Beim Himmel, du, du kränkst mich, Heuchler du!
Nein, lege nicht die Hand da auf dein Schwert;
Dich fürcht' ich nicht.

Klaudio.

Fürwahr, Weh meiner Hand,
Gäb' eurem Alter sie den Grund zur Furcht;
Gott weiß, sie meinte nichts mit meinem Schwert.

Leonato.

Sacht, sacht, mein Freund, nicht höhn' und spotte mein.
Ich rede nicht als Dämler, noch als Geck,
Der unterm Freiheitsbrief der Jahre prahlt,
Was ich als Jüngling that, und würde thun,
Wär' ich nicht alt. Aufs Haupt dir, Klaudio!
Du hast gekränkt mein schuldlos Kind, und mich,
Daß meine Würd' ich nun ablegen muß,
Und, als ein Graukopf, morsch von manchem Tag,
Ausfodern dich auf Leben und auf Tod.
Ich sag' es, du belogst mein schuldlos Kind;
Dein Lästern ging ins Herz ihr, durch und durch;
Und bei den Ahnen liegt sie eingesargt,
O in der Gruft, wo niemals Schande schlief,
Als ihre, die ersann dein ruchlos Herz.

Klaudio.

Mein ruchlos Herz?

Leonato.

Deins, Klaudio, sag' ich, deins!

Don Pedro.

Da sagt ihr unrecht, Alter.

Leonato.

Herr, o Herr,
Auf seinen Leib beweis' ichs, hat er Mut,
Troz seiner Fechtkunst, der Behendigkeit,
Der Maienjugend, und der Blütenkraft.

Klaudio.

Hinweg, ich habe nichts zu thun mit euch.

Leonato.

Aus weichst du mir? Du mordetest mein Kind;
Mich mord', o Fent! du mordest einen Mann.

Antonio.

Er morde zwei von uns, und Männer traun! —
Doch gute Weg' hats; mord' er einen erst. —
Ich, ich besteh' ihn; — nehm' ers auf mit mir!
Kommt, folgt mir, Fent; kommt, mein Herr Fent,
folgt mir!
Herr Fent, ich peitsch' euch aus dem Fechtertroz;
So wahr ich bin ein Edelmann, ich thu's.

Leonato.

Mein Bruder, —

Antonio.

Seid still! Gott weiß, mein Nichtchen hatt' ich lieb;
Und sie ist todt, geschmäht zu Tod von Buben;
Die, traun, so kühn stehn einem Mann, als ich
Kühn einer Schlange Zung' antastete:
Fent', Affen, Prahler, Narr'n, Milchsuppen! —

Leonato.

Bruder, hört, —

Antonio.

Seid still! Was, Mann? Ich kenne sie, ja, ja,
Und was sie wiegen bis zum lezten Gran:
Schmarozer, freches, modesücht'ges Volk,
Das lügt und schwänzelt, höhnt, verdreht, und lästert,
Hochtrabt, bramarbasmäßig sich gebart,
Und ein halb Duzend Wigandsworte pocht,
Wie schlimm dem Feind' es gehn soll, wenn ers wagt,
Und das ist alles.

Leonato.

Doch, mein Bruder, hört.

Antonio.

Kommt; gute Weg' hats!
Mengt euch nicht drein; ich fecht' allein es aus.

Don Pedro.

Ihr Herrn, wir wollen nicht aufreizen euch.
Zu Herzen geht mir eures Kindes Tod;
Jedoch, auf Ehr', ihr ward nichts nachgesagt,
Als lautre Wahrheit, sattsam voll Beweis.

Leonato.

Mein Prinz, mein Prinz.

Don Pedro.

Ich will nicht hören.

Leonato.

Nein?
Komm, Brud'r, ich will gehört sein.

Antonio.

Und ihr sollt,
Sonst trift ein Paar von uns der Schmerz.

(Leonato und Antonio gehn.)

(Benedikt kömmt.)

Don Pedro.

Seht, seht, da kommt der Mann, den wir gesucht.

Klaudio.

Sieh da, Signor, was Neues?

Benedikt.

Gut'n Tag, mein Prinz:

Don Pedro.

Willkommen mir, Signor.
Fast hättet ihr getrennt fast einen Strauß.

Klaudio.

Nah wars daran, so schnappten uns die Nasen
Hinweg zwei alte Männer ohne Zahn.

Don Pedro.

Was? Leonato und sein Bruder? Kams
Zum Kampf, wir waren wohl zu jung für sie.

Benedikt.

In schlechtem Handel ist nicht wahrer Mut.
Euch beide sucht' ich.

Klaudio.

Wir suchten dich auch auf und ab; denn wir sind grenzenlos melancholisch, und möchten uns deß gern entschlagen. Willst du aushelfen mit deinem Wiz?

Benedikt.

Er steckt in meiner Scheide; soll ich ihn ziehn?

Don Pedro.

Trägst du deinen Wiz an der Seite?

Klaudio.

Das that noch keiner, wiewohl manchem der Wiz seitab ging. — Ich will dich ziehn heißen, wie man den Fiedlern zuruft: Zieht los, daß wir lüstig sein.

Don Pedro.

So wahr ich ehrlich bin, er sieht blaß. Bist du krank, oder verdrießlich?

Klaudio.

He, Kurasche, Kerl! Wenn der Kummer auch eine Kaze würgt, du bist herzhaft genug, und würgst den Kummer.

Benedikt.

Herr, ich stelle mich eurem Wiz in der Rennbahn, wenn ihr ihn gegen mich schnellt. Ich bitt' euch, wählt einen andern Gegenstand.

Klaudio.

Nun, so gebt ihm einen anderen Schaft; der lezte brach mitten durch.

Don Pedro.

Beim Sonnenlicht, er verändert sich mehr und mehr; ich denk', er ist vergrellt im Ernst.

Klaudio.

Ist ers, so weiß er, wie man den Handschuh wirft.

Benedikt.

Erlaubt mir ein Wort ins Ohr.

Klaudio.

Gott schüze mich vor einer Ausfodrung!

Benedikt.

Ihr seid ein Schurke; — ich spaße nicht; — ich will es beweisen, wie ihr mögt, womit ihr mögt, und wann ihr mögt. — Werdet mir gerecht, oder ich zeih' euch öffentlich der Zagheit. Ihr habt getödtet ein holdes Fräulein, und ihr Tod soll schwer fallen auf euch. Gebt mir Bescheid.

Klaudio.

Wohl, ich stelle mich ein, wenns was Gutes zu essen giebt.

Don Pedro.

Wie, ein Schmaus? ein Schmaus?

Klaudio.

In der That, ich weiß es ihm Dank. Er nöthigt mich auf einen Kalbskopf und einen Kapaun; und wenn ich den nicht geschickt zerlege, sagt, mein Messer taugt nichts. — Find' ich nicht noch eine Schnepfe dazu?

Benedikt.

Herr, euer Wiz trabt einen guten Paß; er geht leicht.

Don Pedro.

Ich will dir sagen, wie Beatrice deinen Wiz rühmte neuliches Tags. Ich sagte, du hättest feinen Wiz; Wahr, sagte sie, ganz fein und klein. Nein, sagt' ich, großen Wiz; Recht, sagte sie, groß und dick. Nein, sagt' ich, guten Wiz, Unleugbar, sagte sie, er verlezt Niemand. Nein, sagt' ich, der junge Herr ist weise; Ja wohl, sagte sie, ein naseweiser Herr. Nein, sagt' ich, er kann mehrere Sprachen; Das glaub' ich, sagte sie, denn er schwur mir etwas Montag Abend, und verschwur es Dienstag Morgen; das sind zwei verschiedene Sprachen. So, eine Stunde lang, verhunzte sie jede deiner Tugenden, und schloß mit einem Seufzer, du seist der schmuckste Mann in Italien.

Klaudio.

Und dazu weinte sie bitterlich, und sagte, es kümmere sie nicht.

Don Pedro.

Ja, das that sie; und doch, bei alle dem, haßte sie ihn nicht von Herzen, sie liebte ihn mit Schmerzen. Des alten Manns Tochter sagte uns alles.

Klaudio.

Alles, alles; und noch obendrein, Gott sah ihn, als er sich versteckt' im Garten.

Don Pedro.

Aber wann pflanzen wir des wilden Bollen Horn dem sinnigen Benedikt auf die Stirn?

Klaudio.

Ja, und den Text darunter: Hier wohnt Benedikt der Ehemann?

Benedikt.

Lebt wohl, Fent, ihr wißt, wie ichs meine; ich lass' euch jezt eurer Gevatterinlaune. Ihr flunkert mit Spåßen, wie Prahlhånse mit ihren Klingen, die, Gott sei Dank, nicht wehe thun. — Mein Prinz, für all' eure Güte nehmt meinen Dank; ich muß mich eurer Gesellschaft entziehn. Eur Bruder, der Bastard, ist entflohn aus Messina; ihr habt mit einander getödtet ein holdes, unschuldiges Fräulein. Was anlangt den Herrn Glattkinn da, er und ich treffen uns schon; bis dahin sei Friede mit ihm.

(Benedikt geht.)

Don Pedro.

Er meint es im Ernst?

Klaudio.

Im grundeifrigsten Ernst; und ich wette, aus Liebe zu Beatrice.

Don Pedro.

Und hat dich gefodert?

Klaudio.

Ganz aufrichtig.

Don Pedro.

Welch ein artiges Ding ein Mann ist, der einhergeht in Wams und Hosen, und daheim läßt seinen Verstand.

(Es kommen Horliz, Berberiz, und die Wache mit Konrad und Borachio.)

Klaudio.

Dann ist er ein Hühn gegen einen Affen; aber dann ist ein Aff' ein Doctor gegen solch einen Mann.

Don Pedro.

Aber still; laß sein! Raffe dich auf, mein Herz, und sei ernst! Sagt' er nicht, mein Bruder sei entflohn?

Horliz.

Kommt nur, Freund! Wenn die Justiz euch nicht zahm machen kann, so soll sie keine Rechtsgründe mehr abwägen in ihrer Wagschale. Ja, ihr seid ein vertrackter Duckmäuser einmal, man muß euch aufpassen.

Don Pedro.

Wie, was? Zwei von meines Bruders Leuten gefesselt! Borachio einer!

Klaudio.

Fragt nach ihrem Vergehen, mein Prinz!

Don Pedro.

Gerichtsdiener, was haben diese Leute gethan?

Horliz.

Sapperment, Herr, sie haben verübt falschen Rapport; überdas haben sie gesagt die Unwahrheit; zweitens sind sie Kalumnikanten; sechstens und zulezt haben sie belogen ein Frölen; drittens haben sie wahr gemacht unrechte Dinge; und schließlich sind sie lügenhafte Spizbuben.

Don Pedro.

Erstlich frag' ich dich; was sie gethan: drittens frag' ich dich, was ist ihr Vergehn; sechstens und leztens, warum sind sie verhaftet; und schließlich, was legt ihr ihnen zur Last.

Klaudio.

Wohl gegeben, und ganz in seiner Abtheilung; und, meiner Treu, das heißt einem die Meinung hübsch einkleiden.

Don Pedro.

Wen habt ihr beleidigt, ihr Herrn, daß man euch so gebunden zum Verhöre schleppt? Dieser gelehrte Konstabel ist zu scharfsinnig, um verstanden zu werden. Was ist euer Vergehn?

Borachio.

Theuerster Prinz, laßt mich nicht weiter gehn zum Verhör. Hört Ihr mich, und dieser Graf tödte mich. Ich habe mit Blendwerk eure sehenden Augen geteuscht. Was eure Weisheit nicht entdecken konnte, brachten diese Gimpel ans Licht, die in der Nacht mich behorchten, als ich dem Mann hier gestand, wie Don Johann, eur Bruder, mich anstiftete, zu verlästern das Fräulein Hero; wie ihr in den Garten geführt wurdet, und mich liebeln saht mit Margarete in Hero's Kleidern; wie ihr sie beschimpftet, als ihr sie heiraten solltet. Meine Büberei haben sie im Protokoll; welches ich lieber mit dem Tode besiegeln will, als ablesen hören zu meiner Schmach. Das Fräulein ist todt durch meine und meines Herrn falsche Anklage; und kurz, ich verlange nichts als den Lohn eines Bösewichts.

Don Pedro.

Fährt nicht dies Wort wie Eisen durch eur Blut?

Klaudio.

Ich habe Gift getrunken, weil ers sprach.

Don Pedro.

Und stiftete mein Bruder dich dazu?

Borachio.

Und reichlich lohnt' er die Ausführung mir.

Don Pedro.

Er ist durchaus nur Falschheit und Betrug;
Und flüchtig ward er auf dies Bubenstück?

Klaudio.

Holdsel'ge Hero, nun erscheint dein Bild
So wunderhehr, wie ichs geliebt zuerst.

Horliz.

Kommt, führt fort die Klagbaren. — Unser Schreiber hat unterdeß den Signer Leonato davon reformirt. Und, ihr Herrn, vergeßt nicht, zu specificiren, wenn Zeit und Ort sich fügt, daß ich bin — — ein Esel.

Berberiz.

Hier, hier kommt Herr Signor Leonato, und der Küster dazu.

(Es kommen zurück Leonato und Antonio, mit dem Küster.)

Leonato.

Wo ist der Schelm? Laßt mich ins Aug' ihm sehn;
Daß, wenn mir je ein andrer kommt, gleich ihm,
Ich mög' entgehn ihm. Wer von denen ists?

Borachio.

Wollt ihr den Thäter kennen, schaut auf mich.

Leonato.

Bist du der Sklav, deß Athem mordete
Mein schuldlos Kind?

Borachio.

Ja, das bin ich allein.

Leonato.

Nein, nicht so ganz Schelm; du belügst dich selbst;
Hier stehen zwei ehrvolle Männer noch;
Ein dritter floh, deß Hand im Spiele war.
Dank, Prinzen, euch für meiner Tochter Tod;
Zählt ihn als Großthat euren größten bei;
Brav wars gehandelt, wenn ihrs recht bedenkt.

Klaudio.

Ich weiß nicht, wie von euch Geduld erflehn;
Doch reden muß ich. Wählt die Rach' euch selbst;
Legt, welche Straf' ihr nur ausdenken könnt,
Auf meine Sünde; gleichwohl sündigt' ich
Aus bloßem Irrthum.

Don Pedro.

Ja, bei Gott, und ich;
Und doch, genugzuthun dem edlen Greis,
Beug' ich mich willig jeder schweren Last,
Die er mir will aufbürden.

Leonato.

Ich kann nicht fodern: Weckt mein todtes Kind!
Das wär' unmöglich; doch ich bitt' euch beid:
Erklärt hier in Messina öffentlich,
Wie ohne Schuld sie starb; und wenn die Lieb'
Eur Herz erfindsam macht für ernst Geschäft,
So hängt auf ihre Gruft ein Epitaf,
Und singt es dem Gebein, singts heute Nacht.
Und morgen früh, Graf, kommt zu mir ins Haus;
Und da ihr nicht mein Eidam werden könnt,
So seid mein Neffe. — Mein Bruder hat ein Mädchen,
Beinah das Abbild meines todten Kinds,
Und sie allein ist Erbin beiden uns;

Gebt ihr das Recht, daß ihrer Muhm' ihr gabt,
Und meine Rache stirbt.

Klaudio.

O edler Mann,
So milde Großmut preßt mir Thränen aus.
Froh nehm' ich eur Erbieten an; verfügt
Nun mit dem armen Klaudio.

Leonato.

Auf morgen also, Graf, erwart' ich euch;
Für heute scheid' ich. — Der Elende soll
Stirn gegen Stirn mit Margarete stehn,
Die, glaub' ich, Theil an all dem Unheil nahm,
Gedingt von eurem Bruder.

Borachio.

Nein, nein, das that sie nicht; auch wußte sie
Nicht, was sie that, indem sie sprach mit mir;
Beständig war sie treu und tugendhaft
In jedem Fall, so viel ich weiß von ihr.

Horliz.

Überdas, Herr, obgleich es nicht schwarz auf weiß steht: dieser Klagbare hier, der Verbrecher, hieß mich — Esel. Ich bitt' euch, laßt dessen gedacht werden bei seiner Bestrafung. Sodann auch hörte die Wacht sie reden von einem Garstiger; sie sagen, er trägt eine Glocke im Ohr mit einem Schwengel daran; und er entlehnt Geld um Gotts Willen; und treibt das schon so lang', und bezahlt nie nichts, daß nun die Leute hartherzig werden, und nichts mehr leihn wollen um Gotts Willen. Bitt' euch, examinirt sie über diesen Punkt.

Leonato.

Ich danke dir für deine Sorgfalt und redliche Müh.

Horliz.

Eur Gnaden spricht wie ein höchst dankbarer und lobsamer Jung'; ich preise Gott für euch.

Leonato.

Da ist für deine Müh.

Horliz.

Gott vergeb' es euch tausendfach!

Leonato.

Geh, ich entledige dich deines Gefangenen, und ich danke dir.

Horliz.

Ich verlasse einen Erzschelm bei Eur Gnaden, und bitt' Eur Gnaden, euch selbst abzustrafen, andern zum Exempel. Gott behüt' Eur Gnaden; ich wünsch' Eur Gnaden alles Gute; Gott versez' euch die Gesundheit. Ich ertheile Euch unterthänigst Verlaub zu gehn; und wenn ein fröhliches Wiedersehn zu wünschen ist, so verhüt' es Gott. — Kommt, Nachbar.

(Er geht samt Verberiz und der Wache.)

Leonato.

Bis morgen früh, ihr Herren, lebt mir wohl.

Antonio.

Lebt wohl, ihr Herrn; wir sehn uns morgen dann.

Don Pedro.

Nicht fehlen wir.

Klaudio.

Die Nacht traur' ich bei Hero.

(Don Pedro und Klaudio gehn ab.)

Leonato.

Bringt diese Leut' hinweg; Margret' erklär' uns,
Wie sie bekannt ward mit dem Taugenicht.

(Sie gehn ab nach verschiedenen Seiten.)

Zweite Scene.

Leonato's Garten.

Benedikt und Margarete begegnen sich.

Benedikt.

Bitte, lieb Jungfer Gretchen, mach dich verdient um mich, und verschaffe mir ein Gespräch mit Beatrice.

Margarete.

Wollt ihr mir auch ein Sonet schreiben zum Preis meiner Schönheit?

Benedikt.

In so hohem Stil, Margarete, kein lebendiger Mann soll darüber kommen. Denn in ganz ehrbarem Ernst, du verdienst es.

Margarete.

Kein Mann über mich kommen? Ei, sollten sie mir stets unter der Stiege bleiben?

Benedikt.

Dein Wiz ist so rasch wie des Windspiels Maul; er packt.

Margarete.

Und eurer so stumpf, wie des Fechters Rappier; er stößt, aber verwundet nicht.

Benedikt.

Ein sehr mannhafter Wiz, Margarete; er verwundet kein Weib. Und nun, ich bitte dich, ruf Beatrice; ich reiche dir den Schild.

Margarete.

Reicht uns die Lanzen, Schilde haben wir selbst.

Benedikt.

Wenn ihr euch damit befaßt, Margarete, so müßt ihr den Piken euch bloß stellen; und das sind gefährliche Waffen für Mädchen.

Margarete.

Gut, ich ruf' euch Beatrice her; und ich denke, sie hat Beine.

(Sie geht ab.)

Benedikt.

Und wird also kommen. (Er singt:)

Der Gott der Liebe
Schaft solche Triebe,
Und weiß es, und weiß es,
Wie jämmerlich mirs geht, —

Ich mein' im Singen; aber im Lieben, Leander, der gute Schwimmer, Troilus, der erste Kundmann der Kuppler, und ein ganzes Buch voll dieser weiland Tapetenritter, deren Namen nun sanft hinrennen auf der ebnen Bahn des reimlosen Verses, ei, die wurden nie so völlig um und um gekehrt in der Liebe, wie mein armes Ich. — Verzweifelt! Ich bring' es nicht in Reime; ich hab' es versucht; ich kann keinen Reim finden auf Fräulein, als Äuglein, ein unschuldiger Reim; auf Zorn, Horn, ein harter Reim; auf Pantoffel, Knuffel, ein klappernder Reim; sehr bedenkliche Endungen! — Nein, ich kam nicht zur Welt unter dem Reimpla-

neten, und mir gelingt keine Bewerbung im festlichen Stil. — (Beatrice kömmt.) — Süße Beatrice, magst du wohl kommen, wenn ich dich rufe?

Beatrice.

Ja, Signor, und weggehn, wenn ihr es heißt.

Benedikt.

O bleib doch bis dahin!

Beatrice.

Dahin, das heißt: lebt wohl für jezt. — Doch, eh' ich gehe, laßt mich gehn mit dem, weshalb ich kam, das heißt, mit dem Bescheid, was vorgefallen ist zwischen euch und Klaudio.

Benedikt.

Nichts als böse Worte; und darauf will ich dich küssen.

Beatrice.

Böse Worte sind nur böse Luft, und böse Luft ist nur böser Athem, und böser Athem ist ungesund; drum will ich fortgehn ohne Kuß.

Benedikt.

Du schreckst das Wort aus seinem rechten Sinn, so gewaltig ist dein Wiz. Aber ich muß dir unverblümt sagen: Klaudio übernimt meine Ausfoderung; und entweder hör' ich bald von ihm, oder ich nenn' ihn schriftlich eine Memme. Und nun bitt' ich, sage mir, in welche von meinen schlechten Eigenschaften verliebtest du dich zuerst?

Beatrice.

In alle mit eins; denn sie bilden einen so wohlgeordneten Staat von Fehlern, daß sie keiner guten Eigenschaft erlauben, sich darein zu mengen. Aber für welche von meinen guten Eigenschaften duldetet Ihr zuerst Liebe zu mir?

Benedikt.

Liebe dulden, ein guter Ausdruck! Ich dulde Liebe fürwahr; denn ich liebe dich wider Willen.

Beatrice.

Troz eurem Herzen, denk' ich. Ach, armes Herz! Trozt ihr mit ihm meinethalb, so troz' ich mit ihm eurethalb; denn nie lieb' ich das, was mein Freund haßt.

Benedikt.

Du und ich sind zu klug, um friedlich zu liebkosen.

Beatrice.

Das erhellt nicht aus diesem Bekenntnis; es ist unter zwanzig Klugen kein einziger, der sich selbst loben wird.

Benedikt.

Ein alter Spruch, Beatrice, aus der Zeit guter Nachbarn. Wenn heutiges Tags einer nicht selbst sein Grabmal errichtet, eh' er stirbt, so lebt sein Andenken nicht länger, als die Glocke läutet, und die Wittwe weint.

Beatrice.

Und wie lang' ist das, meint ihr?

Benedikt.

Noch fragen? — Nun, eine Stund' in Geschrei, und ein Viertelstündchen in Getröpfel. Drum das Sicherste für den Klugen (wenn Don Wurm, sein Gewissen, nichts einwendet), er wird die Posaune seiner eigenen Treflichkeit, wie ichs der meinigen bin. So viel über das Lob meines Selbst, welches, wie ich selbst bezeugen kann, lobenswerth ist; und nun sagt mir: wie gehts eurer Muhme?

Beatrice.

Sehr schlecht.

Benedikt.

Und wie euch?

Beatrice.

Auch sehr schlecht.

Benedikt.

Dient Gott, liebt mich, und bessert euch; damit verlass' ich euch; denn hier kommt jemand in Hast.

(Ursula trit auf.)

Ursula.

Fräulein, ihr müßt zu eurem Oheim! Das ist ein Getümmel daheim! Es ist heraus! Fräulein Hero ward falsch angeklagt, der Prinz und Klaudio arg gemisbraucht; und Don Johann ist der Stifter von allem; er ist auf und davon. Ihr kommt doch gleich?

Beatrice.

Wollt ihr das mit anhören, Signor?

Benedikt.

Ich will leben in deinem Herzen, sterben in deinem Schooß, und begraben sein in deinen Augen; und will obendrein mit dir gehn zu deinem Oheim.

(Sie gehn ab.)

Dritte Scene.

Das Innre der Kirche.

Don Pedro, Klaudio, und Gefolge, mit Musik und Fackeln.

Klaudio.

Ist dies die Ahnengruft des Leonato?

Ein Diener.

Ja, gnäd'ger Herr.

Klaudio liest von einer Rolle.

Tod, mit Natternzungen, stach
Hero's Reiz, der hier verstäubt,
Tod, zur Sühnung solcher Schmach,
Giebt ihr Ruhm, der ewig bleibt.
Wenn das Leben starb durch Hohn,
Lebts im Tod', und Ruhm ist Lohn.

(Er hängt das Pergament an.)

Schmücke du mit Preis ihr Grab,
Wann verstummt ich sank hinab.
Nun töne Klang, und singt das Feierlied.

Lied.

Gnad' uns, keusche Nachtgöttin!
Ach, dein Mägdlein schwand dahin!
Traurend nun ertönt Gesang
Um ihr Grab im Feiergang.
O Mitternacht, dein Hall
Mehr' unsrer Klage Schall
Wehmutsvoll, wehmutsvoll!

Grabgeister, schwebt hervor,
Bis austönt unser Chor
Wehmutsvoll, wehmutsvoll!

Klaudio.

Deinem Staub nun gute Nacht;
Jährlich sei dies Fest vollbracht.

Don Pedro.

Gut'n Morgen, Männer; löscht die Fackeln aus!
Der Raubwolf ruht; und holdes Tagslicht glimmt,
Vor Föbus Rädern voll glanzhelles Thaus,
Daß matt des Ostens Röth' in Grau verschwimmt.
Dank euch gesamt; verlaßt uns, und lebt wohl.

Klaudio.

Gut'n Morgen, Männer; geht all' eures Wegs.

Don Pedro.

Kommt, fort von hier; nehmt anderes Gewand;
Und dann zu Leonato laßt uns gehn.

Klaudio.

Und beßres Loos gewähr' uns Hymens Hand,
Als das, warum wir jezt in Trauer stehn.

(Sie gehn ab.)

Vierte Scene.

Ein Zimmer in Leonato's Hause.

Leonato, Antonio, Benedikt, Beatrice, Ursula, der Mönch, und Hero.

Mönch.

Sagt' ich euch nicht, daß sie unschuldig sei?

Leonato.

So auch der Prinz und Klaudio, die aus Wahn
Sie angeklagt, deß Aufklärung ihr hörtet.
Doch Margaret' hat etwas Schuld dabei,
Ob wider Willen schon, wie sich erweis't
Aus dem Verlauf des rechtlichen Verhörs.

Antonio.

Wohl, ich bin froh, daß alles gut sich macht.

Benedikt.

Das bin ich auch, da sonst mein Wort mich band,
Graf Klaudio drum zur Rechenschaft zu ziehn.

Leonato.

Nun, meine Tochter, und ihr Weiberchen,
Geht in ein eignes Zimmer für euch selbst,
Und wenn ich sende, kommt hieher verlarvt.
Der Prinz und Klaudio geben mir zur Stund'
Alhier Besuch. — Ihr, Bruder, wißt eur Amt:
Ihr müßt der Vater eurer Nichte sein,
Und sie verleihn dem Klaudio.

(Die Mädchen gehn ab.)

Antonio.

Das werd' ich, und mit ehrbarm Angesicht.

Benedikt, zum Mönch.

O Mönch, ihr müßt wohl einen Dienst mir thun.

Mönch.

Und was, Signor?

Benedikt.

Mich binden, oder lösen, eins davon. —
Wahr ists, Signor Leonato, völlig wahr,
Eur Nichtchen warf ein günstig Aug' auf mich.

Leonato.

Das Auge lieh ihr Hero; ganz gewiß.

Benedikt.

Ich gab dafür ein Aug' ihr voll von Liebe.

Leonato.

Und dessen Sehkraft, denk' ich, kam von mir,
Von Klaudio, und dem Prinzen. Doch eur Wille?

Benedikt.

Herr, eure Antwort ist mir räzelhaft.
Jedoch mein Will' ist, daß eur guter Wille
Zu unserm Willen stimm', und heute noch
Der Ehe heilig Band uns einige.
Ihr, guter Mönch, wollt eure Hülfe leihn.

Leonato.

Mein Herz folgt eurem Wunsch.

Mönch.

Und meine Hülfe.
Da kommt der Prinz und Klaudio.

(Don Pedro und Klaudio, mit Gefolge.)

Don Pedro.

Gut'n Morgen hier dem edlen Kreis.

Leonato.

Gut'n Morgen, Prinz; gut'n Morgen, Klaudio;
Wir warten euer. Bleibt ihr beim Entschluß,
Heiraten wollt ihr heut mein Bruderkind?

Klaudio.

Ich halte Wort, wärs eine Negerin,

Leonato.

So holt sie, Bruder; fertig steht der Mönch.

(Antonio geht.)

Don Pedro.

Gut'n Morgen, Benedikt; ei, was denn giebts?
Ihr habt ja solch ein Februargesicht,
So voll von Ernst, von Sturm, und Nachtgewölk.

Klaudio.

Ich denk', er denkt des wilden Bollen noch.
Frisch Mann! wir fassen dein Gehörn in Gold,
Und ganz Europa soll sich freun an dir;
Wie einst Europa am verbuhlten Zeus,
Der spielen wollt' ein Prachtvieh wollustheiß.

Benedikt.

Boll Zeus, Herr, brüllt' ein liebliches Muh, Muh!
Solch einer sprang auf eures Vaters Kuh,
Und zeugt' ein Kalb, so edel und so keck,
Euch ähnlich; denn ihr habt ganz sein Geblöck.

(Antonio kömmt mit den verlarvten Mädchen.)

Klaudio.

Ich bleib' euch schuldig; hier kömmt andre Rechnung.
Welch Fräulein ists, worauf ich steuren soll?

Antonio.

Die dort, die ist es, und euch geb' ich sie.

Klaudio.

Wohl, sie ist mein! Traut, zeigt eur Antliz mir.

Leonato.

Das soll sie nicht, bis ihre Hand ihr nehmt
Vor diesem Priester, und ihr Treue schwört.

Klaudio.

Gebt mir die Hand vor diesem frommen Mönch.
Ich bin eur Ehmann, wenn ihr mein begehrt.

Hero, die Larve abnehmend.

Einst, als ich lebte, war ich euer Weib;
Einst, als ihr liebtet, wart ihr mein Gemahl.

Klaudio.

Noch eine Hero?

Hero.

Nichts ist so gewiß;
Die eine starb verschwärzt; doch ich, ich leb',
Und so gewiß ich lebe, bin ich Mädchen.

Don Pedro.

Die vor'ge Hero! — Hero, sie die starb!

Leonato.

Sie starb, o Herr, nur während lebt' ihr Schimpf.

Mönch.

All dies Erstaunen kann ich mäßigen.
Sobald die heil'ge Handlung ist vollbracht,
Erzähl' ich euch der schönen Hero Tod;
Bis dahin nehmt das Wunder für bekannt,
Und ungesäumt folgt zur Kapelle mir.

Benedikt.

Sacht, sacht, Herr Pater. — Wo ist Beatrice?

Beatrice, sich entlarvend.

Den Namen hab' ich; was ist eur Begehr?

Benedikt.

Nicht wahr, ihr liebt mich?

Beatrice.

Nein, nicht mehr als recht.

Benedikt.

Dann sind eur Ohm, der Prinz und Klaudio,
In großem Irrthum; denn sie schwuren mirs.

Beatrice.

Nicht wahr, ihr liebt mich?

Benedikt.

Nein, nicht mehr als recht.

Beatrice.

Dann sind Hero, Margret' und Ursula
Gar sehr im Irrthum; denn sie schwuren mirs.

Benedikt.

Sie schwuren mir, ihr wärt fast krank um mich.

Beatrice.

Sie schwuren mir, ihr wärt halb todt um mich.

Benedikt.

O gute Weg' hats. — Nun, ihr liebt mich nicht?

Beatrice.

Nein, wahrlich, nur aus freundschaftlichem Dank.

Leonato.

Ei, Nichte, das weiß Ich, ihr liebt den Herrn.

Klaudio.

Und ich will schwören drauf, er liebt das Fräulein.
Hier ist ein Blatt, mit Schrift von seiner Hand,

Ein Hink-Sonet ganz aus selbsteignem Hirn
Auf Fräulein Beatrice.

Hero.

Hier noch eins,
Der Muhme Handschrift, ihrer Tasch' entwandt,
Verrathend ihren Hang zu Benedikt.

Benedikt.

Ein Wunder! hier ist bei uns Hand gegen Herz! — Komm, ich will dich haben; aber, bei diesem Tagslicht, ich nehme dich aus Mitleid.

Beatrice.

Ich will euch nicht abweisen. Aber, beim Himmel, ich ergebe mich dringendem Zureden; zum Theil auch, eur Leben zu retten; denn man sagte mir, ihr hättet die Auszehrung.

Benedikt.

Still, ich stopfe dir den Mund.

(Er küßt sie.)

Don Pedro.

Wie geht dirs, Benedikt, dem Ehemann?

Benedikt.

Ich will dir was sagen, Prinz; eine Zunft von Wizbolden kann mich nicht aus meiner Gemütlichkeit schrauben. Glaubst du, ich kümmere mich um eine Satir', oder ein Epigram? Nein, wenn ein Mann befleckt würde von Hirngesprudel, so bliebe wohl nichts sauber an ihm. Kurz, da ich entschlossen bin zu heiraten, so geb' ich nichts auf alles, was auch die Welt dagegen sagt. Drum keinen Spott mir über das, was ich selbst dagegen gesagt; denn der Mensch ist ein schwindlichtes Geschöpf, und damit schließ' ich. — Was dich belangt, Klaudio, ich dachte dich abzubläun; da du aber nach allem Anschein mein Vetter wirst, so leb' heiler Haut, und liebe mein Mühmchen.

Klaudio.

Ich hofte sehr, ablehnen würdest du Beatrice; dann hätt' ich heraus dich geprügelt aus dem Einzelstand, und aus dir einen doppelten gemacht. Und doch, ohne Zweifel, wirst du das, wenn mein Mühmchen dir nicht scharf auf die Finger sieht.

Benedikt.

Komm, komm, wir sind Freunde; laßt uns eins tanzen vor der Verheiratung; das leichtert uns selbst die Herzen, und unseren Fraun die Füße.

Leonato.

Tanz haben wir nachher.

Benedikt.

Vorher, o ja! Drum spielt, ihr Musiker! — Prinz, du bist ernst; nim dir ein Weib, nim dir ein Weib; kein Stab ist so ehrwürdig, als einer gefaßt mit Horn.

(Ein Bote kömmt.)

Bote.

Prinz, Don Johann, eur Bruder, ward erhascht,
Und Kriegesmannschaft bringt ihn nach Messina.

Benedikt.

Denk' nicht an ihn bis morgen; ich ersinne dir indeß tüchtige Strafen für ihn. — Spielt auf, Kunstpfeifer!

(Sie tanzen, und gehn ab.)



Anmerkungen zum Sturm.

Die Quelle, aus der Shakspeare den Inhalt des Sturms schöpfte, ist noch nicht entdeckt. Man nannte fälschlich die Komödie Il Negromante Palliato des Petrucci, die späteres Ursprunges ist, und die Geschichte des Aurelio und der Isabella von Giovanni Fiorentino, welche nach Eschenburgs sorgfältiger Durchforschung nicht das mindeste enthält, das Shakspeare könnte benuzt haben. Vielleicht nahm der Dichter die einfache Haupthandlung aus einer damals bekannten Volkssage, deren geografische Irrthümer er, um die Zuschauer nicht in ihrem poetischen Glauben irre zu machen, nach der gewöhnlichen Weise gleichzeitiger Schriftsteller (S. Steev. zu What you will V, 1.) getreulich beibehielt; und den übrigen Stof gaben ihm das herschende Zaubersystem von dienstbaren Elementargeistern, und die theils erlogenen, theils übertriebenen Berichte der Reisenden.

Erster Aufzug. Erste Scene.

a. (S. 3. ff.) Fast einzig in den Wirkungen des Sturms malt Shakspeare des Sturms Gröẞe und Entsezlichkeit. Der Patron, hastig befehlend; der Bootsmann traulich ermunternd seine hülfreichen Matrosen; und zugleich heftig scheltend auf den König und dessen unnüzen Anhang; das verwirrte Geheul der Gescheiterten, das feierliche Gebet in der bangen Todesstunde; das sind die Far-

den zum fürchterlichen Gemälde eines mit der ganzen Mannschaft sinkenden Schiffes. Fletcher, der Shakspeare überbieten wollte, läßt in der Seereise (I, 1.) den Patron kostbare Schilderungen hersagen von glühenden Himmeln, in der Luft tanzenden Teufeln, zum Monde springenden Delfinen; und die übrigen Schifleute beschreiben den Sturm und ihre Angst dabei in so ruhigen, zierlichen und wizigen Ausdrücken, daß man Sturm und Angst endlich ganz aus dem Auge verliert. Man nannte das ehemals die Natur verbessern.

b. Gebt Acht auf des Patrons Pfeife!] (S. 3.) „Die grelle Pfeife," (sagt der Chorus vor dem dritten Aufzuge Heinr. V.), „die Ordnung schaft verwirrten Lauten."

c. Blase, daß du zerplazest, Wind!] (S. 3.) Nach Steevens Lesart: Blow, till thou burst *thee*, wind! So im König Lear (III, 2.):

Blast, Wind', und sprengt die Backen.

d. Kojen,] (S. 4.) kleine Schlafstellen für die Schifleute mit Bretterwänden, am Hintertheile und an den Seiten des Schifs.

e. Mich dünkt, er macht nicht Miene zum Ersaufen.] (S. 4.) Nach dem Sprichworte: „Wer zum Hängen geboren ist, ersäuft nicht." So in den beid. Verones. (I, 1.):

Fort, fort! geht fort! schüzt euer Schif vor Bruch.
Es kann nicht scheitern, hat es dich an Bord;
Du bist bestimmt für trocknern Tod am Land.

Das meint auch Nerissa mit ihrem Sprichworte (Kaufm. v. Vened. (II, 9.).

f. (S. 4.) Vom Schicksal kommt das Hangen und das Frein.

g. Tide.] (S. 6.) So heißt in Niedersachsen, woher unsre Seesprache, der Umfang von Flut und Ebbe. Daß tide auch in dieser Bedeutung vorkommt, beweist Jul. Caes. (IV, 3.):

There is a *tide* in the affairs of men,
Which, taken at the *flood* —.

So Troil. and Cress. (II, 3.):

His pettish lunes, his *ebbs* and *flows*, as if
The passage and whole carriage of this action
Rode on his *tide*.

h. Grundruhr,] (S. 6.) d. i. Strandung, wann der Kiel den Grund rührt. Von hier an bis zum Schluß der Scene müssen Verse aus der Prosa der Abschreiber hergestellt werden.

i. Geestland,] (S. 6.) d. i. hohes, trockenes Land, im Gegensaze der fetten Marsch.

Erster Aufzug. Zweite Scene.

a. So! — Da lieg', O meine Kunst!] (S. 8.) Lord Burleigh, Großschazmeister der Elisabeth, wenn er Abends sein Amtskleid ablegte, pflegte zu sagen: „Da liege, Lord Schazmeister." Steev. — Sehr geschickt hat der Dichter hier und in der Folge den Menschen Prospero vom Zauberer Prospero getrennt. Ein Zauberer, dem seine Kunst leiblich und geistig einwohnt, kann auf unsere Theilnahme keinen Anspruch machen. Das fühlt man selbst bei den liebenswürdigsten Zauberern und Genien der Tausend und einen Nacht, und in den Mährchen Pajons und anderer: sie stehen uns zu ferne, als übermenschliche und überirdische Wesen. Des Prospero Zauberkunst aber beruht bloß auf Mantel, Stab und Buch, wodurch Prospero selbst uns menschlich nahe bleibt.

b. Schlüssel —] (S. 11.) Key, an dieser Stelle, scheint einen Stimmhammer zu bedeuten. Johns. Ohne Zweifel. So im Kaufm. v. Vened. (I, 3.):

> Shall I bend low, and in a bondman's *key*,
> Say this — — ?

Viel Lärm. (I, 1.): Sagt, welchen Schlüssel braucht man, euren Ton zu treffen.

c. Der, wenn er unwahrhaftes oft erzählt —] (S. 11.) Nach Musgrave's leichter Änderung:

> — — — — — like one,
> Who having *sin'd* to truth, by telling *oft*,
> *Makes* such a sinner of his memory,
> To credit his own lie.

Sinnlos ist die alte Lesart:

> Who having, *into* truth, by telling *of it*,
> Made such u. s. w.

woraus seit Warburton andere auf andre Weise das ursprüngliche herzustellen suchten.

d. Nun steh' ich auf?] (S. 14.) Der gewöhnliche Text lautet:

> — — — *Mir.* 'Would I might
> But ever see that man!
> *Prosp.* Now I arise. —
> Sit still, and hear the last of our sea-sorrow.

Mit Recht fügte Blackstone die Worte Now I arise, die, was er übersah, eine schmeichelnde Frage enthalten, zur Rede der Miranda. In Prospero's Munde klingen sie hart, selbst nach Steevens willkührlicher und unerwiesener Deutung: „Nun komm ich zur „Hauptsache." Miranda denkt, die Erzählung sei aus, und will

aufstehn. Ihr Vater aber, der ihren Zauberschlaf erwartet, heißt sie sizen bleiben, und weiter hören.

e. Du hast nicht Wahl.] (S. 15.) Prospero hat die Schläfrigkeit der Miranda durch Zauberei bewirkt; er weiß aber nicht, wann sie beginnen wird; daher die wiederholten Fragen, ob sie aufmerke. Warb.

f. (S. 17.) Die Bermudas-Eilande waren seit dem dem Jahr 1593 den Engländern durch Schifbrüche und Reisebeschreibungen bekannt: Schroffe Felsen, an denen sich unaufhörlich die Woge bricht, machen die Landung gefahrvoll, und veranlaßten den herrschenden Volksglauben, sie sein, samt der schäumenden Meerflut, von Koboldten und Teufeln bewohnt.

g. Vergissest du, von welcher Qual ich dich befreite?] (S. 19.) Die gefallenen Geister (wie Johnson bemerkt) hausten, nach der alten Volksvorstellung, einige in der Luft, andre im Feuer, andre in Gewässern, andre in Höhlen, Gruben oder Stollen. Die Erdgeister (in unserm Stücke die Peiniger des Kaliban, wann er faul ist) galten für die bösartigsten; für die unbösartigsten die lauteren Feuer- und Luftgeister, denen der von Shakspeare bis zur Liebenswürdigkeit verklärte Ariel angehört. Über diese Geister konnte man Herr werden durch Magie und Zaubersprüche, die sogenannte schwarze und weiße Kunst. Wenigstens eine Zeitlang dienten die Geister dem Zauberer, aber mit Verdrossenheit. Daher bei Ariel, obgleich er ausgezeichneter Liebling seines Herrn, und dessen liebender Schuzgeist ist, die ewigen Bitten um Freiheit, und zulezt die unendliche Freude in sein Element zurückkehren zu dürfen. Vergl. Nath. Drak. II. S. 515 —.

h. Geh, bilde dich —] (S. 21.) Warum soll Ariel die Gestalt einer Meernymfe annehmen, da keiner ihn sehn wird außer Prospero? Steev. Theils um nicht unbeschäftigt zu sein; theils zur Ergezung des Prospero, dessen reizende Fantasiebilder die Geister zur Erscheinung bringen. In der Maske des vierten Aufzuges giebt Prospero selbst den Aufschluß:

Ferd. Das ist ein höchst prachtvolles Schauspiel, und
Harmonisch zum Entzücken! Denk' ich kühn
Mir die als Geister?

Prosp. Geister, die durch Kunst
Aus ihrer Grenz' ich rief, zu spielen, was
Mir plözlich einfiel.

i. Die Wunder, die ihr da erzählt, —] (S. 22.) Daß Wundererzählungen eher wach halten als betäuben, weiß die Unschuldige so wenig, als (III, 1.) daß man auch vor Freude weinen könne. Den Schlaf durch Bezaubrung aber ahnet sie nicht.

k. Horch, was ins Ohr.] (S. 22.) Er giebt ihm den Auftrag, Ferdinand herzuführen.

l. Ein Südwind blas' euch an.] (S. 23.) Die Pestkrankheiten des Südens, die auch Marcius (Koriol. I, 4.) seinen Feinden wünscht, werden in Troilus und Kressida (V, 1.) von Thersites aufgezählt. „Nun, alle Seuchen des Südwindes, Bauchreißen, „Brüche, Steinschmerzen, Schlafsucht, Hüftweh u. s. w. —— treffen und treffen abermals so abscheuliche Entdeckungen."

m. O hoh, o hoh!] (S. 24.) Eine Ausrufung, die in den alten Mysterien und Moralitäten dem Teufel eigen war, hier übertragen auf dessen Abkömmling Kaliban, der den Kanibalen Dasein und Namen verdankt. Steev. und Farm.

n. Du kaudertest gleich einem Unthier.] (S. 24.) Horaz sagt von den ersten Menschen (Sat. I, 3. 99.):

> Cum prorepserunt primis animalia terris,
> *Mutum* et turpe *pecus* —.

o. Setebos,] (S. 25.) ein gehörnter Teufel, Gott der Patagonen, damals bekannt aus Reisebeschreibungen und Sagen. Farm.

p. Dann mit Kußhand euch geneigt!] (S. 25.) Dies geschah ehemals beim Beginn gewisser Tänze. Steev.

q. Endeklang.] (S. 25.) Burden, refrain, der wiederkehrende Schluß einer Strofe. In Wie es euch gefällt (III, 2.) sagt Celia: I would sing my song without a burden, gern säng' ich mein Lied ohne Nachklang.

r. Da schlich der Laut —] (S. 26.) Bei Homer stillt der Seirenen Gesang Meerwogen und Winde, bei anderen häufig die Melodie der Musen und ihrer Lieblinge. Shakspeare schildert die Gewalt der Musik über die sichtbare Natur sowohl, als über des Menschen Leidenschaften am kraftigsten im Kaufmann von Venedig (V, 1.), und in dem süßen Liede, das der Königin Katharina (Heinr. VIII. III, 1.) zur Laute gesungen wird.

s. Fünf Mann tief —] (S. 26.) Die Redensart fathom deep scheint sprichwörtlich. Sie findet sich in Heinr. VIII. (II, 1.); Wish him *ten fathom deep;* im Kön. Lear (III, 4.): fathom and half, u. anderswo.

t. Mailands Herzog und sein guter Sohn mit.] (S. 28.) Keiner ist ertrunken, nach Ariels obigem Ausspruche; aber Ferdinand glaubt dem Blendwerk, das seine Augen sahn. Der Sohn des Herzogs von Mailand ist eine stumme Person.

Zweiter Aufzug. Erste Scene.

a. (S. 32.) Den Anfang dieser Scene hat Pope dem Shakspeare absprechen wollen, ohne zu bedenken, daß dann aller Zusammenhang verloren geht, und die Worte des Alonso: You cram

these words into mine ears — völlig bedeutungslos stehn. Das Geschraubte und Gewizelte dieser Höflingsunterredung einzusehn, erfodert nicht viel Scharfsinn. Aber so wizelten die müssigen Schranzen; und nicht aus Vorliebe, oder ihrem Geschmacke zu huldigen, schrieb Shakspeare ihnen gleich, sondern um ihrer Thorheit den Spiegel vorzuhalten. Rascher Gang und satirische Laune führen uns behaglich genug auch durch solche Ziergärtlein verkünstelter Natur.

b. Kreuzer.] (S. 33.) Der Dichter spielt mit dollar, (Thaler) und *dolour* (Schmerz). So im König Lear (II, 4.), in Maß für Maß (I, 2.) u. s. w.

c. Temperantia.] (S. 35.) Zu Taufnamen entlehnte man häufig Benennungen von Tugenden. Steev.

d. Witwe Dido.] (S. 36.) Durch Gower, Chaucer, und besonders durch ein Schauspiel von Nash und Marlow war die Königin Dido ganz volksmäßig geworden. In Heinrich VI. zweit. Th. (III, 2.) wird zur virgilischen Erzählung romantische Fabel gemischt; und im Kaufm. v. Ven. (V, 1.) ist Dido ganz liebekranke Engländerin mit dem Weidenkranz. S. Viel Lärm. II, 1. q.

e. Amfions Harfe.] (S. 37.) Dem Wohllaut seiner Harfe folgten die Steine, mit denen Theben erbaut wurde.

f. Ich sah, er schlug die Wogen unter sich.] (S. 39.) Home, in seinen Elements of Criticism, benuzt dies lebendige Naturgemälde als ein Beispiel von unschicklich beigebrachten Hyperbeln. O über den Kunstrichter!

g. In meinem Staat übt' ich das Gegentheil—] (S. 41.) Malone bemerkt eine in Wort und Ausdruck so auffallende Ähnlichkeit dieser Rede mit einer Stelle in Florio's alter Übersezung von Montaigne's Versuchen, daß kein Zweifel ist, Shakspeare habe sie vor Augen gehabt. Sie findet sich im Abschnitte von den Kanibalen, und vielleicht entlehnte Shakspeare bloß daher den Namen Kaliban.

h. Der Hintertheil in seinem Staat vergißt den vordern.] (S. 41.) So im Koriolan (III, 1.): „Das „Ende davon weiß nichts vom Anfang." Sprichwörtliche Redensarten, gleich der sassischen: „Weest du voer, dat du achter noch „läwst." — Dies ganze Gespräch ist eine Satire auf utopische Regierungsformen und schimärische Vorschläge, wie sie der Dichter anderswo geißelt, in den Reden des blindalbernen Aufrührers Cade (Heinr. VI. zweit. Th. IV, 2.), und hundert Jahre darauf Swift in den Reisen Gullivers.

i. Sein Licht' dient uns zum Vogelfang.] (S. 43.) Batfowling ist eine Art Vogelfang, wo zwei Menschen mit einem auf zwei Stangen gespannten Neze auf die eine Seite eines

Zauns treten, während auf der andern jemand mit einer Laterne geht, durch deren Licht die Vögel aufgescheucht sich im Neze fangen.

k. Sie, woher uns all'—] (S. 46.) Der Überseзer, Musgrave's *destin'd* für *destiny* aufnehmend, und das verstörende *we* in die vorige Zeile zurückwerfend, las:

> — — — she, from whom *we*
> Were all sea-swallow'd, though some cast again;
> And, by that, *destin'd* to perform an act,
> Whereof what's past is prologue.

Gleich darauf:

> In your's, and my discharge. *Sebast.* What
> stuff is this? how say you? —

ist das unnüze und den Vers überlang anschwellende how say you? aus dem Text geworfen.

Zweiter Aufzug. Zweite Scene.

a. Und hätte nur diesen Fisch gemalt —] (S. 52.) Gemälde von Fischen und anderem seltnem Gethier wurden dem schaulustigen Volk oft zur Schau vorgetragen. Im Macbeth (V, 7.) wird eines solchen Bildes auf einer Stange gedacht, mit einer Neugier erregenden Unterschrift. Von einem Wunderfische erzählt Autolykus (Winterm. IV, 3.), er sei auf der Küste sichtbar geworden, den achzigsten April, vierzig tausend Klafter über dem Wasser, und habe eine Arie gesungen gegen hartherzige Mädchen.

b. Jedes Wunderbeest (d. i. Wunderbestie) macht da seinen Mann.] (S. 52.) Dies ist doppelsinnig wie im Englischen. Es kann heißen: „Jedes Wunderthier macht eines Menschen Glück;" oder: „stellt dort einen Menschen vor." Shakspeare muß wohl seine Zeitgenossen gekannt haben.

c. Todten Indier zu schaun.] (S. 52.) Von Indianern, die damals selten waren, hatte man Beschreibungen wie von Wundergeschöpfen. Vergl. Nath. Drake I. p. 387. In Heinr. VIII. (V, 3.) sagt der Thorhüter: „ist etwa ein seltsamer Indianer mit dem großen Schwanz am Hofe, daß die Weiber uns so belagern?" Wobei Collins aus gleichzeitigen Schriftstellern beweiset, der Pavian sei gemeint.

d. Haben wir Teufel hier?] (S. 53.) Der Dichter (wie Warburton bemerkt) spottet der abgeschmackten Fabeln in des Ritter Maundevile's Reisebeschreibung. Dieser kam durch ein Thal voll Teufel, welches das Thal der Teufel hieß, und einer von den Eingängen zur Hölle war. Auch sah er alle Wundermenschen mit Einem Aug', langen Ohren, ohne Kopf u. s. w., die wir im folgenden Aufzuge finden werden.

e. Das wird euch zu Wort bringen, Kazel] (S. 54.) Nach dem Sprichwort: „Gut Getränk macht Kazen „reden." Steev.

f. Sein Vorderlaut —] (S. 54.) So ward die Fama vorgestellt. In einem Gedichte von Greene heißt es: „Fama „hat zwei Gesichter, bereit zur Afterrede und zur „Schmeichelei." Steev.

g. Amen!] (S. 54.) d. h. Halt ein mit dem Trinken! Steev.

h. Löffel.] (S. 54.) Nach dem Sprichwort: „Wer „mit dem Teufel essen will, braucht lange Löffel." Steev. So in den Irrungen (IV, 3.): „Herr, erwartet „ihr Löffelspeise, so bestellt euch einen langen Löffel u. s. w."

i. Mondkalb.] (S. 55.) Eine leblose, unförmige Masse, der Sage nach allein von einer Mutter erzeugt. Steev.

k. Küß Buch.] (S. 56.) Bei Ablegung eines Eides küßt man in England die Bibel. S. Der Lieb. Müh. umſ. III, 3.

l. Sankſt du nicht her vom Himmel?] (S. 56.) Eben so fragten die Einwohner von St Salvador den Kolumbus und seine Gefährten. Tollet.

m Der Mann im Mond.] (S. 56.) Dieser, mit einem Dornbusch auf dem Rücken und einem Hund zur Seite (Sommernachtstr. V, 1.), war ein komischer Gegenstand der damaligen Bühne. Einige hielten ihn für den Israeliten, der am Sabbath Holz las, und drum gesteinigt ward (4 Mos. XV, 32.), andere für den Brudermörder Kain. S. Nath. Drake I. p. 383.

n. Küsse dir den Fuß,] (S. 57.) wie der Papist den Papst. Grey. So in Heinr. V. (IV, 1.): I kiss his dirty shoe.

o. Freiheit! Juchhei!] (S. 58.) Spott auf die gesezlose Freiheit, die der Pöbel wünscht. Der Übersezer änderte:

> Freedom, hey day! freedom! freedom, hey day!
> Freedom, hey day! *Stefano.* Brave monster! lead
> the way!

In der gewöhnlichen Lesart ist der Reim verdunkelt.

Dritter Aufzug. Erste Scene.

a. Mein süß Mädchen weint —] (S. 59.) Die Ausgaben lesen:

— — — My sweet mistress
Weeps when she sees me work; and says, such baseness
Had ne'er like executor. I forget:
But these sweet thoughts do even refresh my labours;
Most busy-less, when I do it.

Schon Eschenburg fühlte das Verworrene der lezten Periode, wie seine Übersezung lehrt. Der neue Übersezer liest:

— — — I forget
By these sweet thoughts, that even refresh my labours,

wodurch jede Schwierigkeit des Sinns gehoben wird.

b. Ihr vereint, was irgend des Besten wuchs.] (S. 61.) Wie die Venus des Apelles. Johns.

c. Mannsbilder.] (S. 61.) Ein edles Wort bei Luther (1 Kön. II, 15.): „Denn da David in Edom war, und „Joab der Feldhauptmann hinauf zog, die Erschlagenen zu begraben, schlug er, was Mannsbilder waren, in Edom."

d. Ich wein', um was mich froh macht!] (S. 62.) Zum erstenmal, daß sie vor Freuden weint, sie, die bisher nur Thränen des Grams kannte. Auf gleiche Weise sagt Julia (Rom. u. Jul. III, 2.):

Kehrt, albre Thränen, kehrt zum Quell zurück!
O, eurer Tropfen Zoll gehört dem Schmerz,
Und ihr, durch Fehlgrif, bringt der Freude sie.

e. Weg, Schamgeberdung!] (S. 63.) So Julia (Rom. u. J. II, 2.):

— — — Doch weg mit Förmlichkeit! —
Hast du mich lieb? u. s. w.

f. Und ich so eigen stets!] (S. 63.) Eigen, d. i. leibeigen, dienstbar.

Dritter Aufzug. Zweite Scene.

a. Steckten sie ihm im Schwanz.] (S. 64.) Anspielung auf ein Mährchen, man hab' im Jahr 1574 bei Ramsgate einen Wallfisch gesehn, dem die Augen im Rücken stacken.

b. Das Fähnlein hält er nicht fest.] (S. 64.) Im Englischen bedeutet standard eine Fahne, und einen ungepfählten Fruchtbaum. **He is no standard** heißt also: er ist nicht pfahl- oder standfest.

c. Lügendes Wort.] (S. 65.) To lie heißt liegen und lügen: ein oft wiederkehrendes Wortspiel.

d. Leck' ich dir den Schuh.] (S. 65.) S. II, 2, m.

e. Nagel schlägst du ihm durchs Haupt.] (S. 67.) Buch der Richter IV, 21.: „Da nahm Jael, das Weib Heber, „einen Nagel von der Hütte, und einen Hammer in ihre Hand, „und ging leise zu ihm hinein, und schlug ihm den Nagel durch „seinen Schlaf, daß er zur Erde sank." Steev.

f. Scheckiger Hanswurst.] (S. 67.) Trinkulo ist nicht Matrose, sondern Lustigmacher (fool oder jester), wie ihn auch das Personenverzeichnis nennt. Der Lustigmacher hatte das Geschäft, durch Wiz und Schalkheit, worin er einen überlegenen Verstand kleidete, Diener und Herr zu ergezen, das Einerlei des täglichen Lebens zu unterbrechen, heilsame Wahrheiten einzuflößen, und galt als solcher für ein nothwendiges Hausstück sowohl bei Hofe, wo er bis zur Zeit Karls des ersten sich erhielt, als auch in vornehmen Familien, die ihn erst am Anfange des 18ten Jahrhunderts abschaften, und selbst Gelehrte, z. B. Thomas Morus, verschmähten ihn nicht. S. Nath. Drake, der aber zu karg spendet, Th. I. S. 587. II. S. 141 und 550. Des Narren vollständige Tracht war: ein langer Mantel aus bunten Flicken, oder bunt gemalt, und mit Gelb verbrämt (Heinr. VIII. Prol.); auf dem Kopf eine große, Brust und Schulter berührende, Kappe mit Eselohren, Federn, und einer anderen Verzierung in Gestalt eines Hahnenkamms (coxcomb, s. König Lear I, 4.); Schellen an Kapp' und Elbogen; in der Rechten eine Pritsche (bawble) auslaufend in einen eselöhrigen Narrenkopf (End. g. all. gut IV, 5. Rom. u. Jul. II, 4.). Ob Trinkulo in dieser vollständigen Tracht mag aufgetreten sein? Verdient hätt' er es kaum, da er weniger selbst wizig ist, als anderen Zielscheibe des Wizes wird.

g. Erst nim seine Bücher.] (S. 68.) Ohne Bücher (I, 1. i.) und Buchgelehrsamkeit fand keine Gewalt über Dämonen Statt. Drum wird im Hamlet (I, 1.) Horatio als Gelehrter aufgefodert, den Geist anzureden. Und in alten Romanzen finden wir Hexenmeister, die ein Buch tragen. Auch jezt noch erbittet sich wohl ein Schazgräber von einem Gelehrten im engsten Vertraun einen Bann aus griechischen oder arabischen Büchern, um einen hartnäckigen Teufel zu überwältigen; wie solches dem Verfasser der sassischen Idylle de Geldhapers (S. von V. 118 an) begegnete.

h. Handpauke und Pfeife.] (S. 70.) Das war die gewöhnliche Musik zu den Tänzen der Maifeier. S. Sommernachtstr. I, 1.

i. Niemand.] (S. 70.) Eine komische Figur, die manchmal auf Tapeten und Schilden vorkam; auch in einem pos-

zierlichen Holzschnitte vor dem alten Schauspiele Niemand und Jemand. Reed.

Dritter Aufzug. Dritte Scene.

a. Baum des Fönix—] (S. 72.) Plinius (XIII, 4.) sagt: „Wunderbares haben wir von diesem Baum vernommen, „daß er mit dem Vogel Fönix, der von dieser Palme (φοῖνιξ) „den Namen empfangen haben soll, absterbe, und wiederum aus sich selbst geboren werde." Steev.

b. Kopf im Busen.] (S. 74.) Plinius (V, 8.) berichtet von den Blemmyern, sie sein ohne Haupt, und tragen Mund und Augen in der Brust. Ähnliche Wesen fand der berühmte Nikolaus Klim in der Unterwelt, und (wie Malone bemerkt) Hackluyt in Caora. Auch Othello (I, 3.) sah Menschen, deren Haupt

Wächst unterhalb der Schulter.

c. Der sich wettet fünf für eins.] (S. 74.) In jenen reiselustigen Zeiten pflegten die, welche lange und gefahrvolle Reisen unternahmen, eine Geldsumme auszusezen, unter der Bedingung, daß sie bei ihrer Heimkunft sie mit großen Zinsen zurückerhielten. Steev. In Ben Jonsons Every Man out of his humour sagt Puntarvolo: „Ich habe die Absicht, dies kommende „Jubeljahr zu reisen; und um doch einigermaßen meine Unkosten „zu decken, hab' ich mich entschlossen, fünf tausend Pfund zu se„zen, daß man mir zahle fünf für eins, wenn ich wieder„komme mit Weib und Hund vom türkischen Hof in Konstantino„pel." Theob.

d. Wegnaschend recht mit Schick.] (S. 75.) Ariel, als Harpye, hat die Scheingerichte verschlungen. Von den ursprünglich schöngestalteten, in der Folge der Dichtungen immer mehr verhäßlichten Harpyen hatten Shakspeare's Zeitgenossen wohl keine andere Vorstellung, als unser Benjamin Hederich, dessen kecke Schilderung eine Mittheilung verdient. „Sie hatten" (sagt er) „Gesichter „wie Jungfern, allein Hände mit großen krummen Klauen, sahen „anbei ganz bleich vor Hunger, und schmeissеten dennoch auch also„fort wieder von sich, was sie eingeschluckt. Sie hatten hiernächst „ihre Flügel, mit welchen sie im Fliegen ein großes Geräusch mach„ten, und Leiber, wie die Geier, allenthalben voller Federn, jedoch „Hände und Füße wie die Menschen, allein Ohren wie die Bären."

e. Gift, das spät nachwirken soll.] (S. 76.) Shakspeare gedachte eines Giftes, das, wie die später erfundene Tofana, einen lange vorher berechneten Tod herbeiführt. — Bloß Alonso, Sebastian und Antonio, die drei Schuldigen, haben die wahnsinner-

regende Stimme des Ariel in der Stimme ihres eignen belasteten Gewissens vernommen. Dem edeln Gonzalo hat sie gar nicht getönt; auch nicht den schuldfreien aber unbedeutenden Hofmännern, Adrian und Francisco, welche von Gonzalo aufgefodert werden, die Wahnsinnigen vor dem Hängen und Ersäufen zu schüzen.

Vierter Aufzug. Erste Scene.

a. Schwarm.] (S. 78.) D. i. der Schwarm von Untergeistern.

b. Mund zu!] (S. 79.) Bei Zaubereien mußten die Zuschauer stille sein, sonst, wie es nachher heißt, „ward der Bann kraftlos." Johns.

c. Maske.] (S. 80.) Masken nannte man kleine allegorische Schauspiele, in denen verlarvte Personen mit Rede, Gesang und Tanz abwechselten. Sie wurden gewöhnlich bei Hofe mit aller Pracht der Kleidung und der Verzierungen aufgeführt; und häufig war der hohe und höchste Adel Spieler zugleich und Zuschauer: worauf Shakspeare mehrmals hindeutet, z. B. im Wintermährchen (V, 2.) und im Prolog zum ersten Aufzuge Heinrichs des fünften. Shakspeare's Zeitgenosse Ben Jonson schrieb mehrere Masken, und den größten Ruhm in dieser Gattung erwarb sich Milton durch seinen Komus.

d. Der Wiesen Fläch' —] (S. 80.) d. i. die flachen Wiesen, wo die Schafe in strohbedeckten Hürden ruhn.

e. Päone —] (S. 80.) Päone und Asfodill sind Blumen der Keuschheit.

f. Meine Tochter —] (S. 81.) Ceres Tochter, Proserpina, war vom Gotte der Unterwelt, Pluto, entführt worden.

g. Pafos —] (S. 81.) In Pafos auf Cypern hatte Venus Tempel und Verehrung.

h. Götterfürstin —] (S. 81.) Hoher Wuchs und majestätischer Gang waren Auszeichnungen der Juno.

i. Ja der Erdball selbst —] (S. 84.) Jesaias XXXIV, 4: „Und wird alles Heer des Himmels verfaulen, und der „Himmel wird eingewickelt werden wie ein Brief, und alle sein Heer „wird verwelken, wie ein Blatt verwelket am Weinstocke, und wie „ein dürr Blatt am Feigenbaum."

k. Auch kein Gedünst nachlassen. —] (S. 84.) Nicht einmal das unbedeutendste des Alls, eine Dunstwolke, wird vom All übrig bleiben. Die Lesart rack (wofür Hamner ein mattes track, Spur, einschob) wird von N. Drake (Th. II. S. 193.)

auf vertheidigt, wiewohl er etwas kleinlich Shakspeare's erhabene Dichtung zur Kopei einer von Ben Jonson verfaßten Maske und noch eines bei König Jakobs Einzuge vom Volk veranstalteten Schaugepränges entwürdigen will.

l. Wir sind Stof, gleich dem der Träum' —] (S. 84.) Pindar singt (Pyth. VIII, 135.):

> Ein Tagsgeschöpf. Was ist Jemand? was Niemand?
> Des Schattens Traum ist der Mensch.

Ähnliche Bilder der Nichtigkeit bieten Äschylos (Prom. V. 550—). Sofokles (Aj. V. 126.), Euripides, und andere, die alle dem Shakspeare unbekannt waren.

m. Herr, ich bin bewegt!] (S. 84.) Er gedenkt plözlich der Verschwörung Kalibans; nicht aber die Furcht vor Gefahr regt ihn auf, da ja Ariel für ihn wacht, sondern das Gefühl des Undanks für empfangene Wohlthaten, der ihm zugleich seines Bruders Undank in Erinnerung bringt.

n. Die Diebe körn' es mir.] (S. 85.) Erst dann hatten Zauberer und Hexen Gewalt über den Gegenstand ihrer Bezauberung, wann sie ihn über einer Sünde ertappten, wie hier über Dieberei. Warb.

o. Je mehr im Altern garstig wird —] (S. 85.) Lord Essex (den Malone anführt) sagte in einer Stunde des Unmuts von der Königin Elisabeth: „sie würde alt und verkrankt „(canker'd), und ihr Geist wäre so krumm geworden wie ihr Gerippe." Ein Ausspruch, der ihm das Leben kostete. Unter König Jakob konnte Shakspeare ohne Gefahr etwas ähnliches vorbringen.

p. Maulwurf —] (S. 85.) Des Maulwurfs Feinhörigkeit war sprichwörtlich. Eine Stelle, die Reed anführt, lautet: „Hat nicht der Leu wegen Stärke, die Turtel wegen Liebe, „die Ameis wegen Geschäftigkeit Vorzug vor dem Menschen? Ist „nicht der Adler hellsehender, der Geier scharfwitternder, der „Maulwurf feinhöriger?"

q. Tückebördchen mit uns gespielt.] (S. 86.) D. i.: er hat uns, wie ein Irrlicht (das auch Tückebold heißt), in den Sumpf gelockt. Jack - o - Lantern ist Benennung des Irrlichtes, oder „des wandernden Feuers," wie der Narr im Lear sagt (III, 4.).

r. Ätsch!] (S. 86.) Ein mißhöhnender Ausruf, manchmal allein, manchmal mit der Geberde des Rübleinschabens vereint. Der Gewinn ruft ätsch! dem Unfall, wenn er ihn verdunkelt. Shakspeare sagt, statt verdunkeln, hood - wink, eigentlich, einem Falken die Kappe aufsezen (wovon in der Folge mehr); dann, im figürlichem Sinne, jemandem Dunst vormachen, wie im Macbeth (IV, 4).

s. Ja, aber die Buttel zu verlieren.] (S. 86.) Nach Eschenburgs Vorgange las der Übersezer bottle, statt des unpassenden bottles.

t. König Steffen.] (S. 87.) Von König Steffen und dessen Sparsamkeit mit Kleidern handelt in Percy's Reliques of ancient poetry (Vol. I. p. 189.) ein herliches Lied, das auch den Deutschen durch den Flausrock bekannt ist. Die hieher gehörigen Strofen finden wir im Othello.

u. Kahles Wams —] (S. 87.) Das Wams soll getragen und dadurch kahl werden. — Einen Haarverlust erleiden oft die, welche die Linie passiren, wegen heftiger Fieber im heißen Klima. Edwards. — An einen andern Haarverlust (wie z. B. in Maß für Maß I, 2.) hätte Steevens nicht denken sollen.

v. Pech —] (S. 88.) Pech (im Englischen Vogelleim) an den Fingern haben ist sprichwörtlich.

w. Mit schändlich flacher Stirn.] (S. 88.) Eine flache Stirn tadelt an der Octavia der von Kleopatra abgeschickte Bote (Ant. u. Kl. III, 3.). Dagegen wird die hohe Stirn als Schönheit gepriesen an Rosalinde (Rom. u. Jul. II, 1.) und an Julia in den beiden Veronesern (IV, 3.).

x. Geister in Hundegestalt —] (S. 88.) Jagende Gespenster gehörten zum allgemein verbreiteten Aberglauben jener Zeit, und Spuren davon finden sich noch jezt in der sogenannten wilden Jagd. — Die berühmteste Jagd dieser Art war die Arthursjagd in Frankreich: „unsichtbares Wild, gejagt von einer „Meut schwarzer Hunde, die gehezt werden von unsichtbaren Jä„gern, und ermuntert durch ungeheuren Hörnerschall." S. Nath. Drak. Th. I. S. 377. — Die Erdgeister Prospero's sind gemeint. S. I, 2, g.

Fünfter Aufzug. Erste Scene.

a. Geht aufrecht —] (S. 89.) Das Bild eines Trägers, der unter schwerer Last munter fortschreitet.

b. Elflein der Hügel —] (S. 90.) Auch Elfen hat der mächtige Prospero im Dienst, die sonst verschieden sind von dem ihm unterwürfigen Elementargeistern. (S. Sommernachtstr. II, 1, *a.*) — Ein großer Theil der Rede Prospero's ist (nach Warburton) beinah wörtlich entlehnt aus Goldings nicht ser treuer Übersezung von Ovids Verwandlungen. Medea spricht (Metamorf. VII, 192.):

Nacht, Vertrauteste du den Geheimnissen; — —
Auch ihr Wind' und Lüftchen, ihr Berg', und ihr Ström', und ihr Teiche;
Götter der Haine gesamt, und Götter der Nacht, o erscheint mir!
Ihr schuft, daß, wann ich wollte, den staunenden Ufern die Flüsse
Aufwärts kehrten zum Quell; und ihr, daß geschwollene Meerflut
Stand, und stehende schwoll der Bezauberung. Wolken vertreib' ich,
Wolken auch führ' ich herauf; und Winde verjag' ich und ruf' ich. — —
Auch den lebenden Fels, und die Eich', aus dem Boden gerüttelt,
Raff' ich, und Wälder, hinweg; mir bebt der bedräuete Berg auf;
Mir auch brüllet der Grund, und Gestorbene gehn aus den Gräbern.

Überall hat Shakspeare das fremde Gut, durch geschickte Auslassung, durch besonnenen Zusaz, durch zweckmäßige Abänderung, wie sie die neuere Geisterwelt foderte, in sein rechtmäßiges Eigenthum verwandelt.

c. Abendglocke —] (S. 91.) Im König Lear (III, 4.) beginnt der Geist Flibbertigibet mit der Abendglocke, und geht um bis zum ersten Hahnenschrei.

d. Die Luft trink' ich im Flug' —] (S. 93.) Ein ähnliches Beispiel vom Ausdrucke der höchsten Schnelligkeit giebt Shakspeare in Heinr. IV. zweit. Th. (I, 1.):

Es schien, im Laufen schläng' er ein den Weg.

So bei Catull XXXV, 7: viam vorabit; bei Calpurn: latumque fuga consumere campum; bei Theokrit (X, 16.): ὅς νῦν τᾶς αὔλακος οὐκ ἀποτρώγεις, und (XIII, 65.): πολὺν δ' ἐπιλάμβανε χῶρον. Vielleicht nahm der Dichter die Idee aus Hiob XXXIX, 24.: He *swalloweth the ground* in fierceness and rage.

e. Dies Elixir, das sie vergoldet hat —] (S. 101.) Das große Elixir der Alchymisten, bald als ein Stein gedacht (Heinr. IV. zweit. Th. III, 2.) woselbst Steev. nachzusehn ist, und Tim. v. Ath. II, 2., bald als ein Getränk, aurum potabile (Heinr. IV. zweit. Th. IV, 4.), hatte, glaubte man, die Kraft zu vergolden, zu verjüngen, und unsterblich zu machen. In Antonius und Kleopatra (I, 5.) sagt Kleopatra zu einem Boten:

Wie ungleich bist du doch dem Mark-Anton!
Doch daß vom ihm du kommst, dies Elixier
Hat dich vergoldet.

So in Ende gut alles gut (V, 2.), und im Jul. Cäsar (I, 3.). — Unseren Trinkulo aber hat nicht die Alchymie vergoldet, sondern der Sekt, welchen Ben Jonson (im Every Man out of his humour) das wahre Elixir nennt.

f. Pökel —] (S. 101.) Der Pökel — hier das Plumpbad im stinkenden Pfuhl — schüzt das Fleisch vor Fliegen. Steev.

g. Krampf.] (S. 101.) Krämpfe hatte den Missethätern Prospero durch Ariel bestimmt. Drum sagt Stefano gleich darauf: ein recht kranker König. Steev.

h. Mich längt —] (S. 103.) Mir wird die Zeit lang, mich verlangt. Alt.

i. Händ' hülfreiche Kraft.] (S. 104.) Lerm löste den Zauber (IV, 1, *b.*); hier das Händeklatschen der Zuschauer. Steev.

k. Bußgebet.] (S. 104.) Den Schwarzkünstlern in alten Mährchen linderten die Verzweifelung der lezten Lebensstunden ihre Freunde durch brünstige Gebete zu Gott. Warb.

Anmerkungen zum Sommernachtstraum.

Wie viel Schakspeare im Sommernachtstraum, diesem aus scheinbar widerspenstigen Bestandtheilen künstlich zusammengesezten Lustspiele, sich selber verdankt, weiß man nicht; bestimmt wissen wir, daß grade das Höchste darin sein Eigenthum ist, die Zusammenschmelzung selbst, und die geistreiche, jugendlich üpgige, mit allen Farben der Fantasie verschwenderisch ausgestattete Ausführung. Aus dem Plutarch nahm er die Liebe des Theseus und der Hippolyta, als prächtige Einfassung des bunten Gemäldes, nebst einigen Namen und Anspielungen auf die griechische Heroenzeit. Zu den Elfenscenen boten ihm reichen Stoff die verbreiteten Volkssagen, welche durch seines Zeitgenossen Spensers Feienkönigin und durch Draytons Nimphidia, oder Feenhof zu hoher Würde gelangt waren. Einige Ideen gab ihm vielleicht Chaucers Knights Tale, wenn nicht etwa beide Dichter aus einem noch älteren entlehnten. In diesem Mährchen stimmt mit Shakspeare überein der Herzog Theseus, die Maienfeier (Sommern. IV, 2.), und eine Liebschaft, ausgehend von einer Jagd (Sommern. ebendas.), der Theseus leidenschaftlich nachhängt. Fast gar nicht übereinstimmend mit Chaucers Legende von Thisbe aus Babylon ist das Zwischenspiel Pyramus und Thisbe, das Shakspeare, vielleicht mit entfernter Zuziehung von Chaucers genannter Legende, und einem andern Stücke (S. Anm. I, 2, *u.*) aus der Quelle selbst holte, aus Ovids damals stark gelesenen

Metamorfosen. Ein diesem Zwischenspiel ähnliches Stück dichtete, wahrscheinlich ohne Shakspeare zu kennen, nach einer alten Volkssage, unser Landsmann Daniel Schwenter († 1636), dessen unausgearbeitetes Werk Andreas Gryphius, unter dem Titel *absurda comica*, oder Peter Squenz Schimpfspiel vollendete. S. Andreä Gryphii Teutsche Gedichte, Bresl. u. Leipz. 1698. S. 691. —

Erster Aufzug. Erste Scene.

a. Dich warb ich mit dem Schwert.] (S. 110.) Theseus bezwang die Amazonen, und gewann das Herz ihrer Königin Hippolyta.

b. Uraltes Bürgerrecht.] (S. 111.) Ein Gesez Solons gab den Eltern unbeschränkte Gewalt über Leben und Tod der Kinder. Warb.

c. Theidigen, —] (S. 111.) d. i. mit Gründen verantworten.

d. O Qual! zu hoch —] (S. 114.) d. i. O Qual! wenn der Liebhaber zu hoch steht für der Geliebten niedrigern Rang.

e. Kurz, wie die Leuchtung —] (S. 115.) So in Romeo und Julia (II, 2.):

> Er ist zu rasch, zu unbedacht, zu plözlich,
> Zu gleich dem Bliz, der schon aufhört zu sein,
> Eh einer sagt: es blizt.

f. Wie ihr des Mais Andämmrung feiertet. (S. 116.) Die Maienfeier, ein fröhliches Dankfest für die Wiederkehr der schöneren Jahreszeit, ward unter Heinrich VIII., Elisabeth und Jakob in allen Städten und Dörfern des Königreichs von Alt und Jung und Hoch und Niedrig gefeiert, bis endlich die grämlichen Puritaner der Volkslustbarkeit ein Ende machten. Am ersten Maitage, gleich nach Mitternacht, wanderten die Einwohner eines Orts, bald in großen Schaaren, bald in einzelnen Haufen, unter Musik und Hörnerklang, nach benachbarten Wäldern, Hügeln, Thälern, pflückten unter Scherz und Gesang Blumen und Laub, besonders den Hagdorn, und wanden Kränze davon.

Zwanzig und mehrere Stiergespanne, jeder Stier mit einem Strauß auf dem Horne, waren im Zuge, und schleppten den Maibaum nach Haus, gewöhnlich einen stattlichen Ulmbaum, nachdem ihn die Feierer mit Blumen und Bändern bedeckt, und mit bunten Farben bemalt hatten. Noch vor Sonnenaufgang war alles zu Hause. Dann bekränzte man Thüren und Fenster, und steckte Zweig' in die Gassen; den Maibaum aber pflanzte man an einem ausgesuchten Plaz, wo er das ganze Jahr über unversehrt stehen blieb, und an besondern Festtagen mit neuen Kränzen, Bändern und Fähnlein 'geschmückt wurde. Den übrigen Theil des Maitages erfüllten Tänze um den Maibaum, nach Pfeif' und Handpauke, Schmausereien in Laubhütten, und andere Belustigungen, wovon anderswo (Was ihr wollt III, 1. u. der Liebe M. u. II, 2.). Das rege Gewühl an solchen Maitagen schildert in Heinrich VIII (V, 3.) der Diener, der es unter die Unmöglichkeiten rechnet, einen am Maimorgen zum Schlafen zu bringen. Zum Th. aus N. Drake Th. 1. S. 152 —.

g. Mehr süß, als Lerchensang dem Schäfer gellt, Wenn Weizen grünt, wenn Hagdorn Knospen schwellt.] (S. 116.) Eine schöne und in allen Theilen vollständige Beschreibung des Schäferlebens, wenn der Schäfer unter dem Schatten des Hagdorns sizt u. s. w., enthält Heinrich VI. dritt. Th. (II, 5.).

h. Mein Ohr die Feinheit des euren.] (S. 116.) Der Übersezer las für das unpassende voice das leichtgeänderte nice, in diesem Zusammenhange:

> My ear should catch your *nice*, my eye your eye,
> My tongue should catch your tongues sweet melody.

Nice, das Feine, die Feinheit, Delicatesse des Gehörsinns, ist Substantivum, wie dark (Heinr. V. im Chorus zum vierten Aufzuge), fair (Rom. u. Jul. im Chorus nach dem ersten Aufzuge), prime (End. gut II, 1.), mean (Kg. Lear IV, 1.) und anderes.

Erster Aufzug. Zweite Scene.

a. Höchstklägliche Komödie —] (S. 120.) Spott über sonderbare Titel damaliger Schauspiele. Der Titel eines Stückes von Th. Preston war: „Eine klägliche Tragödie, reichlich „untermischt mit ergezlicher Lustigkeit, enthaltend das Leben des „Kambyses, Königs von Percia.“ Steev. Dies Schauspiel wird in Heinr. IV. Th. 2. (II, 4.) lächerlich gemacht. Ein andrer Titel lautete: „Kampaspe, eine tragische Komödie.“ Von einem vielleicht nie gedruckten Stücke, das (nach Steevens Vermutung) Shakspeare gekannt und benuzt haben mag, ist bloß der Titel geblieben: „The boke of Perimus and Thesbye, 1562.“

b. Ein sehr gutes Stück, und lustig.] (S. 120.) So kündigten sich viele von den alten Zwischenspielen und Moralitäten an, z. B. Skeltons Magnificence: „Ein gutes Zwischen„stück und ein lustiges." Steev.

c. Ein Liebhaber, oder ein Tyrann?] (S. 120.) Der Tyrann, z. B. König Herodes, war eine der Hauptfiguren in den alten Mysterien. Er mußte entsezlich brüllen. S. Haml. (III, 2.).

d. Das wird Thränen kosten —] (S. 120.) Zettel ist ein Schauspieler, wie ihn Macbeth (V, 5.) schildert:

Der auf der Bühn' ein Stündlein strozt und prazt;
Dann hört man ihn nicht mehr.

Er will einen Tyrannen machen, um brav poltern zu können. Auch will er alles auf Einmal spielen, um ja den Ruhm allein zu ernten. Solcher Schauspieler, sagt man, giebt es noch, und nicht bloß unter den Anfängern.

e. Eine Rolle zum Kazbacken —] (S. 121.) d. h. eine Bramarbasrolle. In dem Schauspiele *the roaring Girl* trit solch ein Eisenfresser auf, der Kazreißer (Tear-cat) heißt, und ausruft: „Benamt bin ich durch die, welche meine Thaten sahn, „Kazreißer." Im Histriomastix eines Ungenannten schleppen Soldaten eine Partie Schauspieler weg, und der Hauptmann sagt: „Ihr „also seid es, der zerreißen wollt' eine Kaz auf der Bühne!"

f. Toll Felsgetos, und Trümmrungsstoß —] (S. 121.) Bombast damaliger Zeit voll romantischer Bewegung. Mancher jezige Romantiker mit siedendem Gehirn (Sommern. V, 1.) wird, wie unser Zettel, ausrufen: „Das war „hoher Schwung!"

g. Ihr spielt es in einer Maske —] (S. 122.) Fraunrollen wurden in Shakspeare's Zeit gewöhnlich von glattwangigen Jünglingen gespielt. S. Anton. u. Kl. V, 2. Koriol. II, 2. D. b. Veron. IV, 3. W. i. wollt I, 4., und im Epilog von W. e. e. gefällt. Fand sich kein so jugendlicher Mann, so übernahm (wie Johnson vermutet) ein Älterer mit feiner Stimme die Rolle in einer Larve, die damals auf der Bühne nicht auffiel, weil sie eine übliche Tracht des gemeinen Lebens war: Die beid. Verones. IV, 3.

h. Ich will euch brüllen wie ein Spantäublein.] (S. 123.) Dies Wort ist gebildet, wie Spanferkel. Das Englische as any sucking dove scheint läppisch verkürzt aus der Redensart the sucking lamb or harmless dove, die wir in Heinr. VI. zweit. Th. (III, 1.) finden.

i. In welchem Bart —] (S. 123.) Gefärbte Bärte waren damals gewöhnlich. (S. Maß f. M. IV, 2., und Steev.

das.) Beim Färben beobachtete man den Charakter der Person: z. B. Judas und Kain trugen einen rothen Bart. (S. Wie's e. gef. III, 4. Lust. W. I, 4.) — Zettel zeigt sich von Neuem als Bühnenbramarbas, indem er den Mund voll Bärte nimt, die alle nicht passen.

k. (S. 124.) Franzkronen sind Köpfe, die ihr Haar durch die Lustseuche verloren haben, corona Veneris. Steev. So Maß f. M. I, 2.

Zweiter Aufzug. Erste Scene.

a. (S. 125.) In Shakspeare's Sturm sind es die Elementargeister, die auf den Wink Prospero's lauschen, und seine Gebote vollziehn. Andere, jedoch verwandte Wesen der Geisterwelt beleben den Sommernachtstraum, Elfen (fairies oder elves) genannt, keinem Menschen dienstbar (wiewohl Prospero (Sturm V, 1.) einige im Frohne hat), unter sich aber ein Reich bildend, dem der wackre Oberon vorsteht und die reizende Titania. Man verwechsle sie ja nicht mit den bei Nacht unstät auf Erden schweifenden Geistern der Unbestatteten (Tit. Andr. I, 1.), der ohne Reu' und Buße Hingeschiedenen (Haml. I, 5.), und der ehrlos Begrabenen (Sommern. III, 2.). Ausdrücklich sagt Oberon (am angef. O.), nachdem ihm Puck solche Geister genannt hat:

Doch wir sind Geister anderer Natur,

d. h., wie die Folge lehrt, einer höheren und edleren. Shakspeare's Elfen sind unsterblich (Sommern. II, 1.), und darin den griechischen Göttern gleich. Auch bekümmern sie sich, wie diese, um die Angelegenheiten der Menschen, und nehmen Theil an den Wirkungen der Natur; aber gewöhnlich auf eine so spielende, tändelnde und gaukelhafte Weise, daß sie schon hierin nicht als Geschöpfe einer männlich schaffenden Fantasie sich ankündigen, sondern vielmehr als flüchtige Traumbilder einer kindlich spielenden Einbildung. An Gestalt sind sie (Oberon und Titania ausgenommen, die im Elfenschwarm weit hervorragen durch menschlichen Wuchs und menschliche Würde) weit weniger als Kinder, winzige, fast unsichtbare Fentlein; ein Einwohner Lilliputs würd' ihnen ein Riese dünken. Sie kleiden sich in die Hautflügel einer Fledermaus (Som. II, 3.), und in des Schlängleins bunte Haut (Som. II, 2.); sie wohnen in Eichelnäpfchen (Som. II, 1.), in Baumbluten und im Schooß der Primel (Sturm V, 1.); ihr Wagen ist die vom Wurm ausgehöhlte Haselnuß, auf deren Kutschenbock eine Mücke sizt (Rom. u. J. I, 4.). Zu ihren Geschäften gehört, Nachts im Mondschein zu tanzen (Lust. W. V, 5.), der Flut und der Ebbe nachzulaufen (Sturm V, 1.), den Erdball im Nu zu umkreisen (Som. II, 2. IV, 1.), ihre Königin mit Gesang einzuwiegen (Som. II, 3.), und der staunenden

Kindheit allerlei Wunder zu wirken, den aus nichts aufgeschossenen Pilz, die sauren Ringlein, wovon das Schaf nicht frißt (Sturm V, 1.), die Thauperlen an Blatt und Blume (Som. II, 1.). Sie sind nett und reinlich, überaus gutmütig, manchmal sogar, wie eine verjüngte Nemesis, ernste Richter der Sittlichkeit. Sie segnen den Haushalt der Frommen, und schüzen ihre Kinder vor Hasenscharten und andern Krankheiten (Som. V, 2.); bösartige Menschen dagegen zeichnen sie vor der Geburt schon mit Misgestalt (Rich. d. drit. I, 3.). Den mit Gebet Eingeschlafenen senden sie heitere Träume; die aber den Tag über unflätig, faul oder wollüstig waren, kneipen sie bei Nacht braun und blau (Lust. W. V, 5.) Gefährlich sind sie bloß den Sündern, den Lauteren spielen sie höchstens einen unschuldigen Schabernack, so wie sie unter sich auch mutwillige Possen treiben, den Pferden die Haare verzausen (Kön. Lear II, 3.) u. dergl. Der Meister in diesem Possenspiel ist Puck (unser Knecht Robert), Oberons Lieblingsdiener, von ihm angestellt, die Heimlichkeiten der Titania zu belauschen, und ihn selbst mit all den Schalksstreichen zu ergezen, die im Sommernachtstraum erzählt werden. — Die Elfen in den lust. Weibern sind an Gestalt und Betragen sehr verschieden von den Elfen im Sommernachtstraum; und die Anlage jenes Stückes foderte das. Mit dem Pinsel der geistreichsten und gemütlichsten Laune malt uns der Dichter das behagliche Leben der reichen Windsorfilister am Kamin samt vollständigem Zugehör von Weinmahlzeiten, Zukuppelungen, Fuchsprellereien und Gevatterschnack. Alle Personen im Stück sind Filister, auch die es nicht scheinen; denn Herr Fenton und Anne Page sind bloß ein wenig durch Jugend gehoben, er außerdem durch sein Leben mit dem lustigen Prinzen; sie werden aber noch vor dem dreißigsten Jahre vollkommene Filister sein; und sogar Falstaf, der überall unvergleichliche Falstaf ist diesmal ein ordentlicher Windsorfilister. Kein Wunder, daß in solcher Umgebung die Elfen des kleinen Maskenspiels mit so grober Hülle umgeben sind, daß sie konnten dargestellt werden von der Schwäzerin und Zuführerin Frau Hurtig, vom Eisenfresser Pistól, und — vom Wälischen Pfaffen Ehrn Hugo Muz! Lauter Personen, die als Darsteller der Elfen im Sommernachtstraum auch nur zu denken frevelhaft wäre. Wir möchten die Elfen in den lustigen Weibern die Filister unter den Elfen nennen; da sie indeß in ihren Wirkungen mit den übrigen Elfen übereinstimmen, mußten wir in unserer flüchtigen Skizze auch auf sie Rücksicht nehmen.

Nathan Drake (Th. II. S. 302. —) spricht in seiner gelehrten Abhandlung gründlich von den harmlosen, aus Äther gebildeten, und im Äther lebenden, Weißelfen der skandinavisch-schottischen Poesie, im Gegensaze der tückischen Schwarzelfen in Erdhöhlen, und zeigt, wie Shakspeare das System der Weißelfen ergrif, und diese Kinder eines luftigen Nichts zu den liebenswürdigen Wesen ausbildete, die er mit Recht nicht schottische Elfen, sondern Englands oder vielmehr Shakspeare's Elfen genannt wissen will.

b. Kreis' auf grünen Aun.] (S. 125.) Elfen und Feen hielten Nachttänze auf Wiesen in größeren und kleineren Kreisen, und wo ihr segenreicher Fußtritt geweilt hatte, blühten Gras und Blumen frischer und farbiger: Lust. Weib. V, 5. Solche Kreise zieht der Elf, damit die Feen ihren Tanzplaz bereit finden. — „Es erhellt aus dem Olaus Magnus (sagt Steev.), „daß diese Tänzer immer das Gras versengten u. s. w." Das thaten (wie aus N. Drake II. S. 310 erhellt) nie die Weißelfen, sondern die Schwarzelfen, welche Steevens verwechselte.

c. Die Primeln sind ihr Prachtgeleit; sie tragen Fleck' am goldnen Kleid.] (S. 125.) So im Cymbelin (II, 2.)

Ein Mahl fünfsprenklicht, wie der Purpurfleck
Im Schooß der Primel.

Die goldgelbe Primel (Ariels und aller Luftgenien Lieblingswohnung: Sturm V, 1.) sind das Hofgeleit (pensioners) der Titania. So hieß die Leibwache der Königin Elisabeth, die nach ihrer ersten Einrichtung unter Heinrich VIII. aus funfzig der schönsten und schlankesten Jünglinge vom besten Adel bestand. Wie reich und schimmernd ihre Kleidung war, sieht man aus den Worten der verblendeten Frau Hurtig (Lust. W. II, 2.): „Und doch „waren Grafen da, ja, was mehr ist, Pensionairs; aber ich „versichre euch, alles ist Ein Ding mit ihr."

d. (S. 126.) Wechseling, ein durch Geister ausgetauschtes Kind. König Heinr. IV. sagt (I, 1.):

O, erwiese sichs,
Daß eine Fei nachtwandernd ausgetauscht
Die Kinder uns in Wieg' und Windelzeug,
Meins Percy nennend, seins Plantagenet!

So im Wintermährchen (III, 3.), und mehrmals in alten Volkssagen.

e. (S. 126.) Quern, Mühle, hier die Handmühle.

f. (S. 126.) Barm, Schaum, der sich beim Einschenken aufs Bier sezt.

g. Der gerne drollt—] (S. 126.) d. i. der gerne Koboldstreiche macht. Der Knecht Robert wird deshalb auch Droll genannt.

h. Holzapfel.] (S. 126.) Ein gebratener Holzapfel samt einer gerösteten Brotscheibe, etwas Gewürz und Zucker, ward in den Bierkrug gethan, um dem Biere den Geschmack zu erhöhn. Im Winterliede am Schluß von der Liebe Müh umsonst trozet dies Getränk dem Schneegestöber, dem scharfen Nord, und dem Eulengeschrei:

Wenn zischt das Bratäpflein im Trank,
Dann singt die Nachteul' Hochgesang:
Tohu!
Tuwit! Tohu! Ein lustig Lied
Indeß Susanna Würzbier glüht.

i. Daß dich der Schneider! (S. 127.) Einer der gemilderten Flüche, womit man den Bösen nur andeutet.

Zweiter Aufzug. Zweite Scene.

k. (S. 128.) Perigyne war die Tochter des grausamen Sinnis, der die Fremden durch heruntergebeugte Fichten von einander riß. Von ihr hatte Theseus den Melanippus. — Andere Liebschaften des Theseus zu andern Zeiten waren Ägle, Ariadne, und Antiopa.

l. Der Wind demnach —] (S. 128.) Das folgende ist eine geistreiche Nachahmung von der Schilderung des Elendes, das, nach Ovid (Met. V, 474.), auf die Trauer der Ceres folgte:

Nicht, wo sie sei, weiß jene; doch schilt sie die Gegenden alle,
Undankbar sie nennend, nicht werth der verliehenen Feldfrucht.
— — — dort jezo die schollenkehrenden Pflüge
Brach sie mit wütender Hand, und verdammt' im Zorn die Besteller,
Männer und Stiere, zum Tod', und hieß ableugnen den Acker
Alles vertrauete Gut, und fälschte die edelen Samen.
Siehe, der fruchtbare Segen, der rings umwallte den Erdkreis,
Liegt nun taub; es erstirbt im sprossenden Grüne die Saatflur.
Bald hat heftige Sonn', und heftiger Regen geschadet,
Bald das Gestirn, und der rasende Wind; auch die gierigen Vögel
Raffen gestreuete Saat; der Lolch und die Distel beherschen
Nährende Weizengefild', und unaustilgbare Quecke.

m. Neunmannsspiel.] (S. 129.) Ganz unser Mühlenspiel auf der umgekehrten Seite des Dambrets. In England aber werden die zur Figur des Bretes gehörigen Linien von Schäfern und Dorfknaben in den Rasen eingeschnitten, und jedem Spieler neun Steine (dort Männer genannt) gegeben. In Regentagen verschlämmten die Marken dieses Spiels. Aus James und Alchorne's Noten.

n. Und keine Nacht wird Sangs und Jubels froh.] (S. 129.) Vom Weihnachtabend an waren zwölf Tage hindurch die Nächte den Schmäusen mit Gesang' und Klange ge-

weiht. Diese convivial carols (Jubelgesänge) sind gemeint, nicht die pious carols, die um eben die Zeit von Knaben auf der Gasse gesungen werden.

o. Des alten Winters eisig Haupt —] (S. 129.) Nach Gray's schöner Änderung:

> And on old Hyems' *chill* and icy crown
> An odorous chaplet of sweet summer buds,

statt des beinahe sinnlosen chin der Ausgaben, welches Tyrwhitt in *thin*, dünnhaarig, änderte.

p. Daß selbst die rohe See mild ward vom Hall.] (S. 131.) Keine Gelegenheit läßt Shakspeare vorbei, die Macht der Musik zu schildern. S. Sturm (1, 2. *r*.).

q. (S. 131.) Die schöne, im Westen thronende Vestalin ist die Königin Elisabeth, der die Dichter oft eine so harmlose Schmeichelei zuwarfen, öfter viel derbere.

r. Lieb' in Müssigkeit.] (S. 131.) Love in Idleness, auch heart's ease und pansy, und herb of Trinity genannt, ist la pensée der Franzosen, unser Stiefmütterchen.

s. Ich bin unsichtbar.] (S. 132.) Oberon und Puck reden oft, ohne daß ihr Auftreten bemerkt wird. Der Dichter dachte sie sich den größten Theil des Stücks auf der Bühne gegenwärtig, und nach Belieben, sichtbar oder unsichtbar, an der Handlung Theil nehmend. Theob.

t. Nicht ist es Nacht, schau' ich eur Angesicht.] (S. 133.) Nach Psalm CXXXIX, 12: „Denn auch Finsternis ist „nicht finster bei dir, und die Nacht leuchtet wie der Tag; Finsternis ist wie das Licht." Steev.

u. Apollo flieht.] (S. 134.) Apoll verfolgte Dafne, Tochter des thessalischen Stromgottes Peneus; in der Angst bat sie die Götter um Verwandlung, und ward zum Lorber, dem nachherigen Kranzschmuck Apolls.

Zweiter Aufzug. Dritte Scene.

a. Wenn Liebe sprach, sei Lieb' Auslegerin.] (S. 138.) Nach Tyrwhitts Änderung:

> Love *take* the meaning in love's conference,

die den geforderten Sinn deutlicher giebt. Die Ausgaben lesen Love takes u. s. w. — Die Vertraulichkeit Lysanders, wie alles, was von nun an bis zum Schlusse des vierten Aufzuges die vier Liebenden thun und sprechen, darf nicht gemessen werden mit dem

Maße des bürgerlichen Wohlstandes (wiewohl auch dieser nie verlezt wird), sondern schließet sich an die freiere Regel, welche der Traum gestattet. Shakspeare hat in diesem Schauspiele, das nicht ohne Grund ein Traum genannt wird, eine solche Verkettung von tollen Wanderungen, Liebeleien, Verfolgungen, wildem Hader und Gezänk, und anderem Wirwar des äußeren und inneren Lebens, mit so viel Mährchenhaftem aus dem Feen- und Geisterreiche vereint, daß wir uns aus der wirklichen Welt heraus gleichsam mitten in einen Traum versezt fühlen, und bloß deshalb das Einzelne nicht abentheuerlich finden, weil es harmonisch einstimmt in ein Ganzes voll zusammenhangender Abentheuerlichkeiten; so wie uns auch der seltsamste Traum nicht seltsam dünkt während des Träumens, sondern erst nach dem Erwachen.

b. Bejäht.] (S. 139.) Bejähen, d. i. versichern. Alt.

c. (S. 141.) Kräutig, oder Kräuticht, wie Röhricht, Weidicht, u. and. „Mit wildem Kräuticht überwachsen." Lohenst. Arm. I, 329. 1336.

Dritter Aufzug. Erste Scene.

a. Sind wir alle da?] (S. 143.) Zu Shakspeare's Zeit waren viele Schauspielergesellschaften, manchmal fünf auf einmal, die um den Beifall des Volks wetteiferten. Von diesen waren unstreitig einige sehr ungeschickt und sehr arm; und wahrscheinlich war es die Absicht dieser Scene, ihre Unwissenheit bei armseligen Verzierungen lächerlich zu machen. Zettel war wohl das Haupt einer solchen Winkelgesellschaft, und bekam deshalb, was dem Esel gebührte, einen Eselkopf. Nach Johnson.

b. Auf den Prick.] (S. 143.) d. i. auf ein Haar, auf den Punkt.

c. Nicht ein Spier.] (S. 144.) d. i. nicht das Mindeste. Spier, Spize, besonders von feinen Grasarten.

d. Pyramus sei nicht Pyramus, sondern Klaus der Weber.] (S. 144.) Unter Elisabeths Herschaft ereignete sich (wie Malone erzählt) folgendes: Vor der Königin ward ein Schauspiel gespielt, in welchem ein Gewässer vorkam, und Heinrich Goldingham als Arion auf dem Rücken eines Delfins. Als er beim Singen seine Stimme zu rauh und unmelodisch fand, riß er sich Kleid und Larve ab, und betheuerte, er sei gar nicht Arion, sondern der ehrliche Heinrich Goldingham. Über dies Zwischenspiel soll Elisabeth eine große Freude bezeigt haben.

e. Welch hanfnes Hausgespinst mazpumpelt hier?] (S. 146.) Mazpumpeln, d. i. sich wie Maz-

pump, oder wie ein einfältiger Mensch, betragen. Ein sassisches Sprichwort lautet:

Maz Pump von Dresden
Kann wedder schriven noch lesen.

f. Ein Pyramus, wie hier wohl selten spielt.] (S. 147.) Nicht den Wald meint Puck, sondern die Schaubühne, auf welcher der Sommernachtstraum gegeben ward. Steev.

g. Herzensjud.] (S. 147.) Herzensgut will er sagen, aber der Schacherjud liegt ihm näher. Im Englischen Jew für Jewel.

h. Nienuz Grab.] (S. 147.) Im Original wird Ninus's tomb verderbt in Ninny's tomb, d. i. Tölpels Grab. Bei des alten Königs Ninus Grab vor Babylon geben sich Pyramus und Thisbe ihr Ziel auch bei Ovid, aus dessen Metamorfosen die Geschichte zu einem Schwank umgebildet ist.

i. Durch dick und dünn, durch Rusch und Busch.] (S. 148.) Das Buchstabengeklingel through bog, through bush, throug brake, through brier, wie es der Dichter manchmal im gezierten Modegeschmacke satirisch nachbildet, mußte zur Hälfte durch den Reim ersezt werden. Die regelmäßige Folge der Begriffe dagegen in Pferd, Hund, Schwein, Bär, Feur, und wiehern, bellen, grunzen, brummen, flammen, ist vollkommen erreicht worden.

k. (S. 148.) Verfehren, oder einen verfehrt machen, d. i. erschrecken.

l. (S. 148.) Du bist verdolmetscht —] d. h. aus einem Menschen übersezt in einen — Esel. Solche Übersezungen hat auch unsere Zeit vielfach hervorgebracht.

m. Deß Spottlied hört manch Eheschaz.] (S. 149.) So im Gesange des Frühlings (am Schluß von der Liebe M. umsonst):

Hohneckend ruft der Kukuk dann
Von jedem Baum dem Ehemann:
Kuku!
Kuku! Kuku! o schlimmer Ton,
Bang' hört der Ehemann sein Drohn.

Im Englischen erinnert cuckou an cuckold, einen Ritter vom Orden der großen Brüderschaft. Eine Anspielung, die auch bei uns einheimisch ist, z. B. im Junker Kord, am Schlusse:

Bald seht ihr junge Zucht, dem edlen Vater gleich;
Spielt nicht des Kutschers Tück' ihm einen Kukuksstreich.

n. Tuscht meinen Freund —] (S. 152.) d. i. Schweigt ihn, zaubert ihn stumm. „Schweyg, thuß, biß still" hat Kaisersb. in seiner Postille 1. F. 28.

Dritter Aufzug. Zweite Scene.

a. Was giebts für spukend Abentheuer?] (S. 153.) Puck mußte die Königin beobachten, und auf die Tänze ihrer Umgebung lauschen.

b. Eselskopf. (S. 153.) Bei Albertus Magnus (de secretis), der schon zu Shakspeare's Zeit übersetzt war, findet man ein vollständiges Mittel zur Verwandlung eines menschlichen Kopfes in einen Eselskopf. Eines andern Mittels gedenkt Lucian, einen ganzen Esel hervorzubringen.

c. Hülf' io!] (S. 153.) Io ist Ausdruck bald der Freude, bald der Angst, oder des Schmerzes. Er findet sich oft in altdeutschen Schriften, z. B.: „Der Graff ging hin und schrey, „mordio, da rüstet sich jedermann," Pontus. 52. — „Sye „schrey, o mordt," Octav. M. 4. — „Er schryet mor„denjo," Kaisersb. Post. II, 73. — „Er ruffet hilffio, „rettio, schelmio, diebio," Fischart 210. — „Man „soll feurigo schryen in allen Gassen," Kaisersb. Post. IV, 41. — „O mordio, o reddio," Hans Sachs. — „Waf„fen yo schreyen," Eschenb. Denkm. 415. u. s. w.

d. Blume, die mit Purpurbräun' Amors Goldpfeil kam zu weihn.] (S. 157.) Die Blume, welche Oberon (II, 2.) beschrieb:

> Doch merkt' ich, wo der Pfeil des Gottes sank:
> Er sank im Westen auf ein Blümchen, sonst
> Milchweiß, nun purpurbraun von Liebeswund';

e. (S. 158.) Taurus, eine Gebirgskette in Asien.

f. O wackre That —] (S. 159.) Völlig im Geiste der virgilischen Juno, die auf Venus schmält (Än. IV, 93.):

> Traun, vorragendes Lob und herliche Beute gewannt ihr,
> Du und der Knabe mit dir! O groß und erhaben die Obmacht,
> Wenn Ein Weib durch die List zwei himmlischer Götter besiegt wird!

Steevens.

g. Die Nacht, — — macht, daß das Ohr lebendiger vernimt.] (S. 160.) Ganz so bei Äschylos, den Shakspeare nicht kannte (Eumen. p. 104.):

> Im Schlummer ist ja mehr des Geistes Aug' erhellt;
> Am Tage ward den Menschen Nichtvorschaun bestimmt.

h. Jedes Sternaugs feurig O.] (S. 160.) Shakspeare braucht O für Kreis. So in Antonius und Kleopatra (V, 2.):

Sein Antliz war ein Himmel; und darin
Stand Sonn' und Mond; die liefen um, erleuchtend
Dies kleine O, die Erd'.

Im Prolog zu Heinrich V. bezeichnet O den Bühnenumfang:

— — — — — Preßt man wohl
In dieses O von Holz die Helme nur,
Wovor die Luft erbebt' in Agincourt?

i. O ist alles in Vergeß?] (S. 161.) Gibbon bemerkt, daß einige schöne Zeilen, ähnlich diesen, in einem Gedichte des Gregorius Nazianz. vorkommen. „Shakspeare," sagt er, „las nie die Gedichte des Gregorius; er war unkundig der griechischen Sprache; aber seine Muttersprache, die Sprache der Natur, ist die selbige in Kappadocien und Britannien." Gibb. Gesch. III, p. 15.

k. Zwo Kunstgottheiten —] (S. 161.) d. i. kunstbegabte Gottheiten. Im Englischen steht artificial gods für artful gods.

l. Zwei erste Stammschild' —] (S. 161.) Jeder Zweig einer Familie heißt ein Haus; aber nur der Erste des ersten Hauses trägt das Familienwappen ohne Auszeichnung; den selbigen Helm führen alle. Helena meint also: „Die Freundin und sie selbst, im Wesen sich ähnlich, wie zwei Stammschilde des ersten Hauses, hätten das gleiche Vorrecht gehabt, welches sonst nur Einer hat, das Stammwappen ohne Abzeichen zu tragen." Malone. — Ähnliche Bilder der Schwesterfreundschaft giebt Shakspeare in Wie es euch gef. (I, 3.):

Ich schlief gesellt mit ihr,
Stand auf, und lernte, spielt' und aß mit ihr;
Und wo wir gingen, Juno's Schwänen gleich,
Stets gingen wir gepaart und unzertrennlich.

In Maß f. M. (I, 5.) finden wir die Sitte zärtlicher Schulfreundinnen, die Namen zu tauschen, und Schwesterschaft zu machen.

m. Heint —] (S. 164.) d. i. heute Nacht. „Heint, als die dunkeln Schatten —," aus einem Kirchenliede. „Wir wollen es heinacht beschlafen," Agric. Sprichw. 88.

n. Bunter Maibaum —] (S. 165.) Schlanke Maibäume, von Bändern, von Farben bunt. S. I, 1, *f*.

o. Buttend' aus Knöterich.] (S. 167.) Dem Knöterich (knot-grass, Spergula arvens. L.) legte man die Eigenschaft bei, daß es den Wachsthum hindere. Beaum. u. Fletcher sagen im Ritter der brennenden Mörserkeule: „Wollten sie ihn in ein enges Paar Hosen stecken, das wäre schlimmer als Knöterich; er wüchse nicht ein wenig mehr." Steev.

p. Betknöpfchen,] (S. 167.) d. i. Paternoster-korallen.

q. Bleifuß und Lederschwing' —] (S. 168.) Der Schlaf fliegt heran auf Fledermausschwingen, und sezt sich aufs Auge mit Bl: fußen.

r. Rasch fliegt mit Drachen —] (S. 169.) Die Nacht mit einem Drachengespann ist ein dem Dichter geläufiges, vielleicht von Tapeten entlehntes, Bild. So im Cymbelin (II, 2.):

Fort Drachenzug der Nacht! daß Morgenroth
Des Raben Aug' aufschließe.

So in Troil. u. Kr. (V, 9.) und in Heinr. VI, 2. (IV, 1.)

Heimschwebt zum Friedhof.] (S. 169.) So sagt Puck (V, 2.):

Nun erbebt mit Ungestüm
Weit sich öfnend Grab an Grab,
Und entsargtes Nachtgethüm
Schwebt am Kirchweg' auf und ab.

So in Heinr. VI, 2. (I, 4.)

s. Die man am Kreuzweg' und in Flut begrub.] (S. 169.) So begrabene Seelen sind bei Schakspeare die Seelen der Verdammten (II, 1, *a.*), die Nachts auf Erden herumschweifen, und Tags mit ihrem ehemaligen Leibe in dessen Grabe ruhn. (S. Heinr. VI. zw. Th. III, 2., woselbst Steev. viele Beispiele giebt.) Die Selbstmörder wurden an Kreuzwegen begraben: ihre Geister wanderten, nach alter Sage, hundert Jahr' umher, weil ihr Leib der Wohlthat eines rechtmäßigen Grabs entbehrte. — Auch in Gewässern hauseten Geister. So an den Ufern der Bermudasinseln (Sturm I, 1, *f.*). In dem Mährchen der von *Chavis* und *Cazotte* fortgesezten Tausend und Einen Nacht sezt eine Schaar aus dem Kautasos entsprungener Geister das Meer in Aufruhr.

t. Aurora's Liebling.] (S. 169.) Der berühmte Jäger Cefalus, der auf Aurorens Antrieb seine Gattin Prokris erschoß.

u. Bis glüht des Ostens Thor.] (S. 169.) Oberon darf nicht, wie die gemeinen Geister, scheu verschwinden mit der Morgenfrühe.

v. Schmucken,] d. i. schmiegen. (S. 170.) „Wann „die Hunde ihr Herr schlecht, so schmucken sie sich in ein Win- „kel und duffen." Scherz u. Ernst XXIII. — „Du bleybest „ob ainem Häuflen zusammen geschmuckt," Kaisersb. 7 Scheid. 4. — „Er sich an jr seitten schmuckte," Bocc. F. 90.

w. Dem Mann sein Vogel!] (S. 173.) Ein Sprichwort von altdeutschen Gastmälern, wo jedem Schmausenden (wie bei Horaz (Sat. I, 3, 92.) sein eigner Vogel in der Schüssel lag.

Vierter Aufzug. Erste Scene.

a. Zangen und Knochen,] (S. 174.) eine alte Bauernmusik, auch Zang' und Schlüssel genannt. Noch jezt kennt man in England die Volksmusik der Markknochen und Mezgerbeile, vornehmlich bei der Wahl der Parlamentsglieder.

b. Geißblatt —] (S. 175.) Woodbine ist die Pflanze, honeysuckle die Blume. Der Übersezer las:

> So doth the woodbine *with* sweet honey-suckle
> Gently entwist, — the female ivy so
> Enrings the barky fingers of the elm.

Die Lesart: the woodbine, the sweet honey-suckle war den Auslegern ein Kreuz, und wird es bleiben.

c. Verbuzen.] (S. 176.) Buz ist Scheusal, Popanz. „Sich mit einem Pelz verbuzen," verkleiden, K. G. 30 —. „Als ein wilder Mann verbuzt," Ebend. 60.

d. Diana's Knospe,] (S. 176.) d. i. die Knospe vom Agnus castus, oder Keuschheitsbaum.

e. Amors Blume,] (S. 176.) d. i. Stiefmütterchen. S. II, 2. und III, 2.

f. Treuen,] (S. 177.) d. i. copuliren. „Ewigkeit, „die ohne Ziel, uns aufs neue treuen will. Log.

g. Dann, o Fürstin, hüpfen sacht Wir im Schattenzug der Nacht.] (S. 177.) Bloß bei Nacht tanzen die Elflein, und folgen daher dem Nachtzuge.

h. Den Förster zu erspähn.] (S. 178.) Die Förster, mit der Armbrust bewafnet (Heinr. VI. drit. Th. III, 1.), mußten für die Bequemlichkeit der Jagenden sorgen, und sie auf den Anstand führen. S. Der L. M. ums. III, 1. — Die Jagd ward zu Shakspeare's Zeit in England noch leidenschaftlicher getrieben, wie jezt, und als eine Vorübung zum Kriege angesehn. S. Nath. Drak. I. S. 273. — Gewöhnlich jagte man in der Morgenfrühe (Tit. Andr. II, 2.); manchmal auch Nachmittags (Tim. v. Ath. II, 2.); selten in der Abendkühle.

i. Als man in Kreta's Wald' hezt' einen Bär.] (S. 178.) Bärenhezen und anderen gefährlichen Hezjagden wohnten auch Frauen bei, die nicht so heroisch waren als Hippolyta, z. B. die jungfräuliche Elisabeth. Der Verfasser des Lebens von

Sir Thom. Pope (den Steevens anführt) gedenkt einer Bärenheze vor der Königin, „mit der Ihre Hoheit sehr zufrieden war.“ Im Don Quixote nimt die schöne Herzogin sogar thätigen Antheil an einer solchen Jagd.

k. Mit Hunden Sparta's.] (S. 178.) Diese waren wild und gut für die Jagd, wie die aus Kreta und Thessalien. Sparterhund, und Hund aus Kreta ist bei Shakspeare Bezeichnung eines wilden Menschen, wie unser Bluthund. (Heinr. d. fünfte II, 1. und Oth. V, 2.)

l. (S. 178.) Ossa, ein Berg in Thessalien, voll Stiere.

m. Sankt Velten —] (S. 179.) Nach einer Sage begann die Paarzeit der Vögel mit Sankt Valentin, dem 14. Februar nach unserm Kalender. Mehr davon bei Hamlet IV, 5.

n. Will!] (S. 181.) Hier Hauptwort, wie ein Soll, ein Muß.

o. Seid ihr gewiß, —] (S. 182.) Die Worte:

— — — Are you sure
That we are awake? —

hat Steevens aus der Quartausgabe 1600 hergestellt. Der Rhythmus fodert noch folgende Änderung:

What? Are (oder But are) you sure,
That now we are awake?

p. Kein Menschenaug' —] (S. 182.) Zettel verfumfeit eine Stelle aus der Schrift (1. Cor. II, 9.): „daß kein Auge „gesehen hat, und kein Ohr gehöret hat, und in keines Menschen „Herz kommen ist, u. s. w.

Vierter Aufzug. Zweite Scene.

a. Ein wahres Monster,] (S. 184.) Im Englischen verderbt Squenz paragon (Musterbild) in paramour (Herzensschaz). In den gemeinen Sprecharten wird Munster für Muster gebraucht.

b. Sechs Stüber des Tags.] (S. 184.) Ein Spott auf Thomas Preston (I, 2. *a.*). Dieser spielte eine Rolle in Thomas Mary Dido, Königin von Karthago, vor der Königin Elisabeth, die so zufrieden mit ihm war, daß sie ihm ein Jahrgeld von zwanzig Pfund (etwas mehr als einen Schilling des Tages) auswarf. Steev. Der bescheidene Paust fodert nicht einmal halb so viel.

Fünfter Aufzug. Erste Scene.

a. Wahnwizziger, Liebhaber, und Poet—] (S. 186.) Der Dichter soll hier gedacht haben an Orestes, an Mark-Anton, und an sich selbst. Wogegen Malone einwendet, dies sei unwahrscheinlich, besonders deshalb, weil im Shakspeare nicht Eine Stelle vorkomme, die beweise, ihm sei die Geschichte des Orestes bekannt gewesen. Dies lezte ist falsch. Der Dichter kennt die Furien, die nach der gewöhnlichen Götterlehre von der Geschichte des Orestes unzertrennlich sind, und ganz so, wie sie den Orestes peinigen. Z. B. in Richard d. dritten (I, 4.):

„Greift, Furien, greift! Nehmt ihn auf eure Folter!"
Stracks, schien mirs, fuhr ein Heer verruchter Teufel
Um mich herum.

In Antonius u. Kl. (II, 5.) giebt er den Furien Schlangenkronen.

b. Blickt himmelab zur Erd'—] (S. 186.) Wieland verirrte sich, indem er übertrug: „Blickt von der Erde himmelan, vom Himmel zur Erd' herab." Shakspeare nennt umgekehrt den Himmel zuerst, als den Wohnsiz des Dichters.

c. Wie leicht wird angestaunt ein Busch—] (S. 187.) So in Heinr. VI. 3. Th. (V, 6.):

Der Dieb scheut jeden Busch als einen Häscher.

d. (S. 188.) Die Centauren schlugen eine blutige Schlacht mit den Lapithen, in welcher Herkules sich auszeichnete. Nach Shakspeare's Lieblingsschriftsteller Plutarch waren Herkules und Theseus blutsverwandt.

e. Sänger Thracia's,] (S. 188.) d. i. Orfeus. Diesen zerrissen, einer Sage zufolge, die Bacchantinnen, welche Bachus auf ihn hezte, weil er seine Mysterien mit angesehn.

f. (S. 188.) Von Thebe kam Theseus, nachdem er dem Adrast siegreichen Dienst gegen die Thebaner geleistet hatte.

g. Die Musen traurens—] (S. 188.) Anspielung auf Spensers Gedicht: „Die Thränen der Musen über den Verfall der „Gelehrsamkeit." Theob.

h. Gluteis und Gottswunderschnee.] (S. 189.) D. i. Schnee, so seltsam wie Gluteis, z. B. schwarzer, heißer Schnee. Vielleicht dachte Shakspeare an eine Ballade „über eines „Nordmanns Bericht vom wundervoll großen Schnee in „den Südgegenden," die, wie alles krausromantische, bald ihren Untergang fand.

i. Um zehn Wort' ist es zu lang.] (S. 189.) So in den Irrungen (III, 1.): „Da eine schon eine zu viel ist."

k. Nicht mag ich sehn Elend —] (S. 190.) Anders denkt über die nehmliche Sache die lustige Prinzessin in der L. Müh umsonst. (V, 1.):

> Wo zu erfreun man strebt, und das Erfreun
> Hinstirbt im eifrig strebenden Kastein,
> Da wird des Spiels Wirwar zumeist belacht,
> Wenn in Geburtswehn Großes klein sich macht.

l. Der Bursch da —] (S. 192.) Diese, wie die folgenden Zwischenreden konnten aus der Prosa der ersten Herausgeber durch Auslassung einiger wenigen Flickwörter hergestellt werden.

m. Ja fürwahr.] (S. 193.) Im Englischen Certain. Mit solchen Flickreimen ward der Unsinn damaliger Romantik verbrämt.

n. Mit blutig blanker Blatten —] (S. 193.) Dies Buchstabenspiel (S. III, 1. *i.*), das (nach Steevens Bemerkung) unter Heinrich VIII. den höchsten Gipfel erreicht hatte, war noch nicht ganz aus der Mode, ward aber doch, wie dieser Scherz lehrt, nur gehandhabt von „hartfäustigen Handwerkern," die wohl allerlei Versbuderei geleiert, aber

> — „nie mit Geistesarbeit sich bemengt."

„Ich will ein wenig spielen mit Buchstaben und schweren Reimwörtern; denn das verräth Leichtigkeit." So spricht, grade wie unsere Kunstjüngerlein, Shakspeare's unvergleichlicher Holofernes (der L. Müh umsonst. III, 2.), und sogleich — während Ehrn Nathaniel sein Publikum macht — hebt er an:

> „Prinzessin Preisvoll pirscht' und prickt' ein Wildprett
> prall und prächtig."

o. Abtheilung.] (S. 194.) Im Englischen partition, das Eintheilung der Rede und Scheidewand bedeutet.

p. Auf den Prick.] (S. 195.) S. III, 1. *b.*

q. (S. 196.) Leander und Hero, Cefalus und Prokris, und andere treu Liebende der Mythologie waren damals jedem im Volk aus alten Sagen, Legenden, Schauspielen, Wandtapeten u. s. w. bekannt.

r. Ein Leuenfell, nicht mal ein Leuenweib.] (S. 198.) Der Übersezer las:

> A *lion's* fell, nor else no lion's dam.

Die gewöhnliche Lesart, a lion fell, ein grimmer Leu, läßt grammatisch zwar sich rechtfertigen, paßt aber nicht recht zu lion's dam, welches einen bestimmteren Gegensaz fodert.

s. Hier die Laterne zeigt den Mond mit Hörnern.) (S. 199.) Wie hätte wohl Mondschein auf Hörnern

gereimt, wär' er dazu gelangt? Wir vermuten mit Dörnern. Über den Mondmann S. Sturm. II, 2. *m.*

t. (S. 199.) Baß, alt für besser, manchmal für gut.

u. Verschnupft.] (S. 199.) Snuff bedeutet den verlöschenden Docht, und Jähzorn. Ein gleicher Doppelsinn ist im Deutschen.

v. Glimmern.] (S. 201.) Die alten Ausgaben lesen:

For by thy gracious, golden, glittring *beams.*

Aber *beams* war eben da als Reimwort. Die neueren Herausgeber lesen ohne Ausnahme streams. Das Buchstabenspiel erheischt *gleams*, Lichtglimmern. So in Pope's Ode auf die Musik:

dreadful *gleams*,
dismal screams.

w. Matt, matt —] (S. 202.) Matt bin ich, sagt Pyramus im Hinscheiden. „Nein," ruft Demetrius: „nicht matt, „sondern Maz," d. i. Tölpel, oder tölpelhafter Pyramus. — „Nicht einmal das," entgegnet Lysander, „er ist hin." — „Doch," meint Theseus, „ein Feldscher kann ihn herstellen in „seiner Derbheit: sobald das Stück aus ist, wird Maz Pyramus „als Maz Zettel erstehn." Im Englischen spielen die Wizlinge mit *die*, welches sterben und Würfel bedeutet, und mit *ace* Würfel und *afs*, Esel. Hier, wie sonst noch mitunter, verlange man keinen attischen Wiz, sondern man begnüge sich mit Höflingswiz.

x. Bergomaskertanz.] (S. 205.) Die Tänze der Bauern von Bergomasco, das zu Venedig gehört, wurden als possenhaft belustigend auf die Bühne gebracht.

Fünfter Aufzug. Zweite Scene.

a. Hungrig brüllt der Löwe nun.] (S. 206.) Psalm CIV, 20: „Du machest Finsterniß, daß Nacht wird; da regen sich „alle wilden Thiere: die jungen Löwen, die da brüllen nach dem „Raube, und ihre Speise suchen von Gott."

b. Zu entgehn dem Schlangengruß.] (S. 208.) Er meint den Schlangengruß des Auszischens.

Anmerkungen zu Romeo und Julia.

Die berühmte Geschichte der Feindschaft zwischen den Kapulets und den Montague's, und der unglückseligen Liebe Romeo's und Julia's wird von Girolamo della Corte (in der Istoria di Verona, Ver. 1594.) als eine wahre Begebenheit aus dem Anfange des 14ten Jahrhundertes erzählt. Noch früher bearbeiteten Novellisten den Stof. Zuerst Luigi da Porto, dessen Novelle schon 1535 in Venedig herauskam; dann Bandello (in der Ausgabe seiner Novellen, Lucca, 1554. ist es die neunte Novelle des zweiten Bandes); endlich Boisteau, in seinen frei bearbeiteten, und von Belleforest fortgesezten Histoires tragiques, extraites des Oeuvres Italiennes de *Bandel* etc. 1560, unter der Aufschrift: de deux amans, qui moururent en un même sepulchre, l'un de poison, l'autre de tristesse. Die Geschichte des della Corte, obschon in den Hauptzügen die selbige, stimmt am wenigsten zum Shakspeare. Hier z. B. fehlt die erste, unerwiederte Liebe Romeo's, die, nach den drei Novellisten und Shakspeare, seinen Freunden Anlaß giebt, dem Bekümmerten die Zerstreuung des Tanzes im Feindeshause anzurathen (II, 2.). Hier fehlt, anderer Kleinigkeiten nicht zu gedenken, die scheinbare Bereitwilligkeit Julia's (IV, 2.), sich in den Willen des Vaters zu fügen. Manches dagegen wird ganz anders erzählt, z. B., daß die Nothwehr den Romeo gezwungen habe, sich an Tybalt zu vergreifen. Die größeste Übereinkunft mit Shakspeare findet sich bei Boisteau, von dem der Dichter den Abschied der Liebenden auf Julia's Zimmer (III, 5.) entlehnte, und den bedeutenden Umstand der Katastrofe, daß Romeo schon

todt ist, bevor Julia vom Schlummer erwacht. Doch auch diesen kannte der Dichter nicht unmittelbar; sondern aus einer englischen Bearbeitung in Versen von Arthur Brooke (the Tragical History of Romeus and Juliet 1562, neu aufgelegt, 1582.), die er zu Grunde legte, und einer Übersezung von Painter, im zweiten Bande des Palace of Pleasure, die er hie und da benuzte. Seine Bekanntschaft mit der Novelle des Luigi da Porto wird aus dem Umstande wahrscheinlich, daß beide, abweichend von den spätern Novellisten, die Ermordung einiger Freunde (bei Shakspeare bloß des Merkutio) als Antrieb der Hize darstellen, worin Romeo wider Vorsaz und Willen den Tybalt ersticht (III, 1.). Und kannte er diese, so war ihm auch die Abweichung nicht fremd, nach welcher Romeo bei Julia's Erwachen noch lebt, wenn er schon aus künstlerischen Gründen keinen Gebrauch davon machte. Das Einzige, welches Shakspeare dem gegebenen Stof zufügte, ist der Tod des Grafen Paris (V, 3.). Wer aber vermöchte die unendlichen Schönheiten der Behandlung aufzuzählen, in der jede Zeile beinah die Spur seiner Schöpferkraft trägt, und an Lessings Ausspruch erinnert, die Liebe selbst habe bei diesem Stück dichten helfen?

Erster Aufzug. Erste Scene.

a. Da kommen zwei aus dem Hause der Montague's.] (S. 214.) Die Montague's und ihre Anhänger tragen ein Abzeichen am Hut, das sie von ferne schon kenntlich macht. Malone. — Mit großer Kunst schildert der Dichter gleich anfangs in heftigem Ausbruche den Zwist beider Familien, weil auf ihm die ganze Handlung beruht. So wild und jähzornig die beiderseitigen Diener gegen einander sind, so wizig und spaßmacherisch sind sie unter sich. Treue Schilderung des damals für fein geachteten Modetons, wie ihn nachäffende Diener vergröberten.

b. Ich beiße meinen Daum gegen sie.] (S. 215.) Eine beleidigende Geberde, wie unser Rübleinschaben und Eselbohren. „Welch ein Fluchen ist da," (sagt der von Malone angezogene Decker, das Gewühl in der Paulskirche beschreibend), „welch ein Schulterorücken; welch ein Stoßen, welch ein Hohnen, welch ein Daumbeißen, um Händel zu stiften."

c. Einer von meines Herrn Vettern.] (S. 216.) Gregori meint den Tybalt. Steevens.

d. Spieß, Kolb' und Hellebart] (S. 217.) *clubs!* war der Aufruf bei einem öffentlichen Aufstande. So in Heinr. VIII. (V, 3.); Heinr. VI. erst. Th. (I, 3.); Tit. Andr. (II, 1.)

e. Sarraß.] (S. 217.) Im Englischen long sword, langes Schwert, wie in den Lust. Weib. (II, 1.) Es war groß und schwer und ward gewöhnlich mit beiden Händen geschwungen. Daher auch two hand sword genannt: Heinr. VI. zw. Th. II, 1.

f. Ach, daß der Gott —] (S. 221.) Romeo wünscht, nie von Liebe getroffen zu sein, weil die gegenwärtige Liebelei, welche er für Liebe hält, ihn quält und beengt. Im Folgenden spricht er, wie es der Zeitgeschmack vom Naturwege abgeirrter Empfindler foderte und bewunderte, lauter scharfschneidende Gegensäze von chaotisch misgestalteter Wohlgestalt, kalter Glut, siechem Heil und dergl. Daß dieser Ton in der feinen Sonntagswelt einheimisch war, lehrt Ende gut, a. g. (I, 1.), wo Helena dem Parolles die Freuden des Hofs schildert. Dort, sagt sie:

Dort harrt ein Heer von Freuden eures Herrn:
Ein Liebchen, eine Mutter, und ein Freund,
Ein Fönix, Oberfeldherr, und ein Feind,
Ein Führer, eine Göttin, ein Monarch,
Ein Rathsmann, ein Schelmmädel, eine Braut,
Demüt'ge Ehrsucht, stolze Niedrigkeit,
Schnarrstimm'ger Einklang, Misklang süßes Lauts,
Ehtreue, hold Unglück, und eine Welt
Liebkosender, anmut'ger Patennamen
Vom blinden Schalk Kupido. — Nun wird er —
Ich weiß nicht, was er wird. — Gott send' ihn wohl!
Am Hof ist was zu lernen.

Vom Schwindelgeiste so verworrener Schwärmerei ist der weiche Romeo mitangesteckt, doch ohne Ziererei; und vom Schalk Kupido angeschossen, findet er Gelegenheit, sich romantisch zu ergießen. Plözlich dringt wahre Lieb' in sein Herz. Er sieht Julia. Vor dieser Sonn' entfliehn die Nachtkobolde seiner düstern Seele, und er ist zurückgekehrt zur Bahn der Natur. Drum sagt auch Merkutio zu ihm (II, 4.): „Was hat dich winselnden Seladon so klaräugig, „so natürlich gemacht? Nun bist du Romeo, du selbst!"

g. Ernst ächzend —] (S. 223.) Romeo nimt das Wort ernsthaft für traurig. Das englische sad bedeutet auch ernsthaft und traurend.

h. Sie hat Diana's Sinn.] (S. 223.) Auch diese Rede klang lieblich dem Ohr der Elisabeth, die mehrmals erklärte, sie

wolle Vestalin bleiben (S. Sommern. II, 2. g.). Um so gieriger schlang sie das Lob der Keuschheit ein, da sie im Rufe stand, sie verloren zu haben; und noch spät in den Sechzigen hörte sie gern ihre Schönheit preisen, die sie nie besessen hatte. Nach Steevens.

Erster Aufzug. Zweite Scene.

a. Erdsterne, die verdunkeln Himmelsglanz.] (S. 226.) Der Übersezer las mit M. Mason:

Earth-treading stars, that make dark *heaven's* light.

Diesen Sinn fodert der Zusammenhang. Die ursprüngliche Lesart aber: that make dark heaven light, wiewohl ihr Johnson die selbige Deutung geben will, sagt: die den dunkelen Himmel hell machen.

b. Wegrichblatt.] (S. 227.) Der Wegerich (Plantago) ward als blutstillendes Mittel bei Wunden gebraucht. In der L. Müh (II, 2.) sagt Hirt Schädel, der ein Loch im Bein hat: „Ach, „Herr! nur Wegerich, nur schlechten Wegerich! Keine Auflösung, „keine Salbe, Herr! nur ein Blatt Wegerich!" — Von der Kröte erzählt Dr. Gray, sie heile sich mit Wegerich, wenn sie im Kampf mit der Spinne sei verwundet worden.

c. In unser Haus.] (S. 228.) Die Worte: to supper, die in den früheren Ausgaben sinnlos an Romeo's erste Frage gehänat, in den neueren passender dem Diener gegeben werden (To supper, to our house), fehlen besser ganz. Sie stören der Rede raschen Gang, und verunstalten den Vers. Man lese:

Serv. Up. *Rom.* Whither? *Serv.* To our house. *Rom.*
Whose house? *Serv.* My master's.

Erster Aufzug. Dritte Scene.

a. Was, gnäd'ge Mutter?] (S. 230.) Das Wort Madam ist an die falsche Stelle gerückt. Die Verse lauteten ursprunglich vielleicht so:

Jul. How now, who call's? *Nurse.* Your mother.
Jul. I am here;
Madam, what is your will?

b. Tusch hielts,] (S. 232.) d. i. so still, wie ein leise gesprochenes Tusch es befiehlt. S. Sommern. III, 1, n. So sagt man „Burr gings," d. h. so schnell, wie der Zuruf Burr von den Pferden fodert.

c. Mann von Wachs —] (S. 233.) „Ein Mann ist er, man sollt' ihn abbilden in Wachs," heißt es in Wily Beguiled. Steev.

d. Augen Rand.] (S. 234.) Die Anmerkungen alter Bücher standen am Rande gedruckt. S. Haml. V, 2. Daher Randglossen, und unser Ausdruck: es versteht sich am Rande.

e. Dies Buch der Lieb', in ungebundnem Stand Noch zu verschönern, fehlt ihm nur ein Band.] (S. 234.) So sagt Julia (III, 2.):

> War je ein Buch, das solchen Wust enthielt,
> So schön von Band?

Im Wintermährchen (IV, 3.) sagt die Schäferin Perdita zu ihrem fürstlichen Freier: Wenn eur Vater käme,

> Wie staunt' er wohl, säh' er sein edles Werk
> Armselig eingebunden!

So im König Johann II, 2. — Johnson findet in diesen Metafern eine selbstgefällige Beschauung der eignen Dichterwürde, und keiner rügt ihm das!

f. Der Fisch lebt unter Flut —] (S. 234.) Eine schöne Braut, meint Gräfin Kapulet, giebt, wie dem goldnen Buch der goldne Einband, dem Manne die rechte Zier, und zugleich das rechte Leben, wie die Flut dem Fische. Gewiß dachte Shakspeare nicht an einen Einband aus Fischhaut. Die goldne Geschichte deutet Dr. Johnson zur goldnen Legende, der Ausgeburt eines Mannes ferrei oris, plumbei cordis, die im finsteren Zeitalter des Papstthums viel gelesen worden. Wie schlecht kannte der den Shakspeare! Die heilige Schrift ist gemeint, die goldenen Lehren eines Pythagoras, eines Hesiodus und anderer Männer, die des heiligen Geistes voll waren. Über die Sitte, solchen Büchern einen kostbaren Einband mit Juwelen und goldenen Spangen zu geben, vergl. N. Drake I. S. 435.

Erster Aufzug. Vierte Scene.

a. Altmodisch —] (235.) Nicht eine Maske (masque) ist hier (wie im Sturm IV, 1.), sondern eine gewöhnliche Maskerade (masquerade). Ein Haufen Verlarvter fand sich, nach damaliger Sitte, auch ungeladen bei Gastmahlern ein. Sie zogen durch die Gasse mit Trommeln und Gepfeif (Kaufm. v. V. II, 5.), und schickten einen Boten voraus, den Überfall zu entschuldigen. So der Aufzug König Heinrichs VIII. (I, 4.), als er das Gastmahl überrascht das Wolsey in seinem Hause giebt. Auch im Timon von Athen (I, 2.) erscheint Kupido vor verlarvten Frauenzimmern, und hält eine Anrede. Die Anreden priesen

gewöhnlich den Edelmut des Wirtes, und die Schönheit der Frauen; — in wie übertriebenen Ausdrücken, das lehrt eine Scene in der Liebe Müh' umsonst (IV, 2.), wo das feurige Lob noch dazu an den Taffetmasken der verschleierten Jungfrauen abblizt. — All diesen Umschweif verwirft Benvolio, und will, was Englands Sitte auch gestattet, ohne Entschuldigung eingehen.

b. (S. 235.) Der Tartarbogen (dessen Schnellkraft im Sommernachtstraum III, 2. gerühmt wird) glich nach Douce dem Bogen Kupido's auf Münzen. Shakspeare nennt ihn zum Unterschiede des englischen Bogens, der kreisförmiger war.

c. Vogelschreck.] (S. 235.) Noch heutiges Tags stellen die Engländer einen ausgestopften Popanz mit Bogen und Pfeil (Lear IV, 6.) auf die Kornfelder, um die Krähen zu verscheuchen, crow-keeper, oder scare-crow.

d. Wir messen —] (S. 235.) So in der Liebe Müh umsonst (IV, 2.):

> Sagt ihr, wir maßen vieler Meilen Raum,
> Zu messen einen Tanz mit ihr im Gras.

e. Her eine Fackel!] (S. 236.) Ein oder mehrere Fackelträger waren im Geleit solcher Aufzüge. S. Kaufm. v. Vened. II, 4. In einem Werke von 1607 (Westward Hoe) liest man folgendes: „Er ist ganz wie ein Fackelträger bei Verlarvten; „er ist gut gekleidet, und in guter Gesellschaft, aber er thut „nichts." Als die Königin Elisabeth einmal nach Cambridge reisete, einem Schauspiel daselbst beizuwohnen, standen die ganze Zeit über ihre Pensionäre (Sommern. II, 1.) neben ihr mit Fackeln in der Hand. Diese beiden, aus Steevens entlehnten Stellen beweisen, daß das Fackeltragen zu einer Zeit, wo man noch keine künstliche Fackelträger hatte, nicht entwürdigte. Die nachher erfundenen ehernen Leuchter in menschlicher Gestalt, gleich den goldenen Junglingen im Saale des Alkinous, kommen auch schon bei Shakspeare vor: Heinr. IV. Th. 1. (III, 1.) und Heinr. V. (IV, 2.)

f. Lichtträger —] (S. 236.) Das Wortspiel mit light, Licht und leicht, findet sich häufig, z. B. der Liebe M. umſ. (IV, 2.), Irrungen (IV, 3.) u. s. w.

g. Und so in Haft, daß ich fest haft'] (S. 236.) Das Original spielt mit bound, gebunden, und to bound, eine Mark sezen, begrenzen.

h. Zu sinken drin —] (S. 236.) d. i.: „Sänkt ihr in „die Liebe (drin im Gegensaz von drunter), ihr wurdet eine „Last sein für die Liebe." Die beiden ersten Zeilen von Mercutio's nächster Rede verrathen, welche Last gemeint sei. Ein Punktum nach love, statt des Fragezeichens, welches aus Misverstand Heath einführte. Malone.

i. Binsen.] (S. 237.) Ehe Fußteppiche eingeführt wurden, bestreute man das Estrich mit Binsen. Im Cymbelin (II, 2.) sagt Jachimo:

> So schlich Tarquin leis' auf den Binsen hin,
> Eh er die Keuschheit weckt' und brach.

So Heinr. IV, Th. 1. (III, 1.). Heinr. IV, Th. 2. (V, 5.). D. gez. Keif. (IV, 1.). Rich. II. (I, 3.) — Da auf den Binsen getanzt werden soll, ist wohl eine Binsenmatte gemeint.

k. Lichthalter will ich sein,] (S. 237.) sprichwörtlich für: ein müssiger Zuschauer will ich sein.

l. Ich bin zu plump] (S. 237.), sagt Romeo, nehmlich zu plump zum Tanzen. Worauf Merkutio antwortet: „Du sankst „plump in die Pfüze der Liebe hinein." Im Englischen sagt Romeo: I have *done*, d. i. mit mir ist es aus, was den Tanz belangt. Und Merkutio antwortet ihm wizelnd: *dun* is the mouse - - if thou art dun, we'll draw thee from the mire. Das sind jezt unverständliche sprichwörtliche Redensarten. Aber draw dun out of the mire, den Fahlen (Karrengaul) aus dem Drecke ziehn, war zugleich ein jezt verloren gegangenes Volksspiel. Den durchschimmernden Sinn dieser Reden hat die Übersezung klar ausgedrückt.

m. Tagslicht brennen wir,] (S. 237.) sprichwörtlich statt: wir leuchten dem Tagslichte. So in den lust. Weib. II, 1.

n. Denn Verstand ist drin —] (S. 237.) d. i. in unserer guten Meinung haben wir unsern Verstand fünfmal, eh Einmal in den fünf Sinnen.

o. Frau Mab war bei euch offenbar.] (S. 238.) Nach dieser Zeile schiebt die Quartausgabe von 1597 eine störende Frage Romeo's ein: Queen Mab, what's she, Frau Mab, wer ist sie? Als wenn Romeo neugierig fragte, sich belehren zu lassen! Wir sehn in der Folge, daß er gar nicht auf Merkutio's Rede gehorcht, daß er vielmehr die ganze Zeit über in sich selbst versunken dagestanden. So Alonso im Sturm (II, 1.), während die übrigen um ihn, nach Romeo's Ausdrucke, „von einem Nichts schwazen."

p. Der Feen Hebamm'.] (S. 238.) Sie stand den Geburten irdischer Frauen vor, oft hülfreich, wie Titania in Wielands Oberon, oft, als nighttripping fairy, um Kinder zu verwechseln. S. Sommern. II, 1. — Frau Mab ist nicht Feienkönigin, nicht die selbige mit Titania, wie das einige, durch den Ausdruck Queen verleitet, geglaubt haben, das im Altenglischen, wie im Dänischen, das weibliche Geschlecht bezeichnet.

q. Ringachat —] (S. 238.) Diesen Fingerschmuck der Burgemeister und Aldermänner finden wir auch in Heinr. IV. Th. 1. (II, 4.) und Heinr. IV. Th. 2. (I, 2.)

r. Des Anwalts Faust, —] (S. 239.) Weil ihm der Geist in die Hand, die durch Schreiben Faust ward, getreten ist. Den Höflingen dagegen und den Dienern (den duteous and knee-crooking knaves, wie's im Othello heißt) wohnt er in den Knieen. Daß die Hofleute noch einmal vorkommen, darf die Ausleger nicht unruhig machen: sie haben außer den Knieen, wenn auch grade keinen Kopf (den Nikolaus Klim ihnen abspricht), doch eine sehr feine Nase, um Amt und Beförderung auszuriechen. Einigen von ihnen fährt Frau Mab über die Kniee, und anderen über die Nase.

s. (S. 239.) Die Dorfpfarrer in England sind häufig nichts weiter, als unterthänige Bediente des gnädigen Landjunkers, statt des Tressenkleides angethan mit dem geistlichen Rock. Wer kennt nicht den durch Fielding verewigten Ehrn Trulliber, und den ehrlichen Pastor Adams; und aus der Liebe Müh umsonst, und den lustigen Weibern die beiden Brüder in Gott, Ehrn Nathaniel und Ehrn Hugo Muz? Aus einer Anführung, die Steevens (zu Rom. IV, 5.) mittheilt, geht hervor, daß zu Shakspeare's Zeit ein Koch weit über das doppelte Jahrgehalt eines Pfarrers erhielt.

t. Von span'scher Kling', —] (S. 239.) Die spanischen Klingen galten für die besten. Othello sagt (V, 2.):

> Ein Schwert aus Spanien, in Eis gestählt —
> Ein beß'res Schwert ward niemals noch gesehn
> An eines Kriegers Hüft'. —

Hier ist von einem Bramarbas die Rede, wie häufig bei Shakspeare.

u. Fünf Klafter tief,] (S. 239.) d. i. aus fünf Klafter tiefen Trinkbechern. In Heinr. IV. Th. 2. (V, 3.) spricht der Friedensrichter Stille sogar von einem Meilentiefen Ehrentrunk.

v. Sie wirrt der Pferde Mähnen —] (S. 239.) Dies war ein so allgemeiner Glaube, daß Edgar im König Lear (II, 3.) sagen kann: I'll *elf* all my hair *in knots*.

w. Und klebt den Mahrzopf—] (S. 239.) Dieser heißt auch Weichselzopf, und Judenzopf, die sogenannte plica polonica.

x. Daß sie als Weiber tragen —] (S. 239.) ihre Kinder sowohl, als die Last des Hausstandes. Das selbige Wortspiel mit carriage (Tragen und Betragen) finden wir in der Liebe M. ums. I, 2.

y. Kinder des müssigen Gehirns, —] (S. 239.) Im Cymbelin (IV, 2.) heißt der Traum:

> — ein Bolz aus Nichts, gedrückt auf Nichts,
> Im Hirn erzeugt aus Dunst.

Erster Aufzug. Fünfte Scene.

a. Vorbei, vorbei!] (S. 242.) Tempi passati, wie der Italiener sagt.

b. Verbuzt,] (S. 243.) d. i. verkleidet. S. Somm. IV, 1. c.

c. That Sünde —] (S. 245.) Wie kommt Romeo zu dieser Pilgerrede? Etwa bloß, weil ihm Julia ein Heiligenbild dünkt, vor dem er knien möchte? So wie die zweite Julia in den beiden Veronesern (II, 7.) eine Pilgerreise zu ihrem Proteus macht? Eher glauben wir, Romeo (cover'd with an antick face, wie Tybalt sagt) kam in einer Pilgermaske, und dieser Anzug eben gab ihm Anlaß, auch in Pilgerworten seine Heilige zu begrüßen. Schon sein Name macht dies wahrscheinlich, da im Italienischen Roméo, mit veränderter Betonung, Pilger bedeutet. Als Pilger stellen ihn auch die Englandischen Abbildungen vor, vielleicht nach einer theatralischen Überlieferung, von der wir auch im Timon von Athen (IV, 1.) Spuren finden.

d. Er küßt sie.] (S. 245.) Ein Kuß in Ehren war eine der damaligen Freiheiten im Leben. Im Othello (II, 1.) sagt Kassio zu Jago:

> Nicht reiz' es euren Unmut, guter Jago,
> Daß ich zu frei bin; Landesbrauch gewährt
> So freien Ausdruck mir von Höflichkeit.

Worauf er die Emilie küßt. In Heinrich VIII. (I, 4.) küßt Lord Sands die Anna Bolleyn, und nachher der König. So küßt Falstaf Frau Furth (Lust. Weib. I, 1.), und im Troilus (IV, 5.) die Lords Ulysses, Agamemnon, Menelaus u. s. w. die Kreisida. Unter den Deutschen des russischen Reichs herscht noch jezt diese Sitte.

e. Ein klein Bankettchen —] (S. 246.) Die Gesellschaft der Kapulets hat schon gegessen; den Fremden soll noch eine Nachmahlzeit (*banquet*, Erfrischung von Wein und Obst) vorgesezt werden. So sagt Timon zu den verlarvten Damen (I, 2.):

> Ihr Fraun, ein schmal Bankettchen harrt auf euch.
> Langt zu nach Willkühr.

Die Damen antworten: „Tiefen Dank, Mylord," und werden ins Nebenzimmer geführt.

Zweiter Aufzug. Erste Scene.

a. Kehr' um, träg' Erd', und such' die Mittelglut.] (S. 249.) Die Mittelglut ist die Sonne, der die Erde folgt: Troil. u. Kr. (I, 3. III, 2.)

b. Tell Amor, der so weidlich schießen thåt, als König Bruno liebt' die Bettlermåd.] (S. 249.) Im Englischen: Young Adam Cupid, anspielend auf den Räuber und Bogenschützen Adam Bell, der, durch Balladen gefeiert, so sprichwörtlich ward, wie unser Tell. (S. Viel Lärm. I, 1.) — Statt des Königs Bruno nennt das Original den König Kofetua, dessen Liebe zur Bettlerin Penelodon (der Liebe M. umf. III, 1.) „drei Menschenalter vor Shakspeare" in einer Ballade herumlief, die damals schon selten geworden war. Ebendas. I, 2. Auch in Richard d. zw. (V, 3.), und in Heinr. IV. zweit. Th. (V, 3.) erscheint dieser König.

c. Der Aff' ist todt!] (S. 250.) ein Sprichwort. Affe, Ausdruck der Zärtlichkeit, wie Mäuschen, Käzchen, poor fool, poor bird u. dergl.

d. Mispelbaum.] (S. 250.) Mispel scheint nach Maß für Maß (IV, 3.) ein Ausdruck für Hure gewesen zu sein.

e. Ich will ins Schiebebett —] (S. 250.) In den Schlafzimmern waren gewöhnlich zwei Betten, ein auf Füßen stehendes Bett für den Herrn (standing-bed), und ein Schiebebett für den Diener, das Abends unter jenem hervorgerollt wurde. Nath. Drak. II. S. 117. So in den lust. Weib. (IV, 5.): „Da ist sein Zimmer, sein Haus, sein Kastel, sein „Stehebett und sein Schiebebett." Wie aber Merkutio und ein Schiebebett? Entweder er war eine Art vornehmer Diener in seines reichen Oheims Hause (S. Ende g. all. gut I, 2.), oder er behalf sich freiwillig mit einem schlechter versehenen Bett in warmen Sommernächten.

Zweiter Aufzug. Zweite Scene.

a. Mit Narben scherzt —] (S. 251.) d. i. Troze niemand, die Liebe könn' ihn nicht verwunden, bis ers erprobt. Er meint sich selber, der sich gegen die Pfeile Amors gehärtet glaubte: I, 2.

b. Dienstin Luna's.] (S. 251.) Die sich dem Dienste Lunens oder Dianens geweiht, als keusche Vestalin. So in Viel Lärm. V, 3.:

Gnad' uns, keusche Nachtgöttin!
Ach, dein Mägdlein schwand dahin!

c. O wår' ich doch die Hüll' auf dieser Hand!] (S. 252.) So in einem Fragmente des Anakreon:

εἴθε λύρη καλὴ γενοίμην ἐλεφαντίνη,
καί με καλοὶ παῖδες φέροιεν Διονύσιον ἐς χορόν.
εἴθ' ἄπυρον καλὸν γενοίμην μέγα χρυσίον,
καί με καλὴ γυνὴ φοροίη, καθαρὸν θεμένη νόον.

d. Die Lieb' Abgrund des Meers.] (S. 257.) Was ihr wollt (I, 1.):

> O Geist der Lieb' — — — —
> Obgleich dein weiter Umfang alles so
> Aufnimt, wie weites Meer —.

e. (S. 258.) Der Edelhabicht, oder Edelfalk, berühmt durch Zahmheit, Schönheit und Anhänglichkeit an seinen Herrn, hatte fürstlichen Rang unter den Falken. Steev.

f. Damit du stets hier weilst.] (S. 259.) Der Übersezer liest:
I' ll still forget, to have thee *still* stand there, eine Änderung, die durch Romeo's Antwort:

> And *I' ll still* stay, to have thee *still* forget,

nothwendig wird. Die Ausgaben bieten: *I shall* forget.

Zweiter Aufzug. Dritte Scene.

a. (S. 260.) Gleich beim Auftreten kündigt sich der Mönch als Pflanzenkenner und Chemiker an, und macht dadurch die Bereitung eines so kunstlichen Schlaftrankes (IV, 1.) wahrscheinlich, der die Katastrofe herbeiführt. Farmer.

b. Die Muttererd' ist Grab —] (S. 260.) So Lucrez:

> Omniparens, eadem rerum commune sepulchrum.

Steevens.

c. Ging ich ungefähr.] (S. 262.) „Gott hat ihn lassen „ungefähr in seine Hände fallen, 2 Mos. XXI, 13. „Es begab „sich ungefähr, daß ein Priester die selbige Straße herzog," Luc. X, 31.

Zweiter Aufzug. Vierte Scene.

a. Mehr als Katerprinz.] (S. 265.) Tybert oder Tybalt (denn beide Formen sind eins) heißt der Kater im britischen Reineke Fuchs. Steev. Daß das Buch fleißig gelesen ward, beweisen andere Anführungen daraus in Heinr. IV. erst. Th. (III. 3.), und im Wintermährchen (II, 3.).

b. Hauptmann der Lebensart.] (S. 265.) Ein ähnlicher Hauptmann der Lebensart, nur süßer, feiner und geschniegelter, ist Boyet (O. L. M. umf. V, 1.). Und solcher Herrchen schildert uns Shakspeare noch mehrere.

c. Des Ehrenpunkts Auspunkter.] (S. 265.) Spott über die feinen Abstufungen, die man in den Beleidigungen machte, um darnach die Form des Zweikampfes zu bestimmen.

Ein Vincentio Saviolo hatte ein eigenes Buch über Ehre und Ehrenzwistigkeit geschrieben, zu Nuz und Frommen der Ehrenjunker. Darin ist ein ganzer Abschnitt über die Verschiedenheit der Lugen, als eines Hauptanlasses zu Zweikämpfen, und nach der Reihe aufgezählt werden, 1) die höfliche Zurückschiebung; 2) der feine Stich; 3) der grobe Bescheid; 4) der herzhafte Verweis u. s. w. S. Was ihr wollt (V, 4.) u. das. Warburton. Tybalt, meint Merkutio, weiß jeden dieser hälklichten Ehrenpunkte und Ehrenpünktlein auf das haarscharfste auszuspizen.

d. Passado —] (S. 265.) Die Kunstwörter der Fechtkunst kamen mit der Kunst selbst aus Italien.

e. Urahn.] (S. 265.) Eine launige Anrede an den Urgroßvater, dessen ehrbare Zeit noch unangesteckt war von den Possen der jezigen. Warb.

f. Pardonnez-moi.] (S. 265.) Hier, wie in Richard d. zweit. (V, 3.), ein derber Spott auf das Französisch-parliren der „fremdländischen Armado's" (der Lieb. M. umf. IV, 1.), die da sagten: „o schnode und dunkele Muttersprache" (Ebend. III, 1.); und die zugleich von französischer Höflichkeit so strozten, daß sie auch bei den einfachsten, geselligen Behauptungen ihr pardonnez-moi einflickten, um ja keinen Anstoß zu geben. O wie Noth thäte auch unsern Bühnen ein kräftiger, deutscher Shakspeare, der nicht bloß die ausländischen Wörter unserer feinen Gesellschaften wegspottete, sondern auch die deutschgekleideten Redensarten dienstbarer Höflichkeit, wie „Verzeihen Sie, entschuldigen Sie, um Vergebung," wo gar nichts zu verzeihen, zu entschuldigen, und zu vergeben ist!

g. Höflichkeit in die Klemme.] (S. 266.) Hier fehlt ein Wizgespräch von etlichen und dreißig Zeilen, worin Shakspeare den adlichen Gesellschaftsgeschmack zur Schau stellt. Die Lücke konnte leicht ersezt werden, nicht übersezt; aber der beste Ersaz schien das überspringen derselben.

h. Schmacke.] (S. 267.) Eine Art Handelschif, unten platt, und nach vorn und hinten hin vollgebaut.

i. Fächer.] (S. 267.) Sich den Fächer vortragen zu lassen, war damals feine Sitte bei Damen. In der Liebe M. umf. (III, 1.) sagt Schädel:

— — — o ein zierlicher Herr!
Wenn er vor dem Fräulein den Fächer trägt her.

Aber auch für sich selbst trugen sie junge Stuzer. S. Heinr. d. acht. (I, 3. und das. Steev.). Diese Fächer waren Büschel Straußfedern, oder andre seltene Federn (S. Steev. zu Heinr. IV, Th. 1. II, 3.), in Handgriffen aus Gold, Silber, oder Elfenbein, die zierlich gearbeitet, und oft verschwenderisch mit Edelsteinen besteckt waren: Steev. zu den lust. Weib. II, 2.

k. Hallo!] (S. 268.) Dieser Jagdruf veranlaßt die Frage Romeo's: („Was giebt die Spur?" —) und bereitet das Hasenliedlein vor. Das Original desselben ist selbst Engländern nicht ganz verständlich. Der Übersezung liegt ein Lied zu Grunde, das der Verfasser dieses vor mehreren Jahren in Weimar auf der Gasse singen hörte.

l. Stechbrüder—] (S. 269.) mit dem Rappier auf dem Fechtboden.

m. Ich betheure,] (S. 270.) I protest, auch eins der damaligen Scharwenzelwörter.

n. Zwei halten Rath wohl, —] (S. 271.) So im Titus Andr. (IV, 2.):

Zwei halten Rath wohl, ist der dritte fort.

o. Lork—] (S. 272.) d. i. Kröte.

p. R ist eur Nam'?] (S. 272.) Der Übersezer las: *R is for your's? No.* Die Wärterin kann nicht lesen, und meint, der Name Romeo könne nicht mit einem R beginnen, denn so heiße der Hund. Nach dem Schnarren und Gnarren der Hunde nannte man R den Hundebuchstaben, the dog's letter.

q. (S. 272.) Rosmarin, als Gedächtnisstärkend (Wintherm. (IV, 3.), war Symbol der Erinnerung, der Lieb' und der Treue, und deshalb Blume der Hochzeiten und der Todtenfeier. Ofelia sagt (Haml. (IV, 5.):

Hier Rosmarin; —
Dient zur Erinnrung. Traut, erinnert euch!

Zweiter Aufzug. Sechste Scene.

a. (S. 277.) Mettenfaden (gossamour, oder gossomer (Lear IV, 6.), vielleicht aus God's summer verderbt), die fliegenden Spinnefaden, die im Spätsommer die Luft durchziehn, und Stoppelfelder und Wiesen überkleiden. Sie heißen auch fliegender Sommer, Altweibersommer, Grasweben, und sind dem Volk ein Gespinnst von Zwergen, von der Jungfrau Maria, oder von Erdwürmern.

b. Ein Bettler kann herzählen—] (S. 278.) So in Ant. und Kleop. (I, 1.):

Bettlei ist Liebe, die berechnet wird.

Dritter Aufzug. Erste Scene.

a. Der Tag ist heiß—] (S. 279.) In Italien, wie Johnson bemerkt, geschehn die meisten Ermordungen an heißen Tagen. Aber warum soll Shakspeare an Italien gedacht haben? Auch

vom englischen Volke sagt Sir Thomas Smith (im Commonwealth of England 1583. II, 19.), „Daß es in der warmen Zeit unruhiger sei, als sonst.“ Reed.

b. (S. 279.) Die Reden des Merkutio sind Verse der leichten Gattung, und drum von den Herausgebern verkannt und als Prosa gedruckt. Alles fügt sich ohne Änderung, bis auf die Worte: Come, come, thou art as hot a Jack in thy mood, as any in Italy; and as soon mov'd, to be moody, and as soon moody to be mov'd. Wir lesen, mit Wegwerfung einiger unnüzen Wörter:

> Come, come, thou art as hot a Jack in thy mood,
> As any in Italy; and as soon mov'd,
> To be moody, as moody to be mov'd.

c. Hier kommt mein Kerl.] (S. 282.) Auch *man* im Englischen heißt Mann und Diener.

d. A la stoccata —] (S. 282.) Die italienische Benennung für einen Stoß mit dem Rappier; hier überhaupt Fechterkunst.

e. Razenschreck,] (S. 282.) wie Menschenschreck, ein Bramarbas bei Holberg.

f. Neun Leben —] (S. 283.) Aus der Bemerkung, die Kaze hat ein zähes Leben, ward das Sprichwort, die Kaze hat neun Leben.

g. Ein Raz-Maus-Kater.] (S. 284.) Der Überseter las:

> A plague o'both your houses! — What! a dog,
> A rat-mouse-cat, to scratch a man to death!

Die Ausgaben lesen: a rat, a mouse, a cat, vielleicht aus unzeitiger Erinnerung der Herausgeber an Lears Worte (V, 3.) a dog, a horse, a rat u. s. w. — Raz' und Maus stimmen nicht zu Tybalt, wohl aber ein Kater, der Mäus' und Razen würgt. S. II, 4. a.

h. Du, Wut mit Feurblick —] (S. 285.) So im Othello (III, 3.):

> Auf schwarze Rach' aus deiner hohlen Kluft!
> Du räum', o Liebe, Kron' und Herscherthron
> Dem grimmen Haß! Schwill, Busen, schwer empor!
> Du schwillst von Natternzungen!

i. O mir! ich Schicksalsnarr!] (S. 286.) In den alten Moralitäten trat ein Narr auf, der alle Künste aufbot, dem Schicksal, oder dem Tode, zu entgehn, und am Ende doch dessen Beute ward. Warb. So in der Liebe M. umf. (IV, 2.):

> Grausam beherscht' ich ihn und ungestüm,
> Daß er mir wäre Narr, ich Schicksal ihm.

Maß für Maß III, 3:

> — — — Du bist des Todes Narr;
> Durch deine Flucht strebst du ihm zu entgehn,
> Und rennst ihm immer zu.

Anspielungen darauf finden sich noch im Kaufm. v. Ven. (I, 1.), im Kön. Lear IV, 6. und in Heinr. IV. zw. Th. (II, 2.).

Dritter Aufzug. Zweite Scene.

a. Verkauft bin ich uneingehändigt.] (S. 290.) Im Wintermährchen (IV, 3.) sagt Florizel:

> Mein treues Herz, das ich weggab bereits,
> Doch noch nicht abtrat.

b. Verweht ist unser Ja —] (S. 291.) d. i. mein Jawort am Altar' ist hin, wenn du Ja sagst. Im Englischen steht:

> *I* am not *I*, if there be such an *I;*
> Or those *eyes* shut, that make thee answer, '*I.*

Worte, die bloß verständlich sind, wenn man sich erinnert, daß *ay*, ja, wie *I*, ich, geschrieben ward, und zugleich wie *eye*, Auge, lautete. Diese Wortspielerei, während der Heftigkeit des Schmerzes, verdankt wohl ihren Ursprung den Foderungen der Zeit.

c. Brich, mein Herz! verarmt schnell —] (S. 291.) Wörtlich: „armer Bankrot (bankrupt) brich auf einmal!" Auf gleiche Art sagen wir: „Jenes Haus hat gebrochen."

d. O Schlangenherz — (S. 292.) So im Macbeth (I, 5.):

> — — — Sieh harmlos, wie das Blümlein,
> Doch sei die Schlange drunter.

Und in Richard d. zw. III, 2. — In wohlriechenden Wäldern sind nach Plinius (XII, 17.) die meisten Nattern verborgen.

e. Dies Eine Wort Verbannt erschlug zehntausend Tybalts.] (S. 293.), d. i. dies Eine Wort kränkt mehr als der Verlust von zehntausend Tybalts.

f. Liebt das Unglück denn Geselligkeit —] (S. 293.) So im Hamlet (IV, 5.):

> Wenn Sorgen annahn, nicht sinds einzle Späher,
> Nein Heerschaar!

Dritter Aufzug. Dritte Scene.

a. Kaz' und Hund—] (S. 296.) So im König Lear (V, 3.):

> Und mein arm Kind gehängt! Nein, nein, kein Leben.
> Wie? Hund, und Pferd, und Raz' hat Lebensgeist,
> Und du nicht Einen Hauch?

b. Tiefes O.] (S. 299.) O für Wehe, Schwermut.

c. Wie Pulver—] (S. 301.) Ehe das Schloß der Flinte erfunden war, trugen die Soldaten eine brennende Lunte am Gürtel. An der andern Seite hing das Pulverhorn mit knöchernem Pfropf (der L. M. um s. (V, 1.), das durch Unvorsichtigkeit leicht in Feuer aufflog. — Daß man zu Shakspeare's Zeit auch Gewehre mit einem Schloß kannte, erhellt aus Heinr. d. fünft. II, 1.

Dritter Aufzug. Vierte Scene.

a. Pampen—] (S. 304.) d. i. schwärmen, schwelgen, in Saus und Braus leben. Luther brauchts von dem thierischen Wohlleben der Juden. „Deß Prachts, Schlamps, und Bamps ist zu „viel." Wizenb. 3, 201. Man sagt auch schlampampen.

Dritter Aufzug. Fünfte Scene.

a. (S. 305.) Die alte Bühnenweisung: *Enter* Romeo and Juliet *at a window* ist nicht so unsinnig, als sie auf den ersten Anblick scheinen mag. *Enter* entspricht vollkommen unserm Wird sichtbar. Die Meinung also ist: nach aufgezogenem Vorhange erscheinen, am Fenster stehend, Romeo und Julia. So finden wir in Heywood's golden Age die Angabe: *Enter* Sibylla *lying in childbed*, with her child lying by her; und in Beaum. und Fletch. Seereise: *Enter* Albert *lying as dead* on the ground.

b. Singt sie jede Nacht.] (S. 305.) Nachtigallen, wenn sie nicht gestört werden, singen viele Wochen hindurch auf dem selbigen Baum. Steev.

c. Lerch' und Kröt'—] (S. 306.) Die Kröte hat schöne Augen, häßliche die Lerche; daher die Volkssage, sie hätten die Augen getauscht. Warb. Julia meint: „O hätten sie auch die „Stimmen getauscht! dann hörten wir nicht den Morgensang „der Lerche, sondern das Abendgequax der Kröte, und eine „lange Nacht stünde noch bevor."

d. Jagdaufruf.] (S. 306.) Die Jagd beginnt mit der Morgenfrühe (Somm. IV, 1.). Das Lerchentirili kann also ein Jagdaufruf (hunts-up) genannt werden. Außerdem bedeutete (wie Malone bemerkt) hunts-up einen Morgengesang, den man der jungen Frau brachte nach der Brautnacht.

e. Gram dörrt wohl unser Blut.] (S. 307.) So in Heinr. d. sechst. Th. 1. (II, 4.) der bluttrinkende Haß; und in Heinr. d. sechst. Th. 2. (III, 2.) bluttrinkende Seufzer. — Haß, Gram und Seufzer sind Furien, die, wie bei Äschylos dem Orestes, Vampyren gleich das Blut aussaugen.

f. Brudersohns Sonnuntergang—] (S. 311.) Ein ähnliches Wortspiel mit *son* und *sun* lesen wir in der L. M. umf. (IV, 2.):

> Mot. Einst anzuschaun mit sonnstralhellem Aug'.
> Boy. Es scheinet nicht dem Beiwort sehr gemäß.
> Für sohnstralhell, sagt tochterstralhell Aug.

So Haml. (I, 2.); Gezähmt. Keif. (IV, 5.); Kön. Johann (II, 2.); Heinr. VI. drit. Th. (II, 1.); Rich. d. drit. (II, 3.).

g. Ist Bild zugleich von Boot, von See, von Wind.] (S. 311.) In gleiche Unkosten der Gedanken, wie Kapulet, setzt sich (in den b. Veron. II, 4.) der ehrliche Lanz. „Ei, Kerl" (sagt er), „wenn der Fluß trocken ist, ich kann ihn „füllen mit meinen Thränen; wenn der Wind sich legt, ich treibe das Boot mit meinen Seufzern."

h. Frau, karg schien uns die Eh gesegnet—] (S. 312.) So in Viel Lärm. (IV. 1.):

> — — Klagt' ich, daß nur Eins mir ward?
> Schalt ich deshalb die Kargheit der Natur?
> O Eins zu viel wardst du! Warum doch Eins!

Aber wie schöpferisch in neuen Wendungen ist Shakspeare, auch wo er sich selbst wiederholt.

Vierter Aufzug. Zweite Scene.

a. (S. 322.) Zwanzig Köche für ein halb Duzend Gäste (III, 4.) scheint allerdings etwas viel. Der alte Kapulet, lebt gern hoch (I, 2.); er mag daher seinen Sinn geändert haben und ist wohl nun Willens, die ganze Sippschaft der Kapulets einzuladen. Auch scheint die Kocherei das Element seines Lebens zu sein. In der vierten Scene mischt er sich unter die Köche, und bleibt, troz seinem Alter, die ganze Nacht am Feuerherd.

Vierter Aufzug. Dritte Scene.

a Was? wenn der Mischtrank —] (S. 326.) Diese Rede ist aus dem Palace of Pleasure genommen (S. Vorber.). Der Anfang stehe hier als ein Beispiel, wie Shakspeare Blei in Gold verwandelt: „Aber, wie weiß ich, ob nicht die Wirkung des „Pulvers zu früh eintrit, oder zu spät, oder gar nicht überein„kommt mit der rechten Zeit, und ich dann, wenn mein Fehltritt „entdeckt ist, nicht ein Spott werde im Munde des Volks? Wie „weiß ich außerdem, ob Schlang' und andres giftiges Gewürm, „welches gewöhnlich sich aufhält in Gräbern und Erdgruben, mich „nicht annagt, denkend, ich sei todt? Und wie soll ich ertragen den „Gestank so vieler Beingerippe meiner Vorfahren, wenn ich erwa„chen sollte, ehe Romeo und der Vater Lorenz mir zu Hülfe kom„men? — Und wie sie also versenkt war in tiefe Betrachtung, da „war ihr, als sähe sie das Schattenbild ihres Vetters Tybalt, gra„de so wie sie ihn gesehn hatte, verwundet und blutbeflekt" u. s. w.

b. Wo das Gebein all meiner Urahnherrn —] (S. 326.) Den Anlaß zu dieser Idee bot dem Dichter sein Geburtsort. Das Beinhaus in Stratford ist sehr geraumig, und enthält mehr Gebeine, als sonst irgendwo in einem Behältnisse dieser Art durch ganz England gefunden werden.

c. Alraun —] (S. 327.) Die Wolfskirsche (Atropa mandragora L.) ist besonders berühmt wegen ihrer Wurzel, die einer Menschengestalt ähnelt, wenn man mit dem Schnizmesser nur etwas zu Hülfe kommt. Der Aberglaube machte die Alraunwurzeln zu lebendigen Geschöpfen, in der Erde, erzeugt aus den Leichnamen von Mördern, besonders unter Galgen. Beim Ausgraben macht sie ein sinnverwirrendes Geschrei; weshalb man sie mit Stricken durch Hunde und andre Thiere ausreißen ließ, die vor dem Geschrei todt hinfielen. S. Heinr. VI. zw. Th. (III, 2.); Heinr. IV. Th. 2. (I, 2. III, 2.). Auch dem Geschrei und Gezisch der Teufel, Schlangen, Kroten, Igelzwerge in dem fürchterlichen Thale bei Rom legt Shakspeare eine verwirrende und tödtende Kraft bei (Tit. Andr. II, 3.). — Bei uns werden die Alraunen auch Galgenmännlein, Geldmännlein u. s. w. genannt, und hin und wieder als segenbringende Koboldlein verehrt. Ein Überbleibsel der Segenszeit, die man uns gerne zuruckführen will.

Vierter Aufzug. Vierte Scene.

a. (S. 329.) Klozhauptmann, logger-head, d. i. Dummkopf.

b. Musik —] (S. 329.) Solche Morgenmusik mit Gesang vor der Kammerthür der Liebsten finden wir im Cymbelin (III, 5.).

Vierter Aufzug. Fünfte Scene.

a. Das ist ein ein **elend** Ding—] (S. 334.) nämlich mit der Hochzeit. Worauf der Musikant antwortet: Freilich ein elend Ding (die Pfeife meint er), aber sie kann ausgeflickt werden. Im Englischen sagt die Amme: this is a pitiful *case* (Fall); und der Musiker antwortet: ay by my troth, the *case* may be amended, das Futteral läßt sich noch flicken. Futterale zur Schonung der Instrumente (Tim. v. Athen I, 2.) finden wir häufig: ein Lautenfutteral in Viel Lärm. (II, 1.) und Heinr. d. fünft. (III, 2.); ein Baßfutteral, und zwar von Leder, in den Irrungen (IV, 3.); ein Hoboenfutteral in Heinr. IV. zweit. Th. (III, 2.) u. s. w.

b. Frisch auf, mein Herz!] (S. 334.) Anfang eines alten Lieds, wie „Leicht vor Lieb' erhebt mein Herz sich," in Viel Lärm. (III, 4.).

c. Ein lustig Murki, mir zum Trost!] (S. 334.) Ein lustig Murki ist so widersinnig, wie lustig Andante, lustig Lamentoso. Daß Peter, wenn gleich auf possenhafte Weise, Trost fodert für seinen Gram, darin scheint die Rechtfertigung dieser so oft getadelten Scene zu liegen. Nicht zerreißen will Shakspeare das Gemüt, er will es beruhigen. Jede zu heftige Erschütterung weiß er zu dämpfen, und viele seiner sogenannten unschicklichen Scenen stehn um deswillen da. Das dünkt unbegreiflich unsern weichlichen Seelen, denen am behaglichsten ist, wenn Herz und Auge sich recht satt und matt weinen können.

Fünfter Aufzug. Erste Scene.

a. Schildkröte.] (S. 338.) Ein Alligator, eine Schildkröte, seltsame Fische und dergleichen ausgebalgtes Ungethüm zierte die Apotheken, um anzuzeigen, aus allen Reichen der Natur sein hier Arzneien versammelt, um dadurch Käufer zu locken. Aus einem alten Buche holt Steevens einen Menschen hervor, „der „ein Rattenskelet verfertigt und es über sein Haupt hängt statt „eines Alligators oder Krokodills." Auch ein Surrogat!

Fünfter Aufzug. Zweite Scene.

a. Geleit.] (S. 340.) Jedem Mönch wird allemal ein Begleiter gegeben, wann er um Urlaub bittet, auszugehn: und so, sagt Baretti, ist der eine Zuchtmeister des anderen. Steev.

Fünfter Aufzug. Dritte Scene.

a. Grausamer —] (S. 343.) So im Othello, am Schluß:

> — — — O Sparterhund,
> Grimmvoll, wie Drangsal, Hunger oder Meer!

Im König Lear (III, 4.) erscheint die See als das Äußerste aller Schrecknisse.

b. Bannling —] (S. 344.) d. i. Verbannter. Vom Themistokles sagt Filipp von Zesen:

> Ob er schon ihr (der Vaterstadt) Bannling war, wollt' er doch ihr Feind nicht sein.

c. Beschwörst.] (S. 344.) Paris hält den Romeo für einen Teufelsbanner, der Gräber berauben will. So bei Painter: „Die Stadtwache ging zufällig vorbei, und da sie Licht im Ge„wölbe sah, vermutete sie, es wären Schwarzkünstler, die das Grab „geöfnet hätten, um todte Leichname zu misbrauchen für ihre Kunst."

d. So mit dem Kusse todt!] (S. 346.) Ähnlich sind die lezten Worte Othello's:

> Dich küßt' ich, eh' ich tödtete; nun muß
> Ich, selbst mich tödtend, sterben hier im Kuß.

So Julia nachher:

> Daß ich kann sterben mit dem Labekuß.

Wie menschlich von Shakspeare, daß Romeo stirbt vor dem Erwachen der Julia! Er schuttelt mit einmal:

> — — — vom weltmüden Fleisch das Joch
> Feindseliger Gestirne;

und ruht nun aus in Einem Sarge mit Julia. Bei Garrick, in der Umarbeitung dieses Stückes, erwacht Julia, da Romeo mit dem Gift im Leibe noch lebt. Und nun ist es ein Jammer zu sehn, wie jämmerlich beide sich quälen, ehe der Tod sich heranwagt, dem Jammer ein Ende zu machen. Ein noch größerer Jammer ist es, daß selbst angesehene Männer (von Frauen weiß mans nicht) dem Shakspeare Vorwürfe machen, er habe die Erfindung einer solchen Scene (die ihm schwerlich neu, auf keinen Fall schwer zu erschwingen war) einem Nachfolger überlassen.

e. Oft schon stolperte mein Fuß —] (S. 346.) Dies war ein unglückliches Zeichen. S. Heinr. VI. 3. Th. (IV, 7.), und Rich. III. (III, 4.)

f. Träumt' ich —] (S. 347.) Die Angst malt ihm das Geschehene als einen Traum.

g. O du trostreicher Mönch —] (S. 348.) Erwachen und an Romeo denken, ist bei Julia eins. So bei Imogen (Cymbel. (IV, 2.). Noch schlaftrunken denkt sie an Milfordhafen, wo sie ihren Pisanio finden soll.

h. Flugs geht Ihr!] (S. 349.) Die erloschenen Reime hat Johnson durch die Lesarten some others *go*, und of all this piteous *woe* hergestellt.

i. Mein Alter.] (S. 350.) im Englischen sogar old age. Soll man zur Entschuldigung sagen, der Gram habe die 28jährige Gräfin Kapulet (I, 3.) mit eins alt gemacht? Eher glauben wir, Shakspeare beging eine Unachtsamkeit. Es ist eine seiner Eigenthümlichkeiten, Väter und Mütter in einzelnen Reden älter darzustellen, als sie billig sein sollten, z. B. Prospero, Leonato, Heinr. IV., der Herzog in den beiden Veronesern, u. s. w.

k. Ein paar Blutsfreunde —] (S. 354.) Merkutio und Graf Paris.

l. Gnad' hier, Strafe dort.] (S. 354.) Nach der Novelle ward Julia's Amme verbannt als Hehlerin, Romeo's Diener begnadigt wegen seiner Treue, der Apotheker auf die Folter gebracht und gehängt. Vater Lorenz erhielt die Erlaubnis, in eine Einsiedelei unfern Verona zu gehn, wo er sein Leben in frommen Bußübungen endete.

m. Julia und ihr Romeo.] (S. 354.) Zur dritten Scene des vierten Aufzugs bemerkt Johnson: „Julia spiele die „meisten ihrer Streiche unter dem Vorwande der Religion; und „Shakspeare habe wahrscheinlich ihre Heuchelei züchtigen wollen." Dies ist einseitig, hart, abscheulich ausgedrückt; aber was dem Bemerker vorschweben mochte, ist wahr. Julia ist ein holdseliges Wesen, schön von Außen, schöner von Innen, liebenswerth in ihrer Hingebung zu Romeo, in ihrer standhaften Treue, in der Selbständigkeit, womit sie die Regungen ihres Herzens gegen die Zumutungen eines aufdringlichen Liebhabers und ihrer harten Eltern bewahrt. Aber in Einem Stück fehlt sie, in dem sträflichen, vor den Eltern unter der Miene von Unschuld heimlich geknüpften Ehebund; und darum muß sie untergehn; das fodert die ewige Gerechtigkeit. Brecht aber nicht zu rasch den Stab der Verdammung über die Arme; vieles ist zu ihrer Entschuldigung da. Erstlich die Heftigkeit ihrer, alle Rücksicht überfliegenden Leidenschaft; dann die nahe Vermählung des von ihr verabscheuten Paris, und die bevorstehende Verbannung Romeo's, die beide Eile des Handelns gebieten; ferner die Zustimmung des verehrten, ja heilig geachteten Mönches; dann die verstockte Hartherzigkeit ihrer sonst gutgesinnten Eltern, besonders des Vaters, bei dem auch die feurigste Bitte nichts vermocht hätte, seine grausamen, pöbelhaften, hier meisterhaft angebrachten

Schimpfwörter, wodurch das Band zwischen ihr und ihnen gelöst, und sie in den Stand einer vollkommenen Naturfreiheit hingestellt scheinet; endlich ihr sanftes, liebreiches Herz; denn gewiß, sie hätte einmal durch verdoppelte Zärtlichkeit ihren Fehltrit auszulöschen gewußt. Dies alles, und mehr, sagt zu ihrer Entschuldigung; aber sprechet sie nicht frei von Schuld. Eine unselige Verkettung von Umständen, denen sie schwer, aber doch, entgehn konnte, verlockte die Gute, sie — folgte und sank.

Das war menschlich gedacht vom edlen Dichter; aber auch künstlerisch=bedeutend ist die Schuld Julia's. Wer könnte Julia schuldlos untergeben sehn, ohne sein Innerstes zerrissen zu fühlen? Die Schuld Julia's mäßigt den Jammer über ihren Tod: wir scheiden beruhigt von ihrem Grabe, und zugleich überzeugt, der nunmehr versöhnten Eltern freiwilliger Segen werde ihr und ihrem Romeo nachfolgen über das Grab in die Ewigkeit, wo keine feindselige Trennung mehr Statt findet.

Was Aristofanes in den Fröschen und überall durch Wort und That ausspricht; nur der gute Dichter sei zugleich der große, und der Maßstab seiner Größe sei, wie sehr er sein Volk veredelt habe durch großherzige Gefühle, durch Begeisterung für Hohes und Edles, durch Hinwegräumung entnervender Weichlichkeit: alles dies, wo wir nur hinblicken, finden wir ausgesprochen auch von Shakspeare.

Anmerkungen zu Viel Lärmens um Nichts.

Seit Pope hielt man lange Zeit Ariost's Erzählung von Ariodante und Ginevra (Orland. fur. V.), weil sie einen ähnlichen Hauptknoten hat, obgleich ganz verschiedene Nebenumstände, für die Quelle dieses Schauspiels. Die fleißige Mistreß Lenox, der ihr Bruder Fielding, wo nicht das Sammeln, doch wenigstens das Schreiben hätte verbieten sollen *), war so überzeugt davon, daß sie einen breiten Auszug dieser Episode in ihrem Shakspeare illustrated (Vol. III. p. 231.) einrückte, und den zum Anlaß nahm, Shakspeare's Geistesarmut und Mangel an Urtheil ihren Landsleuten vorzukunstrichtern. Weder hieraus schöpfte Shakspeare, noch aus einer Geschichte, welche bei Spenser (Feienkön. 2. B. Fedon Guyon 4. Ges.) Fedon dem Ritter Guyon erzählt. Er nahm den Stof aus einer Erzählung des Belleforest, dem Bandello vorarbeitete. (S. Vorber. zu Rom.) Ihr Inhalt ist dieser: „Als König Pedro von Arragon in Messina lebte, war „bei ihm sein Freund Timbreo, der sich verliebte in Fräu„lein Fenicia, Lionato's Tochter, und ihr viel Briefe

*) Einem neueren Satyriker der Engländer, welcher das Verhältnis Shakspeare's zu seinen Auslegern wie das Actäons zu seinen Hunden darstellt, ist sie im nachsezenden Hundetrupp die klaffende Lycisca.

„und Geschenke zusandte. Sie erklärte, nur einem Freier „könne sie ihr Herz schenken. Drauf warb er, und der Tag „der Hochzeit ward festgestellt. Nun regte sich Eifersucht bei „Girondo, Timbreo's unbegünstigtem Nebenbuhler. Von „einem Kamraden unterstüzt teuscht er Timbreo mit einem „Gaukelspiel von Fenicia's Untreue; worauf Timbreo dem Lionato die Heirat aufkündigt. Fenicia, erschüttert durch diese „Beschimpfung, sinkt in tiefe Ohnmacht; dann, von ganz „Messina als todt betrauert, lebt sie abgeschieden auf ihres „Oheims Landgute. Girondo, vom Gewissen gefoltert, ent„deckt dem Timbreo seine Schandthat und erhält Verzeihung; „drauf gehn beide zu Lionato, welchem Timbreo zur Genug„thuung sein Vermögen anbietet. Lionato fodert bloß, Tim„breo solle von seiner Hand eine Gemahlin empfangen. „Und so wird Fenicia ihrem ersten Gatten unter dem Namen „Lucilla angetraut." Dies empfing der Dichter von außen, und änderte daran, seinem Zwecke gemäß. Hinzu fügte er aus eigener Erfindung, außer den komischen Nachtscenen, die Liebe Benedikts und Beatricens, und das sinnreiche Mittel der Freunde, die beiden Quälgeister, die ihre wechselseitige Zuneigung unter Neckereien verstecken, auf das heftigste verliebt zu machen.

Erster Aufzug. Erste Scene.

a. Nicht bezähmen konnte, ohn' Anzeige von Schmerz.] (S. 358.) So im Macbeth (I, 4.):

— — — Meine Freude, wild
Vor Überladung, sucht zu bergen sich
In Thau der Wehmut.

Auch in Heinr. VI. zw. Th. (I, 1.) und im König Lear (IV, 3.).

b. Signor Sarraß.] (S. 358.) Bei Shakspeare Signior *Montanto*, d. i. Haudegen. Montanto bezeichnete ein breites Schlachtschwert, nach dem Spanischen, montante, und einen von den Stößen auf dem Fechtboden.

c. Mit angeschlagenen Zetteln —] (S. 359.) Fechter und Ringer in England pflegten allgemeine Ausfoderungen anzuschlagen (Wie's e. gef. I, 2.), und wer annahm, schrieb seinen Namen darunter. Beatrice meint: „Benedikt, in der ei„teln Voraussezung seiner Gewalt über Weiber, foderte Kupido „auf den Pfeil (nehmlich um Herzen zu schießen); der Narr „aber, seiner Eitelkeit spottend, foderte Benedikt auf den Bol„zen." Der Bolzen, ein kurzer dicker Pfeil ohne Spize, die gemeinste und kleinste der Waffen (Was ihr w. I, 5.), diente gewöhnlich zum Krähn= und Dohlenschießen. Die Engländer haben das Sprichwort: „des Narren Bolz ist bald verschossen" (Wie's e. g. V, 4. Heinr. d. fünft. III, 7.), für: „er sagt bald „seine Gedanken." Woraus man schließen mag, daß der Bolzen des Narren gewöhnliche Waffe war.

d. Ein guter Soldat dagegen, Fräulein.] (S. 359) Im Englischen: a good soldier too, lady; mit der Antwort: a good soldier to a lady.

e. Was die Ausstattung betrift —] (S. 359.) Mit dem Horne nämlich, oder dem Hirschgeweih, das in fast allen Stücken Shakspeare's, in den meisten sogar mehrfach, prangt. Shakspeare schilderte seine Zeit.

f. Aus seinem lezten Gefecht mußten vier seiner fünf Wizsinne davon humpeln.] (S. 360.) Wit ist bei Shakspeare gewöhnlich Verstand, Mutterwiz. Im Koriolan (II, 3.) necken sich zwei Bürger eben so:

Erster. „Vielköpfige Menge nannt' uns schon mancher; „nicht, weil unsere Häupter sind, einige braun, andre schwarz, „andre dunkelgrau, andre kahl; sondern weil unser Wiz so viel„fartig ist. Und wahrlich, ich glaubte, wollte man all' unsre „Wizkräfte herauslassen aus Einem Schädel, sie flögen nach Ost, „West, Nord, Süd; und ihr gemeinschaftlicher Wunsch Eines „Wegs stände mit Eins nach allen Punkten des Umkreises."

Zweiter. „Glaubt ihr? Welchen Weg, meint ihr, flöge „wohl mein Wiz?"

Erster. „Ach, euer Wiz kommt nicht so bald hervor wie „eines andern Manns; er ist fest eingekeilt in einen Dummkopf. „Aber wär' er in Freiheit, er ginge gewiß südwärts."

Zweiter. „Warum dorthin?"

Erster. „Um sich zu verlieren in einen Nebel. Und hätten „dann drei Theile in einen Mehlthau sich aufgelöst, so käme der „vierte gewissenshalber zurück, und verhülfe dir zu einer Frau."

g. Höflichkeit selbst muß Hohn werden —] (S. 362.) So im Koriolan (II, 1.): „Unsre Priester sogar „müßten Spötter werden, begegneten sie so lächerlichen Geschöpfen „als ihr seid."

h. Kupido ein guter Fuchsjäger —] (S. 365.) Das ist der blinde Kupido so wenig, als der rußige Vulkan ein reinlicher Zimmermann. Benedikt meint also: „oder „wollt ihr, wie der spaßige Hans, uns mit unmöglichen Albernheiten unterhalten?"

i. Der gern seine Kappe trägt ohn' Argwohn.] (S. 366.) D. i. ohne Argwohn, daß ein Nebenbuhler sie aufseze. In Painters Palace of Pleas. (den Henderson anführt) steht: „allen die Hörner tragen, ist vergönnt, ihre Kappe auf „dem Kopf zu tragen."

k. Verseufze deine Sonntage —.] (S. 366.) Benedikt denkt an die knechtischen Puritaner, die den heiligen Sonntag mit Geseufz und Geächz verbrachten.

l. Verhüte Gott, daß es so werde.] (S. 366.) D. i. daß Klaudio um Hero anhalte.

m. Jagdhief —] (S. 368.) d. i. Stoß ins Jagdhorn, und Zink bedeutet das Ende vom Hirschgeweih. Benedikt meint, er wolle seine Stirn nicht zu einem Horn hergeben. Von einem schämigen Hörnerträger sagte man: „er trägt sein Horn in „der Tasche." Das selbige will der Ausdruck: „sein Horn an ei„nen unsichtbaren Riem hängen," d. i. nicht öffentlich schautragen.

n. Und das End' ist, wobei ich am besten ende.] (S. 368.) Das Original sagt: „Und das End' ist (the *fine*), „wobei ich am besten fahre (go the *finer*)."

o. Wie eine Kaze.] (S. 368.) In einigen Grafschaften von England sperrte man ehemals eine Kaze mit einer guten Zuthat von Ruß in ein Lägel, und hängte es an ein Seil. Wer beim Unterweglaufen den Boden einstieß, und flink genug war, dem Inhalte zu entgehn, war Sieger. Nach Steevens, der zur gezähmten Keiferin (I, 2.) bemerkt, man habe auch nachgemachte Kazen zu diesem Spiele gebraucht. — Zu Kelso in Schottland war diese Belustigung noch im lezten Jahrhundert, und hieß Kaz' im Faß (cat-in-barrel), wie Ebenezer Lazarus in seiner Beschreibung der Stadt Kelso (1789) erzählt. Douce.

p. (S. 368.) Adam Bell, ein berühmter Bogenschüz der engländischen Vorzeit. S. Rom. II, 1, *b*.

q. Der wilde Voll —] (S. 368.) Dieser Vers ist aus der gleichzeitigen Tragödie Hieronymo entlehnt. Steev.

r. In Venedig verschoß,] (S. 369.) Venedig galt damals für den Wohnsiz der Venus, wie bei den alten Cypern. Steev.

s. Ich habe wohl noch Zeugs genug in mir —] (S. 369.) So im Othello (III, 4.): „Dies zu thun, geht „nicht über Menschenwiz, und drum will ich sehn, wie ichs „thue."

Erster Aufzug. Zweite Scene.

a. Vetter.] (S. 371.) Unter den Hausbedienten eines reichen Hausherrn befanden sich ehemals Anverwandte, die, wenn auch nicht zu jedem Dienst verpflichtet, eine abhängige Rolle spielten. So Ferdinand bei Petruchio in der gez. Keif. (IV, 1.) S. Rom. II, 1, *e.*

Erster Aufzug. Dritte Scene.

a. Lieber wär' ich Hagebutt' im Zaun, als Ros' in seiner Gunst.] (S. 374.) D. i. Lieber eine wilde Heckenrose, als eine Gartenrose, gepflegt durch seine Gunst. (Den selbigen Gegensaz finden wir in Heinr. IV. erst. Th. 1, 3.) Der saure, grämliche Don Johann birgt seine Bosheit unter der Würde einer edelen Unabhängigkeit.

b. Ich wipste hinter den Teppich.] (S. 375.) Die Zimmer der alten Schlösser hatten Steinwände (Richard zw. I, 2.), die mit beweglichen auf Tuchrahmen gespannten wollenen Teppichen behängt waren, aber, der Feuchtigkeit wegen, in solchem Abstande von der Wand, daß sich ein Mensch (Haml. III, 3. König Joh. IV, 1.), ja sogar ein dickleibiger Falstaf (Heinr. IV. erst. Th. II, 4.), bequem dahinter verstecken konnte. Bunte Gemälde waren in diese Teppiche gewirkt, entweder aus der Mythologie und alten Geschichte (Cymb. II, 4.), oder biblische (Viel L. III, 3.); auch willkührliche Stoffe moralisches Inhaltes (Wie's euch gef. III, 2.). In Heinr. d. sechsten 2. Th. (V, 3.) werden sie ihrer kostbaren Arbeit wegen rich hangings genannt, und in Heinr. IV. zweit. Th. (II, 1.) sieht die Frau Wirtin ihre Wandteppiche als ein gutes Stück zum Verpfänden an.

Zweiter Aufzug. Erste Scene.

a. Wie der gnädigen Mama Söhnlein.] (S. 377.) Im Englischen steht My lady's eldest son. Die Meinung ist: „so „vezärtelt und verhätschelt wie dieser." Im Othello (II, 3.) sagt Jago:

> Kann ich ihm nur Ein Glas aufnöthigen
> Zu dem, was er getrunken schon die Nacht,
> Er wird so gnartig sein und ärgerlich,
> Wie Ihro Gnaden Hund.

As my young mistress' dog ist nicht Hund der Desdemona, sondern steht sprichwörtlich.

b. Gott giebt einer bösen Kuh kurze Hörner.] (S. 377.) Nach dem Sprichworte: Dat Deus immiti cornua curta bovi, d. i. die Vorsehung nimt dem, der schaden will, die Mittel dazu. Grey.

c. Lieber läg' ich auf Stroh.] (S. 377.) Im Englischen I had rather lie in the woollen, lieber schlief' ich auf Wolle, d. i. auf wollenen Decken, ohne weiteres Gebett: ein Zeichen der Armut.

d. Ich nehme sechs Pfennige Lohn vom Bärenleiter, und führe seine Affen zur Hölle.] (S. 378.) Bären mit Affen auf der Schulter (Rich. d. dr. III, 1.) waren, und sind noch, eine gewöhnliche Volksbelustigung. Von alten Jungfern, die im Leben kein Kind tragen wollten, sagte man sprichwörtlich, sie führen, nach dem Tode, Affen zur Hölle. So in der gez. Keiferin (II, 1.). — Warburton und Johnson ereiferten sich über den gottlosen Unsinn dieser und der folgenden Rede, wo der Teufel, als alter Hahnrei mit Hörnern, ausruft: „Schert euch zum Himmel Beatrice!" und Warburton stößt das alles sogar aus dem Text. Dank dem wackern Steevens, daß er uns den unvergleichlichen Schwank wiedergab. Er ist ganz im Sinn der munteren Volkslieder, wo ein Schneider in der Hölle die Teufel kleidet, oder Gottvater Kegel schiebt. Und solche Lieder, die beschränkter Vorstellungen gutmütig spotten, — was wollten die, und was vermöchten sie gegen die heilige Religion?

e. So lustig, als der Tag lang ist.] (S. 378.) So im König Johann (IV, 1.):

> Ich wollte lustig sein, so lang der Tag.

f. (S. 379.) Die Gike, ein schneller Tanz, mit lebhaften Bewegungen, und Beineschlenkern. — Sarabande, ein langsamer, besonders den Spaniern geliebter Tanz. — Die fünf-

schrittige Gaillarde (cinque-pace) scheint, wie die ernste Polonoise ins muntere Polische, eben so aus einem geregelt raschen in einen wilden Stolpertanz ausgeartet zu sein.

g. Filemons Dach —] (S. 380.) Das Häuschen des alten Ehepaars, zu denen Jupiter kam, war, nach Ovid,

mit Halmen gedeckt und Rohre des Sumpfes.

In Wie es euch gefällt (III, 3.) sagt Jacob zum Narren: „O schlecht quartierte Belesenheit! schlechter als Jupiter unter dem „Halmdach!"

h. Sprecht leise, wenn ihr von Liebe sprecht.] (S. 380.) Diese Rede gehört nicht dem Pedro, sondern der Margarete, wie der Zusammenhang lehrt.

i. Kein Wort mehr —] (S. 381.) d. i. Ich antworten? Da Ich von euch die schnöde Endantwort bekam, daß ich mich packen soll? Nein! Kein Wort mehr.

k. Seine trockene Hand —] (S. 382.) Eine trockne und kalte Hand bedeutete ein kaltes Geblüt. Hieran denkend, sagt Maria (Was ihr w. III, 1.): „Ich bitt' euch, Herr, bringt „eure Hand zur Milchkammer, und tränkt sie — — — — — sie „ist trocken, Herr." Das Gegentheil bedeutete eine heiße und feuchte Hand. Drum sagt der eifersüchtige Othello zu Desdemona (Oth. III, 4.):

Gebt mir die Hand. Die Hand ist feucht, Ihr Gnaden.
Das deutet Fruchtbarkeit, Willfährigkeit.
Heiß, heiß und feucht! Dergleichen Hand erheischt
Verbann der Freiheit, Fasten und Gebet,
Viel Selbstverleugnung, Andachtübungen.
Hier steckt ein junges Teufelchen in Schweiß,
Das gar leicht auffährt. Eine gute Hand,
Und mild dazu.

In der Geschichte von Girolamo della Corte (S. Rom. u. Jul. Vorber.) sagt Julia zu Romeo bei der ersten Begegnung: „Gesegnet sei eure Ankunft!" Drauf drückt er ihre Hand und antwortet: „Was kann ich euch für Segen bringen, Fräulein?" Sie versezt: „Wundert euch nicht, daß ich eure Ankunft segne; „denn der Herr Merkutio hier hat mich schon eine gute Weile kalt „gemacht, und ihr kommt, mich wieder zu erwärmen." Dem jungen Merkutio waren die Hände kalt wie Eis.

l. Die hundert lustigen Historien,] (S. 382.) ein damals beliebtes Volksbuch, das sich verloren zu haben scheint.

m. Des Prinzen Spaßmacher.] (S. 383.) S. Sturm III, 2, *f*.

n. Unmögliche Lästerungen —] (S. 383.) d. i. Lästerungen, die durch Ungereimtheit sich selbst widerlegen.

o. Die Hexe.] (S. 385.) Hexen, glaubte man, wirkten durch sympathetische Wachsbilder, die sie im Feuer schmelzten. So wie das Wachs zerfloß, löste sich die Treue des Bezauberten in Liebesglut. S. d. beid. Veron. (II, 4.) und König Johann (V, 4.).

p. Ich alles Argwohns frei.] (S. 385.) Hier änderte der Übersezer:

Which I mistrusted not. Farewell *then*, Hero.

Die Lesart therefore zerstört den Vers.

q. (S. 385.) Der Weidenkranz (Sturm II, 1. *d.*) ist Kranz der unglücklich Liebenden. S. Oth. IV, 3. Heinr. VI. drit. Th. III, 3.

r. Um den Hals —] (S. 385.) Reiche Bürger, und andere von Stande, trugen zu Shakspeare's Zeit reiche Goldketten um den Hals. Johnson, der hieran zweifelt, dachte nicht an folgende Stelle in den Irrungen (V, 1.):

Er ists, und seht, die selbe Kett' am Hals,
Die abzuleugnen er so grausig schwur.

So in Wie's e. gef. I, 2. III, 2. Aus dem Winterm. (I, 2.) sehn wir, daß auch Schaumünzen an den Ketten hingen.

s. Wucherers Kette.] (S. 385.) Nach einer Bemerkung von Steevens waren die Kaufleute damals (jezo nicht mehr) die größten Wucherer. Zu den Pasquillen gegen sie, deren er gedenkt, fügen wir folgendes aus dem Winterm. (IV, 3.):

Autol. „Hier ist eine nach einer gar kläglichen Weise: „wie eines Wucherers Frau ins Kindbett kam mit zwanzig Geldsäcken auf einmal; und wie sie ein Lüsten bekam nach Otterköpfen und Krötenkarbenade."

Mopsa. Ist das wahr, meint ihr?

Aut. „Sehr wahr, und kaum einen Monat alt."

Dorkas. „Bewahre mich Gott vor der Ehe eines Wucherers."

t. Nun haut ihr —] (S. 386.) In der blinden Leidenschaft werdet ihr, statt den diebischen Knaben zu schlagen, eure Wut an dem Pfosten auslassen. Nach Eschenburg liegt darin eine Anspielung auf eine Geschichte in dem spanischen Roman **La Vida de Lazarillo de Tormes.**

u. Wie ein Häuschen im Forst.] (S. 386.) So Jesaia I, 8: „Was aber noch übrig ist von der Tochter Zion, ist „wie ein Häuslein im Weinberge, wie eine Nachthütte in den „Kürbisgärten." Steev.

v. Sie spricht Dolche —] (S. 388.) So im Hamlet (III, 2.):

Ihr red' ich Dolche, keine brauch' ich ihr!

w. Kein Leben dauerte um sie —] (S. 338.) Ganz die Schilderung des morgenländischen Giftbaumes, der die Gegend umher weit und breit zur Wüste macht.

x. (S. 388.) Die höllische Ate ist bei Shakspeare die Furie der Wut und der Rache. S. Der L. Müh umf. V, 1. König Joh. II, 1. Jul. Cäs. III, 1. Die Furien wurden in Lumpen gemalt.

y. Ein Gelehrter beschwöre sie.] (S. 388.) M. Mason bemerkt irrig, daß die Beschwörer bei Shakspeare die Geister nur herbei schwören, und nicht fort. In den Irrungen (IV, 4.) sagt Doctor Zwick, der Teufelsbanner:

Satan, vernim, Bewohner dieses Manns,
Zieh ab, auf dies mein heiliges Gebet,
Und trolle stracks ins Reich der Finsternis;
Fort, fort bei allen Himmelsheiligen!

So soll die Höllenfurie aus der Beatrice ins dunkle Reich des Satanas zurückfahren.

z. (S. 388.) Priester Johann ist der fabelhafte, christlich fromme Beherscher eines ungeheuren Reichs im Orient. Die drei Indien gehorchen ihm, und außerdem viel Länder. Sein Gebiet liegt dem Paradiese nah; sein Reichthum ist so unermeßlich, daß nie ein menschliches Ohr von ähnlichem gehört. Sein Aufenthalt ist ein großer Pallast aus den köstlichsten Holzarten, gediegenem Golde, und den blizendsten Edelsteinen erbaut; drinnen auf einer Seule steht ein von dreitausend Mann bewachter Zauberspiegel, der alles zeigt, was im Reiche vorgeht, und jede Unthat so lange sichtbar erhält, bis sie gesühnt ist. Bei Tafel bedienen den Priester Johann, und seine Umgebung von Erzbischöfen und Patriarchen, sieben Könige, vierzig Herzoge, dreihundert Grafen und eine Unzahl von Rittern. — Vieles über den Priester Johann findet sich im Museum für altdeutsche Literatur und Kunst von v. d. Hagen, Docen u. Büsching. Erster Band. S. 273 —, und 528 —.

aa. Ein Haar aus des Großmoguls Bart.] (S. 388.) Er denkt an das Abenteuer des Ritters Hüon von Bor-

beaux, uns bekannt durch Wielands Oberon. — Cartwright sagt in einem Lustspiele: „Heiße mich den Partherkönig am Bart „zupfen, oder einen Zahn herausreißen aus der königlichen Kinn„lade des Persermonarchen.“ Steev.

bb. Pigmäen.] (S. 388.) Die Pigmäen, die auch im Lear (IV, 6.) genannt werden, sind nach der alten Mythologie Zwerge im Süden der Erde, die stets mit Kranichen Krieg führen. Montevilla erzählt von ihnen: „Sy sint cleyne leute vnnd sint „nicht mer wenn vier spannen lang vnnd wol geformiret in ihrer „grosse, vnnd hobisch vnnd lustig, von guter naturen. Me, sy „leben nicht wan sebin jar, vnnd der achtierig wirt, der ist gar „alt vndir en. So sy halbjerig sint, so nemen sy sich, vnnd alz „das wyb zewenjerig ist, so treit is gar eyn cluglich kindeleyn „vnnd weyse nach ihrer grosse.“

cc. Höflich wie eine Pomeranze.] (S. 389.) Etwa die gebückt am Baume hängt: So in Ende gut a. g. (IV, 5.): „Bliz, da ist ein ganzes Duzend von ihnen, mit saubern, feinen „Hüten, und gar höflichen Federn, die den Kopf beugen, und je„dermann zunicken.“ Eher dachte der Dichter an den Umstand, daß die Pomeranzen reif leicht vom Baume fallen. So im Koriol. (III, 2.): „Falle demütig nieder wie die die reife Maulbeere.“

dd. Es hält immer die Windseite des Kummers.] (S. 390.) Ein Seeausdruck, der sagen will: „es bleibt „Obmann des Kummers.“ So in Was ihr w. (III, 4.): „Im„mer behauptet ihr die Windseite des Gesezes.“

ee. Ich bin von der Sonne verbrannt—] (S. 391.) d. i. „ich bin nicht schön genug, um Freier zu locken.“ Steev. So in Heinr. d. fünft. (V, 2,) und Troil. und Kr. (I, 3.).

ff. Die Zeit geht auf Krücken—] (S. 392.) In Wie's e. gef. (III, 2.) sagt Rosalinde: „Die Zeit trottet „schwer mit einem Mägdlein zwischen der Verlobung und dem Hoch„zeittag. Wären dazwischen auch nur acht Tage, der Zeit Trott „ist so schwer, daß es ihr dünkt acht Jahre lang.“

Zweiter Aufzug. Dritte Scene.

a, Trommel und Pfeife,] (S. 397.) d. i. Kriegsmusik. So im Othello (III, 3.):

Fahr wohl, laut wiehernd Roß, Trompetenklang,
Mutrege Trommel, gellendes Gepfeif,
Und königlich Panier, und aller Glanz,
Schmuck, Pomp und Anhang des glorreichen Kriegs.

Flöte und Tamburin dagegen waren für Liebesständchen.

b. Seine Worte sind ein fantastisches Bankett —] (S. 397.) Die ermüdende Fülle seltsamer Liebeswörter ward schon oben (I, 1.) leis verspottet — „Sie waren auf einem „großen Bankett von Sprachen, und stahlen sich die Brocken," sagt der Wizkolibri Motte in der L. Müh umf. (IV, 1.).

c. Ihr Haar gefärbt —] (S. 397.) Das Färben der Haare war unter der Königin Elisabeth sehr gewöhnlich, und ein häufiger Gegenstand der Satiren und Kanzelreden. Nath. Drak. II. S. 92.

d. Seltsam, daß Schafdärme Seelen ziehn —] (S. 399.) In Was i. w. (II, 3.) sagt Junker Tobi: „Sollen „wir die Nachteul' aufstören mit einem Kanon, dessen entzückender „Ton drei Seelen aus einem Weber ziehn könnte?" Weber, Wollarbeiter, Schneider werden von Shakspeare als gesangliebend dargestellt. S. Heinr. IV. erst. Th. (II, 4.).

e. Den Nachtraben, wär' auch die gräßlichste Plage darauf erfolgt.] (S. 400.) So im Othello (IV, 1.):

— — — o über mein Gedächtnis her
Kommts wie der Rab' über ein Siechenhaus,
Tod drohend.

f. Morgen Nacht —] (S. 400.) d. i. am Anbruch des Morgens, wenn die Ständchen gebracht wurden. S. Rom. IV, 4. *b.* Othel. III, 1.

g. Nur zu, nur zu, der Vogel sizt.] (S. 401.) Eine ehemals übliche Art des Vogelstellens war folgende: Der Vogler lauerte unter einem nachgemachten Pferde, das bis auf den Boden mit Tüchern bedeckt war, und schoß ungesehn, wenn die furchtlosen Vögel sich um dies Pferd gesezt hatten. In Wie's euch gef. (V, 4.) sagt der Herzog von Probstein: „Er „versteckt sich unter der Narrheit, wie der Vogler unter dem Pferde, und aus dem Versteck schießt er seinen Wiz."

h. Wie Hektor.] (S. 405.) Hektor bezeichnete einen Eisenfresser.

Dritter Aufzug. Erste Scene.

a. (S. 409.) Der Steinfalk ist wild und zornmütig, und liebt die Einsamkeit.

b. Klein, ein verschnizt Achatchen.] (S. 411.) But why an *agat*, if low? fragt Warburton, und keiner antwor-

tet ihm. Shakspeare selbst ist sein bester Ausleger. In Rom. u. Jul. I, 4. ist die Königin Mab

> An Wuchs nicht größer als ein Ringachat
> Am Zeigefinger eines Aldermanns.

Und in Heinr. IV. zweit. Th. (I, 2.) wird Falstafs Knappe, seiner Kleinheit wegen, ein Alraun und ein Achat genannt.

c. Zerpreßte mich mit Wiz.] (S. 411.) Im Englischen steht press me to death with wit. Durch ein schweres Gewicht auf dem Magen wurden ehemals Verbrecher zu Tode gepreßt. Malone. An ähnliche Todesmartern dachte Shakspeare im Cymbelin (II, 1.):

> Das solch ein Schalkssatan, wie seine Mutter
> Der Welt den Esel gab! Ein Weib, die alles
> Erdrückt mit ihrem Wiz;

und in der L. Müh umsonst (V, 1.):

> Mich hier, o Fräulein, mich treff' euer Spott;
> Mich malmt mit Hohn, zerreißt mit Stachelscherz;
> Durchbohr' eur Scharfsinn meinen Stumpfsinn ganz,
> Ins Leben mir schneid' eures Wizes Macht.

d. Ich find' ein paar ehrsame Makel, Und hänge sie der Muhm,' an.] (S. 412.) So Polonius im Haml. (II, 1.):

> — — — — Dann packt auf ihn,
> Was euch nur einfallt; — freilich nichts so arges,
> Das leicht Unehr' ihm bringt.

e. Sie klebt am Leim —] (S. 412.) wie ein Vogel auf der Leimstange. Anspielungen hierauf kommen bei Shakspeare häufig vor. Z. B. Veron. (III, 2.); Ende g. a. g. (III, 5. 6.); Haml. (III, 3.); Heinr. VI, zw. Th. (II, 4. III, 5.); Heinr. VI. dr. Th. (V, 6.) u. s. w. Aus Heinr. VI. zw. Th. (I, 3.) ergiebt sich, daß Lockvögel bei den Leimruten hingen.

f. Welch Feur in meinem Ohr?] (S. 413.) Die Meinung, daß uns die Ohren klingen, wenn Abwesende von uns sprechen, findet sich schon bei Plinius (XXVIII, 8.), Lucian (Hetärengespr. XIV.), Catull u. a.

g. Mein Falkenherz wird kirr.] (S. 413.) S. III, 1, *a.*

Dritter Aufzug. Zweite Scene.

a. Als zeigte man dem Kinde sein neues Kleid.] [S. 414.] So in Rom. u. Jul. (III, 2.):

> Lang wie die Nacht vor einem Fest dem Kind
> Voll Ungeduld, weils neue Kleider hat,
> Und nicht darf anziehn!

b. Der kleine Henker —] (S. 414.) Den Kupido als Henker führte zuerst Sir Philipp Sidney in der Arkadia auf. Farmer. In der angezogenen Stelle giebt Zeus dem Liebesgotte das Henkeramt über die Narren, die alles haben wollen, was sie sehn.

c. Was sein Herz denkt, die Zunge läutet es aus. (S. 414.) Ein Sprichwort sagte: „Wie der Gauch es „denket, so die Glock' es klenket." Steev. Schon oben ward Benedikt versteckt ein Narr genannt (I, 1, *c.*). So der König und seine Gefährten in der L. Müh umſ. (V, 1.):

> Nicht nenn' ich Narr'n sie; doch ist mein Bedunk,
> Wann sie sind durstig, lechzen Narr'n nach Trunk.

Und Jakob und Orlando in Wie's e. gef. (III, 1.):

Jak. „Bei meiner Treu, ich suchte nach einem Narren, „da ich Euch fand."

Orl. „Er ertrank im Bach; guckt hinein und ihr werdet „ihn sehn."

Diese Neckerei gehörte zum galanten Ton damaliger Zeit.

d. **Ben.** Ich habe Zahnweh — **Ped.** Heraus damit! — **Ben.** Hol' ihn der Henker! —] (S. 414.) Im Engl. steht: *Ben.* I have the toothach. *Ped.* Draw it. *Ben.* Hang it! *Claud.* You must hang it first, and draw it afterwards. In *draw it* liegt der Doppelsinn: 1) Zieh den Zahn aus, und 2) Schleif' ihn als Verbrecher zum Richtplaz (wie in Maß für Maß II, 1: they will *draw* you, and you will *hang* them. Die lezten Worte Klaudio's, verglichen mit folgender Stelle im Othello (IV, 1.): To confess, and be hang'd for his labour — first to be hang'd, and then to confess —, machen es wahrscheinlich, daß Shakspeare an das Sprichwort dachte: *confess and be hang'd*, das auch im Tim. v. Ath. (I, 1.) vorkommt, von den Auslegern als Sprichwort bemerkt, aber nirgends erläutert wird. Es ist von der Folter hergenommen, wie aus dem Kaufm. v. Vened. (III, 2.) erhellt.

e. Fantasien im Kopf —] (S. 415.) Im Originale fancy, mit dessen Bedeutungen, Liebe, Laune, verliebte Grillen, Don Pedro spielt. — Mit der folgenden Schilderung einer Geckentracht vergleiche man die ähnliche im Kaufm. v. Ven ed. (I, 2.): „Ich denke, sein Wams kauft' er in Italien, „seine Pompho ſ' in Frankreich, seine Kapp' in Deutschland, und „sein Betragen überall."

f. Die Zier seiner Wangen futtert bereits Bälle.] (S. 415.) Im Koriolan (II, 1.) sagt Menenius zu den Tribunen: „Wenn ihr am zweckmäßigsten sprecht, ist es nicht „werth das Schütteln eurer Bärte; und eure Bärte verdienen „kein so ehrenvolles Grab, als auszustopfen eines Flickschneiders „Küssen, oder beerdigt zu werden in eines Esels Packsattel."

g. Bart abgelegt — Zibet.] (S. 416.) Einen verliebten Stuzer schildert Percy in Heinr. IV. erst. Th. (I, 3.):

Kommt da ein Herrchen, nett und schmuck gepuzt,
Frisch wie ein Bräut'gam; und sein Kinn, gemäht,
Sah wie ein Stoppelfeld am Erntefest.
Er war durchwürzt, wie süßer Modekram;
Und zwischen Daum und Finger hielt er fein
Ein Balsambüchschen, das, von Zeit zu Zeit,
Der Nas' er anbot, und zurück dann zog;
Die, drob geärgert, als es wieder kam,
Aufbraust' und schnob.

h. Dafür werde sie bestattet, das Gesicht aufwärts.] (S. 417.) Aber so wird jeder bestattet, sagt Theobald. Er sezt also voraus, with her face upwards könne nur die Lage eines auf den Rücken liegenden bezeichnen, der den Himmel anschaut; und in der That, an zwei Stellen im Shakspeare, wo diese Redensart wiederkehrt (Tim. v. Ath. IV, 3. u. Jul. Cäs. V, 3.) — und mehrere Stellen sind nicht da — findet diese Bedeutung Statt. — Die andre Erklärung: „das Gesicht „pfahlrecht stehend," die nichts gezwungenes enthält, giebt den passenden Sinn: eine so verkehrt wählende Geliebte müsse dereinst verkehrt begraben werden, und wird (wie Steevens bemerkt) durch einen Schwank unterstüzt vom lustigen Owleglass (unserm Eulenspiegel, den die Engländer durch die Holländer kennen lernten), wie der begraben ward. Als man den Sarg in die Grube hinabsenken wollte, riß der untere Strick, wodurch der Sarg in die Höhe zu stehn kam. Da schrie das Volk, man sollte ihn pfahlrecht (upright) stehn lassen. „Denn im Leben sei er gewesen ein „wundersamer Mann, auch begraben werden müss' er wundersam."

Dritter Aufzug. Dritte Scene.

a. Die ewige Salvatschon kriegen —] (S. 420.) Der Dichter spottet der Sprach- und Begrifmenger seiner Zeit. Glücklich die Engländer, bei denen nur so ungehobelte Gesellen und Gesellinnen, wie Horliz, Berberiz, Schädel (Der L. M. ums.), Frau Hurtig (Lust. Weib.), Jungfer Slipslop (Field. Jos. Andr.) u. s. w. an so scheuslichem Gekauder Lust und Behagen fanden! Bei uns ist die Sucht der Sprachmengerei so allgemein, daß die wenigen unangesteckten sich leicht aufzählen ließen. Die übersezer werden in den meisten Fällen, wo solche Mischwörter vorkommen, sie nach Art unserer weiland galanten Menantesse schreiben, damit auch das Aug' unterscheide, was Jungfrau ist und was Fisch.

b. Suppernatschon.] (S. 420.) Er will Subordination sagen, meint aber das Gegentheil, wie fast überall.

c. Hellebarden.] (S. 422.) Ein Nachtwächter trug eine Hellebard' auf der Schulter (Wie's e. gef. I, 2. Tim. v. Ath. III, 4.), und außerdem eine Lantern' in der Rechten, in der Linken eine Glocke.

d. Die Stadttuten.] (S. 424.) Spott über ein Buch the statutes of the street, gedr. 1595. Steev.

e. Mein Elbogen juckt.] (S. 425.) So in König Richard d. dr. (I, 4.): „Wetter, es ist mir eben am Elbogen, „und beredet mich, den König nicht zu tödten." Und im Kaufm. v. Vened (II, 2.): „Der böse Feind drängt sich mir an den Elbogen, und versucht mich."

f. Wie ein ächter Saufaus.] (S. 425.) Drum nennt ihn der Dichter Borachio, nach dem Spanischen borracho, Trunkenbold. Steev.

g. (S. 426.) Der geschorene Herkules, d. i. Herkules im Dienst der Omfale. Steev.

h. Besessen von meinem Herrn —] (S. 427.) Besessen, possess'd, weil er seinen Herrn gleich darauf einen Teufel nennt.

i. Er trägt eine Locke.] (S. 428.) Stuzer trugen im durchbohrten Ohre Rosen, Bänder, Locken ihrer Geliebten, deren seidene Schuhschnur u. dergl. S. die Ausleg. zu Viel Lärm, V, 1. u. König Joh. I, 1.

Dritter Aufzug. Vierte Scene.

a. Ist nicht euer Herr hochehrsam —] (S. 430.) Honourable gehört zum Titel eines Lords.

b. Leicht vor Lieb' —] (S. 431.) ein damals beliebtes Volkslied, das auch in den beiden Veronesern (I, 2.) genennt wird.

— *c.* Sie duften gar süß.] (S. 432.) So im Wintermährchen (IV, 3.): „Kommt, ihr versprachtt mir eine Flitter„schnur, und ein Paar süßduftende Handschuh." So in der gez. Keiferin (I, 2.) süßduftende Bücher für die Fräulein Liebste.

d. Er verzehrt sein Theil ohne Murren,] (S. 433.) d. h. sein Theil Liebe.

Dritter Aufzug. Fünfte Scene.

a. Der ein alter Mann ist, und nicht ehrlicher —] (S. 434.) Swift sagt: „Die Jugend ist das Alter der „Tugend; Sittenverderb wächst mit den Jahren, und ich glaube, „der älteste Schurk in England ist der größte." Warb.

b. Pö a pö, Nachbar Berberiz —] (S. 435.) Flink zu! will er sagen, und vergreift sich. Im Englischen palabras statt pocas palabras (wofür Schlau im Vorspiel zur gez. Keiferin sagt paucas pallabris), ein Mund voll Spanisch. In den lust. Weib. (I, 1.) heißt es pauca verba.

c. So ehrlich als je einer Brot kaute.] (S. 436.) Eine sprichwörtliche Redensart, die auch Frau Hurtig (Lust. W. I, 4.) im Munde führt: an honest maid, as ever broke bread.

d. Steckhorn —] (S. 437.) d. i. Dintenhorn, Dintenstecher.

Vierter Aufzug. Erste Scene.

a. Nun, einige sind zum Lachen, —] (S. 439.) Eine Stelle aus dem Accidence, dem englischen Donat. Auch in Heinr. IV. erst. Th. (II, 1.) wird seiner gedacht, und in den lust. Weib. (IV, 1.).

b. Mein theurer Graf —] (S. 440.) Die gewöhnliche Lesart;

Dear my lord, if you in your own proof —

ist verderbt. Theobalds Änderung proof in approof giebt dem Verse nur die Zahl, nicht den Wohlklang der Füße. Besser scheint: O dear my lord etc.

c. Ein Buch dagegen schreib' ich!] (S. 441.) I will write against it, sagt Klaudio, und Warburton ruft aus: What? a libel? nonsense! Warburtons Änderung *rate* against it, i. e. *rail* oder *revile* ist so verwerflich, wie Johnsons Erklärung, to write against sei to disallow oder deny. „Gegen treu„lose Weiber schreiben" ist ächt shakspearisch. Im Cymbelin (II, 5.) sagt Pisanio: I'll *write against them*, detest them, curse them. Wer in beiden Schauspielen die beiden Reden vergleicht, des Klaudio und des Pisanio, findet außerdem noch die auffallendste Ähnlichkeit der Gedanken neben der reizendsten Mannigfaltigkeit des Ausdrucks.

d. Wie Dian' in ihrem Kreis—] (S. 441.) So Heinr. VI. 3. Th. (IV, 8.):

Diana züchtig in der Nymfen Kreis.

Vergl. Cymb. II, 5.

e. Daß die weite See nicht Flut genug hat —] (S. 445.) So im Macbeth (II, 2.):

Wäscht wohl des Meergotts Ocean dies Blut
Rein von der Hand mir? Nein die Hand färbt eher
Die unzählbaren Seen wie Inkarnat,
Und macht das Grün Ein Roth.

Vierter Aufzug. Zweite Scene.

a. (S. 454.) Der Küster spielt hier die Rolle eines Amtsschreibers, ein quid pro quo, das Shakspeare irgendwo erlebt haben mag.

b. Ein Kerl, der seine zwei Amtskleider hat —] (S. 458.) Diese sind gemeint, nicht die Hausröcke, deren ein wohlhabender Mann wenigstens drei haben mußte. „Armer Tom," sagt Edgar im König Lear (III, 4.), „der drei Kleider auf dem „Rücken hatte, sechs Hemder auf dem Leib, ein Pferd zum Rei„ten, und ein Schwert an der Seite." Das Amtskleid war schwarz.

Fünfter Aufzug. Erste Scene.

a. Hem —] (S. 459.) ein Laut der Herzenserleichterung. So in Heinr. IV. zweit. Th. (II, 4.).

b. Sein Leib berauscht in Nachtgelagen.] (S. 459.) Candlewasters mit Whalley zu deuten auf Bücherwürmer, die allerdings auch candlewasters sein können, verbietet der Beisaz made drunk. Es sind Nachtschwärmer, die entweder wie die Montagues (Rom. u. Jul. I, 4.) mit Fackeln gehn, oder in einem Saale viel Lichter gebrauchen, wie ebendaselbst die Kapulets.

c. Sein will ich Fleisch und Blut.] (S. 460.) So im Macb. (IV, 3.):

> Malc. Ertragt es, wie ein Mann.
> Macb. Das will ich thun;
> Doch will ich auch es fühlen, wie ein Mann.

d. Knipp schlagen.] (S. 460.) Den Mittelfinger an den Daum klatschen, Zeichen des Hohns und der Verachtung. So mehrmals im Holberg.

e. Kühn einer Schlange Zung' antastete.] (S. 463.) Das selbige Bild bei ähnlichen findet sich im König Johann (III, 1.).

f. Wigand —] (S. 463.) d. i. Kriegsmann, vom alten Wig, Krieg.

g. Wiewohl manchem der Wiz seitab ging.] (S. 465.) Im Englischen: Though very many have been beside their wit, d. i. obgleich bei vielen der Wiz uberschnappte.

h. Der Kummer würgt eine Kaze.] (S. 465.) Ein Sprichwort, die Gewalt des Kummers auszudrücken, der sogar über das neunfache Leben einer Kaze (Rom. III, 1, *f.*) siegt. In Was ihr w. (I, 3.) wird darauf angespielt, und in Heinr. IV. erst. Th. (I, 2.) spricht Falstaf von einer melancholischen Kaze.

i. Find' ich nicht noch eine Schnepfe dazu?] (S. 466.) Die Schnepfe bezeichnet den Engländern einen Dummkopf (gez. Keiferin I, 2.), wie bei uns der Gimpel, oder Dompfaf. — Die Schnepfen wurden in Sprenkeln gefangen (Haml. I, 3.). Nicht anders Benedikt, als er, wie es bald darauf heißt, im Garten sich versteckte.

k. Der einhergeht in Wams und Hosen, und daheim läßt seinen Verstand.] (S. 468.) In alter Zeit gingen die Männer in der Wams- und Hosentracht auch öffentlich. Dies war abgekommen. Als Haustracht blieb die bequemere Kleidung (Tim. v. Ath. II, 1.); aber öffentlich so zu erscheinen, ohne Mantel oder Rock, war nur Knaben (Lust. Weib. III, 3.) oder Jünglingen (Wie's e. gef. II, 4. Cymbel. III, 4.) erlaubt; denn, wie der König im Haml. sagt (IV, 7.),

— — — — der Jugend steht
Nicht minder gut die leichte Flattertracht,
Als ernstem Alter lang Gewand.

Wenn ehrbare Männer in Wams und Hose gingen, war dies entweder ein Zeichen der Dürftigkeit (Heinr. VI. zweit. Th. IV, 7.), oder des Leichtsinns. Don Pedro also meint, wie Warburton bemerkt, „die Liebe mache einen Mann so lächerlich, „und stell' ihn so bloß, als ging' er in Wams und Hose ohne „Rock." — Diese Auslegung wird von Malone und Steevens bezweifelt, vermutlich weil Warburton den Beweis schuldig blieb. Aber sie ist ächt, wie außer den obigen, nicht mühselig zusammengesuchten, Beweisstellen, auch folgende aus den lustigen Weibern (III, 1.) zeigt. „Und so jugendlich" (scherzt Herr Page mit Ehrn Hugo Muz, der seinen Chorrock vom Diener sich nachtragen läßt) „so jugendlich stets in Wams' und Hos', an dem „rauhen schnuppichten Tag?"

l. Und sie allein ist Erbin beiden uns.] (S. 472.) Shakspeare, sagt jemand, scheint vergessen zu haben, was er oben (I, 2.) den Leonato zum Antonio sagen ließ: „Nun, Bru„der, wo ist mein Vetter, euer Sohn? Hat er die Musik be„sorgt?" Gewiß nicht. Leonato erdichtet nur eine Tochter. Den Sohn aber war den Fremdlingen unbekannt.

m. Er trägt eine Glocke im Ohr mit einem Schwengel daran.] (S. 473.) Oben (III, 3. *i.*) sagt der Wächter: „Er trägt eine Locke" (nach damaliger Sitte, eine mit Bändern umwundene Favoritlocke an den Ohrring zu befestigen). Dies hat Horliz aufgeschnappt und misverstanden. Eine Locke im Ohr mag er nie gesehn haben, wohl aber eine Glocke am Halse von Schaf und Rind (Bell-weather Lust. W. III, 5.). Er giebt also dem Garstiger eine Glocke im Ohr, und wo die Glocke ist, darf, nach dem Sprichwort, der Schwengel oder Klöppel nicht fehlen. Im Englischen sagt der Wächter he bears a lock, eine Locke. Dies *lock* misdeutet Horliz als Schloß, und fügt dem Schloß noch einen Schlüssel hinzu.

n. Und entlehnt Geld um Gottes Willen.] (S. 473.) Sprichw. XIX, 17: „Wer sich des Armen erbarmet, der leihet „dem Herrn, der wird ihm wieder Gutes vergelten." Steev.

Fünfter Aufzug. Zweite Scene.

a. Kein Mann über mich kommen? —] (S. 475.) To have no man come over me? why, shall I always keep below stairs? Dies paßt auf keinen Fall. Steevens ändert: shall I always keep *them* below stairs? Gut; aber leichter ist: shall *they* always keep b. stairs? was den selbigen Sinn giebt: shall I never suffer them to come up into my bed-chamber?

b. Ich reiche dir den Schild, —] (S. 476.) d. i. ich gebe mich gefangen.

c. Im festlichen Stil —] (S. 477.) So in den lustigen Weibern (III, 2.): Er schreibt Verse, er spricht Feiertag. Und im Kaufm. v. Vened. (II, 9.):

So reich mit Sonntagwiz schmückst du sein Lob,

Fünfter Aufzug. Dritte Scene.

a. Mit Natternzungen —] (S. 480.) Die Natterzunge der Verleumdung ist ein gewöhnliches Bild bei Shakspeare, am schönsten ausgeführt im Cymbelin (III, 4.).

b. Keusche Nachtgöttin,] (S. 480.) d. i. Luna. S. Rom. II, 2. *b.*

c. Bis austönt unser Chor. —] (S. 481.) Das Original lieset: till *death be* uttered. Unverständlich, wie Steevens im Namen Aller bekennt. Dieser schlägt vor: till songs of death be uttered, wodurch dem Sinne sein Recht wird, aber nicht dem Vers. Vermutlich schrieb Shakspeare:

Graves, yawn and yield your dead,
Till *ditty's* uttered.

Ditty für Grablied bietet der Sturm (I, 2.):

The ditty does remember my drown'd father.

d. Der Raubwolf ruht.] (S. 481.) Wölfe, die Nachts auf Beute gehn, finden wir in Heinr. VI. zweit. Th. (IV, 1.), im Sommernachtstr. (V, 2.), und im Macb. (II, 1.).

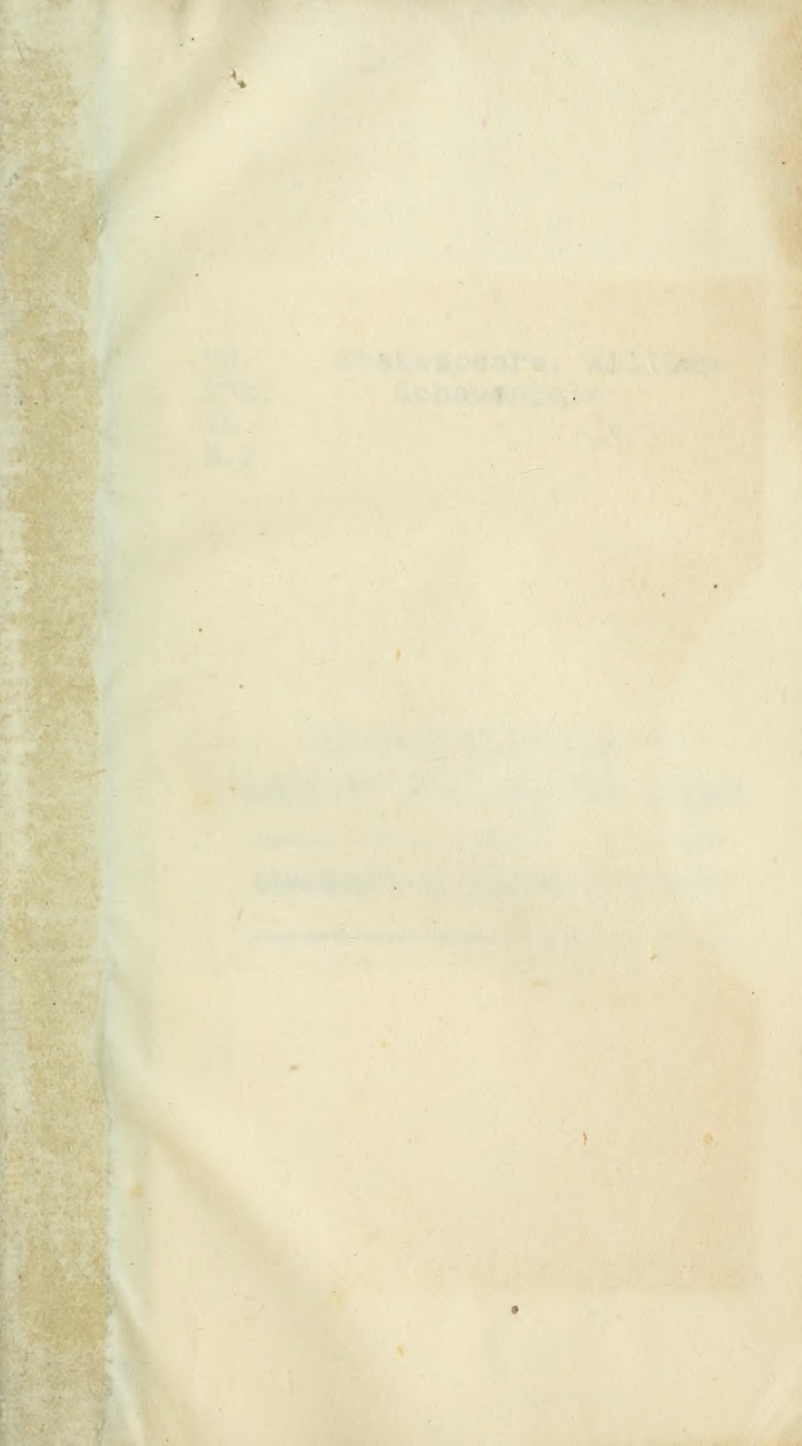
Fünfter Aufzug. Vierte Scene.

a. Europa —] (S. 484.) Die Fabel von Zeus, der als Stier Europa raubte, war damals dem gemeinen Volke sogar aus Tapeten bekannt.

b. Stab, gefaßt mit Horn.] (S. 488.) In den alten Zweikämpfen zur Entscheidung bürgerlicher und peinlicher Rechtshändel waren beide Parteien aller Wehr entblößt an Kopf, Hand und Fuß, und trugen nichts weiter als einen, an jedem Ende mit Horn beschlagenen Stab. Aus Mal. und Steev. Eine andere Form des Zweikampfes erfehn wir aus Heinrich VI. zw. Th. (II, 3.). Hier fechten Horner, der Speerschmied, und sein Gesell: ihre Waffe ist ein hölzerner Speer mit einem Sandbeutel daran.

Rudolstadt,

gedruckt in Dr. C. P. Froebels Hofbuchdruckerei.



Fünfter Aufzug. Vierte Scene.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Rudolstadt.

[illegible] Fr[illegible]bel[illegible]


UTL AT DOWNSVIEW
D RANGE BAY SHLF POS ITEM C
39 13 02 01 03 020 2